UNIVERSITÄTSBIBLIOT

ÜBERWIE

VON DER NOTGEM

DER DEUTSCHEN WISSENSCHAFT

1927

N12<522810396 021

ubTÜBINGEN

A.GRIESSHABER
Buchbinderei
TÜBINGEN
Telf.529

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

TOMUS II 1926

TONGERLOAE
TYPIS ABBATIAE

UNIV. BIBL. TÜBINGEN

Gk 5334

UNTERSUCHUNGEN UBER DIE PRAEMONSTRATENSER-GEWOHNHEITEN

EINLEITUNG

Summarium.

Consuetudines Praemonstratenses adeo ab institutionibus Ordinis Cisterciensis dependent, ut tum normae fere omnes vitae nostrae domesticae ex Officiis ecclesiasticis Cisterciensibus, cum normae regiminis Ordinis nostri maximam partem e Charta caritatis et Institutis generalibus apud Cistercium (1134) depromptae sint.

" Consuetudines " (Gewohnheiten) werden die schriftlichen Aufzeichnungen der in einzelnen Kirchen und besonders in den Klöstern der monastischen Orden herrschenden Gebräuche genannt ; sie hatten den Zweck die Liturgie und das klösterliche Leben im Anschluss an die Ordensregel näher zu bestimmen und zu regeln (1).

Wie auf so manchem andern Gebiet, waren auch hier die Mauriner die ersten, die den "Consuetudines" ein historisches Interesse widmeten. Der gelehrte Bibliothekar der Abtei St. Germain-des-Prés, Johann Lukas d'Achéry (1609 — 1685) veröffentlichte ein grosses Sammelwerk : *Spicilegium, sive collectio veterum aliquot scriptorum, qui in Galliae Bibliothecis, maxime Benedictinorum latuerunt* (Paris, 1655 — 1677), das von L. de la Barre aufs Neue herausgegeben wurde (Paris, 1723). Die von d'Achéry zutage geförderten Schriften enthalten manches Wichtige über die monastischen " Gewohnheiten ".

Im Jahre 1664 wurde Johann Mabillon (1632 — 1707) nach St. Germain - des - Prés berufen, um seinem älteren Mitbruder

---

(1) B. Albers, Consuetudines, *Kirchliches Handlexikon*, Bd. I, Sp. 987. München, 1907.

d'Achéry behilflich zu sein. Bald wurde er zum Mittelpunkt der Mauriner Gelehrten, die er zum Teil selbst heranbildete und bei ihren Arbeiten mit Rat und Tat unterstützte.

Als Edmund Martène (1654 — 1739) nach St. Germain-des-Prés kam, um unter d'Achérys und Mabillons Leitung wissenschaftlich geschult zu werden, fasste er den Plan, einen Kommentar zur Regel des hl. Benedikt aus handschriftlicher Ueberlieferung zusammenzustellen. Dieser *Commentarius in Regulam S. P. Benedicti* (Paris, 1690) erregte die besondere Aufmerksamkeit seines Lehrers Mabillon, der ihn veranlasste, die schon gesammelten "Gewohnheiten" möglichst zu vervollständigen und der Oeffentlichkeit zu übergeben. Martène folgte dem Rat und noch im gleichen Jahre erschien zu Lyon das berühmte Werk: *De antiquis monachorum ritibus*. Leider hat Martène die "Gewohnheiten" in Teile zerlegt und bruchstückweise unter bestimmte Kapitel zusammengefasst. Seine Arbeit ist also eine Fragmenten-Sammlung.

Unter den Mönchen von St. Blasien, die zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung nach der Mauriner-Schule zu St. Germain-des-Prés geschickt wurden, ragte insbesondere Markwart Herrgott (1694-1762) hervor. Seine Erstlingsarbeit war das für die Geschichte der monastischen "Gewohnheiten" höchst bedeutsame, anonym erschienene Sammelwerk: *Vetus disciplina monastica* (Paris, 1726).

In der jüngsten Zeit hat der Benediktiner Bruno Albers die alte Tradition der Mauriner wieder aufgenommen und die "Gewohnheiten" auf vorzügliche Weise unverkürzt und textkritisch herausgegeben. Bis 1912 erschienen unter dem Titel: *Consuetudines monasticae* fünf Bände, welche u. a. die berühmten Klostersatzungen von Farfa und Fruttuaria brachten. Leider scheint inzwischen die Arbeit ins Stocken geraten zu sein.

Wie die Benediktiner, so hatten auch die Prämonstratenser ihre "Consuetudines". Heutzutage pflegt man allgemein von "*Statuta*" des Prämonstratenserordens zu sprechen. Aber in der Edition von Martène heisst es ausdrücklich im Vorwort, welches den Bestimmungen vorangeht: ... dieses Buch, welches wir (d. h. die oberste Gewalt) das Buch der Gewohnheiten (Consuetudines) nennen ..." (1).

---

(1) Vgl. A. Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands*, Bd. IV, S. 375, Anm. 6. Leipzig, 1913.

Lepaige publizierte die Prämonstratenser-Gewohnheiten vom Jahre 1290 unter dem Namen "*Statuta primaria*" in seiner *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis* (Paris, 1633), S. 784 — 831.

Saulnier aber lieferte den schlagenden Beweis, dass eine ältere Redaktion existiert haben muss (1), und tatsächlich hatte sich eine solche in der Bibliothek der Chorherren von St. Victor zu Paris erhalten. Sie wurde von Martène als Anhang zu seinem Werk : *De antiquis ecclesiae ritibus* herausgegeben (2).

Noch in jüngster Zeit war man allgemein der Ansicht, dass Martène die älteste Quelle bot für alle diejenigen, welche sich mit dem Studium der Lebensgewohnheiten und Organisation der Prämonstratenser beschäftigten.

Ein glücklicher Zufall aber brachte R. van Waefelghem eine noch ältere Redaktion in die Hände. Er fand sie in einem Münchener Kodex, welcher aus der Bibliothek der ehemaligen Prämonstratenserabtei von Schäftlarn (Oberbayern) stammte. Sie wurde von ihm im IX. Band der *Analectes de l'Ordre de Prémontré* (Louvain, 1913) veröffentlicht.

In der Einleitung legt der Herausgeber dar, dass die Handschrift, paläographisch betrachtet, aus der ersten Hälfte des 12. Jahrh. stammen müsse. Der Text enthalte die älteste Redaktion der Prämonstratenser-Gewohnheiten, da er den Grundstock für die von Dom Martène und Lepaige publizierten Ausgaben bilde.

Wenn man sich mit einem Vergleich der mittelalterlichen Klostergebräuche beschäftigt, begegnet man auf Schritt und Tritt sachlicher, ja sogar wörtlicher Uebereinstimmung.

Da drängte sich uns dann ganz von selbst die Frage auf, welche Bedeutung denn den Prämonstratenser-Gebräuchen in der Gesamtentwicklung der "Consuetudines" zukomme.

Wir haben uns aber darauf beschränken wollen, die Bestimmungen nur auf ihre Vorlagen zu untersuchen, indem wir den zweiten Teil der Frage : — welche Elemente unserer "Gewohnheiten" von späteren Orden oder Kongregationsbildungen übernommen worden sind — in dieser Arbeit so gut wie unbesprochen liessen.

Auf das engste aber mit dieser Untersuchung über die Basis

---

(1) *Statuta Ordinis Praemonstratensis* hrsg. von C. Saulnier, S. 304. Luxemburg, 1776.

(2) E. Martène, *De antiquis ecclesiae ritibus*, Bd. III, S. 321 — 336. Antwerpen, 1764.

unserer " Consuetudines " ist die Frage nach der Organisation des Prämonstratenserordens verbunden, an deren Lösung wir uns gleichfalls versuchten.

Mit der Frage nach den Vorlagen der " Consuetudines ", und der anderen nach der Organisation des Ordens hat man sich schon früher befasst. Aber man legte fast ohne Ausnahme den Auseinandersetzungen die Edition von Martène zu Grunde, und wenn man auch die Publikation von van Waefelghem heranzog, so würdigte man diese doch nicht als eine der Hauptsache nach zur Lebenszeit des hl. Norbert entstandene Gezetzgebung.

Es kann uns deshalb auch nicht verwundern, dass man betreffs der Organisation einseitigen, ja sogar sich widersprechenden Ansichten begegnet. Man vergleiche nur z. B. die Erörterungen Bernhardis (1) und Grützmachers (2) mit denen von Heimbucher (3) und Wurm (4).

In Bezug auf die Vorlage unserer " Consuetudines " stellten Kienle, Heimbucher und Grützmacher die These auf, die Bestimmungen Norberts seien grösstenteils den Satzungen der Pariser Kongregation der Chorherren von St. Victor entnommen (5).

So weit geht Lamy nicht (6). Auch er war durch die Aehnlichkeit zwischen den Gebräuchen der Prämonstratenser und Victoriner überrascht. Er nimmt ferner mit Heimbucher an, dass die letzteren 10 Jahre vor den erstern gestiftet seien. Doch möchte er sich die Uebereinstimmung zum Teil daraus erklären, dass beide in ihrer Verlage auf die Regel Chrodegangs zurückgehen (7).

Die Erörterungen der angeführten Historiker liessen sich kaum zu einem klaren Gesamtbild vereinigen und boten uns so einen

---

(1) *Lothar von Supplinburg*, S. 97, 99. Leipzig, 1879.

(2) Prämonstratenser, *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, Bd. XV, S. 610. Leipzig, 1904.

(3) *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche*, Bd. II, S. 61. Paderborn, 1907.

(4) Prämonstratenserorden, *Kirchenlexikon*, Bd. X, Sp. 269. Freiburg i. B., 1897.

(5) A. Kienle, Ordensregel, *Kirchenlexikon*, Bd. IX, Sp. 1009. Freiburg i. B., 1895. — M. Heimbucher, a. a. O., Bd. II, S. 54. — G. Grützmacher, a. a. O., Bd. XV, S. 609.

(6) H. Lamy, *L'abbaye de Tongerloo depuis sa fondation jusqu'en 1263*, S. 265. Louvain, [1914].

(7) Im übrigen bietet die Arbeit Lamys gar manches mehr, als man nach dem Titel erwarten sollte. Sie will dem Leser ein Beispiel der Prämonstratenser-Organisation vor die Augen führen, indem sie ihm die Einzelbestimmungen im Leben und Treiben einer bestimmten Abtei vorführt.

neuen Anlass, an der Hand der Quellen näher auf die Frage nach der Basis der Prämonstratenser-Satzungen und der Verfassung des Prämonstratenser-Ordens einzugehen.

Wir wurden in unserem Vornehmen nur noch mehr bestärkt, als uns die Worte von Georg Schreiber unter die Augen kamen : " Es würde Aufgabe einer bisher nicht unternommenen Spezialuntersuchung sein, die Ordensstatuten der Prämonstratenser auf übernommene Elemente zu untersuchen " (1).

(1) G. Schreiber, *Kurie und Kloster im 12. Jahrh.*, Bd. I, S. 103. Stuttgart, 1910.

ERSTER ABSCHNITT

PRÉMONTRÉ UND CITEAUX

Dass die Prämonstratenser das Problem der Beziehungen ihrer Klöster untereinander nach dem Beispiel der Cistercienser zu lösen versuchten, wird allgemein anerkannt (1). Und mit Recht. Denn wenn man die allgemeine Verfassung beider Orden nur oberflächlich vergleicht, ist die Aehnlichkeit von beiden auffallend. Ferner muss man bedenken, dass Citeaux schon im Jahre 1098 gegründet wurde, seit dem Eintritt des hl. Bernhard und seiner Genossen (1112) einen grossen Aufschwung nahm und dass die Ordensverfassung der Cistercienser, die berühmte *Charta caritatis*, im J. 1119 von Kalixt II. die Approbation erhielt. Der Orden von Citeaux hatte also seine Sturm- und Drangperiode schon überstanden, als der hl. Norbert im Jahre 1120 in dem Walde von Coucy sein erstes Kloster Prémontré gründete.

Eine zweite Frage aber ist : woher haben die Prämonstratenser ihre lokalen Gebräuche genommen ? Wie wir schon in der Einleitung sahen, halten Grützmacher (2) und Heimbucher (3) die Victoriner-Gewohnheiten für eine Quelle, aus der die Prämonstratenser ihre Satzungen schöpften. Einer anderen Meinung aber ist G. van den Elsen, der die Cistercienser-Gewohnheiten als Vorlage der Prämonstratenser-Gebräuche betrachtet, aber keine Beweise dafür bringt (4).

Sehen wir uns die Cistercienser-Gewohnheiten etwas näher an. In einer durchaus zuverlässigen Ausgabe liegen sie uns bei Guig-

(1) G. Grützmacher, a. a. O., Bd. XV, S. 609. — A. Hauck, a. a. O., Bd. IV, S. 376. — H. Lamy, a. a. O., S. 68. — Vgl. G. Schreiber, a. a. O., Bd. I, S. 103.

(2) G. Grützmacher, ebd.

(3) M. Heimbucher, a. a. O., Bd. II, S. 54.

(4) G. van den Elsen, *Beknopte levensgeschiedenis van den H. Norbertus*, S. 151. Averbode, 1890.

nard, *Les monuments primitifs de la règle cistercienne* (Dijon, 1878), S. 85 — 287 vor. Sie enthalten zuerst Bestimmungen über die "Kirchlichen Pflichten", dann eine Sammlung der Generalkapitel-Beschlüsse vom Jahre 1134, und schiesslich Verordnungen die Konversen betreffend. Dieser Ausgabe lag eine zwischen 1173 — 1191 redigierte Handschrift zu Grunde, die den übrigen Klöstern des Ordens als Muster dienen sollte, und nach dem Untergang von Citeaux schliesslich in der öffentlichen Bibliothek von Dijon in Verwahrung kam (1). Guignard bietet also eine Abfassung der Cistercienser-Gewohnheiten, welche bis jetzt als die älteste und zuverlässigste gilt.

Schon auf den ersten Blick erkennt man die Verwandtschaft zwischen dem von van Waefelghem herausgegebenen Text der Prämonstratenser-Gebräuche und den "Kirchlichen Pflichten" von Citeaux. An und für sich hat diese Uebereinstimmung einen nur relativen Wert. Denn wenn man die mittelalterlichen Klostergewohnheiten auf ihre Abhängigkeit von einander untersucht, so begegnet man fortwährend Parallelstellen, welche sachlich oder wörtlich miteinander übereinstimmen. Es handelt sich also darum, ob sich beweisen lässt, dass die Prämonstratenser-Gebräuche auf die Gewohnheiten der Cistercienser zurückgehen. Der Kürze halber deuten wir die Cistercienser-Gewohnheiten mit dem Sigel "C" an, während wir die von van Waefelghem veröffentlichten Prämonstratenser-Gebräuche mit dem Doppel-Buchstaben "Pw." bezeichnen, da später ein jüngerer Text der Prämonstratenser-Satzungen herangezogen werden muss, den wir nach dem Herausgeber Martène "Pm." nennen möchten. Die Zahl hinter den Siglen weist stets auf die Kapitel-nummer der einschlägigen Gewohnheiten hin.

Sehen wir uns jetzt einige Parallel-Stellen aus C. und Pw. an:

C. 112. (2)	Pw. 3. (3)
Quando prior ad refectionem servierit,	Quando prior abierit,
[supprior debet] ad nolam sedere,	[supprior debet] ad nolam sedere,
ad gratias solus posterior ire,	et ad gratias solus posterior ire,
in choro superior stare, et	in choro superior stare, et
absente abbate etiam ad mandatum sedere.	absente abbate vel priore capitulum tenere.

(1) Ph. Guignard, a. a. O., S. IV, XXVI.

(2) Ebd., S. 232.

(3) In den von van Waefelghem herausgegebenen Satzungen begegnet uns eine zweifache Schwierigkeit. Erstens sind die Kapitel überhaupt nicht numeriert

Zum besseren Verständnis dieser Zeilen ist folgendes dabei zu beachten. Nachdem die Cistercienser ihre Mahlzeit eingenommen hatten, gingen sie prozessionsweise in zwei Reihen zur Kirche, während der Prior in der Mitte ging und als letzter die beiden Chöre schloss (c. 76) (1). Denn der Abt speiste mit den Gästen (c. 110) (2).

Bei den Prämonstratensern aber war der Abt verpflichtet mit seinen Mitbrüdern im Refektorium zu essen (c. 1) (3). Dort hatte er seinen Platz bei der Klingel (nola), welche über seinem Tische hing. Nach Beendigung der Mahlzeit zog man, wie bei den Cistercienern, in zwei Chören zur Kirche (c.37), aber so, dass der Abt, während der Supprior vor ihm ging, den Schluss der rechten (c.1 u. 3), und der Prior der linken Reihe bildete (c. 2).

Wenn nun der Prior den Tischdienst hat (4), heisst es oben bei C., so soll der Supprior bei der Klingel sitzen, und dann die beiden Reihen der zur Kirche gehenden Mönche, in der Mitte schreitend, schliessen.

Diese Bestimmung steht ganz in Einklang mit der oben angeführten Cistercienser-Gewohnheit (c. 76).

Ganz anders aber liegt die Sache bei den Prämonstratensern. "Wenn der Prior aus irgend einem Grund abwesend ist, so soll der Supprior am ersten Tisch Platz nehmen". Dieses hat nur dann Sinn, wenn der Abt gleichfalls nicht ins Refectorium käme, wie es bei den Cisterciensern der Fall ist. Gar keinen Sinn aber hat für die Prämonstratenser der folgende Satz: "ad gratias solus posterior ire". Denn diese Worte haben ein cisterciensisches Gepräge und gehören in die Prämonstratenser-Bestimmungen gar nicht hinein.

Wir haben hier also einen Beweis, dass unser Redaktor seine Vorlage unbedachtsam abschrieb.

---

und ferner enthält das Verzeichnis eine Ueberschrift mehr als der Text. Infolgedessen sahen wir uns genötigt, jeder Kapitel-Ueberschrift im Verzeichnis eine Nummer zu geben und in Uebereinstimmung damit jedes Kapitel im Texte zu numerieren.

(1) *Et sic cantent ceteros versus alternatim bini et bini euntes, junioribus scilicet praeeuntibus, ita tamen, ut prior vel quilibet conventum tenens solus eos in medio utriusque chori sequatur.* Ph. Guignard, a. a. O., S. 182.

(2) Ebd., S. 229.

(3) Vgl. J. Lepaige, *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis*, S. 299. Paris, 1633.

(4) *[Prior] septimanam de coquina faciat, si major utilitas non impedit, et suo die serviat.* Ph. Guignard, a. a. O., S. 231. — Vgl. *S. Benedicti Regula Monachorum* hrsg. von B. Linderbauer, S. 61. Metten, 1922.

Zugleich sehen wir aber auch, dass er Veränderungen vornahm. Weil er nämlich die Bestimmung der Cistercienser über den Tischdienst des Priors strich (c. 111) (1), änderte er " ad refectionem servierit " in " abierit ". Die Schlusszeile änderte er ebenfalls, weil das " Mandatum " (die Fusswaschung) bei den Cisterciensern jede Woche stattfand (c. 108) (2), bei den Prämonstratensern aber nur ausnahmsweise (c. 18).

Einen zweiten Beweis finden wir, wenn wir eine Stelle aus c. 115 der Cistercienser mit ihrer Parallele aus c. 5 der Prämonstratenser vergleichen :

C. 115. (3)	Pw. 5.
[Cantor debet] ad aquam benedictam, ad mandatum, in Capite jejunii et ad omnes processiones omnes versus et antiphonas incipere, excepto quod, si abbas affuerit, postquam surrexit, ipse incipiat et etiam " Hodie beata Virgo " et responsorium " Ingrediente ", et antiphonam " O rex gloriae ", quae tria ipse cantor ei pronuntiet.	[Cantor debet] ad aquam benedictam, ad mandatum, in Capite jejunii et ad omnes processiones versus et antiphonas incipere, excepto quod, si abbas affuerit, " Hodie beata Virgo Maria " et " Ingrediente Domino " ipse incipiat, quae cantor ei pronuntiet.

Hier sieht man wieder, dass unser Redaktor unbedachtsam abschrieb. Denn im ersten Kapitel hatte er die folgende Bestimmung niedergeschrieben, welche ihre Parallele hat in c. 110 der Cistercienser :

C. 110. (4)	Pw. 1.
[Abbas debet] ad processiones in Purificatione sanctae Mariae " Hodie beata Virgo " et in Palmis " Ingrediente Domino " et in Ascensione Domini " O rex gloriae " incipere.	[Abbas debet] ad processionem in Purificatione sanctae Mariae antiphonam " Responsum accepit " et in Palmis " Ingrediente Domino " incipere.

Man sollte nach dieser Rubrik erwarten, dass unser Redaktor auch im fünften Kapitel " Responsum accepit " statt " Hodie beata Virgo Maria " geschrieben hätte. Dieses ist aber nicht der Fall.

---

(1) Ph. Guignard, a. a. O., S. 231.
(2) Ebd., S. 227.
(3) Ebd., S. 237.
(4) Ebd., S. 229.

Und weshalb ? Weil in einem Augenblicke der Unbedachtsamkeit seine Vorlage ihn irreführte.

Dem Redaktor der zweiten offiziellen Abfassung der Prämonstratenser-Gebräuche ist der Fehler nicht entgangen, und er hat folglich " Responsum " statt " Hodie beata Maria " geschrieben (1).

Wiewohl es also keinem Zweifel unterliegt, dass die Redaktion der Prämonstratenser-Gewohnheiten von den Gebräuchen der Cistercienser abhängig ist, könnte es doch der Fall sein, dass unser Redaktor nicht die Cistercienser-Satzungen benützt hätte, sondern einen Text, der auch den Cistercienser-Gewohnheiten als Vorlage gedient haben könnte. Unter dieser Voraussetzung würden die angeführten Parallelstellen auf einen dritten Text zurückzuführen sein, der als gemeinsame Vorlage sowohl der Cistercienser- wie der Prämonstratenser-Gewohnheiten in Betracht käme.

Um diesen Einwand zu widerlegen, kommt es darauf an, Stellen nachzuweisen, die den Cistercienser-Satzungen spezifisch eigen sind. Zu diesem Zweck ziehen wir die Bestimmungen über den Kellermeister heran, welche uns überzeugen, dass unser Redaktor die Cistercienser-Gewohnheiten direkt als Vorlage benützte.

Es ist bekannt, wie musterhaft das Konverseninstitut im Cisterzienserorden ausgebildet wurde. An der Spitze der Konversen stand der Kellermeister. Ihm unterstanden alle Laienbrüder, da er die zeitlichen Güter zu verwalten hatte (2).

Nun lassen sich manche Parallelstellen bei Pw. nachweisen, u.a.:

C. 117. (3)	Pw. 9.
Nam ubi cellararius majoribus	Si vero ipse [cellerarius] majoribus
utilitatibus occupatus est,	utilitatibus occupatus fuerit,
quantum abbas utile judicaverit,	quantum abbas utile judicaverit,
	vel praepositus,
poterit subcellararius, praesente	poterit subcellerarius, praesente
etiam cellarario, servire,	etiam eo, servire fratribus
et tunc laicis fratribus et	et mercenariis artificibusque
	conductis,
familiae loqui.	si affuerint, de necessariis loqui.

Da nun Pw. auch hier seine Abhängigkeit von C. erkennen lässt, und diese Stelle C. spezifisch eigen ist, darf man schliessen, dass unser Redaktor die Cistercienser-Satzungen als Vorlage benützt hat.

---

(1) E. Martène, a. a. O., Bd. III, S. 329.

(2) E. Hoffman, *Das Konverseninstitut des Cisterzienserordens*, S. 56 ff. Freiburg i. d. Scheiz, 1905.

(3) Ph. Guignard, a. a. O., S. 241.

Wenn wir uns die Frage vorlegen, in welchem Masse die Prämonstratenser aus den Cistercienser-Satzungen geschöpft haben, da stellt es sich heraus, dass der Redaktor unserer Gewohnheiten eine ausserordentlich grosse Anzahl der Cistercienser-Bestimmungen wörtlich abgeschrieben hat. Als Beispiel greifen wir nur das Kapitel über den Zugang zu den verschiedenen Klosterräumen heraus ; die in eckigen Klammern stehenden Sätze gehören einer jüngeren Redaktion (Pm.) (1) unserer Gewohnheiten an.

C. 72. (2)

Nullus ingrediatur coquinam excepto cantore et scriptoribus ad planandam tabulam, ad liquefaciendum incaustum, ad exsiccandum pergame-[num, et sacrista vel quolibet alio pro accendendo lumine in ecclesia, vel prunis in thuribulo vel patella imponendis, vel sale benedicendo.
Sed nec isti intrare debent, si in calefactorio ignem sufficienter invenerint.
Cocis etiam abbatis et infirmario pro officio suo. Illo etiam, quem cocus [voca-verit ad ponendam super ignem cal-[dariam vel deponendam.

In refectorio similiter nullus ingrediatur, excepto infirmario et cocis utriusque coquinae, abbatis scilicet et fra-[trum, pro officio ministerii sui, et cum a refectorario ad se adjuvandum vocati [fuerint, et ceteris omnibus, qui bibere indiguerint, et servitore ecclesiae pro salino.

Calefactorium possunt ingredi ad il-

Pw. 41.

Nullus ingrediatur coquinam absque licentia, excepto cantore ad planandam tabulam et scriptoribus ad faciendum incaustum, vel siccandum pergame-[num, et sacristis vel quolibet alio pro accendendo lumine in ecclesia, vel prunis in turibulo vel patella imponendis, vel pro sale benedicendo.
Sed nec isti intrare debent, si in calefactorio ignem sufficientem invenerint.
Infirmarius etiam et cellerarius pro officio suo. Et quos coci voca-verint ad ponendam super ignem cal-[dariam vel deponendam, vel aliam sibi necessitatem.
In refectorio etiam nullus ingrediatur, excepto infirmario, cellerario, servitoribus coquinae, cum a refectenario ad adjuvandum advocati [fuerint, et ceteris omnibus, cum manducare vel bibere indiguerint, et servitore ecclesiae pro salino.
Cellarium etiam nullus ingrediatur, excepto infirmario et servitoribus et cellerario et coadjutoribus ejus.
Calefactorium ingredi possunt ad il-

(1) Siehe oben, S. 9. — Die eingeklammerten Stellen finden sich bei E. Martène, a. a. O., Bd. III, S. 327 f.
(2) Ph. Guignard, a. a. O., S .174.

la, quae superius diximus facienda, ad subtalares ungendos, ad se minuendum,
ad calefaciendum.
Quod honeste et non nudis pedibus, praesente aliquo, faciendum est.
Notandum tamen, quia has tres supradictas officinas ingredi poterunt fratres illi, qui secundum regulam per annum circumeunt claustra monasterii.
Auditoria numquam ingrediuntur. Quod si aliquo opus habuerint, quaerant signo vel sonitu ad ostium, et tunc, si concessum fuerit, ingrediuntur.
Ubi non loquantur plures, quam duo simul cum priore tempore lectionis, nisi forte prior pro aliqua necessitate plures sibi convocandos judicaverit.
Completo pro quo ingressi sunt, cito exeant, nisi detineantur.
Dormitorium ingrediuntur, quoties opus habuerint. In quod ingredientes ponant caputia in capitibus suis.
Intrantes autem domum necessariam, quantum possunt, abscondant vultus in caputiis suis, et ita assideant, manicis ante se plicatis, et cuculla ad pedes demissa. Si quando vero sederint in scapularibus, nihilominus, quantum potuerint, se ab anteriori parte cooperiant.
In dormitorio non sedeant, nisi quando se calciant vel discalciant, vel quando mutant tunicas, si sedendo hoc facere voluerint, et tunc in lectis suis vel in suppedaneis. Exeuntes et induentes se, honeste et caute faciant, ne nudi appareant. Quod non extra dormitorium, sed ad lectum suum facere solent, et qui extra jacent, similiter ad lectos suos.
Cucullas et scapularia deponere,

la, quae superius diximus, et ad minuendum, et ad vestimenta excutienda et ad calefaciendum.
Quod honeste et non nudis pedibus, praesente aliquo, faciendum est.

Auditorium sine licentia numquam [ingrediantur. Quod si aliquo opus habuerint, quaerant signo vel sonitu ad ostium, et tunc, si concessum fuerit, ingrediantur.
[Ibi non loquantur plures, quam duo simul praesente priore vel alio, quem ipse miserit, et hoc stando, nisi forte prior pro aliqua necessitate plures sibi convocandos judicaverit.]
Completo vero pro quo ingressi sunt, cito exeant, nisi detineantur.
Dormitorium ingrediantur, quotiens opus habuerint, caputia habentes in capitibus suis.
Intrantes domum necessariam, quantum possunt, abscondant vultum [in capuciis.

In dormitorio non sedeant, nisi quando se calciant vel discalceant, vel quando mutant tunicas suas, et tunc in lectis suis vel subpedaneis. Similiter induentes et exuentes se caute habeant, ne nudi appareant. Quod ad lectum suum facere tantum debent.

scriptoribus, cellarariis, infirmariis, cocis utriusque coquinae abbas licentiam dare potest, quibus et ubi visum fuerit.
Hoc etiam provideant, ut ad minus quam poterunt, sine cuculla vel scapulari sint. Nam sine altero horum vel cingere se cuiquam non licet.
Nullus in lecto ascendat rectus, sed de sponda divertat pedes in ipsum lectum. Nec jaceant super cottos praeter minutos et infirmos, qui extra chorum sunt, quos possunt omnes in aestate in perticis ponere, si voluerint.

[Nullus ibi vestimenta excutiat vel signa faciat, nisi cum abbate vel priore, seu quibus abbas vel prior jus- [serit pro aliqua necessitate.]
Infirmitorium nullus ingrediatur, excepto praeposito ad consolandum vel communicandos infirmos, et quibus [ipse jusserit, et suppraeposito, eo absente, et cellerario et illis, quos infirmarius per licentiam ad adjuvandum sibi, si necessitas exegerit, secum duxerit.

Nullus ibi excutiat indumenta vel faciat signa, nisi forte cum abbate vel priore, seu quando quis vocat alium ex parte abbatis vel prioris.

Es würde uns aber zu weit führen und gar zu viel Platz in Anspruch nehmen, wollten wir in dieser Weise dem Leser alle in den Cistercienser- und Prämonstratenser-Gewohnheiten wörtlich übereinstimmenden Parallelen vor die Augen führen. Deshalb beschränken wir uns darauf, nur die einzelnen Ueberschriften der einschlägigen Kapitel in eine vergleichende Liste zusammenzustellen und überlassen es dem Leser, sich zu vergewissern, dass der Text der angeführten Kapitel eine Unmasse von gleichlautenden Satzungen enthält.

Cistercienser.	*Prämonstratenser.*
110. de abbate.	1. de abbate.
111. de priore.	2. de priore.
112. de suppriore.	3. de subpriore.
115. de cantore et solatio ejus.	5. de cantore et solatio ejus.
114. de sacrista et solatio ejus.	6. de sacrista et solatio ejus.
113. de magistro novitiorum.	7. de magistro novitiorum.
117. de cellerario et solatio ejus	9. de cellerario et solatio ejus.

116. de infirmario.	10. de infirmario.
119. de hospitali monacho.	12. de hospitali canonico.
120. de portario et solatio ejus.	13. de portario et solatio ejus.
104. de hebdomadario invitato- [rii.	15. de hebdomadario invitatorii.
106. de hebdomadario lectore.	16. de hebdomadario lectore.
107. de hebdomadariis ad mandatum hospitum.	17. de mandato hospitum.
108. de hebdomadariis coquine.	18. de communi mandato.
84. de tempore secationis et messionis.	19. qualiter se habeant fratres in aestate.
102. de noviciis.	32. de noviciis probandis.
	33. quomodo se habeant clerici [probandi.
	34. quomodo se habeant laici [probandi.
75. de labore.	35. de labore.
71. qualiter se habeant fratres tempore lectionis.	36. qualiter se habeant tempore lectionis.
76. de refectione.	37. de refectione.
79. quomodo se habeant fratres post Vesperas omni tempo- [re.	38. qualiter se habeant fratres post Vesperas.
81. de collatione.	39. de his qui voluerint bibere extra horam.
82. qualiter se agant fratres post Completorium.	40. quomodo se agant fratres post Completorium.
72. quas officinas ingredi fratres debeant vel quando.	41. quas officinas ingredi liceat.
88. de dirigendis in via.	42. de dirigendis in via.
91. de infirmis extra chorum.	44. de infirmis extra chorum.
92. de infirmis qui sunt in infirmitorio.	45. de infirmis qui sunt in infirmitorio.

Die Untersuchung nach dem Umfang der in den Prämonstratenser-Satzungen enthaltenen "Kirchlichen Pflichten" von Citeaux erbringt also den Beweis, dass unsere Gewohnheiten ein durchaus cisterciensisches Gepräge tragen. Da ferner diese "Kirchlichen Pflichten" mit den im Anschluss an die Benediktiner-Regel im Früh-Mittelalter aufgezeichneten Mönchs-Gewohnheiten in organischer Verbindung stehen, so ist es leicht verständlich, dass der

Prämonstratenser-Orden zum grössten Teile benediktinische Lebensformen aufweist.

Aber nicht nur für die Prämonstratenser ist diese Schlussfolgerung wichtig, sondern auch für den Prediger-Orden. Schon im 13. Jahrhundert vertrat ein hervorragender Dominikaner Stephan von Salagnac (†1290) die Ansicht, der Orden des hl. Dominicus habe monastische (bzw. cisterciensische) Bestandteile in sich aufgenommen (1). Obgleich der fünfte Ordensgeneral Humbert von Romans (†1277) diese Behauptung in Abrede stellte und dagegen den prämonstratensischen Ursprung der Dominikaner-Konstitutionen hervorhob, so konnte er doch nicht verhindern, dass die Meinung seines Mitbruders Stephan von Salagnac in späteren Zeiten immer wieder auftauchte und sowohl bei den Cisterciensern wie bei den Benediktinern namhafte Anhänger (Manrique und van Haeften) fand (2). Heinrich Denifle widmete der Frage nach dem Ursprung der Dominikaner-Satzungen eine eingehendere Untersuchung und kam zu dem Schluss: "St. Dominicus hat den Statuten seines Ordens jene der Praemonstratenser zu Grunde gelegt" (3). Soweit können wir dem gelehrten Historiker allerdings beipflichten, aber nicht, wenn er weiterfährt: "mit Unrecht führen daher Manrique, Ann. Cisterc. IV, 76 ad ann. 1216 c. 1 n. 3 und Haeftenus, Monast. disquit. lib. 2. tr. 6, disqu. 5. (II, 173 Antverp. 1644) die Constitutionen der Dominikaner auf jene der Cistercienser zurück" (4). Denn nach unserer Erörterung über die cisterciensische Vorlage der Prämonstratenser-Satzungen dürfte es wohl allen einleuchten, dass diese Schlussfolgerung zu weit geht, da sie nur für die unmittelbare Vorlage der Prediger-Konstitutionen zutrifft, nicht aber für die indirekte, welche zweifellos eine cisterciensische war. Im übrigen gereicht es weder Prämonstratensern noch Dominikanern zur Unehre, dass ihre Ordens-Satzungen monastische Ansichten eines Bernhard von Clairvaux enthalten und dadurch noch mit dem Patriarchen des abendländischen Mönchtums Benedikt von Nursia in Beziehung stehen.

---

(1) F. Balme-P. Lelaidier, *Cartulaire ou histoire diplomatique de Saint Dominique*, Bd. II, S. 30, Anm. 2. Paris, 1897.

(2) *De S. Dominico Confessore* hrsg. von W. Cuypers, Acta SS. August, Bd. I, S. 439.

(3) Die Constitutionen des Prediger-Ordens vom Jahre 1228, *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters*, Bd. I, [1885], S. 172.

(4) Ebd., S. 174 Anm. 1.

Um aber auf unser eigentliches Thema zurückzukommen, müssen wir jetzt, nachdem wir die "Kirchlichen Pflichten" von Citeaux als eine wichtige Vorlage der Prämonstratenser-Gewohnheiten kennengelernt haben, der Arbeitsweise des Verfassers unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Schon beim ersten Vergleich drängt sich uns der Gedanke auf, dass er einfach eine Kürzung seiner Vorlage vorgenommen habe. Wenn dies auch nicht ganz zutrifft, wie wir bald sehen werden, so lassen sich doch zahlreiche Stellen nachweisen, wo er einfach den Cistercienser-Text kürzt. Dafür mögen zwei Beispiele, welche sich leicht vermehren liessen, genügen.

C. 116. (1)	Pw. 10.
[Servitor infirmorum debet] orationes, quae in capitulo pro vivis vel mortuis generaliter cunctis injunctae fuerint, vel si quid statutum vel mutatum in communi fuerit, vel in ipsos clamatum fuerit, haec prima hora, ad quam post capitulum cantandum convenerint, percantata, eis recitare, illis tamen silentium tenentibus.	[Servitor infirmorum debet] orationes, quae in capitulo pro vivis vel mortuis cunctis injunctae fuerint, vel in ipsos clamatum fuerit, hoc eis recitare.

Gerade weil unser Redaktor nur einzelne Teile eines Satzgefüges seiner Vorlage strich, so erhielt er einen Satz, welcher syntaktisch und grammatisch nicht richtig konstruiert war. In späteren Redaktionen suchte man diesen Fehler auszumerzen. So heisst es an dieser Stelle in der Edition von Martène : "vel quod in ipsis clamatum fuerit", (2) und in der Redaktion von 1290 : "vel quod in ipso proclamatum fuerit" (3).

Als ein zweites Beispiel bringen wir :

C. 120. (4)	Pw. 13.
Portarius vero debet habere panes in cella sua ad distribuendum transeuntibus. Qui etiam operetur ad portam, scapulari indutus, et mox ut ad horam signum audierit, induat se cuculla, manens ibi cum reverentia, dum	Portarius vero debet dormire in cella sua, sed non solus et habere panem ad distribuendum transeuntibus. Qui etiam operetur ad portam, et mox ut ad horam signum audierit, ibi maneat, dum

(1) Ph. Guignard, a. a. O., S. 238.
(2) E. Martène, a. a. O., III, S. 331.
(3) J. Lepaige, a. a. O., S. 807.
(4) Ph. Guignard, a. a. O., S. 243.

hora celebratur, agens se prout potuerit, sicut fratres in ecclesia.	hora celebratur, agens se prout potuerit, sicut fratres in ecclesia.

Wenn man diese Stelle von Pw. liest, fühlt man, dass es mit dem Satzbau nicht richtig klappt. Und weshalb ? Weil unser Redaktor die letzten Zeilen ungeschickt gekürzt hat. Die Verordnung von C. über die Kleidung konnte er nicht mit herübernehmen. Besonders hat ihm das Wort " cuculla " nicht gefallen. Wo er auf dieses Wort stiess, da hat er es gestrichen oder durch " vestes " ersetzt (1). So auch hier. " Induat se cuculla " musste wegfallen ; indem er nun " manens ibi " in " ibi maneat " änderte, so meinte er einen richtigen Satz erhalten zu haben.

Aber es würde zu weit gehen, wenn man das " Minus " auf der Seite unserer Gewohnheiten (Pw.) stets durch Weglassen erklären wollte (2). Denn die ältesten Prämonstratenser-Gewohnheiten sind, wie wir später sehen werden, vor 1131 entstanden. Die bis jetzt als älteste bekannte Abfassung der Cistercienser-Gewohnheiten aber datiert aus den Jahren 1173 — 1191 (3). Unser Redaktor hat also einen Text der Cistercienser-Gebräuche benützt, der ungefähr 50 Jahre älter gewesen sein muss als der bis jetzt bekannte, und weniger Bestimmungen enthielt. Denn es ist ja von vornherein klar, dass der Cistercienser-Orden von 1130 bis 1180 sein Gesetzbuch in mancher Hinsicht erweitert haben muss, und dass diejenigen, welche am Ende des 12. Jahrhunderts die uns erhaltene Musterhandschrift abfassten (4), die inzwischen nötig gewordenen Erweiterungen in den Grundtext einfügten. Die ältere Redaktion der Cistercienser-Gebräuche ist aber leider verloren gegangen, und damit fehlt ein Text, der für unsere Arbeit von nicht geringer Bedeutung gewesen wäre.

Es würde eine mühsame, aber lohnende Aufgabe sein, die ursprünglichen Cistercienser-Satzungen wiederherzustellen und deren Zusammenhang mit den vor dem Auftreten der Cistercienser existierenden monastischen Gewohnheiten aufzudecken. Die von R. van Waefelghem herausgegebenen Prämonstratenser-Gebräuche (Pw.) dürften bei dieser Arbeit nicht übersehen werden und sicherlich würde es sich dabei mit herausstellen, dass Pw. mit den wiederhergestellten Cistercienser-Gewohnheiten eine noch grössere Uebereinstimmung aufweisen würde, als dies mit dem von Guig-

(1) Vgl. c. 7, 18, 40 der Prämonstratenser-Gewohnheiten mit den in der oben gegebenen Liste entsprechenden Kapiteln der Cistercienser-Gebräuche.

(2) Vgl. z. B. C. 88 mit Pw. 42.

(3) Ph. Guignard, a. a. O., S. XXVI.

(4) Vgl. oben, S. 11.

nard herausgegebenen Cistercienser-Text schon der Fall ist. Obgleich es sich auch als ein Paradoxon ausnimmt, so nehmen wir doch keinen Anstand zu behaupten, dass die älteren wiederherzustellenden Cistercienser-Satzungen uns in den jüngeren Prämonstratenser-Gewohnheiten (Pw.) für einen nicht geringen Teil vorliegen.

Wie unser Redaktor mehrere Teile seiner Vorlage wegfallen lässt, weil sie für seinen Zweck nicht geeignet sind, so macht er auch mitunter Zusätze (1), z. B. :

C. 114. (2)	Pw. 6.
[Sacrista debet] pavimentum presbyterii, quotiens expedit, scopare, ecclesiae negligentias extinguere.	[Sacrista debet] pavimentum presbyterii, quotiens expedit, scopare, et totam ecclesiam, etiam parietes, ad minus semel in anno. Debet etiam oblationes suscipere, et inde pergamenum et librorum necessaria et luminaria emere, ecclesiam reparare, etc.

Ein anderes Mal ändert er seine Vorlage, und zwar aus verschiedenem Grund, z. B. :

C. 110. (3)	Pw. 1.
[Abbas debet] in dormitorio jacere, in hospitio comedere. Si jejunium propter hospitem fregerit, nihilominus hora solita, scilicet post Nonam, comedat. Cum hospites defuerint, duos ad minus monachos ad mensam debet habere. Silentium ad mensam teneat, in quantum rationabiliter poterit. Cum post Completorium deforis venerit, in refectorio comedet, nisi hospites assint. Similiter et post Tertiam, cum minutus fuerit.	[Abbas debet] in dormitorio jacere, in refectorio comedere, etiam cum minutus fuerit, nisi episcopus vel abbas vel archidiaconus hospes affuerit. Tunc in hospitio comedat, et in quantum rationabiliter potuerit, silentium teneat, vel quando deforis venerit, et hoc pro frigore vel pluvia vel pro aliquo hospite secum veniente.

Mitunter bieten ihm Gründe liturgischer Art den Anlass zur Aenderung :

C. 110. (4)	Pw. 1.
[Abbas solet] de Missis sicut alii	[Abbas debet]

(1) Vgl. unten, 2. Abschnitt.
(2) Ph. Guignard, a. a. O., S. 235.
(3) Ebd., S. 229, 230.
(4) Ebd., S. 229.

hebdomadam facere, et etiam in vigilia Nativitatis Domini, et ipso die, in Epiphania, Dominica in Palmis, tribus diebus ante Pascha et ipsa die, in Ascensione, in vigilia Pentecostes et ipso die, in omnibus solemnitatibus sanctae Mariae, sancti Benedicti, in nativitate sancti Johannis Bapistae, et apostolorum Petri et Pauli, in dedicatione ecclesiae, in festivitate omnium Sanctorum, et in omnibus praecipuis officiis	in vigilia Natalis Domini, in Capite jejunii, in Palmis, tribus diebus ante Pascha, in vigilia Ascensionis et Pentecostes et in festis duplicibus, et in Commemoratione omnium fide- [lium
defunctorum, et pro praesenti defuncto	defunctorum et in prima die praesentis fratris defuncti
Missas solemnes cantare . . .	. . . . . Missas in conventu celebrare.

Zugleich zeigt unser Redaktor hier eine Vorliebe für kürzere und allgemeine Formeln, welche man häufig beobachten kann, z. B.:

C. 115. (1)	Pw. 5.
Cantor debet stare in dextro choro et succentor in sinistro et unusquisque in choro suo fratres ad vigilandum et cantandum excitare. Negligentias de antiphonis, psalmis, responsoriis parvis, hymnis atque versiculis imponendis unusquisque in suo choro et in altero, si alter non emendaverit, corrigere.	Cantor debet stare in dextro choro et succentor in sinistro et unusquisque in choro suo fratres ad vigilandum et cantandum excitare. Negligentias de antiphonis, psalmis, responsoriis, hymnis atque versiculis imponendis unusquisque in suo et in altero, si alter non emendaverit, corrigere.
Ut fratres ordinate stent vel sedeant, providere.	Ut fratres ordinate stent vel sedeant, providere. . . . .
[Cantor debet] lectiones ad Missas in jejuniis, "Gloria, laus" et "Populeus" et "Agyos" et quando bini et bini cantant litanias, illos qui dicturi sunt, in tabula scribere. Cum vero una tantum ad Missam legenda est lectio, signo praemonere. Ad cetera vero officia, id est ad Missam de sancta Maria et ad Missam pro defunctis et ad Missam in conventu, ad Evangelium, ad epistolam, ad invitatorium, ad servitium ecclesiae, ad lectionem mensae, ad facien-	[Cantor] debet etiam breve facere tribus diebus ante Pascha, in Rogationibus, in vigilia Pentecostes et in Natale Domini et jejuniis ; servitium et processiones in

(1) Ebd., S. 235 ff.

dam coquinam, ad faciendum manda- [tum	festis ordinare et singula officia
hospitum, fratres in tabula desig- nabit.	in tabula scribere. . . . .
In vigilia Paschae annos Domini, epactas, concurrentes, indictiones in cartula scripta et quinque grana incensi cereo affigere.	In vigilia Paschae annos Domini, epactas, concurrentes, indictiones in cartula scripta et quinque grana incensi cereo debet affigere. . . . .
Tricesimum diem defunctorum a sequenti die post sepulturam eorum com- [putare et in capitulo dicere ; brevia pro ipsis mittenda scribere et in capitulo etiam brevia legere.	Septimum et tricesimum diem defunctorum compu- tare et in capitulo dicere ; brevia pro ipsis mittenda et in kalendario anniversaria scribere et in capitulo allata legere.

Auffallend ist das Wort " solet " in den Cistercienser-Gewohnheiten. Es weist darauf hin, dass schon eine bestimmte Lebensweise bestand, bevor man sich daran machte, die Gebräuche zum ersten Mal oder von neuem zu kodifizieren. Unser Redaktor aber konnte dieses Wort nicht stehen lassen, wenn eine solche Verordnung in seinem Orden noch nicht Gewohnheit war. Und es scheint dies hier nicht der Fall gewesen zu sein.

C. 116. (1)	Pw. 10.
Servitor infirmorum solet matutinalem Missam audire, et ad eam communicare.	Servitor infirmorum potest matutinalem Missam audire et ad eam communicare.
C. 120. (2)	Pw. 13.
Cum servitoribus solet (i. e. portarius) comedere, et solatium ejus interim portam servare et eleemosynam transeuntibus dare. Qui solet etiam vasa sua ad colligendas reliquias ciborum in coquinam deferre, et pulmenta defunctorum et cetera, quae cellararius dederit, in ipsis recipere. Quae postquam a refectione surrexerit, debet ad portam pauperibus distribuere.	Cum servitoribus comedat (i. e. portarius) ; solatium ejus interim portam custodiat et eleemosynam transeuntibus distribuat. Vasa ad colligendas ciborum reliquias in coquinam deferat, et pulmenta defunctorum et cetera, quae cellerarius dederit, in ipsis recipiat. Quae postquam a refectione surrexerit, debet ad portam pauperibus, si affuerint, distribuere ; sin autem quae retinere noluerit, hospitali pauperum dare.

Nachdem wir so an diesen angeführten Beispielen gezeigt haben, dass die Prämonstratenser-Gewohnheiten von den " Kirchlichen

(1) Ebd., S. 238.
(2) Ebd., S. 243.

Pflichten " von Citeaux direkt abhängig sind, und ferner die Frage beantwortet haben, über welche Kapitel sich die Verwandtschaft ausdehnt und welcher Art im allgemeinen die Arbeitsweise unseres Redaktors war, müssen wir einer anderen Frage näher treten, wie sich nämlich unsere Gewohnheiten zur berühmten Verfassungsurkunde des Cistercienserordens, der Charta caritatis, verhalten.

Die Beantwortung dieser Frage ist leichter als die vorhergehende, weil wir jetzt einen chronologischen Anhaltspunkt haben, der bei dem ersten Vergleich gänzlich fehlte. Kannten wir dort weder die Entstehungszeit der " Kirchlichen Pflichten ", noch die Zeit, in welcher die Prämonstratenser-Gewohnheiten zum ersten Mal aufgezeichnet wurden, so kommt uns hier die Tradition zu Hilfe, da wir aus historischen Quellen wissen, dass die "Charta caritatis" i. J. 1119 kirchlich approbiert, der Prämonstratenser-Orden aber i. J. 1120 gegründet wurde. Weil die allgemeine in den Gewohnheiten festgelegte Verfassung der Prämonstratenser eine deutliche Verwandtschaft mit der " Charta caritatis " aufweist, so kann es nicht zweifelhaft sein, ob—sondern fragt es sich nur, inwiefern die erstere von der letzteren abhängig ist. Zur leichteren Ausführung dieses Vergleiches werden wir, dem Wortlaut der " Charta caritatis " folgend, die einschlägigen Parallelstellen neben einander setzen.

Charta caritatis. (1)	Pw. 25.
Abbatibus et confratribus nostris monachis, quos per diversa loca Dei pietas per nos, miserrimos hominum, sub regulari disciplina ordinaverit, nullam terrenae commoditatis seu rerum temporalium exactionem imponimus.	Statutum est inter abbatias ordinis nostri matres filiabus nullam posse temporalis commodi exactionem imponere.

Die Charta berücksichtigt hier nur das Verhältnis zwischen Citeaux und seinen Tochterklöstern. Unser Redaktor dagegen fasst den Filiations-Gedanken allgemeiner, wobei ihn allerdings eine andere Stelle der " Charta caritatis " unterstützt (2).

	Pw. 25.
Cum vero abbas Novi monasterii (3)	Abbatem patrem abbatis filii

(1) Ebd., S. 79.

(2) Ebd., S. 81. *Cum vero aliqua ecclesiarum nostrarum Dei gratia adeo creverit, ut aliud cœnobium construere possit, illam diffinitionem quam nos inter confratres nostros tenemus, et ipsi inter se teneant, excepto quod annuum inter se capitulum non habebunt.*

(3) " Novum monasterium " ist Citeaux. Vgl. S. Deutsch, Cistercienser,

ad aliquod horum cœnobiorum visitandi gratia venerit.	monasterium visitantem,
et hoc excipitur, quod abbas loci illius etiam in praesentia illius majoris abbatis novitios suos post regularem probationem benedicet (1)	non ejus canonicum vel novitium ad obedientiam vel professionem recipere, nec ipso invito inde abducere, nec alium ad habitandum introducere.

Dass der Pater-abbas mit der ihm gebührenden Ehrerbietung von dem Abbas-filius empfangen werden soll, meint unser Redaktor übergehen zu können, wie auch die Vorschrift über das eventuelle Essen eines Abtes mit den Gästen der Abtei. Uebrigens fügt er zwei Verordnungen hinzu, von denen die eine ebenfalls der Charta entnommen ist (2).

	Pw. 25.
Abbas autem Novi monasterii caveat, ne quidquam praesumat tractare, aut ordinare, aut contingere de rebus illius loci, ad quem venerit, contra abbatis vel fratrum voluntatem.	Nihil denique ibidem praeter ipsius voluntatem constituere aut ordinare, excepto quod ad ordinem pertinet :
Si autem praecepta regulae vel nostri ordinis intellexerit in eodem loco praevaricari, cum consilio praesentis abbatis caritative studeat fratres corrigere.	si in eodem videlicet loco regulae vel ordini contrarium quippiam deprehenderit, cum praesentis abbatis consilio caritative corrigere poterit ;
Si vero abbas loci non affuerit, nihilominus, quod sinistrum invenerit, corrigat (3).	illo vero absente capitulum tenebit et culpas emendabit.

In gedrängter Form gibt er den gleichen Gedanken wieder ; nur streicht er die Wörter : " fratrum voluntatem ".

	Pw. 25.
Semel per annum visitet abbas majoris ecclesiae per se vel per aliquem de coabbatibus suis omnia cœnobia, quae ipse fundaverit. Et si fratres amplius visitaverit, inde magis gaudeant (4).	Porro semel ad minus in anno quisque abbas eas, quas ecclesia genuit, abbatias paterna sollicitudine visitabit.

Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, Bd. IV, S. 118. — Leipzig, 1898.

(1) Ph. Guignard, a. a. O., S. 80.

(2) Ebd. S. 83 f. *Nam sine hac causa... nullus abbas in domum alterius cujuslibet sine ejus voluntate suos ad inhabitandum monachos introducat.*

(3) Ebd., S. 80.

(4) Ebd., S. 81.

Aber abweichend von seiner Vorlage beauftragt unser Redaktor nur den Pater-abbas in eigener Person mit der Visitation seiner Tochterklöster.

	Pw. 25.
Cum aliquis nostri ordinis abbas ad Novum monasterium venerit, reverentia congrua abbati ei exhibeatur ; stallum abbatis illius teneat, in hospitio comedat, si tamen abbas defuerit. Si vero praesens fuerit, nil horum agat, sed in refectorio comedat. Prior autem loci negotia cœnobii disponat (1).	Abbas vero filius, quotiens ad matricem ecclesiam venerit, congrua ei reverentia exhibebitur. Siquidem abbatis locum, quantum ad ordinem pertinet, eo absente, tenebit, nam praesenti cedet in omnibus ut patri.

Nur etwas verkürzt gibt unser Redaktor fast den gleichen Gedanken wieder.

	Pw. 29.
Inter abbatias illas, quae se alterutras non genuerunt, ista erit lex.	
Omnis abbas in omnibus locis sui monasterii coabbati suo cedat advenienti, ut adimpleatur : " Honore invicem praevenientes " (ad Rom. XII, 10).	Omnis abbas in omnibus locis sui monasterii coabbati suo cedat advenienti, ut adimpleatur : " Honore invicem praevenientes ".
Si duo aut eo amplius convenerint, qui prior erit de advenientibus, locum superiorem tenebit. Omnes tamen praeter abbatem praesentis loci in refectorio comedent, ut supra diximus. Alias autem ubicumque convenerint, secundum tempus abbatiarum ordinem suum tenebunt, ut cujus ecclesia fuerit antiquior, ille sit prior.	Si duo aut plures convenerint, secundum tempus abbatiarum ordinem suum tenebunt, ut cujus ecclesia fuerit antiquior, ille sit prior, excepto quod si aliquis eorum alba indutus fuerit ; stans ante omnes prioris officium per omnia tenebit, licet sit omnium junior.
Ubicumque vero consederint, humilient sibi mutuo (2).	Ubicumque vero consederint, humilient se mutuo.

(1) Ebd.
(2) Ebd.

Unser Redaktor streicht konsequent die Bestimmung, die anordnet, wo der Abt das Essen einnehmen soll (1), gibt ferner eine allgemeine Formel über den Vorrang (2), und macht einen ihm eigentümlichen Zusatz (3).

	Pw. 26.
Sed omnes abbates de ordine nostro singulis annis ad generale capitulum Cisterciense omni postposita occasione convenient (4),	Iterum statutum est, quod semel in anno gratia sese visitandi, ordinis reparandi, confirmandae pacis, conservandae caritatis, abbates omnes ad colloquium pariter conveniant in loco competenti, quem communi consilio providerint, ubi in sinistris corrigendis domno abbati Praemonstratae ecclesiae, quae mater est aliarum, sanctoque illi conventui reverenter singuli humiliterque obediant, et clamati veniam petant ; quam clamationem non nisi abbates faciant.

Unter Heranziehung einer anderen Stelle der " Charta caritatis " (5) erweitert er seine Vorlage und schreibt abweichend von der Charta vor, dass die Abhaltung dieser Versammlungen nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist, dass jedoch die Aebte jährlich an einem passenden ,von dem Kapitel im voraus zu bestimmenden Ort zusammenkommen, und in diesem Kapitel, dem allein die oberste Gewalt im Orden zusteht, der Abt von Prémontré den Vorsitz führen soll.

	Pw. 27.
illis solis exceptis, quos corporis infirmitas retinuerit.	Nulla sane ratione nisi duabus ex causis annuo licebit deesse capitulo, aut videlicet ob corporis infirmitatem, aut inevitabili

(1) Siehe oben S. 26.

(2) Vgl. oben S. 23.

(3) Vgl. Prämonstratenser-Gewohnheiten, c. 1. *Abbas debet... ante albis indutos stare.*

(4) Ph. Guignard, a. a .O., S. 81.

(5) Ebd., S. 82. *In quo capitulo de salute animarum suarum tractent, in observatione sanctae regulae vel ordinis ; si quid est emendandum vel augendum, ordinent ; bonum pacis et caritatis inter se reforment. Si quis vero abbas minus in regula studiosus, vel saecularibus rebus nimis intentus, vel in aliquibus vitiosus repertus fuerit, ibi caritative clametur ; clamatus veniam petat ; pœnitentiam pro culpa sibi indictam adimpleat. Hanc vero clamationem non nisi abbatas faciant.*

Qui tamen idoneum nuntium delegare debebunt, per quem necessitas remorationis eorum capitulo valeat nuntiari.
Et illis item exceptis, qui in remotioribus partibus habitantes eo termino venerint, qui eis fuerit in capitulo constitutus.
Quod si quis quacumque alia occasione quandoque remanere a nostro generali capitulo praesumpserit, sequentis anni capitulo pro culpa veniam petat, nec sine gravi animadversione pertranseat (1).

episcopi vel archiepiscopi obedientia.
Cui autem quodlibet horum contigerit, praepositum pro se vicarium vel alium idoneum de claustro suo mittat.

Quod si quis alia quacumque occasione quandoque remanere praesumpserit, vel non miserit, in proximo capitulo disciplinae subjaceat, et per totum annum per sextas ferias, nisi duplex festum fuerit, in pane et aqua jejunabit.

Zwei Ursachen werden von unserem Redaktor anerkannt, welche die Aebte vom Besuch des Generalkapitels entschuldigen, von denen die eine aus der Charta übernommen ist, während die andere sich aus der seelsorglichen Tätigkeit der Prämonstratenser erklärt.

Die Charta dispensiert vom jährlichen Besuch des Generalkapitels auch diejenigen, welche von Citeaux weit entfernt sind. Dies lässt unser Redaktor konsequent ausfallen. Denn wenn man für die Generalversammlung keinen bestimmten Sitz angewiesen hat, so hat es keinen Zweck vom jährlichen Besuch wegen allzu grosser Entfernung zu dispensieren, da man ja abwechselnd den Ort so wählen kann, dass dessen Lage die Lasten und Unkosten der Reise möglichst gleichmässig verteilt.

Quod si aliqua ecclesia pauperiem intolerabilem incurrerit, abbas illius cœnobii coram omni capitulo hanc causam intimare studeat.
Tunc singuli abbates maximo caritatis igne succensi illius ecclesiae penuriam rebus a Deo sibi collatis, prout habuerint, sustentare festinent (2).

Pw. 28.

Sed et hoc bonum de conventu illo provisum est, ut si cujus abbatum nimia forte paupertas in communi innotuerit, fratris penuriam, prout singulis caritas dictaverit, et facultas permiserit, omnes relevare procurent.

. . . . . .

. . . . . .

Pw. 21.

. . . . . .

(1) Ebd., S. 81.
(2) Ebd., S. 82.

Nec nostrarum [ecclesiarum] aliquam [personam] licet in aliis monasteriis, quae non sunt de ordine nostro, dari (1).	Nec licebit fratres nostros ecclesiis alterius ordinis accommodare, nisi nostrum tenere voluerint.

In etwas geändertem Wortlaut gibt unser Redaktor die ungefähr gleichen Verordnungen seiner Vorlage wieder.

Hieraus ist ersichtlich, inwiefern der Redaktor unserer Gewohnheiten sich den Bestimmungen der "Charta caritatis" angeschlossen hat. Von nicht geringerer Bedeutung aber ist auch die Beobachtung, welche Verordnungen er übergangen hat.

Dreimal handelt die Charta von den Befugnissen der "Primiabbates" (von la Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond) (2). Aber wir finden nichts darüber in unserem Text. Dann spricht die Charta von der Visitation der Stammabtei (3). Auch darüber gibt unser Text keine Bestimmungen. Und schlieslich stellt die Charta eingehende Verordnungen für den Fall auf, dass der Abt von Citeaux oder einer anderen Abtei stirbt, oder auf seine Würde verzichtet, oder abgesetzt wird, und infolgedessen eine Neuwahl stattfinden muss (4). Auch dieses ist von unserem Redaktor nicht geregelt worden.

Doch darf man sich mit der Feststellung dieser Tatsache nicht begnügen ; sie fordert natürlich eine Erklärung heraus. Weil jedoch dieser Abschitt in erster Linie Vergleiche bringt, so werden wir dieses Stillschweigen erst später erklären, wo wir es in Verbindung mit anderen organisatorischen Fragen erörtern wollen.

Nun bleiben uns noch diejenigen Kapitel der Prämonstratenser-Gewohnheiten übrig, welche mit den i. J. 1134 vom vierten Abt von Citeaux, Raynald von Bar, gesammelten Generalkapitel. Beschlüssen Parallellen aufweisen.

Ihrerseits fusst diese Sammlung zum Teil auf den Verordnungen der Mönche, welche i. J. 1098 von Molesmes nach Citeaux zogen, und auf der Charta caritatis (5). Infolgedessen ist die Möglichkeit vorhanden, dass der Redaktor unserer Gewohnheiten schon Cistercienser-Generalkapitelbeschlüsse verwerten konnte, ehe Raynald von Bar es unternahm, die Beschlüsse seines Ordens zu sammeln

(1) Ebd., S. 83.
(2) Ebd., S. 81, 83, 84.
(3) Ebd., S. 81.
(4) Ebd., S. 82-84.
(5) Ebd., S. XXXVI-XLI ; 246 ; 258 (c. 30 u. 31) ; 270 (c. 71).

(1134). Ob in dieser "Collectio S. Rainardi Abbatis" die Beschlüsse nach ihrer chronologischen Reihenfolge geordnet und unverändert enthalten sind, und ob sie vor den Jahren 1173-1191, in welcher Zeit die Musterhandschrift entstanden ist (1), vielleicht auch Zusätze erfahren hat, muss dahingestellt bleiben (2).

Der Kürze halber geben wir hier nur eine vergleichende Tabelle und verzichten an dieser Stelle darauf, die Texte neben einander zu setzen.

Cistercienser.		*Prämonstratenser.*
1	Guignard, a. a. O. S. 250	
12	" 253	21
16	" 254	
2	" 250	22
3	" 250	23
11	" 252	24
24	" 256	30
25	" 256	31
5	" 250	
9	" 252	43
22	" 255	
26	" 257	

Nur für eine Stelle wollen wir eine Ausnahme machen, da diese von grosser Bedeutung ist:

C. 9. (3)	Pw. 43
Ecclesias, altaria, sepulturas, decimas alieni laboris vel nutrimenti, villas, villanos, terrarum census, furnorum et molendinorum redditus, et cetera his similia, monasticae puritati adversantia, nostri et nominis et ordinis excludit institutio.	Haec sunt, quae proposuimus ammodo non recipere: telonium, vectigalia, servos, ancillas, advocatias saecularium, altaria, ad quae cura animarum pertinet, nisi possit esse abbatia. Unum tamen licebit habere unicuique ecclesiae, ubi sororum claustrum aedificetur...

Aus dem Vergleich dieser beiden Texte ergibt sich, dass die Prämonstratenser sich nach dem Vorbild der Cistercienser in wirtschaftlicher Hinsicht auf den Standpunkt des Eigenbetriebs stellten (4). Während aber die Cistercienser-Beschlüsse die Errichtung von

(1) Oben S. 21.
(2) Vgl. Ph. Guignard, a. a. O., S. XV.
(3) Ebd., S. 252.
(4) Vgl. E. Hoffman, a. a. O., S. 33, 37, 41, 44.

Erbbegräbnissen ablehnen, lassen unsere Bestimmungen die Möglichkeit offen, eventuell Begräbnisrechte zu erwerben. Ferner fügt unser Redaktor hinzu, dass er das Institut der Schirmvogtei völlig ablehnt. Und schliesslich zieht er die seelsorgliche Tätigkeit in seinen Arbeitskreis herein, unter der Bedingung jedoch, dass die Prämonstratenser stets in einer Abtei zusammenleben müssen.

An einem anderen Ort werden wir die Bedeutung dieser lakonischen Bestimmungen würdigen. Hier wollten wir nur einen Vergleich zwischen dem Prämonstratenser-Text und Raynald's Sammlung ziehen, welcher uns lehrt, dass unser Redaktor öfters in sachlicher Hinsicht von seiner Vorlage abwich (1), und bezüglich der Form — und dieses gilt ebenfalls für diejenigen Kapitel, welche Verwandtschaft mit der Charta caritatis aufwiesen — viel selbständiger auftrat, als dies im ersten Teil (wo es sich um die " Kirchlichen Pflichten " handelte) der Fall war.

Abtei von " Berne ". H. HEIJMAN

(1) Vgl. z. B. Pw. 21 mit C. 1, 12, 16.

LE DOMAINE DE L'ABBAYE D'HEYLISSEM AU XIIe SIÈCLE

Summarium.

Abbatia Helissemiana, fundata anno 1129 a Reinero de Zetrud, speciali caractere gaudet ex suo situ inter agros fructuosos Hesbaniae, in confinio ducatus Brabantiae et diocesis Leodiensis. Dominium hujus novae fundationis paulatim excrevit, praesertim ex donis benefactorum, et non nisi accidentaliter ex emptione. Bona autem illa, quibus primo saeculo suae existentiae gaudebat abbatia, originem suam trahunt vel ecclesiasticam, vel laicalem et in vicinis pagis jacebant. Defendi vero debebant contra varios agressores, sed simul exorti sunt plurimi protectores, inter quos et antipapae Victor IV et Calixtus III, quin tamen illud improbandum venit monasterio. Finiendo peculialiter arguitur de speciali classi "religiosorum" qui vocantur les sainteurs.

L'abbaye d'Heylissem, fondée par Renier de Zétrud en 1129 (1), ne semble pas, à première vue, avoir quelque caractéristique qui la fasse émerger des rangs des multiples abbayes, qui éclorèrent sur le sol brabançon au XIIe siècle. Comme les autres, elle eut une origine humble, peu illuminée par des documents d'archives ; elle commença par une âpre lutte pour la vie, et ne vit son évolution s'achever qu'à travers des jours de joie et de douleur.

Cette abbaye, dans son brillant passé, conserve cependant sa personnalité propre. Ce n'est point l'altière abbaye de Floreffe,

(1) Pour cette introduction, voir P. Smolders, De stichting der abdij van Heylissem (1129), *Hagelands Gedenkschriften*, t. X, 1920, p. 11 à 20 ; et *Idem*, De abten van Heylissem in de XIIe eeuw, *l. c.*, t. XII, 1922, p. 1 à 16. Les archives de l'abbaye d'Heylissem se trouvent pour la plus grande partie réunies aux Archives générales du Royaume à Bruxelles. Nous en possédons un inventaire assez détaillé : A. d'Hoop, *Inventaire général des archives ecclésiastiques du Brabant*, t. III. Abbayes, p. 273 à 308. Bruxelles, 1922. Les documents qui nous ont servi, appartiennent au *Chartrier*, n° 8292 à 8321, série I. Chartes du XIIe au XIVe siècle, ou sont consignés dans le *Cartulaire* (XIVe s.) n° 8322. E. de Marneffe avait commencé l'édition des chartes d'Heylissem dans les *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique* (AHEB), t. XXIV, 1893, p. 182 à 240 et t. XXV, 1894, p. 256 à 338. Cette édition a servi de base à notre étude.

sanctifiée par le passage du Fondateur, Saint Norbert, et, en mère-abbaye, surveillant jalousement tant d'autres monastères prémontrés des hauteurs de la Sambre, où elle est perchée. Ce n'est point l'illustre abbaye du Parc de Louvain, héritant quelque peu de la splendeur de la cour ducale et de la vie intellectuelle de l'université. Ce n'est pas la remuante abbaye de Saint-Michel, élévant sa gloire sur la rive du majestueux Escaut. Ce n'est point l'humble abbaye de Tongerloo, enfouie dans les plaines boisées de la Campine et peinant sur un sol ingrat !

Heylissem est une abbaye de la riche Hesbaye. Dans la région d'où la forêt charbonnière s'était détournée pour prendre la direction du nord-est, elle a placé son centre d'exploitation domaniale au milieu des immenses landes dont la grasse argile renferme des forces vitales abondantes et de riches promesses d'une moisson dorée. Là elle forme la frontière entre la principauté de Liège et le duché de Brabant, et attire sur elle la bienveillance des princes-évêques de la Cité Ardente et la protection des ducs de Lotharingie.

Cet aspect particulier d'Heylissem se trouve déjà fortement ébauché dès son origine. Renier, seigneur de Zétrud, s'était laissé enthousiasmer par l'éclat de l'Ordre, qui venait de naître, grâce à l'initiative de Norbert de Xanten, et qui avait excité l'admiration jusque dans les cloîtres bénédictins de Florennes, où le frère de Renier était abbé.

Si les largesses de ce grand seigneur avaient sans retard fait aménager, — c'est du moins là une opinion probable, — un vieux manoir situé à Neerheylissem, de façon à y constituer quelques bâtiments claustraux, il avait bien mis en avant, comme motif de son acte, la " rémission de ses péchés et le bien de son âme ". Cela n'exclut pas chez le fondateur une autre pensée : l'application des nouvelles méthodes, que les prémontrés, à la suite des cisterciens, avaient adoptées pour leurs exploitations agricoles, ne pouvaient que favorablement influencer les habitants de la contrée et rendre l'autre partie du domaine de plus de valeur.

Les trois abbés, qui régirent Heylissem au XIIe siècle, ont chacun une personalité bien tranchée : le premier, Ermenric, élévé à l'école de saint Norbert, sans avoir en partage la volonté ferme et décidée de celui-ci, hérita du fondateur un esprit de mysticisme, et de haute contemplation. C'est à peine s'il sort de l'ombre, pour s'occuper de deux ou trois opérations administratives. Son successeur, Gérard, a édifié la puissance et la richesse de son

abbaye. Avant tout il fut l'homme de l'action. Le troisième abbé, Albert, qui inaugura son règne au milieu de quelques complications, héritage de l'action énergique de son prédécesseur, se montra plutôt un diplomate consommé. Il n'agrandit plus le domaine, mais il le consolida et lui obtint de généreux protecteurs.

La formation du domaine.

Le premier noyau, autour duquel l'abbaye d'Heylissem s'est développée, était formée par la dot, affectée par le fondateur, Renier de Zétrud, au couvent qu'il avait bâti à Op-Heylissem, au milieu de ses propriétés allodiales (1). Bien qu'aucune donnée précise ne nous permette d'évaluer l'étendue de cette première donation, ce devait être là un fonds suffisamment considérable pour subvenir aux besoins de la petite communauté. Un document, pontifical, concédé quelques années après la fondation, parle déjà avec grande emphase de " biens et propriétés " (2), mais n'attachons pas trop d'importance à une phrase d'une portée trop grande, pour ne pas être stéréotypée.

D'autres donations viennent successivement donner plus d'étendue et plus de consistance à la fondation première. Mais Ermenric, qui est loin d'être un homme d'affaires, laisse la bonne foi régir cette générosité : la rédaction d'un acte spécial pour chaque transaction lui semble inutile et la convocation de témoins paraît oiseuse. Plus tard, à un moment propice, on fera acter globalement quelques donations par l'évêque, duc ou pape.

Ces acquisitions se réduisirent, d'après les documents, à une double catégorie : les donations et les achats. En vain cherchons-nous un troisième mode d'acquisition : les apports des religieux. Nous savons qu'il était permis aux religieux de disposer de leurs biens familiaux en faveur de l'institut auquel ils s'étaient donnés ; à Heylissem cependant, pendant tout le cours du XIIe siècle, aucun exemple officiel de ce genre ne se présente, bien que le silence des des documents ne soit pas une preuve adéquate (3). Tout au plus

---

(1) *...ecclesiam ad honorem sancte dei genitricis Marie... in proprio allodio quod elicinis superius dicitur construxit.* Bulle : *Religiosis desideriis,* d'Innocent III, 3 mai 1135, éd. *AHEB,* t. XXIV, 1893, p. 187.

(2) *...et bona et possessiones que a te vel aliis religiosis viris collata sunt. Ibidem.*

(3) Il serait bien étonnant que les religieux n'aient apporté, en entrant à l'abbaye, une partie de leur patrimoine. L'argument du silence n'a ici qu'une faible force, en face de la mentalité d'Ermenric. Le seul cas qui se présente n'in-

pourrait-on placer dans cette catégorie une classe spéciale de " religieux " dont nous rencontrons un cas : une certaine Oda se donne, avec quatre bonniers de terre et un courtil à l'abbaye et après sa mort, ses héritiers ajoutent encore à ce premier legs quatre autres bonniers et un courtil, situés à Agnelée, sous Perwez (1).

La bienveillance des donateurs constitue la meilleure source de possession. Chez plus d'un parmi eux, l'intention était admirablement motivée. Renier fonde l'abbaye " pour obtenir le pardon de ses péchés " (2), et augmentera sous peu la dot primitive " pour le bien de son âme " (3). Une grande part de l'église de Bunsbeek est concédée " pour le remède de l'âme du donateur et de ses prédécesseurs " (4). La pieuse Erlinde, comtesse de Jodoigne, pense à l'âme de son mari, quand elle fait ses largesses (5). Il en est ainsi pour presque toutes les donations des premiers temps. Il est à remarquer pourtant, dans le cycle de ces nobles mouvements, que sous toutes ces donations, surtout quand il s'agit de dîmes ou d'églises avec dot, il peut y avoir une simple question de restitution (6). D'ailleurs on ne peut humainement désirer un énoncé de toutes les arrière-pensées dans les donations pies.

Quelquefois cependant cette générosité comporte une restriction, imposant une obligation qui grève l'abbaye en retour du bienfait. Si à première vue cette opération semble cacher trop d'intérêt, il ne faut pas oublier que la minime redevance exigée n'enlevait pas à la transaction son caractère de donation, — donation avec charge, mais donation quand même. C'est ainsi que le chapitre de N. D. de

---

téresse pas directement l'abbaye d'Heylissem : Il s'agit d'Erbal de Bierbais, qui s'est fait religieux à l'abbaye norbertine de Saint-Martin, à Laon, et qui a donné à cette occasion, à l'abbaye le quart de son alleu de Linsmeau (Acte d'Alexandre, év. de Liège, 1164/65, éd. t. XXIV, p. 211.

(1) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1155, éd. *l. c.*, p. 200. — Oda était une sainteur.

(2) *...ob peccatorum tuorum veniam promerendam.* Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Innocent II, 3 mai 1135, éd. *l. c.*, 187.

(3) *...ob remedium anime mee.* Acte d'Alexandre, év. de Liège, 1132, éd. *l. c.*, p. 185.

(4) *...pro remedio anime sue suorumque predecessorum.* Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1145/64, éd. *l. c.*, p. 192.

(5) *...viro suo defuncto, salutis anime illius et mee et antecessorum sollicita.* Acte d'Henri de Leyen, 1164, éd. *l. c.*, p. 205.

(6) Les décrets du IIIe concile de Latran (1179) renouvelèrent la prescription de Grégoire VII, ordonnant, en 1078, aux laïcs de restituer à l'Eglise les dîmes qu'ils détenaient. Ce furent surtout les nouvelles abbayes du XIe et XIIe siècles qui bénéficièrent de cette ordonnance. Cfr. J. Laenen, *Introduction à l'histoire paroissiale du diocèse de Malines*, p. 120- 121. Bruxelles, 1924.

Tongres, au jour même où il se lie en une fraternité avec Heylissem, veut consacrer cette pieuse union par la donation d'une petite propriété *(possessiuncula)* contiguë aux biens de l'abbaye, sous l'obligation du payement annuel de 10 sols de Liège, et d'une aime de vin à l'avènement d'un nouvel abbé (1). De même, la comtesse de Duras et son fils Gilles cèdent à l'abbaye un demi-manse, situé à Jodoigne, sous l'obligation de payer chaque année une pièce d'argent au chapitre de Saint-Lambert de Liège (2).

La restriction par laquelle Siger de Wavre a cédé à Heylissem le hameau de Seumay, sous Perwez, mais se réserve le droit d'avouerie, loin d'onérer considérablement la cession, place celle-ci sous une sauvegarde d'autant plus appréciable, qu'elle procure à l'abbaye un protecteur nouveau, chose qui n'était point à dédaigner en ces temps de violence (3).

Ce qui étonne à première vue dans l'étude des documents d'Heylissem au XIIe siècle, c'est d'y trouver si peu de traces d'achats proprement dits. Faudrait-il en conclure que la situation pécuniaire de la jeune fondation était trop précaire pour lui permettre des opérations qui auraient par trop grevé son budget ? Ou doit-on tout simplement admettre — et ce semble être le cas, — que l'abbaye jouissait de l'estime du public, et qu'autour d'elle s'était manifestée une belle émulation de générosité ? Il était alors parfaitement superflu pour le couvent de recourir à des achats pour constituer son domaine ; on pouvait d'ailleurs suffire amplement à des besoins, qui n'étaient pas encore fort exigeants.

Il n'y a qu'un cas d'acquisition à titre onéreux, dont nous trouvons l'écho dans les documents. Rainaud, abbé de Saint-Nicaise, à Reims, déclare avoir vendu à l'abbaye d'Heylissem les biens allodiaux, situés à Linsmeau, que le chevalier de Bierbais avait donnés à l'abbaye norbertine de Saint-Martin de Laon, et que celle-ci avait cédés plus tard au monastère bénédictin de Saint-Nicaise. Encore n'indique-t-on pas clairement s'il s'agit d'une vente effective, ou bien si cette abbaye avait tout simplement voulu se désaisir de ces propriétés lointaines, contre une légère rétribution — c'est le mot qui est employé (4).

---

(1) Lettre de confraternité, 1164, éd. *AHEB, l. c.*, p. 208.

(2) Acte du chapitre de St-Lambert, à Liège, 1164, éd. *l. c.*, p. 210. — Peut-être s'agit-il ici tout simplement d'une charge, grevant cette terre et dont le chapitre de St-Lambert, qui acte cette donation, ne veut se désaisir.

(3) Acte d'Henri de Leyen, évêque de Liège, 1154, éd. *l. c.*, p. 197.

(4) *...conventuali ecclesie helencinensi tradidi. Pecuniam vero ab ecclesia pre-*

Il est d'ailleurs une remarque qui s'impose quant au transfert des propriétés comportant quelque condition onéreuse : il s'agit d'ordinaire de terres qui se trouvent fort à distance du centre où demeure le propriétaire. Quoi d'étonnant, dans le cas précité, que cette abbaye de Reims cherche à se défaire d'une terre située bien loin, et dont l'exploitation devait nécessairement souffrir de cet éloignement. Ce fut aussi le cas pour le chapitre de N. D. de Tongres, qui ne sait que faire d'un lopin de terre qu'il possède au loin (1). Il en est de même pour Saint-Jean de Liège,qui cède en tenure une propriété, si grande soit-elle, qu'elle ne peut exploiter directement, et qui est avantageusement confiée à des religieux contre une redevance déterminée (2). N'oublions pas d'ailleurs que nous sommes encore dans la période économique fermée.

Pour finir nous avons à signaler un accroissement du domaine, comportant une charge spirituelle : c'est la fondation d'une messe quotidienne. Erlinde, comtesse de Jodoigne, avait jadis, à la mort de son mari, fondé une messe quotidienne, et avait mis à la disposition du prêtre huit bonniers de terre et la dîme de Molembisoul, sous Jodoigne. L'exécution de l'obligation resta en défaut pendant plusieurs années, jusqu'à ce que Julienne, la sœur du comte défunt, s'en occupât. Elle préféra s'adresser à des religieux, plus dévots et plus fidèles *(devotius et fidelius... compleri volens)* et mit ces terre et dîme à la disposition de l'abbé d'Heylissem, à condition d'ériger un autel sur le territoire de la paroisse, où un prêtre, nommé par lui, célébrerait chaque jour une messe pour les défunts (3).

L'étendue du domaine.

Délimiter exactement le domaine de l'abbaye d'Heylissem au XIIe siècle est chose impossible. Si parfois une indication plus précise nous permet de juger de l'importance d'une nouvelle acquisition, d'ordinaire nous ne possédons qu'une information sommaire, par exemple, un manse, un hameau, une dîme. Il y aurait peut-être lieu d'établir, par une étude minitieusement conduite, quel fut le domaine de l'abbaye aux siècles postérieurs, et, en retranchant toutes les acquisitions plus récentes, déterminer quel fut le domaine du XIIe siècle. Encore nous trouverons-nous dans ces recherches devant des

fata recompensationis nomine susceptam... Acte de Rainaud, abbé de Saint-Nicaise, à Reims, 1187, éd. *AHEB*, t. XXV, p. 257.

(1) Lettre de confraternité, 1164, éd. t. XXIV, p. 208.

(2) Acte du chapitre de St-Jean, à Liège, 1153, éd. *l. c.*, p. 193.

(3) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1164, éd. *l. c.*, p. 205.

problèmes insolubles, faute de données suffisantes. Il est bien certain que plus d'une acquisition s'ajouta au domaine de l'abbaye, sans que l'on prit la peine d'en faire rédiger un acte officiel. Tel fut le cas pour mainte propriété, qui n'est pas renseignée dans les actes, mais dont la mention se présente sommairement dans les confirmations pontificales.

La fondation de l'abbaye avait débuté par une dot, qui, semble-t-il, devait être assez importante. Sur elle, en effet, se base l'existence de la future communauté. L'on est en droit de supposer que la générosité du seigneur de Zétrud, qui avait surtout puisé dans sa foi l'inspiration de pourvoir à l'habitation des religieux, ne s'était pas laissé arrêter par une question de quelques bonniers de terre de plus ou de moins. Tongerloo, au milieu des landes stériles de la Campine fut doté d'un *mansus indominicatus* de quarante bonniers (1). Le terrain d'Heylissem était plus fertile ou du moins plus riche en espérances, s'il n'était pas encore défriché, puisque rien ne nous dit jusqu'à quel point le sol donné était déjà soumis à la culture. La dot originale n'a pas dû avoir été aussi considérable qu'à Tongerloo, car quelques années après la fondation, René pense achever son œuvre en y ajoutant la cour de Chapeauvau avec ses dépendances (2). Toute cette question a d'ailleurs peu d'importance puisque les accroissements successifs auront bientôt dépassé le fonds primitif.

Le domaine de l'abbaye d'Heylissem fut constitué par deux groupes de propriétés, dont les premières relèvent de biens ecclésiastiques, et les secondes comprennent des biens de nature domaniale.

Parmi les biens de provenance ecclésiastique, nous avons d'abord la dîme d'Agnelée, sous Perwez, cédée à l'abbaye sous condition de réméré contre un payement de 12 marcs (3). La dîme novale de Budingen fut confirmée à l'abbaye par le pape Eugène III (4), et les novales, qui s'y joignirent peu après (5), reçurent leur confirmation d'Alexandre III (6). Les cinq huitièmes de l'église

(1) Cfr. H. Lamy, *L'abbaye de Tongerloo depuis sa fondation jusqu'en 1263*, p. 195 et sv. Louvain, 1924.

(2) Cfr. plus haut, p. 36, n° 3 : Cette donation fut déjà confirmée à l'abbaye en 1132.

(3) Acte du duc Godefroid, 1165, éd. *l. c.*, 203. — *Perwez-le-Marché*, prov. de Brabant, ch.-l. de canton. — La division sera parfois inadéquate, parce qu'il est malaisé de définir le caractère ecclésiastique de certaines propriétés.

(4) Bulle : *Desiderium quod*, 10 mars 1145, éd. *l. c.*, p. 189. — *Budingen*, comm. de Brabant, cant. de Léau.

(5) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1145/64, éd. *l. c.*, p. 192.

(6) Bulle : *Religiosis desideriis*, 10 mars 1179, éd. *l. c.*, 228.

de Bunsbeek passèrent à Heylissem, grâce à une cession faite conjointement : Guillaume de Bierbais donna un quart de cette église, qui était sa propriété ; dame Julienne et ses fils donnèrent un autre quart ; le quart de la moitié restante fut une générosité de Gautier de Bunsbeek et de Richard (1). En 1179 l'abbaye possède l'église entière de Bunsbeek, avec ses dîmes, cens et ses mansionnaires (2), possession qui lui est confirmée par bulle pontificale (3), et sur laquelle l'abbé jouit expressément du droit de patronage (4). Un tiers de l'église de Glabbeek avait déjà passé à l'abbaye (5), quand, en 1179, la possession d'un quart, — d'un autre quart? — lui est assurée par bulle pontificale (6). Le droit sur l'église de Grimde et sur ses dépendances, était en possession d'Heylissem en 1145 (7) ; il fut enrichi du quart qu'Henri de Cortenaeken y possédait (8). Siger de Wavre avait fait don de l'église de Jandrain avec sa dot et sa dîme (9). Ermentrude de Wavre, qui n'avait pas été prompte à exécuter complètement la donation de Siger, cède enfin toute la dîme en 1188 (10), si bien qu'Albert de Cuyck peut reconnaître à l'abbaye le droit de patronage sur cette église (11). La moitié de l'église de Linsmeau avait déjà passé à l'abbaye avant 1164, par don de Guillaume de Bierbais (12). En 1198, l'évêque Albert de Cuyck, de Liège, reconnaît le droit de patronage sur cette église, sans que nous

---

(1) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1145/65, éd. *l. c.*, p. 192. — *Bunsbeek*, comm. de Brabant, cant. de Glabbeek.

(2) Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 10 mars 1179, éd. *l. c.*, p. 228.

(3) Bulle : *Justis petentium*, de Clément III, 30 mars 1190, éd. t. XXV, p. 265.

(4) Acte d'Albert de Cuyck, év. de Liège, 1198, éd. *l. c.*, p. 276.

(5) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1145/64, éd. t. XXIV, p. 192. — *Glabbeek-Suerbempde*, comm. de Brabant, ch.-l. de canton.

(6) Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 10 mars 1179, éd. *l. c.*, p. 228.

(7) Bulle : *Desiderium quod*, d'Eugène III, 10 mars 1145, éd. *l. c.*, p. 189. — La cession de l'église de Grimde est notée dans un acte du 6 mars 1132 (éd. *l. c.*, p. 183), émanant de Godefroid de Cortenach, senior, mais qui est un faux. Cfr. H. Nelis, Une charte fausse relative à l'église de Grimde (1132), *Revue des Bibliothèques et archives de Belgique*, 1906, p. 395-398, et P. Smolders, *Une fausse charte à Heylissem, 1132*, dans *Mélanges-Moeller*, t. I., p. 425-532. Louvain, 1914. — *Grimde*, dépendance de Tirlemont.

(8) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1155, éd. *l. c.*, p. 198.

(9) Bulle : *Consuevit*, de l'antipape Calixte III, 20 sept. 1172, éd. *l. c.*, p. 217. — *Jandrain-Jandrenouille*, comm. de Brabant, cant. de Jodoigne.

(10) *...quam diutius jure hereditario noscebatur tenuisse.* Acte de Raoul de Zaeringhen, év. de Liège, mars 1188, éd. t. XXV, p. 259.

(11) Acte d'Albert de Cuyck, év. de Liège, 1198, éd. *l. c.*, p. 267.

(12) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1145/64, éd. t. XXIV, p. 192. — *Linsmeau*, comm. de Brabant. cant. de Jodoigne.

puissions fixer le moment où la seconde moitié passa à l'abbaye (1). Lors de la fondation d'une messe quotidienne, la dîme de Molembisoul devint la propriété d'Heylissem (2) ; elle lui fut confirmée par l'antipape Calixte III (3), et plus tard par Alexandre III (4). La moitié de la dîme de Pellaines avait été une première annexe de la dot de l'abbaye (5) et obtint aussitôt l'approbation pontificale (6). En 1179, Alexandre III confirma à l'abbaye la possession de l'église entière de Pellaines avec la dîme, cens et famille (7), possessions et droit de patronage qui lui sont solennellement reconnus (8). Godefroid, duc de Lotharingie et comte de Louvain, donna à l'abbaye l'église de Perwez et tous les droits qui en dépendaient, après avoir obtenu l'assentiment de ceux qui tenaient ce bien en fief : le comte de Duras, qui l'avait lui-même cédé en fief à Engelrand d'Orbais, qui à son tour en avait inféodé pour la moitié Godefroid de Sombreffe (9). La dîme de la cour de Seumay fut cédée en 1165, par Engelram (10), et celle de Tourinnes-les-Ourdons était en possession de l'abbaye en 1199 (11).

Le tableau des possessions domaniales proprement dites est plus complexe.

Dans la *villa* d'Agnelée, sous Perwez, l'abbaye d'Heylissem obtint quatre bonniers de terre et une cour *(curtis)* de la part des héritiers d'Oda, une sainteur qui jadis s'était donnée à l'abbaye avec quatre autres bonniers et une cour (12). Un manse de terre, près d'Ardevort, est déjà mentionné en 1145 (13). A la *villa* d'Ardevort,

---

(1) Acte d'Albert de Cuyck, év. de Liège, 1198, éd. t. XXV, p. 267.

(2) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1164, éd. t. XXIV, p. 205. — *Molembisoul*, dépendance de Jodoigne.

(3) Bulle : *Ea que*, 20 sept. 1172, éd. *l. c.*, 218.

(4) Bulle : *Religiosis desideriis*, 10 mars 1179, éd. *l. c.*, 228.

(5) Acte d'Alexandre, év. de Liège, 1132, éd. *l. c.*, p. 185.

(6) Bulle : *Desiderium quod*, d'Eugène III, 10 mars 1145, éd. *l. c.*, p. 189.

(7) Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 30 mars 1179, éd. *l. c.*, 228. — *Pellaines*, comm. de Liège, cant. de Landen.

(8) Bulle : *Justis petentium*, de Clément III, 30 mars 1190, éd. t. XXV, p. 265, et acte d'Albert de Cuyck, év. de Liège, 1198, éd. *l. c.*, p. 267.

(9) Acte du duc Godefroid, 1171, éd. t. XXIV ,p. 214. — *Sombreffe*, comm. de Namur, cant. de Gembloux.

(10) Acte du duc Godefroid, 1165, éd. *l. c.*, p. 213. — *Seumay*, dépendance de Perwez-le-Marché. Brabant.

(11) Acte de Guillaume, frère du duc de Brabant, 1199, éd. t. XXV, p. 272. — *Tourinnes-les-Ordons*, comm. de Brabant, cant. de Perwez. (C'est fautivement que l'éditeur de cette charte a écrit : Tourinnes-la-Grosse).

(12) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1155, éd. t. XXIV, p. 199.

(13) Bulle : *Desiderium quod*, d'Eugène III, 10 mars 1145, éd. *l. c.*, p. 189. —

l'abbaye avait acquis 28 bonniers avec le cens de cette terre (1), à Attenrode, quatre manses payant un cens de cinq sols (2), et, en 1179, un revenu de 16 sols (3) ; à la *villa* de Beaumont, tout l'alleu qu'y possédait Philippe de Malèves (4) ; à Budingen, un sart avec les annexes (5) ; à Chapeauvau ou Cappendale, une partie de l'alleu, don de Renier de Zétrud (6), appelée ailleurs une cour avec ses bois voisins (7) ; à Geest, un manse allodial, don de Béatrice de Geest (8) ; à Gossoncourt, un demi-manse, payant deux deniers au *custos* de Saint-Lambert, à Liège, don de Gozelon de Leez (9) ; un manse à Neerhespen (10) ; à Linsmeau, les biens allodiaux, jadis donnés par le chevalier Ebal de Bierbais à l'abbaye de Saint-Martin de Laon et qu'Heylissem avait acquis (11) ; à Jodoigne, huit bonniers de terre situés à Molembisoul, provenant de la fondation de la messe quotidienne (12) ; un manse de terre, relevant de l'église de Saint-Médard de Jodoigne, don du chevalier Boamond de Molembais, et pour lequel il y avait à payer une redevance de 18 deniers (13) et un demi-manse allodial, payant un *nummus* par an à Saint-Lambert, de Liège (14) ; le vallon de Mollendael, don de Guillaume de Bierbais (15) ; à Noduwez, trois bonniers de terre, donnés en

---

Ardevort ou *Ardevoor*, dépendance de Neerheylissem.

(1) Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 10 mars 1179, éd. *l .c.*, 229.

(2) Acte d'Henri de Leyen ,év. de Liège, 1145/65, éd. *l. c.*, p. 192. — *Attenrode* (Wever) comm. de Brabant, cant. de Glabbeek.

(3) Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 10 mars, 1179, éd. *l.c.*, 229.

(4) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1155, éd. *l. c.*, p. 198. — *Beaumont*, dép. de Nethen, Brabant. — *Malèves-Sainte-Marie-Wastinnes*, prov. de Brabant, cant. de Perwez.

(5) Bulle : *Desiderium quod*, d'Eugène III, 10 mars 1145, éd. *l. c.*, p. 189.

(6) Acte d'Alexandre, év. de Liège, 1132, éd. *l. c.*, 185. — *Chapeauvau* ou *Cappendael*, dépendance d'Opheylissem.

(7) Bulle : *Desiderium quod*, d'Eugène III, 10 mars 1145, éd. *l. c.*, p. 189.

(8) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1145/64, éd. *l. c.*, p. 192. — *Geest-Gerompont-Petit-Rosière*, comm. de Brabant, cant. de Perwez.

(9) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1155, éd. *l. c.*, p. 199. — *Gossoncourt-lez-Tirlemont*, comm. de Brabant, cant. de Perwez.

(10) Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 10 mars 1179, éd. *l. c.*, p. 229. — *Neerhespen*, comm. de Liège, cant. de Landen.

(11) Acte de Rainaud, abbé de St-Nicaise, à Reims, 1187, éd. t. XXV, p. 257. — *Linsmeau*, comm. de Brabant, cant. de Jodoigne.

(12) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1164, éd. t. XXIV, p. 206. — *Jodoigne*, comm. de Brabant, ch.-l. de canton.

(13) *Ibidem.*

(14) Acte du coustre de St-Lambert, à Liège, 1164, éd. *l. c.*, p. 210.

(15) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1145/64, *l. c.*, 192. — *Mollendael*, dépendance de Bierbeek, Brabant.

mémoire d'Henri de Marilles (1) ; à Op- et Neer-Velp, un nouveau sart, don de Guillaume de Bierbais ; à Pellaines, un manse et quatre bonniers de terre, don de Raoul d'Yscha (2), et neuf autres bonniers (3) ; à Rosières (Geest-Gérompont), un moulin avec terre labourable, prés et un étang, pour lequel on paie à Saint-Jean, à Liège, deux muids de froment pur et deux d'orge, ainsi qu'à l'avènement d'un nouveau prélat, une livre de poivre pour le prévôt et une demi-aime de vin pour les frères du chapitre (5) ; une *grangia*, située à Seumay (6) ; à Stoquoy, une ferme avec les dîmes et attenances, — huit bonniers, — aumône d'Ermelinde, comtesse de Jodoigne (7) ; à Visoul, un alleu, cédé par Baudouin de Jasonie (8), à la *villa* de Wulmersem (9), un manse, et un alleu avec cens et famille à la *villa* d'Eelen (10). Notons enfin les cours de Soumagne, de Molembais, de Velp et de Sart (11).

Ces indications, malgré leur manque de précision, nous permettent de juger quelque peu de l'étendue du domaine de l'abbaye d'Heylissem.

Les agresseurs du domaine.

A côté du grand dévouement chrétien, qui dota le monastère naissant d'Heylissem, l'on ne doit pas s'étonner de voir parfois la jalousie et la cupidité organiser des attaques en règle contre les

(1) *Marilles*, com. de Brabant, arr. de Nivelles.

(2) *Ibidem.* — *Noduwez*, comm. de Brabant, cant. de Jodoigne. — *Op-Velp* et *Neer-Velp*, comm. de Brabant, cant. de Tirlemont. — *Pellaines*, comm. de Liège, cant. de Landen.

(3) Acte d'Evrard, et de saint Albert de Louvain, archidiacres, 1188, éd. t. XXV, p. 264.

(4) Le payement de cette livre de poivre devait constituer une charge très lourde. Le dicton flamand : *peperduur* aura été vrai surtout à cette époque.

(5) Acte du chapitre de St-Jean, 1153, éd. t. XXIV, p. 194.

(6) Accord entre Heylissem et Villers, 1153, éd. *l. c.*, p. 195. — *Seumay*, dépendance de Perwez-le-Marché, Brabant.

(7) Bulle : *Ea que*, de l'antipape Calixte III, 20 sept. 1172, éd. *l. c.*, p. 218. — *Stocquoy*, dépendance de Jodoigne, Brabant.

(8) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1155, éd. *l. c.*, p. 198. — *Visoul*, dépendance de Noville-sur-Mehaigne.

(9) *Wulmersem*, dépendance d'Haeckendover.

(10) Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 10 mars 1179, éd. *l. c.*, 229. — *Eelen*, comm. de Limbourg, cant. de Maeseyck. — Sur ces donations *cfr.* H. van de Weerd, *Geschiedenis van Eelen*, p. 71 et suiv. Maestricht, 1908.

(11) *Ibidem.* — *Soumagne*, comm. de Liège (?), cant. de Fléron. — *Molembisoul-Saint-Josse*, dépendance de Jodoigne, Brabant. — *Velp*, Op- et Neer-Velp. — *Sart* (?).

propriétés dont on savait la défense malaisée au milieu des complications d'une abbaye qui organisait ses débuts.

Nous avons déjà insinué l'aspect particulier que prennent les donations faites à Heylissem, en général : il n'y a que des traditions de main à main et ce n'est qu'occasionnellement qu'on en a fait insérer la mention dans un diplôme pontifical ou épiscopal. Il se peut que l'on se voie forcé à faire acter ainsi en général les donations faites antérieurement, quand la paisible possession fut troublée et quand on dut opposer des documents à la convoitise.

Nous savons que la fondation de l'abbaye d'Heylissem, par Renier de Zétrud, se fit sous l'inspiration du frère de celui-ci, Gérard d'Ochimont, abbé des bénédictins de Florennes. Il y avait déjà là de quoi nous étonner. A ses débuts, l'Ordre de Prémontré eut à soutenir une attaque virulente de la part des bénédictins qui jusqu'ici avaient eu pour ainsi dire le monopole du monachisme. Cet Ordre, qui avait rempli les siècles de sa splendeur, se croyait maintenant amoindri par les forces jeunes et envahissantes des Ordres nouveaux. De là naquit une polémique assez vive au sujet de la la prééminence des Ordres monastiques et des Ordres de clercs réguliers. L'autorité ecclésiastique eut même à intervenir dans ces querelles. Toujours est-il, qu'en fait, la victoire resta aux Ordres nouveaux et que le cloître de plus d'un monastère bénédictin se remplit de prémontrés ou de cisterciens (1). Dans ces circonstances, l'intervention de l'abbé de Florennes dans la fondation d'Heylissem, démontre à l'évidence la largeur de vue de celui-ci. D'ailleurs il ne s'était pas laissé emporter par une inspiration passagère de bienveillance, car, quand son frère Renier, quelques années plus tard, ajouta d'autres propriétés à la dot première, — l'alleu de Chapeauvau et la dîme de Pellaines, — c'est de nouveau grâce à l'intervention de l'abbé bénédictin (2).

Il faut croire qu'à Florennes tous les moines ne partageaient pas les nobles sentiments et l'admiration impartiale de leur prélat. Il y eut une cabale parmi les religieux, et, il semble bien que la grosse accusation dirigée contre l'abbé fut d'avoir favorisé un couvent " ennemi ". Si l'on doit ajouter foi à ce que nous raconte un chroniqueur, deux années plus tard l'abbé Gérard démissionna comme abbé de Florennes et quitta son couvent avec une douzaine

---

(1) Cfr. P. Smolders, *De stichting der abdij van Heylissem, l. c.*, p. 16-17.

(2) *...mediante Gerardo fratre suo venerabili florinensi abbate.* Acte d'Alexandre, év. de Liège, 1132, éd. t. XXIV, p. 185.

de religieux pour entrer dans une abbaye cistercienne (1). Toujours est-il que l'abbaye de Florennes revendiqua la possession de l'alleu de Chapeauvau et de la dîme de Pellaines, dont Heylissem avait bénéficié, et fit valoir ses prétentions jusque devant la cour romaine. L'abbé Gérard d'Heylissem ne se tint pas sur la défensive dans cette question. Peu après l'avènement de l'antipape Victor IV, il avait fait présenter toute la cause devant le collège des cardinaux, qui accompagnaient le pontife en résidence à Crémone. Le pape en effet avait voulu juger en connaissance de cause. Comme l'affaire lui parut encore fort ténébreuse, il investit solennellement Wiric, abbé de Saint-Trond, et Brunon, archidiacre de Liège, de la mission de rechercher à qui la propriété contestée revenait de droit. Les mandataires du Saint-Siège convoquèrent les parties en litige à Celles, près de Bertrée, afin de pouvoir juger de la valeur des témoignages respectifs que l'on produirait. Heylissem, fort de son droit, y mit quelque solennité. Non seulement, l'abbaye avait réuni quelques témoins, mais elle avait convoqué en même temps les prelats de Floreffe, de Parc et de Ninove. Elle avait même dans son camp Anselme de Boneffe, le frère de feu le donateur des biens en litige ainsi que Wilerme, son fils, et plusieurs nobles. La partie adverse se fit attendre, et l'on patienta jusqu'au soir : Florennes ne donna pas signe de vie. Alors les délégués du Saint-Siège reçurent les assertions des témoins d'Heylissem, et reconnurent les droits de cette abbaye aux biens en question. Ils décidèrent d'en référer dans ce sens au Saint Père (2). Un pacte pontifical survint donc, tranchant la question en faveur de l'abbaye norbertine (3). On aurait pu croire un moment, que le monastère de Florennes, fidèle au pape légitime, s'était refusé d'obtempérer à une convocation émanant d'un antipape. Malgré tout, la non-comparution ne peut être attribuée à ce sentiment louable, car voici que, quand Heylissem pensait chanter victoire, l'on se trouve un jour en face des délégués de Florennes, qui présentent une autre bulle du même Victor IV : on y affirmait le droit de l'abbaye bénédictine aux biens en question. Florennes serait cependant disposé à céder ce droit, moyennant une compensation de sept marcs !... Grand émoi à Heylissem, et nouveaux pourparlers ! Le résultat ne fut pas long à attendre cette fois. La chancellerie pontificale eut vite fait de démontrer que la bulle, exhibée par

(1) A. van Boterdael, *Brabantia Praemonstratensis*, fol. 525. MS. aux archives d'Averbode, n° 122.

(2) Rapport adressé au pape, 1161, éd. t. XXIV, p. 201.

(3) Bulle : *Sicut assumpti*, de l'antipape Victor IV, 1162, éd. *l. c.*, p. 203.

l'abbaye de Florennes, constituait un faux, et elle édicta une nouvelle bulle à l'adresse de Wazelin, abbé de Florennes, lui enjoignant de se soumettre à la sentence portée précédemment et de ne plus molester Heylissem à ce sujet. Elle lui défendait en outre d'insister encore quant à la compensation de sept marcs (1).

Malgré toutes les apparences l'affaire ne fut pas définitivement terminée. C'eût été compter sans la faiblesse humaine ! Florennes ne se désista pas encore de ses prétentions. Pour en finir, Heylissem présenta un accord à l'amiable : Chaque année, Florennes recevrait 12 deniers, monnaie de Liège, ou bien une pièce d'or pour toutes ces terres. Sur cette base, une convention fut conclue et pour lui donner plus de poids, les deux abbayes s'unirent à cette occasion en une fraternité de prières (2).

La pieuse fondation de la famille de Duras, qui jadis avait déjà périclité, mais qui fut alors mise en mains sûres chez l'abbé d'Heylissem, faillit retourner à la famille. Erlinde, comtesse de Clermont et de Jodoigne, en présence et de l'assentiment de ses enfants avait en cette occasion, cédé à l'abbaye huit bonniers de terre à Molembisoul, sous Jodoigne. Parmi ses enfants se trouvait un Pierre, qui plus tard devint chanoine du chapitre de Saint-Lambert, de Liège. Celui-ci, oubliant sa renonciation et se basant sur sa dignité de clerc, prétendit avoir droit à ce revenu familial, et, sans crier gare, s'empara violemment de la dîme. L'abbé d'Heylissem en fut pour ses plaintes auprès du chapitre cathédral, qui secondait volontiers un de ses membres dans ses intérêts pécuniaires. L'abbé ne se déclara pas vaincu. Il s'adressa à l'archevêque de Cologne, Philippe de Heinsberg, et cita le chanoine Pierre devant la cour de celui-ci. Le procès fut long et coûteux, surtout parce que Pierre refusait de se présenter, mais enfin Heylissem eut gain de cause. L'affaire fut renvoyée devant le prévôt de la cathédrale de Liège, qui eût à se prononcer en faveur de l'abbaye et qui ordonna à Pierre de restituer le bien injustement possédé (3). Ici cependant aussi, on n'aboutit à une complète solution, que grâce à un accommodement. Pierre ne céda complètement que sous promesse qu'Heylissem lui payerait chaque année un marc d'argent, à son gré, aussi longtemps qu'il occuperait à la cathédrale sa stalle de chanoine (4).

(1) D'après la bulle : *Quoniam servorum*, de l'antipape Victor IV à l'abbé de Florennes, 13 avril 1162, éd. *l. c.*, p. 204.

(2) Accord de 1182, éd. *l. c.*, p. 240.

(3) Acte de Brunon, prévôt de la cathédrale de Cologne, 1177, éd. *l. c.*, p. 224.

(4) Acte du chapitre de St-Lambert, 1173, éd. *l. c.*, p. 220.

Il semblait presque qu'on voulût faire une question de famille de la possession de ces propriétés de Molembisoul. A peine Pierre eût-il retiré ses prétentions, que son frère Gilles, le comte de Jodoigne, y jeta son dévolu. Celui-ci n'avait d'ailleurs pas à se faire autant de scrupules que son frère, qui était un ecclésiastique, et, fort de sa puissance, fit main basse sur la propriété (1). L'abbé d'Heylissem eut beau protester et porter l'affaire devant l'autorité ecclésiastique. Ce ne fut qu'après bien des pourparlers que Guillaume, évêque de Reims et légat du Saint-Siège, fut chargé de l'affaire. Celui-ci députa Egbert, abbé de Grimbergen et Nicolas, abbé de Saint-Feuillen du Rœulx à l'examen de la contention.

Les deux parties devaient se réunir à Heylissem. Le doyen de chrétienté s'y rendit en compagnie d'une dixaine de prêtres. Dix chevaliers de la famille de Jodoigne s'étaient présentés comme témoins, et il leur tardait de commencer les débats, si bien que l'abbé de Saint-Feuillen eut toutes les peines du monde d'obtenir d'eux, qu'ils attendissent l'arrivée du prélat de Grimbergen. Quand celui-ci fut présent, deux prêtres et trois chevaliers jurèrent sur les saintes reliques, qu'ils avaient été présents jadis à la fondation de la messe quotidienne par la comtesse Julienne ainsi qu'à la cession de la propriété. Mais le comte de Jodoigne était là, conjurant ses hommes, par la fidélité qu'ils lui avaient vouée, de témoigner le contraire, s'ils en savaient quelque chose. Personne ne dit mot ! Alors le comte affirma, le verbe haut, qu'il était prêt à jurer que cette terre n'avait jamais été donnée. Quand ceux d'Heylissem lui présentaient la documentation prouvant amplement la dotation, il leur répondit tout simplement, que l'assentiment qu'il avait donné jadis à cette soi-disant donation, n'avait aucune valeur parce qu'il y avait été forcé (2). L'abbé d'Heylissem produisit encore d'autres documents de l'archevêque de Cologne, de l'évêque de Liège, du chapitre de Saint-Lambert, le comte Gilles ne s'en émut point, et tantôt par violence, tantôt par diverses sournoiseries, il fit avorter toutes les démarches tendant à la restitution de la propriété en litige. Il causa de grands déboires à l'abbaye, si bien que l'on se vit dans l'obligation de sévir contre lui par des peines ecclésiastiques. Mais l'heure du repentir sonna pour lui. Gilles de Jodoigne fut atteint de la lèpre et frappé de cécité. Alors il vint présenter la paix à l'abbaye et resti-

(1) Acte de Gilles, comte de Jodoigne, 1179, éd. *l. c.*, p. 234.

(2) Compte-rendu de l'enquête, acte de c. 1179, éd. *l. c.*, p. 231. (Dans cet acte, il n'est nullement question des Frères hospitaliers comme le ferait croire l'analyse dont l'a fait précéder l'éditeur).

tua le fonds de la dotation donnée par feu sa mère. Dorénavant il serait le protecteur du monastère (1).

Mais l'abbé d'Heylissem n'était pas encore à la fin de ses peines. Le comte Gilles s'était maintenant laissé emporter par sa générosité. Il avait cédé aux Frères Hospitaliers de Jérusalem " toute l'Eglise de Jodoigne, avec d'autres propriétés, à condition qu'ils établiraient à Jodoigne une maison de leur Ordre avec dix frères, dont cinq seraient prêtres et le sixième curé de la paroisse " (2). Mais il avait négligé de délimiter cette propriété. Les Hospitaliers n'y virent qu'une donation sans restriction, et se refusèrent d'admettre les droits de l'abbaye d'Heylissem aux dîmes de Molembisoul, hameau dépendant de cette paroisse. Leurs exigences furent irréductibles. Ce ne fut que quand on leur eut opposé le témoignage de quelques personnes dignes de foi, et soumis divers diplômes consacrant la possession de l'abbaye, qu'ils se résignèrent à admettre le droit de l'abbaye aux biens en question (3).

Une contestation s'était levée aussi entre l'abbaye et Conrald, chanoine de Saint-Martin, à Liège, au sujet de la possession de neuf bonniers de terre à Pellaines. Conrald prétendait être le possesseur légitime de cette propriété par droit d'héritage, à quoi Heylissem répondit que l'abbaye se trouvait déjà depuis plus de trente ans en possession de ce bien. A supposer que le droit du chanoine fût fondé, il était dévolu à l'abbaye par prescription acquisitive. C'est ce que le Grand-Conseil de la Cour de Liège affirma également et ce que Evrard et Saint Albert de Louvain, archidiacres de Liège et délégués *ad hoc* par le cardinal Henri, archevêque d'Albano et légat du Saint-Siège, attestèrent dans un document officiel (4).

---

(1) Actes du comte Gilles, c. 1179, éd. *l. c.*, 234, et des Frères hospitaliers, 1179, éd. *l. c.*, 237. — Au sujet des épreuves du comte Gilles de Jodoigne, voir J. Daris, *Histoire du diocèse et de la principauté de Liège jusqu'au XIIIe siècle*, p. 610. Liège, 1890.

(2) L'acte de donation est publié chez Miraeus et Foppens, *Opera diplomatica*, t. II, p. 1182. Louvain, 1723.

(3) Acte des Hospitaliers, 1179, éd. *l. c.*, p. 237. — La question dut avoir un à-côté assez délicat. Dans un acte de 1175, il y a une insinuation méchante à l'adresse d'Ingelram, le second mari de la comtesse Erlinde, qui aurait cédé une prébende relevant de son épouse, à l'abbaye d'Heylissem, entraîné par la cupidité et soudoyé par l'or que les moines lui offrirent. (*...cupiditate cecatus accepta pecunia a canonicis helencinensibus, injuriato Domino et sancto Medardo, prebendam comitisse Erlindis contra jus divertit ad ecclesiam Helencinensem.* Miraeus et Foppens, *Opera diplomatica*, t. II, p. 1181).

(4) Acte des archidiacres, 1188, éd. t. XXV, p. 264. — Cet acte fait songer

Il y eut jusqu'à des prétentions de Guillaume, frère du duc de Brabant et de Lotharingie, aux dîmes de Tourinnes-les-Ourdons et à la dot de l'église de Perwez. Ce noble s'était laissé persuader, — il l'avoue candidement plus tard, — par les insinuations malicieuses de son entourage et avait confisqué une partie des revenus en question. Cependant quand il connut exactement les droits de l'abbaye, il se désista, après sentence arbitrale, des biens saisis et en reconnut toute la possession à l'abbaye (1). Le même fait s'est présenté pour une terre, relevant de l'église de Bunsbeek. Wibert, le mayeur de Tirlemont, la détenait sous prétexte de droit d'héritage. Mais ses parents, — *seniores cognati* — et les voisins, " qui ne fraudaient pas avec la vérité ", lui firent comprendre l'injustice de son acte. Sur quoi, en compagnie des échevins Conrad et Antoine, il se présenta devant le chapitre conventuel d'Heylissem, avoua sa faute et renonça à toute prétention ultérieure. Cet acte ne laissa de disposer l'abbé favorablement à son égard. Heylissem abandonna à titre gracieux les revenus de cette propriété au maire et à sa femme pour la durée de leur vie. Ce qui leur fut confirmé quand, en 1204, Engelbert, doyen du concile de Louvain, présidait la cour de justice du duc à Tirlemont (2).

A noter aussi qu'il s'est produit, de la part de l'autorité inférieure du diocèse, quelque velléité de vouloir exiger pour les paroisses incorporées à l'abbaye, les mêmes droits que pour les églises directement soumises à leur juridiction. Nous relevons cette prétention de la part de l'archidiacre et du doyen de chrétienté, qui exigeaient de l'abbaye certains droits, — la *redemptio altaris* (3) — à raison des paroisses de Bunsbeek, Perwez, Jandrain et autres, à l'avènement de chaque prélat — *mercedem extorquent*. Cette pratique avait déjà été condamnée, comme entachée de simonie, par le pape Urbain II. Dans le cas présent, l'abbaye s'était aussi adressée au Saint-Siège pour se libérer de cette charge, et Célestin III, à son tour, déclara " abusives " les redevances exigées par les archi-

---

à une minute de jugement. Nous ne résistons pas au plaisir de rapprocher les conditions de la prescription trentenaire, d'après cet acte de 1188 et notre code civil : *Quiete, pacifice, sine interruptione, sine legitima calumpnia, justo titulo, bona fide.* — Pour pouvoir prescrire, il faut une possession continue et non interrompue, paisible, publique, non équivoque et à titre de propriétaire (A 2229).

(1) Acte de Guillaume, frère du duc de Brabant, 1199, éd. *l. c.*, p. 272.

(2) Actes d'Albert, abbé d'Heylissem, 1199, et d'Engelbert, doyen du concile de Louvain, 1204, éd. *l. c.*, p. 273.

(3) Au sujet de ce droit, voir : J. Laenen, *Introduction à l'histoire paroissiale du diocèse de Malines*, p. 256.

diacres et doyens (1). La prescription papale mit fin au différend. Dans un concile diocésain, qui eut lieu peu après, la décision du pape fut actée et les archidiacres promirent de s'y conformer, tout en trouvant une formule qui devait leur laisser libre action à l'avenir (2).

Les biens de la communauté étaient toujours exposés à la malveillance et à la cupidité. Innocent III, dans un acte général donné à tout l'Ordre de Prémontré, ordonna à toutes les autorités ecclésiastiques de protéger l'Ordre contre les injustices dont il pourrait être l'objet, même en recourant aux peines canoniques les plus sévères (3).

Les protecteurs du domaine.

Loin de nous de vouloir faire croire que les largesses des donateurs n'avaient engendré que malveillance et envie, et que les religieux se trouvaient débordés dans la défense de leurs intérêts temporels. Les attaques, dont l'abbaye était l'objet, avaient suscité autour d'elle maint défenseur, qui surgissait à l'heure sombre du danger, faisant preuve d'une amitié sincère et sans calcul.

A l'aurore de l'abbaye naissante se place la protection de Floreffe. L'abbaye-mère ne pouvait renier le sang qui était sorti de ses veines et, de loin, avec une sollicitude maternelle, elle veillait au bien-être, non seulement spirituel mais aussi matériel de la maison. C'est là plus qu'une supposition. Floreffe, qui avait entouré toute la génèse de l'abbaye d'Heylissem, connaissait les hautes qualités d'esprit et de cœur de celui auquel elle avait confié les destinées de la nouvelle fondation, mais elle savait aussi qu'il avait une âme profondément mystique, et que son insouciance, pour ne pas dire, son dédain des choses de la terre aurait pu avoir une répercussion funeste sur le bien-être matériel. A Floreffe d'y prévoir. Ce fut à la demande expresse de Gerland, abbé de cette abbaye, que Rome donna

---

(1) Bulle : *Ex parte vestra*, 9 juin 1194, éd. *l. c.*, p. 266. — J. Laenen, *l. c.*, fait mention d'une prohibition de Célestin III, en 1194. S'agit-il peut-être là de l'acte présent, donné en faveur d'Heylissem, car le *Bullarium Romanum* ne contient pas une bulle spéciale à ce sujet ?

(2) *...salve tamen jure episcopali necnon archidiaconi et decani quod in illis debent habere.* Acte de Thierry, prévôt de Maestricht et archidiacre de Liège, 1198, éd. *l. c.*, p. 208.

(3) Bulle : *Ad quos littere*, d'Innocent III, 25 mars 1199, éd. *l. c.*, p. 271.

une confirmation détaillée des biens et propriétés de l'abbaye d'Heylissem (1).

En face de l'animosité des bénédictins de Florennes, nous voudrions placer d'abord les sentiments plus fraternels des cisterciens. Les deux jeunes Ordres, qui fraternisaient dans le même idéal, tendaient aussi à se rapprocher et à se donner la main.

Nous savons comment les autorités de ces Ordres, pour éviter toute complication dans l'exploitation du domaine, avaient conclu un accord, stipulant que les maisons des deux Ordres seraient toujours distantes de deux lieues au moins et les *grangia* d'une lieue (2). Cet accord devait servir de ligne de conduite pour les fondations futures, mais il se faisait qu'à Heylissem on se trouvât devant le fait accompli. La *grangia* de Seumay, sous Perwez, n'était pas distante de deux lieues de celle de Mellemont, sous Thorembais-les-Béguines, qui appartenait aux cisterciens de Villers. Un accord à l'amiable au sujet de l'exploitation de ces fermes ne pouvait qu'être favorable à la bonne entente. Il fut conclu en 1153 (3).

S'il est question d'une protection efficace, c'est vers le Saint Siège que nous devons avant tout diriger nos regards.

Il n'avait pas suffi que l'autorité papale, par la voix d'Honorius II, eut pris sous sa protection apostolique tous les biens des prémontrés (4). Chaque abbaye en particulier s'efforça d'obtenir un diplôme à ce sujet. Ce fut le cas pour Heylissem. La première bulle, concédée en faveur de cette abbaye, est moins explicite quant à cette sauvegarde. Innocent II y approuve la fondation du nouveau monastère et décide que la maison devra toujours continuer d'exister et que ses propriétés seront inaliénables (5). La bulle suivante fut plus explicite : cette fois l'abbaye est placée sous la protection du Saint-Siège (6).

A noter dans cet acte l'exemption du payement de la dîme. Il a été dit que l'Ordre de Prémontré, autant que celui des cisterciens,

---

(1) *...dilecti in Domino filii religiosi viri Gerlandi Floreffiensis abbatis precibus inclinati.* Bulle : *Desiderium quod,* d'Eugène III, 10 mars 1145, éd. t. XXIV, p. 188.

(2) Cfr. E. Vacandard, *Vie de saint Bernard,* 4e édit. t. I, p. 197. Paris, 1910.

(3) Accord entre les deux monastères, 1153, éd. *l. c.,* p. 195. — Thorembais-les Béguines, comm. de Brabant, cant. de Perwez.

(4) J. Le Paige, *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis,* p. 621.

(5) Bulle : *Religiosis desideriis d'Innocent II,* 3 mai 1135, éd. *l. c.,* p. 187.

(6) *...prefatum locum... sub beati petri et nostra protectione suscipimus.* Bulle : *Desiderium quod,* d'Eugène III, 10 mars 1145, éd. *l. c.,* p. 189.

avait reçu dès son origine l'exemption complète du payement de la dîme pour les terres cultivées par eux, ainsi que pour leurs animaux. Heylissem a bénéficié de cette faveur en des termes très clairs : *Sane laborum vestrorum quos propriis manibus aut sumptibus colitis, sive de nutrimentis animalium vestrorum nullus omnino clericus vel laicus decimas a vobis exigat* (5). Plus tard Alexandre III renouvelle la protection générale du Saint-Siège, mais le privilège des dîmes est réduit aux *novales*, comme ce fut d'ailleurs le cas chez les cisterciens à cette époque (2). Le même pontife donne encore plusieurs privilèges, qu'il convient de noter, parce qu'ils reproduisent des concessions générales données à tout l'Ordre, mais on ne rencontre qu'une fois, pendant toute la durée du XIIe siècle, pour Heylissem, le droit de célébrer en temps interdit, le droit de recevoir les saintes huiles, de faire consacrer autels et églises, de faire ordonner les religieux sans devoir payer des droits, par l'évêque de Liège, ou par n'importe quel autre (3). A noter aussi le privilège de Célestin III, libérant l'abbaye du droit de *redemptio altaris* exigé par les doyens de chrétienté et les archidiacres (4).

En dehors de ces concessions générales, d'autres affectent plutôt la confirmation de donations plus particulières : l'antipape Calixte III confirme à l'abbaye l'église de Perwez et de Jandrain (5) ; le même confirme le couvent dans la possession d'une ferme *(curtis)* au Stocquoy, de huit bonniers de terre à Molembisoul et de la dîme entière de cette localité (6) ; Clément III approuve la possesion de Bunsbeek, de Pellaines et d'Heylissem (7).

---

(1) Ed. *AHEB*, t. XXIV, p. 189 .— Cfr. H. Lamy, *L'abbaye de Tongerloo*, p. 173.

(2) *Sane novalium vestrorum que propriis manibus aut sumptibus colitis seu de nutrimentibus vestrorum animalium, nullus omnino a vobis decimas exigat.* Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 10 mars 1179, éd. *l. c.*, p. 228. — Dans la bulle générale, donnée par Innocent III pour tout l'Ordre, le privilège est renouvelé pour les *dimes : ...vel decimas laborum seu nutrimentorum suorum, spretis privilegiis apostolicis sedis extorserit...* Bulle : *Ad quos*, du 25 mai 1199, éd. t. XXV, p. 271. Reste à voir ce qu'il y a à dire de l'authenticité de ce document ou du texte en question, car nous n'avons ici qu'une copie, et l'acte n'est pas mentionné dans la collection de J. Lepaige.

(3) Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 10 mars 1179, éd. t. XXIV, p. 228.

(4) Bulle : *Ex parte vestra*, de Célestin III, 9 juin 1194, éd. t. XXV, p. 226.

(5) Bulle : *Consuevit*, 20 sept. 1172, éd. t. XXIV, p. 217.

(6) Bulle : *Ex que*, 20 sept. 1172, éd. *l. c.*, p. 218.

(7) Bulle : *Justis petentium*, 30 mars 1190, éd. t. XXV, p. 265.

Nous avons parlé auparavant de l'intervention de Victor IV en faveur d'Heylissem (1), et nous rencontrons ici des diplômes de Calixte III en faveur de l'abbaye (2). Quelques historiens, en retraçant le passé d'une abbaye au XIIe siècle, pensaient devoir défendre cette institution de l'accusation d'avoir suivi le parti d'un antipape. Les Barbier, dans leur *Histoire de Floreffe*, prétendent que le prélat Gerland n'a suivi Victor IV, que parce qu'il y avait été forcé par Henri de Leyen, prince-évêque de Liège (3). L'historien de Tongerloo se réjouit de n'avoir trouvé que des bulles de Victor IV et pas d'autres antipapes (4). Nous pensons que la plupart des abbayes prémontrées belges, comme peut-être aussi celles de la Rhénanie, ont été partisans du parti gibelin jusqu'en 1179. Tongerloo, par exemple, resta en rapport avec Alexandre d'Oeren, prince-évêque de Liège, qui suivait pas à pas la politique de l'empereur ; Tongerloo, Floreffe et Heylissem étaient les partisans de Raoul de Zaeringhen, avant que celui-ci ne se fut réconcilié avec le pape légitime, et alors aussi le suivirent dans sa conversion. C'était la politique de Liège qui dominait et on la suivait aveuglément.

Cette politique était celle de l'Empire. Quand, en 1155, Frédéric Barberousse allait replacer le pape sur son trône de Rome, il avait à côté de lui le prince-évêque de Liège, Henri de Leyen (5). De ce gibelin, Gérard d'Heylissem obtint plusieurs confirmations, et même, avant son départ pour l'Italie, le pontife de Liège expédia trois actes, confirmant des possessions de l'abbaye (6). Quand plus tard Barberousse rompit avec le pape, Henri resta fidèle à l'empereur et, en compagnie de Wéric, abbé de Saint-Trond, il alla reconnaître l'antipape Victor IV à Lodi. Les abbayes prémontrées, qui avaient des propriétés dans le diocèse de Liège, avaient suivi la même inspiration que leur maître et malgré les protestations de fidélité du Chapitre Général de l'Ordre au pape Alexandre III (7), ils restèrent les partisans de Victor. L'abbé de Tongerloo ne se rendit-il pas per-

---

(1) Voir p. 45.

(2) Voir notes 5 et 6, p. 52.

(3) J. et V. Barbier, *Histoire de l'abbaye de Floreffe*, t. I, p. 58. Namur, 1890.

(4) H. Lamy, *L'abbaye de Tongerloo*, p. 16 et sv. — Comme partisan de Victor IV, il cite : Tongerloo, St-Michel, Cornillon, Parc. Nous pouvons y ajouter : Heylissem, Ninove et Floreffe.

(5) Cfr. J. Daris, *Histoire du diocèse et de la principauté de Liège jusqu'au XIIIe siècle*, p. 552. Liège, 1890.

(6) Acte de 1154, éd. t. XXIV, p. 195 ; acte de 1155, p. 198 ; acte de 1155, p. 199.

(7) Voir la bulle de ce pape, 1162 : J. Le Paige, *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis*, p. 629.

sonnellement en Italie pour se mettre en relation avec Henri de Leyen et avec Raynald, archevêque de Cologne (1) ? A l'abbaye d'Heylissem, il s'était levé une difficulté avec l'abbaye de Florennes. Par l'appui de ces heureux intermédiaires, il lui fut facile d'intéresser le pape Victor IV à sa cause. La délégation, que choisit le pontife, marqua une fois de plus la trame suivie : Brunon, archidiacre de Liège, et donc gibelin comme son maître, l'abbé Wéric de Saint-Trond, qui fait un moment taire ses sentiments " bénédictins " envers Florennes, devant la véhémence de ses idées politiques. A ces instruments, l'antipape confia l'enquête, qui avantagea singulièrement l'abbaye d'Heylissem (2). Plus tard, Henri de Leyen, avant d'aller faire la guerre en Italie avec Barberousse, concéda encore, dans un synode diocésain, deux autres lettres de confirmation à Heylissem (3).

Y a-t-il lieu de jeter la pierre à cette abbaye pour son attache à un mouvement antiromain ? Nous ne le croyons pas. Dans cette question il faut reconnaître que si, plus tard, Victor IV fut reconnu comme intrus, la solution ne se posait pas de son vivant avec la même évidence. L'on pourrait même ajouter, que si peut-être l'abbaye d'Heylissem, n'a pas suivi les évêques de Liège avec grande conviction, sa situation locale la plaçait dans le camp gibelin, et elle suivit en tout cas le mouvement avec un grain d'opportunisme (4).

L'abbaye d'Heylissem se trouvait aux confins de la principauté de Liège : L'évêque était son protecteur naturel et son maître immédiat dans beaucoup de choses (5). Si l'abbaye a suivi ses princes-évêques jusque dans l'engouement des idées politiques, les pontifes de leur côté n'ont cessé de protéger, de défendre et d'avantager l'institut monastique. Alexandre de Juliers, dès le début, confirme la première donation (6). Henri de Leyen multiplie les actes en sa faveur (7). Alexandre d'Oeren, un gibelin très prononcé, accorde la

---

(1) Cfr. H. Lamy, *L'abbaye de Tongerloo*, p. 16.

(2) Voir plus haut, p. 45.

(3) Acte de 1164, éd. t. XXIV, p. 205 ; de 1164, *l. c.*, p. 207.

(4) Voir le jugement de H. Lamy, *o. c.*, p. 19.

(5) Les premières bulles disent textuellemen : *Salva nimirum diocesani episcopi reverentia :* Bulle d'Innocent II, 1135, éd. t. XXIV, p. 187. — *Salva diocesani episcopi canonica justitia.* Bulle d'Eugène III, éd. *l. c.*, p. 190.

(6) Acte de 1132, éd. *l. c.*, p. 185.

(7) Actes de 1145/64, éd. *l. c.*, p. 192 ; de 1154, p. 197 ; de 1155, p. 198 ; de 1155, p. 199 ; de 1164, p. 205 ; de 1164, p. 207.

même faveur à l'abbaye (1), et c'est probablement par son intermédiaire, que nous avons eu la bulle de l'antipape Calixte III (2) ; Raoul de Zaeringhen ne dédaigne pas la même obséquiosité (3), de même qu'Albert de Cuyck (4).

En citant ce dernier, dont l'allure très catholique envers le Saint-Siège est connue, nous devons rappeler ici un autre nom, celui de l'archidiacre Albert de Louvain, plus tard, le saint martyr de Reims. Par son intermédiaire l'abbaye obtint la confirmation de la dîme de Jandrain (5) et termina une contestation au sujet de possessions à Pellaines (6). Sa bienveillance envers l'abbaye y avait trouvé écho. Quand quelques années plus tard, Lothaire d'Hoochstaden usurpa le trône épiscopal de Liège, Albert, l'élu du chapitre, dut prendre la fuite, et sur le chemin de l'exil nous lui découvrons comme compagnon l'abbé d'Heylissem (7). Après la mort d'Albert de Louvain, il y eut à Liège un autre intrus, Simon de Limbourg, qui ne fut pas reconnu par le pape. Heylissem n'eut aucun rapport avec lui. Ce n'est qu'avec le règne d'Albert de Cuyck que le lien se rattache et que le pontife de Liège devient de nouveau le protecteur de l'abbaye.

D'ailleurs, si l'abbaye d'Heylissem avait fidèlement suivi les évêques de Liège dans le schisme, elle les suivit tout aussi docilement dans la voie de la réconciliation. Nous ne savons si l'abbé Albert d'Heylissem était du nombre, quand, en 1179, l'évêque de Liège s'était rendu à Rome pour le concile, célébré après l'extinction du schisme, en compagnie d'un grand nombre de chefs d'abbaye qui y avaient adhéré comme lui. Ce qui est certain, c'est qu'en cette même année 1179, l'abbaye obtint une bulle de confirmation du pape Alexandre III, et que ce fut la bulle la plus étendue, la plus explicite et renfermant le plus de privilèges que l'abbaye eut obtenue jusqu'alors (8).

A cette même époque, le cardinal Henri, évêque d'Albano, envoyé en Allemagne comme légat, et qui réunit à Liège un concile

---

(1) Acte de 1164-1165, éd. *l. c.*, p. 211.
(2) Bulle : *Ea que*, 1172, éd. *l. c.*, p. 218.
(3) Acte de 1181, éd. t. XXV, p. 259.
(4) Actes de 1198, éd. *l. c.*, p. 267 et de 1198, éd. *l. c.*, p. 270.
(5) Acte de 1188, éd. *l. c.*, p. 267.
(6) Acte de 1188, éd. *l. c.*, p. 264.
(7) Il est témoin dans un acte, donné par Albert de Louvain, à Reims, en 1192, éd. *AHEB*, t. XIII, 1882, p. 265.
(8) Bulle : *Religiosis desideriis*, 10 mars 1179, éd. t. XXIV, p. 288.

dirigé contre l'empereur Frédéric, intervint à double reprise en faveur d'Heylissem (1).

Si Heylissem suivait la politique de Liège et de Cologne, il faut rattacher ce mouvement aux idées religieuses. Il ne s'agit nullement de politique. Heylissem, ni les autres couvents des prémontrés, qui adhérèrent au parti gibelin, ne se dépensèrent pour soutenir la puissance de l'empereur. L'influence de celui-ci avait d'ailleurs considérablement baissé en nos provinces (2), et nous ne remarquons pas que les ducs de Brabant, dont la politique était en opposition avec celle de l'Empire, aient jamais gardé quelque ressentiment à l'égard des abbés prémontrés, satellites des princes-évêques gibelins. Au contraire ils ne cessèrent d'accorder à ces abbés une large protection.

C'est que les ducs de Brabant, doublant leur bienveillance, ne s'ingéniaient pas seulement à servir de soutien à l'abbaye d'Heylissem, comme des autres abbayes norbertines du Brabant, Parc, Tongerloo, Averbode et Grimbergen, pour ne citer que celles-ci, le cas échéant quand l'une ou l'autre occasion se présentait, mais ils tenaient à se charger de la mission officielle de protecteurs et s'arrogeaient volontiers le titre d'*avoué* (3).

Pour l'abbaye d'Heylissem cependant les ingérences ne furent pas hâtives. Ce n'est qu'en 1165 que nous rencontrons un premier acte, celui de Godefroid III, duc de Louvain, attestant la donation de l'alleu de Linsmeau, de la dîme de Seumay et d'Agnelée, sous Perwez (4), et en 1171, où il donne lui-même l'église de Perwez et tous les droits qui en dépendent. Il faut ajouter qu'il dut d'abord libérer cette propriété. Il l'avait cédée en bénéfice au comte de Duras, celui-ci en avait inféodé Engelram d'Orbais, qui à son tour en avait cédé la moitié en fief à Godefroid de Sombreffe. Avant de léguer ce bien à Heylissem, le duc avait dû obtenir le consentement de ces trois possesseurs (5). En 1188, Henri I, dont on connaît les tendances plus ouvertes à délier les abbayes norbertines de leurs

---

(1) Acte de mars 1188, éd. t. XXV, p. 260 et de 1188, éd. *l. c.*, p. 264. — Au sujet de ce cardinal et de sa mission, cfr. J. Daris, *l. c.*, p. 595.

(2) H. Pirenne, *Histoire de Belgique*, 3e éd., t. I, p. 223 et sv. Bruxelles, 1909.

(3) Cfr. H. Lamy, *L'abbaye de Tongerloo*, p. 183.

(4) En 1165, éd. t. XXIV, p. 212 et 213.

(5) En 1171, éd. *l. c.*, p. 214.

attaches à l'Empire, entre en scène à Heylissem, et lui ratifie la donation de la grande et de la petite dîme de Jandrain (1).

A noter cependant, que ce ne sera qu'en 1204, que le duc fera valoir son titre d'avoué de l'abbaye (2).

Au sujet de cette avouerie, il se présente quelques faits particuliers. Siger de Wavre donne à l'abbaye le hameau de Seumay, sous Perwez, mais il se réserve l'avouerie (3). De même la cour de Langwaden fut concédée par le noble Chrétien, avec toutes les libertés possibles, hormis l'avouerie (4).

L'exploitation du domaine.

Une étude approfondie de la mise en valeur et de l'administration du domaine d'Heylissem nous mènerait trop loin. Les données d'ailleurs qui nous sont fournies pour ce premier siècle d'existence ne sont pas assez riches pour nous permettre une étude fouillée sur toutes les questions qui ont trait à ce sujet.

Nous nous contenterons d'appeler l'attention sur un côté particulier.

Si le domaine des prémontrés devenait productif, grâce aux nouvelles théories d'agriculture qu'ils inaugurèrent, de concert avec les cisterciens, il faut y ajouter aussi que la grande force de leur succès agricole se trouvait placé dans l'imposition du travail manuel, commandé à tous les religieux. Chanoines et frères laïcs rivalisèrent dans le dur labeur de la terre.

Le nombre des travailleurs se trouvait accru par des personnes qui se vouaient corps et bien au couvent, et qui, dans l'histoire monastique, portent le nom de *sainteurs*. Pour l'abbaye d'Heylissem nous en trouvons deux cas.

Il est d'abord question d'une femme, appelée Oda, qui, du consentement de ses parents, se donne à Heylissem, et qui apporte en

(1) Acte de 1199, éd. t. XXV, p. 262. — Au sujet de la politique de ce prince voir Smets, *Henri I, duc de Brabant*, p. 265. Bruxelles, 1908.

(2) Ed. t. XXV, p. 276.

(3) *...retenta sibi tantumodo justa avocatio pro defensione scilicet ecclesie.* Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1154, éd. t. XXIV, p. 197.

(4) *...preter avocationem possessionum.* Bulle d'Alexandre III, 1179, éd. *l. c.*, p. 229. — *Langwaden*, près de la ville de Cologne, en Rhénanie. C'est là que furent transportées les sœurs norbertines des couvents de femmes, fondés par Heylissem, — Chapeauvau, Stocquoy, Seumay, Meer-lez-Gossoncourt. — Ce fut le seul de ces couvents de femmes qui subsista jusqu'à la fin de l'ancien régime. — Cfr. Lacomblet, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, t. I, p. 312 et sv. Dusseldorf, 1840.

même temps une dot assez considérable : quatre bonniers de terre et un courtil. Il faut croire que ses héritiers furent flattés de la vie mystique de leur parente, car après sa mort, ils doublèrent la première dot, à charge cependant du payement de deux deniers par an à la Saint Lambert (1). Le second cas est plus expressif. Le chevalier Wiric prend parmi les serfs de son domaine une femme, nommée Christine. Il l'émancipe de son servage, — par la *charta libertatis*, — et il l'attache à l'abbaye d'Heylissem avec toute sa postérité. Les conditions de cette sujétion spirituelle se trouvent clairement énoncées dans ce document : chaque année, le jour de la Nativité de la sainte Vierge, elle paiera une redevance capitale, pour elle et pour sa descendance, — pour le servage on suivait comme règle : *partus sequitur ventrem*, — un denier par tête. Quand parmi ses enfants un homme ou une fille se marient, on payera pour la "licence" six deniers au patron de l'église. La même somme est due à l'enterrement. Cette famille sera soumise en justice à l'abbé du monastère et ne pourra recourir à l'évêque de Liège que si le premier est en défaut (2).

Arnould de Gundegem cède dans les mêmes conditions à l'abbaye toute une famille de mansionnaires, qu'il possède à Pellaines (3).

Il est à remarquer aussi, concernant cette accroissance de la main-d'œuvre, que les serfs et mainmortables, attachés à une propriété, passent avec celle-ci sous l'obéissance du nouveau propriétaire (4). Les documents ne font d'ordinaire pas mention de ce transfert des habitants, et c'est aussi le cas pour le chartrier d'Heylissem. Pendant tout le cours du XIIe siècle, nous n'en avons trouvé que de rares traces. Dans une charte, il est question de la donation de l'alleu de Linsmeau et l'on fournit un inventaire général : les eaux, cours d'eau, moulins, prés, bois, pâturages (5). Survient une seconde charte, quant au transfert de la même propriété, et il y est ajouté dans l'énumération : *cum familiis* (6). La donation de Buns-

---

(1) Acte d'Henri de Leyen, év. de Liège, 1155, éd. t. XXIV, p. 199.
(2) Acte d'Albert de Cuyck, év. de Liège, 1198, éd. t. XXV, p. 270.
(3) *Ibidem.*
(3) E. Poullet, *Histoire politique interne de la Belgique*, p. 332. Louvain, 1879.
(5) Acte d'Alexandre, év. de Liège, 1164-1165, éd. t. XXIV, p. 211.
(6) Acte de Godefroid, 1164, éd. *l. c.*, p. 213.

beek comporte aussi la cession d'une famille (1). Il en est de même pour la *villa* d'Eelen (2).

Cet aperçu de la génèse et de l'évolution du domaine de l'abbaye d'Heylissem au XIIe siècle, nous donne une idée, si peu complète soit-elle, de la vie économique de l'abbaye naissante, et place ainsi les fondements sur lesquels s'étayera, dans les siècles postérieurs, l'étude de la prospérité matérielle de la grande abbaye de la Hesbaye.

Hasselt. Dr. P. SMOLDERS

(1) Bulle : *Religiosis desideriis*, d'Alexandre III, 10 mars 1179, éd. *l. c.*, p. 228.
(2) *Ibidem.*

EENE REEKS VALSCHE KRONIEKEN VAN CHRISTOPHORUS BUTKENS

Summarium huius primae partis.

Chronica B.B. Canonicorum Regularium sub sancta Premonstratensium observantia degentium quae adscribuntur Nicolao de Alta Terra, abbati electo Middelburgensi, 1320, ex quibus *Vita B. Andreae,* fundatoris abbatiae Averbodiensis, et *Vita B. Arnikii,* canonici eiusdem abbatiae, prodierunt, necnon *Chronicon de itineribus ad terram sanctam,* aliaque opera, quae Albericum Thosanum auctorem habuisse referuntur (*Vita B. Bartholomaei de Aa,* cum chronicis abbatiarum Floridae Vallis, Lintrensis, et B. M. de Nazareth prope Liram, quas fundavit ; *Vita B. Ermengardis,* primae abbatissae Lintrensis, *Vita B. Elisabeth,* primae abbatissae in Nazareth) omnia falsa et suppositicia esse demonstrantur. Ad annum 1650 prorsus ignota fuerunt ; ipsi auctores, quibus adscribuntur, ne vixerunt quidem. B. Arnikii Averbodiensis ad id tempus nullum invenitur vestigium; nec B. Ermengardis prima abbatissa Lintrensis fuit, nec B. Elisabeth in Nazareth ; constat B. Bartholomeum, qui in omnibus illis chronicis saepius nominatur cum titulo *de Aa* aliisque notabilitatis argumentis, ad eundem annum nullo alio nomine fuisse notum ac Bartholomeum, *civem Thenensem,* vel etiam *Lanionem.* Tandem omnia ea opera, quae licet antea prorsus ignota, ita inter se cohaerent, ut alterum ab altero confirmetur, simul etiam reperta fuisse dicuntur apud Chr. Butkens post ejus mortem a° 1650.

Bij de studie van het leven der Gelukzalige Beatrijs van Nazareth, voor de Inleiding tot de uitgave van hare mystieke verhandeling *Van seven manieren van Minnen* (1), was ik er toe gebracht geworden ook navorschingen te doen over haar vader Bartholomeus. Over hem toch wordt in verschillende bronnen verschillend bericht. In de biographie van zijn dochter, die kort na dezer dood vervaardigd werd, en die gewoonlijk, hoewel niet geheel ten rechte, van Willem van Afflighem heet te zijn (2), is het eerste hoofdstuk uit-

(1) Zie Dietsche Warande en Belfort, XXV, (1925), 352 vlg. *Een nieuwe schrijfster uit de eerste helft der dertiende eeuw,* door EE. PP. L. Reypens en J. Van Mierlo ; Jun. S. J.

(2) Dit leven van Beatrijs is nog niet uigegeven. Een handschrift ervan berust te Brussel, Koninklijke bibliotheek, 4459-70 ; en een ander in zeventiendeeuwsche

sluitend aan hem en aan zijn stichtingen gewijd. Hierin wordt hij voorgesteld als een eenvoudig burger van Thienen. Hij was een vroom man, die na den dood van zijn vrouw Gertrudis, zijn vermogen, dat wel niet gering zal zijn geweest, en zijn beste krachten besteedde aan het oprichten van drie Cistercienserinnenabdijen : eerst de abdij van Bloemendaal (Florival) ; daarna die van Maagdendaal, bij Oplinter, eindelijk die van O. L. Vrouw van Nazareth, bij Lier ; waar hij in een hoogen ouderdom overleed. Telkens volgden hem Beatrijs en twee andere zijner dochters, Sibilla en Christina, evenals zijn zoon Wicbertus, terwijl zijn oudste dochter *monialis* bleef in de abdij van Rameia (la Ramée), en zijn oudste zoon kanunnik in de Premonstratenserabdij van Averbode.

Doch Bartholomeus wordt ook herhaaldelijk vermeld in het leven van den zaligen Arnikius, die den 17en Maart 1208 te Averbode in geur van heiligheid zou overleden zijn. Hier echter draagt hij den adellijken naam *de Aa*, en wordt hij als een heldhaftig en roemrijk ridder voorgesteld.

Het leven nu van Arnikius werd in druk uitgegeven in het jaar 1682 te Antwerpen, bij J. Sleyers, te zamen met dat van den eersten abt en stichter der abdij van Averbode, den zaligen Andreas. In den titel van deze uitgave wordt gezegd : dat deze levens getrokken waren uit *Chronica BB. Canonicorum Regularium sub sancta Premonstratensium Observantia degentium*, door een zekeren Nicolaus Alta Terra of Hoochlant, die in 1330 tot abt van O. L. Vrouw van Middelburg verkozen werd. Deze zou, naar zijn eigen getuigenis, zijn kroniek hebben geschreven tusschen 1294 en het jaar van zijn verkiezing tot die hooge waardigheid.

In de negentiende eeuw werd de uitgave van 1682 nog eens herdrukt als bijlage bij het werk : *Notice historique sur l'ancienne abbaye d'Averbode* (1).

---

schrift in de Universiteitsbibliotheek te Gent, nr 165. Henriquez heeft het met verkortingen en weglatingen opgenomen in zijn *Quinque prudentes virgines*. Antwerpen, Cnobbaert, 1630. Het eerste hoofdstuk met het leven van Bartholomeus staat er zoo goed als volledig in. Men kan het daar nalezen.

(1) Gand, F. et E. Gyselinck, 1849. Naar deze uitgave verwijzen wij gewoonlijk. Dit werk verscheen zonder naam van schrijver. Als zoodanig geldt Wolters. De eerste uitgave, van 1682, werd bezorgd door F. S. A. S. P. C. D. De heele titel luidt : *Chronica BB. Canonicorum Regularium sub sancta Premonstratensium observantia degentium, sive extractum ex quodam libro, per Nicolaum Alta-Terra, sive Hoochlant in abbatia Sanctae Mariae Middelburgi in Zelandia religiosum, in membranis descripto, quem dicit se inchoasse anno 1294, finem vero eidem imposuisse cum eiusdem loci abbas electus extsteret anno 1330. In*

In het leven van Arnikius wordt dikwijls een andere kroniekschrijver genoemd : Albericus de Doust, of van ter Doest, uit de bekende Cistercienserabdij ten noorden van Brugge. Deze zou in zijn *Chronica de itineribus ad terram sanctam et Jerosolymitana expugnatione* o. a. over de heldendaden van Arnikius en Bartholomeus berichten. Over dezen kroniekschrijver nu vond ik vermeld, dat hij uit het Fransch in het Latijn vertaalde een geschiedenis der kruistochten met den titel : *Chronicon Terrae sanctae sive Expeditiones principum et baronum catholicorum in terram sanctam.* Dit werk, dat wij kortheidshalve *Kruisvaartkroniek* zullen noemen, bevatte een volledige geschiedenis der kruistochten, van den H. Bernardus af, tot aan den H. Lodewijk. Ze is helaas ! verloren gegaan en werd nooit in druk uitgegeven. Toch is ze door geschiedschrijvers veel gebruikt geworden : In de XIVe en XVe eeuw zou ze meermaals zijn aangehaald. Christophorus Butkens († 1650) bezat er nog een afschrift van (1).

Dit is echter niet het eenige werk van Albericus. Op zijn naam komen nog : een leven van den zaligen Bartholomeus de Aa, met de geschiedenis van diens stichtingen ; een leven van de H. Ermengardis, eerste abdis van Maagdendaal, bij Oplinter ; en een leven van de H. Elisabeth, eerste abdis van O. L. Vrouw van Nazareth. Doch ook deze werken zijn verloren gegaan.

Een andere monnik, Victoricus Thosanus, zou het werk van den prior hebben voortgezet tot 1363, jaar van zijn dood in de abdij van Zwyveecke bij Dendermonde. Ook van deze werken zou Butkens nog de handschriften hebben in bezit gehad (2).

Deze Albericus zou dus voornamelijk het leven en het werk van Bartholomeus tot onderwerp zijner kronieken hebben gemaakt. Voor de kennis van Beatrijs' vader en voor de geschiedenis van diens stichtingen zou hij derhalve als voornaamste bron in aanmerking komen : hij moet ongeveer gelijktijdig met den schrijver van Beatrijs' leven, ja misschien nog wat vroeger hebben geschreven. Maar

---

lucem dedit enz. De uitgave werd opgedragen aan den toenmaligen abt van Averbode, Servatius Vaes, aan wien de uitgever beweert ze door gebeden en smeekingen te hebben moeten ontrukken.

(1) Aldus over hem : *Biographie nationale*, art. Albéric de Thosan, door F. Van De Putte. I, blz. 171 vlg. Dikwijls wordt onze schrijver *de Thosan* genoemd. Dat moet natuurlijk zijn ofwel *Thosanus* ofwel *van ter Doest.*

(2) E. V[ande Putte] en C. C[arton], *Chronique de l'abbaye de ter Doest,* (in : *Recueil de chroniques, chartes, etc. publié par la Société d'émulation de Bruges ; Première Partie, Chroniques des monastères de Flandre).* Bruges, Van de Casteele-Werbroeck, 1845, blz. 14 en 22.

er zou wel geen hoop bestaan nog ooit zijne werken terug te vinden. Daar echter Butkens ze nog in de XVIIe eeuw in zijn bezit had, kunnen de geschiedschrijvers er uit hebben geput. De bijzonderheden over Bartholomeus en zijn werk, die niet staan vermeld in het leven van Beatrijs, zullen dan vermoedelijk aan Albericus zijn ontleend. Het treft dat in al deze kronieken van Albericus, Bartholomeus bepaald de Aa genoemd wordt.

Als hoofdbron voor de geschiedenis van Bartholomeus, die we nog kunnen raadplegen, bleef dus alleen over de kroniek van Nicolaus Hoogland, met het leven van den zaligen Arnikius. Maar nu vond ik dat over de waarde en de betrouwbaarheid dezer kroniek sedert de tweede helft der negentiende eeuw verschillend geoordeeld werd.

P. V. Bets, in zijn verhandeling over de abdij van Oplinter, een der stichtingen van Bartholomeus (1), was getroffen geworden door de tegenstrijdige voorstelling over diens afkomst en naam bij Hoogland en bij den schrijver van Beatrijs' leven. Het gezag echter van dezen laatste staat vast, terwijl, zoo meende Bets, *de Aa* misschien een schrijffout kon zijn van een kopiist ; Bartholomeus wordt immers ook soms *Lanio* = Vleeschhouwer genoemd : een kopiist zou *de Aa* in plaats van *Lanio* hebben gelezen. Want de overlevering van de kroniek van Hoogland is onzeker. En zoo verhaalt Bets dat Hoogland's werk werd gevonden in de nalatenschap van Christophorus Butkens, vandaar overging in het bezit van zijn broeder Alexander, die haar aan abt Servatius Vaes van Averbode meedeelde. Op dezes verzoek werden er door P. Sebastiaan Petit twee uittreksels van in 't licht gegeven ; namelijk het leven van Andreas, eersten abt van Averbode, en van Arnikius. Dat is de uitgave van 1682.

Als besluit van zijn onderzoek zegt Bets, dat, " sommige geleerden die hij raadpleegde hem het gansche verhaal wilden doen verwerpen als een verdichtsel en uitvindsel van den uitgever S. Petit, die in de letterkundige wereld maar weinig gezag geniet ". Dat kon Bets echter niet aannemen. Een uitvindsel van P. Petit kon het immers niet zijn. Want " die geleerden wisten niet dat die verandering van meening wegens onzen kloosterstichter elders dan in dien schrijver te vinden is. De ware aanvoerders van de zaak zijn Christophorus en Alexander Butkens, alsook de prelaat van Aver-

(1) P. V. Bets, *Geschiedenis der gemeenten Oplinter, Bunsbeek en Hauthem, alsook der abdij van Oplinter.* Leuven, C. J. Fonteyn, 1870.

bode, Servaas Vaes. Vermits die zeer geachte mannen boven alle vermoeden van bedrog en geveinsdheid zijn, gelooven wij dat het een vermetelheid zou wezen de echtheid van het handschrift te verwerpen".

Bets wilde de kroniek van Hoogland voorzichtig gebruiken : er staan vele onnauwkeurigheden in omtrent namen en jaarcijfers ; maar ze bevat toch bijzonderheden over Bartholomeus, die men te vergeefs elders zou zoeken (1).

De geleerden door Bets geraadpleegd waren misschien de archivarissen van Averbode (2). In de onlangs verschenen populaire geschiedenis dier abdij (3) komt volgend oordeel voor over het werk van Hoogland : "Navorschingen betreffende het aan Hoogland toegeschreven werkje, hebben in den laatsten tijd met voldoende duidelijkheid aan het licht gebracht, dat men hier te doen heeft met een verdichtsel uit de XVIIe eeuw, ontstaan in een tijd, waarin men op gebied van heiligenlegenden een ijver aan den dag legde, die, op z'n zachtst gesproken, te-verregaand mag heeten" (4).

Waarop dit oordeel steunde wordt echter niet aangegeven. Zoo heb ik mij tot Averbode gewend, om te vernemen wat men daar over Hoogland dacht. Daar zegde men mij, dat inderdaad de archivarissen der laatste jaren tot de overtuiging waren gekomen, dat het geheele verhaal van Hoogland fabel was. Zij steunden daarbij voornamelijk, naar mij verklaard werd, op de onjuistheden die in de kroniek worden aangetroffen en niet geheel strookten met de oorkonden der abdij ; op de vele legenden waarmee de stichting en de eerste jaren van het klooster werden omluisterd ; op het verdachte uitzien der kroniek zooals ze die nog in handschrift bezaten : in twee redacties namelijk, aan den eenen kant Fransch en aan den anderen Latijn ; alsof een falsaris ze eerst in 't Fransch had geschreven en daarna in 't Latijn vertaald ; op het feit ook dat er van een vereering van den H. Arnikius vóór 1650 geen spoor was overgebleven. Men stelde zich de zaak aldus voor : iemand uit de abdij zelf zou de kroniek hebben gemaakt, kort na 1650 ; men meende zelfs te weten wie, namelijk *camerarius* R. Lamberti, wiens geschrift geheel overeenstemt met dat van de kroniek. Hoofddoel was het leven te schetsen van abt Andreas, met de geschiedenis der

(1) *L. c.*, blz. 146.
(2) Misschien ook de Bollandist, V. De Buck.
(3) *De Norbertijner abdij van Averbode*. Averbode, 1920.
(4) *O. c.*, blz. 7.

eerste jaren van de abdij. De *Vita Arnikii* was er maar om die van Andreas te doen aanvaarden, of, zooals men zegt, te helpen " slikken ". Bewezen moest worden, dat Averbode ouder was dan Tongerloo, ja zelfs geen filiale van St-Michiels van Antwerpen ; maar wellicht een rechtstreeksche stichting van den H. Norbertus zelf (1).

Ik beken dat deze moeilijkheden mij niet konden overtuigen dat de kroniek in haar geheel als fabel diende te worden beschouwd. Op mijne vraag hoe het dan kwam dat het handschrift, zooals Bets had meegedeeld, in de nalatenschap van Butkens was teruggevonden, antwoordde men mij, dat dit een kneep zou geweest zijn, om het stuk aan den man te brengen en er vertrouwen voor te winnen. Dat kon ik onmogelijk aannemen.

Daar echter de kroniek sterk verdacht werd, kon ik haar voor de geschiedenis van Bartholomeus niet verder gebruiken zonder hare waarde te hebben vastgesteld, die anders zou uitvallen dan men had vermoed en waardoor in de tot dusver geschetste bijzonderheden veel zal moeten gewijzigd worden.

Het had me namelijk getroffen, dat ook van de kroniek van Hoogland werd gezegd dat ze in de nalatenschap van Butkens was teruggevonden. Zoo vond ik het vreemd dat ik, bij ieder werk dat over Bartholomeus de Aa handelde, was komen te staan voor kronieken die wel verloren waren, maar die toch in het bezit van Butkens waren geweest, of meer bepaald zooals voor Hoogland in de nalatenschap van Butkens waren ontdekt. Bets en de archivarissen van Averbode hadden het werk van Hoogland als bij-zichzelf-staand beschouwd, en dus in de vermelding dat het bij Butkens was gevonden, geen argwaan gevat. Evenmin degenen die over Albericus hadden bericht. Maar nu al die kronieken samen kwamen te staan in dit zonderling verband, werd de sleutel voor hun geheimzinnig opkomen gevonden. Aldra kwam ik tot de overtuiging dat we hier te doen hebben met vervalschingen van Christophorus Butkens in hoogst eigen persoon.

---

(1) Ik dank deze bijzonderheden aan den tegenwoordigen archivaris van Averbode, den Zeer Eerw. Heer E. Valvekens ; en aan den oud-archivaris, den Zeer Eerw. Heer Evers. Bij deze gelegenheid zij het mij geoorloofd hun mijn oprechten dank te betuigen voor de inlichtingen die zij mij zoo bereidwillig hebben verschaft. Zoo hebben ze mij over de Arnikius' literatuur georienteerd, wat mij vele lastige onderzoekingen heeft bespaard. Zij hebben mij ook nuttige inlichtingen kunnen verschaffen die ik in den loop van mijn navorschingen behoefde.

I. VALSCHHEID DER KRONIEKEN

A. *Onbekend vóór 1650.*

Wat, zooals gezegd, al deze geschriften vooreerst vereenigt, is, dat ze heeten berust te hebben of gevonden te zijn bij Christophorus Butkens, prior van het Cisterciënserprioraat van St-Salvator van Antwerpen, den beroemden geslachtkundige en schrijver der *Trophées du Brabant*, na diens dood in 1650.

Een eerste vraag die zich opdringt is : waren de schrijvers ervan, vóór 1560, ten minste ergens als zoodanig, als kroniekschrijvers, bekend ? Waren hunne werken slechts verloren gegaan, en had Christophorus inderdaad de verdienste ze uit de vergetelheid te hebben opgedolven ? Bij het onderzoek naar deze eerste vraag bleek nu aldra : dat zelfs hunne namen in geen enkel vroeger werk, bij geen enkel vroegeren schrijver, opgeteekend staan. Nergens is er spraak van hen, als vervaardigers van kronieken of iets dergelijks. Over hunne letterkundige bedrijvigheid wordt volstrekt niets bericht. In geen enkelen katalogus van schrijvers staan hunne namen vermeld. Van hunne werken had men tot in 1650 niet het geringste vermoeden (1). Zoodat beide auteurs, wier geschriften, zooals reeds blijken mocht en verder nog duidelijker zal worden, elkander zoo broederlijk steunen en met elkander zoo innig verwant zijn, beiden ook plots uit een volledige onbekendheid oprezen.

Toch heeft men wel eens gemeend het bestaan van Albericus van ter Doest bij schrijvers uit de XIVe en XVe eeuwen te hebben bewezen (2). Zoo zou President Wielant in zijn *Chronique de Flandre* herhaardelijk Albericus' kruisvaartkroniek hebben gebruikt. Wielant nu was geboren te Gent in 1439 en stierf te Mechelen in 1520.

---

(1) Zoo b. v. komen ze niet voor in den aan Henricus Gandavensis toegeschreven katalogus *De scriptoribus ecclesiasticis ;* niet bij Trithemius ; ook niet bij Miraeus, in diens *Auctarium de scriptoribus ecclesiasticis ;* ook niet in den katalogus van handschriften uit de Belgische bibliotheken, die in 1487 te St-Martensdaal, bij Leuven, werd vervaardigd, en die later werd aangevuld in 't Rooklooster, waarvan het handschrift nog bewaard wordt in de Hofbibliothek, Weenen. (Zie hierover mijne *Inleiding tot de Visioenen van Hadewijch*, blz. 131. Wij bezitten hem in photographie). Johannes Gielemans, die zoo wel op de hoogte was van de hagiologische literatuur van vóór zijn tijd, heeft ze ook nergens in geen van zijn werken. Zie de inhoudsopgave ervan in *Analecta Bollandiana*, t. XIV, 1895, blz. 5-88. Valerius Andreas in zijn *Bibliotheca Belgica* (uitg. 1643, dus pas enkele jaren vroeger) kent hen evenmin.

(2) Zoo Van de Putte in *Biographie nationale*, a. c.

Inderdaad : Wielant vermeldt in zijn *Antiquités de Flandre* (1) meermaals een *Albert le moisne*, die in sommige handschriften *Albéricq* wordt genoemd. Zoo b. v. een paar maal in verband met de schaking van Judith door Boudewijn met den ijzeren arm (2) ; zoo nog bij een feit met de vrouw van een der kinderen van Robert den Vries. In het hoofdstuk over de Vlaamsche graven die naar Jeruzalem waren gevaren komt bij de reis van dienzelfden Robert een *Chronique des Dunes* ter sprake (3). En op een bladzijde afstand van de plaats waar *Albert* of *Albéricq le moisne* wordt aangehaald komt la *Chronique du moisne des Dunes* (4). Dat heeft den indruk kunnen wekken, dat die *Albéricq le moisne* en zijn kroniek dezelfde was als *le moisne des Dunes* en zijn kroniek. Maar *le moisne des Dunes* is ongetwijfeld Adrianus de Budt, *monachus Dunensis*, die schreef op het einde der XIVe eeuw (5). De gebeurtenissen die Wielant uit hem aanhaalt staan er werkelijk in (6). En ook de Budt citeert menigmaal een *Albericus monachus*, ja feitelijk telkens als Wielant uit *Albert le moisne* beweert te citeeren staat dat ook bij de Budt als citaat uit *Albericus monachus*. Zoodat Wielandt wel nooit persoonlijk *Albéricq le moisne* heeft gelezen. Die *Albericus monachus* nu is niemand anders dan *Albéric de Trois Fontaines*, zooals de Budt uitdrukkelijk zegt waar hij hem voor het eerst aanhaalt (7).

Wat aldus een oogenblik dreigde eenige moeilijkheid, althans duisterheid, ter veroorzaken, bleek ten slotte onze bewijsvoering te komen versterken ; op tweevoudige wijze : de eenige plaatsen, waar men gemeend had een spoor van Albericus van ter Doest vóór 1650 te kunnen aanduiden, waren verkeerd begrepen geworden. Indien er nu zelfs dàar geen spraak is van onzen kroniekschrijver, dan mogen we met des te meer veiligheid beweren, dat hij wel nergens een spoor zal hebben nagelaten. En de tweede, dat, indien zelfs Adr. De Budt, monnik van ter Duinen, zijn zoogezegden collega

---

(1) Ook *Chronique de Flandre* geheeten ; zie J. Van den Gheyn, *Catalogue des manuscrits de la bibl. royale de Belgique*, IX, n. 6161, 3.

(2) Zie J.-J. De Smet, *Corpus chronicorum Flandriae*. Bruxelles, Hayez, 1865, IV. blz. 52, 16.

(3) Zie *ibid.*, blz. 62 en 227.

(4) Zie *ibid.*, blz. 17.

(5) Zie De Smet, *Corpus chron.*, I, blz. 259, vlg.

(6) *Ibid.*, blz. 270 de schaking van Judith ; blz. 279 Robert's reis naar Jeruzalem ; blz. 280 de geschiedenis van een vrouw en van Robert's zonen.

(7) Hetgeen Wielant beweert uit Albéric aan te halen wordt door de Budt hier uitdrukkelijk aan *Albericus Trium Fontium* toegeschreven, blz. 270.

van ter Doest (1), in zijn nabijheid, niet heeft gekend, daar hij nergens in zijn Chronicon voorkomt, die collega wel nooit een kroniek zal hebben geschreven. Ook : daar de Budt, schrijvende te ter Duinen, *Albericus Trium Fontium* zonder gevaar voor verwarring eenvoudig *Albericus monachus* kon noemen, volgt daaruit, dat er te ter Duinen zelf geen andere Albericus bekend was.

B. *Eerste vermelding dier kroniekschrijvers.*

In 1649 nog, dus één jaar vóór Butkens' dood, verschijnt de eerste uitgave van de *Bibliotheca Scriptorum Ordinis Cisterciensis, Duaci,* 1649, door Carolus de Visch, monnik van ter Duinen. Welnu, in die eerst uitgave kent de Visch geen enkel van de werken van Albericus : in zijn eigen abdij stond Albericus dus niet bekend als schrijver !

Maar in de tweede uitgave, die te Keulen, bij Joannes Busaeus verscheen in 1656 *notabiliter aucta,* komt nu Albericus voor met de vermelding, dat hij in 1272 uit het Fransch de boven vermelde kroniek der kruistochten heeft vertaald. De overige werken van Albericus echter waren toen nog niet tot de kennis van de Visch gekomen.

Van Hoogland (2) was het tot in 1650 evenmin geweten, dat hij als kroniekschrijver was werkzaam geweest. In 1653 stierf te Averbode de ijverige en zeer verdienstelijke archivaris Gillis Die Voecht (3). Hij was een man met buitengewone belezenheid, uiterst ervaren in de geschiedenis van de abdij waartoe hij behoorde. Zijne werken, in meer dan 20 foliobanden te Averbode bewaard, bevatten de uitkomsten van zijn omvangrijke lezingen en studiën. Welnu, in geen enkel van die werken wordt er melding gemaakt van een zal. Arnikius of van een kroniek van Hoogland. Ze bestond dus nog niet in 1653 te Averbode ; men kende er toen geen Zal. Arnikius, geen Nic. Hoghelandius.

Van een vereering van den Zal. Arnikius te Averbode zelf, waar hij nochtans zou geleefd hebben, was er ook tot dan toe geen bewijs voorhanden. In geen enkel document, uit de geschiedenis van de abdij, komt zelfs zijn naam voor. Niet eens in het *Necrolo-*

(1) Zooals bekend werd de abdij ter Doest, gelegen benoorden Brugge, in de XVIe eeuw bij de abdij ter Duinen ingelijfd.

(2) Zie over hem eenige bijzonderheden in de AA. SS., Jun. I, 971. D. E. Niet te vergeten dat dit deel der AA. SS. verscheen in 1695. Verder meer.

(3) Zie over hem L. Goovaerts, *Ecrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré,* i. n.

gium, dat tot de XIIIe eeuw opstijgt en te Averbode nog bewaard wordt. Dit is alleszins bevreemdend, daar een man als Arnikius, een heilige, als heilige door zijn ordebroeders vereerd, toch wel in het *Necrologium* een spoor zou hebben nagelaten.

Voor het eerst, zoover ik heb kunnen nasporen, wordt er gewag gemaakt van Arnikius en van de kroniek van Hoogland, door Sanderus, in 1659, in zijn beschrijving van de abdij van Averbode, in de eerste uitgave van zijn *Chorographia Sacra Brabantiae*.

Van die jaren af dringt de kroniek algemeen door. Arnikius wordt opgenomen onder de heiligen der Orde. In 1664 geeft de beroemde van Craywinkel, van de abdij van Tongerloo, de legende der voornaamste heilige personen van de Witte Orde van Premonstreit uit (1). Daarin komt een uitvoerige levensbeschrijving voor van Arnikius, die niets anders is dan vertaling en samenvatting van het aan Hoogland toegeschreven werk. Ze prijkte met een voorstelling van den Heilige, geteekend door A. v. Diepenbeke, en geëtst door Fr. Huberti, en was opgedragen aan prelaat Vaes van Averbode. Ook die voorstelling berustte op feiten uit de kroniek (2). Te Tongerloo dus had men deze in 1664 eveneens reeds als echt beschouwd.

C. *Eerste navorschingen.*

Intusschen waren de Bollandisten ook op het spoor onzer kronieken gekomen. Er is ons een brief bewaard van Bollandus aan C. De Visch, waarin hij dezen het volgende meedeelt : " Ik heb onlangs in handschrift een leven gelezen van den zaligen Bartholomeus van Aa. Als schrijver van dit leven wordt genoemd Albericus, monnik van de abdij ter Duinen en prior van ter Doest. Het leven is in tamelijk verzorgd Vlaamsch geschreven. Heeft hij zelf misschien in het Latijn geschreven ? en werd zijn werk later vertaald ? In mijne onzekerheid heb ik uw *Bibliotheca* nageslagen, doch dien Albericus niet gevonden. Hoe is het mogelijk dat een schrijver uit uw eigen huis (of Orde, *domesticus*) aan den schranderen speurzin van U Eerw. is ontsnapt ? Indien hij U soms na de uitgave van uw *Bibliotheca* ter kennis is gekomen, gelieve mij dan, bij gelegenheid, te laten weten : I. Of dit leven in 't Latijn geschre-

(1) Joannes Lud. van Craywinckel, *Legende der Levens ende Gedenckweerdighe daeden van de voornaemste heilighe personen* enz. der Orde van Premonstreit. Mechelen, Robert Jaye, 1664.

(2) Een mirakel wordt er bij afgebeeld ; ook een zinspeling op een geschrift over het Lijden van Christus, dat Arnikius zou hebben opgesteld.

ven is en waar er een handschrift van bestaat ? Wanneer de schrijver geleefd heeft ? " Wat verder in den brief nog deze interessante bijzonderheid : " Ik ben nog ver af van den sterfdag van de Zalige Beatrijs of van den Zaligen Bartholomeus ; maar deze wordt vermeld in het leven van den Zaligen Arnikius van Averbode, wiens sterfdag, naar men zegt, herdacht wordt den 17en Maart ; en Arnikius wordt ook vermeld in het leven van Bartholomeus ". Deze brief is gedateerd 16en Mei, 1662 (1).

Op de vragen van Bollandus hebben wij een antwoord van De Visch, dat we wel wat uitvoeriger zouden wenschen, en dat ook niet altijd zeer duidelijk is, maar toch op zich zelf belang genoeg heeft voor onze zaak. Het is van den 2en Augustus, 1662 ; waarschijnlijk werden na 16en Mei nog meer brieven gewisseld. De Visch is intusschen op bezoek geweest bij Bollandus om nader over die schriften ingelicht te worden, en heeft ze, meenen wij, ter inzage en studie meegenomen. Hij zegt : " De schriften van den heer Butkens, mij onlangs door Uwe Eerw. meegedeeld, heb ik met aandacht gelezen. Daaruit en uit andere die ik in het musaeum van den heer Butkens zelf heb gezien, heb ik genoegzaam opgemerkt dat de schrijver ervan is Albericus van ter Doest, dien ik vermeld in de tweede uitgave mijne *Bibliotheca*, verschenen te Keulen, 1656, bij Johannes Busaeus, veel uitgebreider dan de eerste, Albericus echter schreef in 't Latijn ; maar de heer Butkens heeft ten gerieve van de zusters van Nazareth, bijna alles wat voor de *moniales* van belang was, in het Vlaamsch laten vertalen door een *famulus*, een goed latinist. Deze famulus arbeidde nog onlangs, toen ik te Nazareth was, aan de vertaling van een ander tamelijk groot boek, nopens de constituties van onze Orde. Daar Albericus overleden is in 1286 en dus niet alles kan geschreven hebben wat

(1) Deze brief werd uitgegeven in *Annales de la société d'émulation de Bruges*, T. XXII, (1870), blz. 238. De voornaamste plaatsen luiden : " Legi non ita pridem, ms. vitam B. Bartholomei van Aa. Auctor vitae illius dicitur fuisse Albericus, religiosus abbatiae Dunensis ac Thosanae prior. Scripta est sermone Flandrico satis eleganti. An ipse forsan Latine scripserit et alius quidam recentior flandrice verterit ?... Procul adhuc absum a die natali B. Beatricis aut B. Bartholomei ; sed huius mentio fit in vita B. Arnikii Averbodiensis, cuius natalis recoli dicitur 17 Martii, et Arnikii fit quoque mentio in vita ipsius Bartholomei ". — De bijzonderheden over deze briefwisseling tusschen Bollandus en De Visch ontleen ik aan een opstel van Z. E. Heer Kan. De Schepper, verschenen in dezelfde *Annales*, t. LVIII, (1908), blz. 381. De Z. E. Heer De Schepper is archivaris op het groot Seminarie te Brugge, waar het archief der abdij ter Doest berust. Op mijn vraag of daar nog iets over Albericus te vinden is, liet hij mij weten dat hij alles over hem in bovenstaand opstel had bijeengebracht.

in het boek over Bartholomeus de Aa staat, zoo meen ik dat wat uit Hoogland werd overgenomen, en nog wat meer later bijgevoegd werd door Victoricus, monnik eveneens van ter Doest, die de kroniek van zijn prior voortzette tot het jaar 1383, zooals het uitdrukkelijk staat in de mij meegedeelde schriften (1).

Wat leeren wij uit deze briefwisseling ?

De Visch heeft van Bollandus eenige geschriften ter inzage gekregen : *scripta D. Butkens ;* daaronder zeker, misschien uitsluitend, het leven van Bartholomeus van Aa, door Albericus van ter Doest. Deze geschriften waren in het Vlaamsche gesteld (2).

Deze Butkens is natuurlijk niet Christophorus, maar diens broeder Alexander, die te Nazareth verbleef, waar hij ook zijn musaeum had.

---

(1) Ziehier het deel van den brief dat betrekking heeft op onze zaak : " Scripta Domini Butkens a Reverentia Vestra mihi nuper tradita attente perlegi ; ex quibus, et aliis quae vidi in musaeo ipsius Domini Butkens, sufficienter collegi authorem eorumdem esse ipsum Albericum Thosanum, quem habeo in Bibliotheca mea 2^ae^ editionis, quae prodiit Coloniae anno 1656, typis Joannis Busaei, multo auctior priore. Scripsit autem Albericus latine, sed D. Butkens, in gratiam monialium de Nazareth, fere omnia quae ad moniales spectant, per famulum suum (qui bonus est latinus) transferri curavit in linguam flandricam. Qui famulus, dum nuper essem in Nazareth, adhuc impeditus erat in transferendo alio libro satis justae magnitudinis, continente constitutiones ordinis nostri. Porro, quia Albericus Thosanus obiit anno 1286, adeoque non potuit scripsisse omnia quae habentur in libro Bartholomaei van A a, judico ea quae habentur de Hoghelando, et quaedam alia, postea adjecta esse a Victorico monacho item Thosano, sive de Doest, qui Alberici prioris sui Chronicon continuavit usque ad annum 1383, prout expresse habetur in scriptis mihi traditis ". Het overige van den brief heeft betrekking op Juliana de Cornillon : of die Premonstratenserin of Cistercienserin was geweest. Zie den brief in zijn geheel, in bovenvermelde Annales : *Une lettre inédite de C. de Visch à Bollandus, S. J., l. c.* — Het jaartal 1383 moet een drukfout zijn : in het verder te vermelden *Auctarium* staat 1363.

(2) Dat Bollandus slechts een Vlaamsche kopie van het leven van Bartholomeus heeft gelezen blijkt, behalve uit zijn vraag aan de Visch en uit diens antwoord, uit een aanteekening die ik vind in een handschrift van de bibliotheek der universiteit te Gent, nr 165, dat het leven van Beatrix van Nazareth bevat en vroeger heeft toebehoord aan de Bollandisten (waarschijnlijk het afschrift dat de Bollandisten hadden gemaakt om het in de AA. SS. op te nemen, doch feitelijk niet opgenomen werd ; cf. *AA. SS.* Jul. VII, 3, c). Daarin staat op het titelblad : *Exstat apud D. Butkens parentem Dnae Abbatissae in Nazareth vita ipsius Bartholomei, bene longa, sermone flandrico, cuius auctor esse dicitur Albericus Thosanus, monachus Dunensis, prior Thosanus, cuius tamen non meminit D. Carolus de Visch prior Dunensis in sua Bibliotheca Cisterciensi.* Dit laatste wijst duidelijk op den brief van Bollandus aan de Visch en laat vermoeden dat deze aanteekening er in werd geplaast nog vóór het antwoord van de Visch. Vgl. ook de titels aan Albericus gegeven in Bollandus' brief en hier.

Behalve deze geschriften heeft De Visch in het musaeum van Butkens er nog andere gezien op den naam van onzen Albericus. In welke taal ? Dat is niet duidelijk. Hij zegt wel dat Albericus in het Latijn geschreven heeft ; maar heeft hij die origineelen gezien ? Men zou het niet zeggen. Immers, waarom gevoelt hij de behoefte, als bewijs dat Bollandus' stukken vertaald zijn, zich te beroepen op de werkzaamheid van Butkens' secretaris, dien hij te Nazareth bezig heeft gezien aan het overzetten, niet van Albericus' kroniek, maar van andere schriften ? Waarom zegt hij niet eenvoudig, dat hij de Latijsche origineelen bij Butkens heeft aangetroffen ?

Welke nu juist de schriften waren die De Visch had gezien, wordt in zijn antwoord niet gezegd. Dat kunnen wij opmaken uit het *Auctarium* dat hij bij zijn *Bibliotheca* in voorbereiding had, dat echter nooit in druk verschenen, maar nog berust in het archief van ter Doest, te Brugge. Daarin zegt hij over Albericus Thosanus sive de Doest dat hij schreef : " het leven van den Z. Bartholomeus van der Aa, met de stichting van drie door hem opgerichte kloosters; het leven der Z. Ermengardis, eerste abdis van Maagdendaal, bij Linter ; het leven van de Z. Elisabeth, eerste abdis van Nazareth bij Lier, met de kronieken van dezelfde abdijen tot het jaar van zijn dood, 1286. Zijn werken werden voortgezet door Victoricus, monnik eveneens van ter Doest, tot 1363, toen hij stierf als biechtvader te Zwyveecke bij Dendermonde. Al deze werken in 't Vlaamsch vertaald zijn in mijn bezit. Albericus echter en Victoricus schreven in 't Latijn : hunne geschriften zijn in 't bezit van den edelen heer Butkens " (1).

Heeft De Visch ooit die Latijnsche stukken zelf gezien ? Maar waarom werden ze dan noch aan hem noch aan Bollandus (die er toch naar vroeg) medegedeeld ? De reden die aangevoerd wordt voor de nonnen van Nazareth, onbekendheid met het Latijn, kon toch voor hen niet gelden. Beiden hadden daarenboven voor

(1) " Albericus Thosanus sive de Doest, (de quo in bibliotheca 2ae editionis) scripsit vitam B. Bartholomei van der Aa, cum fundationibus trium monasteriorum ab ipso fundatorum ; adeoque et vitam B. Ermengardis, Iae abbatissae in Maeghdendael, vulgo Lintre. Item vitam B. Elisabeth, Iae abbatissae in Nazareth, juxta Liram, cum chronicis eorumdem monasteriorum, usque ad annum 1286 quo obiit. Cujus scripta postea continuavit d. Victoricus, monachus item Thosanus, usque ad annum 1363, quo obiit existens confessarius monalium in Zwyveecke juxta Teneremundam. Haec omnia in linguam flandricam translata pene me exstant. Albericus tamen et Victoricus scripserunt latine ; quorum scripta habet nobilis dns. Butkens. (Cf. *Lettre inédite, l. c.*, p. 385, nr 2).

hun wetenschappelijken arbeid het grootste belang bij het bezit der Latijnsche origineelen. Bij het overwegen dier feiten rijst als van zelf de vraag : hebben die Latijnsche origineelen wel ooit bestaan ? De Visch neemt dit aan ; maar alles laat vermoeden dat dit slechts een veronderstelling was.

De Visch bevestigt verder, dat het leven van Bartholomeus van Aa, waarover Bollandus hem had gevraagd, zoowel als de andere schriften die hij bij Butkens had gezien, wel van Albericus zijn. Maar jammer genoeg zegt hij ons niet waarop dit oordeel steunde. We kunnen het echter wel vermoeden : De schriften die men hem had getoond droegen uitdrukkelijk den naam van den schrijver, met zelfs bijzonderheden over zijn leven en dood. De voortzetter van Albericus' werk wordt eveneens vermeld, met naam, ambt en stervensjaar. Al die kronieken steunden elkander zoo stevig, pasten zoo innig samen (Arnikius vermeld in het leven van Bartholomeus, Bartholomeus in het leven van Arnikius, beiden in de kruisvaartkroniek) dat de man, die toch al één werk van Albericus in de latere uitgave van zijn *Bibliotheca* had opgenomen, verheugd misschien een groot schijver meer in zijn abdij te mogen aanteekenen, niet verder getwijfeld heeft. Trouwens, het vermoeden dat al die kronijken valsch konden zijn is nooit bij De Visch en ook niet bij Bollandus opgekomen. Het onderzoek verliep niet over de echtheid dier schriften, maar over het auteurschap van Albericus : of wel hij, en misschien niet een ander, de schrijver ervan moest heeten.

Wij weten eindelijk uit deze briefwisseling, dat al die kronieken van Albericus en van Hoogland van den heer Alexander Butkens kwamen. In diens museum te Nazareth waren ze aanwezig. Dat was na den dood van Christophorus. Hoe waren ze in Alexander's bezit geraakt ? Dat wordt hier niet uitdrukkelijk gezegd. Daarover zullen we verder meer vernemen.

Bollandus heeft toch misschien wel eenigen argwaan gekoesterd. In alle geval het leven van Arnikius, dat hij voor den 17en Maart in 't vooruitzicht stelde, werd nooit in de AA. SS. opgenomen. In 1668 toen dit deel van Maart uitkwam, hadden de Bollandisten (1) geen bewijs van vereering voor Arnikius te Averbode gevonden. Dit is de reden die zij aangeven om hem onder de *praetermissi* van den 17en Maart te rangschikken ; met de aanteekening :

Arnikius Ordinis Praemonstratensis Auerbodij, *miraculis et vita clarus quae coaeuus ei ioannes de Eppa, S. Lamberti Leodiensis*

(1) Bollandus zelf was in 1665 overleden.

tunc prior, maiori ex parte scripsit, anno 1238, anno 30 post mortem Arnikij, creatus episcopus Leodiensis (1) ex quo aliisque vitam collegit Nicolaus Hoghelandius sive ab Alta-Terra, eiusdem Ordinis Middelburgi in Zelandia abbas, et ubique cum titulo Beati, inseruitque chronicis Beatorum Canonicorum sub sancta Praemonstratensium observantia degentium; *inchoatis a se anno 1294 et 1330 absolutis. Habemus inde eam descriptam et libenter hic daremus, si memoria ipsius aliqua Euerbodij superstes certos nos redderet de antiquo cultu : sepultus dicitur* in fossa fabrefacta in dicti claustri ambitu circa dormitorium : *quod ideo addimus, si forte aliquando posteri reliquias eius requirant aut inueniant.*

D. *Later navorschingen.*

De Bollandisten zijn later nog herhaaldelijk op deze zaken teruggekomen. Vooreerst wat Bartholomeus betreft. In de AA. SS., *Julii 7*, bij de *praetermissi* van den 29en Juli, na eerst van Beatrix van Nazareth te hebben gewaagd, vermelden zij haar vader : *ut viri venerabilis ex eodem Ordine Cisterciensi Vitam etiam habemus egregiis eius gestis, a Raissio contractis, refertam, quod hic indicasse sit satis* (2).

Wat voor een leven was dit ? Als zoodanig is alleen bekend het eerste hoofdstuk in het leven van Beatrix, door Willem van Affligem, dat ook afzonderlijk is uitgegeven (3), waarover ze juist te voren hadden bericht. Of was het een uitvoeriger leven ? Dan zeker het zoogezegd bij Butkens ontdekte, dat Bollandus vroeger (want we zijn nu in 1731) in het Vlaamsch bezat ? dat misschien in het Latijn was vertaald geworden ? Of was het de Latijnsche tekst dien Butkens in zijn bezit had ? We weten het niet. Maar zeker mogen we zijn, dat, indien het verschilde van het eerste hoofdstuk uit het leven van Beatrijs, het in alle geval berustte op de bij Butkens " ontdekte " stukken.

---

(1) Men late zich niet door deze verwijzing naar een afzonderlijke bron voor de mirakelen van Arnikius afschrikken. Dat die Joannes de Eppa de mirakelen van Arnikius heeft geschreven wist Bollandus niet van elders : dat staat zoo bij Hoogland, die dat aan het slot van zijn levensbeschrijving bijvoegt, om nog meer geloof te vinden.

(2) *L. c.*, 3, C. Dit deel der AA. SS. verscheen in 1731.

(3) Zoo staat het in het *Historiologium Brabantinorum* van J. Gielemans. Zie *Analecta Bollandiana*, XIV, blz. 87, n. 56 ; ipsum caput I Vitae Beatricis priorissae in Nazareth, ed. apud Chr. Henriquez, *Quinque prudentes virgines*, (1630) p. 1-7. Namelijk het eerste hoofdstuk uit ons leven van Beatrijs.

Wat verder Arnikius aangaat : In de *Acta Sanctorum* van Juni, dl. I (verschenen in 1695), komt Papebrochius er op terug ter gelegenheid van de geschiedenis der abdij van Averbode, in een corollarium bij het leven van den heiligen Norbertus. Bij de vermelding der abten wordt van den vijfden Eggericus gezegd : dat hij den Zal. Arnikius begraven heeft : *cuius virtutes et miracula, ex optimis collecta auctoribus,* Chorographia *repraesentat, et nos optabamus inter* Acta Sanctorum *producere si docere potuissemus aliquem eidem ut Sancto vel Beato cultum deferri, aut olim fuisse delatum. Utinam inveniatur aliquando corpus eo modo, qui Sedem Apostolicam moveat, decernere ejus venerationem publicam (1).*

De *Chorographia,* waarvan hier spraak, is geen andere dan het werk van Sanderus, zooals in de inleiding tot dit Corollarium uitdrukkelijk gezegd wordt. Sanderus nu kent geen andere bronnen buiten de kroniek van Hoogland en de *daarin* zelf vermelde schrijvers, waaruit Hoogland beweert zijne geschiedenis, of sommige bijzonderheden er van, te hebben getrokken, namelijk : a) *Albericus Thosanus* en zijn kruisvaartkroniek, die zooals aangetoond, in 1656 nog aan de Visch onbekend was en toen plots uit de vergetelheid was opgedoken ; b) *Joannes de Appia, de Eppa,* die de mirakelen van Arnikius zou hebben te boek gesteld en zelfs beweerd dat Hendrik, bisschop van Luik, het relaas van een groot wonder door Arnikius verricht, aan paus Alexander III zou hebben gezonden ; c) een *eremita Folcartius, quondam archiepiscopi Coloniensis capellanus,* die over Arnikius zou berichten in een codex die (ten tijde van Hoogland natuurlijk), in de abdij van St-Pantaleon te Keulen zorgvuldig bewaard werd ; d) *Engueranus Cameracensis abbatiae sancti Auberti monachus,* die ook een mirakel van Arnikius zou hebben te boek gesteld, en zelfs meedeelt, dat de bisschop van Kamerijk naar Averbode zou zijn gekomen, om zich van de waarheid van het wonder te overtuigen. Eindelijk e) wordt in het leven van Arnikius zelf nog verwezen naar zekere *notitiae* van abt Steppo : *Omnia haec supradicta in notitiis B. Stepponis abbatis descripta conspiciuntur* (c. III) (2).

Al deze schrijvers zijn dus geen afzonderlijke getuigen. Zij staan of vallen met Hoogland, die hier Sanderus' eenige bron is. *Optimi* konden ze samen met Hoogland bij Papebrochius heeten, omdat de maker der kroniek ze voorstelt als gelijktijdige schrijvers, en daarenboven voor opmerkelijk vele ge-

(1) *AA. SS., Jun. I,* 962, D.

(2) Overbodig te melden dat er van deze *notitiae* niets bekend is.

beurtenissen een bepaald jaar weet aan te geven. Het is wel begrijpelijk, dat hij door zulk een opeenstapeling van getuigen, allen uit Arnikius' tijd, en zooveel nauwkeurigheid, zelfs bij mannen als De Visch, Bollandus en Papebrochius geloof aan zijn werk kon verwekken.

In hetzelfde deel der *Acta Sanctorum*, eenige bladzijden verder, bij de geschiedenis der abdij van Middelburg die ook in dit Corollarium behandeld wordt, sprekende van *Nicolaus de Alta-Terra, aliis Hoghelandius*, voor wien hij in de lijst der abten een plaats kon vinden (1), zegt Papebrochius : hoe hij betreurt dat hij Hoogland's kroniek niet heeft kunnen ontdekken. Gaarne had hij ze uitgegeven als Corollarium IV. Hij had gehoopt ze te Averbode te vinden, wegens de gegevens over Arnikius in de beschrijving van die abdij, en had er dus naar gevraagd. Maar daar vernam hij dat die gegevens hun waren medegedeeld door een Butkens, die ze uit de codices van zijn broeder Christophorus overgeschreven had. De eigenlijke kroniek had men er dus niet ; alleen wat uittreksels van de hand van Alexander Butkens, die, zoo voegt hij er bij, het origineel na den dood zijns broeders niet meer in de nalatenschap vond. Het was met andere handschriften, ongelukkig genoeg, verdwenen, *male distracti* (2).

Deze laatste mededeeling brengt het beslissende antwoord op de vraag : Vanwaar kwamen die handschriften bij Alexander Butkens ? Wel konden we dit reeds vermoeden ; maar nu weten we het voor zeker. Het handschrift van Hoogland's kroniek was verdwenen, samen met andere codices, uit de nalatenschap van Christophorus. Welke waren die andere codices ? Dadelijk denkt men hier aan Albericus van ter Doest, van wiens werken zoowel De Visch als Bollandus alleen vertalingen, geen Latijnsche afschriften, in bezit konden krijgen. En al die werken hoorden samen.

In een correspondentie tusschen Papebrochius en de abdij van Averbode uit het jaar 1694 vind ik een brief, die over deze zaak nog eenige wetenswaardige bijzonderheden bevat : Een

(1) Ten onrechte, zooals verder zal blijken.

(2) ...cujus Chronicon Beatorum Ordinis, si potuissem nancisci, libenter ipsum fecissem juris publici, titulo Corolarii IV. Ejus apud Averbodienses inveniendi spem aliquam conceperam, ex relatis in eorum Chorographia de B. Arnikio : sed intelligo, haec fuisse communicata per quemdam D. Butkens, qui ipsa transcripserat ex codicibus fratris sui Christophori... Sed hujus eruditissimi... viri... plures Codices MSS. eo mortuo male distracte sunt ; hujus certe nepos et heres inter

zekere heer Pieters (1) door Papenbrochius ondervraagd, heeft hem verklaard, dat hij zich veel moeite had getroost om de kroniek van Hoogland terug te vinden. Na den dood van Christophorus Butkens, prelaat van St-Salvator, was diens bibliotheek, alvorens in 't bezit te komen van Alexander, met wiens geld ze was aangekocht, eenige jaren in het klooster gebleven. Intusschen meent men dat vele codices verdwenen zijn, om de schulden van den aflijvige te betalen. Daaronder kon de kroniek van Hoogland zijn geweest. Papebrochius drukt dan verder de hoop uit dat deze nog eens door een gelukkig toeval zal te voorschijn komen, zooals men onlangs nog de kroniek van Albericus Trium Fontium, door doctor Chiffletius aan Butkens uitgeleend, heeft ontdekt (2).

Alexander Butkens was dus niet onmiddellijk na zijns broeders dood in 't bezit van diens bibliotheek gekomen. Dat helpt veel te verklaren. Zoo o. a. hoe slechts tamelijk laat na Christophorus' afsterven van die geschriften wordt gewaagd. Verder lag daarin een goede reden, waarom de origineelen zelf niet meer werden ontdekt. Op al te nieuwsgierige vragen kon Alexander nu antwoorden, dat hij persoonlijk niet meer wist ; dat hij slechts afschriften had gevonden ; dat de oorspronkelijke handschriften waren verduisterd geworden. Het feit dat een bij Butkens verloren gewaand handschrift toch later nog is te voorschijn gekomen, heeft Papebrochius goede hoop gegeven dat de andere ook nog eens zouden te recht geraken en meteen zijn vertrouwen versterkt (3).

---

relictos sibi a defuncto codices Chronicon istud non reperit". *AA. SS., Jun. I,* 971. D, E.

(1) De naam is onduidelijk, vooral daar een inktvlek de laatste letters dekt. Die heer Pieters is misschien de *famulus, bonus latinus,* van Alexander Butkens geweest.

(2) *Dominus Pieters interrogatus affirmat multam a se operam frustra positam in Hooglandij Chronico perquirendo. Post mortem Domini Christophori Butkens Praelati S. Salvatoris, bibliotheca eius de fratris magnis sumptibus comparata, annis aliquot mansit in monasterio eius : interimque creduntur distracti plures codices causa soluendorum debitorum a defuncto relictorum : in his potuit fuisse Chronicon Hooglandij aliquo forte casu adhuc prodituru sicut tandem inuentum est pulcherrimum Chronicon Alberici Trium Fontium Monachi quod Butkenio commodauerat Doctor Chiffletius nec umquam receperat. Quod nunc exemplum habet D. Baro Le Roy in eodemque codice repertum Chronicon Balduini Auesnensis nuper publicauit.* (Archief van Averbode, sectie IV, hs. nr 29, fol. 388 ; de brief is van 29 Nov. 1694).

(3) Intusschen vraag ik me toch af of het feit van die kroniek van Albericus Trium Fontium, die door Butkens zou zijn ontleend aan Dr Chifflet us

De samenhang dezer feiten, zooals wij die dusver hebben geschetst, volstaat om de aan Albericus Thosanus en Nicolaus Hoghelandius toegeschreven kronieken als valsch te laten erkennen.

Tot vóór Butkens' dood had niemand ooit iets van de werken van Albericus of van Hoogland vernomen. In zijn eigen Orde, in zijn eigen abdij was Albericus in 1650 een onbekende. En daar vindt men plots vier schriften terug, die van hem heeten te zijn, en die, opdat niemand er aan zou twijfelen, zijn vollen naam vermelden, met het jaar en de omstandigheden, waarin zij juist geschreven werden. Ook Hoogland had nergens een spoor van letterkundige bedrijvigheid nagelaten. En van Arnikius, wiens leven hij had te boek gesteld, had niemand te Averbode zelf, waar hij als heilige zou geleefd hebben, ooit gehoord. Zijn naam komt in geen necrologium, in geen enkel stuk uit de abdij voor. En daar ontdekt men ook van Hoogland plots een uitvoerige kroniek, met het leven van dien ongekenden Arnikius, kroniek die merkwaardiger wijze steunt op den pas eveneens ontdekten Albericus. En Albericus in twee van zijn werken (kruisvaartkroniek, Bartholomeus de Aa) kent ook Arnikius ! Hij heeft een voortzetter, die op zijn beurt op Hoogland steunt. Al deze kronieken heeten ontdekt te zijn in dezelfde geheimzinnige omstandigheden : bij Christophorus Butkens, in diens nalatenschap, na zijn dood. Van geen enkele heeft men het handschrift teruggevonden waaruit zij heeten overgeschreven te zijn : alleen afschriften heeft men ooit gezien ; maar de oorspronkelijke codices waren spoorloos verdwenen, zonder dat een der bezitters, aan wie Butkens ze zou ontleend hebben, zich heeft aangemeld.

---

wel juist is. Daarover vind ik in de correspondentie tusschen Chr. Butkens en den archivaris van Averbode, Die Voecht het volgende :

"*Mijnen Albericus is nu lange tijt geweest in handen van Prince van Ligne daer ick mochte doen om hem weder te crijghen mij dunckt dat die heeren meinen datmen haer leene datmen hun dat geeft. Jck hebbe verstaen dat dominus Chifletius van sin is hem int licht te geuen. Als ick mijn exemplaer sal wedercreghen hebben daer ick toe verressche(?) naer Brussel dese aenstaende weke sal sien occasie te vinden om U. E. te senden om eene maent want ick hem dickmaels in mijn studie van noode hebbe.* (Uit een brief aan G. die Voecht ; Archief van Averbode, sectie IV, hs. nr 21, f. 94v. De brief is van 8 April 1644). — Hierin beweert dus Butkens dat het exemplaar van Albericus Trium Fontium hem toebehoort. Heeft hij het ooit van Prince de Ligne teruggekregen ? En is het wel in de nalatenschap van Butkens, dat men dat exemplaar heeft ontdekt ? Dat zal wel niet zoo zijn, vermits het vele jaren later werd gevonden, waarschijnlijk bij iemand wien Butkens het had in bruikleen afgestaan.

Wie deze feiten eenmaal heeft ingezien, zal aan het ontstaan dier geschriften niet meer twijfelen : ze komen alle van dezelfde hand, die ze niet uit oudere codices heeft afgeschreven, maar uit eigene fantazie verdichtte.

Doch niet alleen waren de schrijvers, op wier naam de vervalscher zijn kronieken gezet heeft, als schrijvers nergens bekend vóór 1650. Wij hebben verder nog willen onderzoeken of ze wel ooit geleefd hebben. En hier was de uitkomst ook weer verrassend :

Voor Albericus Thosanus is dit moeilijk vast te stellen. Hem heeft de schrijver voorzichtigheidshalve tot niet meer gemaakt dan tot een eenvoudigen monnik, of tot een prior van ter Doest(1). Dit is nu moeilijk te controleeren, daar het archief van ter Doest niet is uitgegeven (2). Het is ook de moeite niet waard, omdat we weten hoe het met Nicolaus de Alta-Terra staat. Deze wordt gezegd *abbas electus* van O. L. V. van Middelburg te zijn in 1330. Welnu, in 1330 was abt dier abdij Oliverus van Lier : in die hoedanigheid wordt hij reeds vermeld in oorkonden van 1328. Zijn onmiddellijke voorganger was Nicolaus de Gandavo. Oliverus wordt als abt vermeld in oorkonden tusschen de jaren 1328 en 1338. Hij werd opgevolgd door Walterus van Zantdyc, die in oorkonden voortkomt tot 1348. Na hem Joannes de Goes, in oorkonden tot 1358, na hem Pieter Hoec. Zoodat er voor een abt Nicolaus de Alta-Terra nergens plaas is (3). Wel komen er personen de Alta-Terra genoeg voor in de geschiedenis van Middelburg's abdij ; maar nooit een abt, ten hoogste een proost (4).

Wij zagen reeds dat een Z. Arnikius nooit heeft bestaan. Maar de gelukzalige abdissen, over wie de andere kronieken berichten,

---

(1) De Visch echter in zijn *Auctarium* noemt hem *prior*. Zoo ook Bollandus in zijn brief.

(2) In de *Chronique de ter Doest* wordt hij wel genoemd, maar dat steunt juist alleen op onze kronieken.

(3) Zie Mr. R. Fruin, *Het archief der O. L. V. Abdij te Middelburg*. 's Gravenhage, M. Nijhoff, 1902. Men doorloope de lijst der abten, blz. 605, waarbij de stukken worden aangegeven waarin ieder voorkomt. De volgorde der abten, zooals die door Papebrochius in *AA. SS., Jun.*, blz. 971 wordt aangegeven, moet hierdoor verbeterd worden. Daar wordt wel Nicolaus de Alta-Terra als abt vermeld ; maar dat steunde klaarblijkelijk juist op de kroniek aan hem toegeschreven.

(4) Een Henricus Nicolaus' zoon de Alta-Terra komt voor als proost in een oorkonde van 1329 (zie Fruin, o. c., blz. 590 ; waar hij in drie oorkonden vermeld wordt, als proost eerst, dan als cureit van Westcapelle) ; een Nicolaus' zoon komt voor als koster van Hoogelande in stukken uit 1344.

hebben die ten minste geleefd ? Daar is vooreerst de Ze Ermengardis, eerste abdis van Maagdendaal. Het is nu zoo goed als zeker dat de eerste abdis van dit klooster niet een Ermengardis was. Weliswaar wordt in de naamlijst der abdissen meermaals als eerste vermeld een Ermengardis. Maar dat komt voor bij schrijvers na 1650, die vertellen dat zij een dochter was van den stichter, Bartholomeus de Aa, burggraaf van Brussel, zoon van Leonius en van Oda de Walcourt (1). Zij zou uit de abdij van Rameia zijn gekomen (2), dertien jaar overste zijn geweest met den titel van priorin, en daarna door Nicolaus de Sombreff, abt van Villers, op het gezag van het generaal capittel, tot de waardigheid van abdis zijn verheven. Als zoodanig bestuurde zij de abdij nog 11 jaar en stierf den 15en September 1243, in geur van heiligheid, zoodat de bisschop van Luik, Johannes, persoonlijk bij hare begrafenis, wilde aanwezig zijn. Al deze bijzonderheden komen natuurlijk uit het valsche leven aan Albericus toegeschreven. De eerste abdis van Maagdendaal was feitelijk een J[oanna] de Sottegem, en deze bezat de waardigheid van abdis reeds in 1225 (3).

Een ander dier valsche schriften bevat het leven van de Zal. Elisabeth, eerste abdis van Nazareth. Waaruit de vervalscher dien naam haalt is onbekend. In het leven van Beatrijs wordt verhaald, hoe, na de stichting van Nazareth, werd overgegaan tot de keuze der overheidspersonen. Doch hierover wordt alleen vermeld hoe, na de keuze der abdis, die niet wordt genoemd, Beatrijs tot priorin werd verheven. Heeft de vervalscher hier slechts den naam aangevuld ? Steunt zijn bewering op eenige oorkonde ? Is er waarlijk een Elisabeth geweest, eerste abdis van Nazareth ? Wij weten het niet. Maar in het licht van wat hij met de eerste abdis van Maagdendaal heeft gedaan is het waarschijnlijk, dat hij ook hier zoo maar een naam heeft uitgedacht. Deze vraag is van eenig belang

(1) Zie Van Gestel, *Historia sacra et profana archiepatus Mechliniensis*, p. 201. Den Haag, 1725.

(2) De vervalscher had in het echte leven van Bartholomeus in het leven van Beatrix gelezen, dat diens oudste dochter te Rameia was ingetreden. Hij heeft haar een naam gegeven en laat haar van Rameia naar Maagdendaal komen, waar nu de geheele familie ging verblijven.

(3) Dit blijkt uit stukken door Bets, *o. c.*, meegedeeld, blz. 194, en bewijsstuk 7. — Bets, die geen vermoeden had tegen die kroniek van Ermengardis, abdis van Maagdendaal, redt zich uit de verlegenheid door te veronderstellen dat niet Maagdendaal bij Oplinter bedoeld was, maar Maagdendaal bij Audenaarde. Neen : het is wel Maagdendaal bij Oplinter, zooals trouwens blijkt uit het hierboven aangehaalde *Auctarium* van de Visch ,waar duidelijk gezegd wordt Maegdendael *prope Lintre*. Maar hier ook is de vervalscher er in geloopen.

in verband met Hadewijch, daar juist vrouw Nazareth, die misschien Beatrix kon zijn, er in voorkomt in verband met een Leyse (Elisabeth). Maar in dien staat van zaken zullen we ook aan deze bijzonderheid niet veel belang mogen hechten.

Zoo staat de valschheid van deze kronieken van nu af vast. Kunnen wij nog verder ? Kunnen wij nog uitmaken wie de schuldige moet heeten ? Wij meenen van ja. Maar daarom is het vooraf noodzakelijk te onderzoeken, welk doel daarbij mag zijn nagestreefd. Zoo zullen we weten wie er baat bij had. Als het dan zal blijken dat het de B u t k e n s waren, dan mogen we gerust den vervalscher onder de B u t k e n s zoeken, zonder ons nog verder te bekommeren om de mogelijkheid, dat de kronieken langs een anderen weg in de biblioteek van Christophorus zijn geraakt.

Tweede deel in volgend nummer.

Antwerpen. Dr J. van MIERLO jr., S. J.

MISCELLANEA

DOCUMENTS SUR LE FRERE CHARLES OCHIN, DE L'ABBAYE DE VICOIGNE

Né à Seclin, près de Lille, le 10 janvier 1739, (de Pierre-Charles-Joseph, médecin au même lieu et de Marie-Rose Descamps, tous deux morts à Seclin, le père à 43 ans et demi, le 24 novembre 1751, et la mère à 82 ans, le 29 juin 1781) au coin de la rue de Lille et de la rue Notre-Dame, Charles Ochin fut baptisé le jour même de sa naissance, sous les noms de Pierre-Charles-Joseph ; son parrain fut Marc-Antoine Ochin, et sa marraine, m^{elle} Marie-Joseph Dubois de Phalempin (1).

Cet enfant appartenait à une famille dont le nom s'écrivait aussi Hochin, et dont plusieurs membres exercèrent la profession de charron à Seclin, dans la rue Carmentoise, au cours du dix huitième siècle (2).

Un de ses grands oncles paternels, Nicolas Ochin, né vers 1680, avait été titulaire de la chapellenie de Saint-Etienne, fondée en la collégiale de St. Piat, à Seclin, " à titre presbytéral ", et sous la caution de ses trois frères Marc-Antoine, Jacques et Jean-Philippe. Il était encore étudiant à l'Université de Douai, en 1710, résidait en la collégiale de Comines en 1711, et desservait sa chapellenie à Seclin en 1714, avec la charge de maître de chant en la collégiale de St-Piat (3).

Charles Ochin contresigna lui-même l'acte de décès de son père en 1751 ; et encore celui de son oncle Marc-Antoine-Joseph, cabaretier à Seclin, y décédé à 36 ans le 23 mars 1754, muni du sacrement de l'extrême-onction. Dans le dernier de ces deux actes,

(1) Duplicata des registres paroissiaux de Seclin, aux archives départementales de Lille.

(2) Arch. départ. de Lille, duplicata cités, et tabellionnat de la châtellenie de Lille.

(3) Tabellionnat déjà cité :6.821, n° 81, et 6.824, n°s 27 et 77.

Charles Ochin se déclare étudiant à Lille, comme l'était son unique frère cadet, Marc-Antoine-Joseph (4), lequel fut licencié en médecine et mourut à Seclin à 51 ans, le 12 mai 1792, époux de Angélique-Joseph Batelet.

Le nom de Charles fut conservé par lui au jour de sa profession dans l'abbaye de Vicoigne, comme religieux prémontré, vers 1761. Il dut recevoir le sous-diaconat en 1764, et fut présenté au diaconat avec quatre religieux de la même maison par lettre du 22 mars 1765, qui se retrouve aux archives départementales de Lille (série H, Vicoigne, carton du XVIIIe siècle). Il fut consacré avec eux le lendemain, 23 mars, en l'abbaye d'Hasnon par Mgr Jean de Bonneguise, évêque d'Arras (5), et selon toute vraisemblance fut ordonné prêtre l'année suivante (1766).

Le 23 décembre 1770, il signe un acte capitulaire relatif à la location du Refuge de l'abbaye, qui existait à Valenciennes, et était occupé par l'Intendance du Hainaut français (6).

En 1771, il exerce dans la communauté la charge de professeur, et signe avec ce qualificatif un acte de décès (7).

Le 19 octobre 1778, il occupe le seizième rang selon l'ancienneté, parmi les trente membres de la communauté, et attribue les trois voix dont il dispose pour une élection abbatiale, la première au frère Henri Dubois, qui fut élu, la seconde au frère Jean Grenier et la troisième au frère Antoine Delvigne (8).

Au cours de la même année 1778, il est envoyé à Bouresches, petit village dépendant aujourd'hui du département de l'Aisne, pour y exercer la charge pastorale (9).

Nommé curé de Curgies, près de Valenciennes, en octobre 1780, il joint à sa signature, dans les actes de paroisse le titre de prieur, conformément à un usage courant (10), mais sans exercer cette charge dans l'abbaye, dont il est du reste très éloigné, et sans être assisté par aucun autre religieux.

Le 29 août 1781 (11), il vote en treizième rang sur vingt-neuf religieux pour une nouvelle élection abbatiale et bénéficie lui-

(4) Duplicata des registres paroissiaux déjà cités.
(5) Abbé Dewez, *Histoire de l'abbaye d'Hasnon*, p. 393.
(6) Archives communales de Valenciennes, ancien C. 283.
(7) Archives communales de Raismes, G. G. 2.
(8) Archives départ. de Lille, H, Vicoigne (carton du XVIIIe s.).
(9) Archives départ. de Laon, registres paroissiaux de Bouresches, série E, n° 520.
(10) Archives communales de Curgies, anciens registres paroissiaux.
(11) Archives départ. de Lille, H, Vicoigne (carton du XVIIIe s.).

même d'une unique troisième voix, ou 2/6e de voix entière, selon un calcul *ad hoc*.

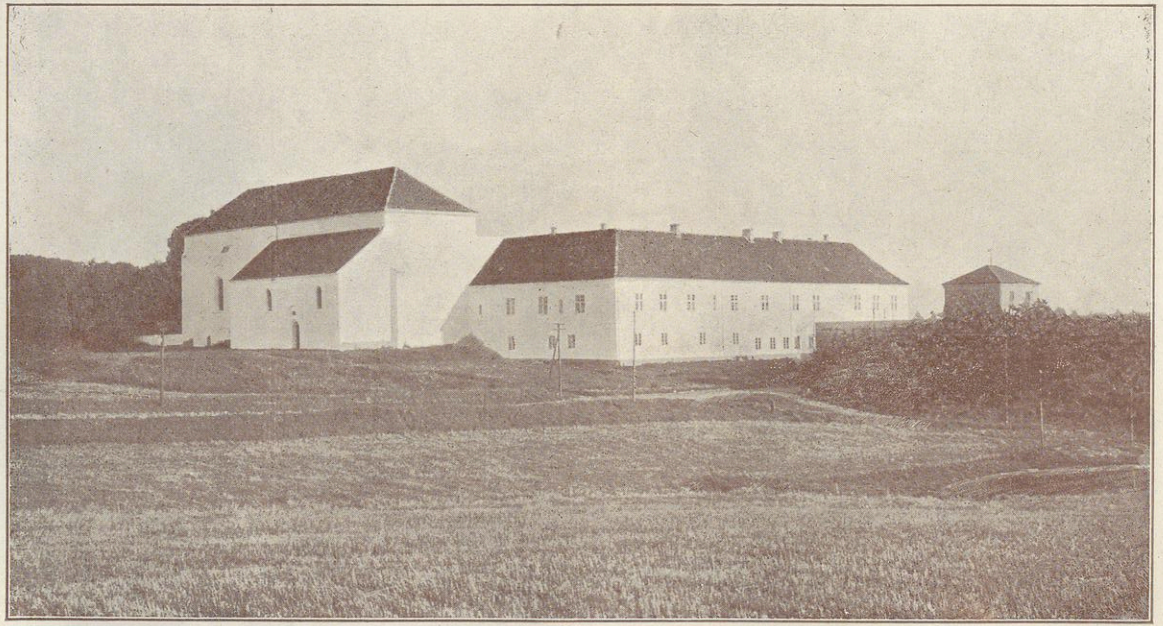
Le 5 février 1782 (12), il fait office de témoin à Vicoigne, à l'occasion du mariage d'une servante de la basse-cour, fille du portier de l'abbaye, avec un mineur des fosses d'Anzin.

Peu de temps après la nomination du frère Charles à la charge pastorale de Curgies, le 17 mars 1781, un " rapport ", c'est à dire une sorte de procès-verbal, ayant été dressé par Pierre Michau, " tourneur de la dîme " à Curgies, contre M. Charles-Ignace-Joseph de Sars, seigneur du fief de Beausart dans Curgies, conseiller au parlement de Flandres à Douai, et demeurant à Valenciennes, une querelle de procédure s'ensuivit, et était encore en suspens le 20 février 1789. Le rapport avait été libellé sur plainte du " fermier de la dîme " Adrien Locoge, parce qu'un lot d'environ 70 combles ou arbres de peu d'épaisseur, avait été abattu dans la propriété de M. de Sars à Curgies, sans que le tourneur eût été invité à " marquer ", c'est-à-dire à réserver, la part du décimateur. M. de Sars, qui devint conseiller honoraire le 18 décembre 1782, s'en froissa et se fit irréductible. Vingt-six témoins environ furent entendus à Curgies, le 27 septembre 1784, à la demande de l'abbaye et M. de Sars y répondit par une contre-enquête, le 18 mai 1785. Une question de principe, le droit de l'abbaye à la dîme réclamée, avait été soulevée et, par suite, le débat ressortissait des supérieurs du monastère ; mais de toutes façons le curé de la paroisse, demeurant étranger à la recette de la dîme, et aussi à la gestion des biens fonciers réellement considérables, que l'abbaye de Vicoigne possédait à Curgies, n'avait pas à connaître de ces errements. En fait aucun écrit du frère Charles Ochin ne se retrouve dans les volumineux dossiers qui ont été conservés de cette affaire (13).

Dans ces mêmes dossiers, il est fait mention d'une chapelle de la Sainte Vierge, qui existait à Maugré, hameau de la commune de Verchain, et qui possédait quelques revenus dont le bénéfice avait été le plus souvent attribué aux curés de Curgies, après des efforts inutiles pour faire de cette chapelle le centre d'une nouvelle paroisse sous le patronage des prémontrés de Vicoigne. Or il semble établi que le frère Charles fut prémuni à l'égard de ce bénéfice, et la preuve se retrouve dans un dossier relatif à une autre affaire litigieuse, dont les débuts remontaient à 1766 et qui se termina à

(12) Archives comm. de Raismes, G. G. 2.

(13) Archives départ. de Lille, parlement, nos 9.183, 9.184, 11.722, et 14.775.



Abbaye de Börglum. — Vue générale.



Abbaye de Börglum. — Cour intérieure avec une partie de l'église.

l'avantage de l'abbaye de Vicoigne, en 1782. Un certificat fut en effet délivré le 23 avril 1781 par " G(illes) J... Cauchon, curé de Verchin ", sur les conditions dans lesquelles il avait auparavant exercé personnellement son ministère sur Maugré, et cette pièce porte qu'il avait agi " comme propre curé, et non comme délégué du curé de Curgies " (14). Cependant une difficulté fut soutenue en 1784 contre M. Prouveur, curé de Verchain, au sujet de la " cure de Doisnaing ", nom qui se rapporte aux antécédents de Maugré (15).

La chapelle de Maugré fut fermée par arrêté du district de Valenciennes, daté du 25 juin 1791, après avoir été desservie pendant un an environ par un bénédictin de la prévôté d'Haspres, dom Dentrebecq ; et pour le payement de ses honoraires de messes (150 livres), ce prêtre fut renvoyé par le district, le 14 avril 1792 (16) au frère Charles Ochin, curé de Curgies, bien que celui-ci était supplanté dans son ministère à Curgies depuis le 14 juillet 1791, par un capucin, venu d'un couvent de Meaux (aujourd'hui département de Seine et Oise) et nommé Honoré Gronier (17).

Le frère Charles reçut cependant du Trésor public le troisième trimestre 1791 de son traitement légal (18) ; il fut destitué pour refus de serment en septembre 1791, et ne put reprendre possession de son poste avant le 7 juin 1793.

A cette date, sous l'inspiration des recommandations de l'Ordinaire, ou peut-être sur ses recommandations, il inséra dans ses registres paroissiaux la déclaration suivante : " Les enregistrements ci-dessus, depuis le 14e jour du mois de juillet, en 1791, jusqu'au 6e jour du mois de décembre en 1792, inclusivement, ont été faits par H. Gronier, lequel s'est ingéré dans les fonctions curiales de la paroisse, en vertu des seuls décrets de l'assemblée dite nationale, sans mission, ni institution canonique. A Curgies, le 7 de juin 1793 (signé) f. Ch. Ochin, curé de Curgies ".

Valenciennes tomba aux mains de l'armée autrichienne, le 28 juillet suivant. Le 14 août (1793) frère Charles sollicita de la

(14) Archives départ. de Lille, parlement, n° 9.204 (affaire de pacage de moutons sur Maugré).

(15) Catalogue d'archives de l'abbaye de Vicoigne, dressé vers 1789, par un religieux du monastère (Cartulaire et papiers Doisnaing, nos 6, 7 et 42). — Collection particulière de M. Jules Desilve, prêtre, demeurant à Saint-Amand (Nord).

(16) Archives départ. de Lille, série L, n° 5.108.

(17) *Ibidem*, série L, n° 9.381.

(18) *Ibidem*.

Jointe, établie dans la ville, sa réintégration à Curgies (19) et l'en obtint (20). Il y fut assisté dans son ministère par trois prêtres : l'un Jean-François-Joseph Fremaux, vicaire de S^e^ Marie-Madeleine de Cambrai, en septembre 1793 ; un autre Jean-Baptiste-Joseph Roland, prêtre religieux de l'abbaye de Guilmain, en sept- et octobre 1793 ; et enfin Benoit-Joseph Blary, vicaire auxiliaire d'Onnaing, en 1794. Lui-même demeure encore à Curgies le 23 juin 1794, ainsi qu'en font foi ses registres de paroisse.

Les armées françaises triomphèrent à Fleurus le 26 juin, et, après reddition de la place de Valenciennes par les Autrichiens le 29 août, ceux-ci se restirèrent le 4 septembre suivant.

Le frère Charles avait été arrêté le 31 août (14 fructidor) par un nommé Bertaut (21). Le 15 octobre (24 vendémiaire, an III), il était encore détenu dans les bâtiments du couvent des Récollets (22) à Valenciennes, qui avaient été transformés en prison provisoire, mais fut transféré (23) à la prison commune de la ville, et fut condamné à mort avec cinq autres prêtres séculiers ou religieux par une commission siégeant à Valenciennes, le samedi 18 octobre 1794 (24) (27 vendémiaire, an III). Il fut exécuté le lendemain dimanche, à 9 heures du matin, sur la grand'place de la ville (25).

Mgr Cappliez, mort doyen de St Nicolas à Valenciennes, a écrit à son sujet, en 1905, les lignes suivantes, dans son Bulletin paroissial (26) :

" Il aurait pu essayer de racheter sa vie, en profitant du moyen évasif que la forme de la procédure semblait lui fournir, lorsqu'on lui demanda s'il était sorti de France : il craignit jusqu'à l'ombre même du mensonge, et préféra rendre un généreux hommage à la vérité, en répondant affirmativement. Il fut de suite condamné à mort, sous le faux prétexte d'émigiré rentré ".

---

(19) J. Dehaut, *Prêtres victimes de la Révolution dans le diocèse de Cambrai*, p. 500. Cambrai, Masson, 1909.

(20) *Ibidem*, p. 502.

(21) Renseignement verbal reçu de M. le Chanoine Loridan, aumônier des Ursulines.

(22) Chan. Cappliez, *Bulletin paroissial de St-Nicolas, à Valenciennes*, 9 juillet 1905, 7e année, n° 28.

(23) *Ibidem*, même année, n° 33.

(24) J. Loridan, *La Terreur rouge à Valenciennes*, p. 306. Lille, 1909.

(25) J. Dehaut, *l. c.*, p. 578. — Les registres de la commission militaire de Valenciennes conservés d'abord au greffe de la cour d'appel de Douai, ont été transférés au greffe de la cour d'appel d'Amiens.

(26) Bulletin paroissial, déjà cité, 13 août 1905, n° 33.

Le lieu exact de sa sépulture est inconnu (27) ; mais l'on sait que les cadavres des suppliciés étaient chargés sur des tombereaux fournis par l'intendance militaire, et transportés au cimetière commun de la ville, qui est encore aujourd'hui le cimetière St Roch.

J. GENNEVOISE

* * *

L'*EXHORTATIO* DE S. NORBERT.

Il nous fut donné de communiquer, dans le fasc. II du t. I, [1925] des *Analecta Praemonstratensia* le contenu d'un intéressant Ms. des " *Vitae Sanctorum Ord. Praem.* " conservé aux archives de l'abbaye de Tongerloo. A cette occasion nous avons attiré l'attention sur un *Sermo Patris ad [Hugonem]* : Tel qu'il se trouve dans le manuscrit, il semble être un vestige inconnu de Saint Norbert.

Depuis lors nous avons soumis ce texte à la critique de l'historien de notre Fondateur, le Révérendissime Prélat Madelaine. Celui-ci eut tôt fait de découvrir l'inauthenticité du Sermo.

S'il s'agissait d'une allocution adressée par Saint Norbert à son disciple et successeur le Bienheureux Hugues, on aurait pu supposer avant tout que nous avions ici le mot d'adieu adressé par l'évêque de Magdebourg à celui qui restait à la direction de la communauté religieuse lors de son départ pour sa ville épiscopale. Dans ce cas notre texte n'aurait été qu'une amplification des phrases très concises que contient à ce sujet le chapitre XIV de la *Vita B.*

Le Révérendissime Père Madelaine nous écrivit à ce sujet :

" Lorsque je mis cette pièce en face du chapitre XIV de la *Vita B*, je reconnus, à première vue, que l'inspiration est toute autre et que l'auteur de ce Discours n'a pas eu en vue le résumé que donne l'auteur de la biographie de Saint-Norbert.

" Par contre, il apparaît évident que le compilateur de cette pieuse homélie s'est largement inspiré de la doctrine de l'Imitation de Jésus Christ. On y retrouve des périodes entières de l'Imitation ".

Nous plaçons ici en regard quelques exemplaires de textes similaires.

Exhortatio :	*Imitatio Christi, livre II, chap. XII.*
Fili, Dominus dicit : Abnega temetipsum et tolle crucem tuam et sequere me. Sequere Jhesum. Multis videtur	De regia via Sanctae Crucis. Durus multis videtur hic sermo : Abnega temetipsum, tolle crucem tuam et

(27) J. Loridan, *La Terreur rouge*, p. 334.

hic sermo durus sed multo durius erit sedentibus ad sinistram illud extremum verbum : Discedite a me maledicti in ignem aeternum.

Eia, frater, inspice sanctorum patrum exempla, quomodo in hac vita sua Domino servierunt in fame et siti, in frigore et nuditate, in laboribus multis, in erumnis variis, in vigiliis et orationibus, in jejuniis et meditationibus, in persequutionibus et opprobriis ut securi pervenirent ad palmam victoriae. O quanta passi sunt apostoli Domini, martires, confessores, virgines et reliqui omnes sancti qui Christum voluerunt sequi. Vero animas suas in hoc mundo oderunt et carnem suam per abstinentiam macerarunt ut in aeternum ista possiderent. O quam asperam vitam SS. patres in eremo duxerunt, quam rigidas abstinentiae macerationes pertulerunt.

sequere Jesum. Sed multo durius erit, audire illud extremum verbum : Discedite a me maledicti in ignem aeternum.

Imitatio, livre I, chap. XVIII.

De exemplis sanctorum patrum.

Intuere SS. Patrum vivida exempla, in quibus vera perfectio refulsit...

Sancti et amici Christi Domino servierunt in fame et siti, in frigore et nuditate, in labore et fatigatione, in vigiliis et jejuniis, in orationibus et meditationibus sanctis, in persecutionibus et opprobriis multis.

O quam multas et graves tribulationes passi sunt Apostoli, Martyres, Confessores, Virgines et reliqui omnes, qui Christi vestigia voluerunt sequi. Nam animas suas in hoc mundo oderunt, ut in aeternam vitam eas possiderent...

O quam strictam et abdicatam vitam sancti patres in eremo duxerunt, quam longas et graves tentationes pertulerunt, quam frequenter ab inimico vexati sunt !...

Le révérendissime Père Madelaine ajoute :

" Le style lui-même de l'homélie est visiblement apparenté à celui de l'Imitation.

D'où l'on peut, ce semble, légitimeement conclure que l'auteur de l'*Exhortatio* n'est pas du XIIe siècle, mais du XVIIe siècle ou tout au plus du XVIe. *Salvo meliori judicio.* "

Tongerloo. A. ERENS

* * *

KAMERIJK EN PREMONSTREIT IN 1132

Op bl. 111 v°, 2e kol., van het Cartularium van Premonstreit, bewaard in de Stadsbibliotheek van Soissons en gemerkt n^r^ 9, staat een oorkonde afgeschreven welke aanstonds de aandacht trekt.

Immers, zij is in haar geheel overstreept met een groot S. Andrieskruis in rooden inkt ; daarbij zijn eenige deelen zorgvuldig met het raspmes weggenomen.

Waarom de inhoud dezer oorkonde aan sommigen zoo ongelegen scheen, dat ze hare wezenlijke beteekenis hebben willen verduiken, is een raadsel dat we vooralsnog niet weten op te lossen. De maat-

regel van den bisschop van Kamerijk is toch slechts de grootendeels woordelijke herhaling en toepassing van 't geen korten tijd te voren, door Paus Innocentius II werd uitgevorderd tijdens zijn verblijf in Laon, en wel op aanvraag van abt Hugo en door tusschenkomst van St. Norbertus zelf, in de bul van 't jaar 1131 (1) : " Decernimus ut si quis abbatum ecclesiarum vestrarum ab Ordinis sui proposito et consuetudine Praemonstratensis monasterii deviaverit, pater abbas super correctione sua eum bis tertiove commoneat. Quod si incorrigibilis apparuerit, diocesanus episcopus sub praesentia et testificatione patris abbatis et duorum ejusdem Ordinis abbatum, sine omni dilatione (tanquam) Ordinis sui transgressorem deponet : Depositum autem Episcopus ad ecclesiam unde venit remittet et alium idoneum canonica fratrum electione e vestigio subrogabit ".

Op den belangrijken inhoud willen we thans niet ingaan. We geven enkel den tekst volgens het afschrift van 't Cartularium. Of het oorspronkelijke nog bestaat, weten we niet ; maar 't is alles behalve waarschijnlijk.

De in italiek gedrukte deelen zijn deze welke geschrapt werden en slechts met behulp van een opwekkend vocht konden gelezen worden.

Men merke ook op dat de onderschrijvingen van getuigen door den kopist door een al te bondig *etc.* werden weergegeven.

KAMERIJK, 1132

In nomine sancte et individue Trinitatis, *Lietardus, Dei gratia Cameracensis episcopus,* tam futuris quam presentibus in perpetuum. Quum ex officii nostri sollicitudine commonemur ut que plantanda sunt plantemus, que eradicanda eradiemus, communicato capituli nostri Consilio, Premonstrate ecclesie ad eradicandas infructuose plantacionis arbores concessimus ut, si in episcopatu nostro quilibet sui Ordinis abbas peccaverit, et a tenore propositi Ordinis deviare voluerit, videlicet si fuerit criminosus, contemptor Ordinis vel destructor regule, bonorum temporalium dissipator vel negligens aut remissus in cura sibi commissa, abbas Premonstate ecclesie per se *aut per suum (a) priorem semel, bis et tercio submoneat ; quod si incorrigibilis fuerit, episcopo et toti capitulo Cameracensis ecclesie* suggerat. Et si forte eorum incuria ejus excessus incorrectus remanserit, tunc abbas, assumptis duobus

(1) J. Le Paige, *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis,* p. 419-420. Parijs, 1630.

(a) Dit woord ontbreekt bij Le Paige doch blijkt door den zin gevergd.

coabbatibus suis episcopum conveniant, factoque clamore super reo sine dilatione infra quadraginta dies, prout dictaverint, rei judicium terminetur absque invitacione majoris audiencie. Et si depositus fuerit, ad illud de quo prodiit monasterium remittatur. Quod si noluerit ab ipso episcopo et ab ipsis abbatibus, cum his qui cum eo consenserint, excommunicetur, et alius ydoneus, consilio eorumdem abbatum a fratribus ejusdem loci eligatur. Ad arcendas igitur quorumlibet importunitates, data conservatoribus pace, in prevaricatores — quoad resipuerint — excommunicacionis sententiam properimus, atque canonica subsignacione nostra quoque sub ymaginacione hujus nostri decreti paginam confirmamus. S. mei ipsius Lietardi episcopi etc. Actum est hoc Cameraci, anno Incarnacionis dominice *MCXXX* Secundo, indictione X, presulatus domni *Lietardi* primo.

Jul. EVERS, O. Praem.

RECENSIONES

Vilh. Lorenzen, *De Danske Praemonstratenserklostres Bygningshistorie*. Copenhague, G. E. C. Gad, 1925. In-4°, 116 pp., avec 35 phototypies, 3 cartes, 23 dessins hors texte et 8 dessins dans le texte.

Cette belle histoire architecturale des monastères prémontrés danois paraît comme sixième volume de la série *De Danske Klostres Bygningshistorie* (Histoire architecturale des monastères danois). L'auteur de la série, M. Vilhelm Lorenzen, est en ce domaine le meilleur spécialiste du Danemark : dès lors, son œuvre présente une valeur et un intérêt de tout premier ordre. Pour l'Ordre de Prémontré, l'histoire architecturale autant que celle de la *Circaria Daniae et Norvegiae* ont été peu étudiées jusqu'ici : les données d'histoire architecturale et religieuse, qu'apporte le bel ouvrage de M. Lorenzen, en deviennent d'autant plus précieuses.

L'auteur traite avant tout de l'histoire de l'art et étudie l'architecture des couvents prémontrés au Danemark d'autrefois ; mais son étude architecturale l'amène souvent à traiter l'histoire religieuse en général. Ses premières sources d'information sont des sources monumentales, notamment ce qui subsiste des anciens couvents ; mais outre cela, il a compulsé avec compétence les différentes collections d'histoire scandinave. Possédant à un haut degré les meilleures qualités de l'historien, une grande érudition, une compétence jointe à une étonnante sagacité, l'auteur utilise jusqu'aux moindres détails monumentaux pour en déduire des conclusions aussi autorisées qu'originales. Bien que non-catholique, il traite de la vie religieuse avec respect, compréhension, sympathie et surtout avec une sincérité absolue et dégagée de tout préjugé.

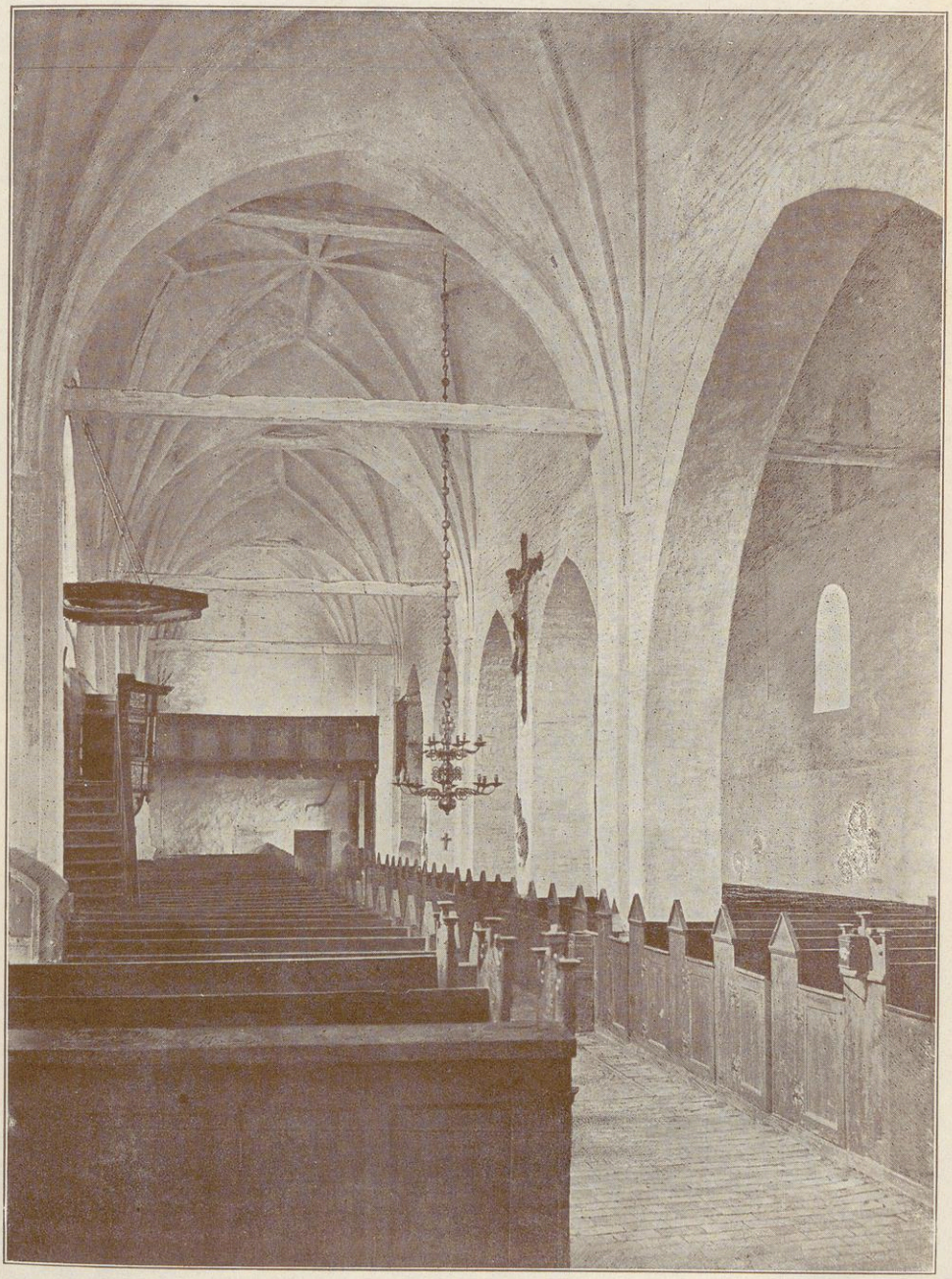
Après une introduction sur l'Ordre de Prémontré et son développement au Danemark, M. Lorenzen décrit minitieusement les bâtiments subsistants. Après l'histoire de l'art, il donne quelques détails généraux sur l'histoire de chaque couvent. Vient ensuite un

beau chapitre sur le plan général d'une abbaye norbertine et sur les influences subies (la conclusion de l'auteur, énonçant que les Prémontrés n'avaient pas de plan propre, confirme celles des études similaires sur le même sujet). Enfin, un chapitre sur l'emploi des différents bâtiments dans la vie conventuelle surtout aux XVe et XVIe siècles) complète l'ouvrage. La lecture est puissamment aidée par de très belles phototypies et de nombreux dessins, faits par M. Charles Christensen, architecte. Le livre est d'une édition splendide, grâce au " Carlsbergfondet ", une fondation du grand bienfaiteur de nombreux travaux scientifiques.

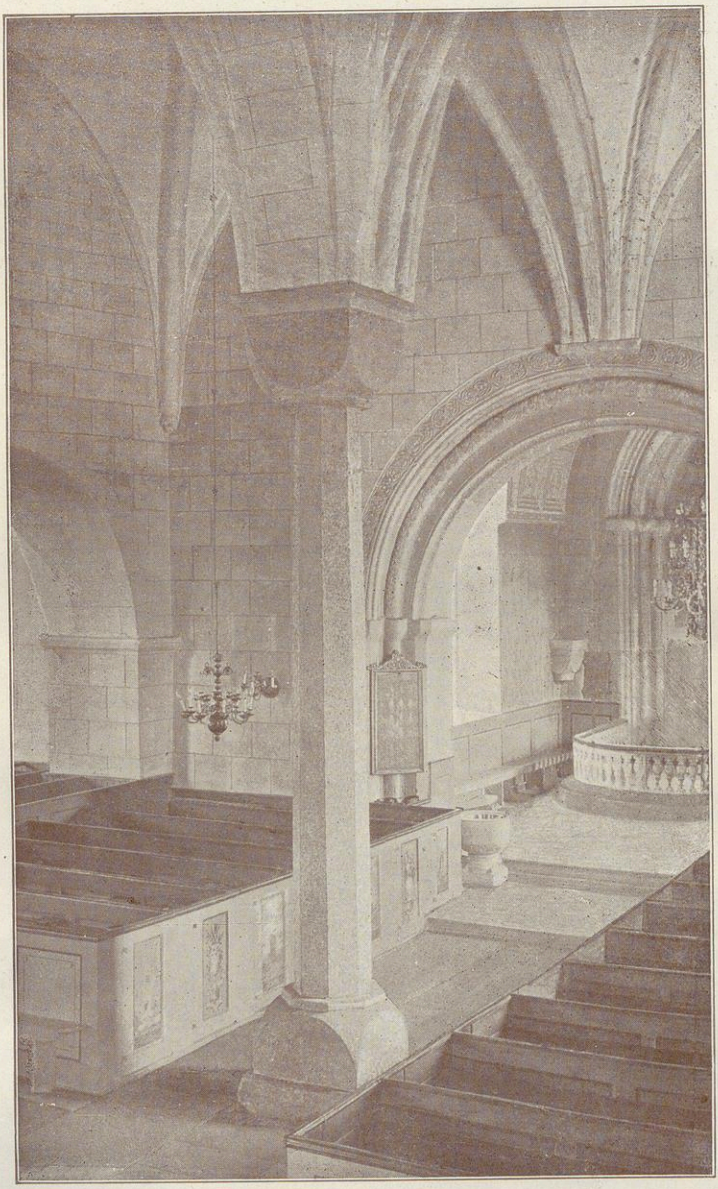
Le savant, qui s'occupe de l'archéologie prémontrée ou de l'histoire des abbayes danoises, ne peut se passer désormais de l'ouvrage de M. Lorenzen. La plupart des lecteurs de nos *Analecta Praem.*, éprouvant une sérieuse difficulté à manier la langue danoise, je me permets de résumer ici les principales conclusions du savant auteur.

La *Circaria Daniae* ou *Daciae* comprenait le Danemark actuel avec la province de Skaave dans le sud-ouest de Suède d'aujourd'hui. Le nombre de monastères danois d'hommes s'élevait à cinq ; il y avait une seule maison de femmes. Une abbaye d'hommes et la maison de femmes étaient situées dans le Danemark actuel ; les autres dans la province de Skaane. Toutes furent fondées dans l'espace de 70 ans à partir du milieu du XIIe s. jusqu'au premier tiers du XIIIe. Elles furent abolies toutes au cours du XVIe siècle.

La plus célèbre abbaye fut *Börglum*, dans l'extrême Nord du Jutland. Il en subsiste l'église, trois ailes du monastère ; le tout fort changé. La communauté, fondée vers 1180-1190, devint chapitre cathédral ; l'abbé était évêque du diocèse ; le supérieur immédiat du couvent portait le nom de prévôt. La construction de l'église et du couvent n'est pas antérieure à 1217. L'église était sous toit en 1220. C'est une basilique à trois nefs avec transept. La partie de l'est surtout était d'une vraie magnificence, tandis que l'église en entier " appartient aux plus éminentes constructions romanes du Danemark (p. 16) ". Quant au style, l'église de Börglum appartient à l'école clunisienne de Hirschau, comme d'ailleurs plusieurs églises prémontrées en Allemagne centrale et comme les cathédrales danoises de Viborg et de Ribe. Le monastère semble avoir été disposé de la manière traditionnelle : au nord, l'église ; à l'est, la sacristie, le chapitre, le dortoir ; au sud, le réfectoire et la cuisine ; à l'ouest, peut-être le quartier des étrangers.



Abbaye de Vrejlev. — Intérieur de l'église.



Abbaye de Vä. — Intérieur de l'église.

A quelques heures de Börglum, se trouvait le couvent de femmes, *Vrejlev*. Il en reste l'église avec une aile latérale, une aile du monastère et une maison séparée du couvent. Le monastère fut fondé par Börglum vers 1230. L'église primitive était une basilique à piliers, avec abside et portail à l'ouest, au sud et peut-être au nord, mais sans transept ni tour. En 1500, elle fut remaniée d'après le style gothique. Les bâtiments actuels du couvent ne datent que de 1500 environ, mais sont très intéressants. En 1538 le couvent, sécularisé par la réforme, devint domaine royal ; mais en 1560 on parle encore de l'obligation de nourrir et de vêtir les religieuses survivantes.

Contrairement aux Annales de Hugo, M. Lorenzen n'admet pas de couvent prémontré à *Roskilde*.

Les quatre monastères prémontrés en Skaane furent tous fondés par l'archevêque de Sund, Eskill.

La première de ces fondations fut *Tomarp* (avant 1155). Rien ne reste des bâtiments ; quelques élévations du terrain indiquent leur emplacement, où des fouilles pourraient faire découvrir les ruines. Toutefois, des fragments de pierres taillées attestent la richesse décorative et la beauté des bâtiments. " L'art des sculpteurs y a fait des merveilles, et les bâtiments ont dû être parmi les plus beaux de Skaane et même du Danemark à l'époque romane " (p. 77). La date de leur construction doit se placer vers 1150 ; leur style était le style anglais-normand ; et il semble que des artisans, dont on relève des traces en Norvège, en Allemagne en jusqu'en Hongrie, ont dû y travailler (comme d'ailleurs à la cathédrale de Lund). En 1532, l'abbaye fut donnée en fief ; dès 1540, on ne parle plus des religieux.

La deuxième fondation d'Eskill fut la *Insula St. Trinitatis* à *Öfved* (vers 1155). De ce monastère, il ne reste plus trace, sauf un dessin peu précis de 1680, qui représente des ruines et une église de style indéterminable.

Dans sa ville métropolitaine, *Lund*, Eskille fonde une autre abbaye (1165). Contrairement aux Annales de Hugo encore, M. Lorenzen semble ne pas admettre que ce couvent fut chapitre métropolitain, du moins au commencement (p. 6). Actuellement, il n'y a plus trace des constructions.

Au petit village de Vä en Skaane se trouve une église romane avec des voûtes de gothique primitif : c'est l'église abbatiale de l'ancien couvent de Vä. Il ne reste plus rien des constructions du monastère, (la communauté a été transférée vers 1250), mais l'église

est une des plus belles et des plus intéressantes. Cette église fut bâtie vers 1170 et est " un rare spécimen du style roman le plus pur " (p. 62). Dans l'abside, l'on trouve des restes de fresques de style français (XIIe s.). Il semble que des architectes et des artisans de la célèbre cathédrale de Lund ont dû travailler à l'église de Vä.

Au XIIIe s., les religieux de Vä s'installèrent à *Bäckaskog* : le couvent. *Saltus Sanctae Mariae*, est joliment situé entre deux lacs. On y voit encore l'église, une aile de vingt mètres et le premier étage d'une autre aile employée dans le château actuel. L'église était petite ; son style est un mélange de roman et de gothique. Elle fut bâtie vers 1270-1280. En 1537, Bäckaskog fut donné en fief, à condition d'entretenir les religieux ; des religieux, l'on trouve encore trace en 1547, mais en 1584, tous ont disparu.

La conclusion générale de l'examen, que M. Lorenzen a consacré à l'architecture des églises prémontrées au Danemark, pourrait se formuler ainsi. Il n'y a pas de style prémontré ; les Prémontrés s'adoptent aux exigences du milieu. Il y a pourtant des traits communs et des caractéristiques pour l'Ordre entier. Les églises et les monastères prémontrés sont bien placés et très bien bâtis. Les églises sont grandes et solides. On remarque que les Prémontrés veulent les faire monumentales, grandioses : avec deux tours, vestibule, apparat de cathédrale. Par souci d'apostolat pratique, on fait de beaux et accueillants portails. Plusieurs églises prémontrées, tout en visant davantage le grand effet, suivent l'école cistercienne. Au Danemark, les églises de Börglum, Vä et Vrejlev sont construites dans le style augustinien et clunisien. La plus récente des églises de la circarie, à Bäckaskog, suit le style des Ordres mendiants. Les prélats prémontrés du Danemark ont employé des architectes étrangers ; de préférence, des maîtres de grande valeur.

Quant aux monastères, l'on constate qu'ils ont dû avoir tous quatre ailes. Ni Börglum ni Bäckaskog ne semblent avoir eu un cloître, comme c'était le cas à Vrejlev ; et ceci dénote une certaine pauvreté architecturale. Ces trois monastères de campagne n'ont probablement pas été entourés de murs ; la clôture a dû se borner au carré même.

Nous croyons ainsi avoir donné un résumé quelque peu complet de l'ouvrage substantiel et souverainement instructif de M. Lorenzen. Nous avons regretté ça et là que le savant auteur n'ait pas eu une meilleure compréhension du côté primordial de la vie prémontrée dans les monastères : la vie de prière. Mais il est vrai que les

lecteurs danois sont si peu préparés à bien comprendre cet aspect-là de la vie religieuse. Au demeurant, M. Lorenzen souligne le bien qu'a fait la vie norbertine à perfectionner les religieux eux-mêmes, à promouvoir l'apostolat et à faire fleurir la culture intellectuelle. L'auteur finit son ouvrage par ces mots : " Ce qui reste des églises et monastères prémontrés est un monument de cette culture prémontrée, qui a fait subir son influence aussi dans le Danemark médiéval ".

Les clichés des vues phototypiques, qui agrémentent ce compte-rendu, ont été aimablement mis à la disposition de la rédaction des *An. Praem.* par le savant auteur. Qu'il daigne agréer ici les remerciments les plus sincères.

Averbode. Olav BALLIN, O. Praem.

* * *

Siegener Urkundenbuch. Im Auftrage des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz im Siegerlande samt Nachbargebieten E. V. zu Siegen bearbeitet von Dr. W. Menn und Dr. B. Messing, herausgegeben von Dr. F. Philippi. II. Abteilung 1351-1500. 1. Lieferung (1351-1467). Siegen, Verlag von W. Vorländer, 1925. IV u. 240 Seiten.

Bereits in dem ersten, 1887 von Philippi, dem früheren Direktor des westfälischen Staatsarchives in Münster, herausgegebenen Bande sind zahlreiche Urkunden aus dem Archive des Prämonstratenserchorfrauenstiftes *Keppel* im Siegerlande veröffentlicht. Kurz nach der Gründung durch die Herren von Hain übertrug Graf Heinrich von Nassau dem Stift den Patronat über die Pfarrkirche in Netphen. Die Grafen von Nassau erwiesen sich als eifrige Schutzherren des Stiftes, in dessen Mauern auch Angehörige des Grafenhauses Aufnahme fanden (2, 121). Der geistliche Vater war der Abt von Arnstein. Der über eine Visitation am 27. Juli 1297 (1, 69) aufgenommene Abschied enthält beachtenswerte Bestimmungen über die Klausur und die Aufnahme von Schwestern. 1461 wurde die Klausur nochmals hergestellt (2, 165). In einer Urkunde von 1329 Februar 3 (1, 180) ist ein Weber (textor) bezeugt, der 1350 (1, 335) zwei Gesellen beschäftigte. Auf die dem ersten Bande beigegebene geschichtliche Karte sei besonders hingewiesen. Es sollte kein Urkundenbuch eines Klosters ohne Karte und Sachregister ausgegeben werden. Unter den Urkunden überwiegen die Rentenverkäufe und Seelgerätstiftungen. Ausserdem seien hervorgehoben Urkunden über eine Ablassverleihung für das verarmte

Stift (2, 24), Wachsabgaben an die Mainzer Kirchenfabrik 1368 (2, 32), Wahl und Einkommen eines Priors 1375 (2, 43), Verlegung des Kirchweihfestes der Kreuzkapelle neben dem Stift 1385 (2, 57). 1392 (2, 63) wurde die Zahl der Pfründen, zu denen nur ritterbürtige Abkömmlinge zugelassen sein sollten, auf 24 festgesetzt. Ausser in Netphen (2, 134) hatte das Stift die Kollatur in Hilchenbach (2, 104-106). 1436 fanden Sammlungen für die Wiederherstellung des verfallenen Stiftes in der Diözese Köln statt (2, 113).

Die zweite Lieferung des zweiten Bandes sollte noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Marburg a. d. L., Dezember 1925. W. DERSCH

* * *

Kloster (Hofgut) Retters von der Höhe. Vortrag von Pfarrer Fink, Eppstein, gehalten in der Ortsgruppe des Altertumsvereins zu Eppstein am 10. Oktober 1924. Druckerei Ph. Kleinböhl, Königstein (Taunus). 8 Seiten.

Retters ist eine Gründung (1146) des Grafen Gerhard von Nüringen, der, aus türkischer Gefangenschaft glücklich entronnen, zu Ehren des hl. Kreuzes in diesen Tal regulierte Chorherren ansiedelte. 1191 werden auch Frauen genannt. Die Prämonstratensergewohnheiten werden erst 1272 erwähnt. Damals schenckten die Eppensteiner dem Stift die Pfarrkirche zu Treisberg. 1293 wurde die Zahl der Chorfrauen auf 50 beschränkt. Im folgenden Jahrhundert scheint die Ordenszugehörigkeit zu wechseln. Nach fast hundertjährigem Wüstliegen zogen die Praemonstratenserchorfrauen 1466 wieder ein und blieben, bis Graf Ludwig von Königstein-Stolberg das Stift 1559 säkularisierte. Nach dem Aussterben der Königsteiner wurde Retters ein mainzisches Hofgut ; 1803 kam es in nassauischen, 1866 in preusischen Besitz. Seit 1883 ist es in Privatbesitz. Der jetzige Besitzer ist der Major von Richter. Der Vortrag zieht auch ungedruckte Quellen heran. Eine ausführlichere Bearbeitung des Stoffes, der in mancher Hinsicht ergänzt werden könnte, wäre lohnend.

Marburg a. d. L. W. DERSCH

* * *

Reformationsgeschichtliche Mitteilungen aus dem Bistum Würzburg 1517-1573. Von Dr. August Amrhein, Pfarrer in Essfeld bei Würzburg. — *Reformationsgeschichtliche Studien und Texte* begründet von Prof. Dr. Jos. Greving, mit Unterstützung der

Gesellschaft des *Corpus Catholicorum* herausgegeben von Prof. Dr. Albert Ehrhard in Bonn. Heft 41 und 42. Münster in Westf. 1923. Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung.

Die gründliche Arbeit Armhein's bringt manche Auszüge aus den Protokoll- oder Rezessbüchern des Würzburger Domkapitels vom Jahre 1517 ab bis 2. J. 1573. Sie bietet dem Reformationshistoriker reichhaltiges Material zur wissenschaftlichen Verwertung.

Die Studien erstrecken sich auf den Wirkungskreis des Würzburger Domkapitels und auf die unter seiner weltlichen Jurisdiktion oder seinem Patronatsrecht stehenden Ortschaften und Pfarreien.

Die Publikation zerfällt in zwei Teile.

Der erste Teil ist der Ehrenrettung des Weihbischofs Johannes Pettendorfer, und der Besetzung der Würzburger Dompredigerstelle gewidmet. Diesen wichtigen Posten hatte 1529-1543 Dr. Augustin Mair inne ; er wurde in der früheren Klosterkirche von Oberzell beerdigt, welchem Stifte er auch seine Bücherei vermacht hatte.

Ferner spricht der Verfasser über die Würzburger Domherren, die Ablassprediger und das Konzil von Trient in seiner Beziehung zum Bistum Würzburg. Mit den Reformdekreten wurde auch in Bezug auf die Klöster-Visitation voller Ernst gemacht. Da der Bischof von dieser Zeit an die sogenannten ständigen Klöster der Diözese (Benediktiner, Zisterzienser, Prämonstratenser u. s. w.) unter strenger Aufsicht hielt, sowohl betreffs der Disciplin als der Verwaltung des Klostervermögens, hob sich das klösterliche Leben bedeutend und konnte es sich bis zur Säkularisation zu hoher Blüte entfalten.

Der zweite Teil der Publikation enthält viele Notizen über die Verhältnisse in den einzelnen Pfarreien, insofern sie während der Reformationszeit mit dem Würzburger Domkapitel in juridischer Beziehung standen. Auf S. 132 wird das im Bauernkrieg verwüstete Chorfrauenkloster Gerlachsheim a. d. Tauber (Baden) erwähnt, dessen Güter der Würzburger Bischof 1563 zur *mensa episcopalis* einzog ; erst 1717 wurde es als Prämonstratenser-Priorat wiederhergestellt.

Ein ausführliches Register schliesst die dankenswerte Arbeit ab.

Abtei von Berne in Heeswijk (Holland). H. Th. HEIJMAN

• • •

Maur. De Meulemeester, C. SS. R., *Notes d'histoire Jettoise*. Jette, 1914-1920.

Il n'est pas trop tard, je pense, pour signaler aux lecteurs des

Analecta cet ouvrage d'histoire locale qui n'est pas sans intérêt pour l'Ordre de Prémontré. On sait, en effet, que la commune de Jette, aux portes de Bruxelles, abrita autrefois une abbaye norbertine, plus connue sous le nom de Dilighem, qui fut supprimée par les révolutionnaires français à la fin du XVIIIe siècle.

Le P. De Meulemeester a voulu faire œuvre de vulgarisation qui, dit-il, " n'admet ni documentation pesante, ni longues discussions critiques ". Son livre est un recueil d'articles parus antérieurement dans divers périodiques. Il n'en est pas moins une contribution sérieuse à l'histoire des environs de Bruxelles et tout spécialement à celle du monastère, aujourd'hui disparu, de Dilighem.

Les détails sont particulièrement abondants dans les chapitres VI et VII, où sont racontées les dernières péripéties du monastère au XVIIIe siècle. Ces deux chapitres complètent ainsi heureusement les données, plutôt maigres, que nous fournissent les historiographes anciens, tels que *Sanderus* et *Van Gestel*.

Des études sur le jardin botanique et sur les carrières de Dilighem font connaître avec précision un des aspects de l'activité des chanoines de Jette sous l'ancien régime.

Enfin, un dernier paragraphe retrace la biographie des curés de Jette, paroisse desservie par l'abbaye. Plusieurs de ces curés furent élevés à la dignité prélatice dans leur monastère et siégèrent comme députés aux Etats du Brabant. Le Nécrologe de Dilighem, conservé aux Archives Générales du Royaume à Bruxelles et un recueil d'épitaphes, qui se trouve à la Bibliothèque royale, ont été largement mis à contribution pour refaire ces biographies.

L'ouvrage du P. de Meulemeester n'est sans doute qu'un coup de sonde ; mais en attendant qu'un heureux hasard fasse mettre la main sur les archives du monastère, aujourd'hui introuvables, ce livre a sa place toute marquée dans la bibliographie norbertine.

Pl. LEFEVRE

* * *

H. Dieckmann, S. J., *De Ecclesia :* Tractatus historico-dogmatici. Tom. II, *De Ecclesiae magisterio.* In 8°, XI et 308 pag. Fribourg i. B., Herder, 1925. — 10 M.

Après avoir examiné le premier volume du *De Ecclesia* publié par le R. P. Dieckmann, nous attendions avec une certaine impatience ce deuxième tome.

Aux deux premiers traités *De Regno Dei* et *De Ecclesiae constitutione* précédemment parus, fait suite le *De Ecclesiae magisterio.* Ce dernier traité est sans doute le plus important en apologétique ; c'est à bon droit que l'auteur le regarde comme le couronnement de son œuvre.

Une brève analyse des matières exposées dans ce deuxième volume nous permettra d'apprécier le travail de l'érudit professeur.

Le R. P. Dieckmann condense son troisième traité en quatre chapitres, dont le premier est intitulé *De existentia et indole magisterii Ecclesiae.* Comme l'auteur l'affirme (pag. 7 suiv.), non seulement Jésus a conféré aux apôtres la faculté et le droit de prêcher l'Evangile ; mais, ce qui plus est, il leur a imposé la charge d'enseigner sa doctrine. L'impératif " *docete (discipulos facite) omnes gentes* " de la finale de Matthieu, de même que le " *praedicate evangelium* " de Marc XVI, 15, sont décisifs à cet égard. Les apôtres n'ont donc pas seulement la permission d'annoncer la doctrine révélée ; la prédication est désormais un emploi *(munus),* disons même une fonction, ou encore une profession, source de droits, mais aussi d'obligations rigoureuses. Et ainsi que l'auteur l'ajoute, les deux textes évangéliques cités ci-dessous concordent encore pour désigner la prédication apostolique comme étant fonction perpétuelle et permanente.

Mais le R. P. Dieckmann va plus loin. Il déclare, en effet, que les apôtres devront prêcher *nomine et auctoritate Christi.* Au dire de l'auteur, leur autorité serait donc proprement divine, et leur magistère serait authentique. Les textes de Matt. X, 40 et de Luc X, 16 sont apportés à l'appui.

Nous le reconnaissons volontiers, le savant Jésuite allemand n'est pas seul à soutenir que ces textes, ou du moins le premier d'entre eux, suggèrent l'idée d'un hiérarchie doctrinale, voire l'idée d'un pouvoir juridictionnel en matière de doctrine. Cette idée serait donc biblique, et plus spécialement elle nous viendrait de Jésus. En conséquence, les apôtres seraient vraiment représentés comme investis d'un semblable pouvoir ; et pour le premier évangile ce serait là, sans conteste, une nouvelle et une éclante justification de son titre d'évangile catholique.

Néanmoins, nous ne pouvons nous décider à suivre l'auteur dans cette voie. En effet, les deux textes évangéliques mis en cause sont susceptibles, semble-t-il, d'une exégèse, qui n'implique nullement l'idée de juridiction doctrinale De plus, les paroles de S. Luc X, 16, parfaitement semblables aux expressions de Matt., sont adressées aux 72 disciples. Or, on n'a jamais prétendu, du moins à notre connaissance, que ces derniers fussent qualifiés, eux aussi, pour imposer d'autorité une doctrine à croire ou encore à professer. Le R. P. Dieckmann a pressenti cette dernière difficulté (pag. 10) ; mais la solution, qu'il suggère, paraît peu convaincante. Nous croyons, pour notre part, que si l'idée précise d'un magistère authentique et autoritaire est distinctement proposée dans l'Evangile, il faut la chercher dans Marc XVI, 15-16. L'auteur, au contraire, bien loin d'exploiter ce texte, ne le signale qu'en passant (pag. 12).

On serait tenté d'exiger dans cette partie de l'ouvrage plus de détails et plus de précision ; d'autant plus que l'auteur va se prévaloir de ces données pour affirmer l'infaillibilité du magistère ecclésiastique (pag. 35, 38 suiv.). Et de fait, s'il est vrai que toute autorité vient de Dieu, il y a autorité divine et autorité divine. De même, comme l'auteur sera forcé de le reconnaître au Ch. II, il y a magistère authentique et magistère authentique.

Les données acquises jusqu'à présent permettent à l'érudit professeur d'établir le principe de la tradition. Ces conclusions sont très justes ; car l'idée de tradition divine est intimement liée à l'idée de magistère perpétuel et divinement établi, humain et vivant, authentique et infaillible. Et ces constatations justifient, à elles seules, la large part faite par l'auteur à la question de l'infaillibilité.

Cette section de l'ouvrage débute par une explication détaillée du concept de l'infaillibilité, explication que réclame la complexité de ce concept. Retenons seulement que l'infaillibilité, telle que l'entend le dogme catholique, est dite une qualité de l'être intelligent. En tout cas, son champ d'action est l'activité intellectuelle, soit totale soit partielle, de ce même être ; et elle exclut de son domaine jusqu'à la possibilité d'une déviation, quelle qu'elle soit, volontaire ou non, coupable ou non, de la règle objective de vérité logique. Par conséquent, qui dit infaillibilité déclare impossible une erreur involontaire ; mais il nie, en même temps, la possibilité de toute altération doctrinale, de toute tromperie ou supercherie. Si le premier membre est essentiel à l'idée d'infaillibilité, de deuxième ne l'est pas moins ; et il semble que le R. P. Dieckmann n'a pas suffisamment relevé ce deuxième membre.

A notre avis, il y a là un défaut grave, capable d'entraîner de fâcheux résultats. Un lecteur averti doit éprouver une impression défavorable, s il trouve l'idée de l'infaillibilité rattachée à l'exclusion d'erreur, comme c'est le cas à la page 40*, où se lisent ces mots : " Qua assistentia (Christi),utpote divina, omnis error arcetur a praedicatione apostolica, *infallibilitas* premittitur et datur ". Voyez de même pag. 73. On se demande, après cela, si les arguments apportés par l'auteur à l'appui de sa thèse sont tous convaincants.

Certes, pour un catholique, l'idée d'une altération de la doctrine évangélique par les apôtres a quelque chose de choquant. Toutefois, il faut de toute nécessité tenir compte de cette idée, dès qu'on se propose de revendiquer le charisme de l'infaillibilité au profit des mêmes apôtres.

Et qu'on ne nous objecte pas qu'une tromperie imputable est encore une erreur ; car on dira mieux, en toute hypothèse, qu'elle n'est pas une erreur, mais qu'elle y conduit et qu'elle en est la cause. Conséquemment, si l'assistance promise par Jésus dans la finale de S. Matthieu doit certainement prémunir les prédicateurs de l'évangile contre toute erreur non voulue et non coupable, il reste encore à prouver, qu'elle doit pareillement les préserver de toute défection imputable dans l'exposé de la doctrine révélée.

L'analyse minitieuse des matières examinées dans ce premier chapitre s'imposait, à raison de l'importance exceptionnelle du sujet. Supposant que ces matières devinsent caduques, le reste du traité n'aurait plus de raison d'être.

Le deuxième chapitre traite *De subjecto seu organo magisterii Ecclesiae.* Antérieurement déjà le magistère institué par le Christ avait été proposé comme apostolique et perpétuel. En effet, la charge de l'évangélisation a été conférée aux apôtres ; si la prédication évangélique doit se perpétuer à travers les âges, Jésus a prévu une lignée non interrompue, de successeurs, se transmettant, avec la charge de la prédication, les droits et les prérogatives du magistère authentique et infaillible.

La question se pose donc : Où sont ces successeurs des apôtres ? Où le charisme de l'infaillibilité ? Et quels sont les détenteurs de la juridiction doctrinale instituée par Jésus ? L'examen de ces questions amène l'auteur à décrire avec précision les divers organes du magistère ecclésiastique, tout en indiquant leurs attributions et leurs pouvoirs respectifs. Signalons en particulier dans le présent chapitre une belle description de ce qu'on est convenu d'appeler le magistère universel (pag. 71 suiv.).

Ce qui suit relève du domaine de la théologie. Bien que la méthode historique n'ait pas été abandonnée, ce nouveau point de vue apparaît dès le troisième

chapitre. Celui-ci est intitulé *De objecto magisterii ecclesiastici.* Ajoutons qu'il nous parut particulièrement intéressant. Une réponse sommaire et provisoire avait été donnée antérieurement à cette question. Toutefois, elle réclamait des explications complémentaires et précises. Nous estimons que le R. P. Dieckmann les donne de main de maître. L'étude sur l'objet du magistère infaillible fournit à l'auteur l'occasion de résoudre une série de nouveaux problèmes se greffant sur le premier. Signalons notamment la question de l'âge de la révélation publique, ainsi que celle de l'évolution des dogmes. Tout cela est exposé avec clarté ; l'auteur prend soin d'indiquer exactement les fondements théologiques de ses solutions. Ces qualités, qui marquent la première partie *De objecto directo,* se retrouvent dans la deuxième *De objecto indirecto.*

Un quatrième et dernier chapitre est consacré au problème des sources du magistère ecclésiastique .

Pour compléter son œuvre le R. P. Dieckmann ajoute, sous forme d'appendice, un *conspectus dogmaticus.* Ce n'est qu'un aperçu plutôt synthétique du traité théologique *De Ecclesia.* Mais quoique succinct, ce *conspectus* permet à l'auteur d'éclaircir brièvement une foule d'expressions bibliques et de formules traditionnelles. Sont retracées, à tour de rôle, les relations de l'Eglise avec le Christ, avec les autres personnes de la Sainte Trinité et avec la Trinité elle-même. Enfin l'auteur détermine l'enseignement théologique concernant la nature de l'Eglise et ses propriétés. Grâce à l'appoint apporté par ce conspectus, les deux volumes de l'érudit professeur contiennent une systématisation complète de l'ecclésiologie catholique. Deux tables détaillées achèvent ce travail.

Ainsi que dans son premier volume, au lieu d'indiquer ses notes en bas de la page, l'auteur les rélègue à la fin des *Quaestiones* et des *Capita* : innovation que de nombreux lecteurs trouveront peu heureuse.

A l'aide de cette brève analyse, le lecteur pourra se faire une idée de la valeur intrinsèque du nouvel ouvrage. Nous nous attendons à voir les censeurs louer à l'envi la méthode rigoureuse de l'auteur, son exposé clair et précis et la solidité du raisonnement. Et l'on aurait tort de révoquer en doute la justesse et le bien fondé de ces appréciations.

Ajoutons que ces volumes se présentent sous une tenue irréprochable. La vue de ces pager constitue pour les yeux un véritable agrément. Aussi l'auteur fut-il bien inspiré lorsqu'il se décida de faire appel, pour la publication de son beau travail, aux inépuisables ressources techniques de l'honorable firme Herder, qui a si bien mérité de la théologie catholique.

Averbode. E. A. HOFKENS

CHRONICON

ANGLIA

Dans la Revue *The Month*, t. CXLIV [1924], p. 400-408, M. J. Desmond Gleeson a publié un article sur *The greater Abbeys of Old England*. L'auteur a entrepris, en touriste, un voyage à travers l'Angleterre, et signale trente anciennes abbayes, qu'il a rencontrées en route. Parmi ces trente abbayes, il en cite deux, qui ont appartenu aux Prémontrés, notamment *Torre* (" Scanty remains now mark the site of its mediaeval splendour. The central tower of the church still stands, the refectory and a large gateway. The situation chosen for the Abbey is magnificent ") et *Tichfield* (" The gatewey with its two tall ivy-greened towers still lingers, a sturdy record of a fighting past ").

E. V.

* * *

INDIA BRITANNICA

Phirangipuram (Madras).

5 October werd het " St. Paul's Seminary " geopend ; op de vier laagste klassen wordt middelbaar, op de twee hoogste onderwijs in de klassieken gegeven. Hiermee zijn de missionarissen der abdij Berne belast.

H. H.

* * *

AUSTRIA

Abbatia Gerusena (Geras).

La plume féconde de notre confrère A. Zák a fourni, ces dernières années, plusieurs publications, qu'il importe de relever.

Dans le *Zisterzienser-Chronik*, pp. 177-188. Bregenz, 1919, il a publié un article *St. Bernard und St. Norbert und die Freundschaft ihrer Orden*. On peut en rapprocher un article du même dans les *Studien und Mitteilungen O. S. B.* (Salzbourg), t. XLII, [1923-24], et dont le tiré-à-part, 32 pp., a paru à Salzbourg en 1925, sous le titre *Die Orden der Heiligen Benedikt und Norbert in ihren wechselseitigen Beziehungen*. Comme toutes les publications de l'auteur, celles-ci témoignent de sa grande compétence et de son information très étendue.

Avec une abondance de détails stupéfiante, l'auteur relève les différentes relations qu'eurent saint Norbert et les Prémontrés avec les Ordres bénédictin et cistercien. Il est à regretter pourtant que l'examen de ces relations s'arrête aux seules relations qu'on pourrait nommer extérieures, et que l'auteur n'ait pas mieux recherché l'influence bénédictine et cistercienne sur la constitution même de l'Ordre de Prémontré.

Dans les *Mitteilungen des deutsch-österreichischen Archivrates* (Vienne), t. III, pp. 92-127 ; tiré-à-part, 37 pp., Vienne, 1919, A. Zák a publié un article *Das Stiftsarchiv in Geras (Nieder-österreich).* Après une notice historique sur les archives de Geras, l'auteur donne l'inventaire de 374 chartes (1188 — 3 juin 1860) et ajoute une liste des principales publications faites, en entier ou en partie, de ces archives.

Dans le *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereines,* 1920, p. 294-296, le même auteur publie une charte des archives de Geras ayant rapport à un voyage d'un religieux de Geras vers Aix-la-Chapelle. L'article est intitulé *Die Aachenfahrt von 1433 und das Prämonstratenserstift Geras (Niederösterreich).* La charte publiée porte, dans *Das Stiftsarchiv* que nous venons de citer, le numéro 133

Dans la *Rivista Storica Benedittina,* t. XIV [1923], fasc. 58, 30 avril 1923 ; tiré-à-part, Rome, 1923, 8 pp., il a publié un article sommaire sur *L'Ordine Premonstratense in Italia.*

Enfin, en collaboration avec A. Plesser, A. Zák a publié dans le *Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich,* 1918, pp. 279-293, un article *Zur Geschichte der Herrschaft Drosendorf an der Thaya in der neueren Zeit,* qui n'intéresse pas directement l'histoire des prémontrés.

E. V.

Vom 22. bis 24. September 1925 Provinzialkapitel in Schlägl. Anwesend waren : von Geras, der Abt und als Deputatus Baptist György ; von Wilten, der Abt und als Deputatus Dr. Benedikt Steger ; von Schlägl, der Abt und als Deputatus Laurenz Schuster. B. G.

BELGIUM

Abbatia Averbodiensis.

Le R. P. Dr. Stracke, S. J., consacre une étude spéciale aux fragments de manuscrits en parchemin, que conserve le dépôt d'archives de l'abbaye d'Averbode. Parmi ces fragments, le R. P. Stracke a trouvé une feuille, ms. du XIIe s., donnant un passage de la *Vita Trudonis* de Donat de Metz. Une étude attentive du texte démontre que les dimensions du manuscrit ont dû être au moins 0,33 m. de largeur sur 0,45 m. de hauteur. Ces dimensions sont, pour un manuscrit non liturgique, absolument exceptionnelles au XIIe siècle.

Le R. P. Stracke a exposé les conclusions de son étude dans l'intéressant article *Een merkwaardig groot Handschrift in de Nederlanden,* publié dans *Het Boek* (La Haye, M. Nyhoff), 1925, p. 303-309. L'article est illustré d'une reproduction phototypique du verso de la feuille ms. E. V.

Le 20 novembre 1925, le R. M. Em .Valvekens, Ord. Praem., donna pour les membres du "*Vlaamsche Toeristenbond*" (Tak Antwerpen), au local de l'école

normale, Rue Quellin, à Anvers, une conférence très goûtée au sujet des "abbayes norbertines en Flandre". A. E.

Sous le nom de "*De Pelgrim*" a été fondée une association de douze artistes catholiques flamands qui se proposent de promouvoir la solidarité chrétienne parmi les artistes catholiques et de se soutenir mutuellement dans leurs œuvres, afin de relever l'art catholique flamand et de lui donner la place qui lui revient dans la vie et la culture générale. Parmi les noms de ces douze, figure celui d'Emile Valvekens, Ord. Praem. A. E.

* * *

Abbatia Parcensis.

Nous savons gré au R. P. M.-J. Célis, assomptionniste, d'avoir retracé dans la revue *Notre-Dame* (Sept.-Oct. 1925, p. 453-464), l'histoire de N.-D. de Lubbeek, dont les origines, — l'auteur l'insinuait au cours d'une récente conférence, — restent enveloppées du merveilleux des récits du XIVe siècle. Cette dévotion mariale est prémontrée à plus d'un titre, puisque les curés de Lubbeek, paroisse dont l'abbaye du Parc avait le droit de patronat depuis 1230, travaillèrent à sa diffusion de concert avec les chanoines de Sainte-Gertrude, de Louvain, dont la maison de campagne était proche de la chapelle ; en outre, au dernier curé prémontré, Pierre Otten, échut la noble mais douloureuse tâche de défendre l'antique lieu de pèlerinage, mis en vente lors de la révolution française. L'acquéreur, Louis van den Berghe, passa outre aux démarches et supplications du vénérable curé et, en 1816, le sanctuaire tomba sous les coups des démolisseurs.

Le R. P. Célis a traité son sujet avec ferveur et fait montre d'une minutie d'autant plus louable que les sources d'archives, du moins pour les débuts, sont plutôt clairsemées et qu'il lui a fallu s'en rapporter presque exclusivement à des ouvrages de seconde main. Ornée de quelques illustrations et mise au point par l'une ou l'autre rectification, l'édition spéciale de son étude ne manquera pas d'intéresser les nombreuses personnes qui s'attachent à faire refleurir l'ancien culte de la Vierge de Lubbeek. J.-A. V.

* * *

Abbatia Postellensis.

Le 11 janvier dernier s'est pieusement éteint le Révérendissime Herman Joseph Hertraets, prélat de l'abbaye de Postel. Le souvenir des trente-six ans de prélature du noble vieillard resteront en bénédiction dans la chère abbaye, — oasis de la Campine, — qu'il gouverna avec une sollicitude paternelle et embellit avec un goût parfait.

* * *

Abbatia Tongerloensis.

Le Révérendissime Prélat Hugues Lamy a donné dans *La Terre wallonne*, t. XIII, n° 74, (1925), une *Vie du Bienheureux Hugues de Fosses, premier abbé de Prémontré († 1164).* Il ne s'agit nullement d'une réédition de la *Vie du Bienheureux Hugues* que l'auteur fit paraître en 1909, dans la *Revue de l'Ordre de Prémontré et de ses missions* mais d'une étude indépendante, basée sur certains points acquis dans l'étude précédente, mais où sont mis en lumière quelques détails qui demandaient des précisions. Nous saluons cette nouvelle "Vie" avec

d'autant plus de joie que la S. Congrégation des Rites est saisie actuellement de la question de la reconnaissance du culte immémorial rendu au premier abbé de Prémontré. A. E.

L. Gevelers, O. Praem., publie dans *Mechlinia*, t. IV, 1925, p. 139-143, des données intéressantes au sujet de Josse de Santvoort qui fut occupé par l'abbaye de Tongerloo au XVIe siècle, à des travaux de broderie et de passementerie. A. E.

Ant. Stevens geeft in het *Huisgezin* van 4 Maart 1925 in 't kort de kerkelijke geschiedenis van Mierloo (N. B., Holland) met eene lijst van de pastoors. Deze parochie werd tot 1820 bediend door de Norbertijnen van Tongerloo en Postel. In het nummer van 24 Oct. deelt dezelfde schrijver belangrijke gegevens mede over de oude kerk wier herstellingen dienden te geschieden door de abdij Tongerloo, welke deze ook deed uitvoeren. A. E.

Taxandria (N. B.), dl XXXII, 1925, bijblad, deelt mede dat bij de vernieuwing van het kerkgebouw te Duizel (N. B.) de toren behouden blijft. Deze kerk werd aldaar in vroegere eeuwen door Tongerloo opgebouwd. A. E.

* * *

Trunchinium.

M .Pierre Van Nuffel vient d'éditer sous le titre *Deken De Hert* (Alost, Van den Broeck-Jacobs, 1925. 8°, 31 pp.) une belle brochure sur Pierre A. J. De Hert, qui décéda le 15 octobre 1851 comme doyen de la ville d'Alost.

Le doyen De Hert fut l'un des religieux, que la révolution française chassa de l'abbaye de Tronchiennes. Le jeune religieux y avait pris l'habit le 5 décembre 1790, avait prononcé les vœux le 23 mai 1793 et reçu l'ordination sacerdotale le 5 juillet 1795. Lors de l'expulsion, il sauva une partie des archives de son abbaye. Il fut envoyé en exil pour avoir refusé de prêter le serment. Plus tard il devint vicaire à Zele (7 janv. 1802), à Nevele (2 janv. 1803), curé à Meire (15 janv. 1809) et doyen d'Alost (19 oct. 1817). E. V.

CECOSLOVACCA

Abbatia Strahoviensis.

Le fécond auteur tchèque qu'est P. Cyrille Stráka, O. Praem., a publié récemment quatre articles historiques :

1° Dans la Revue *Cesky Casopis Historicky*, t. XXXI, p. 113-140, un article sur la Réforme des loges franc-maçonnes à Prague en l'an 1778, *Reforma prazskych zednarskych lozi r. 1778*. Il y traite de trois documents sur les loges franc-maçonnes de Prague, documents qui se conservent actuellement dans les archives de l'abbaye de Strahov et qui, au temps périlleux, ont probablement été communiqués au Prélat J. Mayer par l'ex-prémontré Charles Ungar. Parmi les membres d'une loge, on rencontre huit prêtres ; entre autres l'ex-prémontré Charles Ungar (substitut du Grand-Maître) et le prélat Mayer de Strahov.

2° Dans la Revue *Casopis Spolecnosti Pratel starozitnosti Ceskych v Praze,*

t. XXXII [1924], p. 70-90, un article sur les pierres tombales et les épitaphes dans l'église de Strahov, *Nahrobni kameny a epitafz v Kostele Strahovskem* ; avec reproduction phototypique des épitaphes du roi Ladislas II et de l'archevêque Lohelius, O. Praem.

A la page 33 du même fascicule de la Revue, M. A. Sedlacek signale un document de l'an 1499, provenant de l'abbaye de Hradisch.

3° Dans un article, intitulé *Typografica Uprava tisku Prilezitostnych Koncem XVI. Stoleti,* il donne quelques spécimens d'imprimés de circonstance du XVIe siècle, qu'il a empruntés à une collection de la famille Dobrensky.

4° Dans la Revue *Typografia. Revue mensuelle des Imprimeurs Tchécoslovaques,* t. XXXII [1925], Nos. 6-8, publiés à l'occasion de l'Exposition Internationale des Arts décoratifs modernes de Paris, le même auteur insère un article *Ceské vazby Knizni* (p. 117-122), dont M. C. Syrovy donne (p. 123-130) une traduction française sous le titre *Les Reliures en Tchécoslovaquie.* L'auteur y retrace, depuis le Xe jusqu'au XVIIIe siècle, l'histoire des reliures en Tchécoslovaquie. Dans le texte, il donne 10 belles reproductions phototypiques de quelques reliures caractéristiques de la bibliothèque de Strahov.

A. S. et E. V.

* * *

Abbatia Teplensis.

Du 10 au 13 septembre 1925, un Congrès Marial s'est tenu à Mariaschein, un des plus célèbres pèlerinages de Bohême. Parmi les noms des conférenciers du Congrès se rencontre celui du Révérendissime Prélat de Tepl, Dr. G. Helmer. Le sujet de la conférence était : " Maria und die grossen Meister der Dichtkunst ".

R. S.

Am. 27. Oktober 1925 waren 25 Jahre vergangen seitdem Abt Dr. Gilbert Helmer gewählt wurde. Aus diesem Anlasse wurde als Festschrift der 2. Band der *Beitrage zur Geschichte des Stiftes Tepl* herausgegeben. Der 1. Band erchien 1917. Der 2. Band enthält folgende Abhandlungen : Dr. Anselm Pietschmann, O. Praem., *Zacharias Bandhauer und seine Tätigkeit in Tepl, Magdeburg und Chotieschau* (S. 1-82) ; Dr. Basil Grassl, O. Praem., *Die Heiligen des Prämonstratenserordens, ihre Lebensbeschreibung, sowie kurze Erwägungen und einige Andachtsübungen für ihre Feste* (S. 83-132) ; P. Möhler, O. Praem., *Die Prämonstratenser der Sudetenländer in den Hussitenwirren 1409-1434, mit besonderer Berücksichtigung des Bischofs Johann von Leitomyssl* (S. 155-170) ; P. Möhler, O. Praem., *Die Lehre des Kardinals Bellarmin, S. J., über das Verhältnis von Kirche und Staat* (S. 171-178) ; Dr. B. Brandl, O. Praem., *Ein Pilsner Schuldrama aus dem Jahre 1789* (S. 179-202) ; M. Nentwich, O. Praem., *Verzeichnis der Handschriften in der Bibliothek des Stiftes Tepl.* Zweiter Teil (S. 203-258) ; R. Totzauer, O. Praem., *Entstehungsgeschichte der Stift Tepler geologischen Goethe-Sammlung* (S. 259-279) ; Dr B. Brandl, O. Praem., *Goethes Aufenthalt in Boehmen* (S. 281-318) ; A. Hilburger, O. Praem., *Gedichte* (S. 319-324) ; Dr. M. Langhammer, O. Praem., *Der biblische Schöpfungsbericht und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung* (S. 325-341) ; Dr. L., *Die ersten Papsturkunden des Klosters Tepl* (S. 343-347) ; Dr. B. Brandl, O. Praem., *Auszug aus den Urkunden der Stad Pilsen* (S. 349-51) ; Ders., *Privilegien der Stadt Staab* (S. 352) ;

Dr. D., *Ein vergessener Lobredner der Deutschen und Slawen (Wilibald Pirkheimer) vor 400 Jahren* (S. 353) ; Dr. B. Brandl, O. Praem., *Zur Geschichte der Bauernhöfe und Familien auf den Dörfern der ehemaligen Stift Tepler Herrschaft. Die Dörfer der Witschiner Kirchspiels* (S. 357-405) ; Ders., *Zur Geschichte der Wallfahrtskirche und Pfarrei Maria Stock bei Luditz* (S. 407-417).

B. G.

* * *

Dans la Revue *Památky Archeologické (Monuments Archéologiques. Revue pour l'Archéologie préhistorique et pour l'Histoire des Beaux-Arts en Tchéco-Slovaquie)*, qui se publie à Prague sous la rédaction de S. G. Mgr. Dr. A. Podlaha, t. XXXIV, [1924-25], se trouvent plusieurs articles, intéressant hautement l'histoire prémontrée.

M. M. J. Cibulka et A. Matejcek (pp. 22-40) y publient un article en langue tchèque sur les *Manuscrits français et flamands dans la bibliothèque du monastère de Nova Rise.* Cette bibliothèque possède quatre livres d'Heures d'origine française et flamande. Ils y furent apportés de l'Occident à une époque tardive. Le premier de ces manuscrits est un Livre d'Heures de la fin du XIVe siècle, comportant des fêtes de saints honorés dans le diocèse de Rouen ; les belles enluminures du manuscrit semblent provenir en partie de l'école de Jacques Coene. Le second manuscrit, datant aussi de la fin du XIVe s., semble provenir du Nord de la France, peut-être de Reims ; il est de valeur médiocre. Le troisième manuscrit est d'origine brugeoise ou gantoise, vers 1480, et est décoré de plusieurs miniatures, parmi lesquelles il en est deux de grand talent. Enfin, le quatrième manuscrit date de la fin du XVe siècle ; c'est un travail hâtif d'un miniaturiste médiocre, probablement pour un couvent de femmes ; il est difficile d'en établir la provenance. — L'article est illustré de 20 superbes planches, reproduisant les plus belles miniatures du premier et du troisième manuscrit (voir, fin du volume, planches X-XIX).

Plus loin (pp. 219-222), M. A. Matejcek publie un article, en langue tchèque, sur un *Antiphonaire* (MS. 25) de la Bibliothèque de *Nova Rise.* Il s'agit d'un antiphonaire écrit et enluminé en 1414 pour Jacques, abbé du monastère cistercien de Sedlec, et qui est un des plus beaux manuscrits du XVe siècle. Il contient trois grandes intiales, excadrant des miniatures peintes par un enlumineur habile et bien instruit. On observe dans les miniatures une note qui rattache l'auteur de cette décoration à l'école de Laurent de Klatovy, le dernier enlumineur important avant les guerres hussites. — L'article est illustré de trois clichés.

Parmi les "Matériaux pour l'Histoire tchèque" M. H. Opocensky publie (p. 257-58) deux documents de l'archvêque de Prague Jean Lohel, O. Praem., sur la quête pour l'érection de l'église de la Montagne Blanche à Prague (juin 1622) *in loco reportatae pragensis victoriae.*

A l'occasion d'un article sur *Le dessin "filigrané" des manuscrits du XIIe, XIIIe et XIVe siècles*, M. J. Kvet, reproduit, p. 97, deux initiales du Missel de l'abbaye de Cuissy (Cod. 225 ,Bibl. Mun. de Laon).

Le beau volume des *Pamatky Archeologické*, dont nous venons de donner le "relevé prémontré", est un cadeau personnel de S. G. Mgr Dr. A. Podlaka à la

Commissio historica Ord. Praem. Nous en exprimons à sa Grandeur Révérendissime, au nom de la *Commissio*, nos remerciements respectueux et cordiaux.

E. V.

DANIA

Le beau livre de M. Vilhelm Lorenzen, *De Danske Praemonstratenserklostres Bygningshistoric.* Copenhague, 1925, dont nous donnons dans ce même fascicule un compte-rendu détaillé, rapporte plusieurs faits peu connus de l'ancienne vie prémontrée au Danemark. Ces faits pouvant difficilement trouver place dans un compte-rendu forcément succinct, nous en relevons ici les principaux. Nous le faisons pour faciliter la besogne à nos confrères, qui ne comprennent guère la langue danoise.

Comme principales sources écrites, M. Lorenzen a utilisé les anciens Statuts (Lepaige et Martène) et une *Visitatio* des abbayes de Skaane (3 septembre 1443) par l'abbé de Pudagla.

Une lettre de l'abbé de Prémontré, Guillaume de Louvegnies, datée du 6 juillet 1289 (et éditée par Pontoppidau, *Annales ecclesiae Daniae*, t. I, p. 760 ; *Diplomatarium Norvegicum*, t. III, p. 26) dispense les abbés prémontrés de Dacia de l'assistance régulière aux Chapitres Généraux ; tous les quatre ans, l'un d'eux, et de plus les prévôts de Börglum et de Tönsberg (que le Général regarde respectivement comme les premiers supérieurs du Danemark et de la Norvège) devront se présenter à Prémontré.

En 1330, le roi accuse l'évêque de Börglum, Tyge (qui était un ancien dominicain), d'avoir pénétré violemment au monastère ; et, après avoir chassé les religieux du *dormitorium*, d'avoir fortifié celui-ci et l'église contre le roi.

Au XIIIe s., il semble que l'abbaye de Börglum avait une école latine pour jeunes gens.

Entre 1473 et 1507, neus religieux de Börglum furent inscrits comme étudiants à l'université de Greifswald. (*Ibid.*, p. 172).

Les Annales de la cathédrale de Lund portent à l'an 1213 : " Claustrum Vä combustum est ". A la suite de cet incendie, les religieux de Vä transférèrent leur abbaye vers Bäckaskog.

Dans une lettre de l'an 1290 (éditée dans le *Diplomatarium Norvegicum*, t. III, p. 28), l'Abbé-Général Guillaume de Louvegnies charge l'abbé de Bäckaskog de visiter les deux abbayes norvégiennes de Tönsberg et Dragsmark, de les forcer à payer les tailles imposées par le Chapitre Général, de leur enjoindre d'observer les nouveaux statuts et de brûler les exemplaires des statuts anciens.

Les abbayes prémontrées du Danemark recrutaient leur personnel aussi bien dans les milieux bourgeois que parmi les familles nobles. Ceci est prouvé pour l'abbaye de Börglum, de loin la plus aristocratique, et vaut a fortiori pour les

La présence de religieux français et allemands dans les couvents danois se constate à certains noms de religieux ; on trouve des Hugo, Gerardus, Henricus, etc.

Tandis qu'un historien suédois, M. H. Waahlin, veut trouver dans l'abbaye de Bäckaskog une école de sculpture de bois d'inspiration française, le danois M. Beckett cite Vä, Öfved et Tomarp comme centres de peinture de fresques (*Ibid.*, p. 103, avec bibliographie).

O. B.

GALLIA

Vicoigne.

Dans le *Bulletin de la Société d'Etudes de la province de Cambrai,* [Lille, 1925], fut publiée une série de cinquante-huit gravures : *Les sculptures de l'abbaye de Vicoigne, conservées à l'église de Saint-Géry de Valenciennes.* La plume distinguée de J. G[ennevoise] nous fournit une riche introduction à la publication de ces bas-reliefs. Après un aperçu historique consacré au passé artistique de l'abbaye de Vicoigne et surtout de son église abbatiale, l'auteur nous retrace les péripéties traversées par les sculptures qui ornèrent jadis les stalles du chœur et qui, arrachées au vandalisme révolutionnaire, furent acquises à Tournai, et finirent par être installées au chœur de Saint-Géry de Valenciennes en 1824. Un lavage mit à nu une magnifique sculpture. Les panneaux furent dès lors mieux mis en valeur dans un encadrement en bois.

Ces bas-reliefs datent de la première moitié du XVIIe siècle ; trois panneaux portent les armes de l'abbé Matthias Bar (1624-1642). Vingt-cinq sont relatifs à l'histoire de saint Augustin, les trente-deux autres ont trait à celle de saint Norbert. Ces derniers ont une valeur artistique beaucoup plus grande que les premiers, si bien que l'on doit les assigner à un sculpteur différent de celui des premiers. Ces artistes nous sont inconnus. Plusieurs noms furent avancés, mais sans preuve adéquate. L'interprétation s'est inspirée des gravures de Théodore Gall, d'Anvers († 1633) et de celles de Schelte Bolswert dont les dessins retracent la vie de saint Norbert. L'exécution, malgré toute sa beauté, reste fort inférieure aux dessins des maîtres flamands. Cependant les magnifiques reproductions que le volume nous présente méritent toute notre attention et admiration.

A. E.

L'on connaît le très bel ouvrage que, dans la grande *Histoire de la Nation Française,* publiée sous la direction de M. Gabriel Hanotaux, M. G. Goyau a écrit sur l'*Histoire religieuse* de la France.

Les Prémontrés, et tous ceux qui savent le rôle que leur Ordre a joué dans l'histoire religieuse de France, regretteront que leur institut soit presque entièrement oublié dans un ouvrage de si grande et si universelle valeur. La mention superficielle des Prémontrés à la page 189 et la citation hâtive du nom de Servais de Lairuels comme " réformateur de quarante maisons " à la p. 381, ne peuvent suffire pour décrire le rôle peu ordinaire, que les Prémontrés remplirent jadis en France.

E. V.

GERMANIA

Beselich.

H. Otto, Der Anspruch der Grafen von Wied-Runkel auf die Atz beim Beselicher Markte. *Nassauische Heimatblätter,* XXVI Jahr. [Wiesbaden, 1925], Nr. 1-2, S. 15-19.

Beselich bei Obertiefenbach, 1628 aufs neue vorübergehend von den Prämonstratensern, 1638 von den Jesuiten in Hadamar besetzt. Vgl. G. Wagner, Die Aufhebung des Klosters Beselich. *Nassauische Heimat*, 1923, Nr. 7-8.

W. D.

* * *

Brandenburg.

M. Karl Bernhard Ritter a publié à Frankfurt a. M., Verlag des Bühnenvolksbundes, 1925, une pièce de théâtre : *Das Brandenburger Domspiel vom Menschensohn.* Dans son avant-propos, l'auteur déclare : "Das Spiel vom Menschensohn wird in dem hohen Chor des Domes zu Brandenburg gespielt. Sein Schauplatz ist die Welt. Es spielt zu unserer und zu aller Zeit und in der Ewigkeit. Ein Spiel vor Gott". — Par une communication de l'archiviste de la ville à Brandebourg, M. Dr. Otto Tschirch, nous apprenons que l'ouvrage de M. Ritter est "eine frei erfundene Dichtung ohne mittelalterliches Vorbild. Ein entsprechendes altes Brandenburger geistliches Spiel ist nicht vorhanden".

Il faut signaler encore deux récentes publications sur l'histoire des Prémontrés à Brandebourg :

1. *Die Prämonstratenser in Brandenburg*, conférence du surintendant M. Lic. Baltzer, et publiée dans le *Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg*, fasc. 51-54, p. 15-66.

2. *Pritzerbe als Bischofsburg und Bischof Gernand*, conférence du Dr. O. Tschirch et publiée *ibid.*, p. 55-58.

A. S.

* * *

Ilbenstadt.

L. Clemm, Ein mislungener Erspressungsversuch an dem Ilbenstädter Mönch Joannes Bickel, 1561. *Volk und Scholle*, III (Darmstadt, 1925), S. 221 f. Bickel war 1571-90 Propst und starb 1597.

W. D.

* * *

Langen (Oostfriesland).

Dr. F. Ritter bespreekt in het *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden*, Bd. XXI, (1925), S. 237 ff. de overblijfselen van een gebouw, welke bij uitgravingen op het Nesserlander Wad in 1921 gevonden werden. Hij acht het waarschijnlijk, dat men op muur-restanten van het "schoone, groote, steenen huis" gestooten is, dat eens tot den akkerhof van Nesse (een uithof der proostdij Langen) behoorde.

Dr. Ritten schijnt echter te veel uit de oorkonden te lezen, als hij meent, dat de kapel dezer *grangia* aan den hl. Nicolaas toegewijd was (S. 240 f.).

H. H.

Auf der Jahrtausendausstellung in Köln, 1925, wurde auch die Missionsgeschichte des Rheinlandes vorgeführt. Als die vorzüglichen Träger der kirchlichen Kolonisation des Ostens erscheinen die Prämonstratenser und Prämonstratenserinnen. Von Steinfeld und Dunwald gingen Kolonien bis nach Böhmen und

Strahov ; und Doxan, Seelau und Luniowitz sind Gründungen rheinischer Ordensbrüder und Schwestern. Die Räume 15 ; 16 und 17 der Ausstellung zeigten ein Uebersicht über das Kulturgut, das die Orden dem Rheinland, Deutschland und der Welt vermittelt haben. An erster Stelle stehen die Söhne des hl. Norbert. Die Klöster Steinfeld und Knechtsteden sind heute Missionsanstalten, erstere der Missionäre vom hl. Geist, letztere der Gesellschaft des gottl. Heilandes. Von beiden sind Abbildungen ausgestellt dazu ein Modell der Abteikirche von Knechtsteden. Vgl. die Zeitschrift *Kath. Missionen*, 1924-25, 12. Heft, S. 381 f.

B .G.

Reichsarchivrat Dr. K. H. Schäfer, Die Pfarreigenschaft der regulierten Stiftskirchen. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*, 45, Kanonistische Abteilung, 14 (Weimar, 1925), S. 161-173.

Die Blütezeit der regulierten Chorherren, einer " verschärften Form der Kanoniker ", fällt in das 12. Jahrhundert. Sie sind verwandt mit den Augustiner- oder Prämonstratenserchorherren, und ihre Bedeutung liegt in ihrer Tätigkeit als Seelsorger an den von ihnen übernommenen alten Mutterkirchen, namentlich in Bezug auf das Tauf- und Begräbnisrecht.

W. D.

HOLLANDIA

Abbatia Bernensis.

De Noordbrabantsche Christelijke Boerenbond hield 13 Juli te Tilburg een algemeene vergadering. Daar werd besloten, uit dankbaarheid van de groote verdiensten van G. van den Elsen, O. Praem., gelden bijeen te zamelen tot uitbreiding van kerk en koor der Abdij.

Bij de sluiting van het schooljaar voerden de studenten van het College, onder de regie van den E. H. Lemmens, een Calderon-spel op, " de Wijnberg des Heeren " geheeten. Pastoor Knaapen had voor de vertaling gezorgd, — de E. H. van Veghel voor de begeleidende muziek.

In Augustus werd te 's Hertogenbosch het tweede Internationale Congres voor Beiaardkunst met Tentoonstelling gehouden. Lid van het Uitvoerend comité was de E. H. Breugelmans, die tevens den catalogus samenstelde, waarbij hij de zeer gewaardeerde bibliographische afdeeling voor zijn rekening nam.

In September herdacht de R. K. Werkgeversvereeniging het tweede lustrum van haar bestaan. Met nadruk memorieerde zij de verdiensten van haar stichter en eere-voorzitter : den E. H. van Aken.

Voor het zesde Congres van den Nederlandschen R. K. Middenstandsbond bracht J. van Beurden een prae-advies uit : " De overheidsbemoeiing met het bedrijfsleven in 't algemeen en met het middenstandsbedrijf in 't bijzonder ". Het verscheen te Boxmeer in druk.

In de " Handelberichten — Nederlandsche Mercuur IX (1925), blz. 951 verscheen een bijdrage van zijn hand over : " Duurtebestrijding en prijzencontrôle ".

H. H.

STATUS-UNITI AMERICAE SEPTENTRIONALIS

Abbatia de West-de-Pere (Winconsin).

27 Mei werd de Hoogeerw. Heer B. H. Pennings tot Abt gewijd. Mgr. Paul P. Rhode, Bisschop van Greenbay, diende de wijding toe, daarbij geassisteerd door twee Benedictijner Abten. Het koor der Abdij zong onder leiding van den E. H. Dobbelsteen een door hem gecomponeerde vierstemmige Mis.

Het wapenschild van den Prelaat vertoont in de benedenhelft het wapen van S. Norbertus, in de bovenhelft een leeuw, uit het wapen der familie Pennings. Het penningkruid zinspeelt op den naam van den Abt. De leeuw houdt een fontein vast, als zinspeling op den patroonheilige van den Abt : den hl. Bernardus. Het devies luidt : *Diligamus invicem.*

De diocesane geestelijkheid gaf een borstkruis en ring te geschenke, de studenten van het college een troon, en de burgers der stad de kerkelijke gewaden.

Eenige Norbertijnen van West-de-Pere zijn naar Madison, de hoofdstad van Wisconsin, vertrokken, om in de nabijheid der Staats-Universiteit een woning te betrekken. Het plan is, om daar een " club-huis " voor de hoogeschool-studenten in te richten, en tevens apologetische cursussen te geven, als aanvulling tot het academisch onderricht. H. H.

EENE REEKS VALSCHE KRONIEKEN VAN CHRISTOPHORUS BUTKENS

(Vervolg)

Summarium hujus secundae partis.

Scopus praecipuus horum chronicorum fuit: abbatiae S. M. in Nazareth, cui ab anno 1646 praefuit Carola Butkens, filia Alexandri, neptis Christophori, praenobilem et illustrem fundatorem statuere, cuius nobilitas ex diversis fontibus constaret. Christophorum, prae Alexandro, falsarium fuisse ex multis praesumptionibus deducitur. Examen manuscriptorum vitarum Andreae et Arnikii, quae Averbodii asservantur, confirmavit ea manuscripta fuisse, non Averbodii, sed in abbatia Nazarethena, ut ex notula aliqua in papyro relicta patuit. Tandem Christophorum ea condidisse elucet ex eo quod Christophorus scripsit Chorographiam Averbodii *quae est apud* S a n d e r u m. *Hœc autem chorographia jam falsis chronicis est referta iisque innititur; ita ut Christophorus ea noverit ante mortem suam, 1650, cum non nisi postea fuerint inventa.*

II. DOEL DER KRONIEKEN

Wat mij het eerst op het spoor dezer vervalschingen heeft gebracht is wel de klaarblijkelijkheid van het nagestreefde doel. Om deze studie, die al te uitvoerig dreigt te worden voor het belang van het onderwerp, niet nutteloos te verlengen, laat ik hierover bondig zijn ; desnoods, zoo meer tot grooter klaarheid mocht verlangd worden, ben ik bereid er verder over uit te weiden.

Nadat al die kronieken voor mij in dit zonderling verband : ontdekt te zijn geweest in B u t k e n s ' nalatenschap, waren komen te staan, trof het mij (dat was mijn uitgangspunt), dat ze alle handelden over Bartholomeus de Aa, alle alleen de A a kenden, en ook alle Bartholomeus als hoofd- of bijpersoon hadden. Want ook in de kruisvaartkroniek, die verloren schijnt te zijn, moet over Bartholomeus de A a worden verhandeld en over zijn tocht naar Jeruzalem met zijn vriend Arnikius. In het leven toch van Arnikius wordt al dadelijk bij het begin, ter bevestiging van het verhaal van Arnikius' tocht naar de H. Stad te samen met Bartholomeus, naar

die kruisvaartkroniek verwezen (1). Ook in de kroniek van Nicolaas de Altaterra wordt in het leven van Arnikius herhaaldelijk van Bartholomeus de A a gewaagd. Doel was klaarblijkelijk : door verschillende schrijvers en langs verschillende wegen te laten bevestigen, dat die Bartholomeus geen eenvoudig burger was, maar een ridder uit het huis de A a. Waarom ? En nu trof het mij dat in een van de stichtingen van Bartholomeus, in de abdij van O. L. Vrouw van Nazareth bij Lier namelijk, juist in die jaren, van 1646 af, een Carola B u t k e n s abdis was. Die Carola was de dochter van Alexander, die te Nazareth zelf als Heer van Annoy leefde, en nicht van Christophorus. Deze had reeds een adellijken stamboom voor zijn familie weten op te stellen. *Te Nazareth had men een adellijken stichter noodig die de adellijke B u t k e n s waardig zou zijn.*

Verlangt men hiervan bevestiging ? Langs een anderen weg wordt ons die geboden. Wij zegden bij het begin van deze studie dat over Bartholomeus' naam en hoedanigheid verschillend bericht wordt. Indien, wat we zooeven als doel onzer kronieken hebben aangegeven, juist is, dan kan dit verschil over den naam en den stand van Bartholomeus eerst zijn opgekomen door die kronieken, dus na 1650. Is dit zoo ? Inderdaad, en dit is mede een nieuw bewijs voor hun valschheid ; tot 1650 en nog enkele jaren later is de stichter der gemelde abdijen onder geen anderen naam bekend dan onder dien van Bartholomeus, burger van Thienen (2). Men kan dit nog stap vóór stap navolgen, tot 1656 toe. Eerst daarna treedt hij op met zijn nieuwen ridderlijken titel en wordt de benaming civis Thenensis stilaan verdrongen door dien van *de Aa* (3).

(1) Ita strenue, viriliter et generose militaribus in actibus se gesserunt ut ab Alberico de Doust in sua chronica de itineribus ad terram sanctam et Jerosolymitana expugnatione, laudari maxime et inter heroicos viros locum habere meruerint (*Vita Arnikii, C. II*).

(2) Het leven van Beatrijs zegt van hem : " Pater ejus, Bartholomeus vocatus " hujus saeculi labili honestate mediocriter quidem inter suos enituit ". Dit was voor een Butkens misschien te erg.

(3) Slechts enkele getuigenissen uit de laatste jaren vóór 1650 : B e t s in zijn *Geschiedenis van Oplinter*, blz. 139, n. 2 haalt uit een handschrift van Van Grasen, burgemeester van Lier en aldaar overleden in 1620 de volgende aanteekening aan : " Uyt een seer oudt briefken syn getrocken deze woorden sprekende van de fundatie van Nazareth : Monasterium de Nazareth prope Liram fundatum fuit anno Domini 1236 a Bartholomeo van Thienen, cuius filia, Beatrix nomine, prima priorissa, claruit miraculis ". In zijn *Brabantia Mariana*, Antwerpen, Cnobbaert ,1632, kent W i c h m a n s alleen Bartholomeus, genoemd *Lanio* of *de Vleeschouwer*, als stichter van Bloemendaal, Maagdendaal en Op-

Sommige schrijvers noemen hem bepaaldelijk *Lanio*, dat ze vertalen door *Vleeschhouwer :* zoo zou hij zijn genoemd geworden naar het bedrijf (ook niet zeer adellijk) dat hij te Thienen uitoefende. Waaruit ze dien naam hebben geput is mij niet bekend. In beide handschriften die ik van het leven van Beatrijs heb ingezien, dat van Brussel en dat van Gent, komt die naam niet voor. Henriquez heeft hem in zijn handschrift evenmin aangetroffen (4). Heeft onze schrijver daarnaast nog andere doeleinden nagestreefd ? Best mogelijk. Zoo heeft hij in de kruisvaartkroniek misschien nog een bron willen openen, waaruit hij kon putten om sommige familiën aan een adellijken stamboom te helpen. De andere kronieken van Albericus beoogden misschien voor de moniales een stichtelijke geschiedenis van hunne abdijen te bezorgen. Wat de kronieken van Nicolaus Hooglandt betreft, van nu af moet het vast staan, dat niet Arnikius er was om het leven van Andreas te helpen " slikken ", maar omgekeerd, dat Andreas, toch een historische persoonlijkheid, er was om Arnikius, een onbekende, er door te halen.

linter, blz. 646, 647. Hij haalt daar andere schrijvers aan, die vóór hem over die stichtingen hadden gehandeld : als Miraeus, Gramayus en Joannes d'Assignies : over den naam van den stichter bestond er geen meeningsverschil, en een Bartholomeus de Aa staat nergens vermeld ; men vermoedt zijn bestaan niet eens. Nog in 1656 zinspeelt Lamberti, van Averbode, in zijn werk *Diva Virgo de Cortenbosch* op de stichting van Bloemendaal, Maagdendaal en Nazareth, en kent alleen als stichter Bartholomeus de Vleeschouwer, die ook een zoon kanunnik had te Averbode. Dus te Averbode zelf kende men in den tijd vóór het ontstaan der kroniek van Arnikius nog geen Bartholomeus de Aa.

(4) Miraeus in zijn *Chronicon Cisterciense*, Coloniae Agrippinae, 1614, blz. 210 beweert dat hij dien naam had gevonden in een leven van Beatrix te Groenendaal. *" In historia vitae Venerabilis Beatricis fundator dicitur Bartholomeus cognomine Lanio, civis Thenensis, vir dives et pius... Extat haec vita manuscripta in Rubra Valle apud Bruxellas, libris tribus conscripta a Monacho quodam Ordinis Cisterciensis "*. Dat leven is echter zeker hetzelfde als dat bewaard in de boven vermelde handschriften. Want dit bestaat eveneens uit drie boeken en komt van een anoniemen schrijver. Wel wordt gewoonlijk als schrijver beschouwd Willem van Afflighem die geen Cistercienser was. Doch deze identificatie is verre van zeker ; en Miraeus heeft dat niet geweten, of wel zijn handschrift wees het leven bepaaldelijk toe aan een Cistercienser, wat trouwens ook veel waarschijnlijker is. In alle geval ik meen niet dat Miraeus een ander leven heeft aangetroffen te Groenendaal dan dat wat nog is bewaard. Maar in dit handschrift kan een kopiist dien naam Lanio hebben toegevoegd. De nog bewaarde hss. hebben hem niet. En het handschrift van Gent was een afschrift van een handschrift van Nazareth voor den druk gecollatineerd met een hs. van Corsendonck. Dit hs. van Gent moet om de jaren 1650 zijn geschreven door de Bollandisten die het leven van Beatrix wilden uitgeven. Zoodat in die jaren zelfs te Nazareth Bartholomeus alleen als *civis Thenensis* bekend stond, althans in het leven dat men er bezat van hun eerste priorin.

Hoe de vervalscher er toe gekomen is om Averbode voor zijn doel te gebruiken ? Eenvoudig, meen ik, om langs een gansch anderen en onverdachten weg en door een gansch anderen schrijver, die het eigenlijk over een verafgelegen onderwerp scheen te hebben, het bestaan van Bartholomeus de Aa, en misschien ook van zijn historiograaf Albericus, te bevestigen. Aanleiding om die bevestiging in Averbode te zoeken is, behalve andere oorzaken die ons ontsnappen, als misschien betere bekendheid met de geschiedenis dier abdij, het feit, dat de oudste zoon van Bartholomeus kanunnik werd te Averbode.

Maar heeft de vervalscher als bijdoel ten minste soms de verheerlijking van Averbode nagestreefd ? Dat is niet uitgesloten. Ook dat kon helpen om zijn kroniek aan te bevelen. Indien hij, discreet althans, Averbode verheerlijkte, dan zou hij daar waar hij met zijn kroniek het meeste wantrouwen moest verwachten, des te gereedelijker aanvaard worden. Zoo iets is zeer menschelijk. Al dat schoone, waarvan men wel nooit gehoord had en dat toch echt gebeurd scheen te zijn, daar het tamelijk strookte met de ware geschiedenis, maar deze veel heerlijker maakte, moest gretig onthaald worden en oprijzenden twijfel sussen. Men zou er zich over verheugen, dat men al dat heerlijke uit een tijdgenoot en een man van de orde weer had ontdekt. Hoe nalatig, hoe weinig bekommerd om de grootheid der abdij waren hunne voorvaderen geweest, die zulke schatten hadden laten verloren gaan (5) !

De vraag is echter of de vervalscher dit gedaan heeft om Averbode te believen ? Op aanvraag van iemand uit Averbode ? met de medeplichtigheid van een der kanunniken ?

Uit hetgeen we tot dusver hebben aangetoond moet hierop ontkennend worden geantwoord. De kanunniken van Averbode zijn aan heel de geschiedenis vreemd gebleven. Wij meenen dat het doel der kroniek, zooals we dit hebben geschetst, alle medeplichtigheid uitsluit. Het is in alle geval niet waarschijnlijk, dat de vervalscher de kanunniken op de hoogte van zijn onderneming heeft gebracht.

---

(5) Wat hier gezegd wordt is geen phantasie ; zoo is het werkelijk gebeurd. In het archief van Averbode heb ik in menig document uit de zeventiende en de achttiende eeuw uitingen van die stemming gevonden. Slechts een voorbeeld : in hs. 50 A wordt over Arnikius bericht. Niet zonder fierheid wordt de kroniek van Hoogland aangehaald : *de hac descriptione emergunt Beatus Steppo, sive Stephanus, secundus abbas, Waltherius de Aa, Bartholomaet oppidi Lewensis domini filius* (dat heeft hij uit de *chorographia* van Sanderus) *Otto, Rico ; Cono, Engelramus, omnes canonici Averbodienses sanctitate conspicui* ... En aan het slot staat deze typische bemerking ; *Praelaudatus liber Nicolai de Alta-Terra, maximus in ordine candido thesaurus, altis tenebris utinam non eternis, iniuria temporum, vel, quod potius dixerim, solita nostrorum incuria, involutus jacet.*

Hij kan wel om inlichtingen over de oudste geschiedenis der abdij te Averbode hebben gevraagd. Maar dan hebben hem ook de kanunniken aldaar met hun gewone bereidwilligheid geantwoord, zonder te vermoeden waartoe hunne inlichtingen zouden dienen. De vervalscher, die toch ten slotte heel wat anders beoogde dan de glorie van Averbode, heeft daarom geen aanstoot van hier uit moeten ontvangen. En de kanunniken, toen hun dit handschrift over Andreas en Arnikius werd meegedeeld, zijn geheel te goeder trouw geweest, en hebben ook te goeder trouw de vereering van hun nieuwen heilige aangevangen, in de meening, dat deze in den loop der tijden en in de woelige jaren der godsdienstoorlogen kon zijn te loor gegaan.

Wat ook de bijbedoelingen van de kroniek van Hoogland, zoo er bijbedoeling hoeft te worden verondersteld, mogen geweest zijn, zeker hangt ze met het geheele systeem der vervalschingen samen, op zulk een wijze, dat ze niet te Averbode kan zijn ontstaan. De vijf kronieken komen uit een en hetzelfde werkhuis. Bartholomeus de Aa, adellijke stichter van Nazareth, met de adellijke Carola Butkens aan het hoofd, is de ware held ervan.

III. DE VERVALSCHER

1. Vermoedens

Wie is nu de vervaardiger geweest van deze vijf kronieken ?

Het opzet is, dat blijkt nu wel, uitgegaan van de Butkens. De schuldige is dus Christophorus of Alexander. Maar wie van beiden ?

Dat Alexander de schuldige zou zijn, kon worden afgeleid uit volgende beschouwingen :

Hij had er meer belang bij : hij was de eigen vader van Carola, abdis van Nazareth, wiens verheerlijking het doel der vijf kronieken is. Alexander Butkens, sire van Annoy, had zijn verblijf te Nazareth zelf in de nabijheid van zijn dochter. Kort na 1650 zien wij hem zeer bemoeid om de adellijke afkomst van den stichter der abdij te laten erkennen. Hij had, zegde hij, in de bij zijn broeder ontdekte geschriften gevonden, dat die stichter heette Bartholomeus de Aa. Op zijn aandringen en met toelating van den bisschop van Antwerpen, Gaspar Nemius (Van den Bosch), liet hij opgravingen doen ; het gebeente van den heiligen man werd te voorschijn gebracht. Den 1 September 1652 werd het plechtig onder het hoogaltaar der vernieuwde en herwijde kerk geplaatst. In de stukken die bij de opening van het graf en bij de overdraging van het ge-

beente werden opgesteld, heette nu Bartholomeus, niet meer *civis Thenensis*, maar adellijk : *de Aa* (1). Deze ontdekking en deze plechtige overdraging zetten het werk, dat de abdis Carola zich tot haar levenstaak had gemaakt, een grooten luister bij : de weder-opbouw op een heerlijker voet van de half verwoeste abdij, die door de Hollanders in 1579 veel had geleden en sindsdien slechts uiterst langzaam uit het puin was opgerezen. De prachtige nieuwe kerk, die in 1652 kon geopend en gewijd worden schijnt toch niet vóór 1664 te zijn voltrokken.

Alexander en zijne dochter mochten nu tevreden zijn. De moniales eveneens. Zij waren niet weinig fier op hun abdij en haar adellijken stichter. In 1669 (Carola was het jaar tevoren overleden) lieten zij een grafsteen oprichten ter eere van Bartholomeus de Aa. Maar deze voldeed hun slechts ten halve. Enkele jaren later werd hij vervangen door een grootscher, waarop prijkte het beeld van een oud ridder, met een uitvoerig opschrift, dat al de adellijke titels van den stichter bevatte (2).

Wat Alexander nog bijzonder verdacht kon maken, is de wijze, waarop al die kronieken werden gezegd ontdekt te zijn. Hij had ze, zoo beweerde hij, gevonden bij zijn broeder. Dat was een gemakkelijk systeem, kan men meenen, om zich tegen al te wantrouwige navorschers te verdedigen. Hij hoefde slechts te verklaren, dat hij persoonlijk ook, niet meer wist. Gevraagd naar de oorspronkelijke stukken, kon zijn antwoord eenvoudig zijn, dat hij slechts die kopieën had gevonden. Van zijn broeder nu was het geweten, dat hij zeer vele documenten, oorkonden, handschriften, enz. ter inzage en ten gebruike ontving, dat hij een fijnen speurzin had om achter oude stukken te geraken. Hij was onverwachts overleden in den Haag, waar hij, om zaken van zijn prioraat, ongeveer twee jaar en half had verbleven. Hij had zijn bibliotheek vóór zijn afreis niet in orde gebracht, daar hij hoopte weldra terug te zijn. En ja, waar waren al die handschriften heen ? Christophorus was niet meer daar om ze te toonen. Hij zal ze toch wel gehad hebben, vermits hij ze had overgeschreven, of er *extracta* uit had verzameld, als uit andere, authentieke, waarvan de handschriften wel waren gevonden.

(1) Ik ontleen deze bijzonderheden aan P. V. Bets, *Geschiedenis der gemeente Oplinter* ... enz., blz. 140, vlg. Een uittreksel uit het relaas der gebeurtenissen, *ibid.* blz. 159. Bets had ze uit een handschrift van 1773, door Melchior van Sanden, biechtvader der abdij van Nazareth. Toch vraag ik me af of alles juist is : de nieuwe kerk werd niet vóór 1664 voltrokken.

(2) Le Roy *Notitia marchionatus Sacri Romani Imperii, bl. 152.* Amsterdam, 1678.

Indien nu Christophorus de schuldige was, waarom zou hij al die kronieken bij zich hebben bewaard, zonder er ooit in zijn leven gebruik van te hebben gemaakt ? We kunnen toch niet veronderstellen, dat zijn systeem zou geweest zijn te wachten, tot men die geschriften bij hem na zijn dood zou ontdekken. Trouwens, toen hij misschien 1648, reeds in 't begin, Antwerpen verliet, was zijn nicht eerst sedert een goed jaar abdis. Zal hij zich dan al dadelijk aan het werk hebben gezet, om haar te believen ? En heeft hij in die tijdsruimte die vijf kronieken kunnen vervaardigen ?

Zoo overtuigend echter is dat alles wel niet.

Uit de kroniek van *Hoogland*, blijkt ten overvloede, dat de vervalscher een man is geweest, die volkomen op de hoogte was van de oudste geschiedenis der abdij van Averbode. Wel staan in zijn werk vele feiten en legenden die niet in de oorkonden worden aangetroffen, die ook niet geheel met de oorkonden strooken. Maar die worden toch met andere historische gebeurtenissen zeer behendig samengebracht. Dit is zijn kracht : de vervalscher heeft een tamelijk stevigen historischen ondergrond kunnen leggen, waarop hij verder heeft gebouwd. In al die vervalschingen geeft hij blijk van een merkwaardige kennis der geschiedenis van onze gewesten en de godsdienstige instellingen, zoodat het moeilijk is hem op heeterdaad van flagrante onjuistheid hierin te betrappen. Wel komt het niet altijd precies uit ; dat kan soms wat storend en verwarrend aandoen ; maar zoo blijkbaar verkeerd en onmogelijk is het toch nooit. Ook in de ridderwereld uit die tijden is hij te huis : hij kent al die adellijke familiën bij naam en geslacht. En hij kan getuigenissen aanhalen bij de vleet. In dat alles gaat hij zeer stout te werk : hij weet wat hij mag beweren, waar men hem toch niet controleeren kan. En geheel zijn stuk zit uiterst behendig ineen.

Dat alles wijst veeleer op Christophorus dan op Alexander. De prelaat van St.-Salvator toch, de beroemde schrijver der *Trophées du Brabant*, was de man die in al die zaken als uiterst bedreven gold. Hij kon inderdaad zoo iets samenstellen, dat den schijn had echt te zijn. Hij was bovendien een ordensman, en met de religieuze instellingen en gebruiken eveneens zeer vertrouwd. Bezat Alexander wel de noodige kennis, om zulke kronieken op zoo behendige wijze samen te stellen ? Kon hij zich wel zoo zeker gevoelen ? Wij weten te weinig over hem, om hierop te kunnen antwoorden. Of heeft hij zich kunnen bedienen van de aanteekeningen, geschriften, oorkonden, die hij bij zijn broeder gevonden had ? Is hij daarin geholpen geworden door zijn *famulus*, die een goed *latinus* heet te zijn ge-

weest ? Wie zal het zeggen ? Hij was ook geen ordensman. Wist hij zich genoeg te huis in de gebruiken en instellingen van abdijen, om de geschiedenis van ordenshuizen en ordenspersonen te verdichten ? Naar onze meening moet hierop ontkennend worden geantwoord, en laat dit reeds vermoeden dat niet Alexander die kronieken heeft aangedurfd.

Dit vermoeden wordt nog versterkt door al wat we uit de omstandigheden der ontdekking mogen opmaken. Jammer echter, dat we hier in het vage moeten blijven : we kunnen moeilijk bepaald vaststellen wat er eigenlijk gebeurd is.

Bollandus, we zagen het, heeft slechts Vlaamsche kopieën gekend. De Visch had eveneens slechts Vlaamsche afschriften ; maar hij beweerde, dat de Latijnsche origineelen bij Alexander Butkens berustten, en dat die Vlaamsche kopieën vertalingen zouden zijn, die Alexander had laten vervaardigen voor het gebruik van de zusters te Nazareth. Maar klaarblijkelijk heeft de Latijnsche tekst niet bestaan. In dit geval zou Christophorus de schuldige zijn : de vervalscher is verhinderd geworden zijn Vlaamsche klad nog in 't Latijn over te zetten.

Ware Alexander de falsaris, dan speelde hij gevaarlijk spel, wanneer hij beweerde die Vlaamsche kopieën te hebben laten maken volgens de Latijnsche teksten, die hij had gevonden bij zijn broeder, zooals de Visch opgeeft. Hij moest dan toch verwachten, dat men hem die latijnsche afschriften zou vragen ; en dan kon hij toch niet meer zoo gemakkelijk antwoorden, dat ook die teksten, die hij nog had gebruikt, waren verloren gegaan.

Daarom vraag ik me af, of de zaken niet gebeurd zijn als volgt : Alexander heeft inderdaad slechts Vlaamsche afschriften bij zijn broeder ontdekt. Hij heeft die aan Bollandus, omdat het levens van heiligen waren, meegedeeld, zooals hij die had ontdekt, in 't Vlaamsch. Hij noch Bollandus wisten dan, of die Albericus 't Latijn had geschreven. Had Alexander ze werkelijk uit 't Latijn laten vertalen, dan zou Bollandus dit wel van hem hebben geweten. Of Bollandus zou die afschriften door tusschenpersonen moeten hebben verkregen. In alle geval, hij wendt zich niet tot Alexander, maar tot de Visch, om van hem te vernemen in welke taal Albericus oorspronkelijk heeft geschreven. Wanneer de Visch hem dan antwoordt, dat Albericus wel in 't Latijn heeft geschreven, maar dat Alexander zijn werken heeft laten vertalen, dan vermoed ik dat dit ofwel autosuggestie is, waartoe de aanwezigheid van den *Famulus, bonus latinus,* dien hij te Nazareth had aangetroffen, heeft

aanleiding gegeven ; ofwel misverstand (3). Men zal hem misschien gezegd hebben, dat, wat men te Nazareth bezat, slechts vertalingen waren, ten gerieve van de zusters. Men heeft zoo iets wel moeten zeggen om de aanwezigheid dier Vlaamsche afschriften uit te leggen. En dan zal de Visch verstaan hebben dat Alexander die vertalingen had bezorgd. Waar hij dan in zijn *Auctarium* beweert dat Al. Butkens de latijnsche werken van Albericus bezit, is dit slechts voortzetting van die autosuggestie of dat misverstand.

Tot zoo ver komt het mij voor, dat Alexander in dezen rechtzinnig is geweest. Hij had slechts Vlaamsche kopieën gevonden en heeft die meegedeeld zooals hij die bezat. Het feit alleen van die Vlaamsche teksten pleit te zijnen gunste. Ware hij de falsaris, zou hij van Vlaamsche teksten hebben gewaagd ? Zou hij niet de Latijnsche teksten uitsluitend hebben meegedeeld ?

Zoodat we toch wel langs dezen weg ook, naar 't schijnt, bij Christophorus als den schuldige gebracht worden.

2. *De Vervalscher en de Kronieken van Averbode.*

Zoo heeft Alexander eveneens aan Averbode meegedeeld wat hij bij zijn broeder had ontdekt met betrekking op de geschiedenis van die abdij.

We weten echter niet of hij dit heeft meegedeeld in het afschrift van zijn broeder, zooals hij het had gevonden, ofwel slechts in een kopie door hem zelf, of door een ander, b.v. zijn secretaris, vervaardigd. De eenige bijzonderheden hierover komen uit Papebrochius. Deze had gehoopt het oorsronkelijke chronicon te Averbode te zullen aantreffen ; doch daar had men hem geantwoord dat men er slechts een kopie bezat, die Alexander had gemaakt volgens de codices van zijn broeder.

Te Averbode zelf echter beschouwt men nu deze voorstelling der feiten als een kneep : de kanunniken die in de laatste jaren de onechtheid der kroniek van Hoogland voorstonden waren overtuigd dat ze in de abdij zelf was ontstaan. Ook het afschrift dat men

---

(3) Wij zagen het reeds dat Bollandus geen anderen dan een Vlaamschen tekst heeft gekend. In de hierboven geciteerde aanteekening uit het Gentsche handschrift spreekt hij ook alleen van een Vlaamschen tekst die bij Butkens zou zijn : "Extat apud D. Butkens... vita ipsius Bartholomei, bene longa, sermone flandrico, cuius auctor..." Volgens Bollandus was dus ook wat Butkens bezat in het Vlaamsch gesteld : hij kent geen Latijnschen tekst.

er bewaard had, meenden zij, was duidelijk van de hand van L a m b e r t i, den schrijver van *Diva Maria in Cortenbosch.*

Uit al het voorgaande kan dit onmogelijk het geval zijn geweest. Indien de kopie der kroniek werkelijk het origineel is en van de hand van L a m b e r t i, dan zou dit op zijn zachtst een groote moeilijkheid zijn voor de hier voorgedragen stelling. Wat men te Averbode bezit moet ten slotte wel van de B u t k e n s zijn gekomen. Zoo het ons gelukte dit nog te kunnen aanwijzen ? Zoo drong een onderzoek van die kopie zich op. Zoo die eens was van Christophorus zelf ? In alle geval zoo iets ten minste er nog op wees, dat ze niet te Averbode, maar bij de B u t k e n s is ontstaan ?

Zoo hebben wij ook het te Averbode bewaarde handschrift van de kroniek van H o o g l a n d onderzocht. Aanvankelijk was het een groote teleurstelling ; ja leek het alsof men toch te Averbode gelijk had. Daar kwamen wij voor moeilijkheden te staan, die de reeds zoo duistere zaak dreigden nog wat ingewikkelder te maken.

Wat men te Averbode beschouwt als het oudste afschrift der kroniek bestaat uit twee gansch afgescheiden deelen (4). En daar staan we voor een eerste probleem ! Het eerste deel bevat het leven van den Zlg. Andreas. Dit is inderdaad geschreven op twee kolommen. Aan den eenen kant, links (dus aan de zijde waar men begint te schrijven) een Latijnsche tekst ; aan den anderen kant, rechts, een Fransche tekst. Het werd afzonderlijk geschreven op bladzijden genummeroteerd van 1 tot 23. Op de eerste bladzijde gansch van boven, staat een hoofdletter F, een beetje daaronder ernevens 15 fol. J. Het draagt geen ander opschrift dan voor het Latijn : *Vita beati Andree primi abbatis monasterii Averbodiensis in confiniis Brabantie.* Boven het Fransch de letterlijke vertaling.

Het schrift is ruim, duidelijk recht en versierd. Wij hebben het vergeleken met het schrift van B u t k e n s uit zijn brieven aan Gilis die V o e c h t. B u t k e n s' schrift nu is klein, gedrongen, nogal schuin, met lange halen naar beneden en karakteristieke vormen van letters, als de h, waarvan de ophaal niet naar voren, maar naar achter loopt. Zoodat de kopie van het leven van Andreas niet is gesteld in het gewone schrift van B u t k e n s. Maar de verbeteringen van het handschrift, die in kleiner, loopender schrift gesteld zijn, lijken al veel meer op de hand van B u t k e n s : meer waag ik het niet te beweren.

---

(4) Het komt voor *Archief van Averbode*, sectie IV, hs. n^{r} 29, blz. 250, moderne numerotatie.

In den Franschen tekst zijn betrekkelijk weinig verbeteringen ; eenige kolommen vertoonen er hoegenaamd geene. Bij wijzigingen of verbeteringen die elders voorkomen is het soms moeilijk uit te maken hoe ze werden veroorzaakt : door verschrijvingen ? of door werkelijke verbeteringen ? Sommige kunnen moeilijk anders dan als verbeteringen worden uitgelegd. Zoo werd in een plaats *empereur Lothaire* doorgehaald en vervangen door Henrij., dat weer werd doorgehaald ; en als in de volgende lijnen *Lothaire* meermaals voorkomt werd het telkens geschrapt. In denzelfden passus werd ook de naam *Herman* als een Keulschen aartsbisschop doorgehaald.

De meest karakteristieke verbetering echter is een geheele plaats die werd doorgekrast. Daarin werd gezegd, hoe een juwelier bij Roermond, Wavelus Baex, den Hl. Andreas groote goederen had aangeboden bij Roermond, en hoe deze, door een dame Elstrude daarom verzocht, hem had gevraagd daarmee een klooster voor vrouwen te stichten ; wat de juwelier aannam, die het klooster bouwde dat werd genoemd : *qui fust nommé* en hier breekt het plots af. Wat hier moest volgen was *Keyserbosch*, dat echter veel later gesticht werd dan daar werd verhaald. Heeft de kopiist dat ingezien ? Is dus wat we hebben een kopie ? Of was het de schrijver zelf ? Misschien wel ; want hij komt er nog wat verder op terug en plaatst de stichting wat later (5).

Maar de Latijnsche tekst is duidelijk genoeg een klad. Daar is bijna geen enkele zin waaraan niet veranderd en verbeterd werd : eerst werd letterlijk uit het Fransch vertaald, daarna de woorden wat anders geschikt om beter latijn te verkrijgen. De geheele tekst staat vol doorgekraste en gewijzigde woorden en zinnen. Er is hier geen twijfel mogelijk : een kopie kan het niet zijn. De in het Fransch doorgehaalde passus over Keyserbosch bleef onvertaald.

Tot dus verre hebben we dus een bevestiging voor onze stelling : wat aan Averbode werd meegedeeld was geen *extractum* uit een Latijnsche kroniek van Nicolaus Altaterra ; maar een eerst in het Fransch gestelde, daarna in het Latijn vertaalde valsche redactie. Was dit de oorspronkelijke klad ? In casu het handschrift zelf van den vervalscher ? Of hebben de kanunniken van Averbode slechts een Franschen tekst ontvangen ? dien overgeschreven en dan zelf in 't Latijn vertaald ? met de goede bedoeling om den oorspronkelijken tekst, die toch wel in 't Latjin zal zijn gesteld geweest, zoo

(5) Keyserbosch lag inderdaad bij Roermond. Over de stichting zie *Norbertijner abdij van Averbode*, blz. 65. Averbode, 1920.

goed het ging te herstellen, nu men dien na Butkens' dood niet meer ontdekken kon ?

Het tweede deel, met het leven van Arnikius, is echter voor ons doel van veel grooter belang. Dat bestaat uitsluitend in 't Latijn. En, merkwaardiger wijze, staat hierboven het opschrift dat in de uitgave van 1682 voor het geheele werk werd geplaatst ; namelijk : *Extractum ex quodam libro per Nicolaum Altaterra religiosum in abbatia Ste. Marie Mildeburgi* (sic) *in Zelandia in membranis discripto quem dicit se anno 1294 inchoasse absolvisse vero finem vero eidem imposuisse cum eiusdem loci abbas electus existeret a° 1330, cuius libri titulus est sic : Chronica beatorum Canonicorum regularium sub sancta premonstratensium obseruantia degentium* (6). Het geheele leven beslaat niet meer dan vier bladzijden : twee foliobladen, klein, gedrongen schrift ; in de gedrukte uitgave beslaat het ruim 15 bladz. druk, met gemiddeld 30 lijnen per bladz.

Het schrift nu lijkt zeer veel op dat van Butkens' brieven. Sommige letters worden duidelijk op dezelfde wijze gevormd, en hier en daar meent men, klaar genoeg, de hand van Chr. Butkens te herkennen. Maar het is niet zóó schuin. En andere letters worden anders gevormd dan bij Christophorus Zoo b.v. de h : bij Christophorus is het onderdeel uit twee neven elkander loopende streepjes gevormd, waarvan de ophaal rechts gaat ; hier is de h als een groote 8 met het tweede deel onder den regel. Ik mag daarom niet stellig beweren dat dit het schrift van C. Butkens zou zijn (7).

Is nu wat we hier hebben weer een klad ? Men zou meenen van ja : de verbeteringen zijn wel niet zoo talrijk als in de Latijnsche redactie van het leven van Andreas. Ook zouden de meeste als verschrijvingen kunnen verklaard worden. Bij andere echter krijgt men duidelijk den indruk dat het gewilde verbeteringen bij een eerste redactie zijn. Zoo werd : *existente in sua dicta cellula Beato Arnikio* veranderd tot *cum beatus Arnikius in sua dicta cellula existeret*. En andere dergelijke meer. Dat schijnt geen louter verschrijving te zijn. Laten we dus voorzichtigheidshalve alweer maar aannemen dat we hier te doen hebben met een klad, of liever met een afschrift, dat dan toch weer door den schrijver zelf nog is verbeterd geworden.

Op dit Latijnsche leven van Arnikius volgt een vertaling ervan in het Fransch, in hetzelfde schoonschrift als het leven van Andreas,

(6) *Religiosum* werd doorgehaald ; *absoluisse vero* eveneens.

(7) Een onderzoek van papier en watermerken leverde ook niets op.

nu echter niet in twee kolommen. Dit vertoont weinig of geen verbeteringen. Een klad schijnt het dus niet te zijn. Maar door wien werd het afgeschreven ? Door den vervaardiger der kronieken zelf of door iemand anders ? Wel door denzelfden als die het leven van Andreas heeft afgeschreven. In alle geval ook hier weer schijnt de falsaris eerst zijn werk in 't Fransch te hebben gesteld.

Tusschen het Latijnsche leven van Arnikius echter en het Fransche staken een paar aan elkander geplakte blaadjes papier. De schrijver van het Latijnsche leven heeft namelijk op de tweede helft van de keerzijde der laatste bladzijde nog gedrongener geschreven dan te voren. Hij hoopte waarschijnlijk nog alles op dit blad te krijgen. Dit is hem echter niet gelukt.

Zoo moest hij nog een vijftal regels op een nieuw blaadje schrijven.

Gelukkiglijk voor ons : want op dit blaadje heeft hij zonder het te vermoeden zijn handteeken gezet.

Hij heeft namelijk geen geheel folioblad meer gebruikt ; maar een stukje papier, bijna een decimeter hoog, uit een boek gescheurd van ongeveer anderhalf decimeter breed en bijna twee decimeter hoog. Dat stukje papier heeft hij omgedraaid, en er op geschreven in de hoogte : zoodat wat in 't boek oorspronkelijk de hoogte was hier de breedte wordt, en het stuk dus van onder, en niet aan den kant schijnt afgescheurd te zijn. Toen ik nu dat papiertje van alle kanten had beschouwd, bemerkte ik, dat het aldus uit een boekje was gescheurd, en las ik, aan den anderen kant van waar het vervolg van Arnikius' leven stond in de vroegere breedte geschreven, van boven in hoofdletters :

I o u r a e l en daaronder in heel klein fijn schrift :

erement de labesse de nasareth 50 pattr contant 120 —
dus wellens

het begin is weggescheurd, het slot van *patt* verkort.

Maar hier hadden we het bewijs dat het leven van Arnikius niet in Averbode was afgeschreven : het kwam van Nazareth, of van iemand die met de abdis van Nazareth in betrekking stond ! We hadden de proef op de som : dat het van de B u t k e n s stamde.

Uit wiens I o u r a e l nu is dit getrokken : uit dat van Christophorus of van Alexander ? Dat is weer zeer moeilijk uit te maken. Enkele letters de p vooral lijken op die van Christophorus ; maar de koppeling der *ss* is niet als bij dezen laatste. En 1 in 120 heeft van onder een klein streepje, wat in de brieven van Christophorus, die nogal veel getallen inhouden, nergens het geval is, wel echter

in het afschrift van het leven van Arnikius. Dit werd in alle geval niet te Averbode gemaakt. En in dit opzicht is de aanteekening van het *iourael* beslissend : het leven van Arnikius komt niet van Averbode.

Het leven van Andreas evenmin. Want hetzelfde stukje papier uit dit *iourael* onthult nog meer : aan denzelfden kant van dit uittreksel staat, maar nu in de breedte geschreven :

Extrait tiré d'un liure escrit sur de vlyn par Nicolas Altaterra, Religeus en labbaye de Notre Dame en Middelbourg en Zeelande, qui dit auoir commancé lan 1294. et acheuer estant elu abbé dudit lieu lan 1330 Intitullé Chronicque des Bienherus Chanoines reguliers de la sainte opseruation de premonstré.

Na *vlyn* stond iets dat later werd doorgehaald en dat ik meen nog te kunnen lezen : *reposant en la bibliotheque* dit laatste woord duidelijk.

Te samen echter met dit stukje papier gaat nog een ander, waarop aan den eenen kant in 't Fransch een passus uit het Fransche leven van Andreas, uit het einde van C. IX en het begin van C. X der uitgave. En langs den anderen kant een ander uittreksel uit het C. XVI het laatste. Hoe die twee daar op één blad samen komen kan ik niet begrijpen. Maar boven het eerste staat een rondeken en het cijfer 8. Misschien was dit een verwijzing, hoewel het bladje te midden van een zin aanvangt. Wat daar ook van zij, het is een brok uit de Fransche redactie, waarvan het Fransche leven van Andreas, in schoonschrift gesteld, werd gekopieerd.

En deze Fransche brokstukken nu, het opschrift dus en de twee uittreksels, zijn van dezelfde hand, duidelijk genoeg, als de aanteekening uit het Jourael. Het Fransche leven is dus evenmin te Averbode ontstaan. Men had het ook van Nazareth. Alles komt van de Butkens.

De te Averbode bewaarde stukken hebben dus bevestigd :

Dat ze niet te Averbode, maar te Nazareth, bij de Butkens, zijn ontstaan.

Dat het onmogelijk afschriften zijn uit codices, maar eigenhandige redacties, dus valsche stukken : de falsaris heeft zijn elucubraties eerst in het Fransch gesteld en daarna in 't Latijn vertaald. Overigens het geheele uitzicht verraadt door de vele wijzigingen en verbeteringen dat het geen louter afschriften zijn.

Ze plaatsen ons echter voor een lastig probleem. Wij hadden gehoopt dat wij de hand van Chr. Butkens zouden kunnen erkennen. Deze hebben we er niet met voldoende stelligheid in gevon-

den. Alleen de in loopend schrift gestelde verbeteringen en de twee ingelaschte blaadjes zijn van een hand, die wel gelijkt op die van Chr. Butkens, maar die ik toch niet stellig als die van Butkens wil beschouwd zien. Was het die van zijn broeder Alexander ? (8) En toch : geheel het uitzicht onzer stukken schijnt er op te wijzen dat het de kladden van den falsaris zelf zijn. Was Chr. Butkens die falsaris, dan zou dit zijn hand moeten zijn. Wij kunnen toch niet veronderstellen dat hij zich bij zijn vervalschingen bediend heeft van een secretaris. De verbeteringen ten minste zouden van hem komen (9).

Sedert deze studie geschreven werd, heb ik nog eenige van de verloren geachte kronieken kunnen terugvinden. De kroniek namelijk van Bartholomeus en zijn stichtingen ; de kroniek van Ermengardis en van de abdij van Maagdendaal, en dan de kroniek, niet van Elisabeth, maar van Beatrijs, eerste abdis van Nazareth. Heeft de Visch, die de eerste over dit leven bericht, zich vergist ? Heeft hij verkeerd gelezen ? In alle geval dit leven van Beatrijs is niet dat van Willem van Affligem. En hierin wordt Beatrijs tot abdis gemaakt ; wat ze nooit is geweest. Het is zeker een der valsche kronieken van Butkens (10).

Daarbij bevat ons handschrift nog een tweede leven van Beatrijs : de vertaling namelijk, met verkortingen, van het door Henriquez in het begin der eeuw uitgegeven leven van Willem van Affligem.

Merkwaardiger wijze nu schijnt het geheele handschrift gesteld te zijn in dezelfde hand als het leven van Andreas en het Fransche

---

(8) Ik heb naar de hand van Alexander gezocht, doch niets gevonden. Te Brussel in hs. 6158 (6077) cat. Van den Gheyn, t. IX, staat : *Je suis à Alexandre Butquens* maar deze enkele woorden zijn onvoldoende om over diens gewone hand te laten oordeelen. De Butkens schijnen omtrent hetzelfde geschrift te hebben gehad. Te Averbode zijn nog brieven bewaard van een broeder van Chr., Henricus, monnik van Vlierbeek. Diens hand lijkt ook zeer op die van Christophorus.

(9) De kopieën van Averbode bewijzen ook, dat de vervalscher oorspronkelijk het leven van Arnikius heeft willen schrijven, dat dan ook den algemeenen titel draagt. Het leven van Andreas werd er eerst later aan toegevoegd. Ik heb mij ook de vraag gesteld, of misschien iemand te Averbode het leven van Andreas er niet zou hebben gefantaseerd. Maar het blaadje waarvan hierboven met het schrift van Alexander Butkens sluit dit uit.

(10) Het handschrift is in 't bezit van den Heer Ign. Van den Branden, advokaat te Lier. De kruisvaartkroniek ontbreekt dus nog. Het geheele handschrift werd vervaardigd ten gerieve van de nonnen van Nazareth.

leven van Arnikius in de stukken te Averbode : het is dezelfde ruime, versierde letter, op dezelfde wijze gevormd ; misschien is ze ietwat ruimer : en daardoor wat minder vast. Toch meen ik, dat men niet kan loochenen, dat al onze stukken, die van Averbode en die van het onderhavige boek, door één hand geschreven zijn. De citaten in ons handschrift zijn meestal in later humanistisch schrift, zooals het tegenwoordige.

Dat alles verduistert nog het reeds zoo ingewikkelde probleem. Want deze stukken werden wel te Nazareth vervaardigd. Dat leid ik af voornamelijk uit de aanwezigheid van Henriquez' biographie van Beatrijs : Christophorus zal die wel niet meer hebben vertaald. Dat heeft de secretaris van Alexander, dunkt mij, gedaan. En zoo zouden dan ten slotte toch alle stukken van Nazareth zelf komen.

En ook de verbeteringen : want ons handschrift vertoont dezelfde eigenaardigheden als de stukken van Averbode. Gansche zinnen en paragraphen, voornamelijk in het leven van Bartholomeus en van Beatrijs, werden gewijzigd, omgewerkt of doorgehaald. En het schrift dezer verbeteringen lijkt alweer op dat der verbeteringen in de stukken van Averbode. En aan den rand staan kantaanteekeningen, vooral in de eerste bladen ; later verdwijnen ze geheel. Deze kantaanteekeningen zijn duidelijk gesteld in dezelfde hand als de aanteekeningen op het stukje iourael en op het bijgevoegd bladje, die ons de afkomst van Andreas' en Arnikius' leven uit Nazareth verraden hebben. Alles schijnt dus afgeschreven, verbeterd en bijgewerkt te zijn geweest te Nazareth zelf door Alexander en zijn secretaris. Zou dan toch Alexander de schuldige zijn geweest ?

Zoolang men de bewaarde stukken op zich zelf beschouwt, schijnt deze gevolgtrekking zich op te dringen. Best laat zich alles verklaren in de veronderstelling, dat Alexander de kronieken heeft vervaardigd, ze dan een eerste maal heeft afgeschreven of laten afschrijven, en daarna nog gewijzigd en verbeterd. Het uitzicht toch der stukken laat niet toe ze te beschouwen als loutere kopieën : de verbeteringen zijn geen verschrijvingen alleen.

Zoodat, wij geven dit gereedelijk toe, het onderzoek der stukken bepaald naar Alexander als den schuldige wijst. Indien iemand nu daaruit Christophorus meent te kunnen vrijspreken, ik vraag niet liever. De uitkomst van mijn onderzoek wil ik objectief meedeelen.

Mij echter heeft dit niet kunnen overtuigen. Zou Alexander het gewaagd hebben zijn *eigen kladden*, met zijn *eigenhandige aanteekeningen* aan Bollandus, aan de Visch, aan Averbode mee

te deelen ? Kunnen de bewaarde kladden al geen afschriften zijn van de onduidelijk geschreven kladden van Christophorus ?

Want, hoe dan onze kladden ook moeten uitgelegd worden, dat Christophorus wel de schuldige moet heeten, is ons langs een anderen, gansch onverwachten weg, gebleken.

Want bij ons onderzoek hebben wij iets anders aangetroffen, dat heel wat beslissender is.

Ik doorliep namelijk eenige brieven van Papebrochius die ook te Averbode worden bewaard, en die min of meer in verband met ons onderwerp staan. Zoo vond ik er een brief waarin de Bollandist om antwoord op eenige vragen verzoekt. De eerste dezer vragen nu luidde :

Quis sit Auctor illius Chorographiae ? Hij bedoelt namelijk de *Chorographia* over Averbode in Sanderus' eerste deel van zijn *Chorographia sacra Brabantiae. Etenim credo aeque a vobis sciri, atque Antuerpienses sciunt Chorographiae suae auctorem esse D. Macarium Simeon, tunc priorem, postea abbatem* (11).

Sanderus heeft, zooals bekend, de verschillende kronieken in zijn *Chorographia* door specialisten laten opmaken, gewoonlijk, wanneer het ging over een abdij, door iemand uit die abdij. Papebrochius heeft blijkbaar gemeend, dat ook iemand uit Averbode de Chorographia van die abdij zou hebben opgesteld. Nu moet men weten, dat die kroniek over Averbode reeds ten volle steunt op de zoogezegde teruggevonden kroniek van Hoogland. Alle bijzonderheden uit het leven van Andreas en van Arnikius worden er in verwerkt. En de schrijver dezer Chorographia komt met verontwaardiging op tegen de bewering van sommigen, dat Bartholomeus, de vriend van Arnikius, zou heeten *Vleeschhouwer*. Hij zegt : " Addo obiter plerosque recentiores praedictum Bartholomeum minus recte cognominare de Vleeschhouwer, qui a vetustate ipsa, ut jam visum, vapulant ". Eenige nieuwere schrijvers (hij had moeten zeggen : alle schrijvers tot nog toe) noemen Bartholomeus de Vleeschouwer, maar ze worden door de oudste oorkonden (namelijk door Hoogland en Albericus van ter Doest) gelogenstraft.

Ik was aanvankelijk weinig benieuwd om het antwoord op die vraag te vinden. Die antwoorden waren toch wel niet bewaard. En dat was voorzeker niemand anders geweest dan een kanunnik van Averbode zelf, die toen al kennis had van de kroniek van Hoogland. Maar toch, zoo ik ergens eens het antwoord nog kon ont-

(11) De brief staat cod. 67 F .XV, blz. 385 moderne num. Hij is gedagteekend van 26 Oct. 1694.

dekken ? En daar vond ik een blad dat me aanvankelijk niets zegde, daar het slechts enkele losse regels bevatte. Maar nader toeziende merkte ik dat het het tweede blad was van Papebrochius' brief : tusschen de twee bladen in waren namelijk andere stukken ingelascht. En daarop stonden de antwoorden op de verschillende vragen van den Bollandist. Geen brief, enkel losse aanteekeningen, met beknopt de verlangde inlichting. Welk was nu niet mijn verbazing, toen ik als antwoord op de eerste vraag las : *auctor Butkens.*

Daar kwam ik plots te staan voor een zesde vervalsching, nu van een anderen aard ; geen valsche kroniek meer, maar de vervalsching van de geschiedenis van Averbode, om deze te doen strooken met de valsche kronieken die hij had vervaardigd.

Daar kan nu geen twijfel zijn dat hier Christophorus Butkens bedoeld is. De naam zonder meer is de bekende Butkens. En Alexander had geen naam als schrijver.

En deze inlichting is wel geheel betrouwbaar. Zij is duidelijk, als uit een vergelijking van het schrift blijkt, van prelaat Vaes zelf. Deze nu was al prelaat van Averbode ten tijde toen de kronieken zijn opgekomen en de chorographia over de abdij bij Sanderus verschenen was. Het antwoord komt dus van den meest bevoegden persoon ([12]).

Daar zijn echter een paar bezwaren : die *Chorographia Sacra Brabantiae* is eerst verschenen in afleveringen van 1656 tot 1659. En Butkens was in 1650 reeds overleden. Het antwoord echter ligt voor de hand. Sanderus had reeds veel vroeger het plan van dat werk opgevat. Reeds 1645-46 weten we dat hij circulaires had rondgezonden voor medewerking. Daar boden zich van alle kanten bisschoppen, abten, pastoors enz. aan, om hem documenten te verschaffen, of zelfs om de geheele geschiedenis van een of ander kerk of klooster te schrijven. Zoo moet zich Butkens in die jaren ook hebben aangeboden om de geschiedenis van Averbode te vervaardigen. Hij heeft deze welkome gelegenheid te baat genomen om zijn vervalschingen nog op die wijze grooter gezag bij te zetten.

Daar is echter nog een andere moeilijkheid : in de *Chorographia* wordt verwezen naar werken die na Butkens' dood verschenen

(12) *Ibidem :* blz. 389. Terloops weze er hier op gewezen dat in *Biographie nationale* art. Sanderus, (XXI, 349) onder de medewerkers der *Chorographia* wordt genoemd *Servais Vaes.* Waarop dit steunt weet ik niet ; maar die heeft als uit het hierboven meegedeelde blijkt, zeker niet de geschiedenis van Averbode geschreven.

zijn. Zoo b.v. naar het werk van den kan. R. Lamberti, *Diva virgo de Cortenbosch*. Dit werk nu werd eerst in 1656 uitgegeven. Een exemplaar van Sanderus' eerste uitgave is moeilijk te verkrijgen, daar ze zeer zeldzaam zijn (13). Of die verwijzingen daar al in stonden weet ik dus niet. Maar ware dit het geval, dan zou Lamberti, kanunnik van Averbode (14), heel goed de *Chorographia* van Butkens hebben kunnen bijwerken, alvorens ze in druk verscheen. Ja, het is zelfs waarschijnlijk dat Sanderus, nu Butkens gestorven was, diens werk aan Averbode ter voltooing heeft meegedeeld, alvorens het te laten drukken.

Maar om deze kleine bezwaren, indien het bezwaren zijn, mogen we toch het zeer positieve getuigenis van Averbode zelf, dat Butkens de schrijver van die *chorographia* is, niet laten varen. Het buitengewone zelf van het geval is een bewijs voor de echtheid ervan. En het feit dat dit getuigenis zoo treffend past in ons betoog, dat het ons niet verwondert ook hier Butkens aan te treffen, pleit eveneens voor de juistheid der inlichting. En ik kan me niet voorstellen dat door Butkens een ander zou bedoeld zijn dan de bekende, de groote Butkens (15).

Deze was overigens wel bekend met de geschiedenis van deze abdij. Uit de weinige brieven die nog van hem bewaard zijn te Averbode blijkt toch, dat hij in drukke en zeer vertrouwelijke briefwisseling stond met Gilis die Voecht (16). De bewaarde brieven hebben veelal betrekking op de geschiedenis van de huizen die Averbode hadden gesticht (de graven de Los) of gesteund. Ook Gilis die Voecht had dit tot een geliefkoosd voorwerp van zijn studiën gemaakt. Het is daarbij mogelijk, dat Butkens een schets van de geschiedenis der abdij heeft ontvangen uit Averbode zelf. Zulk

---

(13) Cf. *Biographie nationale, a. c.*, p. 363; et Paquot, *Histoire littéraire* III, blz.428, Louvain, 1770.

(14) Toch dient opgemerkt dat Lamberti in zijn werk nog niets van de valsche kronieken gebruikt.

(15) Wanneer er over Alexander spraak is, wordt er steeds iets ter bepaling bijgevoegd. Zoo zegde Papebrochius: per *quendam* D. Butkens; en Bollandus in de aanteekening van het Gentsche hs.: D. Butkens parentem D^nas^ abbatissae in Nazareth.

(16) Alhoewel Butkens zijn werken in 't Fransch schreef, correspondeerde hij, althans met Averbode, in 't Vlaamsch. Zijn brieven met die Voecht hebben hoegenaamd niets stijfs. Hij spreekt er als een vriend tot zijn besten vriend; deelt hem aan 't einde van een lang wetenschappelijk schrijven kleine nieuwsjes mee; toont zich zeer bezorgd om zijn gezondheid, schrijft hem soms alleen om wat nieuws te geven; noemt hem op het adres amicus integerrimus, enz. (cod. 21, F VII, bl. 95 vlg. 204). Alles wijst op zeer innige betrekkingen tusschen beiden.

een schets, verdeeld zelfs in kleine hoofdstukken, bestaat er nog : sommige plaatsen stemmen bijna woordelijk overeen met de *Chorographia*. Doch een latere hand heeft er aan verbeterd en de wijzigingen en veranderingen van de Chorographia overgenomen ([17]).

Het is wel eenigszins vreemd dat de *chorographia* van Averbode niet door iemand uit die abdij zelf werd opgesteld. Gilis die Voecht was alleszins de man om dit tot een goed einde te brengen. Maar zijn gezondheid schijnt in die jaren erg verzwakt te zijn geweest. Daarop zinspelen de brieven van Butkens reeds in de jaren 1643-44. Bij de keuze van den nieuwen abt in 1647 schijnt die Voecht veel kans te hebben gehad tot die waardigheid te worden verheven. Men moest er echter van afzien om zijn hoogen ouderdom en om zijn gebroken gezondheid. Misschien heeft zijn vriend Butkens hem aangeboden om de geschiedenis van Averbode in zijn plaats te behandelen.

In alle geval : ook in de *Chorographia* van Averbode wordt Bartholomeus herhaaldelijk vermeld ([18]). De betrekkingen tusschen hem en Arnikius worden er breedvoerig in verhandeld. Hij krijgt er zelfs nog nieuwe titels bij. Het valt ook op dat in die *Chorographia* Butkens wordt aangehaald voor een kleinigheid. Er wordt naar zijn *Trophées* verwezen om te getuigen dat Averbode *in comitatu Mansuarensi* gelegen is. Hij haalt er namelijk zich zelven aan.

Indien nu Chr. Butkens de schrijver is van die *chorographia* van Averbode, dan is hij ook de vervaardiger der valsche kronieken. Want dan kende hij er den inhoud van vóór 1650, vermits die *chorographia* geheel doordrongen is van de gegevens dier kronieken.

3. *Besluit.*

En zoo, wanneer wij nu alles samenvatten om te antwoorden op de vraag : wie was de vervalscher ? dan komen wij voor het volgende te staan :

Het uitzicht van de nog bestaande kronieken wijst er op : dat deze zooals ze zijn te Nazareth door Alexander of door zijn secretaris

---

(17) Ik bedoel cod. 67 F XV, bl. 287, vlg. Men zie b. v. de veranderingen in de levenschetsen van de abten. Zoo werd Andreas gewijzigd volgens de Chorographia, hoewel bewaard werd dat hij stierf in 1167 terwijl hij volgens de Chorographia en de kroniek van Hoogland stierf in 1139.

(18) De schrijver heeft zelf behoefte gevoeld om verschooning te vragen voor zijn lange uitweidingen over Arnikius en Bartholomeus, die inderdaad in een beknopte geschiedenis der abdij minder pasten.

werden geschreven ; geen spoor van Christophorus' hand hebben wij er in kunnen ontdekken. De vele verbeteringen mogen niet als loutere verschrijvingen worden verklaard ; zij zijn persoonlijke, oorspronkelijke wijzigingen ; waaruit zou volgen dat de schrijver ervan ook de vervaardiger der kronieken, dus de vervalscher is geweest ; dat zou dan Alexander zijn.

Aan den anderen kant : zou Alexander zóó zijn eigen kladden hebben meegedeeld ? Zou hij ook niet eerst alles in het Latijn hebben gesteld, zooals hij voor Arnikius heeft gedaan, en zooals wel de bedoeling van den vervalscher was ? Verder : de kronieken veronderstellen een zoo veelzijdige kennis der geschiedenis en der religieuze instellingen als alleen een geschiedschrijver van beroep bezit. Alexander heeft op het gebied der geschiedenis nooit iets voortgebracht. Van zijn wetenschappelijke bedrijvigheid is niets overgeleverd ([19]). Hij was dus niet de man om onze kronieken op te stellen. Deze lagen echter geheel in de lijn van Christophorus. Men mag zich zelfs afvragen of Alexander Latijn verstond, vermits hij voor zijn vertalingen een secretaris noodig had. De geschiedkundige ervarenheid die onze stukken verraden wijzen dus bepaald op Christophorus.

Vooral is Christophorus de schrijver van de *Chorographia* van Averbode bij Sanderus, en zoo noodzakelijk ook van de valsche kronieken.

Welk een raadsel dan ook de nog bewaarde handschriften mogen bieden, hoe lastig het ook zij hun uitzicht te verklaren, toch meen ik te moeten besluiten, dat wij aan de schuld van Christophorus weinig twijfelen kunnen.

De vervalscher is een man geweest met een zeer vindingrijke verbeelding. Zoo doet b.v. het leven van Arnikius als bijzonder concreet en aanschouwelijk aan : hoegenaamd niet volgens een klassiek schema van heiligenlevens. Er komen daar echt typische tafereeltjes in voor. Verder gaat alles gesteund op autoriteiten : voor de meeste gebeurtenissen geeft hij het juiste jaar aan, en vermeldt hij uit welke bron hij deze of gene bijzonderheid heeft. Iedereen wordt bij zijn naam genoemd, tot een werkman toe in de abdij, die gezien had hoe Arnikius werktuigen had meegenomen.

Toch was zijn kennis der paleographie niet altijd zeker. Zoo heeft hij den naam Arnikius zelf aan zijn heilige gegeven, door een

(19) Het feit alleen dat abt Vaes zonder onderscheid zegt : *Auctor Butkens*, veronderstelt tevens, dat Alexander niet den minsten naam als geschiedvorscher had.

verkeerde lezing van een dokument, dat hij voor zijn geslacht had gebruikt. Arnikius was namelijk, zegt hij, de zoon van Arnold van Diest en van Immena zijn echtgenoote. Vier broeders van hem worden vermeld : Arnoldus, Conrardus, Emilius, Gerardus (cap. II). Maar die Arnold van Diest had als zonen Arnoldus, Gerardus en Amicus (dat hij tot Arnikius heeft gemaakt), en twee dochters : Hedwigis en Hildgardis ([20]).

IV. LATERE GESCHIEDENIS DER KRONIEKEN

Het kon niet mijne bedoeling zijn, uiteen te zetten, welken invloed deze kronieken hebben gehad op de latere geschiedschrijving. Enkele algemeene aanduidingen mogen hier volstaan.

Die invloed is wel niet groot geweest, en is beperkt gebleven vooral tot de geschiedenis van onze religieuze instellingen. Maar hier hebben ze toch wel heel wat verwarring aangericht.

Vooreerst de kronieken van Albericus.

Geen enkele is ooit in druk verschenen. Ze werden in handschrift bewaard te Nazareth. De V i s c h had afschriften van de Vlaamsche teksten. De Bollandisten hebben het leven van Bartholomeus en van Arnikius in bezit gehad ([1]). Of ze verder verspreid zijn geraakt is mij onbekend. Uit de kruisvaartkroniek schijnen sommige familiën hunne voorouders te hebben afgeleid ([2]). Voor de geschiedenis zelf der kruistochten is ze weinig of niet gebruikt geworden ([3]).

Uit die kronieken werd vooral geput voor de geschiedenis der abdijen, waarvan Bartholomeus de stichter was, en voor daarmee verwante onderwerpen. Op een paar uitzonderingen na ([4]), die de

---

(20) Cf. H. L a m y, *L'abbaye de Tongerloo*, blz. 15, Leuven, 1914. — Zijn vrouw was ook geen Immena, maar een Helwigis. Cf. *ibid.* en blz. 371, ann. 14.

(1) Zie *AA. SS. Jul.* VII, 3, C.

(2) Dat getuigt F o p p e n s, *Bibliotheca Belgica*, Brussel, 1739. i v. *Albericus Thosanus :* Porro quia in hoc Chronico nomina atque cognomina praecipuorum nobilium Flandriae recensebantur,... hinc solebat familiare esse Nobilibus patriae, qui suorum inde stemmatum Probas deducebant.

(3) Cf. wat we hierboven zegden over het gebruik dat Ph. W i e l a n t er van zou hebben gemaakt.

(4) Zoo L e R o y, *Notitia marchionatus S. Romani Imperii seu agri Antverpiensis*, 1678, is zeer wantrouwig tegenover de titels op het graf van Bartholomeus. blz. 152 V a n G e s t e l, *Historia sacra et profana arch. Mechliniensis* sprekende over den stichter van Maagdendaal, te Oplinter, zegt : Hunc aliqui volunt esse Bartholomeum de Aa, filium Leonis, vicecomitis Bruxellensis et Odae

titels aan Bartholomeus toegekend niet erg betrouwden, hebben de geschiedschrijvers na 1650 op die kronieken gebouwd. Vandaar vele onjuistheden en tegenstrijdigheden : in 't algmeen mag gezegd, dat alleen wat over Bartholomeus staat in het XIII eeuwsche leven van zijn dochter Beatrijs geloof verdient. Wat daarbuiten over hem en zijn werk vermeld wordt komt vermoedelijk alles uit de hier als valsch aangewezen bronnen.

In zijn geschiedenis van Lier heeft van Lom overvloedig gebruik gemaakt van die te Nazareth bewaarde geschriften. Tony Bergman heeft uit hem overgenomen. Vandaar de vele legenden waarmee zij de geschiedenis van Nazareth hebben opgesmukt (5).

Foppens heeft Albericus van ter Doest opgenomen in zijn *Bibliotheca Belgica*. Hij vermeldt echter slechts alleen van hem zijn kruisvaartkroniek. In latere biographische woordenboeken staat zijn naam en zijn werk, en wordt dit als echt beschouwd. Meermaals komt hij voor in tijdschriftartikelen zonder dat aan zijn bestaan getwijfeld wordt. De uitgevers van de Chronique de ter Doest roemen hem als een der groote personen uit die abdij. De *Biographie nationale* heeft hem ook opgenomen en zijn bestaan trachten na te wijzen. Aan de echtheid van zijn werk schijnt men totnogtoe algemeen geloofd te hebben. Hierbij dient nochtans vermeld, dat men er zich feitelijk niet veel om heeft bekommerd, daar het toch niet kon gebruikt worden. De handschriften zelf werden als verloren beschouwd.

J. Tarlier en A. Wauters in de behandeling van de abdij van Florival verwerpen wel is waar de legende van Bartholomeus de Aa, maar in wat zij als hunne opvatting van de stichting der abdij voordragen zijn nog vele bijzonderheden geslopen, die uit de werken van Albericus moeten komen en uit de kroniek van Hoogland (6).

Maar de kroniek van Hoogland heeft sedert haar verschijnen steeds meer de aandacht getrokken.

---

de Walcourt, sed nescio cui bono eum nonnulli hoc titulo sine solido fundamento illustrare velint, cum non intersit an a viro nobili vel plebeio aedificetur Domus Domini, in cujus conspectu omnes pares sumus paresque morimur. (uitg. van Lom, 1725, blz. 201). *Gallia christiana* neemt beide voorstellingen over, doch zegt dat Van Gestel geen bewijzen aanhaalt voor zijn meening.

(5) Een vluchtige lezing van die nu weer teruggevonden kronieken is dit komen bevestigen.

(6) *Géographie et histoire des communes de Belgique*, I, Canton de Wavre, 195. Hier wordt Arnekin (*Arnikius*, zeker) zoon van Bartholomeus.

Nadat Bollandus het leven van Arnikius in de AA. SS. van Maart niet had uitgegeven, heeft een andere de taak op zich genomen de weergevonden uittreksels uit Hoogland's Chronicon aan 't licht te brengen. Dit gebeurde eindelijk in 1682 (7). De druk bevat eerst het opschrift dat in het handschrift vóór het leven van Arnikius staat, als algemeene titel.

Het is mijn innige overtuiging, dat de kanunniken van Averbode hierin geheel te goeder trouw hebben gehandeld. Zoo mannen als de Visch en Bollandus de kroniek als echt hadden erkend, waarom zouden zij ze niet hebben aangenomen ?

Zoo was men ook te Averbode begonnen den H. Arnikius te vereeren. In 1663 wordt voor de eerste maal de naam Arnikius als professienaam van een der kanunniken aangetroffen, namelijk van kan. Aertnijs. In 1673 wordt het gestoelte in de nieuwe kerk, door abt Vaes gebouwd, aangebracht en Arnikius krijgt er zijn beeld in. Voortaan behoorde Arnikius tot de geschiedenis. Hij werd algemeen als een heilige der abdij erkend. Aan zijn bestaan werd lang niet meer getwijfeld : men bezat ja zijn authentisch leven ,uit de zuiverste bronnen geput.

Te Averbode werd voortaan de geschiedenis der abdij uit die kroniek als hoofdbron afgeleid. Men bewaart er nog een zorgvuldig afschrift van, met een uitvoerig kommentaar, waarin alle moeilijkheden worden gewikt, gewogen, en zoo goed het ging opgelost. In handschriften der abdij uit de latere tijden treft men overal de bewijzen aan van de diepe vereering waarin Hoogland's werk er gehouden werd.

Eerst in de negentiende eeuw is men ernstig aan de echtheid ervan gaan twijfelen (8). Doch klaarblijkelijk was men ook daarbij op een verkeerd spoor. En om dezelfde reden als Bets. Buiten den samenhang met de andere kronieken konden de onjuistheden bij Hoogland wel eenigen twijfel wekken, tot argwaan aansporen, en tot een omzichtig gebruik van het werk. Maar zoolang toch niet bleek, dat bijzonderheden bepaald verdicht waren in een lateren tijd. dat er grove anachronismen in stonden, die een vervalscher der zeven-

(7) Men vermoedt dat de initialen F. S. A. S. P. C. D. beteekenen : Frater Sebastianus a Sancto Paulo, Carmelitarum Discaleatorum ;. nl. Sebastiaan Petit (1630 ; overleden te Brussel, 2 Aug. 1706). Hij is onder andere beroemd om zijn pennetwist met Papebrochius over de oudheid der Carmelieten. Zie *Biographie nationale*, i. v.

(8) Toch wordt in *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique*, Paris, Letouzey et Ané, art. André *chanoine d'Averbode* nog uitsluitend behandeld volgens de kroniek van Hoogland.

tiende eeuw verraden, mochten die onnauwkeurigheden en legenden nog geen voldoende reden zijn, om zooals Bets had gezien, zoo maar alles te verwerpen. Kon Hoogland zich ook niet vergist hebben ? Wat toegegeven aan zucht naar legenden ? En voor meer dan een van die onjuistheden kon toch misschien nog wel een of andere aanneembare verklaring gevonden worden (9).

Zelfs wanneer men zou hebben aangewezen, dat een Arnikius in de geschiedenis der abdij onbekend is, dat men van zijn eeredienst niets afwist in 1650, dat zelfs Nicolaus Hoogland te Middelburg niet kon worden nagespeurd, dan ware dat nog niet voldoende om de valschheid der kroniek uit te maken. De eeredienst van Arnikius kon in de woelige tijden der godsdienstoorlogen zijn vervallen. En men wist toch alles niet van Middelburg. En daarbij werd uit het oog verloren dat de kroniek was ontdekt bij Butkens en dus moeilijk het factum kon zijn van een kanunnik van Averbode.

Slechts wanneer men heeft opgemerkt, dat die kroniek van Hoogland niet alleen staat, dat ze met vier andere op dezelfde wijze, in dezelfde nalatenschap in dezelfde verdachte omstandigheden werd teruggevonden ; dat vóór dien tijd geen enkel van die ontdekte werken ergens zelfs vernoemd staat ; dat niet alleen Hoogland, maar ook Albericus, geen spoor van hun bestaan hebben nagelaten, zoodat men zich met reden afvraagt of ze wel ooit geleefd hebben ; dat juist al die kronieken elkander steunen en innig aan elkander bekend zijn en aan niemand anders ; dat ze, verder, nog alle verbonden worden door één personnage, die in alle optreedt ; dat weer die man tot dan toe alleen bekend was onder een plebeischen naam, terwijl hij in juist alle vijf de nieuwe kronieken adellijke titels voert en ridderlijke daden heeft verricht ;

---

(9) Dat hebben de kanunniken te Averbode in de XVIIe en XVIIIe eeuw ook gedaan, als blijkt uit de daar bewaarde historische verhandelingen van hen. Zij hebben ook onnauwkeurigheden ontwaard ; maar dan gepoogd ze te verklaren. Zoo b. v. wordt door Hoogland gezegd hoe Bartholomeus in 1193 opdracht had gekregen van bisschop Albert van Luik om een Cistercienserinnenabdij te stichten. Nu was juist in 1193 de bisschopszetel van Luik ledig. Albert, de martelaar, was het jaar te voren te Reims gedood en zijn opvolger, Albert van Cuyck, werd eerst het jaar daarna gekozen. Men veronderstelde dan dat Nicolaus om een paar jaren mis was ; wat men ook uit zijn eigen tekst door ineenzetting van de door hem zelf gegeven chronologie in het leven van Bartholomeus trachtte te bewijzen. Zeker, wanneer die onjuistheden wat talrijk worden kan de twijfel aangroeien. Men zegt soms nog dat in de kroniek, *Sichem* staat, wat een 17^e^ eeuwsche vorm is ; men zou kunnen antwoorden, dat dit verkeerd afgeschreven werd van *Sichene*, enz. In alle geval, die onnauwkeurigheden alleen konden op mij niet veel indruk maken.

dat die roemrijke ridder juist de stichter is van het klooster waar de nicht van hem bij wien de kronieken plots waren ontdekt, en de dochter van hem die ze heeft ontdekt, abdis was ; wanneer men dat alles in zijn samenhang overschouwt, dan ziet men ook dadelijk én het bedrog én het laatste doel ervan, dat niet de verheerlijking van Averbode, maar van Nazareth, de hoofdzaak is geweest ; dat niet het leven van Arnikius er is om dat van Andreas er door te halen, maar omgekeerd, wat al a priori waarschijnlijker is, dat Andreas, ten slotte toch een historische persoonlijkheid, er is om Arnikius te doen aannemen ; dat Arnikius er is, om den schrijver van de andere kronieken, Albericus van ter Doest, bekend te maken en te steunen, en om Bartholomeus de Aa uit een nieuwe bron als stoute ridder te laten optreden, zoodat voortaan aan diens adellijke afkomst, roemrijk geslacht en dappere heldendaden niet meer zou worden getwijfeld en Nazareth inderdaad een stichter zou hebben die de adellijke B u t k e n s zou waardig zijn.

Wat zou nu het stelsel van Christophorus zijn geweest om zijn kronieken als echt te doen aanvaarden, indien hij niet door den dood ware verrast geworden ? Wij weten het niet. En vermits niet hij ten slotte, maar zijn broeder, die kronieken heeft meegedeeld, mogen we, alvorens hem definitief te veroordeelen, de vraag wel eens stellen, of hij ze wel ooit zou hebben uitgegeven.

Antwerpen Dr. J. van MIERLO, jr., S. J.

DAS SEMINARIUM NORBERTINUM IN CöLN

(Fortsetzung)

II. DAS SEMINARIUM NORBERTINUM IN SEINER INNEREN EINRICHTUNG

Summarium.

In tomo primo praesentis periodici, anni 1925, p. 113-144; 225-241, exposuimus constitutionem externam Seminarii Norbertini Coloniensis. In sequentibus autem paginis proposuimus nobis internam vitam ejusdem Seminarii delineare juxta duplicem aspectum, nempe, de praeparatione ad studia altiora in Seminario et de divisione temporis deque statu religioso moralique in Collegio.

Eine reichlich fliessende Quelle, die einen ziemlich genauen Einblick in das Unterrichtswesen und den Studienbetrieb der rheinischwestfälischen Praemonstratenser ermöglicht, ist das schon öftersgenannte, seit dem Jahre 1540 geführte amtliche Mitgliederalbum der Steinfelder Abtei, welches in den Jahren 1860 bis 1863 in den *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein*, 8, 120 ff. 9, 182 ff. 11, 199 ff. und 13, 161 ff. von dem Bonner Universitätsprofessor Johann Wilhelm Josef Braun bereits veröffentlicht wurde (1). Leider erwähnt derselbe in den einleitenden Bemerkungen, die er der Veröffentlichung vorausschickt, mit keinem Worte, wo er den Codex fand und wie er ihn benutzte. Über seinen

(1) Bereits in den *Annalen* 6, 234 hatte Professor Braun über den Steinfelder Canonicus Leonard Goffiné, den bekannten Verfasser einer Handpostille, Nachrichten gebracht " aus dem Album der Abtei Steinfeld, in welcher die Namen der dieser Abtei angehörenden Geistlichen vom Jahre 1579 ab, nebst Angabe ihrer merkwürdigsten Lebensumstände eingetragen sind ". Da diese Nachrichten aber wörtlich mit den Angaben in dem obenerwähnten Album übereinstimmen, kann wohl nur dieses in Frage kommen, sodass das Jahr 1579 in 1540 umzuändern ist. — Zu diesen historischen Arbeiten Brauns bemerkt Heinrich Schörs, *Ein vergessener Führer aus der Rheinischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts*, 486. Bonn und Leipzig, 1925: " Es wollte kein rechter Zug in diesen Zweig seiner wissenschaftlichen Tätigkeit kommen; es sind mehr gelegentlich gesammelte und nur halbreif gewordene Früchte ".

Verbleib, seine äussere Beschaffenheit, seine innere Anlage, seine Zuverlässigkeit u. s. w. wusste bisher niemand etwas zu melden.

Da teilte mir der Herr Oberregierungsrat Dr. Carl Sigfrid von Gal im Oberpraesidium zu Coblenz (jezt in Osnabrück), veranlasst durch eine Besprechung meiner Arbeit : *Die Praemonstratenserabtei Steinfeld vom Beginn des 15. Jahrhunderts bis zu ihrer Aufhebung* (2), am 10. October 1917 mit, dass er in seinem Besitze einen Codex habe, der die Miglieder der Steinfelder Abtei einzeln aufzähle und vermutlich mit dem von Professor Braun benutzten identisch sei. Auf Grund einer genauen Durchsicht des Codex, den Herr von Gal mir in zuvorkommendster Weise zur uneingeschränkten Benutzung in meiner Wohnung zur Verfügung stellte (3), konnte ich seine Vermutung bestätigen.

Von *Annalen* 13, 161 bis zum Schluss 13, 200 gab Professor Braun den Text nicht mehr vollständig, sondern nur in einem dürftigen Auszuge wieder, sodass ein erschöpfendes, zuverlässiges Bild von dem Entwicklungsgang und der Tätigkeit der Steinfelder Praemonstratenser von da ab durch seine Veröffentlichung nicht mehr möglich ist. Zudem sind die beiden Mitglieder Simon Becker aus Heimbach bei Rommersdorf († 1758) und Johann Baptist Schell aus Düren († 1732) ganz ausgelassen (4) ; endlich fehlen am Schlusse die Namen von 6 Donati und Praebendarii und von 70 jungen Leuten, die in dem Zeitraum von 1594 bis 1792 in Steinfeld in den Orden eintraten, aber vor der Gelübdeablegung starben oder wegen Krankheit und körperlicher Gebrechen oder wegen geringer geistiger Anlagen oder aus Mangel an Beruf wieder austraten (5).

---

(2) *Annalen* 99,98 ff. und *Kölnische Zeitung* vom 7. Januar 1917. Beilage N° 1

(3) Ich fühle mich gedrängt, ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank abzustatten, nachdem ich mich schon mündlich der Dankespflicht entledigt habe.

(4) Sie gehören in den *Annalen* 13, 161 der Reihenfolge nach vor Bernard Melchers.

(5) Bei der Widergabe des Textes haben sich an zahlreichen Stellen Fehler eingeschlichen. Solche, die den Sinn nicht wesentlich entstellen, sind z. B. 8, 123 : *professi sunt sequentes* statt *professi fratres sequentes ;* 8, 124 *quibusdam sacerdotibus* statt *quibusdam fratribus.* Dagegen wird der Sinn volständig geändert durch eine Schreibweise wie 9, 184 : *missus pro rectore in Rommersdorff* statt *pro lectore i. R.* Eine falsche Schreibweise findet sich öfters bei Eigennamen, z. B. 8, 124 : *sacellanus in Kehr* statt *in Wehr ;* 8, 138 : *Peter Kostius* statt *Rostius ;* 8, 205 : *Fridericus Begers* statt *Siegers ;* 13, 176 : *Reinerus Gallandt* statt Pallandt. Im Folgenden werden bei Auslassungen und Abweichungen stets die Lesarten des Originals verwertet (zitiert : M. A. Orig. = Mitglieder-Album Handschrift).

Der Codex in gepresstem Schweinslederband mit zwei Messingkrampen ist 26 cm. lang, 21 cm. breit und 7 1/2 cm.dick. Als früherer Inhaber ist auf der ersten Seite eingetragen J. C. Gau, Pastor in Odendorf (Kreis Rheinbach), der nach einer Mitteilung des Erzbischöflichen Generalvicariates zu Cöln am 22. Juni 1787 in Flerzheim (Kreis Rheinbach) geboren, am 15. Mai 1812 zum Priester geweiht und am 1. August 1833 in Odendorf angestellt wurde († 25. April 1865). Er war ein Bruder des Praemonstratensers Evermodus (vor seinem Eintritt ins Kloster Johannes Jacobus) Gau, der, am 2. Dezember 1770 in Flerzheim geboren, am 7. October 1792 in Steinfeld die Gelübde ablegte, am 14. November 1796 zu den Studien ins Cölner Seminar geschickt, am 29. März 1800 zum Priester geweiht, im August 1805 vom Trierer Bischof Charles Mannay als Kaplan in Saarbrücken, 1809 als Pastor in Sefferen (Kreis Bitburg) und am 1. Mai 1816 als Pastor in Blankenheim angestellt wurde, wo er am 5 Mai 1841 starb (6).

Dieser Steinfelder Praemonstratenser Evermodus Gau, der den Codex wahrscheinlich von dem letzten Steinfelder Abt, Gilbert Surges († 26. März 1822 zu Steinfeld), empfangen hat, wird ihn bei seinem Tode an seinen Bruder Johann Christian in Odendorf vermacht haben, der, abgesehen von seinen verwandschaftlichen Beziehungen schon deshalb für die Steinfelder Abtei Interesse haben musste, weil das ihr unterstehende, 1803 aufgehobene Praemonstratenserinnenstift Marienstern oder Essig in seiner Pfarrei Odendorf gelegen war. Aus seinem Besitz ging der Codex 1865 durch Erbschaft in die Hände seiner Schwester über, die mit einem Herrn Sturm in Kreuznach verheiratet war, und kam weiter an deren Sohn, Herrn Notar Sturm, und dann an dessen Tochter, die sich mit dem Seidenfabrikanten Robert Pastor in Crefeld verheiratet hatte. Dieser schenkte ihn im Jahre 1916 an den Herrn Oberregierungsrat Dr. von Gal in Coblenz (7).

---

(6) Über einen dritten geistlichen Vertreter der Familie Gau in Flerzheim, den Subregens im Cölner Priesterseminar und späteren Stiftsherrn in Aachen, Andreas Gau, s. Schrörs, 608.

(7) Ein anderes, ebenfalls mit dem Regierungsantritt des Abtes Jakob Panhausen (1540) beginnendes Verzeichnis der Steinfelder Chorherren findet sich im Düsseldorfer Staatsarchiv: *Akten Steinfeld* N° 46 (früher Ms A 169). Es gibt die Lebensdaten, wie die Ämter und Stellungen der Mitglieder nicht immer vollständig und reicht nur bis*Annalen* 13, 190: Remigius Frey (hier Fey genannt).

1. DIE VORBEREITUNG AUF DIE HÖHEREN STUDIEN

Die jungen Leute, die durchschnittlich im Alter von 20 Jahren in Steinfeld in den Orden eintraten (1), hatten fast sämtlich die humanistischen Studien bereits vollendet, teils in Aachen, Douai, Emmerich, Ingolstadt, Lüttich, Mainz, Trier, Wien, die meisten jedoch in Cöln am Montaner-, Dreikronen- und Laurentianergymnasium (2). Nur selten kam es vor, dass ein Zögling noch die Rhetorik hören musste (3). Einer hatte in der Philosophie bereits die Logik absolviert (4), andere hatten die Physik oder wenigstens einen Teil derselben (5), und eine grosse Zahl sogar die ganze Philosophie (mit Einschluss der Metaphysik) erledigt (6). Sechs waren vor ihrem Eintritt in den Orden bereits baccalaurei artium (7), einer licentiatus (8) und fünfzehn magistri artium (9).

Es gab aber auch Zöglinge, die zuerst Jurisprudenz studiert und praktisch ausgeübt hatten (10). Einer war nach Speyer zur Erlernung der Cameralpraxis gegangen und hier, wie später in Jülich und Aachen, als kaiserlicher Notar tätig gewesen (11), ein anderer ebenso fast drei Jahre in der Kanzlei des Grafen von Blankenheim (12). Einer hatte durch Wahl des Kaisers Ferdinand III ein Canonikat in Worms erlangt (13), ein anderer durchVermittlung seines Onkels, des Canonicus Winand von Pempelfurt im Stift zu Kaiserwerth, ein Canikat an diesem Collegiatstift (14). Einer war Hauslehrer bei der

---

(1) Paas, 99, 154. S. ebenda auch die Gebiete, aus denen sie sich rekrutierten. Der auffallend starke Zudrang aus der Stadt Cöln erstreckte sich ebenso auf den Jesuitenorden. B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge.* 2. Bd. 2.Teil, 541. Freiburg, 1913.

(2) Paas 99, 156.

(3) Braun 8, 147: *Coloniam missus pro rhetorica in gymnasio Laurentiano audienda, in qua assiduus fuit;* 8, 158: *rhetor a. 1638 susceptus et vestitus.*

(4) Braun 9, 193.

(5) Braun 9, 199. 202 f. 207.214.

(6) Braun 8, 159 f; 9, 196 ff; 11, 200 ff.

(7) Braun 8' 145 f. 148.

(8) Braun 8, 148.

(9) Braun 9, 202. 206 ff.; 11, 201 ff.

(10) Braun 9, 191. 213; 11, 203 205.

(11) Braun 9, 205.

(12) Braun 11, 206.

(13) Braun 8, 159.

(14) Braun 9, 189. E. Pauls, *Zur Geschichte der Suitbertus- und Willeicus-Reliquien in Kaiserwerth,* Ebenda 63, 56. — Heinrich Kelleter, *Urkundenbuch des Stiftes Kaiserwerth,* 564. Bonn, 1904.

Familie Maes an St. Peter in Cöln [15], ein anderer bei dem Syndicus Ernst Korten in Cöln [16]; einer hatte in Münstereifel [17], ein zweiter in Cöln Jugendunterricht erteilt [18], ein dritter war nahezu 2 Jahre Professor der Infima am Laurentianergymnasium gewesen [19]. Einer war Apotheker in seiner Vaterstadt Düren [20], ein anderer mehrere Jahre Apotheker in Düren bei Knoer und in Cöln bei Engels im goldenen Löwen [21], ein dritter ebenfalls mehrere Jahre Apotheker in Düren [22]. Einer war Gerber in seiner Vaterstadt Düren gewesen [23], ein andere mehrere Jahre Korbflechter [24], ein dritter war nach Beendigung seiner Studien zunächst Korbflechter geworden, hatte dann seine philosophischen Studien in Cöln und die theologischen in Mainz von Neuem durchgemacht, war schiesslich in den Jesuitenorden eingetreten und später wieder ausgetreten [25], wieder ein anderer hatte bereits drei Jahre Theologie studiert [26]. Einer hatte vor seinem Eintritt in den Praemonstratenserorden eine Reise nach Italien unternommen uns war bis Mantua gekommen [27], ein anderer hatte vieler Herren Länder durchwandert [28], ein dritter hatte in Bonn, Cöln und Brüssel sich um den Erwerb grosser Reichtümer bemüht [29], ein vierter im Jahre 1664 am Türkenkriege in Ungarn teilgenommen [30]; zwei waren früher protestantisch gewesen [31].

Abgesehen von diesen Zöglingen, welche erst auf Umwegen zu ihrem Ziele gelangten, fanden die meisten den geraden Weg an die Klosterpforte. Für alle folgte auf die gewährte Zulassung zum Orden bald die Einkleidung [32] und im unmittelbaren Anschluss an diese

(15) Braun 8, 155.
(16) Braun 13, 174.
(17) Braun 8, 158.
(18) Braun 9, 209.
(19) Braun 9, 205.
(20) Braun 9, 184.
(21) Braun 9, 210.
(22) Braun 13, 168.
(23) Braun 9, 193.
(24) Braun 11, 200.
(25) Braun 9, 213.
(26) Braun 13, 187 und *M. A. Orig.*
(27) Braun 8, 153.
(28) Braun 11, 205.
(29) Braun 9, 198.
(30) Braun 9, 200.
(31) Braun 8, 160; 11, 213.
(32) Da die Frist zwischen der Zulassung und der Einkleidung in dem Mitgliederalbum nicht angegeben wird, ist anzunehmen, dass sie sich seit dem

das Noviziat ([33]), die vom Kirchenrecht vorgeschriebene Probezeit, in welcher die Ordenskandidaten bis zur Gelübdeablegung das Mass ihrer körperlichen und geistigen Kräfte sorgfätig zu prüfen hatten. Obwohl durch die Ordensstatuten aus den Jahren 1618, 1622, 1627 und 1630 grundsätzlich auf 2 Jahre berechnet ([34]), war sie doch nicht für alle von gleicher Dauer, sondern richtete sich in ihrer Ausdehnung nach der sittlichen Lebensführung und Reife wie nach dem Grade des Verständnisses, mit dem der einzelne inzwischen in den Ordensgeist eingedrungen war. Ihre Dauer betrug für die Mitglieder tatsächlich 1 Jahr und 4 Monate ([35]), 1Jahr und 9 Monate ([36]), 1 Jahr und 10 Monate ([37]), 2 Jahre ([38]) 2 Jahre und 1 Monat ([39]), ja sogar 2 Jahre und 8 Monate ([40]).

Der nächstliegende Zweck des Noviziates erforderte, dass während dieser Zeit die eigentlichen Studien in den Hintergrund traten ([41]). Die Zöglinge wurden von dem Novizenmeister vor allem in die durch die Ordensregel und die Statuten vorgeschriebene Lebensordnung eingeführt, den gewohnheitsmässigen aszetischen Übungen unterworfen und mit dem liturgischen Gottesdienste, wie mit den besonderen Verrichtungen ihres Berufes vertraut gemacht. Der um die Förderung der Studien hochverdiente Abt Norbert wandte in seiner Eigenschaft als Generalvicar der westfälischen

---

Jahre 1630, auf grund des neuen Statuts: *De admissione novitiorum* (Dist. I, cap. 15), gewöhnlich auf 2 Monate belief. Nur einmal wird berichtet dass ein Zögling, der 1664 *circa pentecosten* (1 Juni) aufgenommen war, *in octava S. P. Norberti* (18 Juli) eingekleidet wurden Braun 9, 199.

(33) Nachdem im Jahre 1659 in Dünnwald das für die westfälische Zirkarie gemeinsame Noviziat errichtet war (S. oben.) erfogte auch bald die Uberweisung in diese Anstalt. Braun 9, 198: *Vestitus 12 Mai 1663; quatriduo post missus ad novitiatum Dünnwaldensem. Vestitus est 1664 Jan.20; sub finem ejusdem mensis ad novitiatum Dünnwaldensem missus.*

(34) Dist. I, cap. 18: *De novitiatu,* während sie vor dem Jahre 1618 nur ein Jahre betrug.

(35) Braun 8, 146.

(36) Braun 13, 181. 198.

(37) Braun 9, 206. 212.

(38) Braun 11, 199. 227; 13, 162. 168.

(39) Braun 11, 210.

(40) Braun 9, 208. Das Mitgliederalbum (Orig.) erwähnt ausdrücklich die Gewährung einer Dispens von 5 Monaten bei Antonius Hartzheim (Braun 13, 183) und Augustinus Floss (Braun 13, 184).

(41) Nur ein einziges Mal wurde einem als *baccalaureus artium* eingetretenen Zögling, jedenfalls aus schwerwiegenden Gründen, gestattet, noch während seines Noviziates sich die Grade des *licentiatus* und des *magister artium* zu erwerben. Braun 8, 150

Zirkarie auch den Novizen seine liebevolle Aufmerksamkeit zu und stellte für sie eingehend ausgearbeitete Regeln in 7 Kapiteln auf ([42]) : *I Circa cultum divinum et disciplinam in genere. II Circa studium virtutum. III Circa disciplinam chori et claustri. IV Circa disciplinam capituli. V Circa disciplinam in dormitorio. VI Circa disciplinam refectorii. VII Circa mortificationem sensuum exteriorum et potentiarum animae et tendentiam ad perfectionem* ([43]).

2. *DIE TAGESORDNUNG UND DAS RELIGIÖS SITTLICHE VERHALTEN IM SEMINAR*

Hatte der jugendliche Zögling in der Zeit seines Noviziates die von dem Abt Norbert entworfenen Regeln treu befolgt, so durfte sein Wille als gestählt und in der Ausübung des Guten befestigt gelten. Er konnte, wenn er wahren Ordensberuf in sich fühlte, unbedenklich zur Ablegung der Gelübde schreiten. Nach derselben begann für ihn die unmittelbare Vorbereitung und Ausbildung für seinen zuküftigen Priesterberuf, in der die religiös-aszetische Seite gemäss dem Ordenszweck ([1]) eine sehr sorgsame Pflege fand.

Zunächst entwarf der Gründer des Seminars, der Abt Christoph, Regulae servandae fratribus Coloniae studentibus anno 1618 Julii 16 praescriptae und stellte eine genaue Tagesordnung auf, der er als allgemeine Einleitung vorausschickte : *Ante omnia diligatur Deus, deinde et proximus, caveantque diligentissime, ne unus alium offendat contendendo, exprobrando, se alteri praeferendo in aliquo vel minimo verbo vel torvo aspiciendo vultu.*

Dann bestimmte er im einzelnen : Die Seminaristen sollen, geweckt vom minister hebdomadarius, morgens um 4 Uhr aufstehen, sich waschen, das Morgengebet verrichten, eine halbe Stunde lang

---

(42) *Regulae novitiis Ordinis Praemonstratensis circariae Westphaliae in novitiatu praescriptae a Reverendissimo et Amplissimo D. D. Norberto Horrichem abbate Steinfeldensi, eiusdem circariae provinciali, et a catechismo novitiorum collectae.* Kopie des 17. Jahrhunderts. Papierheft 4° im Coblenzer Staatsarchiv : *Abteilung 231, 57.* Da diese Regeln in ihrer ganzen Ausführlichkeit in den Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht hineingehören, behalte ich mir eine gründliche Untersuchung und Besprechung derselben an anderer Stelle vor.

(43) *Expliciunt regulae novitiis praescripte et a singulis observandae a Reverendissimo et Amplissimo D. Vicario generali excerptae* (ohne Datum). Wahrscheinlich sind die Regeln zugleich mit der Eröffnung des gemeinsamen Noviziates in Dünnwald (1659) aufgestellt und verkündet worden, jedenfalls aber bald darauf, da der Abt Norbert am 8. Mai 1661 starb.

(1) S. oben 1925, 144 ff.

eine Betrachtung halten, der hl. Messe beiwohnen, die Horen beten und später zur Schule gehen. Sind sie aus derselben zurückgekehrt, so widmen sie sich dem Studium. Um 11 Uhr ist das Mittagessen mit anschliessender Recreation von einer halben Stunde. Dann sollen sie bis 5 Uhr im Garten oder in ihren Zellen studieren und die Horen beten, von 5 1/2 bis 6 Uhr eine Betrachtung halten oder ein erbauliches Buch lesen. Um 6 Uhr findet das Abendessen statt. Am 7 Uhr können sie im Garten spazieren gehen oder sonstwie sich erholen ; um 8 Uhr beten sie die Litanei zu Ehren der Gottesmutter, gehen dann in ihre Zellen, erforschen ihr Gewissen, verrichten das Abendgebet und begeben sich zur Ruhe.

Der Praefect oder der Minister gibt mit einer kleinen Glocke das Zeichen, wenn es Zeit zum Mittagessen, zum Abendessen, zum Beten der Litanei u. s. w. ist. Der Minister hat allein die Tür zu öffnen, wenn es schellt ; die anderen dürfen nicht herbeieilen, es sei denn dass der Minister erlaubterweise abwesend ist und einen von ihnen mit seiner Vertretung beauftragt hat. Ferner soll der Minister die Wohnung in reinlichem Zustande halten, nach dem Mittag- und Abendessen die Überreste sammlen und alle gebrauchten Gegenstände wieder an ihre Stelle setzen. Bücher, Decken und andere Dinge dürfen nicht den Tag über ungeordnet durcheinander liegen.

Einer der Alummen verwahrt und verteilt die Kissenüberzüge, die Handtücher und die Servietten und gibt jedem wöchentlich eine Kerze, die abends beim Schlafengehen gebraucht wird, während sonst die Alumnen morgens und abends, wenn alle versammelt sind, sich der gemeinsamen Kerze bedienen.

Mittwochs ist der Fleischgenuss untersagt. Es werden nur Fischspeisen verabreicht und zwar ausser der Suppe zwei Gerichte. Sind Gäste anwesend, so darf ihretwegen die Zahl der Gerichte nicht vermehrt werden, es sei denn, dass sie selbst etwas dazu beitragen. Einer soll anschreiben, welche Gäste sich einfinden, wie lange sie bleiben, wieviele Mahlzeiten sie einnehmen und was sie an Wein oder Geld spenden. Dem Praefecten und den anwesenden [4] Seminaristen, wie den einzelnen Gästen darf in den Recreationen je ein halber Becher gerecht werden, unter keinen Unständen mehr. Wenn der Praefect sich erhebt, müssen auch die Seminaristen aufstehen und sich in ihre Zellen begeben ; sie dürfen von anderen keine Einladung zu Gastmählern annehmen, auch nicht von Ordensleuten, und ebensowenig andere zu ihren Mahlzeiten einladen.

Die Clausur ist streng zu beobachten. Keiner darf die Wohnung der Köchin betreten, selbst wenn die Türen offenstehen ; keiner

darf mit der Magd oder anderen am Credenztisch oder im Garten sich in Schwätzereien einlassen. Nur im Notfalle kann der dazu Beauftragte von der Köchin Geld fordern, muss aber angeben und anschreiben, zu welchem Zwecke er es nötig hat, um später Rechenschaft geben zu können. Die Köchin darf ihrerseits, da sie zuverlässig is und wie eine Mutter sorgt, das Haus und den Weinkeller betreten, um nach dem Fleisch, den Tranken, der Wäsche und den sonstigen Gegenständen zu sehen.

Regelmässig Freitags um 4 Uhr versammeln sich die Seminaristen und lesen aus ihren Betrachtungen einen Teil öffentlich vor. Ausserdem sollen sie öfters der Reihe nach einen Vortrag oder eine Exhortation halten, zuweilen auch aus dem Stegreif, wobei die lateinische Sprache streng vorgeschrieben ist, wofern nicht Weltleute anwesend sind.

Bei Tisch wird zuerst ein Abschnitt aus der Bibel vorgelesen, dann ist die Unterhalting gestattet, aber nur in einer ruhigen und gemessenen, des Ordensmannes würdigen Weise. Auf den Treppen und Gängen ist lautes Sprechen und schallendes Gelächter, wie das geräuschvolle Zuschlagen der Türen zu meiden. Falls die Seminaristen von auswärtigen Alumnen oder anderen Leuten Besuch erhalten, sollen sie nicht den ganzen Tag mit ihnen im Gespräch zubringen, sondern nur bei der Mittagsmahlzeit und in der Recreation sich mit ihnen unterhalten ; sollte jedoch der Fall eintreten, dass sie von ihnen etwas Anstössiges oder wenig Erbauliches zu hören bekommen, so haben sie sich dem Umgang mit ihnen ganz zu entziehen.

An Sonn- und Feiertagen hören sie eine Predigt und gehen alle 8 Tage zur hl. Communion. Dem Praefecten, dem sie in der Befolgung der Tagesordnung in derselben Weise wie ihrem Abte Gehorsam schuldig sind, sowie anderen Priestern und allen ehrbaren Personen haben sie die gebührende Achtung und Höflichkeit zu erweisen, indem sie das Haupt entblössen und bescheiden sprechen und antworten.

Dienstags und Freitags, wenn kein kirchliches Fest einfällt, steht es den Seminaristen frei, bis 3 Uhr *foras ad foveas* (2) oder anderswohin spazieren zu gehen, aber immer mindestens zu zweien, während einige von ihnen zu Hause bleiben. Auf den Spaziergängen und

(2) Vermutlich zu den alten Stadtgräben der Umwallung, die im Mittelalter zur Entwässerung der inneren Stadtteile gedient hatten. Hermann Keussen, *Cöln im Mittelalter. Topographie und Verfassung.* Revidierter Sonderabdruck, 175 ff. Bonn, 1918.

sooft sie belebte Strassen benützen müssen, sollen sie darauf achten, dass ihre Augen nicht auf schlüpfrige Dinge gerichtet werden, dass sie keine fremden Häuser aufsuchen, auch nicht die ihrer Verwandten, nicht mit Weltleuten und erst recht nicht mit weiblichen Personen Unterhaltung pflegen, sondern nur mit sehr anständigen und frommen Studierenden und immer in einer Weise, dass sie selbst erbaut und in ihren Studien gefördert werden.

Zum Schluss verfügte der Abt Christoph, dass diese Regeln einmal im Monat bei Tisch vorgelesen würden, wenn die Seminaristen allein seien, ohne Gäste. Erläuterungen oder Ermahnungen brauchten nicht hinzugefügt zu werden. Hatte sich ein Seminarist gegen die Regeln verfehlt, so sollte die Zurechtweisung oder Bestrafung nicht bei Tisch erfolgen oder deswegen nicht ein allgemeines Kapitel gehalten, sondern der Schuldige unter vier Augen ermahnt werden. Nur in dem Falle, dass er sich nicht besserte, war an den Abt zu berichten (3).

Nachdem der Abt Christoph diese Regeln am 24. November 1619 in derselben Fassung und am 8. Mai 1621 mit einigen Zusätzen von geringem Belang bestätigt und den Seminaristen von neuem eingeschärft hatte, gab er ihnen am 6. Februar 1624 unter dem Titel : *Regulae pro seminario Coloniensi.* Relictum über ihr sittliches Verhalten und die von ihnen einzuhaltende Tagesordnung neue Anweisungen, die mit den früheren teils übereinstimmen, teils darüber hinausgehend noch Folgendes hinzufügen :

Geweckt vom Minister hebdomadarius, stehen die Seminaristen im Sommer um 4, im Winter um 5 Uhr auf, begeben sich beim Zeichen der Glocke zur Kapelle und beten die Hymnen *Veni Creator Spiritus* und *Veni sancte Spiritus* mit den zugehörigen Versikeln und den Collecten. Nach anschliessender halbstündiger Betrachtung beten die Majoristen die Horen, die anderen das Offizium der Mutter Gottes. Wenn sie aus der Schule kommen, wohnen sie der hl. Messe bei, in der einer von ihnen ministriert, während ein anderer sich unten in der Kapelle aufhält, um beim Läuten der Türglocke die Kommenden einzulassen.

Um 11 Uhr deckt der Minister den Tisch, spült die Becher und Gläser, holt das Bier und gibt das Zeichen zum Mittagessen, sobald er alles fertig hat. Bei Tisch sollen die Alumnen ein gutes Benehmen an den Tag legen, nicht zu rasch und zu gierig essen, nicht allzu

---

(3) Handschrift in der Stadtbibliothek zu Trier : *Klöster und Stifte ausserhalb Triers.* Am Rande steht noch die Bemerkung : Si quid in his peccatum et non emendatum, injungatur pœnitentia.

grosse Stücke herunterschlucken, die Arme nicht auf den Tisch legen oder sonst etwas tun, das andere verletzen könnte. Nach der Mittags und Abendmahlzeit begeben sich alle in die Kapelle, um das *Miserere* zu beten. Falls Gäste am Tisch zurückbleiben, darf keiner zu ihnen aus der Kapelle zurückkehren, es sei denn, dass er gerufen wird. Um 5 Uhr wird die Vesper gebetet ; um 8 Uhr erforschen alle in der Kapelle ihr Gewissen, beten die Lauretanische Litanei mit Versikel und Oration, sowie die Antiphon, Versikel und Oration vom hl. Ordensstifter Norbert. Dann folgt silentium strictissimum bis zum folgenden Morgen. Um 9 Uhr spätestens muss jeder zu Bett sein.

Im Verkehr unter einander ist die lateinische Sprache vorgeschrieben, auch während der Unterhaltung bei dem Mittag- und Abendessen und in der Recreation. Der eine darf den anderen nicht in kindischer Weise auslachen, wenn dieser sich nicht gerade geschickt oder elegant ausdrückt, sondern soll ihn freundschaftlich und brüderlich verbessern. Unter Umständen müssen sie bereit sein, vor ihren Mitbrüdern über irgend einen beliebigen Gegenstand im Zusammenhang sich ausführlich zu verbreiten, selbst bei aussergewöhnlichen Gelegenheiten, wenn sie dazu aufgefordert werden (4). Der Lector bei Tisch muss stets erbötig sein, auf Schwierigkeiten zu antworten, die von den anderen gegen den gelesenen Abschnitt erhoben werden können, zumal wenn er der hl. Schrift entnomen ist.

Niemand darf mit einer fremden Person sprechen, ohne vorher die Erlaubnis dazu eingeholt zu haben, niemand aus dem Hause gehen, ohne den Ort und die Personen, die er aufsuchen will, bezeichnet zu haben, niemand Briefe schreiben oder empfangen, sowie Geschenke oder Geld oder sonst etwas annehmen, ohne es vorher gezeigt zu haben. Die Alumnen sollen sich nicht von einander absondern, gegenseitig keine Heimlichkeiten vor einander haben, sondern in allen Dingen gemeinschaftlich handeln. Insbesondere dürfen sie nicht solchen Personen zuhören und Beifall spenden, welche über

(4) Welch grosser Wert in der damaligen Zeit auf das Lateinsprechen in den höheren Schulen gelegt wurden, s. Thomas Specht, *Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen*, 248. 263. 406 Freiburg, 1902. Vgl. (ebenda 632) die Bestimmung in den Statuten für die Studierenden im Collegium des hl. Hieronymus in Dillingen vom Jahre 1557 : *Ultimo addimus, ut semper domi et foris omnes latine loquamini, constituanturque qui ceteros de hoc admoneant, et quoties aliquem vernacula lingua loquentem audierint, designent, ut juxta qualitatem negligentiae puniantur delinquentes. Conandum est etiam omnibus, ut congrue et pure loquantur, ac peccantes in his ab audientibus emendentur, quod illi suscipere grato animo et hi facere modeste debent.*

die Oberen und das Seminar verächtlich reden ; tun sie es dennoch, so müssen sie bestraft werden. Freitags wird Capitel gehalten und gemäss Ordensbrauch die körperliche Disciplin erteilt (5).

Auch die späteren Steinfelder Äbte haben sich wiederholt mit den inneren Angelegenheiten des Cölner Seminars befasst und an den vorstehenden Regeln Änderungen bezw. Ergänzungen vorgenommen. Im Staatsarchiv zu Coblenz : *Abteilung 231, 57. Steinfeld N°3* finden sich handschriftlich 1) *Regulae particulares* von dem Abt Johann Luckenrath (ohne Datum) ; 2) *Regulae pro studio Dünnwaldensi et fratribus in loco commorantibus*, am 2. Januar 1684 von dem Abt Theodor Firmenich erlassen ; 3) eine ohne Titel von dem Abt Michael Kuell am 6. April 1717 veröffentlichte Tagesordnung und 4) *Regulae a fratribus seminaristis Dünnwaldiae morantibus servandae*, die der Abt Gabriel Hilger am 15. September 1750 aufstellte (6).

Zunächst verfügte der Abt Johannes : Die Alumnen sollen sich einer gediegenen Frömmigkeit befleissigen und darum im Hause oder ausserhalb desselben nichts unternehmen, ohne vorher durch die Erhebung ihres Geistes zu Gott oder durch Stossgebete, deren Gebrauch ihnen durch fortgesetzte Übung vertraut werden muss, Gottes Hilfe angerufen und alle ihre Studien und Lesungen auf die Ehre Gottes eingestellt zu haben. Besonders sollen sie in der achttägigen Communion dem Heiland, den sie in die Herberge ihres Herzens aufnehmen, alle ihre Anliegen empfehlen und auf die Betrachtung am Morgen, wie die Gewissenserforschung am Abend die grösste Sorgfalt verwenden, damit sie diese Ubungen, auf denen die Kraft und der Segen des Ordensstandes beruhen, gemäss den Ordensstatuten und den Anweisungen der aszetischen Literatur in der rechten Weise ausführen. Zu dem Ende sollen sie sich von den Oberen *ein* geistliches Buch geben lassen, es vor dem Abendessen gründlich durcharbeiten und erst dann, wenn sie sich dessen Inhalt ganz zu eigen gemacht haben, sich ein anderes erbitten. In den Erholungsstunden darf niemand sich traurig, unhöflich oder ungebührlich zeigen ; jeder soll sie zu dem Zwecke benutzen, zu dem sie angeordnet sind, von der Erwägung geleitet, dass er nichts Besseres

---

(5) Handschrift in der Stadtbibliothek zu Trier : *Klöster und Stifte ausserhalb Triers.*

(6) Diese handschriftlichen Quellen werden in der folgenden Darstellung der Kürze halber einfach mit dem Jahr ihrer Abfassung 1684, 1717, 1750 zitiert und für die undatierten *Regulae particulares* das Jahr 1661 angesetzt, da der Abt Johannes in diesem Jahre seine Regierung antrat.

und Gott Wohlgefälligeres tun kann, als alles zu seiner Zeit und in der rechten Ordnung zu tun (7).

Sodann bestimmte der Abt Theodor, indem er das Seminar nach Dünnwald verlegte (8) : In der Zeit vom 1. März bis 31. October stehen die Seminaristen um 4 Uhr, in den Monaten November bis Februar einschliesslich um 4 1/2 auf. An den Wochentagen werden Matutin und Laudes, wenn kein höheres Fest einfällt, am Abend gebetet ; an den Tagen, an welchen keine Vorlesungen gehalten werden, können sie morgens verrichtet und an höheren Festen (9) mit den übrigen Horen und der hl. Messe (10) gesungen werden, denn es ziemt sich, dass die Alumnen, wofern sie ohne Beeinträchtigung ihrer Studien dem Gottesdienste beizuwohnen Gelegenheit haben, diese entsprechend den Anforderungen des Ordensstandes in freudiger Stimmung und um so ehrerbietiger benützen, je reichere Verdienste und grössere Fortschritte in den Studien sich für sie daraus ergeben (11). Auf die Laudes folgt die Prim mit der Verlesung des Maryrologiums und der namentlichen Aufzählung der Stifter und Wohltäter aus dem Necrologium, sodann die Terz. Um 10 Uhr wird die Sext gebetet bezw. gesungen, die hl. Messe gefeiert und an sie sofort die Non angeschlossen. Um 5 1/2 Uhr finden Vesper und Complet statt und unter der angegebenen Bedingung Matutin nud Laudes.

An allen Festen, die drei Tagen dauern, und an allen Sonntagen empfangen die Seminaristen die Sacramente der Busse und des Altares. Die Predigt hören sie im Chor der Kirche und dürfen von ihr und den Horen niemals ohne besondere Erlaubnis fernbleiben.

---

(7) 1661.

(8) S. oben 1925, 140 ff.

(9) Als solche gelten für dan Seminar, abgesehen von den in der ganzen Kirche gefeierten : S. Fabiani 20.Jan., B. Hermanni Joseph 7. April, S. Norberti 11. Juli, Transfigurationis Domini 6. Aug., S. Bartholomei 24. Aug., S. Wenceslai Regis et Martyris 28. Sept., S. Simeonis 23. Oct., Dedicationis ecclesiae Dominica infra octavam S. Ursulae. Aegidius Gelenius, *De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae*, p. 646. Coloniae Agrippinae, 1645.

(10) An den Sonn- und Feiertagen wurden die hl. Messe, die Sext und die Vesper immer gesungen.

(11) Der Abt Theodor machte hier als Generalvicar der Westfälischen Zircarie von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch, die Chorherren von der Verrichtung der Matutin zur Nachtzeit zu dispensieren : *Mandat Capitulum generale 1660 Apr. 25 in circaria Westphaliae unifomitatem quoad Matutinas media nocte persolvendas servari vultque in singulis monasteriis Matutinum media nocte persolvi, nisi vicario ex gravi causa ad tempus dispensandum esse visum fuerit.* F. A. Höynck, *Geschichte der Pfarreien des Decanates Arnsberg*, 503 (o. O. u. J.).

Der Prior und der Lector der Theologie sind die gewöhnlichen Beichtväter der Alumnen und können, falls sie verhindert sind, den Pastor oder den Lector der Philosophie mit ihrer Vertretung betrauen. Mit Ausnahme des letzteren haben alle die Vollmacht, von den Reservaten loszusprechen.

Das Schuldkapitel mit der demütigenden Disziplin, das zur Erinnerung an das Leiden Christi wöchentlich einmal, Mittwochs oder Donnerstags, stattfindet und zum öffentlichen Bekenntnis der Schuld und zur Auflegung der Busse dient, dem alle unweigerlich, auch die Priester, beizuwohnen haben, wird von dem Prior oder in dessen Behinderung von dem Lector der Theologie geleitet, dem überhaupt die Aufsicht über die klösterliche Zucht zusteht. Falls gemäss ihrer Anordnung im Refectorium die Busse während der ganzen Mahlzeit andauert, muss auch die Tischlesung solange ausgedehnt werden.

Sonst darf in der Unterhaltung bei Tisch niemand nach Willkür und Laune reden. Die Alumnen sollen erst sprechen, wenn sie gefragt werden, und auf die Worte des Priors und der Lectoren sorgfältig achten. Ihre Gespräche müssen immer nützliche und ehrbare Dinge zum Gegenstand haben, sodass die Zuhörer Gewinn daraus ziehen. Zuweilen dürfen auch Fragen aus der hl. Schrift, der Theologie, der Philosophie oder einer anderen passenden Materie besprochen werden, aber nie in leidenschaftlich erregter Debatte, sondern in ruhiger und massvoller Erörterung.

In der Erholungszeit nach Tisch können die Seminaristen Kegel schieben oder mit dem Globus sich beschäftigen oder sonst ein harmloses Spiel unternehmen. Einmal in der Woche wird die Recreation von der Mittagsmahlzeit bis 5 Uhr ausgedehnt und ein gemeinsamer Spaziergang in die benachtbarten Wälder gestattet, jedoch bleibt die Einkehr in die Dörfer und Häuser, um einen Trunk zu nehmen, streng verboten. Falls ihnen etwas fehlt oder nicht zusagt, haben sie sich an den Prior zu wenden, der darüber entscheiden und nötigenfalls Abhülfe treffen wird, damit Streitigkeiten und unliebsame Auseinandersetzungen mit ihren Anhörigen oder anderen Personen vermieden werden.

Müssen sie von Dünnwald nach Cöln gehen, was natürlich nur mit Zustimmung des Priors oder, in dessen Abwesenheit, des Lectors der Theologie geschehen kann, so dürfen sie ohne Erlaubnis nicht anderswohin abschweifen und müssen zur festgesetzten Zeit unbedingt wieder zu Hause sein. Haben sie sich in dem Punkte verfehlt und nach zweimaliger Ermahnung nicht gebessert, so ist es nicht

genug, dass sie die über sie verhängte Busse auf sich nehmen, sondern können auch ohne Abberufung ihres eigenen Praelaten mit Schimpf und Schande zu ihrem Kloster zurückgeschickt werden, da den Ordenspersonen nichts so sehr zur Unehre gereicht, als wenn sie regellos leben und nach Gutdünken umherscheifen, jeder wohin er will.

Niemand darf seine Verwandten oder Freunde nach Dünnwald einladen. Kommen diese aus eigenem Antriebe, so werden sie nicht auf Kosten des Klosters, sondern auf eigene Kosten in der benachbarten Herberge unterhalten, es sei denn, dass die hohe Würde der Besucher oder die besonderen Umstände etwas anderes anraten, worüber der Prior allein zu befinden hat. Dieser oder der Lector der Theologie nimmt auch das Geld in Verwahr, welches die Seminaristen von ihren Eltern oder Freunden zum Geschenk oder von ihren Oberen zugesandt erhalten, und verwendet es zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse ([12]).

Der Abt Michael, der in 26 Paragraphen die Regeln des Abts Christoph aus den Jahren 1618 und 1624 im Allgemeinen bestätigte, fügte die besonderen Bestimmungen hinzu : Die Alumnen müssen in ihrer äusseren Erscheinung, zumal was Kleider und Schuhe betrifft, auf Reinlichkeit halten. Die Kleider können sie nach eingeholter Erlaubnis in der Recreation oder während des Colloquiums waschen, wofern es nötig ist. Dienstags oder an den anderen Tagen, an welchen im theologischen Hörsaal Assertiones stattfinden, dürfen sie bis 4 Uhr Colloquium halten oder im Garten spielen oder zu zweien spazierengehen, jedoch unterwegs nicht einkehren. Einer von ihnen hat die erfolgte Rükkehr der Controlle wegen dem Praeses zu melden. Das Lateinsprechen sollen sie immer sorgfältig beibehalten ; nur an den Recreationstagen ist es ihnen gestattet, sich auch in einem gewählten Deutsch zu unterhalten.

Keiner darf ohne Erlaubnis des Praeses Wein oder andere Getränke von auswärts mitbringen und ausser den Mahlzeiten mit den eingetroffenen Gästen geniessen. Wenn die Seminaristen nach Dünnwald geschickt werden, sollen sie dort ebenfalls bescheiden und gesittet auftreten, die geistliche Lesung und alle anderen Übungen genau und zur vorgeschriebenen Zeit verrichten, das Brevier und das *Officium Marianum* im Chor beten und sonst in allen Dingen den Anweisungen des Priors oder eines von ihm zu bezeichnenden Oberen willig folgen.

---

(12) 1684.

Der Praeses, der allen im Hause in der Zucht und der klösterlichen Lebensweise mit einem guten Beispiel vorangehen muss, hat den gemeinsamen Schlüssel zu den einzelnen Zellen und besucht die Alumnen öfter, um sich davon zu überzeugen, ob sie die vorgeschriebene Zeit dem Studium widmen und die vorgeschriebenen Abtötungen und geistlichen Übungen vornehmen, damit nicht der törichte Gedanke in ihnen aufkommen kann, als seien sie deswegen, weil sie zum Studium bestimmt wurden, der klösterlichen Zucht nicht mehr unterworfen.

Er soll sich aber auch ihre leibliche Verpflegung angelegen sein lassen und darum Sorge tragen, dass ihnen bei Tisch nichts notwendiges fehlt und alles gut zubereitet ist. An den Tagen, an welchen der Fleischgenuss gestattet ist, hat er ihnen bei der Mittags-und Abendmahlzeit zuerst eine Vorspeise, dann geräuchertes Fleisch oder frisches Kalb- oder Hammelfleisch, dazu ein- oder zweimal wöchentlich gebrates Fleisch oder frisches oder gesalzenes Ochsenfleisch verabreichen zu lassen ; an den Tagen hingegen, an denen der Fleischgenuss untersagt ist, Mittags und Abends eine Vorspeise mit 2 Gerichten und Butter und Käse, an den Fasttagen endlich beim Mittagessen dazu noch eine zweite Vorspeise, beim Abendessen aber nur 2 Weissbrote mit Salz ([13]). Er soll ihnen als gewöhnliches Getränk gesundes und gut eingebrautes Bier vorsetzen, aber an den Festen, die drei Tagen dauern, und Sonntags, Dienstags und Freitags eine Portion Wein, vorausgesetzt, dass die Crescenz gut geraten ist. Der Kranken muss er sich besonders liebevoll annehmen und ihren Praelaten, die für die Medicamente, wie für den Lohn und die Unterhaltung eines etwa nötig werdenden Krankenpflegers auf zukommen haben, zeitig Mitteilung machen.

Wenn in dieser Weise für das körperliche Wohlergehen Vorsorge getroffen ist, sollen die Alumnen unter den in den Statuten für die *murmuratores contra superiores* ([14]) festgesetzten Strafen sich wohl hüten, gegen den Praeses über Speise und Trank Klage zu führen. Nur in dem einen Falle, dass sie wirklich voll berechtigten Grund zur Klage zu haben glauben, dürfen sie ihn in geziemender Weise dem Inspector vortragen. Haben sie sich aber offenbar in irgend einem Punkte gegen die gesetzlichen Vorschriften verfehlt, so müssen

---

(13) Dass bei den Jesuiten in ähnlicher Weise das Mittagessen durchgehends aus 3, an den Fasttagen aus 4 Gerichten bestand, s. Bernard Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, II, 2, 573. Freiburg.

(14) R. Van Waefelghem, *Les premiers statuts de l'Ordre de Prémontré*, p. 49. Bruxelles, 1913. Statuten 1630 : Dist. III, cap. III, 16.

sie unverzüglich vom Präses gestraft werden, der ihnen keine Rechenschaft darüber schuldig ist, warum er sie so und nicht anders bestraft, warum er ihnen dies oder jenes nicht gestattet ; sein Urteit muss ihnen genügen. Er hat das Recht, nötigenfalls neue Verordnungen zu erlassen und die bestehenden umzuändern, und wird gern mit dem Inspector Hand in Hand arbeiten, damit den Klagen der Alumnen vorgebeugt und nichts verabsäumt wird, was die Zucht und die Studien zu fördern geeignet ist. Diese Bestimmungen sollen wenigstens einmal im Jahre im Refectorium vorgelesen werden (15).

Schiesslich stellte der Abt Gabriel für diejenigen Alumnen, die aus besonderen Gründen aus dem Cölner Seminar nach Dünnwald geschickt wurden (16), folgende Tagesordnung und Anweisung auf : Um 5 Uhr Aufstehen, 5 1/2 im Chor der Kirche Betrachtung, 6 hl. Messe, in der sie mit den anwesenden Gläubigen aus der Pfarrei den Rozenkranz, die Lauretanische Litanei u. s. w. beten, nach derselben Prim und Terz beider Officien. Um 10 1/2 Uhr Sext und Non beider Officien im Chor der Kirche. Um 11 1/2 Uhr Mittagessen ; nach demselben Miserere auf dem Weg zur Kirche und Vesper in der Kirche, dann im Refectorium Erholung und Spiel oder bei gutem Wetter dreimal wöchentlich gemeinsamer Spaziergang in die benachbarten Waldungen. Um 5 Uhr Complet und Matutin beider Officien, dann Abendessen, an dessen Schluss die Betrachtung für den folgenden Tag vorgelesen wird, Miserere auf dem Gang zur Kirche, Lauretanische Litanei und Gewissenserforschung in der Kirche. Nachdem sich die Seminaristen zur Nachtruhe in ihre Zellen begeben haben, sieht der hebdomadarius sorgfältig nach, ob alle Türen gut verschlossen sind, und nimmt den Schlüssel zum Schlafsaal an sich, um am folgenden Morgen öffnen zu können.

So oft die *fratres juniores* d. h. diejenigen, die noch nicht Priester sind (17), in den Klöstern des Ordens oder im Cölner Seminar beichten und kommunicieren, ebenso oft sollen die Seminaristen in Dünnwald diese Sacramente empfangen. Auch haben sie das *Officium defunctorum* im Chor jedesmal zu beten, wenn der *Ordinarius* es vorschreibt.

---

(15) 1717.

(16) S. weiter unten.

(17 Dass unter den (fratres) juniores die Nichtpriester zu verstehen sind, ergibt sich aus einer Verfügung des Abtes Michael vom Jahre 1717 : *semper etiam, ad quem ordo legendi pervenerit, sive* sacerdos *ille fuerit sive* junior, *paratus erit ad satisfaciendum difficultatibus, quae circa lectionem factam ab aliis moveri possunt.* Coblenzer Staatsarchiv : *Abteilung 231, 57. Steinfeld N 3.*

An den Sonntagen, Dienstagen und Freitagen ehrzalten sie regelmässig wie im Cölner Seminar eine Portion Wein, und ausserdem, wenn sie sich gut geführt haben, auf Anordnung des Provisors wöchentlich noch ein- oder zweimal eine Portion. In den Herbstferien dürfen sie nicht um die Erlaubnis einkommen, Spaziergänge zu machen oder ihre Eltern und andere Verwandte zu besuchen, es sei denn, dass ein aussergewöhnlicher Fall vorliegt oder dringende Not es erfordert. Die Entscheidung darüber behält der Abt sich selbst vor. Aber der Präses oder der Provisor kann ihnen wegen Krankheit gestatten, in Cöln einen Arzt in Anspruch zu nehmen [18].

Fragt man nun, ob alle diese Regeln und Vorschriften, die auf dem Papier standen und von einer gesunden Pädagogik eingegeben waren, auch tatsächlich von den Seminaristen befolgt wurden, ob ihr religiös-sittliches Leben mit ihnen in Einklang stand, so lässt sich schon aus dem Grunde keine absolut sichere Antwort geben, weil das gesamte innere religiöse Leben sich der äusseren Wahrnehmung entzieht und die einzelnen guten Werke der Ordensmitglieder, zumal der Seminaristen, nicht aufgezeichnet und auf diese Weise der Nachwelt erhalten zu werden pflegen. Aber wenn das Seminarium, wie sein Name besagt, eine Pflanzschule der Tugend (und der Wissenschaft) ist, so darf man wohl aus dem späteren Verhalten der Mitglieder einen Rückschluss auf ihre sittliche Beschaffenheit während ihrer Seminarzeit ziehen, da die in der Jugend empfangenen Eindrücke, sei es guter sei es schlechter Art, zuweilen für das ganze spätere Leben massgebend oder wenigstens mitbestimmend sind.

Das so oft angezogene Mitgliederalbum der Steinfelder Abtei lässt uns auch hier nicht im Stich. Nach seinen Angaben gerieten von sämtlichen Steinfelder Ordensmitgliedern, die im Seminar ihre Ausbildung empfangen hatten, ungefähr 450, zwei vorübergehend auf Abwege, kehrten aber später zum Orden zurück [19]. Von zwei anderen Mitgliedern heisst es in demselben: *Missus est in Wadgassen, cuius loci abbas subsidium aliquod petierat, ut Deo illic serviret neque pergeret, uti cœperat, suas miserias seu imperfectiones in conventu nostro ostendere* [20] bezw. *Rector in Wildenburg a. 1682 liberatus ob genium et mores discordantes ... missus Ham-*

(18) 1750.

(19) Paas 99, 164. Ob bei dem Canonicus Johann Schnorrenberg eine schwere sittliche Schuld vorlag, lässt sich aus Mangel an Quellenmaterial nicht entscheiden. S. ebenda 163.

(20) Braun 9, 187.

bornam pro priore et pastore, inde revocatus m. Jul. 1691 non volens se debitis modis comportare ... Obiit, ad mortem bene praeparatus et resignatus (21).

Dagegen werden in dem Album bei einzelnen Mitgliedern in prägnanter Kürze ausnahmsweise die guten Eigenschaften rühmend hervorgehoben, durch die sie das Lob trefflicher Ordensmänner verdienten :

Gerardus Rotarius : a modestia et religiosa vita omnibus carissimus (22).

Petrus Fronen : innocentis vitae, religiosus (23).

Johannes Latzius : faceti et liberalis ingenii, religiosus, longiore vita dignus (24).

Petrus Lever : primum iuvenis abbatiae, tandem studiis excultus inter meliores religiosos est numeratus (25).

Petrus Fronen : religiosus ac pius, maxime vero solitudines amans, qui secum habitare unice didicerat (26).

Hermanus Joseph Bagen : religiosus, optime moratus et sincerae voluntatis (27).

Augustinus Mey : obiit valde resignate, vita fuit exemplaris (28).

Gasparus Curtius : omnibus gratus, religiosus (29).

Johannes Ingermann : me (abbate) plurimum dolente obiit, religiosus, claustralis disciplinae et regularis observantiae amans (30).

Arnoldus Brewer : homo pacificus, recti cordis et omnibus gratus (31).

Bado Cuickhoven : Obiit Wadegotiae magno omnium ibi existentium et nostrorum dolore, bonorum talentorum et magnae exspectationis religiosus (32).

Hermanus Berchem : religiosus, longiore vita dignissimus ob amorem disciplinae claustralis, ad quam semper suspirabat, etsi forinsecus degens (33).

(21) Braun 9, 206.
(22) Braun 8, 144.
(23) Braun 8, 150.
(24) Braun 8, 151.
(25) Braun 8, 154.
(26) Braun 8, 155.
(27) Braun 9, 185.
(28) Braun 9, 186.
(29) Braun 9, 188.
(30) Braun 9, 188.
(31) Braun 9, 190.
(32) Braun 9, 203.
(33) Braun 9, 205.

Matthias Schwanenberg : religiosus, bonus et prudens (34).

Wilhelmus Molitoris : religiosae et solitariae vitae amantissimus (35).

Balthassar van den Hoff : homo optimae voluntatis et religiositatis (36).

Henricus Freissem : obiit, quem zelus domus Dei et animarum comederat (37).

Laurentius Hamacher : religiosus, exemplaris, prudens (38).

Hermanus Drester : sine dolo et felle fraternus erat (39).

Gregorius Floistorff : bonae vitae religiosus (40).

Christianus Steinheuer : pater optimus, vir doctus, discretus et gravis (41).

Augustinus Lütgens : vir probissimus, doctissimus ac omnibus carus, parochus zelossimus, dolorem suum parochiani, dum sepeliretur . . . , lacrimis et gemitibus suis contestati sunt (42).

Sivido Becker : sacerdos valde exemplaris et magnae mortificationis (43).

Quirinus Viehoff : victima victimae occubuit caritatis , quam fraterne exhibuerat fratri Bennent (44).

Carolus Bennent : obiit victima caritatis et zeli animarum (45).

Felicius Hosselt : bonus et maturus reliogiosus (46).

Antonius Luckenrath : bonus et fraternus religiosus (47).

Crefeld. Th. PAAS

---

(34) Braun 9, 208.
(35) Braun 11, 202.
36) Braun 11, 208.
(37) Braun 11, 212.
(38) Braun 11, 221.
(39) Braun 11, 221
(40) Braun 11, 221.
(41) Braun 11, 222. Ebenso *Adrianus Veidter : bonae vitae religiosus.* Braun 13, 162 und M. A. Orig.
(42) Braun 11, 222.
(43) Braun 13, 163.
(44) Braun 13, 171.
(45) Braun 13, 195.
(46) Braun 13, 163 und M. A. Orig.
(47) Braun 13, 165. und M. A. Orig. Zum Beweis für den sittlich hohen Stand der Steinfelder Canoniker könnte auch darauf hingewiesen werden, dass gerade aus ihrer Mitte während des 17. und 18. Jahrhunderts sehr oft Mitglieder zur Einführung einer notwendig gewordenen Reform in die Stifte Arnstein, Cappenberg, Hamborn, Strahow in Prag, Rommersdorf und Sayn berufen wurden. Paas, 99, 167 ff.

LES ORIGINES DE L'ORDRE DE PRÉMONTRÉ EN NORMANDIE

RECHERCHES SUR LA FILIATION DES ABBAYES DE LA LUZERNE ET D'ARDENNES

Summarium.

Usque modo probatum tenebamus abbatiam de Lucerna prioritatem habuisse in abbatiam Ardennensem, juraque paternitatis in eam exercuisse. Quod constabat ex notis catalogis. Sed sententia curiae Rotomagensis, diei 20 Augusti 1621, dedit abbatiae Ardennensi prioritatem in fundatione, probatam ex variis chronicis exinde a saeculo XV exaratis. Studio autem praesenti elucet illa chronica non esse nisi textum interpolatum et vitiatum cujusdam chronici saeculi XIV[1]*, ex quo documento primitivo patet abbatiam Ardennensem, fundatam circa 1121, tantum anno 1156 incorporatam fuisse Ordini Praemonstratensi et tunc subjectam fuisse paternitati abbatiae Lucernensis, quae quidem post Ardennam fundata est sed jam circa 1144 adjuncta erat Ordini.*

Il n'est pas aisé de coordonner les données historiques, se rapportant aux fondations des abbayes prémontrées, en Normandie.

Il apparaît clairement qu'au début du XIIIe siècle, à l'époque où l'Ordre de Prémontré était parvenu à l'apogée de son expansion, onze maisons religieuses norbertines étaient établies dans la province ecclésiastique de Rouen. Comme partout ailleurs, elles portaient la marque de la bénédiction divine, les rendant prospères et fécondes ; et elles jouissaient d'un grand crédit auprès des hommes, qui les gratifiaient de présents et de faveurs.

Quatre d'entre elles avaient pris naissance dans l'archidiocèse même de Rouen : Marcheroux, Ressons, l'Ile-Dieu et Bellosane ; La Luzerne avait été fondée dans le diocèse d'Avranches, et Blanchelande dans celui de Coutances ; le diocèse de Bayeux possédait Ardennes et Belle-Etoile ; Silly et Saint-Jean de Falaise faisaient partie du diocèse de Séez ; Mondaye enfin avait pris naissance au diocèse de Lisieux.

Mais, comment ces diverses abbayes se sont-elles implantées sur le sol normand ? Quelle est, parmi elles, la première en date et

de qui tient-elle son origine ? Quels rapports de filiation les unissent ? Autant de questions auxquelles les données actuelles de l'histoire des prémontrés ne donnent que des réponses incertaines ou contradictoires, si l'on excepte les deux premières abbayes que nous avons citées, Marcheroux et Ressons, situées dans le Vexin français. A leur sujet, il n'y a pas de doute à avoir, car les documents qui les concernent nous indiquent que Marcheroux fut fondée par l'abbaye de Dommartin en Ponthieu, l'an 1123, et que Ressons fut établie par l'abbaye de Saint-Jean d'Amiens, en 1150. Toutes les autres maisons de l'Ordre se trouvaient dans le duché même de Normandie, qui, au XIIe siècle, fut l'objet de tant de guerres intestines et civiles, et de révoltes contre le roi de France. La question de la date de fondation et des liens réciproques de dépendance de ces diverses abbayes fut singulièrement compliquée au commencement du XVIIe siècle, lorsque l'abbaye d'Ardennes revendiqua, devant la cour du Parlement de Rouen, son indépendance de La Luzerne. Nous comptons revenir, dans un article suivant, sur les détails de ce procès, dont l'issue débouta Jean de la Bellière, abbé de La Luzerne, de tous les droits de paternité dont ses prédécesseurs jouissaient depuis l'origine. Disons immédiatement que cette sentence fut obtenue au détriment de la vérité ; et, par suite, il est devenu plus malaisé de résoudre le problème des fondations, attendu que les historiens se sont rangés en trois camps. Les uns ont exposé l'opinion traditionnelle, attribuant à La Luzerne la priorité sur Ardennes, en tant qu'abbaye de l'Ordre de Prémontré. D'autres ont épousé la cause d'Ardennes et soutenu avec elle son antériorité sur La Luzerne. D'autres enfin, ont exposé la double hypothèse, sans se prononcer.

Mais il importe de remarquer qu'avant le XVIIe siècle, on ne vit jamais mettre en doute l'antériorité de La Luzerne : les listes de recensement des abbayes de l'Ordre, rangées par circaries ou provinces, établissent constamment la paternité de La Luzerne sur Ardennes. Nous trouvons ces catalogues imprimés dans les ouvrages de Servais de Lairuelz (1) et de Jean Le Paige (2) ; un arbre généalogique de l'Ordre (3), imprimé en 1724, fournit la même indication ; le P. Hugo, l'annaliste de l'Ordre, dans sa table des abbayes est également du même avis (4) ; Aubert Le Mire dans sa chronique

(1) S. de Lairuelz, *Optica Regularium*, p. 396, Pont-à-Mousson, 1603.

(2) J. Le Paige, *Bibliotheca Ordinis Praemonstratensis*, p. 333, Paris, 1633.

(3) Fasseau, *Arbor genealogica Ordinis Praemonstratensis*. — Gravure de Klauber, sans date, mais de la seconde moitié du XVIIIe siècle.

(4) C. L. Hugo, *Annales Ordinis Praemonstratensis*. Nancy, 1734.

de l'Ordre de Prémontré donne, comme supplément, une table des abbayes par circaries, et dans la circarie de Normandie, La Luzerne est la maison-mère (5).

Ces indications établissent la croyance commune, qui existait dans la grande famille norbertine. Mais les auteurs de ces catalogues semblent n'avoir pas remarqué une contradiction, du moins apparente : alors que La Luzerne se voit reconnaître sans contestation le droit de paternité sur Ardennes, on trouve des documents, bien authentiques, semble-t-il, qui fixent la date de fondation d'Ardennes, en 1138, et celle de La Luzerne, en 1143. Cette anomalie n'échappa pas aux religieux d'Ardennes, qui en firent le point d'appui de leurs revendications. Mais ils eurent beau gagner leur procès, et se prétendre déchargés de leur soumission à l'abbaye-mère de La Luzerne, les statistiques officielles de l'Ordre ne furent pas changées.

Forte de l'arrêt du Parlement de Rouen, du 20 août 1621, l'abbaye d'Ardennes ne ménagea pas ses peines, pour établir son droit de dire aux autres abbayes normandes, ce que saint Paul disait à ses chrétiens convertis : " Ego vos genui in Christo ". Ce fut là l'origine de la *Brevis historia primaevae fundationis abbatiae Ardenensis,* attribuée au sous-prieur de l'abbaye d'Ardennes, Robert du Hamel. Cet écrit servit de base aux historiens, qui, à partir de cette époque, écrivirent sur ce sujet (6). Voici le texte, tel qu'il présente à nous :

Brevis historia primaevae fundationis abbatiae Ardenensis ex antiquo Codice litteris Gothicis exarato exsumpta.

Cum sanctissimus Pater Norbertus ab aeterno designatus Candidissimi Ordinis Praemonstratensis Patriarcha et Institutor anno Domini millesimo centesimo vigesimo primo feliciter sui Ordinis jecisset fundamenta, seque cum sociis veste candida et Augustiana regula praemonstratis et assumptis per solemnem votorum emissionem ipso die Natalis Domini ejusdem anni, ad exactam vitae regularis observantiam astrinxisset, coepit per se et suos mundum Christi bono odore replere.

Erant tunc temporis Cadomi (7) vir nobilis, Aiulphus a Foro nuncupatus et

(5) A. Miræus, *Ordinis Praemonstratensis Chronicon,* p. 252. Cologne, 1613.

(6) Cette chronique est insérée dans le cartulaire de l'abbaye, écrit au XVIIe siècle, sous la direction du sous-prieur que nous venons de signaler, et conservé à la Bibliothèque de Caen, in-fol., 60, p. 2-5. Bien que l'on trouve des extraits de ce récit dans la *Neustria pia* de Arthus du Moustier (p. 707. Rouen, 1663) et dans les *Annales* de Hugo (t. I, p. 188) ainsi que dans la *Vie de saint Norbert* du même auteur (p. 43. Luxembourg, 1704) nous jugeons cependant utile de la mettre sous les yeux du lecteur, dans toute son intégrité. La copie originale de ce document se trouve dans le manuscrit 76, fol 1-5, du cabinet Mancel à la bibliothèque de Caen.

(7) Caen.

Asselina conjux, ambo pietatis et charitatis officiis dediti, maxime hospitalitati pauperum et ecclesiasticorum. Apparuit autem eis in somnis Beata Virgo Maria (sicut olim Joanni Patricio Romano et conjugi) (8) monens ut capellam in suo honore in loco Ardenae aedificarent, et Asselina per tres noctes eamdem habuit visionem et toties Beatam Virginem audire visa est, haec verba proferentem : In honore meo apud Ardenam aedificabis mihi capellam.

Factum est autem divina Providentia ut quidam Norbertinae familiae alumnus nomine Gilbertus, monasterii sancti Judoci in Nemore, nunc Domni-Martini (9) canonicus, eodem tempore Cadomum appulerit, quem Aiulphus et Asselina benigne et cum gaudio exceperunt, sibi certo persuadentes hunc suum hospitem religiosum a Deo missum ad aedificandam et regendam Capellam quam B. Virgo jubebat aedificari. Igitur juxta ejus admonitionem in locum Ardenae, ab urbe Cadomensi duobus circiter milliaribus dissitum, Ardenam, vulgo appellatum, Gilbertum deduxerunt, concessis ipsi septem acris terrae : qui continuo ibidem capellam in honorem B. Mariae Virginis construxit, quae paulo post in majorem aedificata est, et anno Domini millesimo centesimo trigesimo octavo a Ricardo Bajocensi episcopo (10) consecrata.

Post biennium autem ab ista fundatione, Aiulphus in extremis vitae positus, octo alias acras terrae in eodem loco ecclesiae Ardenensi concessit : post aliquot menses mortua est et Asselina, et eorum corpora in uno tumulo condita sunt in eadem ecclesia ante altare sancti Blasii, et inde a Roberto, abbate secundo, translata sunt ante altare sancti Leodegarii ubi diu jacuerunt, ac illinc demum dum alia major perficeretur ecclesia, in novum Capitulum sunt asportata, ubi nunc jacent sub marmore versus meridiem. Filii Aiulphi Willelmus de Baron, Oelardus ex Hermanvilla, Garinus et Walterus monasterium Ardenense multorum bonorum et redituum largitione auxerunt, et prae aliis Garinus, qui assumpto habitu religionis, se suaque omnia dedit, omnes scilicet possessiones quas habuerat pro sua portione in parochia S. Germani de Blanca Herba (11), apud Burum et apud Cambas ; cum etiam plures alii alia dona et possessiones concesserunt in eleemosynam, quae omnia Gilbertus prior ab eodem Richardo Episcopo Bajocensi anno praedicto millesimo centesimo trigesimo octavo confirmanda curavit ; cum multos sui instituti socios recepit, per quos Ordo Praemonstratensis caepit in Normannia propagari, ac in primis monasterium de Lucerna fundavit, missis in eremum de Curba fossa, ad instantiam Domini Guillelmi Heron, Albrincensis Archidiaconi, circa tempus paschale anni millesimi centesimi quadragesimi tertii, duobus ex suis canonicis Tancheredo et Stephano.

Eodem tempore, Philippus Episcopus Bajocensis (12), Richardi successor, Gilbertum secum Romam perduxit, et cum quidam Matheus, rector ecclesiae S. Germani de Blanca herba, Romam pariter petiisset, et coram papa et cardinalibus de Philippo Episcopo suo quereretur, quod ab ipso excommunicatus fuisset, nec potuisset unquam absolutionem obtinere, jussus est Philippus ipsum

---

(8) Allusion à l'origine de la basilique de Ste Marie-Majeure (Notre-Dame-aux Neiges).

(9) Dommartin, abbaye norbertine désignée d'abord sous le nom de Saint-Josse-au-Bois.

(10) Richard, 3e du nom, évêque de Bayeux, 1135-1142.

(11) Saint-Germain-la-Blanche-Herbe.

(12) Philippe de Harcourt, évêque de Bayeux de 1142 à 1164.

ab ejusmodi excommunicatione absolvere ; verum Episcopus jocose quidem, sed argute dixit se a Matheo fuisse excommunicatum, similiter ab ipso petere absolutionem, quam statim Matheus insolenter impertivit ; qui propter tantam animi arrogantiam qua Episcopum suum excommunicare praesumpserat, suo beneficio privatus fuit. Gilbertus autem ecclesiam praedictam S. Germani considerans sic vacantem, eam sibi et successoribus suis canonicis de Ardena et a Summo Pontifice et a Philippo episcopo suo impetravit perpetuo possidendam ; statimque, dum Romae ageret, ejusdem ecclesiae sancti Germani et omnium bonorum et eleemosynarum monasterio suo hactenus factarum, confirmationem a Lucio Papa secundo obtinuit tertio idus Maii anni millesimi centesimi quadragesimi quarti, cum hoc decreto, ut Ordo canonicus secundum B. Augustini regulam et Praemonstratensium fratrum institutionem perpetuis ibi temporibus conservaretur.

Defuncto autem Gilberto priore, Gualterus, filius Aiulphi fundatoris, pro zelo et affectu maximo quo monasterium Ardenense prosequebatur, Praemonstratum se contulit, ibique summis precibus et lacrymis a Capitulo Generali petiit et tandem obtinuit idem monasterium in abbatiam promoveri. Decreto igitur Capituli generalis canonicis Ardenensibus exhibito, frater Guarinus primus abbas Ardenae electus est. Haec fuerunt primordia seu fundamenta abbatiae Ardenae.

En conséquence, s'il faut en croire l'auteur de ce récit, l'abbaye d'Ardennes fut fondée par un religieux de Dommartin, nommé Gilbert avec l'assistance de Aiulphe, de sa femme Asseline et de ses quatre fils. En 1138, l'évêque de Bayeux en consacra solennellement l'église. Gilbert en fut prieur toute sa vie et, dans un voyage qu'il fit à Rome, avec l'évêque de Bayeux, Philippe de Harcourt, il obtint du saint Siège la cure de Saint-Germain-la-Blanche-Herbe, avec la confirmation, par le pape Lucius II, de toutes les possessions de sa maison religieuse. Ceci se passait en 1144 et, l'année précédente, Ardennes avait envoyé deux de ses sujets, Tancrède et Etienne, pour fonder La Luzerne. A la mort de Gilbert, Ardennes fut érigée en abbaye par le chapitre-général et Guarin, fils d'Aiulphe, en fut le premier abbé.

Ce récit, à vrai dire, paraissait très vraisemblable et en harmonie avec certaines pièces, mais il se conciliait difficilement avec la tradition faisant d'Ardennes une fille de La Luzerne qui à son tour était fille de Dommartin. Aussi les auteurs de la *Gallia christiana* (13) se demandèrent s'il fallait y ajouter confiance. Pressés par la nécessité, tout en signalant cette chronique, ils relatèrent les preuves favorables à la priorité de La Luzerne.

Fisquet (14), traduisant la *Gallia christiana*, émet la même ré-

(13) *Gallia christiana*, t. XI, c. 459 et 557. Paris, 1874.

(14) Fisquet, *La France Pontificale : Métropole de Rouen*, p. 38 et p. 211-212.

serve et la même opinion. Le pouillé de Delamare ([15]), suivi par Laffetay ([16]) et Bésiers ([17]) signale également la donation faite par Philippe de Harcourt de la maison d'Ardennes à l'abbaye de La Luzerne et la confirmation de cette donation faite par le pape Alexandre III, en 1161, et par là justifie la paternité de La Luzerne. La Roque ([18]), dans son précis historique sur les abbesses de Caen, fait la même remarque.

Il nous faut arriver, aux écrivains qui s'en sont tenu à la seule chronique d'Ardennes de Du Hamel et qui en ont fait l'unique loi de l'histoire, ou n'ont pu soupçonner qu'elle pût être incomplète. Et voici qu'arrive en tête de la phalange des dociles disciples de la théorie ardenniste, le récollet Arthus du Moustier.

Dans une lettre ([19]) adressée au R. P. Du Hamel, sous-prieur d'Ardennes, et datée du 23 décembre 1656, ce savant érudit nous révèle son esprit belliqueux et nous indique sa méthode, qui, pour être scientifique, ne le met pas à l'abri des mystifications. Voici, d'ailleurs cette correspondance :

Salus et pax in X^to^.

Mon Révérend Père,

La *Gallia christiana* des sieurs de Sainte-Marthe est un vray "farrago et omnium novatorum ac criticorum peripsema" : vous verrez en peu de temps combien il sera combattu et abbatu : il fault que je marche des premiers en l'attaque, estant des premiers enroolez contre telle *Gallia spuria* et *pseudo-christiana.* Je l'ay leu entièrement ligne pour ligne : et quand à ce qui est de votre abbaye comme en tout plein d'autres en nostre province, je trouve que vous avez raison d'autant qu'en toute instance, le premier décerné est le possessoire. Je serai ravy de recevoir ce qu'il vous plaira de m'envoyer, et tiendray à honneur de produire en public ce qui sortira de vos archives, que je n'aurois encores veu ou obmis ; mais je vous supplie de me donner les propres motz, copiez de vos originaux : en leur langage, respectivement, comme ilz ont parlé, ainsy que tous les autres m'ont faict : comme peut le tesmoigner le syeur de La Rocques icy à Paris, où j'ay affaire à des antagonistes et opiniastres critiques, lesquelz me reslancerez de terrible sorte, si je n'estoys bien muny de deffensives à l'espreuve. Je vous prye de me donner l'épitaphe de Robert Le Chartrier, abbé d'Ardenne, qui florissait l'an 1420, 1430

(15) Pouillé Delamare, MS. à la bibliothèque du chapitre de Bayeux.

(16) Laffetay, *Histoire du diocèse de Bayeux*, t. I. Pièces justificatives : N° XXXVI p. 23-24.

(17) Bésiers, t. III p. 382.

(18) La Roque, *Précis historique sur les abbesses de Caen.* MS. du cabinet Mancel à la bibliothèque de Caen, t. IV. p. 14 du supplément.

(19) Archives départementales du Calvados. Série H. dossier 9. — Nous avons pu en prendre copie, grâce à l'obligeance de Monsieur l'archiviste départemental du Calvados.

etc., qui a composé le chartrier de vostre illustre abbaye, comme aussy des autres que vous pourrez avoir. Il y a en vos quartiers un St Supplice : qui est fort révéré : en mandez moy ce qui en est son église et ses reliques : Au reste je seray entièrement vostre obligé et demeureray

Vostre tres humble et indigne serviteur
f. Arthus Du Moustier
prédicateur Récolect.

De nostre couvent des Rescollects du faubourg St Martin à Paris, 23 Décembre 1656.

Je salue vostre R. p. prieur de toute vostre Sainte communauté et me recommande à vos prières. Je prendray la hardiesse : de vous importuner de ceste mienne demande que si vous voyez Me Halay professeur en l'université de Caen, de me mander de santé : et comment il se porte, car c'est un personnage que j'honore fort.

Nous ne savons quels furent les documents, que reçut d'Ardennes, en réponse à sa lettre, le Père Du Moustier. Nous ne pouvons pas davantage préciser l'importance des pièces, qui furent soumises à son examen, lorsqu'il se rendit personnellement à l'abbaye, dans le but de s'informer judicieusement. Les archives du monastère nous livrent cependant, le petit mot de remerciement, que l'auteur du *Neustria Pia* adressa, le 10 février 1657, au Père Du Hamel. Il ne nous déplaît pas de citer cet écrit ([20]).

Salus et pax in X^to^.

Mon Révérend Père,

Je vous remercie beaucoup de vostre courtoisie, je suis bien aise que nous convenions ensemble, touchant tout ce que vous m'avez envoyé : car je l'avais deja veu entièrement lorsque je feuz chez vous l'an 1641, où je fuz accueilly très bénignement et vis toutes vos chartes, conférant avec vos bons religieux : je suy marry du déceds du R. P. prieur Jean de la Croix, c'estoit un supérieur bien religieux, modeste et charitable, mais il fault tous mourir. Je ne manqueray de mettre le tout en très bon ordre, Dieu aydant : Je requiers très humblement vos saintes prières : à ce que sa divine bonté m'assiste en un si grand travail, car la vieillesse me presse : Le tout soit a sa s^te^ volonté et pour sa gloire et son service. Je finy.

Vostre très humble et indigne serviteur
f. Arthus du Moustier
prédicateur Récolect.

De Paris ce 10 febvrier 1657.

Nous pouvons maintenant voir, dans la *Neustria Pia* ([21]) comment cet auteur a tenu parole. La chronique du Père Du Hamel est évidemment son grand cheval de bataille ; et il parle de l'abbaye d'Arden-

(20) Archives du Calvados — Série H — 9.

(21) A. du Monstier, *Neustria Pia*, p. 707 et suiv., Rouen, 1663.

nes en termes pompeux et tout chargés d'éloges. Il ne craint pas de la mettre au tout premier rang parmi les maisons de l'Ordre, en Normandie : " Tous déclarent, écrit-il, que le premier archimandrite de cette illustre maison fut Gislebert . . . Il est vrai, ajoute-t-il plus loin, qu'on a exhibé un extrait authentique des archives de Prémontré, signé et scellé, attestant que dans une énumération des circaries de l'Ordre, faite en 1516, l'abbaye d'Ardennes figure comme fille de La Luzerne ; cet état de choses résulte également d'une commission confiée par François de Longpré, abbé général, à Jean de la Bellière, abbé de La Luzerne, l'an 1603 . . . Mais, à vrai dire, tout cela me touche peu, alors que le contraire est constamment prouvé. En effet, d'après la chronologie qui est le flambeau de l'histoire, il est certain qu'Ardennes vient avant La Luzerne par la priorité dans le temps ; celle-ci fut fondée en 1143 et celle-là en 1121. De plus, on lit partout clairement, que des hommes religieux, le bienheureux Tancheréde et Etienne, furent emmenés d'Ardennes à La Luzerne, attendu qu'il n'y avait alors aucune autre maison de l'Ordre en Normandie ; taxer de fausseté ou d'erreur les manuscrits qui nous donnent ces renseignements, ne serait-ce pas chercher des difficultés et vouloir tout embrouiller ? ". Cette opinion fera école et attirera à sa suite un certain nombre de chercheurs.

Hermant ([22]), dans ses manuscrits, conservés à la bibliothèque de Caen, s'est basé sans hésitation, pour écrire ses renseignements concernant l'abbaye d'Ardennes, sur la chronique de Du Hamel, que nous avons donnée.

Hugo, dans les Annales de l'Ordre, se range également parmi les partisans d'Ardennes, donnant une confiance sans réserve, à la même chronique " écrite en caractères gothiques " et ne craint même pas de jeter la risée sur quiconque oserait émettre un doute : " il n'y a que le plaisant, écrivait-il, qui ose dire que les habitants d'Ardennes furent à l'origine étrangers aux Prémontrés " ([23]).

L'abbé de la Rue, qui, pourtant avait fouillé toutes les archives de l'abbaye, et compulsé tous les titres sortis du chartier, à l'époque de la Révolution française, suit également la même opinion et dans sa notice sur Ardennes ne s'écarte en rien du chemin tracé depuis le XVIIe siècle ([24]).

Il nous fallait à notre tour prendre position. Or, en feuilletant

(22) Hermant, Ms. de la bibliothèque de Caen, t. II. p. 250-298.

(23) C. L. Hugo, *Vie de Saint Norbert*, p. 437. Luxembourg, 1704 ; *Idem, Ordinis Praemonstr. Annales*, t. I, p. 188

(24) De la Rue, *Essais historiques sur la ville de Caen et son arrondissement*, t. II p. 98 et suiv. Caen 1820.

les cahiers de notes, laissés par l'abbé Niquet ([25]) à l'abbaye de Mondaye, fruits assurément d'un travail laborieux, nous avons appris l'existence de plusieurs chroniques d'Ardennes, se trouvant, soit aux archives, soit au cabinet Mancel, soit à la bibliothèque de Caen, et il nous était dit qu'elles se complétaient mutuellement. Cette précieuse information nous mit à la recherche des documents indiqués ; nous les avons confrontés, et constaté avec bonheur, qu'ils font plus que se prêter des renseignements de détail : ils nous donnent la clef de l'énigme.

La bibliothèque de Caen, au cabinet Mancel, possède deux chroniques ([26]) manuscrites de l'abbaye d'Ardennes se resemblant beaucoup, antérieures probablement à celle du sous-prieur Robert Du Hamel que nous connaissons, et ne différant pas de celle-ci quant aux idées exposées ; nous ne nous y arrêtons donc pas davantage, étant persuadés qu'il nous suffit de les avoir signalées.

Mais voici dans un autre manuscrit ([27]), exposant l'histoire de la Restauration et de la Réforme, à l'abbaye d'Ardennes, une histoire de la fondation, qui semble avoir servi de base aux autres chroniques manuscrites.

Or les archives départementales du Calvados possèdent, elles aussi, une chronique d'Ardennes, bien plus ancienne encore, et c'est sa découverte, effectuée d'après les indications relevées, en 1864, par l'abbé Niquet, qui nous a mis sur la voie que nous suivons ([28]).

---

(25) Niquet, *Notes sur Ardennes*, recueillies vers 1864.

(26) Bibliothèque de Caen, cabinet Mancel : Ms. 75 fol. 30 et Ms. 76 fol. 5.

(27) Bibliothèque de Caen, cabinet Mancel : Ms. 77 fol. 1 — C'est un tout petit cahier de 20 feuillets en papier ; sur la première page est écrit : *Fondation d'Ardennes ;* le récit ne commence qu'en tête du troisième feuillet ; le commencement manque par conséquent ; il semble bien qu'il est de la même main que l'histoire de la Restauration et de la Réforme qui suit et écrite vraisemblablement de 1622 à 1624. Cet écrit est pourtant chargé de ratures qui dénotent une certaine hésitation chez le copiste. Il est attribué à Robert, abbé d'Ardennes, de 1426 à 1463 ; mais nous avons peine à penser que ce soit là, dans ce cas, la copie originale de l'époque indiquée, et nous ne trouvons pas ailleurs de document du XVe siècle, dont celui-ci serait la reproduction.

(28) Archives départementales du Calvados — Série H-119 — Cahier en parchemin, de format moyen, recouvert d'une feuille en parchemin portant un commentaire de la Bible. Il comprenait quatorze feuillets mais n'en a plus que treize. A l'époque de l'abbé Niquet, en 1864, il restait encore quelques débris, du premier feuillet, dont il n'y a plus maintenant que le talon. Sur la couverture, avec quelques chiffres de classification, on a écrit : *Fragment d'un Etat des donations faites à l'abbaye d'Ardennes.* Les caractères sont gothiques et les lettres sont grandes, belles et bien formées. Tout est en noir ; les lignes sont rayées au crayon ; les marges sont larges, ayant au moins trois centimètres. La

Dans le manuscrit en question les quatre premiers feuillets qui restent racontent l'histoire de la fondation de l'abbaye, le titre et le début malheureusement ont disparu avec le premier feuillet ; la suite relate tous les biens que l'abbaye possédait à l'époque de sa transcription. Il est à regretter que les premières pages aient été détruites, fort probablement, à dessein, car l'acte semble encore porter les traces de violence. Ces passages irrémédiablement perdus, nous auraient fourni sur Gillebert, le fondateur de la maison, des renseignements qu'il nous sera, sans doute, impossible de découvrir ailleurs. Il ne semble pas que l'on puisse douter de l'authenticité de cet acte, bien qu'il n'en ait jamais été fait mention, dans les histoires d'Ardennes. Il paraît, au contraire, évident qu'il a été soigneusement dissimulé, dans le trésor du monastère, attendu que sa révélation aurait établi ostensiblement, les droits de paternité de La Luzerne. En lui comparant l'acte attribué à l'abbé Robert, nous verrons clairement tout ce qu'il a gardé et tout ce qu'il a perdu et nous saurons discerner ce que l'on croyait au XIVe siècle et auparavant, de ce qui probablement fut élaboré au XVIIe siècle, pour gagner la partie et mettre à profit la sentence judiciaire favorable.

Voici donc en regard l'un de l'autre, ces deux documents, à partir du second feuillet.

CHRONIQUE DU XIIIe-XIVe SIECLE (1)

In principio autem illius edificationis G. prescripto et successoribus ejus : septem acras terre continuas. a prima *maceria* veteris monasterii magni Ardene. ex parte vie baoicensis usque ad terram que fuit Godefridi versus cusseium. in perpetuam elemosinam donaverunt. Postea autem transactis duobus annis cum idem *Aiulphus* in extremis laboraret, alias octo *terre acras* pro salute anime sue. prenominate contulit capelle. Quo de medio facto non longe

CHRONIQUE DU XVe SIECLE, ATTRIBUEE A L'ABBE ROBERT (2)

In principio autem illius œdificationis *Guilberto* prescripto et successoribus ejus septem acras terræ continuas a prima *masceria* veteris monasterii magni Ardenœ ex parte viae Bajocensis usque ad terram quœ fuit Godefridi versus Cusseium, in perpetuam elemosinam donaverunt. Postea autem transactis duobus annis cum idem *Arnulphus* in extremis laboraret, alias octo *acras terræ* pro salute animœ suœ, prœnominatœ contulit capellœ. Quo

numérotation des feuillets est récente. C'est certainement un travail soigné ; une note ajoutée à la fin de la chronique de l'abbaye, d'une écriture plus fine que le reste et qui semble de la même main, relate les événements importants qui se sont passés en 1314 et nous révèle par le fait l'époque de la transcription du titre.

(1) Archives du Calvados. Série H. Abbaye d'Ardennes. 119.

(2) Bibliothèque de Caen. Cabinet Mancel, manuscrit 77. Nous soulignons les divergences entre les deux textes.

spatio temporis extenso. viam universe carnis ingressa est Ascelina. Quorum corpora in ecclesia beate Marie de Ardena ante altare sancti Blasii in uno tumulo ab antiquis fuerunt sepulta. Deinde a Roberto tunc ejusdem loci abbate. post multorum annorum curricula. ante altare beati Leodegarii in uno *solchophago* satis competenti. similiter fuerunt coagulata. Et postea cum perficeretur ecclesia. cum Waltero *filio eorum.* in novo capitulo competentissime fuerunt deportata. Successerunt vero eis quatuor filii et heredes scilicet Willelmus. Oelardus.. Guarinus et Walterus. Willelmus fuit primogenitus. cui pater et mater *sua dum viverent.* non absque precio magno *maxim...* apud Barum et *Gavrit* comparaverunt. *Item Willelmus* et uxor sua diu sobole carentes. duas *garbas...* totius terre sue de *Gavrit.* ecclesie prefate de Ardena in perpetuam contulerunt elemosinam. Existimantes quod ad preces fratrum Ardene jam ibi existentium. liberorum eis daretur copia. Quod ad fidem illorum operatus est dominus. Apud vero hermevillam sepedicti *Aiulphus* et Ascelina jam magnam adquisierant terram. quam in vita sua Oelardo in portionem hereditatis sue donaverunt. Et idem Oelardus decinam totius *dominici* sui apud hermevillam. pro amore Dei. jam dicte dedit ecclesie de Ardena quam satis diu pacifice possedit eadem ecclesia. Guarinus autem nullam duxit uxorem. et totam terram quam pater suus et mater sua habuerunt in parochia sancti Germani de Blanca herba. et apud Burum. et apud Cambas in sue heriditatis sortitus est portionem. et ad extremum seipsum. et quicquid habuit et potuit. predicte ecclesie donavit. Et assumpto habitu religioso : ibi elegit sepulturam. Walterus fratrum suorum ultimus. *post eorum obitum.* diu supervixit. Et totum tenementum patris et matris sue. apud Cadomum et Lovigneium. *et apud* curtam *Gille-*

de medio facto non longe spatio temporis extenso, viam universœ carnis ingressa est Ascelina. Quorum corpora in ecclesia beatœ Mariœ de Ardena ante altare sancti Blasii in uno tumulo ab antiquis fuerunt sepulta. Deinde a Roberto tunc ejusdem loci abbate, post multorum annorum curricula, ante altare beati Leodegarii in uno *sarchophago* satis competenti, similiter fuerunt coagulata. Et postea cum perficeretur ecclesia, cum Waltero *eorumdem filio,* in novo capitulo competentissime fuerunt deportata. Successerunt vero eis quatuor filii et heredes scilicet Willelmus, Oelardus, Guarinus et Walterus. Willelmus fuit primogenitus, cui pater et mater, *scilicet* non absque pretio magno *maximam terram* apud Barum et *Gavriz* comparaverunt. *Idem vir et* uxor sua diu sobole carentes, duas *garbas totius* terrœ suœ de *Gavriz,* ecclesiœ prœfatœ de Ardena in perpetuam contulerunt elemosinam. Existimantes quod ad preces fratrum Ardenœ jam ibi existentium, liberorum eis daretur copia. quod ad fidem illorum operatus est deus. apud vero Hermevillam sœpe dicti *Arnulphus* et Ascelina jam magnam adquisierant terram, quam in vita sua Oelardo in portionem hœreditatis suœ donaverunt. Et idem Oelardus decimam totius *dominii* sui apud Hermevillam, pro amore Dei, jam dictœ dedit ecclesiœ de Ardena, quam satis diu pacifice possedit eadem ecclesia. Guarinus autem nullam duxit uxorem, et totam terram quam pater suus et mater sua in parrochia sancti Germani de Blanca Herba *in qua sita est dicta abbatia,* et apud Barum et apud Cambas in suœ hœreditatis sortitus est portionem, et ad extremum seipsum, et quicquid habuit et potuit prœdictœ ecclesiœ donavit. Et assumpto habitu religioso ibi elegit sepulturam. Walterus fratrum suorum ultimus *post parentum* obitum diu supervixit. Et totum tenementum patris

berti. et quod apud Mesroilleium possedit. dominam de han duxit in uxorem. Per *Aiulphum* et uxorem ejus et filios. sicut necessario nobis incombebat diutius evagati. ad *primum redeamus Ardene fundamentum.* Primo *Gillebertus* prefatus apud Ardenam sicut predictum est in honore beate Marie Virginis ex luto et lapide. pauperrimam edificavit capellam. Et secum accitis sociis, in habitu religionis a Ricardo tunc baiocensi episcopo eam fecit consecrari. et ibi multorum corpora sepeliri. Erat autem in parrochia Lucerne heremitagium quoddam in bosco Curbe fosse. Ansgoto *autem* heremita qui illi loco prefuerat de medio facto. venerabilis archidiaconus abrincensis et religiosus Willelmus hairon. ne locus ille in solitudinem redigeretur. sollicitudinem gerens non modicam : quator de sociis *Gilleberti predicti.* ad prefatum heremitagium inhabitare secum adduxit. Illos in paupertate miserrima ibi diu habitantes. causa consolationis. et intuitu pietatis. Ricardus de soligneio tunc abrincensis episcopus. nobilis et religiosus. quadam vice dignatus est visitare. Considerata autem eorum inestimabili paupertate. et illius loci importunitate. a Hasculpho de Soligneio bono nobili viro. alium locum magis religioni competenten. super aquam de Thar cum bosco adjacenti. et quoddam molendino. et duabus . . . marum de Soligneio. Dei misericordia motus eis dari impetravit. Qui ibi edificantes *dominum* Thiescelinum de Monte Accuto. virum honestum. in primum elegerunt abbatem. qui multos ibi socios in habitu religioso suscepit. et prout potuit edificavit. *et habito cum fratribus suis consilio : ad generale Capitulum* Premonstratense veniens. sub custodia abbatis sancti Judoci. in ordine Premonstratensi. ipse et domus sua misericorditer sunt recepti. *Tunc Walterus filius Aiulphi* post mortem jam dicti Tiescelini, qui per duodecim annos et matris suœ apud Cadomum et Lovigneium *apud* curtam Guilleberti et quod apud Messroileum possedit *dictœ donavit ecclesiœ et ipse* dominam de Ham duxit in uxorem. Per *Arnulphum* et uxorem ejus et filios sicut necessario nobis incumbebat diutus evagati ad *primum Ardenœ fundamentum redeamus.* Primo *Guillebertus* prœfatus apud Ardenam sicut prœdictum est in honore beatœ Mariœ virginis ex luto et lapide pauperrimam œdificavit capellam. Et secum accitis sociis in habitu religionis a Ricardo tunc bajocensi episcopo eam fecit consecrari *et vitam duxit perfectissimam. Ne vero tantœ vigiliœ et tam assidui labores incassi essent et inanes, fratrum consilio ad totius Prœmonstratensis Ordinis parentem recurrit, a quo ipse Guillebertus benigne exceptus et paterna benedictione accepta et domus et sua quœque sibi confirmata in Ordinem Prœmonstratensem misericorditer sunt recepti et ipse Guillebertus est in numero patrum annumeratus. Tunc bonus Abbas tanta benedictione ad suos rediens, ferventiori animo quam antea ad verœ perfectionis statum anhelare cœpit et in nova ardenœ abbatia multis dato religionis habitu quamplurimum auxit numerum fratrum, ibique* multorum corpora sepelivit. *Nec diu tantœ virtutes sub modio latuerunt sed super candelabrum positœ, longe lateque sese diffuderunt.* Erat autem in parochia Lucernœ heremitagium quoddam in bosco Curbœ fossœ. Ansgoto heremita qui illi loco prœfuerat de medio facto venerabilis archidiaconus abrincensis et religiosus vir Guillelmus Hairon ne locus ille in solitudinem redigeretur sollicitudinem gerens non modicam quatuor de sociis *Guilleberti abbatis jamdicti* ad prœdictum heremitagium inhabitare secum adduxit : *Tancheredum scilicet omni virtute ornatum et excellentissimum, quem dictus abbas ob nimias et praeclaras virtutes aliis praefuit in pri-*

ecclesie prefuerat Lucernensi. Ansgotho jam in abbatem substituto in eodem loco. apud Lucernam. *et apud Ardenam* sub ejus disciplina ordinem Premonstratensem. aliquantulum considerans proficientem. *post mortem sepedicti Gilleberti. pro desiderio et ferventissimo. locum Ardene jam de meliori monasterio edificatum. voluit in abbatiam promoveri. Sed Ansgotho Lucernensi abbate pro posse suo tunc renitente. de facili non potuit hoc fieri. donec ad vehementem instanciam ipsius Walterii. et multarum lacrimarum effusionem. decreto generalis Capituli. ipsum abbatem de Lucerna opportuit prefatum locum de Ardena aut penitus dimittere. aut in abbatiam promovere. Qui in alto constitutus consilio virorum peritorum ductus. elegit potius abbatiam ibi fieri : quam ab eo locum illum penitus relinqui. Tunc Guarinus Lucernensis prior religiosus in primum abbatem Ardene est prefectus. In cujus promotionem ipse Walterus qui de tenemento Guarini fratris sui ecclesie de Ardena in testamento suo sicut predictum est penitus dimisso. tres modios bladi pro voluntate sua et arbitrio. a fratribus annuatim solitus erat percipere ex debito illo a se et heredibus suis imperpetuum Ardene abbatiam absolvit. Et preterea quicquid tenebat de chamerario Tankarville et de comite Leecestrie et de henrico Loveth ... (a) et vineam suam de Ingoufvilla. totum prefate donavit abbatie. Et ad preces ejus et instanciam domina de han uxor sua vineas. terram. apud villam de han. et piscarias super duviam pro parte sua. ecclesie donavit Ardene. Cum singula bona ad memoratam Ardenam spectantia. ex nostra permissione premissa. ad nostrorum posterorum noticiam diligenter debeant pervenire. ne vetustatis lesione remaneant sepulta. De adquisitione ecclesie beati Germani de orem Guarinum dicti Arnulphi filium cum duobus aliis fratribus, qui ibi* in paupertate miserrima diu *habitaverunt et post obitum dicti Tancheredi crux lactea in pectore suo apparuit. Illos autem* causa consolationis et intuitu pietatis Ricardus de Soligneio tunc Abrincensis episcopus nobilis et religiosus quadam vice dignatus est visitare. Considerata autem eorum inœstimabili paupertate et illius loci importunitate a Hasculpho de Soligneio bono nobili viro alium locum magis religioni competentem super aquam de Thar cum Bosco adjacenti et quodam molendino et duabas *garbis decimarum* de Soligneio, Dei misericordia motus eis dari impetravit. Qui ibi aedificantes Thiescelinum de Monte acuto virum honestum in primum elegerunt abbatem qui ibi multos socios in habitu religioso suscepit et prout potuit œdificavit : *et quamvis in summa concordia et unitate et illi et religiosi Ardenœ vixissent, tamen habito solum cum fratribus suis consilio dictis Ardenœ fratribus inconsultis, ad generale Capitulum* Praemonstratense veniens, sub custodia abbatis S. Judoci in Ordine ipse et domus sua misericorditer sunt recepti. Et post mortem jam dicti Thiescelini qui per duodecim annos ecclesiœ prœfuerat Lucernensi, Ansgothus in abbatem substitutus in eodem loco apud Lucernam sub ejus disciplina Ordinem Praemonstratensem aliquantulum proficientem *vivit. Sed diutus de Lucerna : ad promissum redeamus. Walterus interea Arnulphi filius inter Ardenam et Cadomum ad Cruces petrinas unum campum dedit Ardenœ fratribus, scilicet VIJ acrarum et in eodem loco ad campum du Bruxon, tres acras, et ibidem propre illum et Cadomum tres virgatas terrœ, et apud Esterville unam acram prati cum molendino.*

(a) Ecriture effacée.

Blanca herba. post multos sumptus et labores in usus nostros... transierit sub silentio. non volumus nec debemus preterire. Philippus bone memorie tunc baiocensis episcopus cruce signatus. partes Jerosolimitanas adire proponens. sepedictum *Gillebertum* secum ad curiam duxit Romanam. Quidam vero presbiter Matheus nomine. qui propter suam enormitatem et contumaciam a dicto *P.* episcopo excommunicatus : per tres annos in excommunicationis sententia permanserat. in adventu dicti episcopi ad curiam, querimoniam suam deposuerat, quod episcopus ipsum injuste excom*municaverat.* et ecclesiam sancti Germani *spoliaverat.* Qui ad instanciam curie ab eodem episcopo meruit absolvi. Episcopus vero nimis argutus. ab ipso presbitero minus circumspecto quasi ab eodem esset excommunicatus. suam petiit absolutionem. et inclinato capite presentibus cardinalibus eam ab eodem presbitero impetravit. Et quia ipsum in episcopum suum anathematis sententiam minus ferre licuit, ab eadem curia ordine et beneficio privari meruit. Deinde Gillebertus predictus ecclesiam predictam sancti Germani vacantem considerans. a summo pontifice et ab episcopo suo Philippo tunc existente. sibi et posteris suis de Ardena. pietatis et caritatis interventu. donari impetravit. Quam cum postea *ipso et eodem episcopo* remeantibus ad propria. aliquantulum possedissemus ; a parentibus prefati presbyteri *predicta* Ecclesia. vulneribus attritus est gravissimis. et sic predicta ecclesia in usus fratrum Ardene per multos sumptus et labores et pressuras est conversa. *Postea* vero due garbe decimarum parochie *sancti Germani* a vavasoribus parrochie jure hereditario antiquitus possesse. per industriam et labores *dicti. G. prioris et Guarini. et Roberti abbatum.* tum concordia. tum judicio. tum peccunia interveniente. in usus nostros sunt converse. Exceptis duabus garbis de feodo Roberti de

Sed Philippus bonae memoriae tunc Bajocensis episcopus cruce signatus partes Jerosolimitanas adire proponens, sœpedictum *abbatem Guilbertum* secum ad curiam duxit Romanam. Quidam vero presbiter Matheus nomine qui propter suam enormitatem et contumaciam a dicto *Philippo* episcopo excommunicatus per tres annos in excommunicationis sententia permanserat in adventu dicti episcopi ad curiam quœrimoniam suam deposuerat quod episcopus eum injuste excom*municasset* et ecclesiam sancti Germani *spoliasset,* qui ad instantiam curiœ ab eodem episcopo meruit absolvi. Episcopus vero nimis argutus ab ipso presbitero minus circumspecto quasi ab eo esset excommunicatus suam petiit absolutionem et inclinato capite prœsentibus cardinalibus eam ab eodem presbitero impetravit. Et quia ipsum in episcopum suum anathematis sententiam minus ferre licuit ab eadem curia ordine et beneficio privari meruit. Deinde *Guilbertus abbas* prœdictus ecclesiam prœdictam sancti Germani vacantem considerans a summo pontifice et ab episcopo suo Philippo tunc existente sibi et posteris suis de Ardena pietatis et caritatis interventu donari impetravit. quam cum postea *P. episcopo et abbate* remeantibus ad propria aliquantulum possedisset a parentibus prœfati presbiteri *pro dicta* Ecclesia vulneribus attritus est gravissimis et sic prœdicta ecclesia in usus fratrum Ardenœ per multos sumptus et labores et pressuras est conversa. *Guilberto autem abbate sœpe dicto, pio desiderio et ferventissimo sanctissime viam universœ carnis ingresso. Walterus ille Arnulphi filius, in locum Ardenœ jam de meliori monasterio œdificatum Guarinum fratrem suum jam dudum de Lucerna priorem in Guilberti successorem promoveri voluit. Sed abbate Lucernensi pro posse suo tunc renitente de facili non potuit hoc fieri donec ad vehementem in-*

Bruecorth quas ipse ecclesie sue sancti audoeni de Vilers. contulit contra justiciam. quam scilicet ecclesiam monarchi de Cadomo cum ipsis decimis ei abstulerunt. licet decime ille ratione ecclesie nostre sancti Germani. ad nos de jure deberent pertinere. Et sic super decimis illis adhuc sub judice lis est. Eodem vero Roberto de Bruecorth patronatum ecclesie sancti Germani sibi vendicare volente. et super hoc controversiam movente. bonis viris mediantibus in hunc modum fuit sopita discordia. Quod scilicet prefato Guarino abbati predictam ecclesiam coram episcopo resignante. episcopus eam ad presentationem Roberti de Bruecorth abbatie de Ardena in perpetuam contulit elemosinam. Et sic exceptis decimis nostris. ut predictum est sancto Audoeno injuste collatis super ecclesiam sancti Germani omnis querela fuit sepulta. Et in tempore *ipsius* Guarini abbatis jam senioris et egrotantis. elemosinarius sancti Stephani monachus. cimiterium sancti Germani pro maxima parte effodere presumpsit. et abjectis multorum corporum ossibus. quamdam partem domus unius in anime sue prejudicium edificavit. Et sic de duabus garbis decimarum totius feodi Roberti de Bruecorth. in parrochia sancti Germani. et de predicto cimiterio effoso. contra monachos sancti Stephani. Ardenensium fratrum adhuc plena et justa restat questio.

stantiam ipsius Walteri et multarum lacrymarum effusionem decreto Generalis Capituli dictus Guarinus Lucernensis prior in abbatem Ardenœ est prœfectus. In cujus promotione ipse Walterus qui de tenemento dicti Guarini fratris sui ecclesiœ de Ardena in testamento suo sicut prœdictum est penitus dimisso tres modios bladi pro voluntate sua et arbitrio a fratribus annuatim solitus erat percipere ex debito illo a se et hœredibus suis in perpetuum ardenœ abbatiam absolvit. Et prœterea quidquid tenebat de chamerario Tankarvillœ et de comite Lœcestriœ et de henrico Loveth et vineam suam de Ingoufvilla totum praefato donavit monasterio. Et ad preces ejus et instantiam domina de Ham uxor sua vineas, terram, apud villam de Ham et piscarias super diuvam pro parte sua abbatiœ donavit Ardenœ. Cum singula bona ad memoratam Ardenam spectantia ex nostra permissione prœmissa ad nostram posterorum notitiam diligenter debeant pervenire de acquisitione ecclesiœ beati Germani de Blanca Herba post multos sumptus et labores in usus nostros pertransierit sub silentio non volumus nec debemus prœterire.

Duœ garbœ vero decimarum dictœ parrochiœ jure hœreditario a vavasoribus antiquitus possessœ per industriam et labores *dictorum Guilberti, Guarini et Roberti abbatum,* tum concordia, tum judicio, tum pecunia interveniente in usus nostros sunt conversœ. Exceptis duabus garbis de feodo Roberti de Bruecorth quas ipse ecclesiœ suœ sancti Andœni de Vilers, contulit contra justitiam quam scilicet ecclesiam monachi de Cadomo cum ipsis decimis ei abstulerunt, licet decimœ illœ, ad nos de jure deberent pertinere. Et sic super decimis illis adhuc sub *judice Magistro Thoma Basin utriusque juris Doctore, Rothomagensi canonico et Baiocensi officiali per rescriptum lis*

Et hec de principio Ardene. et de acquisitione possessionum predictarum. et ecclesie sancti Germani. secundum opinionem nostram. lectoribus diligentibus ad presens scripta sufficiant ;

Anno (3) domini MCCCXIIIJ obiit papa Clemens in fine Maii apud Carpentras. et multum gravavit ecclesias. Tempore quo vivebat anno V° obiit Philippus Rex francie. Et fuerunt tempestates et nimia angustia inter Xpistianos tempore sui regiminis. Eodem anno obiit dnus fulcaudus de Merula. tunc Marescallus francie et dnus Enguerranus de Marignie. qui suis meritis exigentibus in patibulo parisiensi deviavit vigil. ascensionis Domini.

est. Eodem vero Roberto de Bruecorth patronatum ecclesiœ sancti Germani sibi vendicare volente et super hoc controversiam movente, bonis viris mediantibus in hunc modum fuit sopita discordia. Quod scilicet prœfato Guarino *tunc* abbati prœdictam ecclesiam coram episcopo resignante, episcopus eam ad prœsentationem Roberti de Bruecorth abbatiœ de Ardena in perpetuam contulit elemosinam. Et sic exceptis decimis nostris, ut prœdictum est sancto audoeno injuste collatis super ecclesiam sancti Germani omnis querela fuit sepulta. Et in tempore *istius* Guarini abbatis jam senioris et œgrotantis elemosinarius sancti Stephani monachus cymiterium sancti Germani pro maxima parte effodere prœsumpsit et abjectis multorum *mortuorum* corporibus quamdam partem domus unius in animœ suœ prœjudicium œdificavit. Et sic de duabus garbis decimarum totius feodi Roberti de Bruecorth in parrochia sancti Germani et de prœdicto cimiterio effoso contra monachos sancti Stephani, Ardenensium fratrum adhuc plena et justa restat quœstio. Et hœc de principio Ardenœ et de acquisitione possessionum prœdictarum et ecclesiœ sancti Germani secundum opinionem nostram *propter veritatis diligentissimam indagationem a lectoribus diligentibus ad prœsens scripta sufficiant, quorum orationibus et missarum sacrificiis me participem fieri precor. Ardenœ anno Incarnati Verbi millesimo quadringentesimo quadragesimo tertio, die vero Sabbathi post festum Beati Francisci et ab electione nostra 16 (4).*

La conclusion qui découle de la confrontation de ces deux pièces, nous apparaît évidente. On voit clairement que l'auteur de la chronique plus récente, s'est servi littéralement de l'ancienne, et ne s'en

(3) Cette note, qui fait suite au texte, semble indiquer la date de la rédaction.
(4) L'on peut élever des doutes sur la date prétendue de ce document.

est écarté, que pour attribuer à Ardennes les droits de priorité qui appartenaient manifestement à La Luzerne. Pour rester dans le vrai, il convient donc de s'en tenir aux données de la chronique du XIVe siècle, sans plus s'inquiéter des discussions qui eurent lieu lors du procès, sans s'arrêter à la décision du Parlement de Rouen, et en oubliant tout ce qui a été écrit depuis lors.

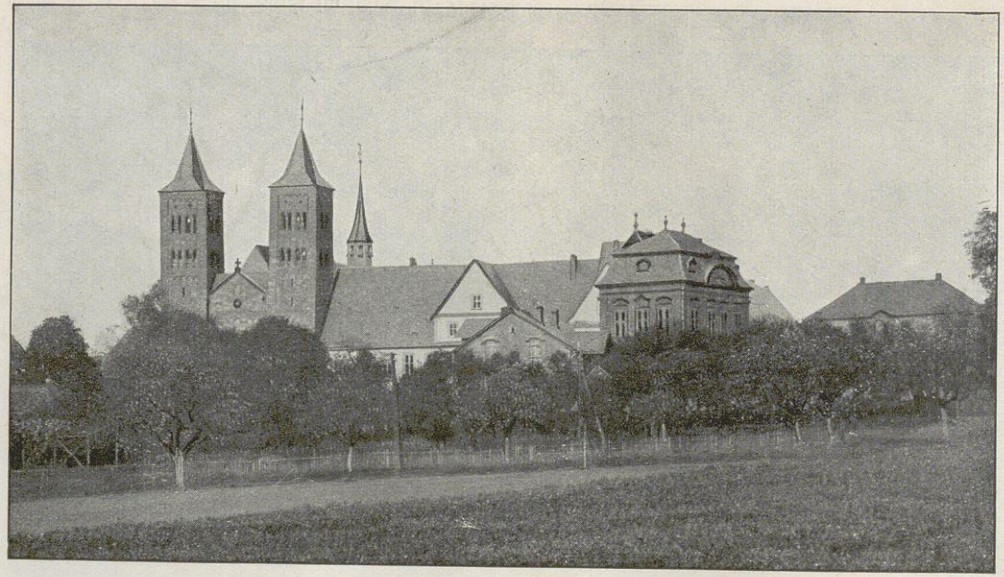
Quant aux origines de l'abbaye d'Ardennes, les deux chroniques sont d'accord sur les faits suivants. Gillebert, religieux de Prémontré ou de Saint-Josse-au-Bois (nous ne pouvons pas encore préciser), arrive à Caen, après 1121, et trouve des bienfaiteurs, Aiulphe, sa femme et ses quatre fils. Gillebert fait bâtir à Ardennes une église que consacre l'évêque de Bayeux ,Richard III, en 1138, mais il n'est pas dit que les chanoines réguliers qui la desservent sont des Prémontrés. A quelque temps de là, quatre compagnons de Gillebert s'en vont à La Luzerne pour fonder une nouvelle maison et leur œuvre prospère ; en 1143, Richard, évêque d'Avranches, constate officiellement leur installation ; il n'est pas dit davantage que ces chanoines réguliers sont des Prémontrés. En 1144 Gillebert se rend à Rome, avec l'évêque de Bayeux, Philippe de Harcourt, et il obtient pour sa maison d'Ardennes, la possession de l'église Saint-Germain-la-Blanche-Herbe, avec confirmation par le pape Lucius II, de tous les biens possédés par sa maison ; dans cette bulle, il est dit que Gillebert est prieur, et que les chanoines réguliers d'Ardennes sont des Prémontrés ; notre chronique du XIVe siècle ne précise ni la date ni la profession des chanoines réguliers d'Ardennes ; il y a donc une réserve à faire ici sur ces points. En tout cas, Ardennes ne fut érigée en abbaye, qu'après la mort de Gillebert, qui, toute sa vie, fut prieur, et vécut, selon toute vraisemblence, en marge de l'Ordre de Prémontré.

Mais, parmi d'autres variantes sans importance, entre les deux chroniques, nous trouvons une contradiction flagrante — et l'on devine dans quel but l'auteur de la rédaction la plus récente s'écarte des données de la chronique ancienne — quant à la date de l'affiliation des deux abbayes à l'Ordre de Prémontré. Le chroniqueur du XIVe siècle donne la priorité à La Luzerne. L'auteur de la chronique présumée du siècle suivant énonce que Ardennes fut d'abord incorporée à l'Ordre de Prémontré ; dans la suite seulement, La Luzerne eut son tour, et encore, assure-t-on, à l'insu d'Ardennes. Il fallait expliquer comment Ardennes n'intervint pas dans l'incorporation à la congrégation norbertine, d'une maison dont elle est prétendue la mère.

De fait, La Luzerne, qui avait pris du développement, se choisit un abbé en la personne de Thiescelin, en 1144. Est-ce à cette occasion qu'elle demanda son affiliation au chapitre des prémontrés ? On serait tenté de la croire, la chronique ne nous dit pas la date de cette incorporation, mais le fait qu'elle fut placée sous la paternité de Saint-Josse-au-Bois et non d'Ardennes, confirme qu'alors Ardennes ne faisait pas encore partie de l'Ordre de Prémontré. Ce n'est qu'après 1156, alors que Ansgot était abbé de La Luzerne, et que Gillebert fut mort, que l'abbaye d'Ardennes, à la prière de Gauthier, seul fils survivant d'Aiulphe, fut à son tour admise par le chapitre général de Prémontré, incorporée à l'Ordre, élevée à la dignité d'abbaye et mise sous la paternité de La Luzerne ; son premier abbé fut alors Garin, prieur de La Luzerne.

Ces jalons posés et le terrain ainsi déblayé, il nous sera loisible, dans des études ultérieures, de repasser toutes les phases du procès entre Ardennes et La Luzerne. A la lumière des documents que nous venons de publier, se dégagera l'inanité des revendications des religieux d'Ardennes, et se réduiront à leur juste valeur les titres qu'ils invoquèrent au cours de ce procès.

Mondaye. Emmanuel RINGARD



Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei in Ilbenstadt, seit 1923 Benediktiner-Stift.



Ilbenstadt im Jahre 1625. Nach Matthäus Merian dem Aelteren.

MISCELLANEA

II. DIE EHEMALIGE ABTEI ILBENSTADT IN DER WETTERAU -:- -:- -:-

1. Fortsetzung.

Das 12e und 13e Jahrhundert war für Ilbenstadt eine Zeit des Wohlstandes, eines gewaltigen Ansehens und eine Zeit der Blüte gewesen. Auch das innere Klosterleben war auf der Höhe. Es barg in seinen Mauern viele fromme und gelehrte Ordensleute. Ein eifriger regelmässiger Chordienst, reine Sitten, ein Opfergeist der Armut und Abtötung zierte die Chorherrn. Neben dem Tugendleben und der Gastfreundschaft zeichneten sich auch die Kanoniker aus durch die Pflege des Studiums der hl. Schriften. Gerade Letzteres hatte der hl. Norbert den Seinigen nachdrücklichst empfohlen. Mit der hl. Schrift beschäftigten sie sich fast beständig, wenigstens so oft es ihnen die Zeit ermöglichte. Aus ihr schöpften sie die hl. Lehren, die sie dem Volke in ihren Predigten vortrugen. Aus dieser emsigen Beschäftigung rührt auch die Fülle von erklärenden Manuscripten, Manuscripten, die einst den Stolz der Ilbenstädter Bibliothek ausmachten, die aber infolge der Zeiten Ungunst und der Nachkommen Sorglosigkeit leider verloren gegangen sind. Daneben war man bestrebt, Auswärtige in den Zweigen der Wissenschaft zu unterrichten, so, dass das Kloster Ilbenstadt einige Jahrhunderte

---

BIBLIOGRAPHIA:

Ms. Gasparus Lauer, *Commentarius historico-diplomaticus de ortu et progressu utriusque canoniae in Ilbenstadt. 1772.*

Ms. *Idem, Epitome historia de ortu et progressu canoniarum superioris et inferioris Ilbenstadii.* 1792.

Dr. Falk & Fr. Schneidner, *Die vormaligen geistigen Stifte im Grossherzogtum Hessen.* II Band. Darmstadt, 1873.

E. A. Würdtwein, *Notitiae historico- diplomaticae de abbatia Ilbenstadt in Wetteravia.* Mainz, 1766.

Dr. Falk, *Heiliges Mainz,* 1877.

hindurch gewissermassen ein Athenäum in der Wetterau war. Klar geht dies hervor aus mehreren Namen von berühmten Männern, die dort Schüler waren und sich in den Ilbenstädtern Totenlisten verzeichnet finden, wie Burchard, Werner, Embricho, Konrad, Gison u. a. In dieser Zeit, wo es in Deutschland keine Akademien gab, haben sich nicht allein die Benediktiner, sondern auch die Norbertiner durch ihre Lehrschulen ausgezeichnet. Das bezeugt zur Genüge Hugo in seinen Annalen von den Canonien des weissen Ordens. Weiter verdient eine andere Tatsache der Nachwelt überliefert zu werden, nämlich die freundschaftlichen Beziehungen des Klosters Ilbenstadt mit den nächst gelegenen Ordenshäusern der Cistercienser in Arnsburg, der Benediktiner in Seligenstadt und Mainz, der Dominikaner in Wimpfen und der Franziskaner in Limburg. Ilbenstadt participierte an allen geistigen Gnaden und guten Werken genannter Klöster. Die Vorsteher dieser Niederlassungen kamen nicht selten am Grabe des hl. Gottfried zusammen um diese geistige Verbrüderung aufzufrischen und um über das Wohl der Ordensleute und der Gläubigen zu beraten. Auch in den späteren Jahrhunderten finden wir bei aussergewöhnlichen Veranlassungen und Feierlichkeiten die Äbte von Seligenstadt und Arnsburg im Ilbenstadt anwesend.

Zu Anfang des 14^{en} Jahrhunderts bemerken wir wie der Einfluss des Adels auf das Kloster Ilbenstadt mächtig wird. 1295 wird ein Adeliger Werner von Carben Propst in Ilbenstadt und ihm folgte eine ganze Reihe adeliger Pröpste. Es steht aber ziemlich wahrscheinlich, dass schon nach 1250 die ritterlichen Familien sich in Ilbenstadt eingelebt hatten. In der Wetterau war der niedere Adel zahlreich vertreten, er überflutete die ganze Provinz, daher auch die zahlreichen Burgen, die vielen Herrschaften, die einst in diesen Gegenden sich fanden, so in Friedberg, Staden, Gelnhausen, Reifenberg, Cronenberg, Lindheim, Dorheim, Falkenstein, Windecken, Assenheim, Rodheim und viele andere. Alle diese adeligen Familien betrachteten die in der Wetterau vorhandenen Klöster als ihr Eigentum und beanspruchten sie so ziemlich für sich. Darin brachten sie ihren zahlreichen Nachwuchs unter, um sich so aller Sorge zu entheben. Allerdings wurden diese Klöster von ihnen hinwieder auch mit Schenkungen bedacht und so bereichert. Andererseits kam es vor, dass sie keinen Unterschied machten zwischen ihrem Gut und dem des Klosters, so dass manchmal beides aufgebraucht wurde. Daher beklagen sich die Vorsteher von Ilbenstadt 1320 und 1358 über verschiedene Exzesse. Ihnen ist dann auch teilweise die immer

schlechter sich gestaltene Lage des Klosters zuzuschreiben. Wir haben dann vor uns die Zeit des Raubrittertums mit all seinen üblen Folgen. Auch ein gewisser Weltgeist schlich sich langsam aber stetisch in die Klösterein. Es erkaltete die Liebe zur gelobten Armut und sie schwand allmählich ganz. Eine Sehnsucht nach Eigentum befiel nun ganz und voll die Klosterleute, obwohl die Regel des hl. Augustinus vollständige Gütergemeinschaft vorschrieb. Es war ein verderblicher Zeitgeist und das Ansehen der Klöster hat sehr darunter gelitten. Der Grund zu dieser weitgehenden Deutung des Klostervermögens lag einzig und allein in der Anmassung des Adels. Abt Lauer rühmt dennoch aus dieser Zeit, dass trotz dieser Zustände sich in Ilbenstadt nirgends Spuren eines gelockerten Lebens zeigten. Die Kanoniker waren auf die Verwaltung ihres Privatanteils so bedacht, dass es so zu sagen der Gesamtgenossenschaft zum grössten Nutzen gereichte. Sie lebten äusserst mässig. Das Ergebnis dieser Sparsamkeit war der Erwerb mancherlei Besitzes und vieler Jahresrenten. Das Geld, das sie nach ihrem Tode zurückliessen, floss in die Klosterkasse. Die wurde auch Bezitzerin ihrer Güter.

Im Jahre 1336 wurde der IIIe Orden des hl. Norbert, der in hiesiger Gegend fast erloschen war, wieder neu eingeführt. Er wurde durch den Prämonstratenserabt zum hl. Erlöser in Bayern Joseph Silbermann wieder ins Leben gerufen und von Papst Benedikt XIV neu bestätigt. In Ilbenstadt und Umgegend zählte er viele Mitglieder, die eifrig der Sache des hl. Norbert oblagen.

Zu Anfang des 16^en^ Jahrhunderts war in der Erzdiöcese Mainz noch die Abstinenz von Milchspeisen in kraft, obschon 1345 Papst Clemens VI ihren Gebrauch für die Diöcesen Köln und Trier gestattet hatte. Der Erzbischof von Mainz hatte auch früher schon eine ähnliche Dispens nachgesucht, aber sie war ihm wegen seiner Abneigung zum Apostolischen Stuhl verweigert worden. Nun wandte sich der Propst von Ilbenstadt Philipp von Carben an dem ihm wohlwollend gesinnten Bischof Raimond von Genua, Kardinal und päpstlicher Legat für Deutschland, der damals zur Visitation in Friedberg weilte. Er erteilte zunächst die erbetene Dispens für die Kanoniker in Ilbenstadt und bald darauf wurde sie für die ganze Erzdiöcese ausgedehnt 1502.

Durch den verderblichen Einfluss des Adels wurde das Kloster Ilbenstadt gegen Ende des 15^en^ Jahrhunderts stark entvölkert. Bei der Propstwahl 1521 zählte man nur noch zwölf Kapitulare und sie wählten einen Propst der nicht mehr dem Adel angehörte. Man

hatte nur zu deutlich eingesehen, dass, wenn das Stift nicht untergehen sollte, wieder bürgerliche, gute Elemente aufgenommen werden müssten. Der neue Propst Johannes Gewender war von seltener Begabung, fromm und von leutseligem Wesen und er verstand es brauchbare Jünglinge aus dem gewöhnlichen Volke in sein Kloster aufzunehmen, sodass bald die Schar sich mehrte. Als der Propst sich weigerte einige junge Adelige in sein Stift aufzunehmen, weil sie ihm nicht geeignet erschienen, wurde er eines Tages von einem Ritter überfallen und schwer verwundet ; aber er blieb fest in seinem Vorhaben. Kaum war Propst Johannes diesem Geschick entronnen, so drohte ihm ein anderes, viel schlimmeres. Der Augustinermönch Luther war seinen Ordensgelübden und seinem Glauben untreu geworden. Er hatte auf Anstiften der Hölle wenige Jahre zuvor eine fluchwürdige Sekte gegründet. Stolz auf seine glücklichen Erfolge hatte er 1525 das Zeichen zum Aufruhr gegeben, indem er Gottes Wort missdeutete : " Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert ". Gierig nahmen seine Schüler diese Lehre auf und sie gingen in ihrem Eifer noch weiter als ihr Meister es wünschte. Unter diesen zeichneten sich Thomas Minzer und Nikolaus Stovekises aus. Diese predigten allenthalben in Deutschland die von Luther so oft angepriesene christliche Freiheit. Ihre Predigten riefen wie Trompetenruf das gewöhnliche Volk zu den Waffen, Allseitig strömten die Parteigenossen zusammen und in kurzem war alles drunter und drüber. Grosses Unheil brachte der Aufruhr über Schwaben, verbreitete sich von da nach Franken, in die Rheingegend und in die Wetterau, überall grauenhafte Verwüstung stiftend. Auch Ilbenstadt wurde nicht verschont, denn die stürmischen Bauern fielen besonders über die Klöster her. Die vorhandenen Akten erwähnen die erlittenen Unbilden und der zugefügte Schaden war gross. Es hat von seiten der Chorherrn aller Anstrengung bedurft, damit das Gotteshaus nicht geplündert wurde.

Luthers Lehre zog in die Burg und Stadt Friedberg, dem bedeutendsten Platze der Wetterau 1545 ein. Von da ab beginnt die gewaltige, bis zur Saecularisation 1803 nie endente. Kampf der Burgherren gegen das Kloster Ilbenstadt Dass diesem in dieser bangen Zeit viel Unrecht zugefügt wurde, hat selbst die neuere protestantische Geschichtsforschung zugegeben. Abt Lauer schreibt : " Die Burg Friedberg vom Geiste Luthers angetrieben drang 1545 mit einer Schar Bewaffneter gewaltsam in das Kloster ein und überschütteten die sich widersetzenden Kanoniker mit Schmähungen und Beschimpfungen, erbrachen die Türen und raubten die kostbaren

Schätze des Klosters, Dokumente des Archivs, kirchliche Geräte und Silbergeschirre. Sie schleppten alles nach der Burg Friedberg und dies geschah am Sonntag Iudica ". Durch die eingreifende Macht des Erzbischofs von Mainz mussten sie alles wieder herausgeben. Wir ersehen hieraus wie gut es für Ilbenstadt war, dass es unter dem Schutze des Kurfürsten von Mainz stand.

Die Irrtümer Luthers eroberten sich die Herzen der abständigen Katholiken. Leider wurden auch die Hirten der Herde davon angesteckt, denn mit einem ausschweifenden Leben verbinden sich leicht die Irrtümer. Der erste unglückliche Kanoniker von Ilbenstadt war Gansgrag, der den Pfarrdienst in der Gemeinde Ilbenstadt versah. Er wurde ein Freund der neuen Lehre und suchte auch das ihm unterstehende Volk auf diese irre Bahn zu führen, verschaffte der Irrlehre weiteren Anhang durch das Gift seiner Predigten und seines Unterrichtes und sagte sich vom Kloster los. Die Burgherren von Friedberg beschützten ihn. Der Propst brachte es wohl fertig, dass er aus Ilbenstadt entfernt wurde, aber die Burgherren gaben ihm eine lutherische Predigerstelle in der Nähe. Bald darauf bekannte sich auch der Kanoniker in der Pfarrei Rendel zur Lehre Luthers und die Gemeinde schloss sich ihm an. In der Pfarrei Assenheim verjagten die Anhänger Luthers den Chorherrn von Ilbenstadt und setzten einen Prediger ein und so ging es in vielen anderen dem Kloster unterstellten Pfarreien zu. Der Propst mit seinen gut gebliebenen Confratres mussten mit blutendem Herzen diesen Abfall erleben und konnten nicht viel an der Sache ändern. So ist Ilbenstadt eine Oase im protestantischen Lande geworden und ist es noch bis auf den heutigen Tag.

In diesen traurigen Zeitverhältnissen war es Propst Sebastian Weissbrod, der auf Mittel ersann, dass die gut gebliebenen Gläubigen die katholische Religion lieb gewannen. Er fand dies Mittel in Veranstaltung von recht feierlichen Gottesdiensten. Emsig war er bestrebt die Worte der hl. Schrift wahr zu machen : " Herr ich liebe die Zierde deines Hauses ". Er restaurierte die Kirchengebäude, schmückte sie im Innern aus und liess öffentliche Betstunden auch an den Werktagen abhalten. In der Pfarrei Södel liess er einen neuen Marienaltar aufstellen und veranlasste, dass dort ein dem alten Glauben treuer Weltpriester angestellt wurde. Der Propst starb 1570 und liegt seitlich dem Altare der Schmerzhaften Gottesmutter begraben.

Abt Lauer stellt eine Betrachtung über die damalige Zeit und

ihrer Verhältnisse an und streift auch das sich herausbildende familiäre, Verhältnis eines Kanonikers, der in seinem Amte als Pfarrer ausserhalb des Klosters auf weibliche Hilfe in seinem Haushalte angewiesen ist. Er sagt: "Die Verderbtheit jener Zeit war so schlimm wie die heutige, wenn die heutige nicht noch schlimmer zu bezeichnen ist. Viele Weltmenschen haben einen äusserst grossen und starken Drang vom Clerus nur schlecht und bös zu denken. Was nur den Anflug eines Mangels hat, das erhaschen sie, und was vollständig frei ist von Schuld, das verdrehen sie und geben ihm durch ihre boshafte Erklärung einen sehr schlimmen Sinn. Freilich muss ein kluger Mann auch den geringsten Schein vermeiden, und ein frommer Mann wird er aus sich selbst tun, wenn er merkt, dass Andere Anstoss nehmen können oder auch nur eine Vermutung in ihnen wach gerufen werden kann. Doch um den Anschein des Bösen zu vermeiden, wird vielfach manches verheimlicht. Es muss bisweilen eine Zeitlang verheimlicht werden, denn wenn man dem Gerüchte nachgibt, oder ausweicht, wird das Gerücht bestätigt. Die Zeit eröffnet und erklärt in der Folge den Irrtum und die Unwahrheit. Doch diese Ansicht hat ihre Schranken und zwar sehr viele. Ich will sie nicht näher bezeichnen. Vielleicht wird sie nur in dem einen oder anderen Falle zutreffen. Wer nur ein wenig überlegt, wird mich leicht verstehen".

Welchen grossen Wert die Anhänger Luthers darauf legten das Kloster Ilbenstadt als ein Stützpunkt für die neue Lehre in der Wetterau auszubauen und die Klosterinsassen für ihre Pläne zu gewinnen zeigt folgender Vorfall. Der Landgraf Ludwig von Hessen ein Hauptförder des Protestantismus, welcher in Marburg wohnte schrieb einen liebenswürdigen Brief an Propst Bickel anfangs Dezember 1571. Er wolle sich mit seiner Gemahlin zum Besuche des Pfalzgrafen begeben und gedenke bei dieser Gelegenheit dem hochverdienten Kloster einen ehrenden Besuch zu machen. Der harmlose Propst ahnte nichts dahinter und schrieb dem Landgrafen das Gastrecht zu. Dieser kam am 18 Dez. mit einem Gefolge von hundert Reiter und Pferden und quartierte seine Leute, teils im Kloster und teils im Dorfe ein. Nach genossener Gastfreundschaft offenbarte der Landgraf dem Propst seine wahre Absicht und bemerkte dazu: er wolle, wenn das Kloster die neue Lehre annehme ihm alle abgefallenen Pfarreien wieder zuführen. Propst Bickel, ein Mann ausgezeichnet durch glühenden Eifer für das religiöse Leben, geziert durch ehrbaren Lebenswandel, wissenschaftlicher Bildung und seltener Klugheit, lehnte das Ansinnen des Grafen starkmutig ab und

fügte hinzu, dass er und die Seinigen bereit seien für den wahren hl. Glauben der römischen Kirche zu sterben. Als der Landgraf merkte, dass hier nichts auszurichten sei, verliess er ohne zu danken das Kloster. Im folgenden Jahre kam der Landgraf in die von Ilbenstadt abgefallene Pfarrei Bönstadt um sich über den Fortschritt der neuen Lehre zu erkundigen. Er schrieb dem Propste wieder einen liebenswürdigen Brief und lud ihn ein dahin zu kommen um mit ihm über die Rückgabe der Pfarrei zu verhandeln ; aber Propst Bickel gab ihm kein Gehör. Darüber aufgebracht bestellte er seine Helfeshelfer die den Propst in seine Gewalt liefern sollten. Als eines Tages Propst Bickel von einer Geschäftsreise am Abend in sein Kloster zurückkehren wollte sah er sich plötzlich von heterodoxen Reitern umringt, die ihn gewaltsam entführten. Bald war er in einen dunklen Kerker geworfen und wurde mit Brot und Wasser kümmerlich ernährt, man wollte, wie die Verse seiner Grabschrift andeuten, ihn so zwingen seinem Glauben und seinen Ordensgelübden abzuschwören. Doch er hielt an beiden fest und hielt stand wie ein unerschütterlicher Felsen. Als die Häretiker einsahen, dass ihre Bemühungen umsonst waren, verbanden sie ihm die Augen und liessen ihn in einem Walde zurück. Sie schreckten ihn durch Drohunneg und befahlen ihm schnell davon zu gehen. So gelangte er nach einigen Tagen wieder zu den Seinigen, die sich von da noch inniger an ihn anschlossen.

Wie geschickt der protestantische Geschichtsschreiber Maderus von der Burg Friedberg den wahren Sachverhalt verschleiert wenn er schreibt : " Propst Bickel von Ilbenstadt ist von einem berüchtigen Räuber eingekerkert worden und wurde solange gequält bis er die Geheimnisse des Kloster veriet und versprach ein Lösegeld von 1000 Imperialen nach Frankenberg in Hessen zu schicken und fügt noch hinzu : " Die Schlossherrschaft, welche vom Kloster um Hilfe angegangen wurde, habe den Urheber des Verbrechens ausfindig gemacht ".

Johannes Bickel war einer der tüchtigsten Pröpste Ilbenstadts zur Zeit der Reformation. Die göttliche Vorsehung hatte diesen Mann berufen um das Kloster Ilbenstadt und seine treu gebliebenen Filialen vor dem Untergange in der Irrlehre zu bewahren. Ihm dankt heute nächst dem hl. Gottfried Ilbenstadt seine erhaltene Katholizität. Nachkommen dieser angeschenenen Familie Bickel, aus der der Propst stammte, befinden sich heute noch in Ilbenstadt.

Erzbischof Wolfgang verordnete 1581 dass überall in seiner Diözese der Gregorianische Kalender eingeführt werde und Propst

Bickel war ihm in der Wetterau dazu behilflich. Die Burgherrn und Häretiker widersetzten sich dieser Ordnung. Ein von ihnen bestelltes Individuum lauerte dem Propst auf und schoss auf ihn. Er wurde jedoch nicht verletzt und der Kurfürst liess das Verbrechen nicht ungestraft.

Die Lutheraner waren bestrebt durch Geld und sonstige irdische Vorteile Anhänger zu gewinnen. Propst Bickel seinerseits verdoppelte die Werke der Barmherzigkeit, die das Kloster seit seinem Bestehen reichlich ausgeübt hatte. Er erbaute ein neues grösseres Krankenhaus und verschaffte den Ortseinwohner neue Arbeitsgelegenheit. Daneben bewies sich Bickel als ein Mann von grosser Vaterlandsliebe. Er bedauerte unendlich, dass die revoltierenden Sectirer die ahnungslose Volksmenge aufpeitschte und hielt Predigten und Vorträge über die Achtung der rechtmässigen Obrigkeit. Auch nahm er alle, die wegen ihrer Anhänglichkeit zum rechtmässigen Herrscher verfolgt waren, in sein Haus auf und dort fanden sie Labsal für Leib und Seele. Er war dabei unterstützt von tüchtigen und beherzten Mitbrüdern. Diese auserlesene Schar erwarb sich mit dem Propste ganz hervorragende Verdienste um den Glauben in der Wetterau. Ihre Tüchtigkeit zeigte sich besonders im Kampfe gegen die Umtriebe der heterodoxen Burgherrn von Friedberg. Diese suchten zielbewusst den Glauben der Einwohner zu untergraben und machten nochmals 1582 den Versuch die Einwohner von Ilbenstadt mit einem Schlag protestantisch zu machen. Sie arbeiteten eine Bittschrift aus, worin sie dar legten, dass Ilbenstadt die neue Lehre wünsche und man dürfe keinen Zwang auf die Gewissen ausüben, diese müssten frei sein. Der Kurfürst schickte einen Kommissar nach Ilbenstadt um die Sache zu untersuchen. Propst Bickel rief mit Hilfe des Pfarrers Kanoniker Wackerwald die Einwohner zusammen und der Kommissar hatte nun Gelegenheit die Gesinnung der Gläubigen zu erfahren. Aber es war niemand da, der die neue Lehre begehrte, im Gegenteil ein feierliches aufrichtiges Bekenntnis des kath. Glaubens trat zutage und man rief entrüstet aus, dass die Bittschrift gefälscht sei. Darauf hin hatten die Neuerer nicht mehr den Mut nochmals einen Vorstoss zu machen.

Während Bickel den gewaltigen Aufgaben der schwierigen Pröpstwürde mit einer seltenen Unermüdlichkeit oblag, war er nebenbei ein eifriger Freund der hl. Wissenschaften, ein tiefer Kenner der hl. Schrift und übte lange Jahre das Amt eines Professors der Theologie in seinem Stifte aus. Er unterrichtete mit erstaunlichem Ge-

schick in diesem Fache und in den wesentlichen Übungen und Grundlagen des Ordenslebens. Im Jahre 1597 wurde der grosse Mann zum ewigen Lohne abberufen.

Die Lehre Luthers hielt in der Wetterau nicht überall stand. Vielen war sie noch zu streng und diese traten zum schlimmeren Kalvinismus über, so die zuerst abgefallenen Pfarreien Erbstadt und Bönstadt. Anderen war die Lehre Luthers ein Eckel geworden und sie verlangten wieder den Katholizismus. So wurden im Jahre 1603 die Pfarreien Ober-Wöllstadt und Dorn-Assenheim dem Kloster Ilbenstadt zugeteilt. Dies hing auch viel damit zusammen, dass die kleinen Grafen der Wetterau nach Belieben häufig die Religion wechselten und es wurde dann sprichwörtlich : Cujus regio illius religio.

Die gewaltige Entwicklung der Irrlehre in Deutschland machte auch dem Generalabte der Prämonstratenser Franz von Langwiese Sorge. Als ein treubesorgter Vater machte er sich auf den Weg um seine Kinder in Deutschland zu besuchen und ihnen tröstend und helfend zur Seite zu stehen. Er kam im Jahre 1605 auch nach Ilbenstadt. Wie schwierig, unsicher und kostspielig damals eine Reise für einen Ordensgeneral war, erklärt sich daraus, dass er mit einem Gefolge von 13 Personen und 9 Pferden ausgerüstet war. Der damalige Propst Wendelin Falter war ein tüchtiger Gegenreformator und der General übertrug ihm viele Vollmachten zur Hebung der Disciplin in anderen, auch Schwesternklöster, wo sie locker geworden war. Falter widmete sich dieser Aufgabe mit grossem Erfolg.

Der 30 jährige Krieg brach aus und Jammer und Elend flutete über Deutschland. Die Wetterau gehört zu jenen Landstrichen, die die Schrecken dieses Krieges am frühesten kennen lernte. Schon 1620 stehen spanische Truppen unter Spinola in Friedberg und 1622 ist es Graf von Mansfeld, der die Gegend heimsucht. Ganz besonders fühlte Ilbenstadt die wahnsinnige Wut der Mansfelder. Seine Soldaten plünderten mehrmals das Kloster, schändeten das Gotteshaus, rissen die Ältäre auseinander und suchten darin vermeintliche Schätze. Kaum hatte sich dieser Sturm gelegt da kam Herzog Christian von Braunschweig gezogen und hauste mit unerhörter Grausamkeit, auch er plünderte Ilbenstadt. Bald darauf erschien Tilly mit seinen Truppen und bezog bei Ilbenstadt das Winterquartier. Dem Kloster Ilbenstadt erging es bei diesen Besuchen wie dem Bürger und dem Bauer. Freund und Feind kamen allen als ungebetene Gäste. Der Feind drohte mit der Brandfackel

und Plünderung, wenn er nicht genug fand, der Freund forderte fürs allgemeine Beste und sagte die Execution an, wenn ihm nicht schnell und ausreichend gegeben wurde. 1623 kam der Mainzer Weihbischof nach Ilbenstadt und segnete die wieder hergerichteten Altäre aus.

Als die kaiserlichen Truppen einigermassen Ruhe und Ordnung in der Wetterau hergestellt und der Kaiser von neuem das Kloster mit seinen Rechten auf die Pfarrkirchen der Wetterauorte in seinen und des Reiches Schutz nahm, nahm auch der Propst Georg Conradi mit seinen Chorherrn die apostolische Arbeit wieder auf, man nahm einen Rekatholizierungszug vor und hatte auch damit schon gute Erfolge erzielt als 1631 die Schweden unter Gustav Adolf in die Wetterau kamen. Als der Raub und Plünderungszug sich der Wetterau näherte, da zerstreuten sich die Kanoniker Ilbenstadts. Das Haus wurde im ersten Ansturm dem Feinde zur Plünderung überlassen. Das Vieh wurde von ihnen weggetrieben, das Gotteshaus geschändet und die Orgel zertrümmert, die Bibliothek, welche nach dem Zeugnisse aus wärtiger Schriftsteller sehr wertvoll war, ausgeraubt, die Gebäude teils niedergerissen teils beschädigt, kurz das Kloster wurde übel zugerichtet. Durch ein königliches Mandat liess der schwedische Feldherr die flüchtigen Kanoniker zurückrufen, es fanden sich aber nur der Propst mit sieben Chorherrn ein. Sie mussten den Schweden ein grosses Lösegeld zahlen, das sie sich durch eine Anleihe verschafften. Sie gaben ausserdem den Soldaten Lebensmittel, Getreide und Wein und dadurch zogen sie sich den Schutz des Königs zu, der ihnen, einen Patentbrief austellte und eine Soldatenwache bewilligte. Als aber einer ihrer Hausgenossen den Schweden veriet, dass der Propst Silbergegenstände, wertvolle Urkunden und Möbel in Frankfurt aufbewahrte, war es mit dem Wohlwollen aus. Der König liess alles wegnehmen und ein Bevollmächtigter wurde in Ilbenstadt eingesetzt, der alles kontrollierte. Es begann für die Ordensleute ein wahres Martyrium. Doch das war noch nicht das Schlimmste. Nach dem Tode Gustav Adolfs 1632 wurde das Kloster einem Hauptmann Baron von Wartenberg aus Böhmen geschenkt. Die Kanoniker sahen mit Trauer, dass das Erbe ihrer Väter, infolge unanfechtbaren Dekrets, in fremde Hände übergegangen war und sie waren nur noch geduldet. Aber die Klugheit gebot ihnen auszuhalten, solange es möglich sei, und die Hoffnung auf einen Umschwung der Dinge hielt sie aufrecht. Zwei Jahre später kamen die kaiserlichen Truppen in die Wetterau. Wartenberg floh, nahm aber das wertvolle Archiv mit. Die Sage geht dahin, dass

Propst Konradi bei dem Abzug der Schweden ermordet wurde. 1636 kamen die Schweden zum zweiten mal in die Wetterau und der Propst Laurenti floh mit den Seinigen nach Friedberg und verweilten dort volle acht Monate in einem Versteck. Als die Luft reiner wurde, kehrten sie wieder nach Ilbenstadt zurück und hatten dort mit drückender Not zu kämpfen. Sie waren gezwungen Grundbesitz zu verkaufen um das Leben zu retten.

Der Propst war besorgt das Klosterleben wieder zu heben und getreu das Predigtamt zu verwalten. Er empfahl alle seine Geschäfte der Fürbitte des hl. Gottfried. Er öffnete das Grab des Heiligen und nahm einige Reliquien heraus, namentlich das Haupt um es der öffentlichen Verehrung zugänglicher zu machen. Bei dieser Gelegenheit erhielten auch Reliquien die Klöster von Antwerpen, Tongerloo, Averbode und Ninive.

1640 kamen die Schweden zum drittenmal in die Wetterau und nahmen Friedberg ein. Die Kanoniker flüchteten nach Frankfurt und verblieben dort ein ganzes Jahr. Heereszüge zogen inzwischen bald hier, bald dort durch die Lande und zermalmten die aufgewachsenen Saaten. So wurde der Mangel an Jahresfrucht immer fühlbarer und die Hungersnot stand vor der Türe. Der Propst musste eine Monstranz veräussern um die Seinigen ernähren zu können. Auch das Frauenkloster musste er unterhalten, weil dort durch die Plünderungen auch nichts mehr übrig war.

1648 kam das Ende des Krieges. Durch den westfälischen Frieden musste das Reich vier Millionen Gulden an die Schweden zahlen. Auch das Kloster Ilbenstadt hatte seinen Anteil mit 186 Gulden zu zahlen. Es war dem Propste nicht leicht die Summe zusammenzubringen, und er musste verschiedene Gegenstände veraussern. Der Mainzer Kurfürst verlangte auch vom Kloster zur Aufbesserung seines Staates eine gewaltige Steuer und als der Propst erklärte dies sei ihm unmöglich, so setzte er in Ilbenstadt einen Executor ein.

Nach dem Jahre 1650 kamen für das Kloster ruhigere Zeiten. Durch des Propstes unermüdliches Schaffen wurde nach und nach die trostlose Lage des Klosters aufgebessert. Er nahm eine Anzahl neue Kleriker auf und stellte den Glanz des Chorgottesdienstes wieder her. Die Observanz konnte besser gepflegt werden und das Studium in den hl. Wissenschaften wurde mit neuen Eifer aufgenommen. Der Propst gedachte auch seinem Kloster nach aussen ein neues Ansehen zu geben. Er wandte sich mit der Bitte an den Gene-

ralabt das Kloster zur Abtei zu erheben. Generalabt Augustin Le Scellier gewährte seine Bitte und verlieh in 1657 die Abtswürde, allein drei Jahre dauerte es bis der Erzbischof von Mainz ihn benedizieren liess. Dem neuen Abt gelang es auch das von Wartenberg geraubte Archiv wieder zurückzukaufen jedoch viele wertvolle Handschriften und Urkunden waren verloren gegangen. Die silbernen Gefässe dagegen waren für immer verschwunden. Nachdem der Abt alle Gebäulichkeiten in gutem Zustand versetzt hatte förderte er die Ökonomie um so wieder einen gewissen Wohlstand herbeizuführen. Es gelang ihm die Schulden zu bezahlen und die Wohltätigkeit des Klosters wieder an die Armen zu eröffnen. In seiner freien Zeit griff er zur Feder und schrieb mehrere Aktenbände und einen polemischen Traktat, der von seltener Gelehrsamkeit zeigt und den Titel hatte : " Die Nichtigkeit der Reformation ". — Er starb am 16 Dez. 1662.

Noch einmal erlebte das Kloster Ilbenstadt eine Glanzzeit und zwar unter dem tüchtigen Prälaten Abt Andreas Brandt, der es von 1681-1725 leitete. Er war ein baulustiger Herr. Das fast zur Ruine zusammengesunkene Kloster liess er abbrechen und baute ein neues und grösseres dafür aùf. Dem hl. Gottfried liess er ein wunderschönes Portal aufführen, aus rotem Sandstein ausgebaut mit folgender Inschrift :

Praesidio Godefridi tuo
Patrone perenni conserva has
Portas portis nos hisce tuere.

Die Inschrift enthält ein Chronogramm mit der Jahreszahl 1721 und lautet in deutscher Übersetzung : " Durch deinen beständigen Schutz, o Patron Gottfried, bewahre diese Tore und schütze uns in denselben ". — Den Conventsgarten hat er erweitert und liess ihn mit einer hohen Mauer umgeben. Die Beziehungen zu Mainz erhielten unter ihm eine feste und abschliessende Form trotz allen Bemühungen der Burgherrn in Friedberg und das Kloster war somit unter treuer Obhut des Kurfürsten zu Mainz, musste aber dafür eine jährliche Soldatensteuer von 400 Gulden zahlen. So geschützt vor Übergriffe der Burg Friedberg konnte es leicht seinen Wohlstand vermehren. Aber lange sollte die Ruhe nicht währen. Unter Ludwig XIV kamen 1689 die Franzosen nach Mainz und von da in die Wetterau. Die Abtei wurde geplündert und die Kanoniker zustreut. Mit Hilfe des Kurfürsten gelang es später dem Abte von den Franzosen eine Kriegsentschädigung zu erwirken. In diesen bewegten Zeiten mit ihren einan-

derunaüfhörlich folgenden kriegerischen Bedrohungen, wenn auch nur bei Durchzügen und Einquartierungen, sah sich das Kloster nach einem sicheren Zufluchtsort für die Tage grosser Not um und glaubte diesen in der Festung Mainz, der Hauptstadt des Kurstaates zu finden. Da nun auch der Kurfürst ihm sehr gewogen war, erwarb es leicht ein Haus, den sogenannten Hanauer Hof in der Nähe des Franziskanerklosters. Der Abt hatte noch die Absicht dabei, den in Mainz studierenden Ilbenstädtern Klerikern eine Wohnung auf eigenem Besitz bieten zu können. Es war zugleich ein Haus von historischer Bedeutung, da einst in diesem Hause Gutenberg seine erste Druckpresse aufgestellt hatte. Das Kloster wurde später wegen diesem Hause in einen Prozess verwickelt, aus denen die Nachwelt allerlei erfahren kann, was ihr verborgen bliebe, wenn man sich einstens nicht gestritten hätte.

Im Jahre 1697 liess Brandt in der Basilika fünf neue Altäre aufstellen und vollendete die Pfarrkirche. Der Mainzer Weihbischof Matthias Stark kam nach Ilbenstadt und konsekrierte die Kirche und die Altäre. Für seine grossen Verdienste um die Kirche Gottes erhielt Abt Brandt 1699 von Rom die Mitra. Ebengenannter Weihbischof überreichte sie ihm in Anwesenheit des Abtes von Zell und Arnsburg. Alle die ihn kannten beglückwünschten ihn dazu, war doch niemand je würdiger, diese Ehre zu geniessen, als der tüchtige und bescheidene Vorsteher der Ilbenstädter Canonie.

Sobald auf der Universität Mainz tüchtige Professoren für Ilbenstadt herangebildet waren, war Abt Brandt unermüdlich tätig die Wissenschaften zu fördern. Zu diesem Zwecke bereicherte er die Bibliothek durch Anschaffung seltener und wertvoller Bände um denjenigen, die sich mit den Künsten der Mussen befassen auch die wissenschaftlichen Hilfsmittel an die Hand zu geben.

Den Abschluss seines Lebens bildet der Bau eines stattlichen Krankenhauses. Er erlebte die Vollendung nicht mehr und starb 1725 im 74 Jahre seines ruhmvollen Lebens. Man setzte ihm in der Kirche ein herrliches Grabdenkmal und schilderte darauf in wenig Versen die herrlichen Tugenden, welche ihn auszeichneten. Die Inschrift sagt: "Hier liegt Abt Brandt. Von Körper was er klein, doch gross in der Kunst zu herrschen, mild, geduldig, fromm, geliebt von allen, nüchtern, wachsam, wohltätig gegen alle. Vieles hat er ausgebessert, aber noch mehr neu gebaut".

Das Lob des Abtes in Necrolog ist etwas ausführlicher und wegen unserem eigenen Interesse wert einige Punkte aus ihm herauszunehmen. "Er bekundete von zarter Jugend eine sehr grosse Ver-

ehrung zur Mutter Gottes. Zu ihrer Ehre pflegte er täglich gewissenhaft das Marianum und den Rosenkranz. Glücklich war er alle Tage im weissen Kleide des hl. Vaters Norbert, er betrachtete es als ein Zeichen der Reinheit der Seele und der Liebe zu Jesus Christus im Geheimnisse. Sein Gewissen reinigte er jeden Samstag durch eine heilsame Beichte. Nichts mied er mit grösserer Sorgfalt als den Verkehr mit Frauen. Selbst im Frauenkloster sah man ihn nur selten und nie bleib er länger, als es eine ernste Erledigung der Geschäfte nötig machte. Er liebte den feierlichen Gottesdienst und das Chorgebet und war immer der Erste am Platze. Seinen Kanonikern war er mit väterlicher und aufrichtiger Liebe zugetan und ebenso wurde er von ihnen mit kindlicher Liebe verehrt, denn die Liebe ist immer der Wucherzins für die Liebe. Der ist nicht wert geliebt zu werden, der den nicht wiederliebt, von welchem er mit reinem Herzen geliebt wird, einem Herzen, das weder List noch Verderbtheit verunstaltet. Sehr wahr ist der übliche Mahnspruch : Willst du geliebt werden, liebe. Andreas Brandt hatte sich diese Mahnung tief ins Herz gegraben. Von ihm wich er nicht ab so lange er lebte ". — Er wird als zweiter Gründer Ilbenstadts in den Annalen gefeiert.

Wirtschaftlich und wissenschaftlich blieb das Kloster auch nach dem Tode des Abtes Brandt noch lange auf der Höhe. Es erreichte sogar unter der Leitung seines Nachfolgers des Prälaten Jakob Münch von 1725-1750, mit über 30 Kanonikern eine Höchstzahl der Conventualen. Der neue Abt war zwar von rauher Natur und machte dem Namen seines Geburtsortes Rauenthal im Rheingau Ehre, aber er hatte für die Frömmigkeit ein zartes und für andere ein liebevolles Herz. Als ein grosser Verehrer des allerheiligsten Altarsakramentes leitete er mit Feuereifer die Bruderschaft vom allerh. Sakrament, bestieg jeden Monat die Kanzel um über den eucharistischen Heiland zu reden und das gewöhnliche Volk strömte in seine Predigten und hörte ihm mit grossem Nutzen zu. Seine Gelehrsamkeit ging zwar nicht über das Mittelmass hinaus, aber seine Rede war voll Überzeugung und er redete aus seinem tiefgläubigen Herzen und seine Worte gingen den Zuhörem zu Herzen. Auch den Kult der Ordensheiligen förderte er. An ihren hohen Festtagen stellte er sie dem Volke in einfacher, schlichter Weise zur Nachahnung ihrer Tugenden dar. Eifrig betrieb er die Heiligsprechung des seligen Gottfried. Da jedoch Rom soviel Geld dazu forderte, kam er zunächst am apostolischen Stuhle um das Armenrecht ein und da seine Bitte

dort keine Erhörung fand und es ihm unmöglich war so viel Geld aufzubringen, so stand er mit betrübten Herzen von der Fortführung seines Planes ab. Später erlangte der Orden von Papst Benedikt XIII, der ein besonderer Schützer der Norbertiner war, je einem vollkommen Ablass an den Festtagen der Seligen : Hadrian und Jacobus, Isfried, Evermod und Ludolf, Märtyrer und Bischöfe von Ratzeburg, Gertrud, der Tochter der hl. Elisabeth von Thüringen, Gottfried, Gerlach, Friedrich, Gilbert und Hermann Joseph. Der Abt verkündete den Ablas für den Gottfriedustag und steigerte somit die Verehrung des seligen Gottfried bei dem Volke.

Im Jahre 1737 wurde Abt Münch auf dem Generalkapitel in Prémontré zum Generalvisitator für die Provizen : Ivaldien, Wadegotien und Westphalen ernannt. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit grossem Lobe und hinterliess in mehreren Kanonien Anordnungen, die von Klugheit und Erfahrung zeugen. Auch befolgte man gern seine Ratschläge, da man sah, wie diese aus einem Herzen von väterlicher Milde und Sorgfalt flossen.

Durch zwei Werke verewigte der Abt seinen Namen in Ilbenstadt. Er liess an der Westseite der Basilika eine steinere Empore einbauen und schaffte eine grosse prächtige Orgel an. Die baufällige Niddabrücke, die bisher aus Holz gewesen war, liess er durch eine zweibogige steinerne ersetzen. Beide Werke zieren heute noch sein Wappen und an der Orgel und Niddabrücke sind dazu noch Chronogramme angebracht.

Als der Kurfürst Karl von Bayern 1742 als König von Böhmen in Frankfurt a/M durch den Erzbischof von Köln gekrönt wurde, befand sich in mitten der Prälaten auch der Abt von Ilbenstadt. Er erlangte die Bestätigung der alten Privilegien und dazu noch einige neue. Als um 13 September 1745 Franz Stephan, Grossherzog von Lothringen und Toskana vom Mainzer Erzbischof zum Kaiser gekrönt wurde war auch wieder der Prälat von Ilbenstadt anwesend.

Um den Glanz des feierlichen Gottesdienstes zu erhöhen liess er zwei Paramenten Kapellen herstellen : die eine hiess die Capella Caesarea und war aus dem Prunkkleide der bayerischen Kaiserin hergestellt, die andere die Capella Argentea eine fein bestickte Arbeit. Nach der Saecularisation 1803 gelangte erstere in den Besitz der Stiftskirche in Aschaffenburg und letztere nahm Abt Lauer mit sich in seine Heimat Camberg und vermachte sie dort testamentarisch der Pfarrkirche. Abt Jakob Münch liess im Chor zwei über lebensgrosse Figuren des hl. Augustinus und des hl. Norbertus aufstellen, wovon heute nur noch Reste vorhanden sind.

Der Prälat von Ilbenstadt starb 1750 am 18 Juni, im 69 Lebensjahre und im 25^{en} seiner Prälatur. Der Necrolog berichtet folgendes : ' Jakobs Heimat war Rauenthal ; es ist rauh, doch fruchtbar an kräftigem Weine. Seine Tugend verhalf ihm aus dem Rauenthal zu hoher Ehrenstelle und er erlangte die Mitra und den Krummstab. Er war ein kluger Mann, bescheiden und ehrfurchtgebietend, demütig, vorsichtig und wachsam ; er kämpfte unerschrocken für Haus und Altar ; er war ein Schirmer und Rächer der hl. Gesetze ; er liebte die Zierde seiner Basilika und erhöhte ihren Glanz ; es trieb ihn dazu an seine grosse Liebe zur hl. Religion. Als Abt bestieg er die Kanzel und bot das Brot des Lebens der Gläubigen Herde an. Durch das Alter ermattet, durch Krankheit bedrückt war er ein Engel in Geduld bis er seine verdienten Glieder zur ewigen Ruhe legte. Jetz ruft er uns aus dem Grabe zu : Mitbruder, was du bist, bin ich auch gewesen und was ich bin wirst du auch bald sein, ein Schatten, ein Nichts ".

Er wurde in der Seitenkapelle der schmerzhaften Gottesmutter an der Seite seines grossen Vorgängers Brandt beigesetzt. Eine an der Seitenwand aufgestellte Grabplatte bezeichnet den Ort seiner Ruhe.

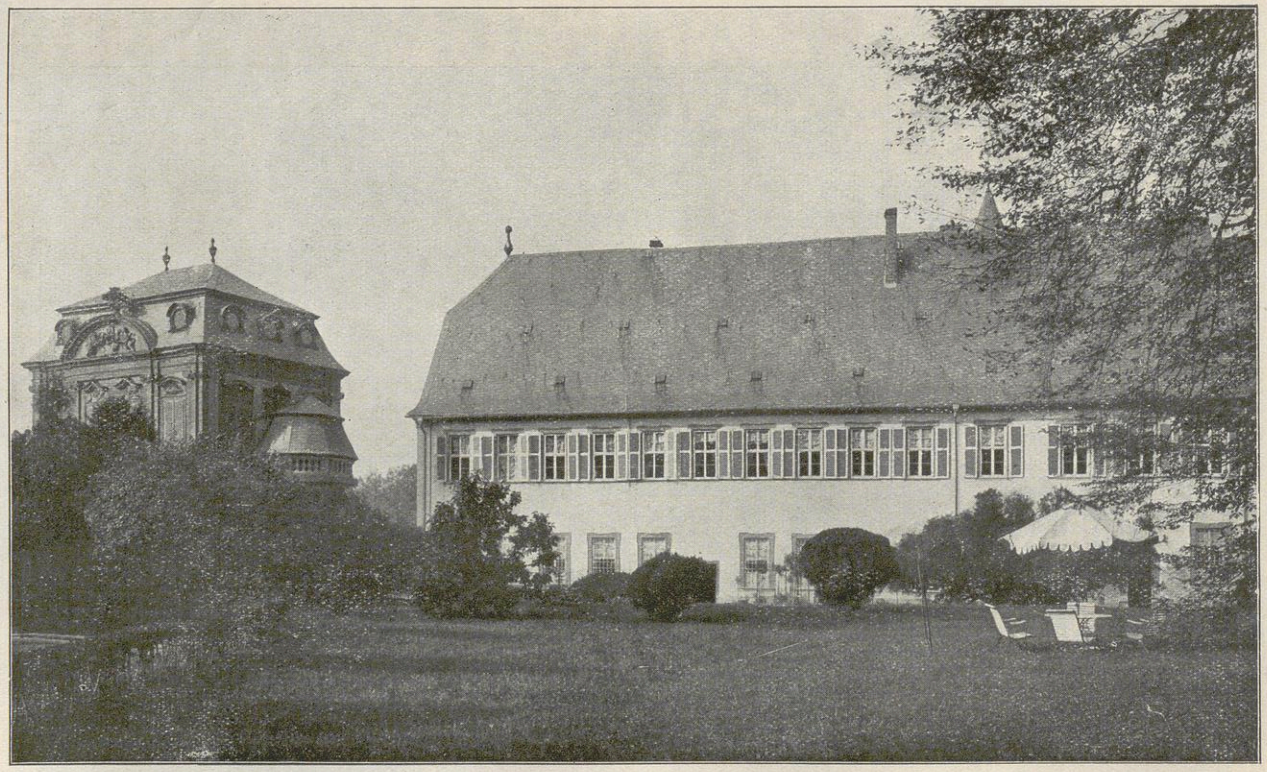
Ilbenstadt. H. KISSEL

* * *

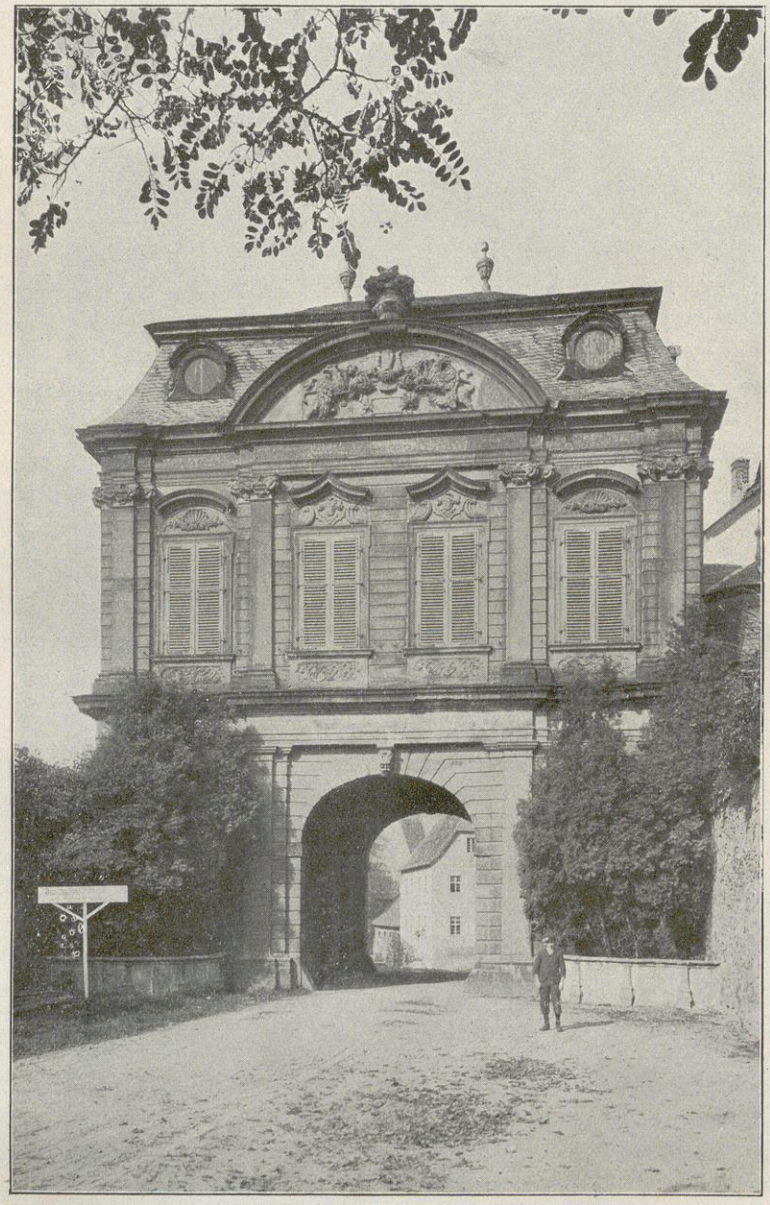
LES DOSSIERS RELATIFS A L'HISTOIRE NORBERTINE DANS LES ARCHIVES DU CONSEIL DU GOUVERNEMENT GENERAL DES PAYS-BAS

On connaît toute l'ampleur de la réforme administrative, opérée aux Pays-Bas par Joseph II en 1787. Partisan résolu des idées nouvelles, convaincu que l'administration de nos provinces était organisée d'une manière absurde, méprisant toutes les traditions, l'Empereur,d'un seul coup, jeta bas tout l'édifice administratif existant. Conseils privé et des finances, Secrétairerie d'Etat et de Guerre, commissions et jointes, qui s'étaient multipliées depuis l'avènement des Habsbourgs d'Autriche, furent supprimés d'un trait de plume et remplacés par un *dycastère* unique, appelé Conseil royal du Gouvernement.

Ce nouveau Conseil comprenait essentiellement quatre rouages principaux : le bureau de la présidence, les départements du Conseil proprement dit, les deux commissions spéciales, s'occupant,



Ehemalige Prämonstratenser Abtei Ilbenstadt (Südseite)



Gottfriedus-Torbogen.

l'une des affaires ecclésiastiques, des études et de la censure, l'autre de celles de la bienfaisance, quand — dans l'un et l'autre cas — il ne s'agissait que de questions secondaires, et enfin les bureaux subalternes. Ceux-ci étaient chargés exclusivement de la besogne matérielle de transcription, d'enregistrement et de conservation de la masse énorme de documents reçus et expédiés dans cette organisation.

La présidence du Conseil était assurée par le Ministre Plénipotentiaire lui-même, qu'assistait un vice-président. Le nombre des départements du conseil proprement dit fut fixé à neuf. On confia la direction de chacun d'eux à un conseiller-rapporteur, qui avait mission de traiter, avec l'aide d'un secrétaire et de plusieurs subalternes, toutes les questions ressortissant à ce département.

Les affaires ecclésiastiques et en plus celles de l'enseignement, de la censure et de la bienfaisance formèrent l'appanage d'un département ; l'administration du domaine royal, du domaine des couvents supprimés et des ex-jésuites fut confié à un autre ; un troisième dirigeait la police, etc.

Pour occuper les différents postes de référendaires du Conseil, on se contenta de reprendre le personnel des Conseils collatéraux supprimés.

Nous avons dit quelle était la compétence des commissions. L'une et l'autre étaient placées sous la direction d'un conseiller du Conseil, nommé Leclerc. A côté de lui siégeaient à la commission ecclésiastique le canoniste autrichien, prévôt Dufour et le conseiller De Feltz, chargé de la comptabilité ; à celle des affaires de bienfaisance, on avait appelé un juriste, un ecclésiastique et un médecin. Pareille composition donnait à l'une et à l'autre l'apparence d'un ministère de compétences.

La réforme administrative de Joseph II fit banqueroute sur toute la ligne.

L'érection du Conseil avait eu pour mobile de rendre plus expéditif le traitement des affaires et de réaliser des économies de dépenses.

En réalité l'administration nouvelle coûta beaucoup plus que celle qu'elle remplaçait ; jamais l'expédition des affaires ne fut plus lente qu'au cours de trois années 1787, 1788 et 1789. Ce fut l'âge d'or et de la paperasserie.

D'autre part, l'action du Conseil aboutit à des conséquenses totalement inprévues et mécontenta tout le monde.

Le premier qui eut à s'en plaindre fut l'Empereur. Sa correspon-

dance avec ses ministres plénipotentiaires, Belgiojoso et Trautmansdorff, est remplie d'incriminations contre les conseillers, auxquels le souverain reproche leur manque de zèle, leur paresse, voire même leur connivence avec l'opposition.

Les intéressés eux-mêmes, conseillers du Conseil et des commissions, manifestèrent à diverses reprises leur mécontentement. C'est qu'en établissant le barême des traitements, l'Empereur s'était montré d'un dureté implacable, au point que la plupart de ses fonctionnaires avaient vu leurs appointements subir une dimution notoire.

Enfin le principal mécontent fut le peuple. On connaît la réaction violente que provoqua la mise en application des multiples nouveautés machinées par Joseph II. Ses nouveaux tribunaux, ses intendances, son Séminaire Général, la suppression des couvents soi-disant inutiles, sa règlementation en matière matrimoniale, son intervention intempestive dans le chapitre des kermesses et des processions, mécontentèrent au plus haut point la population foncièrement catholique et traditionaliste. Nombreux furent ceux dont les intérêts personnels se trouvèrent lésés par l'application des réformes. La masse des mécontents devait finir par amener la révolution de 1789.

Du mécontentement général, un bonne part se reporta sur les membres du Conseil du Gouvernement, accusés — souvent à tort — d'être les instigateurs de toutes les innovations. Le personnel de la commission ecclésiastique fut particulièrement détesté. Leclerc était odieux à la population. On suspectait la doctrine et les mœurs de Dufour, De Feltz était taxé d'athéisme. Eux et les autres furent bafoués et caricaturés dans la presse clandestine, dont on trouve, pour cette époque, une floraison particulièrement abondante.

La révolution brabançonne amena ipso facto la dissolution du Conseil du Gouvernement. Joseph II mort, son successeur Léopold II, s'empressa de remettre en vigueur l'organisation de Marie-Thérèse.

Il est facile dès lors de déterminer ce que l'historien et, en particulier celui qui s'occupe de questions d'ordre ecclésiastique, peut retrouver dans l'importante collection d'archives qui porte le nom de " Conseil du Gouvernement Général ".

Et tout d'abord le fonds ne comprend d'autres documents que ceux qui concernent la période avril 1787 — décembre 1789. Les mobiles secrets, les principes directifs de la politique appliquée dans nos provinces pendant cette période, restèrent confinés jalousement entre l'Empereur et son chancelier de cour et d'Etat, de Kau-

nitz d'une part et, d'autre part, le défenseur de l'autorité suprême à Bruxelles, le Ministre Plénipotentiaire. La connaissance qu'en eurent les conseillers et les traces qu'on en retrouve dans leurs archives sont bien incomplètes. On ne saurait donc se suffire des seuls documents du Conseil du Gouvernement pour donner la solution des questions de tout genre que le Gouvernement de Bruxelles eut à résoudre ou à appliquer au cours de ces trente-deux mois. La correspondance de l'Empereur avec le Ministre Plénipotentiaire, dont une partie importante est conservée dans un autre fonds — la Chancellerie autrichienne des Pays-Bas — doit nécessairement entrer en ligne de compte.

Sous cette réserve, les dossiers du Conseil du Gouvernement constituent, pour la fin du règne de Joseph II, une source d'informations capitale. Dans les archives du bureau de la présidence, le chercheur retrouvera une série de dossiers, relatifs aux affaires secrètes d'ordre ecclésiastique, traitées par le Ministre Plénipotentiaire avec le concours du vice-président, à l'exclusion des conseillers. Les registres provenant du département du conseil, dirigé par Leclerc et ceux des divers départements de la commission ecclésiastique présentent le tableau complet de toutes les affaires de ce genre, traitées soit au Conseil lui-même, soit à la commission. Enfin dans les dossiers des affaires terminées, conservées à la registrature, des séries entières sont consacrées aux affaires ecclésiastiques et à l'administration des biens des couvents supprimés.

C'est dans l'ensemble de ces documents que demeurent encore ignorés tant de détails curieux sur l'histoire des institutions monastiques — en particulier sur celles de l'Ordre de Prémontré — à la veille de la révolution brabançonne.

On trouvera ci-dessous la liste des dossiers relatifs aux monastères prémontrés de nos provinces.

Liasses N° :

61. — Lettre du chancelier, prince de Kaunitz, au Ministre Plénipotentiaire, comte de Trautmansdorff, au sujet des formalités à observer dans les élections abbatiales. — 1787, novembre 17.

62. — Notre relative à l'élection de Jean Pamelaire comme abbé de *Ninove*. — 1788, janvier.

62. — Circulaire, adressée aux visiteurs généraux des Ordres religieux, leur enjoignant d'envoyer les jeunes clercs au Séminaire Général. — 1788, janv.

65. — Note sur la vente des bâtiments du couvent des norbertines de *Hauthem-Saint-Gerlac*, transféré à Ruremonde à la suite du traité de Fontainebleau. — 1788, mai.

68. — Note relative à la nomination d'Augustin Poorters comme abbé de *Saint Michel à Anvers*. — 1789, janv. (L'abbé ne fut nommé qu'en 1791, à la suite des troubles).

69 et 70. — Dossiers relatifs à la suppression de l'abbaye du *Parc*, 1789.

70. — Edit de Joseph II portant la suppression des abbayes de *Saint-Michel à Anvers* et de *Tongerloo* ainsi que la mise en économat de dix abbayes brabançonnes, parmi lesquelles celles d'*Averbode*, de *Dilighem*, de*Grimberghen*, d'*Heylissem* et de *Postel*. — 1789, octob. 13.

72. — Imposition d'une pension aux abbayes de *Ninove* et du *Rœulx*. — 1787.

295-299. — Protocoles des affaires traitées à la Commission ecclésiastique, par le conseiller directeur Leclerc. —1787-1789.

300-303. — Idem, du prévôt N. Dufour, conseiller. — 1787-1789.

304-312. — Idem, du baron De Feltz, conseiller. 1787-1789.

393. — Abrégé des affaires traitées par le conseiller directeur Leclerc. — 1787-1789.

395-396. — Idem, par le prévôt N. Dufour. — 1787-1789.

400. — Edits et ordonnances relatifs aux affaires traitées à la Commission ecclésiastique par le baron De Feltz. — 1787-1789.

401-403. — Abrégé des affaires traitées par le baron De Feltz. — 1787-1789.

1347, pièce 11. — Assignation à l'administrateur du couvent supprimé de *Leliendael* à *Malines*. — 1787.

1350, p. 57. — Nomination d'un administrateur dans le même couvent. — 1789.

1352, p. 33. — Réparations à faire aux toitures du couvent supprimé du *Saint-Sacrement* à *Anvers*, affecté au dépôt des douanes. — 1788.

1366. — Administration du même couvent. — 1787-1789.

1445, p. 48. — Ventes de bois de raspes, provenant des propriétés du couv. supprimé de *Tusschenbeek*. — 1788.

1492. — Administration du même couvent. 1787 -1789.

1493, p. 3. — Nomination d'un administrateur au couv. supprimé des norbertines à *Furnes*. — 1788.

1495. — Administration du même couvent. — 1787-1789.

1537, p. 2, 5-13, 15-16, 21. —Administration du couv. supprimé de *Leliendael* à Malines. — 1787-1789.

1541. — Idem.

1567. — Vente des biens fonds des couv. supprimés de norbertines à *Furnes*, à *Malines* et à *Tusschenbeek*. — s. d.

1568, p. 6. — Envoi des listes du dénombrement des biens des norbertines de *Furnes* lors de la suppression. — 1788.

1569, p. 13. — Idem, des norbertines du *Saint Sacrement à Anvers*. — 1788.

1571, p. 7. — Bois et forêts du couv. de *Tusschenbeek*, vendus après la suppression. — 1789.

1573, p. 53. — Idem.

1587, p. 71. —Vente des bâtiments desaffectés des norbertines de *Hauthem-Saint-Gerlac*, transférées à Ruremonde.

1591, p. 5. — Livres trouvés dans le refuge de l'abbaye du *Parc* à Bruxelles et confisqués après la suppression de ce monastère au profit de la Caisse de Religion. —1789, mars 26.

1593, p. 4. —Secours octroyé à l'administrateur du couv. supprimé de *Tusschenbeek*. — 1787.

1593, p. 22. — Pensions accordées aux religieuses du couv. supprimé de *Furnes*. — 1787.

1595, p. 32. — Pension spéciale réclamée et octroyée au proviseur de l'abbaye supprimée du *Parc*. — 1789.

1595, p. 33. — Annonce du décès d'Isabelle Van de Ville, religieuse pensionnée du couv. supprimé de *Furnes*. — 1789

1595, p. 54. — Pension octroyée au receveur de Nijsmans de l'abbaye supprimée du *Parc*. 1789.

1595, p. 56. — Extrait de l'acte du décès de Marie Dujardin, norbertine pensionnée du *Saint Sacrement* à *Anvers*. — 1789.

1599, p. 78. —Secours accordé à la religieuse Isabelle Mylleman, du couv. supprimé de *Furnes*. — 1787.

1599, p. 90. — Secours accordés aux religieuses du couv. supprimé de *Tusschenbeek*. — 1787.

1601, p. 129. — Secours accordé à Cath. Jacobs, religieuse du couv. supprimé de *Leliëdael* à *Malines*. — 1787.

1602, p. 19. — Refus d'une pension demandée par Dominique Fleur, religieuse du même couvent. — 1788.

1605, p. 5. — Secours accordé à la religieuse Mesmaeker du même couvent. — 1788.

1607, p. 67. — Secours accordé à Jeanne Van den Bogaert, religieuse du couv. supprimé du *Saint-Sacrement* à *Anvers*. — 1788.

1611, p. 40. — Secours demandé par les curés et vicaires de l'abbaye supprimé du *Parc*. — 1789.

1612, p. 61. — Secours octroyé au chirurgien de la même abbaye, pour services rendus aux religieux avant la suppression. — 1789.

1612, p. 78. — Notification du décès de Marie Dujardin, religieuse pensionnée du *Saint-Sacrement* à *Anvers*. — 1789.

1612, p. 81. — Secours accordé à Marie Van Schoor, religieuse du couv. supprimé de *Leliëndael* à Malines. — 1789.

2169, p. 2. — Intimation aux visiteurs généraux des Ordres religieux dans les Pays-Bas — entre autres à l'abbé de *Floreffe* — d'envoyer les jeunes clercs au Séminaire Général de Louvain. — 1787, janv. 29.

2169, p. 3 et 5. — Permis accordé aux mêmes visiteurs d'admettre les religieux à la profession à l'âge de vingt-quatre ans. — 1788, août 2.

2169, p. 4. — Défense de nommer dans la suite de nouveaux abbés en Brabant et en Hainaut. — 1789, janv. 29.

2169, p. 7. — Défense faite aux moines de chœur de chanter les heures canoniales ; il faudra les réciter à voix basse. — 1787, avril, 28.

2174, p. 25. — Délai d'un mois accordé à l'abbaye *d'Heylissem* pour la production du dénombrement de ses biens. — 1787, mai 5.

2254, p. 4 et 14. — Dossier relatif aux pensions que l'on veut prélever sur les abbayes — entre autres sur celle de *Ninove* — à l'occasion des nominations d'abbés faites depuis 1787, en faveur des écoles normales. — 1788, déc. 6.

2257, p. 1-3. — Dossier relatif à la liquidation de l'élection abbatiale faite à *Saint-Michel d'Anvers* en 1786 et restée en souffrance. — 1788 et 1789 (L'élu, Augustin Poorters, ne fut nommé qu'en 1791).

2257, p. 4-6 ; 8-11. — Mise en économat de l'abbaye de *Saint-Michel d'Anvers*, administration de l'économe et difficultés suscitées contre lui par les religieux. — 1789.

2257, p. 7. — Affaire, non spécifiée, du religieux De Buck de la même abbaye. — 1789, nov.

2258. — Mise en économat de l'abbaye d'*Averbode*. — 1789, nov. et déc.

2259, p. 1 et 6. — Relevé des voix et procès verbal de l'élection d'André de Maeght comme abbé de *Dilighem*. — 1789, octobre 18.

2259, p. 2-5 et 7. — Gestion de l'économe établi dans la même abbaye ; cessation de sa charge. — 1789.

2261. — Dossier relatif à la requête, faite le 27 nov. 1789 par le religieux Guillaume de Block de *Grimbergen*, demandant de se retirer dans un autre monastère par suite des persécutions de ses supérieurs. — 1789, décemb. 5.

2262. — Séquestre mis sur les biens de l'abbaye d'*Heylissem*. — 1789, octob.-nov.

2265-2270. — Administration de l'abbaye supprimée du *Parc*. — 1789.

2271. — Dossier relatif à l'élection de l'abbé, Jean Staessens de *Postel*, faite le 26 septembre 1788 ; négociations subséquentes. — 1789, septembre (L'abbé ne fut nommé qu'en 1790).

2275, p. 1-2. — Documents relatifs à la reprise par l'abbaye de *Tongerloo* de l'œuvre des bollandistes. — 1789, avril- mai.

2275, p. 3 — Dossier relatif au retour de l'économe établi par le Gouvernement dans la même abbaye. — 1789, novemb.

2275, p. 4. — Réclamation par l'auditeur Charlier d'une pension de cent-cinquante florins qui lui avait été accordée sur le temporel de la même abbaye. — 1789, novemb. 28.

2286. — Injonction à Jean Pamelaire, nommé abbé de *Ninove* en 1787, de soigner la gestion du temporel de son abbaye. — 1788, janv. 29.

2304. — Procès verbal de l'élection de Norbert Durieux, comme abbé de *Saint-Feuillien* à *Rœulx* : taxe imposée à cette occasion en faveur de l'instruction publique. — 1789. juillet 3.

2320, p. 1. — Dossier concernant les dissensions surgies entre l'abbé de *Floreffe* et son religieux Dachet à la suite des mauvais traitements infligés à ce dernier. — 1788.

2330, p. 2 et 3. — Procès intenté au nom de l'Empereur par le procureur général de Namur à l'abbaye de *Floreffe* à la suite de la saisie des biens de l'hôpital de Marche-les-Dames, par la dite abbaye. —1788, juin-juillet.

2571-2603. — Actes du *Comité Secret* créé pendant les troubles de 1789. —On y trouve des pièces relatives aux poursuites contre les abbés du Brabant, soupçonnés de favoriser l'émeute.

Bruxelles. Jos. LEFEVRE

* * *

ENQUETE PAR L'ABBE D'AVERBODE EN VUE DE LA PROMOTION DU JANSENISTE, HENRI VAN DER CAELEN, A L'EVECHE DE RUREMONDE (1645)

On connaît le rôle joué par les deux docteurs de Louvain Fromond et Van der Caelen dans l'édition de l'*Augustinus* de l'évêque d'Ypres, Jansenius

On sait aussi que, nonobstant cette intervention, qui parut suspecte à plusieurs, l'un de ces deux personnages, Henri Van der Caelen, fut promu peu après par le primat de Belgique, Jacques Boonen, à l'archidiaconat de Malines et proposé par lui à la Cour de Madrid, en 1644, comme titulaire de l'évêché de Ruremonde.

Avant de ratifier cette proposition, le Saint Siège exigea des garanties et fit souscrire à Van der Caelen une formule dans laquelle il désavouait sa conduite passée. Après un premier mouvement de bonne volonté, Van der Caelen revint sur sa décision et déclara à l'Internonce, le 8 janvier 1646, qu'il ne pouvait s'empêcher de voir dans l'ouvrage de Jansenius un abrégé fidèle de la doctrine de Saint Augustin. Aussi, le 28 du même mois, il dut renoncer définitivement au droit acquis par la provision du roi d'Espagne (1).

Ce qui est moins connu, c'est l'intervention, dans cette affaire, de l'abbé d'Averbode Nicolas Ambrosi (1633-1647) (2).

---

(1) Sur la carrière d'Henri Van der Caelen, voir Hermant, *Mémoires sur l'histoire ecclésiastique du XVIIe siècle (1630-1663)*, t. I, p. 394-395. Paris, éd. Gazier, 1905-1910 et A. De Meyer, *Les premières controverses jansénistes en France (1640-1649)*, p. 86-89. Louvain, 1917.

(2) Sur la prélature de l'abbé Ambrosi voir Pl. Lefèvre, *L'abbaye norbertine d'Averbode pendant l'époque moderne (1591-1797)*, p. 11-15. Louvain, 1924.

Depuis le début de sa carrière, Van der Caelen, avait entretenu des relations très amicales avec les prémontrés. Lorsqu'au mois de février 1604 il voulut se rendre à Louvain en vue d'y étudier la théologie, c'est à l'abbé d'Averbode, Mathias Valenthyns, — le prédécesseur immédiat de Nicolas Ambrosi, — qu'il s'adressa pour obtenir une place de boursier au collège du Saint-Esprit. Le prélat, qui se disait parent du jeune clerc, le recommanda chaudement auprès du président de ce collège. Il voyait dans son protégé un étudiant d'une grande perspicacité d'esprit et d'une modestie au dessus de toute épreuve (3).

Il faut croire que la démarche de l'abbé d'Averbode n'aboutit pas, car dans une lettre adressée le 9 mai de l'année suivante à Jansonius, président du collège du Pape, le prélat remercie celui-ci pour l'accueil fait à Van der Caelen dans cette dernière pédagogie (4).

Sont-ce ces relations de jadis qui portèrent l'archevêque de Malines à s'adresser à un des abbés d'Averbode, lorsqu'en 1644, il fut question de Van der Caelen pour le siège de Ruremonde ? Nous l'ignorons. En tout cas, par une lettre datée du 24 décembre de cette année, le prélat demanda à Nicolas Ambrosi de bien vouloir se charger de l'enquête prescrite en pareille occurence par le Concile de Trente. Un formulaire joint à cette missive devait être rempli par tous les témoins à interroger (5).

L'abbé se rendit de bonne grâce au désir de l'archevêque. En présence de Chrétien Servaes, notaire public du Brabant, il convoqua les témoins à Averbode, le 5 janvier 1645, et y entendit sept dépositions. Il termina son enquête deux jours après et put témoigner à l'autorité diocésaine qu'elle était entièrement favorable au candidat.

Assurément il serait téméraire d'en appeler aux affirmations contenues dans ce document pour juger des aptitudes de Van der Caelen. Ce qui importe plus, ce sont les détails fournis par les déclarants sur la famille, la jeunesse et les premières fonctions du promovendus.

---

(3) Mathias Valentyns fut abbé d'Averbode de 1591 à 1635. P. Lefèvre, o. c., p. 4-11. — La lettre dont il est question ici est datée du 4 février 1604. On en trouvera le texte en annexe.

(4) *Porro M. Henricum Calenum, Beringensem, me aliquo licet remoto consanguinitatis gradu contingentem, in vestro collegio receptum plurimum gaudeo, Deum deprecans ut huic pietate simul et scientia proficiendi gratiam donare... dignetur.* Archiv. de l'abbaye d'Averbode, sect. I, reg. 276, fol. 11v°-12.

(5) Document n° I.

C'est ce qui m'a engagé à publier intégralement cette pièce. J'y ajoute le texte de la commission de l'archevêque avec le formulaire à remplir, ainsi que la lettre de l'abbé Valentyns au président du Saint-Esprit qui, elle aussi, est intéressante à plusieurs points de vue.

Plac. LEFEVRE, O. Praem.
Attaché aux Archives Générales
du Royaume à Bruxelles.

I. Lettre de l'archevêque de Malines, Jacques Boonen, à l'abbé d'Averbode, le chargeant d'ouvrir une enquête à Beeringen sur les précédents d'Henri Van der Caelen. — 1644, décembre 27.

Jacobus, Dei et apostolicae sedis gratia, archiepiscopus Mechliniensis, Reverendo admodum in Christo Patri, Domino Nicolao, abbati monasterii Averbodiensis, Ordinis Praemonstratensis, salutem in Domino sempiternam.

Exhibitis nobis nuper per Admodum Reverendum Dominum Henricum Calenum, presbyterum, S. Th. licentiatum, archiepiscopatus nostri in spiritualibus vicarium generalem et ejusdem metropolitanae ecclesiae archidiaconum et canonicum, et per nos lectis litteris Serenissimi Domini nostri Philippi, regis Hispaniarum, per quas constabat pretactum Serenissimum regem ad ecclesiam cathedralem Rurenmundensem, per obitum quondam bonae memoriae R^mi^ Domini Jacobi a Castro, novissimi ejusdem ecclesiae episcopi et pastoris, vacantem, dictum Admodum R^m^ Henricum Calenum, Sanctissimo in Christo Patri ac Domino Innocentio decimo, divina providentia sacrosanctae romanae et universalis ecclesiae pontifici maximo, nominasse et praesentasse. Nos, prout ex officii nostri debito, ratione archiepiscopalis dignitatis, juxta constitutionem felicis recordationis Sanctissimi Domini nostri Gregorii decimi quarti, nobis incumbit de qualitatibus dicti nominati aliisque omnibus quae, tam de jure quam a sacris canonibus et oecumenici concilii Tridentini decretis, requiruntur, informare, eamdemque informationem facere volentes, condictos huic actui congruos articulos concepimus ; verum cum circa nativitatem, legittimitatem ac parentum ejus vitam, statum et religionem, aliaque requisita, testes aliquot in oppido seu civitate Beringensi, de qua oriundus est, audiendi sunt, ac nobis, variis hice negotiis praepeditis, integrum non sit isthuc proficisci, ac illic per nosmetipsos supradicta peragere, hinc est quod nos, de tuis fidelitate, integritate, industria et rerum gerendarum experien-

tia plurimum in Domino confisi, tibi committimus et mandamus quatenus, assumpto tecum experto notario, accedendo personaliter quo propter hoc fuerit accedendum, evocatisque coram te testibus quibuscumque, fide dignis, ac ipsis prius per te juratis, eosdem testes audias et examines super articulis quos simul cum praesentibus transmittimus, aliosque in iisdem, loco nostri, omnimodam veritatem percuncteris ; quorum quidem testium nomina, cognomina, patriam, aetatem ac dicta et depositiones fideliter in scriptis redacta, ac per te et notarium assumptum signata, una cum praesenti commissione nostra, sub sigillo tuo clausa, nobis quanto citius fieri poterit transmittas, ut postmodum omnia in publicum instrumentum redacta, manu et sigillo nostris firmata et obsignata, ad prefatum Sanctissimum Dominum nostrum Papam Innocentium X destinentur.

Datum Bruxellis, anno Domini millesimo sexcentesimo quadragesimo quarto, mensis decembris die vigesima septima.

In quorum fidem praesentes manu nostra signavimus sigillique nostri subimpressione muniri et per notarium nostrum infrascriptum subscribi jussimus.

Sic subscriptum : Jacobus, archiepiscopus Mechliniensis.
Locus sigilli, rubrae cerae impressi.

Inferius : De mandato Illustr. et Rev. Dom. archiepiscopi inquirentis praefati

Joannes de Weze, notarius. 1644.

Sequuntur articuli super quibus interrogandi et examinandi sunt testes :

In primis interrogetur nomen, cognomen, patria et aetas cujusque testis qui debebit vocari ex officio domini commissarii.

1) Interrogetur an cognoscat D. Henricum Calenum et sciat ipsum esse presbyterum, S. Th. licentiatum, et nominatum episcopum Ruremundensem et quae sit causa scientiae.

2) An sit ipsius consanguineus, cognatus aut affinis, in quo gradu, et an sit nimium familiaris, emulus vel odiosus.

3) An sciat in qua civitate vel loco et diocesi R. D. promovendus sit natus, et quae sit causa scientiae.

4) An sciat eum esse natum ex legitimo matrimonio atque honestis et catholicis parentibus, quorum nomen, cognomen et patriam exprimat et quae sit causa scientiae.

5) An sciat cujus aetatis sit dictus R. D. promovendus, praesertim an expleverit annum trigesimum, et quae sit causa scientiae.

6) An sciat eum in sacris ordinibus constitutum, quibus, a quo tempore, praesertim an ante sex menses, et quae sit causa scientiae.

Facta collatione, concordant haec praemissa cum suis originalibus, quod attestor :

Christianus Servatii, notarius publicus per Concilium Brabantiae admissus, necnon venerabilis curiae episcopalis Leodiensis notarius, in oppido Beringensi residens, 1645.

Archives générales du Royaume à Bruxelles : *Archives ecclésiastiques*, n° 5319.

II. Lettre relative à la même affaire, adressée au prélat d'Averbode par le notaire apostolique Jean de Weze. — 1644, décembre 28.

Admodum Reverende in Christo Pater,

Dignabitur P. V., secundum tenorem commissionis et articulorum hisce inclusis, examinare aliquot testes idoneos ad ferendum testimonium super contentis illorum. Existimo pastorem de Beringen esse informatum de qualitatibus parentum R. D. Caleni, nominati episcopi Ruremundensis et superesse in eadem civitate seniores civos honestos, qui etiam eorum notitiam habuerunt, quos dignabitur evocare ut testimonium veritatis perhibeant. Non est opus citatione ; sufficit illos vocare et in depositione notarius qui scribet depositiones testium sic scribet :

Primus testis

Per R. D. Commissarium in testem ex officio evocatus, N. N., ponatur nomen et cognomen, aetas, patria et qualitas testis, qui in manibus R. D. Commissarii praestitit juramentum solemniter, tactis Sacrosanctis Evangeliis, de dicenda veritate super quibus interrogabitur, et praemonitus a R. D. Commissario de vi juramenti et perjurii gravitate, et quod depositurus sit in re gravissima ac apud Omnipotentem Deum reddet rationem si in causa erit, omittendo vel non verum narrando, ut minus idoneus in praesulem Ruremundensem promoveatur.

Super primo articulo, a R. D. Commissario interrogatus, respondet. Poterit contentum articuli explicari et proponi flandrice vel gallice, prout testis novit et depositum etiam scribatur ea lingua qua ipse deponit, et petatur semper causa scientiae et dicat utrum sit aliquo

consanguinitatis vel affinitatis vinculo D. promovendo conjunctus, aut nimium familiaris, emulus vel odiosus.

Secundus testis.

Semper ante primam interrogationem scribatur ut supra, per R. D. Commissarium etc. In fine depositionis sic scribat notarius. Hisce idem deponens finivit suam depositionem, quam asserit veritatem continere et in fidem, praevia illius lectura, eamdem signavit : N. N. ita deposuit pro veritate. Ita semper subscribatur in fine.

Deinde dabit magistratus testimonium in scriptis, sub sigillo civitatis et signatura secretarii, in illa lingua qua uti solent, de vita, moribus et qualitate parentum, exprimendo nomen et cognomen patris et matris, quodque fuerint cives ejusdem civitatis, quem stylum habuerint, utrum vere catholici fuerint et a quo tempore obierint, quod testimonium dignabitur remittere.

Haec sunt de quibus R. P. V. praemonitam volui, ut omnia juxta stylum fiant.

Manens, Admod. in Christo Pater, R. P. V. humillimus servus :

Joannes de Weze.

Bruxellis, 28 decembris 1644.

Non recipiantur in testes consanguinei vel affines si alii haberi possint.

Inscriptio : Admod. R. in Christo Patri, D. abbati Averbodiensi.

Archives de l'abbaye d'Averbode, I^e^ section, reg. 23, fol. 212.

III. Rapport de l'abbé d'Averbode à l'archevêque de Malines sur les résultats de l'enquête faite à Beeringen. — 1645, janvier 5-7.

Reverendissimo et Illustrissimo D. D. Archiepiscopo Mechliniensi.

Nicolaus Ambrosii, humilis abbas monasterii Averbodiensis, Leodiensis dioecesis, hac in parte ad infrascripta facienda per litteras Illustrissimae vestrae gratiae rite datas et deputatas, commissarius, reverentiam et in mandatis obedientiam. Noverit Illustrissima vestra gratia quod hic inferius describuntur et annotantur omnes et singuli testes, eorumdemque testium dicta et depositiones pro parte R. E. D. Henrici Caleni, nominati episcopi Ruremundensis, in vestris commissionis litteris his annexis expressa productaque coram nobis et in presentia Christiani Servatii, notarii publici, per Concilium Brabantiae admissi, necnon venerabilis curiae episcopalis Leodiensis notarii, in oppido Beringensi, ejusdem Leodiensis diœcesis, residentis, ad eum finem et effectum assumpti. Qui siquidem testes, in

forma juris testium recipiendorum producti, et per nos ex officio evocati, recepti et admissi, juraverunt, et quilibet eorum juravit solemniter, tactis per singulos et eorum quemlibet sacrosanctis Dei evangeliis, de dicenda veritate, super quibus interrogabuntur, et praemoniti omnes et singuli testes a nobis, uti commissario, de vi juramenti et perjurii gravitate, quodque deposituri sint in re gravissima, ac apud Deum reddent rationem, si in causa fuerint, omittendo et non verum narrando, ut minus idoneus in praesulem Ruremundensem promoveatur.

Auditi vero et examinati sunt et fuerunt iidem testes in parva nostra aula monasterii nostri Averbodiensis, super contentis certorum articulorum praemissorum, dixeruntque et deposuerunt iidem testes, omnibus modo, forma ac ordine subsequentibus :

Nomina vero et cognomina, necnon dicta et depositiones testium de quibus praefertur, sequuntur ordine in hunc modum :

Anno XVI[e] vyff ende vyertich, den vyffden dach januarij, door den Z. E. H. Nicolaus Ambrosii, prelaet van Averbode en commissarius, in desen gedeputeert van den Alder Eerw. ende Doorluch. H. aertsbiscop van Mechelen, geroepen synde ex officio om te tuygen Michiel B r i e r s, tot Heusden geboren, ende aldaer woonende, ende altyd geresideert hebbende, wesende het voorscreve dorp Heusden resoort ende justitiable onder die justitie van Beringen, wesende oock quarta capella, ende eertyds onder die parochie der voorscreve stadt Beringen geweest hebbende, die welcke voorscreve Michiels Briers, gedaen hebbende synen solemnelen eedt, in handen des voorscreven E. H. commissarius, mits aenroerende oock die HH. Evangelien, seyt out te wesen die seven ende seventich jaeren, scepen synde ende geweest hebbende, onder den E. H. Benthum, over die viertich jaeren, mede oock dickwils geswooren oft borgemeester des voorscreven dorps Heusden geweest hebbende, daer beneffens oock dickwils bedient hebbende aldaer het officie van kerckmeester ende heyligengheest meester, die syns gedaens eedts viermaent synde, seyt dat hy wel weet die periculen ende penen van meyneedicheyt, ende dat hy, des gedachtich synde, sal Godt voor oogen hebbende ende syne depositie.

Op het eerste articule, gevraecht synde den voorscreve getuygen van den E. H. prelaet commissarius, antwoort ende seyt den voorscreve getuyg dat hij wel kent ende gekent heeft den S. E. H. H. Hendric Calen, ende dat van syne jonckheyt aff, ende, dat den selven priester is, licentiaet in die H. Godtheyt, ende tegenwoorde-

lyc genommeerde bisschop van Remunde, alsoo den getuygen tselve heeft hooren seggen, ende mits den voorscreven H. Calenum lange tyt buyten syn vaderlant heeft geresideert, seyt den selven nu over langen tyt niet gesien oft gesproken te hebben, wetende nochtans wel den voorscreven getuygen dat den voorgemelden E. H. Henricus Calenus is geweest pastoor tot Asch, ende naemaels tot Bruesel van S. Catlyne kercke, ende aldaer oock lantdeken.

Op den tweeden artikel seyt den getuygen dat hy niet blootbewant ende is noch maechschap, ende dat hy getuygen niet en heeft seer familiaer geweest met den voorscreven E. H. Calenus, mits geene conversatie over lancx met hem gehadt hebbende, daer beneffens ende niet te wesen affgunstich noch toegedragen singulierlyck.

Op den derden articule den voorscreve getuygen gevraecht synde, seyt dat hij wel weet dat den voorscreve E. H. Calenus geboren is tot Beringen, onder het bisdom van Luyck, oorsake synder wetenheyt seggende dat den voorgenoemde H. Calenus, geboren synde aldaer int jaer 1583, worden met die wiege, in die welcke hij was alsdoen liggende, uutgedragen a° 1584 als die geheele stadt van Beringen, affbranden, daer by seggende den voorscreve getuigen, dat ten selven daege, als den voorscreve brant was gesciet, dat hij met die maecht syns ouders van Heusden gegaen is nar Beringen om ten huyse van den vader van den voorscreven H. Calenum (in het welck huys getuygens ouders hadden in hueringe eenen solder), te soecken eenich gelt, dwelck die voorscreve maecht aldaer hadde geborgen, ende oock het selve gelt aldaer wederom gevonden te hebben, hoowel datter yet door den brant was affgesmolten.

Op den vierden articule, den voorscreven getuygen geexamineert synde, seyt hij dat hy wel weet dat den voorscreven E. H. Calenus geboren is van wettige, eerlycke ende catholycke ouders, ende dat den vader genoemt was Joannes Calen, in synen leven borgemeester ende scepen der stadt Beeringen, aldaer oock geboren synde, ende dat syne moeder geheeten was Catharina Gevaerts, geboren van over die Maese, niet wetende precise het dorp oft die plaetse te noemen ; oorsake synder wetentheyt dat hij getuygen, die selve weet ende gesien heeft tsamen te woonen als houwelycxsche lieden, ende oock die selve houwelycxsche liedens gedient heeft met den wagen ende peerden, als sy nae den brant haer huys waren optimmerende.

Op den vyffden articule, seyt den getuigen dat hij niet syne voorgaende predepositie geexpedieert heeft.

Op den zesden articule, aengaende die wijdinge van priesterschap,

seyt den getuygen dat hy hem insgelycx op syne voorgaende depositie heeft geexpedieert, alsoo dat den voorscreven H. Calenus niet en heeft alleenlyc over ses maenden, maer over veel jaeren priester geweest hebbende, hem altyt gecomporteert eerlyck, pryselijk ende loffelyc, ende dat den deponent de contrarien noynt gehoort en heeft.

Hier mede eynden syne depositie, diewelcke hy deponant seyt warachtich te syn, ende daer van lecture gehad hebbende, heeft die selve onderteeckent.

Ita deposuit pro veritate
Michiel Briers.

Op datum voorscreven :

Door den S. E. H. prelaet, commissarius in desen, opgeroepen synde, ex officio tot getuygen, Jan V a l e n t y n s, out borgemeester ende geswooren tegenwordelyc ende raetsverwante der stadt Beringen, seyt den voorscreven Valentyns geboren te syn in die voorscreve stadt Beringen, ende aldaer oock woonachtich te syn, ende in handen des voorscreven heere commissarius des solemnele eedt gedaen hebbende, mits aenroerende die H. H. Evangelien, om die waerheyt te seggen, seyt hy dat hy syns gedaente eedts sal gedachtich wesen, ende out te wesen die tween zeventich jaeren. Geexamineert synde de voorscreve getuygen, ende gevraecht van die E. H. prelaet, commissarius, op den eersten articule, seyt den voorscreven getuygen wel te kennen den S. E. H. Hendric Calenum, met den welcken den getuigen seyt schole gegan te hebben tot Beringen, weet oock wel dat den voorgemelden H. Calenum priester is, mits hij deponante geweest heeft tot Bruesel, in des voorscreven H. Calenum huys, als hy was pastoor van S. Catlynen, alwaer den getuygen hem heeft gesien den H. dienst doen, ende voorts weet den getuygen van hooren seggen dat den voorscreven H. Calenum is licentiaet in die H. Godtheyt, ende daer beneffens genommeerden bisschop van Remunde.

Op den tweeden articule seyt den deponent dat hy niet en is bloetbewant oft maechschap van den voorgemelden H. Calenum, noch dat hy deponant aen den selven niet en is familiaer, oft te seer toegedaen, noch oock affgunstich.

Op den derden articule segt den voorscreven getuygen dat hy wel weet dat den E. H. Hendric Calenum geboren is tot Beringen, in den lande ende bisdom van Luyck, mits dat die deponente hem heeft van joncx gekent, ende dat hy wel weet dat den selven Calenum is en wert gehouden voor eenen van Beringen.

Op den vierden articule seyt den getuygen dat den voorscreve E. H. Calenum geboren is van eerlycke, wettelycke, catholycke ouders, wiens vader genoemt was Jan Calen, tot Beringen ook geboren, in synen leven borgemeester en scepenen aldaer, ende secretaris des lants van Oostham, ende dat die moeder van H. Calenum voorscreven was genoemt Catharina Gevaerts, geboren van over Mase, tot Wachtendonck, soo hy deponente anders niet en weet. Oorsake synder wetentheyt adderende dat die voorscreve Jan Calen, met syne voorscreve huysvrouw, Catharina Gevaerts, syn altyt gehouden geweest voor wettige gehuysen, hebbende den voorscreven getuygen geweest met syne ouders op die feeste als Jan Calen, voorscreve was gevende synen solemnelen maeltyt van het scepen ampt van Beringen, daer beneffens oock den getuygen naemaels dichwils in het huys geweest, in het welck sy voorscreve getuygen waren binnen Beringen woonende

Op den vyffden articule seyt den deponent dat hy precise niet en weet hoe out dat den voorscreven H. Calenum is tegenwordelyck, maer weet wel, den getuygen, dat den voorgemelden H. Calenum ouder is als dertich jaren, mits het langer geleden is dat sy tsamen waren ter scholen gaende.

Op den zesden articule seyt den deponente dat hy wel weet dat den E. H. Henricum Calenum is priester, overmits hy deponente wel weet dat den H. Calenum voorgementioneert heeft geweest pastoor tot Asch, mede oock tot S. Catlynen-, binnen Bruesel, hier by voegende den voorgenoemde getuygen dat den voorscreven E. H. H. Calenum hem heeft altyt eerlyck ende loffelyck gedragen, ende gecomporteert, ende dat hy getuygen noynt en heeft yet gehoort de contrario.

Ende hier mede eyndende syne depositie, dwelcke hy seyt waerachtich te syne, ende daer van lecture gehadt hebbende, heeft die selve onderteeckent met syn eigenhand aldus :

Ita deposuit pro veritate
Jan Valentyns

Ten jaer, maent ende dage, als boven, door den E. H. prelaet commissarius in desen geroepen synde ex officio tot getuygen Wouter Biesmans, eertyts dickwils bedient hebbende het officie van gesworen oft voorganger der buytinge van Beringen, alwaer hy oock seyt geboren te zijn, ende oock tegenwordelyck woonende tot Reysel, onder die parochie der voorscreve stadt Beringen, out te syn meer als vyff ende seventich jaeren, ende in handen des voor-

screven H. Commissarius gepresteert hebbende synen solemnelen eedt, mits aenroerende die H. H. Evangelien, om die warheyt te seggen, seyt dat hy syns gedaende eedts sal gedachtich wesen, ende die periculen perjurii oft meyneedicheyt wel te weten.

Den getuygen, ondervraecht synde van den E. H. prelaet commissarius in desen, seyt op den eersten articulen dat hy deponente niet en heeft gekent den E. H. Hendric Calenum, noch met hem niet en heeft geconverseert, mits die versceydentheyt der plaetsen in die welcke den voorgenoemde H. Hendric Calenum ende den deponente in haere respective jonckheyt waren woonende. Aengaende dat den voorscreven H. Calenum soude syn in die H. Godtheyt licentiaet, oft genomineerde bisschop van Remunde, seyt den deponente hier aff niet te weten dan van hooren seggen.

Op den 2e articule segt den deponente niet te wesen van het bloetbewanschap of maechscap van den voorgemelden H. Calenum, noch oock by den selven familiair, noch affgunstich noch, oock te seer toegedaen.

Op den derden articule, seyt den getuygen niet te weten van die geboorte plaetse van die geboorte, mits die getuygen in die stadt van Beringen niet en heeft gewoont.

Op den vierden articule, segt den deponente dat hy wel gekent heeft Jan Calen, scepen tot Beringen, gehouwelyckt synde met syne huysvrouw Catharina, wiens toename hy deponente niet en kan exprimeren, diewelcke in die wandelinge genoemt Catharina Calen, gestorven ettelycke jaren nae Jan Calen voorscreven, die welcke voorscreve Jan Calen ende Catharina worden gehouden als doen voor eerlycke, treffelycke ende catholycke persoonen, die welcke hadden eenen sone genoemt Hendric Calen tot Loven, soo hy deponente heeft hooren seggen, was ter scolen gaende.

Op den zesden articule, seyt den deponent daer aff niet precise en weet den ouderdom van den E. H. Henricus Calenum, maer weet nochtans dat den selven ouder is als dertich jaeren.

Op den sesden articule, seyt den deponent daer aff niet precise te weten.

Hier mede eyndende syn getuygenisse, die welcke hy deponent seyt waerachtich te syn, ende daer van lecture gehadt hebben, heeft die selve onderteckent, mits dat hy niet scrijven en can met syne merckteecken aldus

+

Anno 1645 den 7 January door den E. H. prelaet commissarius in desen, ex officio opgeroepen synde tot getuygen, Silvester G a e t-

h o f f e n, eertyds kerckmeester ende gesworen der stadt Beringen, out synde omtrent die 63 jaeren, binnen die voorscreve stadt Beringen geboren synde, ende aldaer woonende, gedaen hebbende synen solemnelen eedt, in handen van den voorscreven H. commissarius, daertoe aengeraekt hebbende met syne handen die HH. Godts evangelien, ende vermaent synde van die periculen ende penen van meyneedicheyt, seyt den voorscreve getuygen syne eedts gedachtich te wesen, ende die periculen ende penen van perjurii oft meynerdicheyt te weten, ende dat hy over sulcx die waerheyt sal getuygen.

Ende alsoo den voorscreven getuygen door den voorgementionneerden H. prelaet commissarius gevraecht synde op den eersten articule, seyt hy dat hy den E. H. H. Hendric Calenus gekent ende gekent heeft van joncx aff, mits hy deponent wel weet dat hy voorscreve H. Calenum geboren is tot Beringen, met den welcken hy getuyge seyt gegaen te hebben van joncx aff ter scholen soo binnen die voorscreve stadt Beringen als in die universiteyt van Loven, wetende oock wel dat den voorscreven E. H. Calenum is priester, mits den deponent syne misse gedient heeft tot Asch, alwaer hy pastoor ende landtdeken was, voegende daer by dat hy deponente oock wel weet dat den voorgenoemde H. Calenum, over langen tyt heeft licentiaat in der Godtheyt geweest, ende dat hy oock tegenwordelyck is genommeerden bisschop van Remunde, gelyck hy deponente sulcx heeft hooren seggen.

Op den 2e articule segt hy deponente dat hy deponente is bloetbewant an den voorgenoemden E. H. Calenum in tertio gradu laterali, convenientes in praeavis, soo hy deponent anders niet en weet, aen den selven wesende niet seer familiaer, noch oock afgunstich oft toegedaen.

Op den derden articule seyt den deponent dat den voorgemelden E. H. Calenum geboren is binnen der stadt Beringen, lant ende bisdom van Luyck ; oorsake synder wetentheyt seggende dat syns deponents moeder, Agnees van d'Ursle, heeft geweest die pete als den E. H. binnen Beringen worde gedoopt.

Op den vierden articule seyt den deponent dat den E. H. Calenum geboren is van wettelycke, eerlycke ende catholycke ouders, Jan Calen en Catherina Gevaerts ; ter oorsaken synder wetentheyt seggende dat hy deponente die selve ouders, in den leven wesende, gekent ende gesien heeft, mede oock dat Jan Calen was geboren binnen Beringen, ende aldar geweest borgemeester ende scepen, daer beneffens secretarius der justitie des lants van Oostham, den

welcken hy deponente ooc heeft gesien in die kercke van Beringen den dienst Godts te vereeren, met te singen soo musieck als anders Gregorianen sanck, ende dat die voorscreve gehuysen worden ende syn altyt gehouden geweest voor goede ende oprechte catholycke menschen.

Op den vyffden articulen seyt den voorscreve getuyge dat den E. H. Calenum is bynae van eenen ouderdom met den deponente, mits sy tsamen van joncx aff hebben geconverseert, als voor staet gedeponeert.

Op den sesden articule seyt den voorscreve deponente dat hy hem daer op geexpedieert, mits syne voorgaende depositie, wel wetende oock den getuygen dat den E. H. Calenum hem altyt heeft gedragen eerlyck, vremelyck ende pryselyck, hier mede heeft den deponent geeynt syne getuygenisse, dewelcke hy seyt waerachtich te syn, ende oorconden deses, nae voorgaende lecture, heeft die selve onderteeckent met syn eygen handt aldus :

Sylvester Gaethoffs
Ita deposuit pro veritate.

Op dach voorscreve, voor den E. H. prelaet commissarius in desen, tot getuygen opgeroepen synde ex officio, Johannes Hultermans, weduwenaer, out synde ontrent die 65 jaeren, binnen Beringen geboren, ende oock woonende, gedaen hebbende synen solemnelen eedt, in handen van den voorscreven E. H. prelaet, commissarius in desen, daer beneffens aengeraekt hebbende met syne handen die HH. Evangelien, ende vermaent synde van die periculen ende penen van meyneedicheyt, seyt den voorscreve getuygen wel te weten syne penen ende periculen des selffs, ende over sulcs syns eeds te gedachtich te syn, ende dat hy die waerheyt sal getuygenisse geven.

Ende alsoo den voorscreven getuygen door den voorgementionneerden H. prelaet commissarius gevraecht synde.

Op den eersten articule seyt de deponent dat hy wel kent, ende van joncx aff gekent heeft den E. H. Hendric Calenum, den welcken hy syt te wesen priester, hebbende hem gesien misse celebreren binnen Beringen, ende dat den voorscreven H. Calenum binnen Beringen geboren is, ende dat hy deponent wel heeft hooren seggen dat hy licentiaet is inder gotheyt, ende tegenwoordelyc genoemt te syn bisschop van Remunde.

Op den 2e articule seyt hy deponent dat hy niet en weet maechscap te syn aen den voorscreven E. H. Calenum, behoudelyck dat

haer respective ouders waeren malcanderen sceld en nicht en neve, niet nochtans wetende in wat graet, niet wesende hem te seer familiaer noch affgunstich, noch toegedan singulierlyck.

Op den 3e articule seyt den getuygen dat den E. H. Calenum geboren is binnen Beringen, in den lande van Luyck, ende dat hy altyt daer voor gehouden is, als wesende eenen Beringenaer.

Op den 4e articule. seyt den deponent dat den voorscreven E. H. Calenum geboren is van wettelycke, deuchdelycke en catholycke ouders, te weten Jan Calen ende Catharina Gevaerts ; oorsake synder wetentheyt seggende dat hy die selve gehuysen gesien ende gekent heeft ende dat sy voor gehuysen oft houwelycksche liedens gehouden werden van eenen yegelycken, ende dat Catharina Gevaerts geboren was over Mase, ontrent Wachtendonck ende dat hy deponente dickwils gesien heeft den voorscreven Jan Calen, wesende borgemeester ende scepen aldaer, sien singen in den dienst Godts, in die kercke van Beringen.

Op den vyffden articule seyt die deponent dat hy precise niet en weet van die ouderdom des voorscreven E. H. Caleni, maer weet wel dat hy ouder is als 30 jaeren, mits hy deponent meer als dertich in den houwelyck staet is geweest, ende dat H. Calenus lange te bevorens was geboren.

Op den 6en articule seyt den deponent hen dat hy daer van geexpedieert heeft, mits syne voorgaende depositie, adderende des betuygen dat den voergementionneerde heer Calene hen altyt heeft eerlyck, deugdelyck ende pryselyck gedragen ; hier mede eyndende syne depositie, diewelcke hy segt waerachtich te syn, ende lecture gehadt hebbende, in teecken der waerheyt, heeft hy dese onderteeckent met syne eygen hande aldus :

Alsoo heb ic gedeponeert voor die waerheyt
Joannes Hultermans

Op dach voorscreve, opgeroepen synde ex officio door den E. H. commissarius Henricq P e l s e r s, eertyts armermeester ende gesworen der stadt Beringen, ende tegenwordelyck gesworen der buytinge van Beringen, ende aldaer woonende, in die voorscreve stadt Beringe geboren synde, ende gehouwelyckt, seyt out te syn ontrent die 62 jaren, gndaen hebbende synen solemnelen eedt in handen van den voerscreven H. commissarius, mits aenroerende met syne handen di HH. Godts evangelien, ende vermaent synde van die periculen van meyneedicheyt, seyt den getuygen die selve wel te weten, ende over sulcx syns eedts gedachtich te wesen, ende dat hy die waerheyt sal getuygenis geven.

Ende den voorscreven deponent door den E. H. prelaet commissarius in desen gevraecht ende geexamineert synde, seyt op den eersten articule dat hy van joncx aff gekent heeft den E. H. Henric Calenum, oorsake synder wetenheyt seggende dat hy deponent met den selven Calenum heeft te Beringen ter scholen gegaen, wetende wel dat hy priester is, ende daer voor gehouden is, mits hy deponent hem gesien heeft pastoor te Asch wesende, ende daer beneffens dat hy deponent heeft hoeren seggen dat den selven H. Calenen is licentiaet in der Godheyt, ende tegenwordelyck genommineerden bisschop van Remunde.

Op den 2e articule seyt den getuygen aen den voergemelden E. H. Calenen niet te syn maege noch bloetbewant, noch aen den selven te seer familiaer, noch oock singulierlyck toegedaen noch affgunstig.

Op den derden articule seyt dat den E. H. Henricq Calenen geboren is tot Beringen, in den lande ende bisdom van Luyck ; oorsake synder wetentheyt seggende dat den deponent hem van joncx heeft gekent, ende met hem is opgewasschen, ende dat hy altyt is gehouden geweest voor eenen Beringenaer.

Op den 4n articule seyt dat den E. H. Calenen geboren is van wettelycke, deuchdelycke ende catholycke ouders, te weten Jan Calen ende Catharina Gevaerts, die welcke hy wel gekent heeft, tsamen als wettige gehuysen levende, ende van een yeder daer voor gehouden.

Op den 5n articule seyt den deponent dat den E. H. Calenen is ontrent van eenen ouderdom met den deponent, hebbende (als voorstaet) van joncx tsamen geconserveert.

Op den 6n articule seyt den deponent hen hier aff in syne voergaende depositie geexpedieert te hebbende, seggende oock den getuyge dat den E. H. Calenen altyt hen heeft gecomporteert eerlyck, deugdelyck ende pryselyck ; hier mede eyndende syne getuygenisse, diewelcke hy seyt waerachtich te syn, ende oorconde deses heeft, nae voergaende lecture, die selve onderteeckent aldus.

Ita deposuit pro veritate
Henrick Pelsers.

Int jaer ende dach voorscreven door den E. H. prelaet commissarius in desen, ex officio tot getuygen opgeroepen synde, Jan T i m m e r m a n s ter Hulsen, onder Beringen, geboren, maer tegenwordelyck onder Lummen woonachtich, out ontrent die 62 jaeren, gedan hebbende synen solemnelen eedt, in handen des voorscreve H. commissarius, daer toe aengeraeckt hebbende met syne handen die HH

Evangelien Godts, ende vermaent synde van die penen ende periculen van meyneedicheyt, seyt den getuygen die selve wel te weten, ende dat hy syns gedaenden eedts sal gedachtich syn, ende over sulcx die waerheyt getuygenis geven.

Ende alsoo doer den E. H. prelaet, commissarius in desen gevraecht synde, seyt op den eersten articule, dat hy wel kent den E. H. Henricus Calenen, ende dat van joncx aff, mits hy met den selven heeft ter scholen gegaen tot Beringen, ende dat hy heeft hoeren seggen dat den selven H. Calenen priester is ende licentiaet in der Godtheyt, ende nu tegenwordelyck genoemden bisschop van Remunde.

Op den 2^{n} articulen seyt niet maechtalich noch bloetbewant te syn, ten waere seer wyt, daer van den deponent ten sekerheit weet aff te seggen, niet te seer familiaer noch oock te seer toegedaen noch affgunstich.

Op den 3^{n} articule seyt dat den voorgemelden E. H. Calenen geboren is in den lande 't bisdom van Luyck, in die stadt Beringen, hebbende den voorscreve deponent met hem van joncx aff verkeert, ende daer hy van een yeder is gehouden voor een Beringener.

Op den 4^{n} articule seyt den deponent dat den E. H. Henricus Calenum geboren is van wettige, deuchdelyck ende catholycke ouders, te weten Jan Calen ende Catharina Gevaerts, diewelcke hy wel weet geweest te hebben catholycke ende wettelycke huysen, ende van een yeder daer voir gesenden te syn, niet wetende waer den selve gehuis geboren syn.

Op den 5^{n} articule seyt den deponent dat den E. H. Calenen was bynae van eenen ouderdom gelyck den voerscreven getuygen, hen hier boven aff geexpedieert heeft.

Op den 6^{n} articule seyt den getuygen dat hy precise niet ende weet wanneer dat den E. H. Henric Calenen is gewyt geweest tot priester, maer weet wel dat sulcx langer geleden is als ses maenden, hier by voegende dat den voorgementioneerden H. Calenen hem altyd heeft gedraeyen eerlyck, pryselyck ende deuchdelyck, hier mede sluytende syn getuygenissen, dewelcke hy seyt waerachtich te ende nae voergaende lecture, heeft die selve des toerconde onderteeckent

Ita deposuit pro veritate
Jan Timmermans.

ANNEXE

Letrre du prélat d'Averbode, Mathias Valentyns, au président du collège des théologiens à Louvain, à l'effet de recommander Henri Van der Caelen pour l'obtention d'une bourse dans le dit collège.
1604, février 4.

Eximie Domine,

Quamquam tuam reverentiam sua sponte in probos et bonae spei studiosos plurimum propensam atque benevolam non ignoro, rogatus tamen, eamdem obnixe rogo ut, vacantibus sui collegii bursis, magistrum Henricum Calenum, praesentium latorem, mihi quidem in aliquo consanguinitatis gradu conjunctum, tuae vero reverentiae sympatrietum, contra nonnullorum consilium theologiae studium summe anhelantem, eatenus commendatum habere dignetur, quatenus optatum studium bursae subsidio auspicari et absolvere valeat. Nam licet honestis simul et mediocris fortunae parentibus natus sit, solam tamen habens matrem superstitem, aliis praeterea prolibus praegravatam, suo studendi voto, nisi sublevamine mediante, diu potiri non poterit ; de quo tamen dolendum foret : ut enim boni dicitur ingenii, ita et diligentiae modestiaeque singulariter commendari audivi. Quapropter iterum rogo, ut qui se per se commendabilem praestat, tuae reverentiae beneficio vel favore, obtineat quae ad sua persequenda studia necessario petit. De caetero et me et nostros fratres tuae Reverentiae unice commendans, Deum ex animo oro ut eamdem diutissime incolumen conservet.

Raptim, hac 4 februarii 1604.

Subscriptum : Tuae Eximiae Reverentiae,
deditissimus
f.Mathias Valentini, abbas Averbodiensis
licet indignus.

Superscriptio : Eximio Domino Johanni Clario, S. Th. professori, theologorum collegii praesidi longe dignissimo, Lovanii.

Archives de l'abbaye d'Averbode, I^e^ sect., rég. n° 276, fol. 1^vso^.

RECENSIONES

J. H. Plantenga, *L'architecture religieuse du Brabant au XVIIe siècle.* La Haye, 1926, in-4°, XLIX-363 p., avec 36 planches et 261 illustrations. — 20 fl.

L'étude de ce livre procure une véritable jouissance. A l'intérêt captivant qu'excerce sur nous un exposé clair et raisonné de notre passé artistique, se joint une admiration légitime pour la magnifique illustration dans la cadre de laquelle la Maison Nijhoff a placé cette édition.

L'histoire artistique du XVIIe siècle, désolé par les guerres et invasions, a été négligée jusqu'ici. L'engouement du néo-gothique avait à son tour couvert de mépris les productions de la renaissance, qu'elle traitait dédaigneusement de " baroque " et de " rococo ".

Dans son étude, M. Plantenga a suivi les traces de quelques devanciers, qui se sont ingéniés, ces dernières années, à nous faire partager leur admiration pour les œuvres du classicisme sur sol belge.

Comme la renaissance italienne en général, dans sa forme spéciale du XVIIe siècle, ainsi l'architecture religieuse, est un produit de l'esprit de la contre-réforme. Ce style, en effet, est fondé sur un sentiment véritablement religieux, mais plus ostentoire, plus propre à séduire les foules, moins intime qu'au moyen âge. L'intrastructure des églises devient par là prépondérante, parce qu'on veut avant tout jouir de l'office religieux, organisé dans un beau cadre architectural : l'extrastructure se bornera à la façade principale de l'édifice. Dans les Pays-Bas, la renaissance, au XVIIe siècle, a les mêmes caractères, et après les désolations de l'iconoclasie, elle aussi apparaît comme une contre-réforme ; mais elle subit en même temps les diverses influences de la situation politique, sociale et économique de notre pays. De là ses caractériques bien personnelles.

Parmi les Ordres religieux qui, sous la généreuse poussée de l'esprit du concile de Trente, eurent une recrudescence de vie, il

convient d'accorder une large place à l'Ordre de Prémontré. Les nouvelles constructions qui surgirent en cette occasion dans mainte abbaye brabançonne furent les produits de leur temps. Parfois il s'agissait de relever les ruines causées par les iconoclastes ou par la soldatesque étrangère ; plus souvent, cependant, l'esprit de la renaissance et une sainte émulation furent les seuls inspirateurs.

Comme il s'agit de faire connaître le présent ouvrage aux lecteurs des *Analecta Praemonstratensia*, nous nous efforcerons de placer cette analyse dans ce cadre plus concret.

Le chapitre VI est spécialement consacré à " Quatre abbayes norbertines " : Ninove, Grimberghen, Parc et Averbode. Avant cette exposition nous retrouvons déjà, çà et là, quelques vestiges de l'Ordre de Prémontré. A la page 129, l'auteur cite comme œuvre d'architecte de second ordre, la chapelle d'Amelghem, à quelques minutes de marche du village de ce nom, dans les environs de Bruxelles. C'est grâce à l'invitation de Christophe Outers, abbé de Grimberghen, que cette petite chapelle fut bâtie en 1637 et décorée de peintures remarquables par leur beauté. Actuellement, cette chapelle est abaissée au rang de grange.

A notre point de vue, le chapitre qui se rapporte à Faid'herbe est plus fécond, car il retrace les relations des Norbertines du Val-des-Lys (Leliëndael) avec le maître de Malines (p. 141 et suiv.). En 1662, la prieure Elisabeth van Berch et le prévôt Gisbert Mutzaert résolurent de faire édifier une nouvelle église conventuelle, et passèrent à cet effet un contrat avec Luc Faid'herbe. La construction de l'édifice ne fut achevée qu'après bien des déboires. Le premier contrat fut modifié jusqu'à trois fois ; entretemps l'architecte s'était ruiné et il fut forcé d'avouer que les frais de construction étaient supérieurs à son évaluation. Les murs élevés accusaient, en plus, des vices de construction et menaçaient ruine : la nouvelle façade dut être démolie et relevée. Là dessus, les difficultés s'échelonnèrent, malgré l'intermédiaire pacifique de l'abbé de Parc, Libert de Pape. L'église fut enfin terminée en 1670. Elle avait été entreprise à forfait pour 58.000 florins et devait être bâtie en trois ans. Sa construction dura en réalité sept ans et les frais s'élevèrent à 90.000 florins.

Le chapitre VI constitue une magnifique contribution à l'histoire architecturale de l'Ordre de Prémontré. Une légère introduction nous donne un aperçu succinct de la vie du Fondateur et de son œuvre. De là on aborde en plein l'étude de l'église abbatiale de Ninove, qui, bien que située en dehors du Brabant politique, s'en

rapproche cependant par son genre d'architecture. L'auteur oublie aussi que cette abbaye relevait de la circarie du Brabant, dans la division de l'Ordre de Prémontré, et s'inspirait ainsi directement à une source brabançonne. De nos jours, seule l'église subsiste de cette brillante abbaye. Cette construction ne fut pas l'œuvre d'un seul architecte ; elle subit diverses modifications au cours des temps. L'on ne peut admettre la légende, disant que l'abbé David avait rapporté, en 1628, de Rome le plan de cette église . Il n'y a pas de rapprochement possible avec Saint-Pierre de la Ville

La première pierre fut posée en 1635, et, en 1660, un contrat fut conclu avec Egide van Waesbergen, architecte, pour la continuation de l'édifice. Les guerres interrompirent les travaux, qui ne furent repris qu'en 1713 et furent péniblement continués jusqu'en 1723. La tour ne fut achevée qu'en 1844. Le plan de cette église est celui de la basilique traditionnelle du Brabant en forme de croix et à trois nefs, à chœur allongé et à voûtes d'arêtes, mais la voûte sur pendentifs au-dessus de la croisée constitue un élément exotique. Cette église abbatiale est spacieuse et d'une conception grandiose. Sa façade, sobre et robuste, est apparentée à celle du petit béguinage de Gand.

Pour Grimberghen, le nom de Luc Faid'herbe fut jadis accolé à la construction de l'église abbatiale, " dont l'intérieur doit être classé parmi les plus beaux que nous ayons jamais vus ". Les investigations de Dan. Delestré, ancien archiviste de cette abbaye, ont écarté de Faid'herbe la gloire de cette construction. Gilbert Van Sinnicq, un fils de l'abbaye, décédé à l'âge de 33 ans, fut l'*inventor* de cette construction. Le chœur en était prêt en 1662. En 1664 on commença la tour ; en 1698, la construction interrompue fut reprise et terminée peu de temps après, telle que nous la voyons aujourd'hui. La gravure connue de Sanderus donne l'image du monument dans l'état d'achèvement supposé. Le plan de l'abbatiale de Ninove a servi ici de modèle, mais on a donné à l'ensemble un aspect plus riche et plus vivant en terminant les bras du transcept en hémicycle et en agrandissant les deux chapelles adjacentes au chœur. Malgré son inachèvement, l'intérieur est imposant : Le vaisseau est élévé, la voûte élancée, et il s'y affirme une belle opposition de teinte entre la brique des voûtes et le grès des nervures ; les proportions de l'ornemantation sont judicieuses et bien senties, les membres accessoires exécutés à la perfection. La sacristie de cette abbatiale est classée parmi les plus beaux intérieurs du Brabant au XVIIe siècle.

A Averbode, on songea à la construction d'une nouvelle église abbatiale en 1660. Luc Faid'herbe fut invité à présenter un projet, mais il resta en infériorité, ou bien on n'osa se hasarder à engager un architecte dont on connaissait les tracas à Leliëndael. Jean Van den Eynde, d'Anvers, en fut le constructeur, et inaugura son travail en 1664. La façade fut terminée en 1671, la tour en 1701. Cet édifice manifeste la tendance du système radial, mais le plan est constitué par une croix latine dont le grand bras forme le chœur. Cette église est imposante par sa superbe intrastructure ; sa tour est d'une beauté très particulière.

Le *Parcum Dominorum* présente plusieurs spécimens très particuliers de l'architecture claustrale du XVIIe siècle. L'aile occidentale du cloître date de la première moitié du XVIIe siècle et fut l'œuvre de Charles Armand Van Bullenstrate, un architecte de l'époque de la transition du gothique à la Renaissance. Les ailes septentrionales et méridionales furent rebâties en 1637-38, par Georges Nempe de Louvain, mais avec des reminiscences de l'œuvre de Van Bullenstrate. De même, les constructions des écuries et granges, vers 1660, semblent ignorer l'architecture en vogue, et dans le quartier des étrangers, de 1681, la façade de 1638 est fidèlement imitée. Cependant l'abbé de Pape connaissait parfaitement bien les œuvres des grands maîtres de l'école nouvelle. Pourquoi n'a-t-il pas adopté le style en vogue ? On n'y répond que par des suppositions, mais ses successeurs ont renversé tout idéal d'unité, qui a peut-être inspiré les abbés du XVIIe siècle, construisirent la prélature avec ses larges terrasses, l'escalier d'honneur, la porte aux lions, et entreprirent la modification la plus importante de l'église. A l'intérieur des bâtisses abbatiales, il existe trois plafonds remarquables, œuvre de Jean Chrétien Hansche.

L'église, dont les origines remontent au XIIe siècle, et qui fut bâtie sous l'influence de la tradition architecturale cistercienne, fut modifiée au début du XVIIe siècle. L'abbé Drusius agrandit le chœur, le termina à pans coupés, le munit de voûtes, et transforma les fenêtres. Au XVIIIe siècle, le sanctuaire subit d'autres modifications et obtint le charment dôme de la tour que nous lui connaissons actuellement.

Les constructions de l'abbaye de Postel reçoivent de même une mention honorable. Dès que cette maison fut élévée au rang d'abbaye, Colibrant, son premier prélat, apporta aux bâtiments claustraux des modifications considérables, et, entre autres, il contruisit la tour de l'église, qui est d'une forme fort remarquable.

Nous trouvons encore cités plus loin, dans ce volume, (p. 256) le portail original de l'église d'Averbode, ainsi que la nouvelle résidence abbatiale à Averbode (p. 268).

Parmi les pièces justificatives, sur lesquelles le savant auteur étaye les données historiques, et qui agrémentent son ouvrage, quelques-unes des plus importantes ont été empruntées aux dépôts d'archives norbertines. Sous le n° 28, p. 319-323., nous retrouvons la correspondance relative à la construction de l'église de la prévôté de Leliëndael à Malines ; sous le n° 34, p. 333-343, les documents relatifs à la construction de l'église abbatiale de Ninove ; le n° 35, p. 344, nous donne une pièce relative à la construction de la tour de l'abbaye de Parc (1729). Cette publication des textes, dans leur langue originale, nous console un peu de la déception que nous avons eue de retrouver, çà et là, comme par exemple pour l'église abbatiale d'Averbode, des citations qui, traduites en français, ont perdu leur fraiche originalité.

Une excellente bibliographie clôture cet ouvrage, et une table assez détaillée nous facilite toutes les recherches au sujet des souvenirs prémontrés dont cet ouvrage foisonne.

Les multiples planches, dans une belle teinte brunie, nous révèlent les splendeurs des constructions dont nous parle cet ouvrage. Innombrables sont en outre les magnifiques reproductions phototypiques qui agrémentent l'étude.

Un grain de fierté nous monte à la tête quand nous voyons la large part que nos pères eurent dans l'architecture du XVIIe siècle au Brabant. Comme l'auteur, dans une magnifique synthèse générale, a placé l'évolution de l'architecture dans son cadre historique, ainsi aussi il nous serait aisé de faire presque coïncider le renouveau de chaque abbaye avec une nouvelle expansion vitale qui se manifesta dans de nouvelles constructions. Mais il nous faudrait alors faire revivre le passé architectural d'autres abbayes, qui disparurent à la suite de la tourmente révolutionnaire et du régime hollandais, et qui, au XVIIe siècle, avaient fraternisé dans la même idéal artistique en Brabant : St-Michel d'Anvers, Dilighem et Heylissem. Tongerloo, malgré son tabernacle en renaissance, de 1547, s'absorba longtemps dans les traditions gothiques ; mais quand en 1657, un incendie détruisit le clocher de l'abbatiale, un joyeux campanile, carillonnant au loin le jeu de ses multiples cloches, fut élevé en baroque, et un nouveau bâtiment, construit peu après 1700, épousa les lignes les plus pures du classicisme.

Rêves de splendeur, rivalité de grandeur ?Peut-être ! Mais ce

fut surtout une pieuse émulation de bâtir au Seigneur une demeure digne de lui, où il put être chanté par les générations de religieux blancs !

Tongerloo. A. ERENS, O. Praem.

* * *

Beiträge zur Geschichte des Stiftes Tepl. — 2. Band. Herausgegeben von Mitgliedern des Stiftes Tepl. Marienbad, 1925.

In 1917 brachten ons de confraters van Tepl een eersten bundel hunner " Bijdragen tot de geschiedenis van het Klooster Tepl ", een stemmig boekdeel van over de 400 blzz., grootendeels gewijd aan de geschiedenis van hunnen stichter, den gelukz. Hroznata, en den oorsprong van hunne abdij.

Thans verschijnt het 2e deel, een niet minder schoon boek van 424 blzz. in -8°, opgedragen aan den Hoogw. Heer Dr Gilbert Johann Helmer, ter gelegenheid van dezes zilveren jubelfeest als abt van Tepl. Recht was het dat hij die, zelf een geleerde, gedurende zijn vruchtbare loopbaan de geleerdheid onder de zijnen zoo zeer bevorderde, met zoo'n sappige vruchten van wetenschap werd vereerd !

De titel van 't boek mag ons evenwel niet in den waan brengen dat al wat het bevat handelt over de geschiedenis van 't oud en beroemd boheemsch klooster ; men vindt er van alles wat in : godgeleerdheid, exegesis, zelfs vrome verzen van 'n kloosterpoëet. Toch hoofdzakelijk studiën in betrekking op de geschiedenis van Tepl. Deze willen we hier bondig bespreken, met den wensch, dat de witheeren van Bohemen ons vaak op zulken kost mogen vergasten !

Dr Anselm Pitschmann, *Zacharias Bandhauer und sein Tätigkeit in Tepl. Magdeburg und Chotieschow* (ib., blz. 1-82).

Een boeiende monografie over dezen kloosterling van Tepl, een bekeerling uit het Lutheranism, die in de eerste helft der XVIIe eeuw een bewogen deel had in de Tegen-Hervorming in Duitsch-Bohemen.

Als herinvoerder der kloostertucht in Tepl zelf en prediker tegen het Protestantism in de omliggende dorpen won hij ras aanzien bij de zijnen en vertrouwen bij de oversten der Orde. Deze gebruikten zijn ieverige bemoeiingen tot het herwinnen voor de Orde van verscheidene kloosters in Saksen, vooral Jericho en O. L. V. van Maagdenburg. Alzoo werd Bandhauer ooggetuige van de plundering en uitbranding dezer stad, toen de keizerlijke legers, onder bevel van

generaal 't Serclaes de Tilly, ze t. j. 1632 op de Zweedsche troepen van Gustaaf-Adolf veroverden. Ook is het verhaal over deze rampspoedige dagen, dat hij in een lijvig boek neerpende, een geschiedkundige bron van eerste gehalte, welke niet weinig bijdroeg om den naam van Tilly te wasschen van alle vlek in de schuld dezer onmenschelijke wandaad, hem door de protestansche schrijvers moedwillig aangewreven.

Bandhauer werd naderhand proost van Chotieschow, een nonnenklooster dat afhing van de abdij Tepl. Daar moet hij onder stoffelijk en geestelijk opzicht als een voorman worden gehuldigd. Tevens wist hij de onafhankelijkheid der proosten van Chotieschow van den vader-abt van Tepl bij de overheden der Orde van Premonstreit te bewerken. Meerdere schriften van geschiedkundigen en stichtenden aard heeft zijn vruchtbare pen nagelaten, welke thans in de kloosterbibliotheek van Tepl worden bewaard en alle van belang zijn om de kerkelijke gebeurtenissen van zijn tijd en zijn land beter te doen kennen.

Dr. Pitschmann levert in deze bladzijden een levendig beeld van zijn strijdlustigen confrater en diens zeer bewogen leven, waarbij, aan de hand van kloosterarchief en bibliotheek, hij allerhande zeer belangrijk materiaal brengt voor de geschiedenis der Orde.

Dr Petrus M ö h l e r, *Die Prämonstratenser der Sudeten-Länder in den Hussitenwirren 1409-1434, mit besonderer Berücksichtigung Bisschofs Johann von Leitomyssl* (*ib.*, 135-170).

Rijk gedocumenteerde studie over den langen nasleep van zedelijke en stoffelijke ellende welke de ketterij van Hüss teweegbracht in Bohemen, Moravië en Silesiën, inzonderheid voor de talrijke Premonstratenser kloosters in die landen. Wonder verloop : aan den kant der opstandelingen, een witheer, afvallig kloosterling der abdij van Selau ; aan den kant der kerkgetrouwen, een witheer, Jan van Leitomyssl, bisschop van Olmütz en kardinaal. Dr Möhler, die wel op de hoogte schijnt van alle bewijsgronden, en het verloop der gebeurtenissen passend aanknoopt bij de algemeene geschiedenis, schildert knap ineengdrongen de werkzaamheid van den grooten bisschop tijdens het Concilie van Bazel en zijn onverdroten strijd met woord en zwaard, om, vooral in Moravië, den invloed der Hussieten stop te zetten en het oude geloof weer in eer te herstellen. Deze schrijver lijkt me de aangewezen man om ons de afdoende levensschets te brengen van die wonderbaar veelvuldige figuur die is : Jan van Leitomyssl. Te meer daar de witheeren van Tepl, te

midden van den godsdienstig-politieken wirwar waarin ze thans leven en lijden, bij voorkeur terug kijken naar die weergaasche tijden welke Hüss en Luther aan hun land en hun huis berokkenden...

Milo Nentwich, *Verzeichniss der Handschriften in der Bibliothek der Stiftes Tepl*, 2 Teil (*ib.* 203-241).

Hiermede brengt ons de knappe bibliothecaris van Tepl het einde van zijn goed beredeneerden katalogus der mss. van de Tepler bibliotheek. In het gedenkboek van 1917 gaf hij verslag over de 192 hss. der XIIe-XIVe eeuwen ; in dit beschrijft hij ons de latere hss. van n^r^ 193 tot n^r^ 660, — een werk voor 't welk de geleerden hem dank moeten zeggen.

Dr Benedikt Brandl, *Goethes Aufenthalt in Böhmen* (*ib.* 281-316).

Een zeer interessant kapittel uit het leven van den grooten duitschen dichter, waarin we, hoofdzakelijk aan de hand van Goethes briefwissel, zijn betrekkingen leeren kennen tot de abdij Tepl, abt Reitenbergen, den schranderen ontginner van de wereld vermaarde heilbronnen van Mariënbad, en de Katholieke Kerk. In aansluiting met deze studie is zeer lezenswaard het artikel van zijn confrater Robert Totzauer : *Entstehungsgeschichte der Stift Tepler geologischen Goethe-Sammlung*, in ditzelfde boek.

Zur Geschichte der Bauernhöfe und Familiën auf den Dörfern der ehemaligen Stift Tepler Herrschaft. Die Dörper des Witschiner Kirchspiels (*ib.* 357-406).

Geen eigenlijke economische geschiedenis, veeleer een beredeneerde lijst der familiën die in 't verloop der eeuwen de verscheidene hoeven der abdij van Tepl in de bewuste streek hebben bezeten ; alles getrokken uit de oorkonden en registers van het Tepler archief.

Dr L., *Die ersten Papsturkunden des Stiftes Tepl* (*ib.* 345-348).

Zeer bondige diplomatische studie aangaande de drie eerste pauselijke bullen, t. j. 1197 door Hroznata, den stichter van Tepl, voor zijn abdij verkregen.

Averbode. J. EVERS, O. Praem.

CHRONICON

Comme, en ces derniers temps, les études sont orientées vers les origines du mouvement de réforme dans la vie religieuse au XIIe siècle, mouvement qui se manifesta d'abord dans la fondation et l'évolution des Cisterciens, et passa de Clairvaux à Cluny, pour s'étendre ensuite aux chanoines de saint Augustin, et surtout aux Prémontrés, nous pouvons signaler deux études importantes à ce sujet, parues récemment : d'abord, une étude générale sur l'origine de la règle des chanoines réguliers, par Paul Schroeder, *Die Augustinerchorherrenregel. Entstehung, kritische Text und Einführung der Regel,* dans *Archiv für Urkundenforschung.* Berlin, t. IX, 1926. p. 271-306 ; — ensuite, une étude plus particulière, celle de Ms Alice M. Cooke, *A studie in twelfth century religioes revival and reform,* dans le *Bulletin of John Rylands Library.* Manchester, t. IX, n° 1, Janv. 1925.

A. E.

* * *

L'étude générale de l'avouerie, qui présida à l'extension de la vie et du domaine monastiques dans notre Ordre, est vivement mise en lumière par le travail de R. Naz, *L'avouerie de l'abbaye de Marchiennes (1038-1262).* Paris, Les presses universitaires de France, 1924. In. 8, 122 p.

A. E.

* * *

Le *3. Heft* de la série *Schöninghs Sammlung Kirchengeschichtlicher Quellen und Darstellungen für den Religionsunterricht an höheren Lehranstalten* a paru à Paderborn, Schöningh, fin 1925. Il porte comme titre *Aus mittelalterlichen Klöstern* et a été composé par M. J. Beckmann. L'auteur traite brièvement de différentes institutions monastiques, bénédictines et cisterciennes. Ce qu'il donne sur l'Ordre de Prémontré est encore plus succinct : p. 29-30, un résumé de la *Vita Norberti A* (MGH, SS, XII, p. 679 et 683) ; et, p. 31, un passage des *Gesta Abbatum Orti Beate Marie* (d'après l'édition des MGH, SS, XXIII, p. 583) où il est question de la haute culture intellectuelle de maître Frédéric, prieur de Mariengaarde.

E. V.

* * *

La récente exposition du Moyen-Age, de la Bibliothèque Nationale de Paris, qui vient d'avoir lieu en janvier-février 1926, a présenté, sous le numéro 46 du catalogue, un manuscrit remarquable de fr. Hayton, offrant au duc Jean-sans-Peur ses " Fleurs des histoires des Terres d'Orient ". Ce manuscrit de la fin du XIVe, commence ainsi : " Cy commence le livre, frère Jean Hayton de l'Ordre

de Prémontré ". Le frontispice est une admirable miniature, qui représente le frère Hayton à genoux, offrant son livre au duc.

M. Even.

* * *

Dans le recueil des *Acta Hebdomadae Thomisticae Romae celebratae 19-25 Novembris 1924 in laudem S. Thomae Aquinatis sexto labenti saeculo ab honoribus Sanctorum et Decretis.* Rome, 1924, Mgr M. Grabmann publie une longue étude intitulée : *Doctrina S. Thomae de distinctione reali inter essentiam et esse documentis ineditis saeculi XIII illustratur* (pp. 131-190).

Parmi les documents inédits, que publie le savant auteur, se trouve une *Disputatio Parisiensis a Joanne Praemonstratensi et Fratre Stephano anno 1297 habita* (pp. 142-144). Le texte, qui n'est que fragmentaire, fut trouvé dans le Cod. lat. 2165 de la Bibliothèque nationale de Vienne.

J. B. V.

* * *

L'étude de P. Kehr, *Zur Geschichte Victors IV*, dans le *Neues Archiv*, Bd. 64, 1925. Berlin, p. 52-85, n'est pas sans importance pour la participation à l'histoire de l'adhésion des prémontrés à cet antipape.

A. E.

ANGLIA

Beauchief.

Dans son dix-neuvième rapport annuel (1er juillet 1924-30 juin 1925), l'*Historial Association* donne la liste des lectures faites dans les divers groupements de l'Association pendant cet espace de temps. A Sheffield, M. W. H. Elgar donna lecture d'un rapport sur *The Recent Excavations at Beauchief Abbey.*

E. V.

* * *

Goodborn.

Le " Manchester Guardian " du 4, 2, 26, contient la protestation suivante, contre le vandalisme qui anéantit les derniers restes de l'antique abbaye de Goodborn.

Abbey Pulled Down.

Stones Used for Buildings and Roads.

The fact was disclosed at a meeting of the Belfast Naturalists' Field Club to day that remains of the historic White Abbey, co. Antrim, had been levelled to the ground and the stones taken away and used for building purposes and roadmaking.

The Abbey of the White Canons was founded in the thirteenth century and was a daughter of the famous Abbey at Dryburgh, Scotland. The ruins measured 38 feet long by 20 feet wide, and the walls, which were four feet thick, stood 16 feet high.

A resolution strongly protesting against was was described as vandalism was adopted, and it was suggested that the Government should take steps to prevent similar outrages to other historic buildings.

R. J.

AUSTRIA

Abbatia Gerusena.

Die 20 Octobris 1924, obiit R. P. Jacobus Kern, O. Praem., aetate 27 annorum. De ejus vita satis longum et concinnum articulum scripsit J. Schulenburg, sub titulo *Jakob Franz Alexander Kern, Ein Beitrag zu einem priesterlichen Lebensbild,* apud periodicum *Wiener Kirchenblatt, Wochenschrift für die Katholiken,* t. VII [1925], nr. 3 et seqq.

A. S.

BELGIUM

Abbatia Averbodiensis.

La Revue *Kunst adelt* (éditée à Peer), t. III [1925-26], pp. 33-64, a consacré tout un fascicule à l'étude du très beau jubé sculpté provenant de l'ancienne église abbatiale d'Averbode, et qui se trouve aujourd'hui dans l'église paroissiale de Tessenderloo : K. Gessler et G. Godelaine, *Het doxaal der Sint-Martinuskerk te Tessenderloo. Een Meesterwerk der Zestiendeeuwsche Beeldhouwkunst.*

L'étude se compose de deux parties, que l'on pourrait nommer historique et artistique. La première est assez superficielle : les auteurs n'ont guère consulté que des renseignements de seconde main. La dernière partie est mieux soignée, bien que plus succincte ; elle donne une bonne description et un utile commentaire de la remarquable œuvre sculpturale, qu'est le jubé de l'église de Tessenderloo.

Une série de quinze cartes postales, très bien exécutées, donne du jubé une illustration variée et détaillée.

E. V.

En compulsant les archives du Chapitre de Sainte-Gudule, à Bruxelles, (reg. 822, arch. eccl., Archives générales du Royaume), M. le chanoine Pl. Lefèvre a retrouvé le nom de l'architecte qui contruisit, au milieu du XVIIe siècle, la chapelle de Notre Dame à l'église collégiale de sainte Gudule : il s'agit de Jérôme Duquesnoy, jeune. Il a publié le résultat de son intéressante découverte dans la *Revue d'histoire ecclésiastique,* t. XXVI (1925), p. 538-541 (La chapelle Notre-Dame de l'église Sainte-Gudule à Bruxelles et son architecte).

J. LAVALLEYE

Devant un auditoire attentif, composé des membres du *Vlaamsche Toeristenbond,* réunis à la Salle rue Plettinck, le 15 février dernier, l'archiviste de l'abbaye d'Averbode, Em. Valvekens, a exposé le sujet : *Eene omreis in de Norbertijner abdijen van Vlaanderen rond 1575.*

A. E.

L'*Historisch Genootschap* d'Utrecht consacre le n° 47 de la troisième série de ses publications à la *Correspondance française de Marguerite d'Autriche, duchesse de Parme, avec Philippe II,* éditée d'après les copies faites par M. R. C. Backhuizen van den Brinck par J. S. Theissen, bibliothécaire en chef de l'université de Groningue, tome I, comprenant la correspondance de février 1565 jusqu'à la fin de 1567. Utrecht, 1925.

On trouve dans ce volume, sous les n°s 403 et 414, des correspondances échangées entre la gouvernante et le roi, à la date du 11 janvier et du 2 mars 1566 (n. s.). Des passages de ces lettres se rapportent à l'élection de l'abbé Gilles Sommers d'Averbode.

La gouvernante écrit à Philippe II, le 11 janvier : *Estant naguaire advenu le trespas du feu abbé de Everbode, pays de Brabant, de l'ordre de Prémontré, j'ay commis les abbez de Saint-Michel Gavres et celui de Parck lez Louvain, ensemble le conseillier en Brabant, docteur Nopperus, pour prendre en la manière accoustumée information en ladicte abbaye sur la qualité et souffisance des religieux de céans pour succéder à la prélature et m'a ladicte information depuis esté envoié, l'ayant aussi fait joindre à ceste affin qu'il plaise à V. M. selon icelle y dénommer celuy que luy semblera le plus qualifié, ne pouvant abmectre de quant et quant envoier à V. M. la requeste que m'a esté présentée par les parens d'un religieulx de ladicte abbaye, surnommé de Leefdael, second dénommé en ladicte information, qu'ils désireront fut pourveu d'icelle, et ayans les princes d'Orenges et de Gavres aussi fait grande instance, à quoy il plaira aussi à V. M. avoir le respect qu'il verra convenir".*

Le roi répondit à cette missive le 2 mars suivant : "Quant à l'abbaye de Everbode vacante, aiant oy le rapport particulier du besoigne des commissaires et de leur advis et requeste, y jointe, de la part des parens du religieulx surnommé Leefdaele, et pesé tout ce que m'a semblé mériter considération, ne m'ay peu aultrement réjouldre que sur frère Egidius Zimmeren van Ghele pasteur à Curssele, pour la bonne information et témoignaige tant advantagieux que je treuve pour luy, et lui pourrez faire des despéscher par delà la provision comme de chose située en Brabant".

Ces extraits nous apprennent ce qu'est devenu le dossier de l'élection de Gilles Sommers, faite en 1565, dossier qui manque dans la série des *Enquêtes ecclésiastiques* conservées à Bruxelles.

Ils nous permettent également de contrôler les affimations des commissaires qui patronnèrent la candidature d'Arnould de Leefdael en 1574, alléguant, entre autres motifs de son aptitude, le fait qu'il aurait été classé en second dans l'élection de Gilles Sommers. — Voir à ce sujet mon article sur *Arnould de Leefdael, abbé d'Averbode à l'époque des troubles religieux du XVIe siècle* dans le *Bulletin de Académie Royale d'Archéologie*, 1923, p. 41-84.

Pl. L.

Au *Congrès de la Fédération de Belgique*, tenu du 2 au 5 août 1925 à Bruges, M. Pl. Lefèvre, O. Praem., parla *de l'église et du mobilier de l'abbaye d'Averbode.* Au même congrès M. Jacques Lavalleye, archiviste du royaume, retraça à ses auditeurs l'histoire d'un *ancien rétable provenant de l'abbaye d'Averbode.*

A. E.

* * *

Domus S. Sacramenti Antverpiensis.

In "Het Handelsblad" van Antwerpen, 7 Maart 1926, vinden wij, van de hand van Ben. Lennig, bestuurlid van Antwerpen's Oudheidkundigen Kring, eene zeer merkwaardige studie over *"Het voormalig Fugger's Huis en het klooster der Norbertinessen op de Yser-waghe"*. Wanneer door de economische ontreddering, welke voor Antwerpen volgde uit de afsluiting der scheepvaart

op de Schelde, de Fugger's geruineerd werden, en hun bank en handelwezen in onze Scheldestad ontredderd zagen, kwam hun huis en magazijn in handen der Norbertinessen. Dit werd het klooster van het H. Sacrament (Cfr. C. L. Hugo, *Annales*, t. II, col. 1035). Daar het hier zeer interessante gegevens geldt nopens dit weinig gekende klooster, en deze zoo licht in een dagbladuitknipsel verloren gaan, zijn wij zoo vrij deze mededeeling in haar geheel hier over te drukken.

Ons oud Antwerpen.

Het voormalig Fugger's Huis en het klooster der Norbertinessen op de Yser-Waghe.

De magazijnen der Fuggers werden na hun vertrek herschapen in eene groote afspanning en herberg, met prachtige hovingen, genaamd " het Bruylofthuys ". Dit lokaal had langen tijd grooten toeloop vooral door de luisterrijke trouwfeesten die er gegeven werden. Dit duurde tot in 1649 toen het huis door vier Norbertijnsche zusters in huur genomen werd, voor 350 gulden met het doel er weldra een klooster en kerk bij te bouwen. Maar dit liep niet zoo glad van stapel en er verliepen zeven jaar vooraleer al de hindernissen uit den weg geruimd waren. Op 3 April 1677, onder het bestuur der Priorin Godefrida van Cappenbergh, kochten de Norbertinessen het gansche Fockershuys, op de Steenhouwersvest gelegen en, op den 23 derzelfde maand, kochten zij nog verscheiden huizen en eenen tuin in de Ridderstraat. Volgens den notarieelen akt bestond het Fokkershuis uit " eene groote huysinge met poorte, plaetsen, thoren, galerijen, diversche salen ende saletten, neer ende bovencameren, ceuckenen, stallingen, hove, gronde ende allen den anderen toebehoorten, metten cleynen huyse daar neffens oostwaerts gestaen, geheeten " Den Rooster " gestaen ende gelegen op de Steenhouwersveste alhier, geheeten de " Fockershuysinge ", ende thuys geheeten " de roode Schotel ", aen d'een sijde oostwaerts, en de thuys geheeten " de Trouwe ", aen d'ander sijde westwaerts, uutcomende oostwaerts met eenen gange in de Boecxstege ende met eenen anderen gange in de Augustijnestrate alhier, enz. ".

Op den 9 der maand April kochten de zusters nog twee huizen in de Korte Ridderstraat : " voor aent strate, met eene poorte tusschen beyden staende, groote plaetse daer achter, ende dry woningen daerop staande, mitsgaders nog eene welgebouwde huysinge teynde de selve plaetse, met neercamer, twee ceuckens, drye bovencamers, vier solders, drije kelders, groote hove daarachter, gronde ende allen den toebehoorten, eertijds geheeten " den Pollynenganck ".

Deze eigendommen betaalden de Norbertinessen 10.300 gulden. Als gevolg op deze verschillige aankoopen en de groote veranderingen en bijvoegsels die zij aan hun klooster gebouwd hadden, bevonden de nonnen zich eenige jaren nadien in dringende geldverlegenheid. Dit was algemeen onder 't volk bekend en gaf aanleiding tot een janhageloploop dat voor de kloosterzusters de ergste gevolgen had kunnen hebben. Ziehier hoe Papebrochius het feit vertelt. Den 28 September van 't jaar 1699, zegt hij, was een burger naar 't klooster gekomen om er eene rente te ontvangen. Die burger was tamelijk dronken en toen men hem betalen wilde in wettige munt, weigerde hij het geld aan te nemen, riep dat men hem niet wilde betalen en ruide weldra de menigte op die voor het convent door zijn helsch getier was samengestroomd. Als een loopend vuur verspreidde zich het nieuws dat de Norbertinessen zich onmachtig hadden verklaard nog iets te betalen. Het was juist op het middaguur. Steeds grooter werd de toeloop van 't volk, dat door allerhande kreten en bedreigingen zijne vijandelijke gevoelens

tegen de Norbertinessen lucht gaf. Men sprak er reeds van de poorten open te breken en het klooster te plunderen.

Gelukkiglijk werden de burgemeester, de schout en eenige aanzienlijke burgers, die allen hunne dochters in het convent hadden, bij tijds verwittigd. Zij spoedden er zich heen, kwamen langs een achterpoortje van het Fuggershuis binnen, stelden de nonnen gerust, en deden aanstonds eene sterke wacht tusschen de kerk en 't klooster, langs de IJzere Haag, plaatsen. Nu duurde het niet lang of de belhamels droopen af, maar als voorzorg beval de burgemeester aan de nonnen hunne kerkdiensten daags nadien met gesloten deuren te volbrengen. Het was bij deze gelegenheid dat het Magistraat bekend werd met de groote schulden die op het klooster drukten. Lange onderhandelingen werden toen door de Norbertinessen met de Norbertijnen, de machtige gemeente der Sint-Michiels' abdij aangeknoopt, die in 1710, tot een vriendelijke schikking voerden.

Sindsdien leefden de Norbertinessen in vrede, tot in 1783, toen keizer Joseph II hun klooster afschafte, bij edikt van 17 Maart. De meubels, de geschilderde vensterramen enz., werden kort nadien openbaar verkocht. De kerk, de kloostergebouwen en de hovingen werden vervreemd onder het Fransch bewind. De verkooping had plaats den 15 October 1797, ten prijs van 270.300 frank aan zekeren heer Lecouteux. Dan werd de kerk nog langen tijd als magazijn gebruikt. Heden is er, buiten misschien nog een oude kelder onder een der nieuwe gebouwen, geen steen noch van het Fuggershuis noch van het klooster der Norbertinessen, overgebleven. Jacobus de Wit, gaat het klooster der Norbertinessen stilzwijgend voorbij.

Er was daar inderdaad geen enkel schilderij of beeldhouwwerk van waarde, maar die kerk moet een prachtigen aanblik geboden hebben door haar vele luisterrijk geschilderde glasramen. Zoo zag men in het choor der kerk en in het choor der nonnen ramen met onderwerpen uit het leven van den H. Norbertus, enz.

Deze ramen waren geschonken door Gabriel Dyck, kanunnik van St-Jacobs ; de abdij van Grimbergen ; Libertus de Pape, abt van Parc ; Van Couweren, abt van St-Michiels ; de stad Antwerpen ; Gisbertus Mutsaerts, proost van Leliëndael te Mechelen ; Augustinus Wichmans, abt van Tongerloo en andere.

In de kapel van den H. Hermannus-Joseph waren twee vensterramen met de portretten der stichters : Antonius Willemsens en diens gade Petronella Wittens (1676). Verder hing daar voor het altaar eene schilderij verbeeldend een jong kind knielend voor een altaar, waar zich den H. Hermannus-Jozef vertoont, met deze carmen :

" Ick dancke U Goddelycke Maigesteyt van de groete weldaden die my syn gedaen aen myn gesicht, daer ick 16 manden af blint geweest ben, door de voorspraek van den *H. Hermanus-Jozef* verlost den 16 Xber 1678 *Mich. Bunel*".

In de kleine pand, nevens de kerk, waren elf geschilderde vensterramen geschonken door : Franciscus Drexelius, geneesheer van het convent en der abdij van St-Michiel, in 1657 ; Gerardus van Neideck en Maria van Peene, in 1657 ; Petrus Daems en Anna Maria Snijders, in 1657 ; Folcoldus van de Velde, kanunnik der O.-L.-V. kerk in Tongerloo, in 1657 ; Gisbertus Moels, kloosterbroeder van St-Michiels' Abdij, kapelaan der Norbertinessen, in 1657 ; Jacobus van Hertsen, pater der St-Michiels' Abdij, in 1657 ; Aurelius Augustinus Mendes, ook een St-Michiels-heer, in 1657 ; Joannes van Oyechem en Catharina Muttens, in 1657 ; Hugo de Cocquiel, uit Sint-Michiels' abdij, 1657 ; Beatus Godifridus (1653) Johannes van Cappenberch en Cornelia Meerbeeck, in 1657.

Tusschen de kanunnikessen die daar begraven lagen noem ik Zusters Maria Anna de Valladolid †1719 ; Maria Catharina van den Hove †1706 ; Joanna Maria Omubrian † 1690 ; Marianna Goubeau † 1719 ; Maria Catharina de Haze † 1710 ; Anna van der Brestraten † 1686 ; Catharina Josepha Verdussen ; Isabella Catharina Sirejacob † 1729 ; Godefrida Van Meurs † 1649 ; Isabella van Ginderdeuren † 1722 ; Maria Angelina de Salazar † 1713 ; Joanna Margareta van Baesrode † 1682 ; Godefrida van Cappenberch † 1701 ; Maria Magdalena Cruyt † 1705 ; Hermanna Goubeau † 1699 ; Françoise Goubeau † 1715 ; Gasparina Goubeau † 1719 ; Norberta de Pape † 1681 ; Catharina Snijders † 1662 ; Christina Crils † 1668. Die zerksteen, met het wapen, was daar gezet door Hroznata Crils, abt in Tongerloo.

Ook de zerksteen met het wapen, van Maria Agnetis Teniers † 1702 was daar opgericht door Joannes Chrysostomus Teniers, abt van Sint-Michiels abdij.

In den tweeden pand waren vier vensterramen geschonken door Antoinette Daems, in 1657 ; Elisabeth Aranestria (*de Aranest*), priorin van Besloten-hof in Herenthals, † 1505 ; Mattheus van der Biest, in 1659. In de derde pand, tegen den hof en in den vierde pand zag men nog veertien gekleurde vensterramen geschonken door Norbertus Cauwerven, abt van St-Michiel, 1658 ; Maria en Clara van Cappenberch, 1680 ; Johannes Chrysostomus Teniers, abt van St-Michiel ; Albertina prinses van Oranje en Nassau, enz., erf-burggravin van Antwerpen, ook in 1680 (dochters van prins Frederik-Hendrik) ; Herman Joseph Van der Poorten, abt van St-Michiels, in 1680 ; Hrosnata Crils, in 1680 en anderen. Daar was een venster met het opschrift :

" Dit glas heeft doen stellen
" Philips De Swert
" Steenhouder van dit werck
" En Erfscheyder deser Stadt
" Bidt voor syn siel ten allen teyen
" Can daerdoor ontcomen allen leyen
" Op 6 Juny 1680 ".

Die laatste woorden geven waarschijnlijk het jaar der oprichting van de vierde pand. De eerste en tweede pand, zouden gesticht zijn in 1657 en de derde tusschen 1653 en 1658, te besluiten uit de jaargetallen die op de vensters stonden.

Enkele portretten en eene schilderij zag men in 't kapittelhuis : het portret van Cornelius Musius ; dat van Balthazar Cruyt, proost van Oosterhout ; dat van Catharina Snijders ; dat van Christina Crils en dat van Godefrida Cappenberg. De schilderij stelde voor : eene H. Religieuse met een kroon op 't hoofd. In den toren hingen twee klokken. Op de grootste las men : " Franciscus Hemony me fecit. Amstelodami, A° 1662 " ; op de andere : " Sancte Norberte, ora pro nobis A° 1658 ".

De laatste priorin der Norbertinessen was vrouwe Antonia Van der Wee. Zij leefde tot op 15 Maart 1830 en werd op het kerkhof te Deurne begraven.

* * *

Ninovia.

C'est chose étonnante qu'un des derniers vestiges de l'abbaye, disparue, de Ninove vienne émouvoir le monde scientifique, et que ce soit l'Amérique qui nous en apporte la révélation.

Monsieur William W. Rockwell, professeur d'histoire de l'Eglise à l'Union Théological Seminary de New-York, vient de donner une édition du *Liber mira-*

culorum Ninoviensium Sancti Cornelii Papae. Eine Beitrag zur fländrische Kirchengeschichte. Göttingen & New-York, 1925.

Il s'agit d'un manuscrit, sur parchemin, du XIIe siècle, contenant une histoire de l'abbaye de Ninove avec un *Liber miraculorum* de saint Corneille. Le précieux manuscrit, qui se trouve actuellement dans la bibliothèque de ce séminaire américain, a été acquis en 1838, avec la bibliothèque du savant Leander Ess, professeur à Marbourg et grand collectionneur de livres provenant des couvents sécularisés. Il a ainsi passé de Ninove en Allemagne, en de là en Amérique. Des documents qu'il contient, on n'avait publié jadis que des extraits. M. Rockwell vient d'en donner avec le plus grand soin une édition intégrale, précédée d'une introduction substantielle. L'auteur érudit n'a pas seulement étudié son manuscrit au point de vue paléographie et critique. C'est toute l'histoire des quatre-vingt premières années de l'abbaye de Ninove que M. Rockwell a exposée, et l'on s'étonne qu'un étranger ait pu posséder une information aussi étendue et aussi précise des sources manuscrites et imprimées relatives à un sujet aussi spécial. On ne pourra plus s'occuper de l'histoire ecclésiastique de la Flandre médiévale sans le consulter (Cfr. le *Bulletin de l'Académie royale de Belgique. Classe de Lettres*, 5e série, t. XI, 1925, p. 402).

A. E.

* * *

Abbatia Parcensis.

A la réunion du 27 novembre 1925 de l'Académie flamande de Belgique, Dr. L. Simons annonça l'exposition d'une étude sur l'œuvre de Guillaume Zeebots, religieux à l'abbaye du Parc de 1647 à 1682 et plus tard curé à Wakkerzeel.

A. E.

* * *

Abbatia Postellensis.

E. Hubert, dans ses *Notes et documents sur l'histoire religieuse des Pays-Bas autrichiens au XVIIIe siècle. Une enquête sur l'état religieux de la partie flamande des Pays-Bas en 1723*, édition de l'*Académie royale de Belgique. Classe des lettres.* Bruxelles, 1924, cite, à la page 99, des données se rapportant à la confiscation de biens de l'abbaye de Postel par les Provinces-Unies, ainsi qu'à une occupation militaire de l'abbaye, en 1651. L'histoire des paroisses des prémontrés, situées dans le Brabant septentrional, est éclaircie par le *Rapport du Vicaire général Govaerts au Gouverneur général des Pays-Bas autrichiens*, du 15 sept. 1723 (*Ibidem*, p. 89 et suiv.).

A. E.

Le 11 janvier 1926, s'est pieusement endormi dans le Seigneur le R[me] Prélat Herman-Joseph Herstraets, abbé de Postel, dans la 86e année de son âge et la 36e de son fécond abbatiat. L'exposé de sa vie pieuse et de sa prudente administration dépasserait le cadre de cette Revue, mais, pour ne nous en tenir qu'à notre point de vue, nous nous plaisons, en rendant hommage à la mémoire bénie de ce chef d'abbaye, sage, humble et laborieux, de rappeler qu'il fut le restaurateur intelligent et heureux de son monastère, en particulier, de la prélature, de la façade du couvent et de la salle capitulaire, et que, grâce à ses soins constants, la bibliothèque s'enrichit de nombreux et précieux volumes.

Le 25 février, les religieux de Postel élurent, pour succéder à ce saint vieillard, le maître des novices de l'abbaye, le R^me^ Hugues Bennebroek, né à Huyberghen (Hollande) le 26 février 1881. Nous offrons à l'élu nos respectueuses félicitations et nos vœux de long et heureux abbatiat.

H. L.

" Oudheid en Kunst ", het Tijdschrift van den Geschied- en Oudheidkundigen Kring van Brecht en omstreken, wijdt, in zijn nummer van 1926, dl. XVII, blz. 17-22 een merkwaardig artikel aan het zeer verdienstelijk verleden van Prelaat Herstraets, een Brechtenaar van geboorte.

A. E.

* * *

S. Michaelis Antverpiensis.

Het " Antwerpsch Archievenblad " waarvan, onder de leiding van den dienst der stadsarchieven de Tweede Reeks ingezet is met haar 1^e^ aflevering, Januari 1925 (Boekhandel *Veritas*, Antwerpen) zal gelijk voorheen van groot belang blijven voor het verleden der Antwerpsche Sint-Michielsabdij alsmede voor de andere norbertijner kloosters welke in betrekking stonden met de Scheldestad. Buiten meer algemeen gegevens, welke de kloostergeschiedenis in hun kader dragen (b. v. de opgave van Chronijken, van Costuimen, van privilegies), stippen we de volgende bijzonderheden aan : Tusschen de aanwinsten van het oud Archief in 1925 : *Caerte figuratief van Landen, Weyden en Dijken van den Polder van Santvliet, enz., competeerende aan de abdije van St Michiels binnen Antwerpen, 1792* (op perkament). *Caerte figuratief van den polder van Beirendrecht, competeerende aan de abdije van St. Michiels binnen Antwerpen, 1791* (op perkament).

A. E.

* * *

Abbatia Tongerloensis.

La *Commission royale des monuments et des sites* est en instance pour obtenir le classement, comme monument, de la *Steinhoeve*, à Tongerloo, une ancienne possession de l'abbaye de Tongerloo (Cfr. le *Rapport de l'Assemblée générale*, dans le *Bulletin des Commissions royales d'art et d'architecture*, t. LXIII, 1924, p. 265).

A. E.

Dom U. Berlière, en publiant dans le *Bulletin de l'Institut historique belge de* Rome, 1924, j. 166 et sv. La Correspondance d'Emmanuel Schelstrate, nous apprend comment ce chanoine d'Anvers, qui fut appelé par le pape à prendre la direction de la bibliothèque vaticane, se servait de l'influence du président du collège de Saint-Norbert à Rome, Valère Laurent Mundelaers, un prémontré de Tongerloo, pour lancer à la Ville Eternelle le volume des *Acta Constantiensis concilii* qu'il venait d'éditer. Dans la même correspondance il est question d'un autre prémontré de Tongerloo, Backx, à ce moment professeur au collège et qui allait acquérir une grande influence à la cour pontificale.

A. E.

La société d'édition musicale *De Ring*, de Berchem (Anvers) vient d'admettre dans la série de ses publications annuelles une nouvelle contribution de notre confrère, le R. M. Jules Borremans, curé de Biez. Sous le titre, assez vague, de *Twee Liederen*, se présentent deux compositions d'une grande fraicheur : 1. *Stil, m'n oogen ;* 2. *M'n Poëzie.* M. Borremans a adapté aux paroles de A. Nahon

une mélodie simple et, en même temps, très " chantante ", dont l'allure porte bien la marque personnelle des œuvres du talentueux compositeur et qui s'harmonise parfaitement avec la poésie, d'une belle venue, mélancolique sans fadeur et, en vérité, très prenante. Excellente publication.

H. L.

BRASILIA

M. Maurice Gaspar, de l'abbaye du Parc, missionnaire au Brésil, vient de publier deux intéressantes brochures :

1° *A Impensa em Montes Claros desde o seu inicio o anno do Centenario. 1884-1922.* Montes Claros, s.d., donne un aperçu analytique des différents journaux, feuilles ou périodiques qui furent imprimées dans la ville de Montes Claros. Ces feuilles sont au nombre de 30. On y rencontre entre autres, la feuille hebdomadaire *A. Verdade,* que fonda et rédigea, depuis 1907 jusqu'en 1917, le Prémontré Ch. Vincart ; et la feuille *Boletin Parochial,* fondée en juin 1916, mais qui finit de paraître six mois après.

2° *O Bispado de Montes Claros desde sua Creaçao até o anno do Centenario. 1910-1922.* Montes Claros, 1925, donne un aperçu historique de l'évêché de Montes Claros. Cet aperçu a une valeur documentaire réelle pour l'histoire de l'apostolat prémontré au Brésil.

E. V.

CECOSLOVACCA

Abbatia Strahoviensis.

Les catholiques tchécoslovaques se sont souvenus avec gratitude, le 24 janvier dernier, du 20ème anniversaire de l'élection de M. l'Abbé Zavoral au couvent des Prémontrés de Strahov. Les principaux journaux de la République ont saisi cette occasion pour adresser à M. l'Abbé Zavoral leurs félicitations et faire l'éloge de l'activité et des mérites dont la vie religieuse et politique du distingué prélat a été jusque maintenant remplie.

Dr. Jos. Hanus.

Dans le *Cech,* n° du 2 février 1926, M. le Prof. Stiebor, écrit un *In memoriam* du R. P. Justin Sedlák, O. Praem., sous le titre : *Vykrik bolesti nad cerstvym rovem katholickeho kneze.*

A. S.

* * *

Abbatia Teplensis.

Dans *Die Quelle. Sonntag-Beiblatt* der Reichspost *für Literatur, Heimatkunde und Kultur* (Vienne), nro du 3 janvier 1926, M. le Professeur Adalbert Jungwirth a publié un article, intitulé *Goethe und die Homerübersetzung des Tepler Chorherrn Zauper*

E. V.

DANIA

Dans les *Monumenta Scaniae historica* Lauritz Weibull donne une excellente édition, précédée d'une introduction en suédois et en allemand, du *Necro-*

logium Lundense. Lunds Domkyrkas Necrologium. Pa bekostnad av Lunds Dumhyrka. Lund, Berlinska boktrickeriet, 1923, C II 213 p., 4°. Cette œuvre est de haute importance pour l'étude du passé des fondations norbertines au Danemark.

A.E.

GALLIA

Beaufort.

Le Recueil des Positions de thèses soutenues par les élèves de l'Ecole des Chartes à Paris en 1925 contient le titre suivant : E. Bonnaire, *Histoire des abbayes de Saint-Rion et Beaufort, de leur fondation à l'introduction de la réforme des Prémontrés.*

* * *

Beauport.

Dans le tome LII [1920] de la *Société d'Emulation des Côtes du Nord* a paru un travail extrêmement intéressant sur l'abbaye de Beauport ; avec gravures et plan. L'auteur de ce travail est M. Morvan, architecte et président de la Société.

M. Even.

* * *

Bellilocus (Beaulieu).

Un article de Claude Jenkins, *Odo, archbischof of Rouen,* dans *The Church Quarterly Review,* Vol. CI, 1925. London, p. 80-123, commente le *Regestrum visitationum archiepiscopi Rothomagensis. Journal des visites pastorales d'Eude Rigaud, archevêque de Rouen, 1248-1269,* publié par Th. Bonnin. Rouen, 1852, et cité à ce sujet le passage de l'archevêque au monastère prémontré de Beaulieu.

A. E.

* * *

Benoîte-Vaux.

Dans l'*Almanach de la Bonne Nouvelle,* 1925 (éd. Téqui, Paris) a été inséré, pp. 43-44, un petit article intitulé *Notre-Dame de Benoîte-Vaux.* Article de propagande, il n'a aucune valeur pour les études historiques. Mais, à côté du texte, plusieurs gravures sont reproduites. La plupart de ces gravures sont modernes — p. 43. Vue générale de Benoîte-Vaux ; L'abside de la chapelle avec la statue vénérée ; p.44 ;Intérieur de la chapelle. Le jubé ; p.45. Mgr Dubois, évêque de Verdun (actuellement cardinal-archevêque de Paris) devant la fontaine de Notre-Dame de Benoîte-Vaux ; p. 46 : la statue de Notre-Dame de Benoîte-Vaux. — ; mais il en est deux qui présentent un très haut intérêt pour l'histoire : p. 44, l'antique statue miraculeuse de Notre-Dame ; p. 45. Reproduction d'un antique tableau représentant le pèlerinage des Prémontrés de Lorraine, en 1641.

E. V.

* * *

Abbatia Montis Dei (Mondaye).

Chaque jour voit s'ajouter une nouvelle contribution littéraire consacrée à la gloire de sainte Thérèse de l'Enfant Jésus. Parmi les écrits qui font revivre la

figure extrêmement attrayante de la jeune carmélite de Lizieux, signalons les pages dues à la plume, toujours alerte et élégante, du R^me^ Abbé Godefroid Madelaine. Sous le titre : *Mes souvenirs,* le docte et pieux écrivain fait connaître dans la revue mensuelle *Les Annales de Sainte Thérèse de Lizieux,* t. II, n° 1, pp. 16-18 et n° 2, pp. 40-42 (Lizieux, 1926), quelques nouvelles particularités sur la vie, le caractère et les bienfaits de la sainte religieuse qu'il eut le privilège de voir s'agenouiller à ses pieds, au tribunal de la Pénitence. Nous sommes en même temps informés des démarches que fit l'auteur, aussitôt après la mort de la sainte, pour la publication des Mémoires de celle qui fut, jadis, sa pénitente, et dont, avec émotion, il lui est donné aujourd'hui, en montant à l'Autel, d'invoquer la protection.

H. L.

* * *

Abbatia Sancti Augustini Tarvannensis (Thérouane).

M. H. Coppieters Stochove publia, en 1907, les regestes de Philippe d'Alsace, comte de Flandre. M. H. Nelis a retrouvé plusieurs actes inédits de ce prince du XIIe siècle, il les édita, complétant ainsi le travail de M. Coppieters, dans les *Annales de la Société d'Emulation de Bruges* ,t. LXVIII (1925), p. 144-154 (Chartes inconnues de Philippe d'Alsace). L'érudit archiviste a extrait ces documents de diverses sources : le cartulaire de l'abbaye norbertine de Saint Augustin-lez-Thérouane (conservé à la Bibliothèque royale de Bruxelles), celui du monastère cistercien de Notre Dame du Mont d'Or, à Wevelghem-lez-Courtrai (au même dépôt), un *rotulus* du XIIe siècle de l'abbaye de Mont Saint Martin (aux archives départementales du Nord, à Lille), l'inventaire des archives de l'abbaye de Saint-Vaast (à Arras). Plusieurs chartes se rapportent à l'abbaye de Prémontrés de Saint Augustin-lez-Thérouane : une donation de rentes du 18 juillet 1167, un accord de l'abbaye au sujet de la perception d'une dîme en 1169, des approbations de bienfaits en 1172, 1174, 1175, 1177 et 1188.

J. LAVALLEYE

* * *

Abbatia Sancti Joannis Castellensis.
(Saint-Jean-de-Castelle)

M. A. Degert a publié le " Nécrologe de Saint Jean de la Castelle ", abbaye norbertine fondée vers 1140, dans le *Bulletin de la Société de Borda,* 1925, p. 36-46. L'auteur donne une édition annotée de cet obituaire qu'il fait suivre d'une petite chronique se rapportant à la chronologie des abbés.

J. LAVALLEYE

M. P. Guébin a publié dans la *Revue Mabillon* 2, XV (1924), p. 80-106, 133-144, 293-305 ; XVI [1925], p. 27-43 une étude intitulée. *Des Amortissements d'Alphonse de Poitiers (1247-1270).* Alphonse de Poitiers, frére de saint Louis, examina les acquisitions d'une centaine d'établissements religieux, encaissa environ 5000 livres de droits et délivra au moins cinquante chartes de confirmation. Parmi le Catalogue de textes, l'auteur signale les abbayes prémontrées de Combelongue, 2 août 1267 (sous le nro 46) ; Saint-Jean-de-Castelle, mai 1269, juillet 1269 (nros 137 et 138). Dans l'étude chronologique qui suit le Catalogue de

textes, l'auteur signale l'abbaye de Saint-Jean-de-Castelle (p.136). Il fait de même dans l'examen juridique des documents (p. 301 ; t. XVI, p. 27).

E. V.

Jusqu'à ce jour, les Prémontrés n'avaient pas de Sœurs pour partager avec leurs missionnaires les labeurs apostoliques en pays païens. Cependant l'Œuvre missionnaire des fils de St-Norbert prenait de plus en plus l'extension.

Dès 1922, de l'Œuvre de la *Société des Missionnaires Auxiliaires de St-Norbert* sortirent les premiers éléments d'un Tiers-Ordre régulier de Sœurs destinées à être partout et toujours les auxiliaires et les collaboratrices des Pères Prémontrés, dans les Missions et dans les diverses œuvres entreprises par l'Ordre.

D'abord groupées sous le nom de *Section Permanente des Missionnaires Auxiliaires*, les premières recrues se formèrent aux exercices de la vie de communauté et s'adonnèrent à l'étude et à la pratique de la vie religieuse.

La Section Permanente des Missionnaires Auxiliaires de St Norbert est devenue "*l'Institut des Sœurs Missionnaires de St Norbert*", que Sa Grandeur Monseigneur Rivière, archevêque d'Aix, a bien voulu accepter dans son diocèse.

Son but est : être en Missions et en France les Auxiliaires des Pères Prémontrés. Les Sœurs se consacrent aux Œuvres missionnaires. Soit qu'elles aillent en missions, soit qu'elles restent en France, elles sont missionnaires : prier, travailler et souffrir pour les missions.

Les sœurs sont fixées actuellement à la " Maison St Norbert ", Saint-Victoret, près de Marseille (Bouches-du-Rhône, France).

L'Hostie Rayonne, t. II [1926], p. 15-16.

Les archivistes français font montre d'une belle activité : plusieurs inventaires d'archives ecclésiastiques, notamment, viennent de paraître ; les historiens de l'Ordre de Prémontré y trouveront signalés des renseignements précieux : M. Barroux, Les documents du moyen-âge aux archives du département de la Seine et de la ville de Paris, dans *Mémoires de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile de France*, t. XLVIII, *Mélanges publiés à l'occasion du Cinquantenaire de la société*, t. I, p. 245-263. — J. Estienne, archiviste départemental de la Somme, *Inventaire sommaire des archives départementales, série H ; Amiens*, 1922 (Ce travail donne l'état des archives de 103 abbayes, prieurés et établissements religieux ; l'auteur indique les documents conservés dans les bibliothèques locales ou particulières). — F. Autorde, archiviste départemental de la Creuse, *Inventaire sommaire des archives départementales, série H ;* Guéret, 1919 (L'auteur a dressé l'inventaire des abbayes d'hommes).

J. LAVALLEYE

M. C. Enlart, le savant directeur du Musée de sculpture comparée du Trocadéro, à Paris, a jugé utile de faire suivre son *Manuel d'Archéologie française* d'un volume renfermant la *Table alphabétique et analytique des matières* (Paris, Picard, 1924). Ce travail dressé par son collaborateur, M. R. Delauney, rendra d'éminents services ; on y trouve des tables alphabétiques et analytiques des matières, des localités et des monuments. Les abbayes françaises de l'Ordre de Prémontré présentant un intérêt au point de vue architectural sont mentionnées à leur place.

J. LAVALLEYE

GERMANIA

Hamborn.

Dr. L. Weiser, *Hamborn. Ein Heimatbuch.* Hamborn, 1925. Beau livre de haute vulgarisation, qui contient un long chapitre (pp. 40-65) sur l'ancienne abbaye prémontrée de Hamborn. Les renseignements, que donne ce chapitre, sont empruntés aux *Annales* de Hugo et aux publications sur l'abbaye de Hamborn de Mgr Scheiermann. Hors texte, 4 gravures sont publiées : *Vor der Abtei Hamborn* (d'après un dessin de M. H. Korus), *Abteikirche Hamborn* (d'après un dessin de M. R. Mählert), *Im Quadrum des Hamborner Kreuzganges* (d'après un dessin du même artiste), *Im Hamborner Kreuzgang* (encore d'après un dessin de M. Mählert).

E. V.

* * *

Heiligenthal.

Dans l'*Archiv für Urkundenforchung*, Berlin, t. IX, 1925, p. 307-421, Herman Helm nous donne *Das Prämonstratenserkloster Heiligenthal. Gründung, Verfassung, Wirtschaft und Verfall.* Nous appelons l'attention sur cette étude, non-seulement pour les renseignements intéressants qu'elle nous apporte au sujet de cette abbaye peu connue, mais aussi pour le travail lui-même. Il s'agit ici, en effet, d'une synthèse très méthodique résumant le passé de cette institution religieuse, dans un cadre extrêmement bien conçu. Le travail se divise en deux parties : *I. Die Entwicklung des Klosters von seiner Gründung bis zu seiner Auflösung*, et II. *Die äusseren und inneren Verhältnisse des Klosters.* L'histoire générale du couvent se divise comme suit : 1. La fondation du couvent et les premiers prévôts. 2. Le prévôt Otton Kultzing et le transfert du monastère à Lünebourg. 3. La ruine du monastère pendant la première moitié du XVe siècle. 4. Le prévôt Jean Weygewint et la restauration du couvent. 5. Le dernier Prévôt et la suppression du couvent. — La seconde partie, consacrée à l'organisation intérieure et extérieure du monastère, comporte les divisions suivantes : 1. Heiligenthal en relation avec l'Ordre. 2. Les institutions de Heiligenthal. 3. Les habitants du couvent. 4. Les bienfaiteurs et amis du couvent. 5. La confrérie des aumônes. 6. Les possessions du couvent et leur administration. Ce petit programme nous en dit assez sur la valeur scientifique de cette étude monastique.

Le couvent en question est situé par l'auteur dans le comté de Hoya, au village de Geldersen, près de Lünebourg, dans le diocèse de Verden. La fondation remonte à 1313. Cappenberg est indiqué comme abbaye-mère. — Les catalogues connus ne renseignent pas cette fondation religieuse, comme relevant de l'Ordre de Prémontré. Ils citent un *Heiligenberg*, au diocèse de Brême, près de Lunebourg, dans le Hanôvre, une filiale de Steinfeld ou de Prémontré.

A. E.

* * *

Jericho.

Dans les *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg.* 1921-1924, t. LVI-LIX, p. 96-110, H. Krabbo, nous donne *Ein Verzeichnis von Urkunden des Prämonstratenserstifts Jerichow.*

A. E.

Lorsch.

In Bensheim wurde eine aus dem 14. Jahrhundert stammende deutsche handschriftliche Uebersetzung des Neuen Testamentes entdeckt. Die Blätter waren als Heftstreifen zum Einbinden städtischer Urkunden benutzt worden. Das in Bensheim entdeckte Fragment ist ein Stück der Lukas-Uebersetzung. Es wird vermutet, dass sie von einem Mönch des Praemonstratenserklosters Lorsch angefertigt ist.
Reichspost (Wien), 29 Jan. 1926.

Nous croyons utile pour nos lecteurs de donner ici le résumé de l'ouvrage de K. Keulemann et de E. Anthes, *Das Kloster Lorsch,* édité à Bensheim en 1922, et comprenant 107 pages. Nous l'extrayons du *Historisches Jahrbuch,* Bd. 45, Heft I, 1925, p. 96.
Der erste Teil, der den äusseren Schicksalen der Benediktinerabtei (763-1232) und der Prämonstratenserpropstei (1248-1556) Lorsch gewidmet ist und auch kurze Nachtrichten über den secularisierten Besitz enthält, stützt sich auf gedrückte Quellen, vor allem auf Falks Geschichte des ehem. Klosters Lorsch a. d. Bergstrasse (Mainz, 1866). Der zweite Teil behandet die berühmte Torhalle und die Reste der nach 1090 entstandenen Klosterkirche. Hier was besonders Adamy. Die fränkische Torhalle und Klosterkirche zu Lorsch (Darmstad, 1891) massgebend. Das Büchlein fasst geschickt des Wissenswerte über Lorsch zusammen und wird, namentlich auch wegen seiner Abbildungen, den Besuchern dieser ehrwürdigen Stätte wilkommen sein. Mainz. H. Schrobe.

A. E.

* * *

Magdebourg.

Les conditions spéciales dans lesquelles les paroisses furent confiées à des prémontrés, dans la province de Magdebourg, du vivant de saint Norbert et dans les premiers temps après le décès de celui-ci, sont vivement mises en lumière par l'étude du *Dr. Phil.* Heinrich Felix Schmid, *Das Recht der Gründung und Ausstattung von Kirchen im kolonialen Teile des Magdeburger Kirchenprovinz während des Mittelalter.* Weimar, Herm. Böhlaus, 1924, VIII, 214 p.

A. E.

* * *

Omnium Sanctorum.

L'abbaye prémontrée de la Forêt Noire, Allerheiligen, à trouvé dernièrement un historien dans L. Heijmann, *Das Praemonstratenserkloster Allerheiligen i. R. Geschichtliche Beschreibung.* Oberkirch, Sturn, 1924. 353 p.

A. E.

* * *

Roth.

Dans la revue *Alte und Neue Welt,* t. LX [1925-26, Einsiedeln, Suisse], p. 302-304, M. Jos. Fuchs publie un article de vulgarisation *Zur 800 Jahrfeier der ehemaligen Prämonstratenser-Abtei Rot.* L'article est illustré de six belles gravures phototypiques : 1. L'abbaye de Rot. Vue d'ensemble. D'après le tableau de M. R. Aich ; 2. L'église abbatiale et le bâtiment conventuel, côté sud ; 3. Vue intérieur de l'église ; 4. Les stalles du chœur de l'église (1693) ; 5. Le tableau

de l'abside, dans l'église ; 6. Un détail des stalles du chœur : la statue de S. Norbert. E. V.

Dans le fascicule spécial (mai 1925) que les *Ostdeutsche Monatshefte* ont consacré au millénaire du rattachement de la Rhénanie à l'Allemagne, G. Wellstein, O. Cist., étudie l'histoire de la fondation des nombreuses maisons filiales que les Cisterciens et les Prémontrés rhénans ont établies autrefois dans l'Allemagne orientale : *Die grauen Mönche als Träger deutscher Kultur im Osten* (p. 117-131).

HISPANIA

Pour l'histoire des monastères prémontrés en Espagne, nous pouvons renseigner l'ouvrage de Fr. Anton, *Monasterios medievales de la provincia de Valladolid*. Madrid, Hauser y Menet, 1924, -4°, 184 p.

A. E.

HOLLANDIA

Houthem-Saint-Gerlac.

Dans la dernière livraison de la *Revue belge de Numismatique et de Sigillographie*, (t. LXX, [1925], p. 213-221), Mr J. Vannérus consacre une étude à la *Matrice du sceau du couvent de Saint-Gerlache à Houthem-lez-Fauquemont.*

La matrice en question a échoué, à la suite de circonstances inconnues, aux Archives Générales du Royaume à Bruxelles. Taillée dans le cuivre, en forme de navette, elle représente le saint ermite du pays de Fauquemont qui devint le patron de la communauté des norbertines fondée à Houthem. Mr Vannerus retrace brièvement la vie de l'anachorète, ainsi que les origines et l'évolution du couvent. Remarquons, en passant, que la biographie de Gerlac mériterait une étude approfondie. Elle ferait voir, pensons-nous, que le pieux solitaire du Limbourg n'a rien de commun avec l'ordre de Prémontré. L'insertion de son nom, dans le sanctoral norbertin, s'expliquerait par l'érection du monastère des chanoinesses à l'endroit illustré par le saint, coïncidence qui lui valut de devenir le patron du couvent. Pareilles constatations ne sont pas rares dans le domaine de l'hagiographie médiévale.

Le fait que les sceaux appendus aux actes depuis 1257 à 1611 reproduisent une empreinte, visiblement obtenue par la matrice conservée à Bruxelles, permet à M. Vannerus de conclure que celle-ci remonte à la première moitié du XIIIe siècle. L'auteur signale également l'existence d'une seconde matrice, plus ornementée et où paraît l'aigle bicéphale. Elle est conservée à Maestricht et doit être datée du premier quart du XVIIIe siècle, au plus tôt de la fin du XVIIe.

Les reproductions des deux empreintes accompagnent cette intéressante étude.

Pl. L.

* * *

Mariëngaard.

Dans *De Nieuwe Eeuw*, nos. 436 et 437 du 1 et 7 janvier 1926, p. 423 et 475-476, M. A. Hallema écrit un article intitulé *De Kloosterschool van Mariëngaard bij Hallum in de 13e eeuw.* Un article de haute vulgarisation, fondé sur examen assez superficiel des *Gesta Abbatum Orti Sancte Marie.* L'auteur a oublié de consulter la *Vita* du B. Herman-Joseph et les annotations de van der Sterre.

E. V.

DAS SEMINARIUM NORBERTINUM IN CöLN

(Fortsetzung)

II. DAS SEMINARIUM NORBERTINUM IN SEINER INNEREN EINRICHTUNG

3. *DIE STUDIENORDNUNG IM SEMINAR*

Summarium.

Hac in ultima parte praesentis studii exponuntur, quoad organisma interna Seminarii Coloniensis, ea quae pertinent ad ordinem studiorum et lectionum et ad munera scientifica. Tandem dicitur quanta frequentia alumni variarum abbatiarum illa studia secuti et quomodo directio generalis habita sit. Finitur autem tractatus conspectu aliquo compendioso de acquisitis ex studio de interna constitutione Seminarii Norbertini Coloniensis.

Während der Gründer des Seminars, der Abt Christoph, in seinem Erlass vom Jahre 1618 eine genaue Tagesordnung und ausführliche Lebensregeln aufstellte, die fast unverändert bis zur Auflösung des Seminars, also nahezu 200 Jahre in Kraft blieben, widmete er dem Unterrichtswesen nur geringe Aufmerksamkeit. Er begnügte sich mit den Worten : *Reversi ex scholis usque ad undecimam studebunt vel repetendo simul audita, vel historiis, poësi, eloquentiae, philosophiae, etc. Optarem fratres quoque non unice semper studio occupari, sed praeter theologiam repetere philosophiam, legere historias, exercere stylum eloquentiae et poëseos, addiscere musicam, hortum excolere et similia, etc., ne taedio unius rei torpescant* (1).

In seinem *Relictum* vom Jahre 1624 bestimmte er weiter : Die Alumnen gehen regelmässig zur gewöhnlichen Zeit zur Schule (2),

(1) Handschrift in der Stadtbibliothek zu Trier : *Klöster und Stifte ausserhalb Triers.*

(2) 1717 : Sie gehen hin und zurück immer zu zweien, in *einem* Zuge, in der Reienfolge ihrer Gelübdeablegung, bekleidet mit der Kapuze, dem Schulterkragen *(cuculla)* und dem Birett, aber ohne Handschuhe.

ausser wenn sie die ausdrückliche Erlaubnis, zu Hause zu bleiben, für sich eingeholt haben. In der Schule, sowohl bei den Philosophen wie bei den Theologen, sollen sie sittsam und bescheiden sein, den eigenen grossen Gewinn und das gute Beispiel für die anderen fest im Auge behalten, um sich dadurch selbst zu ernster geistiger Tätigkeit zu ermuntern. Die Zeit nach der hl. Messe bis 11 Uhr morgens und von 1 bis 5 Uhr nachmittags haben sie dem Studium zu widmen, ohne durch unbesonnenen Eifer ihrer Gesundheit zu schaden oder durch Nachlässigkeit die Zeit mit nebensächlichen Dingen zu vertrödeln. Sie dürfen ohne besondere Erlaubnis Verwandte, Freunde oder andere Personen nicht in den Studiensaal *(hypocaustum commune)* führen, damit sie selbst und die anderen nicht in ihren Studien gestört werden. Sie sollen sich auch gegenseitig nicht stören, vielmehr der eine dem anderen liebevoll behülflich sein, wenn er helfen kann (3).

Die Äbte Johannes und Theodor indessen gaben in ihren Verordnungen vom Jahre 1661 bezw. 1684 genaue Anweisungen zu einem gründlichen, erfolgreichen Studienbetrieb. Der Abt Johannes verfügte: Die Seminaristen sollen sich in der Philosophie an einen einzigen Autor halten, ihn in zweifelhaften Fällen nachschlagen und aus ihm die, Beweise für die Disputationen und die Repetitionen entnehmen, ferner die wichtigsten Partien sich kurz notieren und nach der Schnur *(ad amussim)* sich einprägen, damit sie jedesmal, wenn sie in den Repetitionen an der Reihe sind oder dazu aufgefordert werden, rasch und sicher die richtige Antwort geben und die Einwürfe, die etwa gegen eine Schlussfolgerung und ihre Beweisführung erhoben werden, wenn auch nicht gerade mit den Worten des Autors — was bei Weitem das Beste wäre —, so doch mit ihren eigenen Worten widerlegen können.

Sie sollen monatlich einmal, jeder privatim für sich, ihre Aufzeichnungen und Diktate sorgfältig durcharbeiten, alles in eine kurze Übersicht bringen und dem Gedächtniss noch tiefer einprägen, was sie in dem letzten Monat gehört und gelernt haben, bis sie endlich auf Grund einer derartigen häufigen Durcharbeitung bis zur vollen und unbedingten Beherrschung der Philosophie vorgedrungen sind.

Kein Seminarist darf in einer öffentlichen Schule oder bei den häuslichen Übungen erscheinen, wenn er nicht einen Beweisgrund zur Hand hat, den er gegen die vorzubringende These geltend

(3) Handschrift in der Stadtbibliothek zu Trier: *Klöster und Stifte ausserhalb Triers.*

machen könnte. Da dies ein sehr geeignetes Mittel des Fortschrittes ist, muss darauf besonderer Eifer verwandt werden, sodass im Gymnasium (4) kein Tag vergeht, ohne dass einer der Seminaristen öffentlich auftritt. Keiner darf diese Last auf die Schultern anderer abwälzen wollen ; alle müssen sich dazu bereit zeigen und in der Disputation so taktvoll vorgehen, dass sie bei aller Gründlichkeit in der Erforschung der Wahrheit von Zank und Rechthaberei wie von verletzenden Ausdrücken in kluger Weise sich freihalten, eingedenk ihres Berufes als Ordensleute, dass sie durch ihr Benehmen und ihre Handlungen immer und überall für die studierende Jugend der Welt ein Vorbild seien sollen.

Wenn sie aus der Schule nach Hause kommen, müssen sie sofort das Collegheft sorgfältig durchlesen ; aber in der Philosophie dürfen sie ohne Befragen des Oberen neben dem Collegheft wegen des grossen Zeitverlustes Compendien anderer Autoren nicht gebrauchen ; nur wenn ihnen zufällig etwas sehr Bemerkenswertes begegnet, können sie es sich kurz notieren. Dagegen ist es von grossem Nutzen, die wichtichsten Punkte ihrer geistlichen oder profanen Lektüre, damit sie dem Gedächtnisse nicht wieder rasch entschwinden, in kleine Sammelhefte einzutragen, in aller Kürze nach Stichworten und Seiten geordnet.

Beim Studium haben sie auf ihre Gesundheit Rücksicht zu nehmen. Sie sollen in Büchern nicht zu viel auf einmal, nicht zu lange und nicht ohne Ordnung lesen, weil dadurch der Geist selten erleuchtet, die Sehkraft aber erheblich geschwächt wird. Obgleich zu wünschen ist, dass die Körperkräfte ein anhaltendes und angestrengtes Studium ertragen, sollen sie sich doch nicht an schwer verständliche Bücher heranwagen, wenn sie von Kopfschmerzen oder anderen körperlichen Störungen heimgesucht sind, vielmehr zur Erholung im Garten spazierengehen oder das Gymnasialpensum nochmals durchsehen, oder, was am besten ist, die Zeit im Gebete zubringen (5).

Der Abt Theodor verfügte seinerseits : Die zum Studium ausersehenen Brüder sollen sich bewusst sein, dass ihre erste und wich-

---

(4) " Die Begriffe und Grenzen zwischen Gymnasium und Universität waren im 16. und 17. Jahrhundert fliessend. Die Gymnasia academica oder illustria, auch lycea, Athenaea genannt, konnten Facultätsvorlesungen in ihren Lehrplan hereinziehen, teilten oft mit den Universitäten das wechselnde Rectorat, verliehen das baccalaureat und entbehrten nur der Befugnis zu promovieren ". Carl Werner, *Geschichte der katholischen Theologie seit dem Trienter Concil bis zur Gegenwart*, 2. Auflage, 222, München und Leipzig, 1889.

(5) 1661.

tigste Sorge die Pflege des geistlichen Lebens und der darauf abzielenden religiösen Übungen sein muss, dass sie gegebenen Falls eher in den Studien als in diesen etwas vernachlässigen dürfen, *quia non ideo sumus religiosi, ut reddamur docti, sed ideo docti esse conamur, ut simus boni religiosi iuxta illud psalmi 118 : " Bonitatem et disciplinam et scientiam doce me " ; ubi primo respicitur bonitas hominis, id est ingenuitas et habitudo bonae indolis et rectae in omnibus intentionis ac probae voluntatis, deinde disciplina bene regulatae mentis quoad in- et exteriora, actus et mores ; ultimum requiritur scientia tanquam subserviens ad notitiam boni et mali et directionem sui et aliorum in iis, quae sunt salutis et officii incumbentis.*

Morgens nach der Terz begibt sich jeder an seinen Arbeitstisch und widmet sich dem Studium (6).
8-9 Uhr philosophische, 9-10 Uhr theologische Vorlesung.
1-2 Uhr philosophische, 2-3 Uhr theologische Vorlesung (7).
3-4 Uhr philosophische Disputation *(circulus philosophicus)* (8).
4-5 Uhr theologische Disputation. Die Theologen können, wenn sie wollen, der philosophischen Disputation beiwohnen und umgekehrt die Philosophen der theologischen (9).

Dienstags, wenn in Cöln die gewöhnlichen theologischen Disputationen gehalten werden, können vier Alumnen der Theologie in Begleitung eines Priesters von Dünnwald dorthin geschickt werden. In diesem Falle müssen sie sich an denselben so beteiligen, dass sie nach ihrer Rückkehr genau berichten können, welche Gegenstände verteidigt und welche Beweisgründe und Lösungen vorgebracht wurden. Sie sollen die Thesen, die verteilt werden, immer mitnehmen und sich sämtlich in das Verzeichnis der Theologen eintragen lassen, damit auch sie zur Verteidigung und Beweis-

(6) 1717 : Dem Studium, welches im Sommer in den Zellen, im Winter im geheizten Studiensaal (Museum) stattfindet, ist regelmässig eine geistliche Lesung voranzuschicken.

(7) 1717 : Die eine theologische Vorlesung wird von dem Präses, die andere von dem Lector gehalten.

(8) 1717 : Die philosophische Disputation findet Samstags unter der Leitung des Lectors statt.

(9) 1717 : Die theologischen Disputationen sind Montags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags unter abwechselnder Leitung des Präses und des Lectors. An Sonn- und Feiertagen wird eine Disputation gehalten, die sich über einen Gegenstand aus der Controverslehre oder der hl. Schrift oder dem Kirchenrecht erstreckt. Zur Verteidigung der Thesen müssen, wenngleich die Reihe mit dem ältesten beginnt, alle mit Ausnahme der Opponenten bereit sein ; auch soll die Reihe öfters gewechselt werden.

führung herangezogen werden. Die Befähigung dazu erwerben sie sich durch die im Seminar gebräuchlichen Übungen. Nach Beendigung der Disputation kehren sie sofort nach Dünnwald zurück, wo sie am Morgen vor ihrem Aufbruch ein Frühstück eingenommen haben (10), um sich für die Reise und die geistige Arbeit zu stärken. Die Aufsicht über die Beobachtung der Studienordnung, wie über die klösterliche Zucht (11), liegt in den Händen des Lectors der Theologie (12).

Die einzige Bestimmung, welche der Abt Gabriel für die wissenschaftliche Ausbildung der Seminaristen in Dünnwald traf, lautete : *Lecta Tertia, per ostium posterius recto tendant fratres seminaristae ad suum refectorium, ubi usque ad medium 11mae vel recuperent scripta vel studeant in silentio.* Der allgemeine Niedergang der theologischen Wissenschaft, der, hervorgerufen durch den Geist der Aufklärung und die herrschenden philosophischen Systeme, die Mitte des 18. Jahrhunderts kennzeichnet, fand auch darin seinen entsprechenden Ausdruck (13).

Ausser den genannten Quellen bewahrt das Düsseldorfer Staatsarchiv unter der Signatur : *Akten Steinfeld N° 40* ohne Angabe des Verfassers und des Datums eine Handschrift mit dem Titel : *Steinfeldensis methodus docendi et discendi,* die als Kopie dem 18.Jahrhundert angehört und den vornehmlich auf die praktische Seelsorge gerichteten Studiengang genau wiederspiegelt (14).

Gemäss derselben werden die Alumnen nach der Gelübdeable-

---

(10) Sonst ist von einem Frühstück niemals die Rede ; in keiner der genannten Tagesordnungen wird es erwähnt. Auch bei den Jesuiten war das Frühstück nicht vorgesehen, aber Lehrern und Laienbrüdern gestattet. Duhr II, 2,573.

(11) S. oben S. 152.

(12) 1684.

(13) 1750. Das Studium der hebräischen Sprache, das in keiner Studienordnung genannt wird, war offenbar nie vorgeschrieben.

(14) Nach dem Einleitungssatze : *Norbertus cum non solum vitam contemplativam ageret, sed etiam qua episcopus vitam activam zelosissime profiteretur, Ordini a se instituto utramque vitam praescripsit* wird hervorgehoben, dass den Alumnen schon in dem zweijährigen Noviziat, in dem ihre weltlichen Manieren allmählich in gediegene Ordenssitten umgewandelt werden sollen, der Katechismus so erklärt wird, dass sie die Methode lernen, sich beim Katechisieren der Fassungskraft der Kinder und anderer unerfahrener Leute anzupassen. Damit verbinden sie zugleich die Übung, Predigten in deutscher Sprache auszuarbeiten und im Kapitelsaal unter der Aufsicht der Oberen zu halten. Den Stoff dazu entnehmen sie der täglichen Tischlectüre, den besten Auslegern der hl. Schrift, den polemischen Predigern und den Historikern.

gung nicht mehr sofort nach Cöln zu den philosophischen Studien geschickt, sondern bleiben einstweilen in Steinfeld und hören dort täglich zwei philosophische Vorlesungen bei demselben Professor, ohne dass sie von den aszetisch-geistlichen Übungen, denen sie zusammen mit den Novizen dreimal wöchentlich 1 1/2 Stunde beiwohnen müssen, oder von den praktisch-katechetischen Übungen etwas vernachlässigen dürfen ; sie sollen eben durch praktische Lehrübungen auf ihren künftigen Lehrberuf vorbereitet werden.

Im zweiten oder dritten Jahr nach der Profess kommen sie ins Cölner Seminar, um die hl. Schrift, Theologie und Kirchenrecht zu studieren. Bei drei Professoren, die den gesamten Lehrstoff unter sich verteilen, hören sie Sonntags und Dienstags je eine, an den übrigen Tagen der Woche je zwei Vorlesungen Damit aber auch in dieser Periode die Praxis von der Theorie nicht ganz getrennt ist, gehen sie zweimal im Jahr, nämlich in der österlichen Zeit und in den Herbstferien, nach Dünnwald, nehmen dort an dem Chordienst teil und setzen ihre Studien in mässigem Umfange — es soll für sie zugleich eine Zeit der Erholung sein — insofern praktisch fort, als sie unter der Aufsicht des Dünnwalder Pastors abwechselnd eine Katechese halten [15].

Nachdem sie drei Jahre in Cöln den Studien obgelegen haben, werden sie zu Priestern geweiht und von dem Erzbischof von Cöln zur Aushülfe in der Seelsorge approbiert [16], dann in Steinfeld sechs Wochen lang in dem Ritus, den Rubriken und der Liturgie unterrichtet, um sich so auf die erste Feier des hl. Messopfers vorzubereiten [17]. Nach der Primiz nehmen sie ihre theologischen und canonistischen Studien wieder auf und hören nach Ablegung der *Professio Tridentina* in der Steinfelder Kirche die Beichten der Weltleute. Auch in dem Priorat Niederehe, in das sie der Reihe

---

(15) S. oben S. 155.

(16) Zuweilen mussten sie auch später noch zur Erlangung eines geistlichen Amtes vor der Erzbischöflichen Behörde in Cöln ein Examen ablegen. Daher finden sich im M. A. Orig. die Angaben : *Werner Jansen abiit Coloniam ad examen pro pastoratu in Niederehe* (Braun 13, 161) ; *Hieronymus Schmitz Coloniam abiit pro cura missus* (Braun 13, 163) ; *Hermanus Josephus Melchers approbatus post examen* (Braun 13, 166) ; *Josephus Weissweiler abiit sumpta Coloniae approbatione pro monialibus in Ellen qua sacellanus* (Braun 13, 184).

(17) Während des 17. Jahrhunderts war die Zeit zwischen dem Empfang der Priesterweihe und der Primiz nicht bei allen gleich lang gewesen ; sie betrug bei einigen 3 Wochen (Braun 8, 144), bei anderen 4 Wochen (Braun 8, 148) und bei wieder anderen 6 Wochen (Braun 9, 186 ; 11, 201).

nach für drei Jahre geschickt werden, setzen sie ihre Studien unter Anleitung eines Professors fort [18]. Nach Steinfeld zurückgekehrt, müssen sie weiter die Vorlesungen bei zwei Professoren hören und an den Disputationen durch Verteidigung und Opposition teilnehmen [19].

In Steinfeld, Cöln und Niederehe kann jeder privatim die Bücher gebrauchen, die ihm am meisten zusagen, sofern sie in den Bibliotheken vorhanden sind. Als offizielle Lehrbücher für die philosophischen, theologischen und canonistischen Vorlesungen sind eingeführt: Contzen, *Philosophia* [20], Wittmann, *Theologia dogmatica* [21], Prickartz, *Theologia moralis* [22] und Engel, *Collegium iuris Canonici* [23].

---

(18) Mit dem Prior, der zugleich Pastor des Ortes war, bildeten stets acht Priester den Convent. Am 27. October 1710 wurden die Diakone Ignatius Bodifé und Ambrosius Jansen und der Subdiakon Gilbertus Lerscher Thumm zum Studium der Moral nach Niederehe geschickt (Braun 13, 162 f. und M. A. Orig.), am 5. Mai 1742 zum ersten Mal ein Professor der hl. Schrift und der Controversen in Niederehe erwähnt (Braun 13, 174).

(19) Während dieser Studienzeit sind sie sowohl in Niederehe in der Pfarrkirche und in den ihr unterstehenden Kapellen zu Kerpen, Mirbach und Roth, wie auch in Steinfeld in der Pfarrkirche und den von ihr abhängigen Kirchen zu Call, Krekel, Kreuzberg, Sistig und Wildenburg seelsorgerisch tätig. Nachdem sie dann noch eine Zeitlang als Hülfsgeistliche in den auswärtigen Pfarreien gewirkt haben, werden sie im Alter von 36 bis 40 Jahren als Pfarrer, Prioren, Professoren (Lectoren) oder Kellermeister selbständig, aber mit der Massgabe, dass sie sich alle zwei Jahre in Steinfeld einstellen müssen, um die Recollectionen und die geistlichen Exercitien zu halten und dem Abt über die Verwaltung ihres Amtes eingehenden Bericht zu erstatten.

(20) Gemeint ist wohl der Jesuit Adam Contzen, der, 1571 in Montjoie geboren und am Dreikronengymnasium zu Cöln vorgebildet, 1606 Professor der Philosophie und 1610 der Theologie in Mainz wurde. Als Lehrbuch der Philosophie kommen in Betracht sein Werk Politicorum libri X, welches die Aufgaben der Staatslenker und nationalöconomische Fragen gegen den Macchiavelismus entwickelt, und zweitens sein didaktischer Roman *Methodus civilis seu Abissini Regis historia*, der gemäss seinen eigenen Worten als Leitfaden für die Studierenden der Philosophie, der Jurisprudenz und der Theologie bestimmt ist. Wetzer und Welte, Kirchenlexicon, III, 1044 f. 2. Auflage. Freiburg, 1884.

(21) Wahrscheinlich ist darunter das Werk des als Lehrer und Erzieher des Regensburger Diöcesanclerus hochverdienten Seminarregens Georg Michael Wittmann: *Principia catholica de S. Scriptura* zu verstehen, das 1793 in Regensburg erschien. Wetzer und Welte, *Kirchenlexicon* XII, 1721 f. Falls das zutrifft, könnte die vorliegende *Steinfeldensis methodus* erst kurz vor 1800 geschrieben sein.

(22) Joseph Prickartz, der 1715 in Steinfeld in den Orden eingetreten war, gab als Professor an der Universität zu Cöln 1752 drei Bände einer *Theologia moralis universa* heraus, die nach seinem Tode (1757) auf 8 Bände vervollstän-

Fragt man auch hier wieder, ob die in der Studienordnung enthaltenen Vorschriften von den Seminaristen treu befolgt und die erhofften günstigen Resultate auch wirklich erzielt wurden, so können wir eine bestimmtere und sicherere Antwort geben als oben, wo es sich um das religiös sittliche Leben im Seminar handelte. Zwar ist von Prüfungen in den verschiedenen Unterrichtsfächern, durch welche die Seminaristen sich über die Tiefe und den Umfang ihrer Kenntnisse hätten ausweisen müssen, nichts bekannt. Aber es kann nicht zweifelhaft sein, dass die Prämonstratenser wie die Angehörigen anderer Orden am Schluss eines jeden Semesters oder Jahres eine Prüfung mit Ehren zu bestehen hatten, bevor sie zu dem höheren Kursus aufsteigen konnten.

Dem Mangel an geschichtlichem Material, das eine direkte und zweifelsfreie Auskunft bietet, hilft auch hier wieder das Mitgliederalbum der Steinfelder Abtei in erfreulicher Weise ab. Die Angaben desselben über den Studiengang der Seminaristen sind allerdings keineswegs bei allen erschöpfend ; zuweilen werden die Studien nur flüchtig gestreift ([24]), zuweilen sogar überhaupt nicht erwähnt ([25]), sodass auch mit dieser Hülfe es nicht möglich wird, ein vollständig zutreffendes Bild von dem im Cölner Seminar herrschenden Studienbetrieb zu gewinnen. Aber die Angaben, die sich vorfinden, genügen doch immerhin, um den Beweis zu liefern, dass die Studien im Allgemeinen mit Ernst und Eifer und auch mit Erfolg gepflegt wurden ; Grund genug, diesen Beweis durch eine neue Untersuchung zu erbringen.

---

digt wurde, Braun 13, 167 und M. A. Orig. Die Mitteilung bei Goovaerts II, 238, dass diese erweiterte Ausgabe von seinem Steinfelder Ordensgenossen Tanner besorgt wurde, beruht auf einem Irrtum ; denn einen Prämonstratenser dieses Namens hat es während des 18. Jahrhunderts in Steinfeld nicht gegeben.

(23) Der Benediktiner Ludwig Engel im Kloster Melk in Niederösterreich veröffentlichte 1671-1674 als Professor und Prokanzler der Universität Salzburg : *Collegium universi iuris canonici iuxta triplex iuris objectum, personas, res et actiones partitum* in 3 Bänden, ein Werk, das in 100 Jahren 15 Auflagen erlebte und als Leitfaden für den Unterricht an zahlreichen höheren Schulen gebraucht wurde. Wetzer und Welte, *Kirchenlexicon* IV, 523.

(24) *Occasionem habuit superiorum benevolentia studendi Coloniae* (Braun 9, 186) ; *studia fere omnia in seminario absolvit* (Braun 9, 188) ; *sub studiis addidicit artem organisticam* (Braun 9, 188).

(25) Johannes Schnorrenberg (Braun 8, 147), Johannes Heck (Braun 8, 149), Theodor Schwerffen (Braun 9, 191), u. s. w.

4. DIE WISSENSCHAFTLICHEN LEISTUNGEN IM SEMINAR

Die von den Steinfelder Äbten in ihren Studienordnungen aufgestellten Richtlinien enthielten nur die allgemeinen, für alle Seminaristen verbindlichen Anweisungen und Vorschriften. Da aber die Alumnen bei ihrem Eintritt ins Kloster, wie oben (1) gezeigt wurde, ihre Vorbildung nicht alle an demselben Punkte abgeschlossen hatten, konnte ihre weitere Ausbildung naturgemäss auch nicht bei allen an demselben Punkte einzetzen. Für manche stellte sich eine Wiederholung oder Auffrischung des humanistischen Gymnasialpensums als notwendig oder wünschenswert heraus (2).

Der Zögling, welcher die Rhetorik noch nicht gehört hatte, wurde an das Laurentianergymnasium nach Cöln gesandt, um das Versäumte nachzuholen, und hörte dort auch die Logik und die Physik (3) ; ein anderer begann seine Studien in Cöln mit der Physik (4) ; zwei hörten die Physik und die Metaphysik an dem Laurentianer gymnasium unter Lambert Hovius (5) ; zwei andere die ganze Philosophie an derselben Schule (6) ; einer hörte die Philosophie bei dem Licentiaten Laurentius Pellionis (7)) ; ein anderer wiederholte cursim die Philosophie im Cölner Seminar (8). Es kam aber auch vor, dass ein Zögling, bevor er seine höheren Studien begann, zur Ausbildung in einer praktischen Tätigkeit bestimmt wurde, z. B. zur Unterstützung des Chores während der Feier der hl. Messe

---

(1) Sie oben S. 142.

(2) *Praefectus veluti paedagogus sex studentibus fratribus ad repetenda inferiora et humaniora in asceterio Dünnwaldensi* (Braun 9, 205) ; *cum quatuor sequentibus [fratribus] Dünnwaldiae repetiit studia humaniora* (Braun 9, 207).

(3) Braun 8, 147.

(4) Braun 8, 148.

(5) Braun 9, 183 f.

(6) Braun 9, 186.

(7) Braun 8, 158.

(8) Braun 9, 183. Ein Teil der Zöglinge hörte die Philosophie nicht in Cöln, sondern in Steinfeld : *Philosophiam Steinfeldiae et theologiam Coloniae audivit* (Braun 9, 187) ; studiorum partem absolvit in Seminario (Braun 9, 189). Zu dem Zwecke wurden in Steinfeld bereits von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ab, besondere Lectoren der Philosophie angestellt und ausserdem einige Canoniker beauftragt, die Philosophie oder einen Teil derselben, die Logik und die Physik , für die *fratres iuniores* zu lesen oder zu wiederholen (Braun 9, 202 ; 11, 208. 216. 220 f ; 13, 166). Dass die philosophischen Studien im 18. Jahrhundert nicht in Cöln, sondern in Steinfeld gemacht wurden, bestätigt die oben (s. 245) genannte *Steinfeldensis methodus docendi et discendi.*

und des kirchlichen Officiums und zur Erteilung des katechetischen Unterrichts in Dünnwald [9].

Entsprechend der verschiedenartigen Vorbildung der einzelnen Mitglieder war die Dauer der philosophischen Studien selbstverständlich nicht bei allen gleich lang bemessen, wenn auch gemäss dem an der Cölner Universität herrschenden Brauch durchgehends wohl der zweijährige Cursus eingehalten wurde [10]). Sie ist bei keinem Mitgliede genau angegeben und kann nur dadurch erschlossen werden, dass die Zeit zwischen der Gelübdeablegung und dem Beginn der theologischen Studien berechnet wird, wobei allerdings zu beachten ist, dass einzelne Zöglinge mit der Philosophie *gleichzeitig* auch die Theologie hörten [11]. Mit Sicherheit lässt sich feststellen, dass sie bei einem Zögling etwas mehr als 2 Jahre betrug [12], bei einem anderen ungefähr 1 1/2 Jahre [13], bei einem dritten 1 Jahr [14], bei einem vierten 8 1/2 Monate [15].

Das Studium der Theologie, welches sich an das der Philosophie anschloss, war ebenfalls nicht für alle von gleicher Dauer. Nur bei drei Mitgliedern ist die Zeit ihres theologischen Studiums im Cölner Seminar ausdrücklich angegeben; sie beläuft sich bei dem einen auf 4 Jahre [16], bei dem anderen auf mehr als 2 Jahre [17] und bei dem dritten auf 2 Jahre und 10 Monate [18]. Aber ein Teil des theologischen Studiums wurde in der Steinfelder Abtei erledigt unter Leitung der dort wirkenden Lectoren, entweder vor der Übersiedlung nach Cöln [19] oder nach Abschluss der semina-

---

(9) Braun 9, 192 f. Sie oben S. 246.

(10) Über die von der rheinischen Provinzialcongregation der Jesuiten im Jahre 1622 verhandelte Frage, ob der zweijährige oder der dreijährige Cursus des philosophischen Studiums für die Rheinländer vorzuziehen sei, s. Duhr II, 1, 526.

(11) *Physicam et metaphysicam Coloniae excepit ... et simul lectionem theologicam; vestitus cum praecedente, cum quo etiam philosophiae et theologiae studuit.* Braun 9, 183 f.

(12) Braun 9, 198.

(13) Braun 9, 211.

(14) Braun 9, 212.

(15) Braun 11. 221. Die kurze Zeitdauer in diesem Falle erklärt sich wohl dadurch, dass der Alumnus bei seinem Eintritt ins Kloster bereits 25 Jahre alt war.

(16) Braun 9, 202.

(17) Braun 9, 205.

(18) Braun 9, 198.

(19) *Studio casuistico applicatus, a. 1699 Mart. 2 Coloniam missus ad studia prosequenda.* Braun 11, 215.

ristischen Studien in Cöln [20]. Berechnet man die Gesamtstudienzeit von der Profession bis zum Empfang der Priesterweihe [21], so ergibt sich für die einzelnen Mitglieder eine Dauer von 2 Jahren und 2 Monaten [22], von 3 Jahren [23], 4 Jahren [24], 5 Jahren und 4 Monaten [25], von 6 [26] und 7 Jahren [27]. Für einzelne Mitglieder war indessen auch mit dem Empfang der Priesterweihe das Studium noch nicht abgeschlossen. Sie wurden nach derselben zur weiteren Ausbildung in das Cölner Seminar zurückgeschickt oder zu demselben Zweck in Steinfeld noch länger zurückgehalten [29].

Was die Professoren in der Universität oder die Lectoren im Seminar vorgetragen hatten, fand eine weitere Behandlung in den regelmässigen im Seminar oder in Steinfeld stattfindenden *Repetitionen*, die den Zweck hatten, den vorgetragenen Lernstoff dem Gedächtniss fester einzuprägen und wissenschaftlich zu durchdringen. In denselben verlangten die Lehrer von ihren Schülern Rechenschaft über den Gegenstand der Vorlesungen und lösten die ihnen vorgelegten Zweifel. So berichtet das Steinfelder Mitgliederalbum: *Incepit cum fratribus repetere logicam* [30]; *cum tribus novitiis et uno professo repetiit logicam et partem physices* [31]; einer erhielt den Auftrag *repetere physicam cum fratribus junioribus* [32], ein anderer *repetere cum fratribus philosophiam* [33]. Für die Repetitionsübungen im Gebiete der Theologie heisst

---

(20) *Ad studium theologicum Coloniense missus 6. Nov. eodem anno; revocatus 1697 Nov. 14 et studio casuum applicatus.* Braun 11, 211.

(21) Einige Seminaristen empfingen die Priesterweihe in so jugendlichem Alter, dass sie dazu einer Dispenz bedurften: Braun 11, 200 (Dispens von 3 Monaten), 11, 221 (von 7 Monaten), 11, 224 (von 4 Monaten) und M. A. Orig. öfters.

(22) Braun 8, 158; 11, 210.

(23) Braun 13, 181.

(24) Braun 8, 159.

(25) Braun 9, 196.

(26) Braun 9, 186; 13, 162.

(27) Braun 8, 146. 158.

(28) Braun 9, 204. 206.

(29) *Celebratis [Dünnwaldiae] primitiis revocatus Steinfeldiam ad prosequenda studia.* Braun 9, 200. Dass die Studien im 18. Jahrhundert nach der Priesterweihe regelmässig von allen fortgesetzt wurden, s. oben S. 246.

(30) Braun 13, 165 und M. A. Orig.

(31) Braun 9, 202.

(32) Braun 11, 208.

(33) Braun 11, 220. Weitere Belege für die Repetitionen der philosophischen Studien s. bei Braun 9, 183. 202; 11, 221.

es : *Iussus casus repetere* [34] ; *ex studiis revocatus ad casus repetendos* [35] ;*incepit cum fratribus repetere tractatum de votis* [36].

Ausser den Repetitionen wurden die *Disputationen* mit der grössten Sorgfalt gepflegt, da ihr Wert und ihre hohe Bedeutung für den Fortschritt in den Studien allgemein anerkannt war. Sie befähigten die Jünger der Wissenschaft, ebenso sehr den philosophisch-theologischen Wissensstoff sich ganz anzueignen und zu beherrschen, wie durch die Würdigung der vorgebrachten Beweisgründe und die Widerlegung der erhobenen Einwendungen in den vollen und klaren Sinn der Lehre einzudringen.

" Sie verursachten Schärfung des Verstandes, Schlagfertigkeit und Wortgewandheit ; sie leiteten dazu an, fremde Gedanken rasch und scharf aufzufassen und zu prüfen, Wahrheit und Irrtum auch in den letzten Verzweigungen auszuscheiden, sich einer genauen, logisch korrekten Ausdrucksweise zu bedienen. Die Disputationen übten auch grossen Reiz auf Lehrer und Schüler aus. Sie gaben eine fortwährende Annäherung zwischen dem Magister und dem Scholaren, sie stachelten den Ehrgeiz der jungen Leute und spornten die Denkenergie aufs Äusserste an. In der Disputation trat das persönliche Können des Schülers am deutlichsten in die Erscheinung und Öffentlichkeit. Es eignete den Disputationen auch ein gewisses dramatisches Interesse. Sie waren eine Art Turnier, ein Wett- und Zweikampf mit den Waffen des Geistes. Das Hin und Herwogen dieses Kampfes, die allmähliche Entwicklung und Verwicklung des Problems, die Schlag auf Schlag auf einander folgenden Einwände und Lösungen, Fragen und Antworten, Distinktionen und Negationen, die Sophismen und Fallen, in welche man den Widerpart locken wollte, alle diese und noch andere Momente waren geeignet, die Erwartung und das Interesse der Teilnehmer und Zuschauer bei solchen Disputationsübungen in Spannung zu halten [37] ".

Die Disputationen fanden entweder im Seminarium Norbertinum oder in der Universität (in der *aula theologica* am Domhof) statt. Wenn sie im Seminar *(in sacello, in oratorio)* gehalten wurden,

---

(34) Braun 11, 216 f.

(35) Braun 11, 215.

(36) Braun 13, 165 und M. A. Orig. *In Niederehe missus pro casibus conscientiae repetendis : iussus est casus repetere cum aliis fratribus in Niederehe, cœpit repetere in Niederehe cum fratribus theologiam sine titulo lectoris.* Braun 13, 162. 183 und M. A. Orig.

(37) Martin Grabmann, *Die Geschichte der scholastischen Methode* II 20 f. Freiburg, 1911.

waren sie teils privat nur für die Docenten und die Seminaristen, teils öffentlich vor geladenen Gästen. Das Steinfelder Mitgliederalbum erwähnt private Disputationen im Seminar für die Jahre:
1660: *de statu clericali et beneficiis ecclesiasticis* (1).
1661 Aug. 18: *de sacramentis* (2).
1665: *de legibus* (3).
1665 Apr. 22: *de iure et iustitia* (4).
1690 Juni 6: *de Prima Secundae D. Thomae* (5).
1691 Juli 21: *de integra theologia* (6).
1693 Sept. 26: *de Secunda Secundae D. Thomae* (7).
1694 Sept. 10: *de sacramentis* (8).
1696 Sept. 17: *De Prima Secundae D. Thomae* (9).
1704 April 19: *de tota theologia* (10).
1707 Sept. 24: *de tota theologia* (11).
1715 Sept. 16: *de tota theologia* (12).
1716 Mai 6: *de tota theologia* (13).
1718 Nov. 18: *de carentia actus et existentia in materia* (14).
1720 Juni 25: *de gratia* (15).
1723 Jan. 25: *de conscientia, peccatis et actibus humanis* (16).
1723 Juni: *de Deo trino* (17).
1724 Sept. 5: *de libertate* (18).
1725 Jan. 5: *de religione* (19).
1725 Jan. 30: *de peccatis* (20).

(1) Braun 9, 188.
(2) Braun 9, 193 f.
(3) Braun 9, 184.
(4) Braun 9, 194.
(5) Braun 11, 201.
(6) Braun 11, 200.
(7) Braun 11, 206 und M. A. Orig.
(8) Braun 11, 208.
(9) Über diesen Gegenstand wurde die Disputation an demselben Tage (17. Sept.) zweimal gehalten, von Peter Esser und Friedrich Scheben. Braun 11, 209.
(10) Braun 11, 220.
(11) Braun 11, 224.
(12) Braun 13, 164 und M. A. Orig.
(13) Braun 13, 165 und M. A. Orig.
(14) Braun 11, 222.
(15) Braun 13, 167 und M. A. Orig.
(16) Braun 13, 168 und M. A. Orig.
(17) Braun 13, 169.
(18) Braun 13, 169.
(19) Braun 13, 169.
(20) Braun 13, 169 und M. A. Orig.

1726 Jun. 25 : *de iure et iustitia* [21].
1728 Jun. 22 : *de praedestinatione, reprobatione, de trinitate et angelis* [22].
1728 Nov. 19 : *de ecclesia et summo pontifice* [23].
1729 Jun. : *de sacramentis omnibus* [24].
1729 Jun. 28 : *de actibus humanis et conscientia* [25]
1730 Jan. 24 : *de fide, spe et caritate* [26].
1730 Jun. 27 : *de iure et iustitia* [27].
1730 : *de incarnatione* [28].
1731 Jan. 30 : *de gratia* [29].

Öffentliche Disputationen wurden im Seminar gehalten in den Jahren :

1656 Sept. 23 : *de religione* [30].
1659 sub capitulo provinciali Apr. 30 : *de statu religioso* [31].
1660 Oct. : *de sacramentis* [32].
1664 : *de sacramentis* [33].
1693 Sept. 26 : *de Secunda Secundae D. Thomae* [34].
1721 sub comitiis provincialibus Sept. : *de tota theologia* [35].
1744 : *de toto decalogo* [36].

Disputationen in der Universität von seiten der Seminaristen fanden statt in den Jahren [37] :

1656 Dec. 12 : *de simonia* [38].
1660 Febr. 17 : *de infidelitate, haeresi, etc.* [39].

---

(21) Braun 13, 171 und M. A. Orig.
(22) Braun 13, 171 und M. A. Orig.
(23) Braun 13, 167 und M. A. Orig.
(24) Braun 13, 172 und M. A. Orig.
(25) Braun 13, 172 und M. A. Orig.
(26) Braun 13, 172 und M. A. Orig.
(27) Braun 13, 173 und M. A. Orig.
(28) Braun 13, 174 und M. A. Orig.
(29) Braun 13, 173 und M. A. Orig.
(30) Braun 9, 186.
(31) Braun 9, 189.
(32) Braun 9, 190.
(33) Braun 9, 193.
(34) Braun 11, 207 und M. A. Orig.
(35) Braun 13, 167 und M. A. Orig.
(36) Braun 13, 181 und M. A. Orig.
(37) Nach welchen Grundsätzen an der Cölner Universität im 17. und 18. Jahrhundert in den Disputationen verfahren wurde, s. Franz Josef von Bianco, *Die alte Universität Cöln*, I, 1, 459 f. Cöln, 1856.
(38) Braun 9, 186.
(39) Braun 9, 191.

1663 Mai 16 : *de productione rerum corporalium* (40).
1693 Mai 19 : *de voluntario libero* (41).
1723 Febr. 23 : *de effectibus, fructibus et defectibus missae* (42).
1728 Nov. 16 : *de personis divinis* (43).
1729 Mart. 15 : *de moralitate* (44).
1729 Maii 31 : *de peccatis commissionis et omissionis* (45).
1729 Jun. 28 : *de legibus* (46).
1729 Nov. 16 : *de virtutibus theologicis et cardinalibus* (47).

Über die oben (S. 253) erwähnte Disputation, die am Feste des hl. Ordensstifters Norbert, 6. Juni 1690, nachmittags 1 Uhr in der Kapelle des Seminars gehalten wurde, sind wir genauer unterrichtet. Es traten als Defendenten die Diacone Gottfried Cloot aus Steinfeld und Matthias Schiefer aus Rommersdorf auf, welche die folgenden Thesen der *Primae Secundae* der *Summa theologica* des hl. Thomas entnommen und dem Cölner Nuntius Sebastiano Antonio Tanara gewidmet hatten :

I. *Ultimus finis hominis.*
II. *Beatitudo creaturae intellectualis.*
III. *Proprietas beatitudinis formalis.*
IV. *Voluntarium et involuntarium.*
V. *Voluntarium liberum.*
VI. *Objectum et actus voluntatis.*
VII. *Moralitas actuum humanorum.*
VIII. *Peccatum actuale et originale.*
IX. *Legis essentia et varietas.*
X. *Potestas legis humanae.*
XI. *Potestas condendi leges ecclesiasticas.*
XII. *Lex poenalis.*
XIII. *Lex tributaria.*
XIV. *Cessatio legis.*
XV. *Privilegium.*
XVI. *Jurisdictio in Ordine Praemonstratensi.*
XVII. *Exemptio Praemonstratensium.*

---

(40) Braun 9, 193.
(41) Braun 9, 215.
(42) Braun 13, 169.
(43) Braun 13, 167 und M. A. Orig.
(44) Braun 13, 172 und M. A. Orig.
(45) Braun 13, 172 und M. A. Orig.
(46) Braun 13, 172 und M. A. Orig.
(47) Braun 13, 173 und M. A. Orig.

XVIII. *Praescriptio iurium episcopalium* (1).

Seltsamerweise sollte diese Disputation noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Am 11. Juni 1690 reichte der Cölner Weihbischof und Genralvicar Johann Heinrich d'Anethan (2) bei dem Erzbischof Josef Clemens eine Beschwerde darüber ein, dass der Steinfelder Abt Theodor mit Berufung auf päpstliche Indulte und Privilegien die Thesen ohne die Censur des Ordinarius habe drucken lassen (3), dass er sie dem Nuntius dediciert, der ganzen Welt bekannt gemacht und anderen Anlass gegeben habe, dieses Vorgehen nachzumachen *ad despectum auctoritatis et iurisdictionis archiepiscopalis ;* der Nuntius habe das Vorgehen des Abtes zwar nicht gutgeheissen, sei auch auf seine, des Generalvicars, Vorhaltung von der Disputation ferngeblieben und habe, wie glaubhaft berichtet werde, dem Prälaten von Steinfeld sogar einen Verweis erteilt, aber damit sei es nicht genug, er habe ein Exemplar der Thesen dem Erzbischöflichen Agenten in Rom, Monsignore Emmerix, mit dem Ersuchen zugesandt, die Zensurierung und Zurechtweisung des Steinfelder Prälaten durchzusetzen ; ferner habe man *in consilio ecclesiastico* für ratsam befunden, dass der Erzbischof die von seinem Vorgänger Maximilian Heinrich am 14. März 1670 erlassene Verfügung, welche die Prämonstratenser für fähig erklärt, *beneficia saecularia* zu ver-

---

(1) Die Anrede an den Nuntius lautete : *Anni iam facile effluxere 40, quod... mirificis seminarium nostrum cœperit proficere incrementis et in eisdem favente divina gratia eousque persistat, quae ut solidis Magnorum fulcimentis porro continuentur, ad Celsitudinem V. merito collegium nostrum naturali ductu provolat, dum in Illa se reperturum confidit, quod in predecessoribus expertum gaudet ; adeoque sub Ill*mo *Celsitudinis V*rae *patrocinio assertiones hasce theologicas actibus et moribus eiusdem perquam humanis accomodatas adversantium telis exponere audet. Accipe igitur, quod sinceris animorum votis collegium Norbertinum devote praesentat ; utique totum Ordinem candidum gratiosis favoribus prosequi, factis et consiliis propugnare, privilegia tueri ac promovere cordi sit et curae unice precamur. Ill*mae *et Rev*mae *Celsitudinis V*rae *humillimi clientes collegii Norbertini candidati.* Einblattdruck in Patentform mit dem Wappen des Patrons, unter dessen Auspicien die Disputation stattfinden sollte. Coloniae Agrippinae Typis viduae Petri Hilden, anno 1690. Düsseldorfer Staatsarchiv : *Akten Steinfeld* N° 39.

(2) Unter seinen Auspicien hatte im Jahre 1687 (nach Pfingsten) bei seiner Anwesenheit in der Steinfelder Abtei eine philosophische Disputation stattgefunden, an der sämtliche Studierende der Philosophie teilnahmen. Braun 9, 207.

(3) ... *idque contra expressum tenorem statutorum synodalium,* von denen er einen Auszug beilegte : *Extractus ex decretis synodalibus D. Maximiliani Henrici archiepiscopi Colon. Tit. I, Cap IX, § 1. Censendi libri et quaevis chartae. §5. Poenae contra delinquentes decretae.*

walten (4), zurücknehme, den Prälaten *ad reparationem laesae utriusque iurisdictionis* kräftig anhalte und, solange diese reparatio nicht geleistet sei, die im Erzstift fälligen Zinsen und Renten der Steinfelder Abtei mit Beschlag belege (5). Welchen Erfolg der Generalvicar mit seiner Beschwerde erzielte, ist unbekannt.

Ein weiterer Beweis für den Ernst und Eifer, mit dem die Studien im Seminar betrieben wurden, ist die grosse Zahl der *Promotionen*. Es gab Seminaristen, die in der Philosophie und der Theologie alle academischen Grade erlangt hatten. Aber auch hier ist die oben (S. 248) erwähnte Unvollständigkeit des Steinfelder Mitgliederalbums wohl im Auge zu behalten. Aus dem Umstande, dass bei einem Mitgliede kein academischer Grad genannt ist, folgt noch nicht, dass jenes Mitglied einen solchen Grad nicht besessen hat. Immerhin lässt sich mit Sicherheit nachweissen, dass in der Artistenfacultät wenigstens 12 Seminaristen das Baccalaureat (6), 5 das Licentiat und 26 das Magisterium (7) erlangten.

Nach Erlangung aller Grade in der Artistenfacultät erhielten in der *Theologie* den ersten Grad, das Baccalaureat (8) :
1628 : Caspar Schildt, 1629 *baccalaureus formatus* (9), nachdem er Vorlesungen über Abschnitte der hl. Schrift gehalten und Tractate aus dem *Magister sententiarum* erklärt hatte ; ebenso

---

(4) Unter diesem Datum hatte der Erzbischof auf eine Eingabe der Äbte Johann Luckenrath von Steinfeld und Peter Gillrath von Knechtsteden geantwortet, dass die zur Ausübung der Seelsorge in den Pfarreien berufenen Prämonstratenser Chorherren sich wie bisher *ad examinandum et approbandum* bei dem Generalvicar stellen und, falls sie sich im Amte ungeziemend benähmen, von dem letzteren abgesetzt und von ihrem Abt unverzüglich zurückgerufen werden sollten. Düsseldorfer *Staatsarchiv : Akten Steinfeld* N° 39.

(5) Düsseldorfer Staatsarchiv : *Akten Steinfeld* N° 39.

(6) Die in den *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* (Paas 99, 156) genannte Zahl 10 muss auf grund einer neuen Berechnung, die ich an der Hand des Mitgliederalbums vornahm, auf 12 erhöht werden.

(7) Ob der Canonicus *Johannes Deuster vestitus cum praecedente [Henrico Dalbenden], cum quo etiam philosophiae et theologiae* studuit, ebenfalls wie Dalbenden die Magisterwürde erlangte, ist aus dieser Fassung nicht mit Sicherheit zu entscheiden (Braun 9, 184). Wahrscheinlich erhielt er sie nicht. Vgl. den Wortlaut bei Gottfried Peller : *studuit philosophiae et theologiae cum fratre Augustino, cum quo et baccalaureus ac magister promotus* (Braun 9, 186).

(8) Ob die für den Weltklerus geltende Bestimmung, dass jeder *magister artium* sein musste, bevor er *baccalaureus theologiae* werden konnte (Bianco I 1, 170), auch auf die Praemonstratenser Anwendung fand, habe ich nicht feststellen können. Eine Promotionsordnung für die Cölner Universität aus dem Jahre 1647 s. bei Bianco, *Anlagen*, S. 78 ff.

(9) Braun 8, 146.

1679 : Adam Schmitz, *bacc. formatus* [10].

Als *bacc. formati* bemühten sich 3 Mitglieder auch um den zweiten Grad, das *Licentiat. Responderunt pro licentia :*

c. 1635 : Stephan Horrichem [11].

c. 1637 : Lambert Rudolfius [12].

1693 Julii 3, 6, 8, 10 : Michael Kuell [13]. Dass sie den Grad wirklich erhielten, wird nicht erwähnt. Es erhielten ihn sicher :

1654 Sept. 3 : Johann Luckenrath [14].

1659 Nov. : Peter Pistorius [15].

1671 Jan. 13 : Wilhelm Heimbach [16].

1671 Jan. 13 : Theodor Firmenich [17].

1695 Sept. 12 : Peter Steinheuer [18].

1704 April 15 : Peter Esser [19].

1720 Jan. 16 : Gereon Schlebusch [20].

Endlich mit der höchsten Würde, dem *Doctorat*, wurden geschmückt :

1698 Nov. 18 : Anno Schnorrenberg [21].

1718 Febr. 8 : Christian Steinheuer [22].

1732 Nov. 18 : Josef Prickartz [23].

1741 Jun. 6 : Bernard Werrens [24].

1750 Nov. 24 : Ferdinand Krufft [25].

1769 Sept. 5 : Hieronymus Dieudonné [26].

1779 Aug. 10 : Franz Xaver Raweiser [27].

---

(10) Braun 9, 202.

(11) Braun 8, 152.

(12) Braun 8, 153.

(13) Braun 9, 207.

(14) Braun 8, 159.

(15) *Studiis physicis et aliis altioribus Coloniae in Seminario adhibitus, statim visus est moderatori suo ceteris ingenio et industria excellere, iam tum illud Horatii promeritus : Omne tulit punctum.* Braun 9, 185.

(16) Braun 9, 184.

(17) Braun 9, 191.

(18) Braun 9, 215.

(19) Braun 11, 209.

(20) Braun 13, 165 und M. A. Orig.

(21) Braun 11, 200.

(22) Braun 11, 223.

(23) Braun 13, 167.

(24) Braun 13, 179 und M. A. Orig.

(25) Braun 13, 178 und M. A. Orig.

(26) Braun 13, 178.

(27) Braun 13, 186.

1789 April 21 : Leodegar Schmitz ([28]).
1789 April 21 : Tilmann Klinkenberg ([29]).

Während ihrer Studien fanden die Seminaristen auch Zeit, ihre besonderen Anlagen und Talente zu pflegen. Wer für Musik Interesse und Verständnis zeigte, benutzte die Gelegenheit, sich im Orgelspiel auszubilden ([30]), um später in der Steinfelder Abtei oder in einem anderen Stift eine Anstellung als *organista conventualis* zu erhalten ([31]). Wer den Zug dichterischer Begabung in sich verspürte, fand bei aussergewöhnlichen Anlässen Gelegenheit, dem gesamten Convente Proben von den schöpferischen Eingebungen seiner Muse vorzulegen. So lieferte ein jugendlicher Zögling, von dem rühmend hervorgehoben wird, dass er der griechischen, der italienischen und der französichen Sprache mächtig war, schon bald nach seiner Einkleidung durch eine sinnreiche Composition einen Beweis seines dichterischen Könnens und Schaffens ([32]) ; ein anderer, der in dem letzten Jahre der Seminarbildung stand, verfasste für die Feier der am 3. September 1654 erfolgten Promotion des Canonicus Johann Luckenrath zum Licentiaten der Theologie ein gehalt- und stimmungsvolles Gedicht, das dem Gefeierten die Glückwünsche des Conventes zum Ausdruck brachte ([33]).

---

(28) Braun 13, 191.

(29) Braun 13, 194 und M. A. Orig. Gemäss der genannten Promotionsordnung vom Jahre 1647 wurden alle, welche an der Cölner Universität zu Baccalauren, Licentiaten oder Doctoren der Theologie promoviert waren, regelmässig zu allen Doctoressen eingeladen, ebenso unter zahlreichen anderen Gästen auch die Äbte von Steinfeld und Knechtsteden, jener als Vertreter des Seminarium Norbertinum, dieser als Inhaber des Knechtstedener Hofes auf der Maximinenstrasse. Bianco, I, 1, *Anlagen* 83, 115 ff. Über die ausserordentlich hohen Kosten der Doctorpromotionen in Cöln s. Duhr, II, 1, 540.

(30) *Studiis aliquantisper incubuit simulque arti organisticae* (Braun 9, 185) ; *sub studiis addidicit artem organisticam* (Braun 9, 188 f.). Auf die Pflege der Musik hatte schon der Abt Christoph in seinem Erlass vom Jahre 1618 hingewiesen. Vgl. oben S. 241.

(31) Braun 9, 198. Über die anderen Orgelspieler im Steinfelder Convent s. Paas, 99, 160.

(32) *Vestitus mox specimina praecellentis ingenii dedit carmine docto.* Braun 8, 153.

(33) Auch bei der Abtsweihe dieses Canonicus Luckenrath (1661 und bei der seines Nachfolgers Theodor Firmenich (1680), wie bei anderen Gelegenheiten lieferte er Beiträge in poetischer Form (Braun 9, 187). Im Cölner Stadtarchiv (Auswärtiges N° 326) finden sich von einen unbekannten Verfasser 1) Lateinische Festgedichte für die Abtsweihe des Canonicus Johannes Lohelius Begasse (1744) mit Distichen auf den die Benediction erteilenden Weihbischof Franz Caspar von Franken-Sierstorpff, die assistierenden Äbte

5. DIE FREQUENZ DES SEMINARS

Die Wohltat, die höheren Studien pflegen zu können, wurde in gleicher Weise allen Gliedern des Ordens zu teil, es sei dann, dass die geistigen Kräfte dazu nicht ausreichten. So meldet das Mitgliederalbum der Steinfelder Abtei von zwei Zöglingen: *studiis altioribus non est adhibitus* (1) bezw. *studiis in seminario non est adhibitus* (2). Die grösste Zahl der Studierenden stellte der Steinfelder Convent, schon mit Rücksicht darauf, dass er von allen in der westfälischen Zirkarie bei weitem der stärkste war. Da er in jedem Jahre gewöhnlich 5 Zöglinge entsandte (3), so waren unter der Voraussetzung, dass jeder von ihnen ungefähr drei Jahre lang im Studium an der Cölner Universität ausharrte (4), regelmässig 15 Zöglinge aus seiner Mitte im Seminar anwesend.

Abgesehen von den Steinfelder Zöglingen befanden sich in der Zeit von 1643 bis 1661 aus anderen Stiften der Westfälischen Zirkarie 5 Alumnen im Seminar, je einer aus Cappenberg (5), Rommersdorf (6), Wedinghausen (Arnsberg) (7) und zwei aus Knechtsteden; von 1661 bis 1680 13 Alumnen, je einer aus Knechtsteden, Rom-

---

Cölestin Hansen von Deutz und Leonard Jansen von Knechtsteden, auf die Gäste und ad Zoilum (den Kritiker); 2) ein Hymnus auf den hl. Ordensstifter Norbert in 206 metrisch und sprachlich recht gewandten Hexametern mit dem Chronogramm 1760 am Anfang und am Schluss.

(1) Braun 9, 185.

(2) Braun 9, 192.

(3) Um das Jahr 1720 waren es gewöhnlich 6.

(4) Sie oben S. 246.

(5) Franz Theodor von Westrem, der 1664 Propst von Cappenberg wurde und 1671 abdankte. G. Bärsch, Nachrichten über Klöster des Praemonstratenserordens. *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* I, [1855], 151.

(6) Carl Wirtz, später Prior in Engelport, 1671 Abt von Rommersdorf († 1705). Bärsch III, [1856], 75.

(7) Schon vor der genannten Zeit, im Jahre 1638, war Michael Reinhartz aus Werl, der in Wedinghausen das Kleid des hl. Norbert genommen hatte, zur Fortsetzung seiner Studien ins Cölner Seminar gekommen. Von 1663 bis 1688 war er Abt von Wedinghausen. Höynck 125. Ausser den Steinfelder Zöglingen und den gelegentlich bereits genannten Alumnen Maternus Zander und Matthias Schieffer aus Rommersdorf, (oben S. 255), sind dem Namen nach noch bekannt; Engelbert Colendal aus der Abtei Sayn, der 1690 seine Studien im Norbertusseminar begann und 1698 Abt von Sayn wurde (Christ. de Stramberg. *Metropolis ecclesiae Trevericae.* t. II, 53. Confluentibus, 1856) und Wilhelm Arnold Günther aus der Abtei Rommersdorf, der um 1785 ins Seminar kam und 1843 als Weihbischof von Trier starb (Jul. Wegeler, *Die Praemonstratenserabtei Rommersdorf.* Vorwort IV. Coblenz, 1882).

mersdorf, Sayn, Scheda, und 9 aus Reichenstein (8) ; von 1680 bis 1693 38 Alumnen, nicht bloss aus der Westfälischen Zirkarie, sondern auch aus den Zirkarien Ilfeld und Wadgassen, die zeitweilig dem Steinfelder Abt als Generalvicar unterstellt waren ; von 1693 bis 1725 83 Alumnen aus den drei genannten Zirkarien (9).

Im Jahre 1680 gaben 16 Stifte in diesen Zirkarien auf Befragen des Steinfelder Abtes und Generalvicars Johann Luckenrath an, dass sie aus eigenen Mitteln im Seminar unterhielten bezw. in Zukunft jährlich unterhalten wollten :

	Zöglinge
1) Abtei Steinfeld ausser dem Praeses und den in Dünnwald mit der Verwaltung der *divina* und *temporalia* betrauten Canonikern	5
2) Abtei Arnstein, die durch Kriege hart mitgenommen war,	1
3) Propstei Cappenberg, die 2 Theologen in ihr eigenes, in Münster von Jesuiten geleitetes Ordensseminar und 2 Zöglinge ins Steinfelder Noviziat geschickt hatte,	0
4) Propstei Clarholz, die ihre Zöglinge zuerst ins Dünnwalder, später ins Steinfelder Noviziat und dann zur wissenschaftlichen Ausbildung nach Münster ins Cappenberger Seminar sandte,	0
5) Abtei Hamborn, die durch die Eroberungskriege Ludwigs XIV und durch schwere von der Clever Regierung auferlegte Steuern an den Rand des Verderbens gebracht war,	0
6) Abtei Ilbenstadt, die mit dem Mainzer Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim in Unterhandlung stand, 2 oder 3 Zöglinge ins Klerikalseminar nach Mainz zu schicken,	0
7) Abtei Knechtsteden, die zur Zeit nur einen Zögling im Seminar hatte,	2 bis 3
8) Priorat Niederehe, das einen Zuschuss zur Förderung der Studien leistete,	0
9) Abtei Oberzell, die in Würzburg ein eigenes blühendes Ordensseminar besass,	0

(8) Es war die Zeit, in welcher der treffliche Prior Stephan Horrichem, "apostolus Monjoyiensis", der selbst für die Wissenschaft lebhaft interessiert war, dem Stifte vorstand. Braun 8, 152.

(9) Düsseldorfer Staatsarchiv : *Akten Steinfeld* N° 23. Obwohl die Verteilung der Dünnwalder Einkünfte gemäss der Anordnung des Abtes Norbert vom Jahre 1653 auf die Grenzen der westfälischen Zirkarie beschränkt sein sollte, nahmen die Zöglinge aus den Zirkarien Ilfeld und Wadgassen an ihnen doch teil. *Ebenda.*

10) Priorat Reichenstein, das über einen Stiftungsfond von 1000 Reichsthalern zu Studienzwecken verfügte ([10]), 0
11) Abtei Rommersdorf, die genügende Einkünfte hatte und schuldenfrei war, 2
12) Abtei Sayn, die bisher einen vom Praeses gratis unterhaltenen Alumnus im Seminar hatte ([11]), 1
13) Propstei Scheda, die einen Zögling im Seminar unterhielt, auch in Zukunft 1
14) Propstei Varlar, die ihre Zöglinge ins Cappenberger Seminar nach Münster schickte 0
15) Abtei Wadgassen, die in Trier ein Studienhaus besass, 1
16) Abtei Wedinghausen, die aus den Frauenstiften Ölinghausen und Rumbeck die Mittel zur Ausbildung ihrer Seminaristen erhielt, 1 bis 2

Zusammen 14 bis 16

Nimmt man auch hier an, dass die Zöglinge gewöhnlich 3 Jahre bis zur Vollendung ihrer theologischen Studien im Cölner Seminar blieben, so befanden sich in demselben gleichzeitig etwa 42 bis48.

6. DER VORSTAND DES SEMINARS

Ursprünglich führte der verantwortliche Leiter der Anstalt den Titel *praefectus*; ihm waren die Seminaristen in gleicher Weise wie ihrem Abte Gehorsam schuldig ([1]). Aber auf dem Provinzialkapitel zu Cöln im Jahre 1628 trat der Präses an seine Stelle. Er wurde von dem Visitator und einigen anderen Prälaten der Zirkarie gewählt und in sein Amt eingeführt und hatte ihnen jährlich über seine Amtsführung einen genauen Rechenschaftsbericht zu erstatten ([2]).

(10) S. oben 1925, 138. — Dass augenblicklich kein Zögling des Priorates im Cölner Seminar weilte, war eine Folge des zweiten Eroberungskrieges Ludwigs XIV, in dem das Jülicher Land ausgeplündert wurde. Joh. Pet. Z a n n, *Geschichte der Pfarre Lövenich bei Zülpich*, 37. Cöln (o. J.). Aber der Berichterstatter äusserte sich sehr zuversichtlich: *Reddita pace novae plantae assumentur.*

(11) Im Jahre 1690 machte der ehemalige Praeses des Seminars, Adam Schmitz, der seit 1682 Coadjutor des Abtes Adolf Gülich von Savn war, eine Stiftung zur Unterhaltung eines Alumnen aus der Abtei Sayn im Seminarium Norbertinum. B ä r s c h, III, 82. B r a u n 9, 202.

(12) D ü s s e l d o r f e r S t a a t s a r c h i v : *Akten Steinfeld* N° 23.

(1) Studienordnung des Abtes Christoph (oben S. 146).

(2) S. oben 1925, 124.

Auf Grund der neuen Bestimmungen, die bei der Vereinigung des Dünnwalder Stiftes mit dem Cölner Seminar 1643 in Kraft traten, wurde der Präses fortan von dem Steinfelder Abt allein ernannt und eingesetzt. Wie er von diesem nach Gutdünken wieder abberufen und auf einen anderen Posten versetzt werden konnte, so war er auch ihm allein Rechenschaft schuldig (3). Seit dieser Zeit wurde mit der Regelung der wirtschaftlichen Angelegenheiten des Seminars, die bisher ebenfalls in den Händen des Praeses lag, ein selbständiger Procurator oder Oeconom betraut, der in Dünnwald residierte und insbesondere die aus der Vereinigung des Dünnwalder Stiftes mit dem Seminar fliessenden Einkünfte in Empfang nahm und zu Gunsten des Seminars verwaltete (4).

Da die Seminaristen anfänglich nur die Vorlesungen der Professoren an der Universität hörten, waren Lectoren im Seminar nicht notwendig. Von ihnen ist weder in den Studienordnungen des Abtes Christoph aus den Jahren 1618 und 1624, noch in der des Abtes Johannes (c. 1661) die Rede (5). Auch das Mitgliederalbum der Steinfelder Abtei tut ihrer in den ersten 6 Jahrzehnten seit dem Bestehen der Anstalt nicht Erwähnung (6). Erst in der von dem Abt Theodor 1684 erlassenen Studienordnung treten eigentliche Lectoren der Philosophie und der Theologie auf, da sie infolge der Verlegung des Seminars nach Dünnwald und der dadurch bewirkten Trennung von der Universität die Professoren zu ersetzen hatten. Seitdem blieb ihr Amt, auch nach der Rückverlegung des Seminars nach Cöln, bis zur Aufhebung der Studienanstalt (1802) neben dem Präses und in Unterordnung unter dasselbe bestehen.

Als Ordensmänner, die im Geiste des Gehorsams bereit sein mussten, dem Rufe ihres Oberen unbedingt Folge zu leisten, wurden sie nicht nur häufig nach kurzer Tätigkeit von einem Wirkungskreis in einen anderen versetzt, sondern mit dem Wechsel des Ortes war nicht selten auch ein Wechsel des Unterrichtsfaches verbunden (7). Es kam sogar vor, dass sie im Ordensinteresse der Lehrtätig-

---

(3) S. oben 1925, 129.

(4) *Unio sive applicatio* p. 7 sq. In der Studienordnung des Abtes Michael vom Jahre 1717 führte er auch den Titel *Inspector*. S. oben, S. 154.

(5) Nur ein *lector mensae* wird erwähnt.

(6) Wenn von Peter Pistorius (Braun 9, 185) gesagt wird: *1656 Jan. 19 Coloniae lectionem cœpit fratribus praelegere*, so ist hier wohl eher an die geistliche Lesung als an wissenschaftliche Vorlesungen zu denken.

(7) Eine Erscheinung, die auch auf den Universitäten, die protestantischen nicht ausgenommen, nichts Aussergewöhnliches bot, da die Ausübung des Lehramtes noch nicht allgemein zu einem selbständigen Lebensberuf geworden und

keit ganz entzogen und mit der Wahrnehmung eines practischen Seelsorgsamtes als Pfarrer, Kapläne und Beichtväter oder eines wirtschaftlichen Amtes als Oeconomen und Kellermeister oder auch mit der Leitung eines Klosters als Prioren oder Pröpste betraut wurden, zu einer Zeit und in einem Alter, wo sie sich der besten Schaffenskraft erfreuten und durch die völlige Hingabe an das Lehramt sich ganz in dasselbe hätten hineinleben können, wenn sie in ihm geblieben wären.

Die Praefecten bezw. Praesides (8).

1617 : Antonius Jamar aus der Abtei Beaurepart bei Lüttich (9).
1619 : Amandus Fabius aus der Abtei Ninove in Brabant (10).
1622 Jan. 14 : Johann Crefeld aus Steinfeld (11).
1624 Febr. :Norbert Horrichem aus Steinfeld (12).
1628 Mai : Caspar Schildt aus Steinfeld (13).

---

das System der Fachlehrer noch nicht aufgekommen war. Friedrich Paulsen, *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten.* 2. Auflage. 1, 428. Leipzig, 1896.

(8) Düsseldorfer Staatsarchiv : *Akten Steinfeld* N° 40. Eine unvollständige, bis auf Christian Steinheuer reichende Liste der Praesides findet sich in den *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein,* 1, 157 ff, während *ebenda* 6, 169 ff sämtliche Praesides verzeichnet sind. Die *Handschrift Steinfeld Akten* N° 46 (früher Ms A 169) im Düsseldorfer Staatsarchiv bietet ebenfalls die Reihenfolge der Praesides bis auf Christian Steinheuer.

(9) Er promovierte später an der Universität Trier zum Doctor der Theologie und war vom 10. Juli 1657 bis 21. Dezember 1663 Abt von Beaurepart. Hugo, *Annales,* I, 322. Am 19. Juli 1619 richtete der Abt Christoph Pilckmann unter ausdrücklicher Anerkennung, dass in der Brabantischen Zirkarie die Studien in hoher Blüte standen (vgl. oben 1925, 117 f.) an den Abt Adian Stalpaerts von Tongerloo die Bitte, er möge ihm aus seinem Convente einen frommen und gelehrten Canonicus als Präses für das Cölner Seminar überlassen, und sandte ihm gleichzeitig als Geschenk, um jener Bitte mehr Nachdruck zu verleihen, eine Partikel vom Rückgrat des sel. Hermann Josef zu Steinfeld (Archives de l'abbaye de Tongerloo : Dossier : *Editiones,* N° 6. Original, muni d'un sceau plaqué. Freundliche Mitteilung des Herrn. Canonicus A. Erens in Tongerloo). Was der Abt Stalpaerts auf den Brief antwortete, ist nicht bekannt. Es scheint aber, dass er den Abt Pilckmann an die Brabantische Abtei Ninove verwiess und ihm durch seine Fürsprache aus derselben den oben genannten Canonicus Amandus Fabius als Praeses erwirkte.

(10) Als Licentiat der Theologie lehrte er später an dem Norbertusseminarium in Prag, wo er 1662 starb. Goovaerts I, 244 sqq.

(11) Braun 8, 144.

(12) 1630-1661 Abt von Steinfeld. Braun 8, 146.

(13) Braun 8, 146.

c. 1630 : Peter Schultheis aus der Abtei Wedinghausen [14].
1632 : Stephan Horrichem aus Steinfeld [15].
1637 : Lambert Rudolf [16]
1643 Nov. 8 : Hermann Wilckens [17].
1645 Nov. 29 : Johann Luckenrath [18].
1660 März 9 : Peter Pistorius [19].
1661 Juni 29 : Wilhelm Heimbach [20].
1665 April 7 : Theodor Firmenich [21].
1678 Aug. : Adam Schmitz [22].
1682 Nov. 3 : Eberhard Fuchs [23].
1687 Mai 26 : Jakob Bardenheuer [24].
1688 Jan. 7 : Michael Kuell [25].
1694 Febr. 16 : Peter Steinheuer [26].
1698 Sept 14 : Anno Schnorrenberg [27]
1716 Febr. 25 : Christian Steinheuer [28].
1732 Nov. 18 : Josef Prickartz [29].
1758 Jan. 1 : Ferdinand Krufft [30].
1758 Oct. 27 : Hieronymus Dieudonné [31].

---

(14) 1645-1652 Propst von Rumbeck († 1673). *Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein* 90, 220. Höynck 125. 547 f.

(15) Braun 8, 152. Die folgenden Praesides waren sämtlich aus dem Steinfelder Convent hervorgegangen.

(16) Braun 8, 153.

(17) Braun 8, 155.

(18) Als er im Herbst 1652 von Cöln abwesend war, wurde er von Stephan Losen vertreten (Braun 9, 183), 1656 von Peter Pistorius (Braun 9, 184), 1661-1680 Abt von Steinfeld (Braun 8, 159).

(19) Braun 9, 184.

(20) Braun 9, 184.

(21) 1680-1693 Abt von Steinfeld. Braun 9, 191.

(22) Nach der Abberufung seines Vorgängers am 12. März 1678 hatte er bereits provisorisch die Leitung des Seminars übernommen. Braun 9, 202.

(23) Braun 9, 205.

(24) Braun 9, 204.

(25) 1693-1732 Abt von Steinfeld. Braun 9, 207.

(26) Braun 9, 215. In dem letzten Jahre seiner Amtsführung, 1698, erhielt er Hülfe in Peter Esser. Braun, 11, 209.

(27) Braun 11, 200. In der Zeit vom 8. Aug. 1704 bis 3 Nov. 1711 stand ihm, da er als Professor an der Universität und Synodalexaminator an der Cölner Curie stark in Anspruch genommen war, Aegidius Entzen als Aushülfskraft zur Seite. Braun 11, 219.

(28) 1732-1744 Abt von Steinfeld. Braun 11, 223.

(29) Braun 13, 167.

(30) Braun 13, 178 und M. A. Orig.

(31) Braun 13, 178.

1785 Febr. 20 : Franz Xaver Raweiser ([32]).
1786 März 12 : Leodegar Schmitz ([33]).

Die Lectoren (1).

In Dünnwald :
1684 Jan. 3 — 1685 Febr. 23 : Michael Kuell (für Theologie) ([2]).
1684 Jan. 3 — 1685 Ende Juni : Matthias Schwanenberg (für Philosophie) ([3]).

In Cöln :
1687 Mai 25 — 1688 Jan. 7 : Michael Kuell ([4]).
1688 Jan. 7 — 1689 Sept. 17 : Matthias Schwanenberg ([5]).
1692 vor Weihmachten — 1694 Febr. 16 : Peter Steinheuer ([6]).
1696 Nov. — 1697 Oct. 20 : Melchior Kannengiesser (7).
c. 1700 — 1704 : Peter Esser ([8]).
1701 Nov. 9 — 1716 Febr. 25 : Christian Steinheuer ([9]).
1716 Febr. 24 — 1724 Aug. 16 : Matthias Schmitz ([10]).
1724 Anfang. Nov. — 1731 Juli 17 : Gereon Schlehbusch ([11]).
1731 Juli 21 — 1732 Nov. 18 : Josef Prickartz ([12]).
1733 April 15 — 1736 : Marcus Trimborn ([13]).
1736 Nov. 18 — 1741 : Johannes Lohelius Begasse ([14]).

---

(32) Braun 13, 186.

(33) Braun 13, 191.

(1) Die Liste der Lectoren bestätigt von Neuem, dass das Mitgliederalbum der Steinfelder Abtei unvollständig ist, da es für die Jahre 1686, 1690-91, 1695, 1698-99, 1705-10 und für viele Monate innerhalb der oben im Text genannten Jahre keine Lectoren angibt.

(2) Braun 9, 207.

(3) Braun 9, 208.

(4) Braun 9, 207.

(5) Braun 9, 208.

(6) Braun 9, 215.

(7) Braun 11, 208.

(8) Braun 11, 209 und M. A. Orig.

(9) Et hatte zugleich die Oeconomiegeschäfte zu führen. Braun 11, 223.

(10) Braun 11, 217. In demselben Jahre 1716 Mai 22 wurde Hermann Drester nach Dünnwald geschickt, *ubi praelegit fratribus seminaristis tempore aedificii Coloniae et fratribus praeside ac lectore infirmis.* Braun 11, 221.

(11) Braun 13, 165.

(12) Schon vom 19. Mai 1730 bis Ende September hatte er für den erkrankten Lector Gereon Schlehbusch gelesen. Braun 13, 167 und M. A. Orig.

(13) Braun 13, 169 und M. A. Orig.

(14) Urgrossonkel des Berliner Malers Carl Begas († 1854), 1744 Oct. 13-1750 Mai 27 Abt von Steinfeld. Braun 13, 171. Ludwig Schmitz, Die dem Rheinland entstammende Künstlerfamilie Begas, richtiger Begasse. *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, 36, 1914, 226. Von 1737 Ende August bis 14

1741 April 28 — 1755 Dez. 5 : Bernard Werrens [15].
1745 Nov. — 1758 Jan. 1 : Ferdinand Krufft [16].
1755 Nov. 19 — 1758 Oct. 27 : Hieronymus Dieudonné [17].
1758 Oct. 27 — 1762 Sept. 29 : Ignaz Groven [18].
1762 Sept. 6 — 1776 Febr. 19 : Alban Vasbender [19].
1767 Nov. 3 — 1785 Febr. 20 : Franz Xaver Raweiser [20].
1776 Febr. 27 — 1776 Sept. 19 : Max Trimborn [21].
1776 Oct. 7 — 1786 März 12 :Leodegar Schmitz [22].
1785 Jan. 17 — 1802 : Tilmann Klinkenberg [23].
1786 Aug. 22 — 1800 Febr. 3 : Hermann Josef Grossmann [24].
1800 Mai 19 — 1802 : Walter Orthey [25].

RÜCKBLICK UND WÜRDIGUNG DER GEWONNENEN RESULTATE

Das Cölner Seminar, 1615 eröffnet und 1802 aufgehoben, behauptete trotz äusserer und innerer Schwierigkeiten nicht nur 187 Jahre lang seinen ursprünglichen Bestand, sondern wurde erweitert und ausgebaut entsprechend den neu auftauchenden Bedürfnissen. Seinem scharf umrissenen Programm, die Zöglinge durch gediegene Aszese und wissenschaftliches Studium zu charakterfesten und tüchtigen Seelsorgern heranzubilden, blieb es bis zum Schlusse treu. Die selbständige, individuell geübte Betrachtung, verbunden mit der sorgsamen Selbstbeobachtung und der strengen Rechenschaft über sich selbst, bildete die Grundlage des sittlichen Strebens ; die

---

Nov. las Arnold Denner für die Seminaristen in Dünnwald. Braun 13, 174 und M. A. Orig.

(15) Braun 13, 179 und M. A. Orig.

(16) Zugleich wurde er zum (ersten) Prediger für den Calvarienberg in Cöln ernannt. Braun 13, 178.

(17) Braun 13, 178.

(18) Zugleich wurde er Desservitor des Calvarienberges in Cöln. Braun 13, 181.

(19) Braun 13, 186.

(20) Braun 13, 186.

(21) Braun 13, 189.

(22) Braun 13, 191 und M. A. Orig.

(23) Braun 13, 194 und M. A. Orig.

(24) Er kam, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, zu den beiden Lectoren als *dritter* Lehrer hinzu. Braun 13, 194 und M. A. Orig. Aus der obigen Zusammenstellung geht aber nur hervor, dass *ein* Lector (Klinkenberg) am 22. Aug. 1786 im Seminar war ; wieder ein Beweis für die Unvollständigkeit des Mitgliederalbums.

(25) Braun 13, 197.

täglichen Übungen der Frömmigkeit und die andachtsvolle Teilnahme am Gottesdienst galten als Mittel zum Fortschrit im geistlichen Leben. Die Wissenschaft fand insoweit practische Pflege, als sie zur fruchtreichen Ausübung des Seelsorgerberufes erforderlich war.; die in den Vorlesungen dargebotene Materie sollte von den einzelnen Alumnen durch gründliches Studium, insbesondere durch häufige Repetitionen und Disputationen, klar und scharf erfasst, selbständig durchgearbeitet und frei angeeignet werden.

Allerdings litt die wissenschaftliche Ausbildung der Prämonstratenser Zöglinge an denselben Mängeln und Unvollkommenheiten, welche dem philosophischen und dem theologischen Studium des 17. und 18. Jahrhunderts anhafteten. Es war mit Recht zu beklagen, dass in der Philosophie zuweilen die Zeit mit Wortgezänken, Spitzfindigkeiten und unnützen und übertriebenen feinen Unterscheidungen vergeudet und in der Theologie der hergebrachte Lehrstoff und bestimmte Ansichten einfach überliefert wurden, ohne dass von einer productiven wissenschaftlichen Arbeit, von selbständiger Forschertätigkeit die Rede war, zumal die Cölner Universität in der nötigen Reform und Weiterenentwicklung nur langsam voranschritt und den neuen Forderungen, die durch neue Zeitverhältnisse sich von selbst aufdrängten, nicht immer gerecht wurde (1).

Allein, wenn auch die wissenschaftliche Ausbildung keineswegs ideal war, so konnte es doch nicht ausbleiben, dass alle Zöglinge, auch die minder begabten, bei gutem Willen durch gewissenhafte Benutzung der dargebotenen Bildungsmöglichkeiten zu sittlich starken und gereiften Männern heranwuchsen, die zur Lösung der ihnen zugedachten praktischen Seelsorgeaufgabe wohl befähigt waren. Gab es aber unter den Zöglingen auch solche, die mit geweckterm Verstande und opferfreudigem Herzen sich tiefer in die Wissenschaft hineinversenkten, so ragten sie über das allgemein vorgeschriebene Mass der Berufsbildung hinaus und fanden später nach verlängerten und noch mehr vertieften Studien Gelegenheit, als Dozenten der Philosophie und der Theologie im Cölner Seminar (2) oder in Steinfeld (3) oder in einem anderen Prämonstra-

(1) Paulsen bezeichnet (a. a. O., I, 118) unter allen deutschen Universitäten die Cölner Universität als die konservativste.

(2) Die Namen der Praesides und der Lectoreen des Seminars s. oben S. 264 ff.

(3) *Lectoren in Steinfeld:*

1623. Johann Crefeld. Braun 8, 144.

1625 Sept. Norbert Horrichem. Braun 8, 146.

1630. Gerhard von Entzen. Braun 8, 150.

1634. Lambert Rudolf. Braun 8, 153.

1637. Stephan Horrichem. Braun 8, 152.
1649. Stephan Losen. Braun 9, 183.
1656. Johann Axer. Braun 9, 188.
1656 Oct. 20. Peter Pistorius. Braun 9, 184.
1666. Hieronymus Cranenbach. Braun 9, 188.
c. 1666. Philipp Stohl. Braun 9, 192.
1667. Johann Zweiffel. Braun 9, 194.
1671 April. Peter Werden. Braun 9, 197.
1679 Mai 22. Arnold Sago. Braun 9, 201.
1681. Jakob Bardenheuer. Braun 9, 204.
1685 Febr. 23. Michael Kuell. Braun 9, 207.
1687 Mai. Matthias Schwanenberg. Braun 9, 208.
1688 Jan. 15. Peter Steinheuer. Braun 9, 208.
1692 Jan. 18. Anno Schnorrenberg. Braun 11, 200.
1698 Febr. 5. Johann Heck. Braun 11, 202.
1699 März 1. Melchior Kannengiesser. Braun 11, 208.
1699 Dez. 16. Friedrich Scheeben. Braun 11, 201.
1700 April 1. Gottfried Cloot. Braun 11, 201.
1702 Nov. 2. Matthias Schmitz. Braun 11, 216.
1709. Gerlach Velten. Braun 11, 226.
1709 Dez. 7. Christian Steinheuer. Braun 11, 222.
1711 Oct. 16. Theodor Schnorrenberg. Braun 11, 220.
1714 Juli 21. Augustin Lütgens. Braun 13, 163.
1716 Jan. 6. Martin Friedeler. Braun 13, 164 .
1716 März 23. Hermann Drester. Braun 11, 221.
1723 Oct. 24. Josef Prickartz. Braun 13, 167 und M. A. Orig.
1728 Mai 26. Hermann Josef Loslever. Braun 13, 171 und M. A. Orig.
1730 Nov. 6. Siardus Pütz. Braun 13, 168 und M. A. Orig.
1732 April 17. Lambert Fey. Braun 13, 172 und M. A. Orig.
1733 Juni 26. Wenzel Müller. Braun 13, 166.
1735 Aug. 12. Leodegar Frohn. Braun 13, 173.
1738 März 25. Gabriel Hilger. Braun 13, 172.
1739 Nov. 7. Ferdinand Krufft. Braun 13, 178.
1740 April 23. Bernard Werrens. Braun 13, 179 und M. A. Orig.
1741 April 28. Hieronymus Dieudonné. Braun 13, 178.
1746 Aug. 24. Arnold Denner. Braun 13, 174.
1747 Nov. 3. Ignaz Groven. Braun 13, 181 und M. A. Orig.
1747 Nov. 13. Gottfried Wachendorf. Braun 13, 181 und M. A. Orig.
1753 März 14. Hermann Josef Epmundi. Braun 13, 185 und M. A. Orig.
1758 Juni 12. Alban Vasbender. Braun 13, 186 und M. A. Orig.
1762 Sept. 18. Franz Xaver Raweiser. Braun 13, 186 und M. A. Orig.
1765 Dez. 9. Max Trimborn. Braun 13, 189 und M. A. Orig.
1767 Oct. 30. Gilbert Surges. Braun 13, 188 und M. A. Orig.
1770 März 17. Mauritius Münchs. Braun 13, 189 und M. A. Orig.
1774 Mai 25. Chrysanthus Hostel. Braun 13, 190.
1775 Oct. 3. Anselm Spürck. Braun 13, 192 und M. A. Orig.
1780 Sept. 12. Tilmann Klinkenberg. Braun 13, 194 und M. A. Orig.
1782 Nov. 5. Hermann Joseph Grossman. Braun 13, 194 und M. A. Orig.
1784 Nov. 8. Georg Wünsch. Braun 13, 194 und M. A. Orig.
1786 Aug. 22. Peter Noll. Braun 13, 193.

tenserstift (4) und selbst in Klöstern anderer Orden (5) tätig zu sein und ihren Studien teils durch die Doctorpromotion einen gekrönten

---

1786 Aug. 30. Cunibert Gussenhoven. Braun 13, 195 und M. A. Orig.
1790 Mai 14. Walter Orthey. Braun 13, 195 und M. A. Orig.
1792 März 5. Ludwig Görtz. Braun 13, 196.
1801 Aug. Engelbert Satzfey. Braun 13, 198.

(4) *Lectoren in Arnstein:*
1665 Mai 6. Johann Axer. Braun 9, 188.
1669 Aug. 16. Rutger Müller. Braun 9, 193.
1680 Juni 24. Hilger Hertzwurm. Braun 9, 200.
1701 Nov. Melchior Kannengiesser. Braun 11, 208.
1704 Jan. 21. Heinrich Binsfeldt. Braun 11, 219.
1705 April 7. Christian Steinheuer. Braun 11, 222.
1711 Sept. 10. Hermann Drester. Braun 11, 221.
1714 Aug. Bartholomaeus Schmitz. Braun 13, 163.
1721 Nov. 7. Wenzel Müller. Braun 13, 166.
1734 Oct. 20. Gabriel Hilger. Braun 13, 172.
1735 Nov. 11. Lambert Fey. Braun 13, 172 und M. A. Orig.
1741 Juli 30. Lucas Schockinger. Braun 13, 177 und M. A. Orig.

Lectoren in Dünnwald:
1684 Jan. 3. Michael Kuell. Braun 9, 207.
1684 Jan. 3. Matthias Schwanenberg. Braun 9, 208.
1716 Mai 22. Hermann Drester. Braun 11, 221.

Lector in Hamborn:
1701 Dez. Hermann Schwerdtfeger. Braun 11, 211.

Lectoren in Ilbenstadt:
1662. Gottfried Peller. Braun 9, 186.
1680 Juni 24. Johann Grewel. Braun 9, 202.

Lectoren in Niederehe:
1710 Oct. 27. Bertram Heimbach. Braun 11, 223.
1728 Nov. 4. Hubert Hamächer. Braun 13, 169 und M. A. Orig.
1730 Johann Lohelius Begasse. Braun 13, 170 und M. A. Orig.
1731 April 11. Marcus Trimborn. Braun 13, 169.
1732 April 16. Gabriel Hilger. Braun 13, 172 und M. A. Orig.
1734 Oct. 7. Sebastian Reusch. Braun 13, 168.
1738 Febr. Hermann Josef Loslever. Braun 13, 171 und M. A. Orig.
1740 April 22. Ulrich Huth. Braun 13, 175 und M. A. Orig.
1742 Mai 5. Arnold Denner. Braun 13, 174.
1758 Juni 12. Hermann Josef Epmundi. Braun 13, 185 und M. A. Orig.
1766 Mai 26. Gilbert Surges. Braun 13, 188 und M. A. Orig.
1767 Oct. 30. Norbert Thelen. Braun 13, 188 und M. A. Orig.
1770 März 5. Max Trimborn. Braun 13, 189 und M. A. Orig.
1774 Aug. 21. Mauritius Münchs. Braun 13, 189 und M. A. Orig.
1780 Sept. 11. Anselm Spürck. Braun 13, 192 und M. A. Orig.
1782 Nov. 5. Tilmann Klinkenberg. Braun 13, 194 und M. A. Orig.

1785 März. Quirinus Viehoff. Braun 13, 195 und M. A. Orig.
1788 Mai 31. Wenzel Maevis. Braun 13, 195 und M. A. Orig.

Lectoren in Reichenstein:
1685 Sept. Cornelius Coertges. Braun 9, 211.
1725 Nov. 13. Anno von der Burgh. Braun 13, 167 und M. A. Orig.
1742. Melchior Werden. Braun 13, 173 und M. A. Orig.
1747 Sept. 7. Peter Inden. Braun 13, 182.

Lectoren in Rommersdorf:
1655. Wilhelm Heimbach. Braun 9, 184.
1660. Gottfried Peller. Braun 9, 186.
1685 Juni. Matthias Schwanenberg. Braun 9, 208.
1709 Nov. 14. Theodor Schnorrenberg. Braun 11, 220.
1723 Nov. 15. Siardus Pütz. Braun 13, 168.
1737 Dez. 12. Arnold Denner. Braun 13, 174 und M. A. Orig.

Lectoren in Sayn:
1664 Nov. Heinrich Gleen. Braun 9, 190.
1688 Oct. Cornelius Coertges. Braun 11, 211.
1699 März 2. Friedrich Scheeben. Braun 11, 209.
1723. Anno van der Burgh. Braun 13, 167 und M. A. Orig.
1725 März 8. Werner Jansen. Braun 13, 161 und M. A. Orig.
1733 Nov. 26. Leodegar Frohn. Braun 13, 173.

Lector in Varlar:
1671 April. Johann Zweiffel. Braun 9, 194.

Lector in Wadgassen:
1679 Aug. 6. Gottfried Bleymann. Braun 9, 200.

(5) *Lectoren in Camp* (Cistercienser):
1733 Febr. 19. Hermann Joseph Loslever. Braun 13, 171.
1753 Jan. 3. Ignaz Groven. Braun 13, 178.
1758 Dez. 9. Hermann Josef Epmundi. Braun 13, 185 und M. A. Orig.

Lector in Clausen (Augustiner-Chorherren):
1693 und 1699 Dez. 21. Johann Heck. Braun 11, 202.

Lector in Düsselthal (Trappisten):
1745 Juni 19. Arnold Denner. Braun 13, 174 und M. A. Orig.

Lector in Heisterbach (Cistercienser):
1749 Juli 14: Hieronymus Dieudonné. Braun 13, 178.

Lectoren in Himmerode (Cistercienser):
1708 Aug. Christian Steinheuer. Braun 11, 222.
1709 Nov. 16. Matthias Schmitz. Braun 11, 216
1740 April 23. Leodegar Frohn. Braun 13, 173.

Lectoren in Mariawald (Cistercienser):
1692 Nov. 2. Melchior Kannengiesser. Braun 11, 208.
1721 Jan. 2. Gereon Schlehbusch. Braun 13, 165.
1725 Febr. 21. Milo Cremer. Braun 13, 166.
1745 Nov. Hieronymus Dieudonné. Braun 13, 178.

Abschluss (6), teils durch die Abfassung wissenschaftlicher Werke einen bleibenden, der Allgemeinheit zu gute kommenden Ausdruck zu geben (7). So erklärt es sich, dass der geistvolle Cölner Stadtpfarrer Peter Anth von St. Maria im Capitol am Ende des 18. Jahrhunderts den Vorschlag machte, an die Stelle der unkirchlichen Professoren der Theologie an der Universität zu Bonn Prämonstratenser aus Steinfeld zu berufen, da sie zur Ausübung des academischen Lehramtes durchaus geeignet seien, wenn auch zu wünschen wäre, dass sie sich etwas mehr Kenntnisse in der Geschichte, der Philologie und der grieschischen Patristik angeeignet hätten (8).

Crefeld. Th. PAAS

Lector in Neuss (Regularcanoniker):
1726 Juli 29. Hubert Hamächer. Braun 13, 169 und M. A. Orig.

(6) Die Namen der Doctoren der Theologie s. oben S. 258.

(7) Die Namen der Schriftsteller und ihre Werke s. bei Paas 99, 157 ff.

(8) F. X. Münch, Der Cölner Stadtpfarrer Peter Anth, *Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein* 84 [1907], 200.

DE SINT-MICHIELSABDIJ TE ANTWERPEN VANAF 1564 tot 1596 (1).

BIJ HET ONTSTAAN DER NEDERLANDSCHE BEROERTEN

Summarium.

Anno 1574, capta civitate Middelburgensi, abbatia B. M. ibidem suppressa est, religiosique ejus in varias abbatias meridionales distributi. Apud S. Michaelis recepti sunt duo Middelburgenses : Cornelius a Schoonhoven, prior, et Lambertus Schillinck, provisor.

Ineunte autem anno 1575, Abbas Generalis de Pruetis in Neerlandiam venit omnes et singulas abbatias visitaturus. Abbatiarum "Congregationem Neerlandicam" sub sua et Capituli generalis oboedientia redegit ; quam subjectionem Capitulo Generali ejusdem anni firmiorem efficacioremque reddidit.

In sic dicta "Furia Hispanica" (Nov. 1576) abbatia S. Michaelis magnum passa est incendii periculum, et dum postea abbas ejus, Greve nomine, Bruxellis partes Statuum Generalium, contra Hispaniam rebellium, ageret, Dionysius Feyten, antea prior, administrator bonorum abbatialium a duce Roda constitutus est.

In de jaren 1572-74 waren in de Nederlanden heel wat politieke gebeurtenissen voorgevallen.

Philips II, van stonde af impopulair, had gaandeweg de toewijding, welke de Nederlanden voor keizer Karel koesterden, zien veranderen in onverschilligheid en afkeer. Zijn stadhouder, de hertog van Alva, deed bovendien door zijn militair schrikbewind de ingehouden verbittering aangroeien : door halsrechtingen en konfiskaties werden de edellieden tot den opstand aangehitst, en wegens het opvorderen van den gehaten tienden en twintigsten penning groeide de hardnekkige volkswoede tegen Spanje. De steeds opgewekte proselytenijver der Calvinisten wakkerde door sektarische beroering de verbitterde gemoederen aan ; en de katholieke geestelijkheid, voortdurend gebrutaliseerd door Alva, en nederlandschvoelend tot in de ziel ondanks de volksongunst, voelde stilaan

(1) Zie : *Anal. Praem.*, t. I [1925], pp. 145-173 ; 242-260

afkeer voor den sinisteren spaanschen generaal. De prins van Oranje, beleidvol, verstandig, verdraagzaam, werd weldra hoogst populair ; werd dè man in de Nederlanden, de leider van het gansche volk.

Dat de meeste premonstratenzer prelaten, reeds vóór Alva's aankomst in de Nederlanden, tegen de spaanschgezinde partij van Granvelle en Viglius, mèt de nederlandsche partij van Oranje en Egmont akkoord gingen, werd reeds hooger gezegd. Viron, een van Granvelle's correspondenten, vond, reeds in 1567, de eensgezindheid van de prelaten, vn. van prelaat van der Linden van Park, met de antispaansche edellieden erg ontstichtend (2). Het moet dan niet verwonderen dat in de premonstratenzer abdijen, na Alva's aankomst, met evenveel afgrijzen als elders de maatregelen van den drastischen landvoogd werden besproken en verafschuwd (3). De prelaat van der Linden van Park, een moed toonend die volstrekt bewonderenswaardig is, durfde zelfs openlijk een daad van Alva schandvlekken (4). Toen verder door Alva de noodlottige belasting van den tienden en den twintigsten penning werd afgedwongen, namen ook de premonstratenzer prelaten aan den algemeenen tegenstand deel : onder de brabantsche afgevaardigden welke bij den koning zelven de dringende reklamaties van de Nederlanden moesten overbrengen, waren o. m. de prelaten van der Linden van Park en Heyns van Averbode (5).

---

(2) *Corr. Card. Granvelle* uitg. Poullet, bd. II, bl. 206.

(3) Interessant is in dit opzicht het opslaan der *Cartarii Abbatis* in het archief te Averbode. Waar die registers uitteraard alleen dokumenten over de tijdelijke of huiselijke aangelegenheden van de abdij inhouden, komen ze in 1568 plots open te staan voor aanteekeningen van politieken aard. Aldus *Cartarius Abbatis VII* (AAA, sectie I, reg. 16), fol. 29 v. : *Op den iersten Juny a° 1568 synder tot Brussel opden Savel genaempt de Perden merckt onthalst 18 personen.* De namen volgen — Dan :

Den vyften dach a° ut supra opte Groote Merct voer den stadthuys syn noch onthalst geweest :

Die edele ende hoochgeboren Heer myn Heer van Egmont.

Die edele heer myn heer van Hoerne.

Ende hen hoofden aldaer op staecken in een yseren pin gestelt ende op elck syde twee bernende flambeauwen ; ende sy stonden daer van elf uren voer noen tot vier uren nae noen ; ende van daer woirdde elck hooft nae syn lichaem gedragen. Die edele heer myn heer van Egmont is begraven in Sinte Cleeren clooster. Ende die heer van Horn in Sinter Goelen kerck int heylich Sacraments choor.

Bidt voer de sielen.

(4) Alva had te Park een schepene van Zout-Leeuw aan een boom doen ophangen. Van der Linden liet den boom omhakken *pour effacer la mémoire de l'acte impie. Corr. Card. Granvelle, l. c.*, bd III, bl. 407.

(5) *Corr. Card. Granvelle, l. c.*, bd IV, bl. 94, 152, 189, 322 ; M. Gachard,

De verbittering van het volk was, vooral in de Noorderprovinciën, dra zoo hoog gestegen, dat ze niet meer kon worden ingedijkt ; en het steeds groeiende getal der getergden, der opgejaagden en der mistevredenen besloot de kans der wapenen te wagen. De onverwachte overval van den Briel door een handvol rebellen (1 April 1572) was haast als een signaal voor den opstand. Van stad tot stad liep het oproer over, en dra hadden een gansche kring van steden — met uitzondering van Middelburg — tegen Alva de wapens opgenomen. En, hoewel Alva stad na stad wist te heroveren, toch vermocht hij de aangroeiende macht der rebellen niet te breken. Weldra werd Middelburg door dezen bedreigd, omsingeld en definitief ingesloten. En koning Philips, tenslotte inziend dat zijn hardhandig landvoogd meer kwaads dan goeds bewerkte, riep Alva eindelijk terug en benoemde Requesens tot zijn plaatsvervanger.

Even later (Februari 1574) volgde de capitulatie van Middelburg.

Bij deze capitulatie moeten we even stilblijven. Ze beteekent immers den ondergang van de aloude premonstratenzer abdij in die stad ; en ze bracht onrechtstreeks verwikkelingen mede in verschillende abdijen van de zuidelijke Nederlanden, en niet het minst in Sint-Michiels te Antwerpen.

1. De opheffing der O. L. V. abdij van Middelburg.

Ten gevolge van de instelling der nieuwe bisdommen was de abdij van Middelburg geïncorporeerd geworden bij de mensa episcopalis van den nieuwberoemden bisschop, Nikolaas van der Burcht (1).

Ruim een jaar vóór de kapitulatie van de stad werd door de rebellen de blocus definitief georganiseerd ; en het ravitailleeren der inwoners werd dan gaandeweg zeer moeilijk. Aanvankelijk gelukte het aan de vanuit Antwerpen gezonden ravitailleerbooten tot in Middelburg te geraken ; bij het einde van het jaar 1573 echter

---

Relation du voyage des députés envoyés à Philippe II en Espagne, par les Etats de Brabant, pour réclamer contre le dixième et vingtième denier. 8 mars-11 août 1572. *BCRH*, 2, bd XI [1858], bl. 254 volg.

(1) R. Fruin, *Het archief der O. L. V. Abdij te Middelburg*, bl. 6. 's Gravenhage, 1901. De klausen van de inlijving der abdij bij het bisdom, de door het konvent gestelde voorwaarden en een volledige ledenlijst van het konvent worden gegeven door Van Boterdael-Van Hulsel, *Brab. Praem., l. c.*, bl. 373 volg. — Vóór het beleg der stad, waren reeds enkele religieuzen naar andere abdijen uitgestuurd, vn. met het doel zich aan de hoogeschool te Leuven in de gewijde wetenschappen te bekwamen. *Chron. Trunchiniense*, uitg. De Smet, *l. c.*, bl. 728

moest ervan verder afgezien worden. En weldra heerschte in de drukbevolkte stede een groote ellende. Van Kerstmis 1573 tot half Januari 1574 overleden niet minder dan 1500 personen o. w. elf premonstratenzers (2). En wegens de ondragelijke ellende moest de stad d. d. 18 Februari 1574 kapituleeren.

Onder de voorwaarden der kapitulatie, werden een paar klausen opgenomen met betrekking tot de binnen Middelburg verblijvende religieuzen. Evenals de soldaten van het garnizoen, zouden de religieuzen, vrij mogen vertrekken ; ze zouden echter niets mogen mededragen buiten hun habijt. De prins van Oranje beloofde hen, samen met het spaansche garnizoen, behouden te laten overbrengen op den oever van Vlaanderen (3). De prins zelf nam dadelijk zijn intrek in de abdij (4).

Den 22 Februari vertrok het spaansche garnizoen, en mede de religieuzen o. w. de premonstratenzers, uit Middelburg ; en allen werden nabij Terneuzen op de kust van Vlaanderen overgezet (5). Den 23 Februari, tegen valavond, kwamen ze te Antwerpen aan (6). De premonstratenzers, ongeveer een twintigtal (7), werden voorloopig opgenomen in Sint-Michiels.

Voor de Sint-Michielsabdij was het alvast onmogelijk al die vreemde religieuzen langen tijd binnen haar muren te herbergen. Een der eerstvolgende dagen stuurden de uitgedreven premonstratenzers dan ook een brief naar den te Antwerpen vertoevenden goeverneur Requesens, hem vragend prelaat Dupaix van Floreffe " Ordinis Praemonstratensis per inferiorem Germaniam primatem ", te verzoeken de religieuzen onder de verschillende abdijen der zuidelijke Nederlanden te verdeelen (8). Requesens voldeed aan hun verlangen (9), en liet terzelfdertijd aan Dupaix een projekt voor de

(2) *Ibid.*, bl. 727. Bisschop van der Burcht was reeds 16 Mei 1573 overleden.

(3) R. Fruin, *o. c.*, bl. 6-7 ; P. Bor, *Oorsprongk, begin ende vervolgh der Nederlandsche Oorloghen...*, bd I, bl. 481. Amsterdam, 1679 ; Renon de France, *Histoire des Troubles des Pays-Bas*, uitg. C. Piot (Comm. Roy. d'Hist.), bd I, bl. 494-495. Brussel, 1886.

(4) *Vlaemsche Kronyk*, uitg. C. Piot, *Chroniques de Brabant et de Flandre* (Comm. Roy. d'Hist.), bl. 435. Brussel, 1879.

(5) *Corr. Philippe II*, uitg. Gachard, *l. c.*, bd III, bl. 25, nota ; Renon de France, *l. c.*, bl. 496.

(6) *Corr. Phil. II, ibid.*, bl. 24-25.

(7) Lijst in *Chron. Trunchin., l. c.*, bl. 727.

(8) Brief gedeeltelijk gepubliceerd, *ibid.*

(9) Brief uitg. door J. J. Dodt van Flensburg, *Archief voor kerken wereldsche Geschiedenissen, inzonderheid van Utrecht*, bd II, bl. 134. Utrecht, 1859. Vgl. bericht van Requesens aan den koning. *Corr. Phil. II, ibid.*, bl. 26, nota.

verdeeling sturen, zóó nl. dat twee religieuzen zouden geplaatst worden te Sint-Michiels, te Floreffe, Grimbergen, Park, Tongerloo, Drongen, Veurne en Vicogne (10). Prior Cornelis van Schoonhoven en proost Lambrecht Schillinck werden voor Sint-Michiels bestemd. Dupaix volbracht dadelijk zijn taak, en schreef den 3 Maart aan de verschillende prelaten een brief om hun het opnemen van twee religieuzen op te leggen (11). Vermoedelijk werd het plan van verdeeling dan nagenoeg (12) uitgevoerd, en wel zóó dat in Sint-Michiels werden opgenomen Prior Cornelis van Schoonhoven en proost Lambrecht Schillinck (13) ; te Vicogne, Martinus Goetbloet van Hasselt en Jan van Naelwijck ; te Grimbergen, Jan Gerritsen van Leuven en Lambrecht Hamael ; te Park, Wouter van Wyck en Martinus Arnoldi van Westkapel ; te Tongerloo, Mattheus van Iersel en Jan de Haze ; te Drongen, Joost Minne en Jacob Woert van Hoogstraeten ; te Veurne, Andries van Herck en Gaspar de la Torre; te Floreffe, Jan Wouters van Oubrouck en Jan Scutteput (14).

Voor het konvent in Sint-Michiels, of althans voor prelaat Greve, bracht de opname van de twee middelburgsche religieuzen een merkelijke verandering in het dagelijksch leven mede.

In hun smeekbrief aan Requesens hadden de religieuzen van Middelburg erop gewezen dat Schoonhoven en Schillinck niet als eenvoudige religieuzen hoefden behandeld te worden. Vóór de inlijving der abdij bij het bisdom, waren beide kandidaat geweest voor de abtelijke waardigheid ; en bisschop van der Burcht had hen beide steeds zeer hooggeschat (15).

---

(10) *Chron. Trunchin., l. c.*, bl. 727.

(11) Dupaix' brief naar den prelaat van Drongen werd gepubliceerd na het *Chronicon Trunchin., l. c.*, bl. 727 ; zijn brief naar den prelaat van Grimbergen, door Dodt van Flensburg, *o. c.*, bd II, bl. 134-135. Beide brieven zijn gelijkluidend. Hieruit blijkt dat Dupaix de religieuzen uit Middelburg heeft verdeeld, en niet prelaat Greve, zooals het *Obituarium S. Mich. Antv.*, uitg. P. Génard, bl. 148 verkeerdelijk beweert. Het getuigenis uit dit *Obituarium* kan wellicht in dezen zin worden begrepen, dat Greve de lijst heeft opgemaakt, die door Requesens naar Dupaix heeft laten sturen en voor de praktische uitwerking heeft gezorgd.

(12) Nagenoeg ; want het werd niet gansch nauwkeurig uitgevoerd, en bleef ook niet bestendig. Dit zullen we breeder uiteenzetten in een speciaal artikel over de laatste religieuzen van Middelburg.

(13) Vgl. de getuigenissen van Schillinck (ARB, *Pap. Et. Aud.*, 910, f. 6 r°) en van Feyten (*ibid.* f. 11 r°).

(14) Lijst in *Chron. Trunchin., l. c.*, bl. 727.

(15) Vgl. smeekbrief der religieuzen, uitg. *Chron. Trunchin., l. c.*, bl. 727 ; en het getuigenis van Jan van Floreffe, A R B, *Pap. Et. Aud.*, reg. 910, fol. 212 v°.

Prelaat Greve nam dit alles best in acht, deed beiden onderbrengen in het prelaatshuis en liet hen steeds aan de prelaatstafel in de prelatuur aanzitten ([16]). Schoonhoven en Schillinck waren in 1574 beide 51 jaar oud ([17]). De eerste schijnt niet lang meer te hebben geleefd ([18]). Schillinck echter nam gaandeweg een leidende rol in Sint-Michiels, bleef trouw aan zijn " middelburgsche ", spaanschgezinde opinies, en ontzag zelfs hierin prelaat Greve niet. We zullen hem trouwens later nog wel meer ontmoeten.

Sinds het vertrek van den hertog van Alva, was de toestand te Antwerpen er niet op gebeterd. Requesens, de nieuwe gouverneur-generaal, milder van inborst en vredelievender van inzicht, kon het vertrouwen van het diep-verbitterde volk geenszins winnen. Het oorlogsgeluk was hem vooralsnog gunstig. Dank zij de geroutineerde ervarenheid der spaansche troepen, kon hij de zege bij Mookerheide behalen op de ongeoefende regimenten van Lodewijk van Nassau. Doch tegenover zijn eigen steeds op plundering beluste huurlingen, die dringend om hun soldij reklameerden stond hij dra heel en al onmachtig.

De overwinnende spanjaards trokken dadelijk naar Antwerpen, en dreigden de stad te plunderen zoo hun niet onverwijld hun soldij uitbetaald werd. Het zal wel niet verwonderen dat de oogen van het grijpzuchtige militaire volkje eerst naar de rijkere geestelijk-

---

(16) Getuigenissen van Schillinck (A R B, *Pap. Et. Aud.*, reg. 910, f. 6 r°) en van Feyten (*ibid.* f. 11 r°).

(17) Schoonhoven was te Middelburg geprofest in 1544 (*Chron. Trunch., l. c.*, bl 727) ; staat als *magister pistorum* in 1558-59, en behaalt alsdan in de prelaatverkiezing 4 eerste stemmen, 13 tweede en 11 derde, wo. de derde stem van den H. Adrianus Jansen, martelaar van Gorcum (G. Van den Elsen, O. Praem., *Nog iets over de HH. Martelaren van Gorcum, bl. 5-6.* Overdruk uit *De Katholiek*, 1886) ; staat in 1561 nog als *magister pistorum* (Boterdael-Van Hulsel, *l. c.*, bl. 373) ; komt meermaals voor in de oorkonden tusschen 1562 en 1571 (R. Fruin, o. c., nrs. 217, 1531, 1575, 1576) ; wordt, als prior, voorgedragen als pastoor te Serooskercke (*ibid.*, n^r 1531), en komt voor als *cureit van Serooskercken*, 29 Nov. 1571 (*ibid.*, n. 1577).

Schillinck, *Lambrecht Lucas' zoon van der Schellinck* (Fruin, o. c., n^r 1503), van Delft, werd geprofest in 1540 (*Chron. Trunchin., l. c., bl.* 727) ; staat vermeld als proost of provisor vanaf 1558 (Fruin, o. c., n^r 1503 ; Van den Elsen, *art. c.*, bl. 4) ; behaalde in de verkiezing van 1558 acht eerste, zes tweede en elf derde stemmen wo. de tweede stem van den H. Adrianus (*ibid.*, bl. 5) ; was o. m. ook pastoor te Oostkapel (A R B, *Pap. Et. Aud.*, reg. 910 fol. 312 r°).

(18) Hij stierf vóór 1 Februari 1581. Schillinck spreekt dan van *wijlen den Prieur*. ARB, *ibid.*, fol. 6 r°.

heid — den bisschop van Antwerpen en den prelaat van Sint-Michiels — werden gericht. En de antwerpsche menschen, sinds jaren niet erg kloostergezind, hadden er niets op tegen dat de geeischte sommen eerder uit een kloosterkas dan wel uit hun eigen beurs zouden komen.

Dagen lang (einde April-begin Mei 1574) leefde de stad in angstig afwachten van steeds dreigend onheil.

Requesens, die al zijn best deed om de zaak in vrede te beslechten, vond geen ander middel dan aan de burgers een gedwongen leening op te leggen. Vóór echter die leening verplichtend werd gemaakt, hadden ettelijke inwoners der stad uit eigen beweging een bepaald bedrag in leening afgestaan. De prelaat van S. Michiels had ingeteekend voor tweeduizend livres ([19]), waarvan vijftienhonderd in specie werden betaald ([20]).Onmiddellijk na het samenbrengen der vereischte som, liet Requesens de soldij uitbetalen : van 27 tot 29 Mei geschiedde de betaling in S. Michiels, waar doorheen den tuin en het voorplein tal van tafels waren gerangschikt ([21]).

Na alle deze gebeurtenissen, trad een betrekkelijke kalmte in.

Gedurende de volgende maanden nu, vinden we prelaat Greve meermaals met Orde-aangelegenheden bezig.

In October 1574 ontmoeten we hem als praeses der prelaatsverkiezing te Averbode, na den dood van prelaat Gillis Heyns. Door brief van Requesens, d. d. 28 Sept. 1574, was hij, samen met raadsheer Jan Hovelmans, tot commissaris in de prelaatsverkiezing aangesteld geworden. De verkiezing begon op 9 October, en op 14 October schreven de commissarissen vanuit Averbode hun verslag. Als kandidaat stelden ze voor, op de eerste plaats, Arnold van Leefdael, p. t. pastoor te Oostham.

Over deze later zeer omstreden kiezing zullen we nog verder moeten spreken ([1]).

---

(19) *Prelaet van Sinte Michiels, II^m lb.* J. Van den Branden. De Spaansche Muiterij ten jare 1574. *Antwerpsch Archievenblad,* bd XXII, bl.175.

(20) In het Rijksarchief te Antwerpen, *Archiv. relig.,* reg. 121,12 bl. 59 wordt volgende akt vermeld : *Copye authentiq eender requeste door ons ghepresenteert aen de Wethouderen van Antwerpen om te volstaen in leeninghe van 2000 guldens doer ons aen de voers-stadt gedaen (om te betaelen de Spaengnaerden in de lucra vellaco 1574) midts betalende XVc. contant ende Vc. bewysende op den rentmeester Grammaye, voor welcke Vc. ghuldens die van de stadt ons wilden doen executeren. Met apostille per fiat.* Gedateerd 9 Aug. 1576.

(21) *Antwerpsch Chronyckje,* bl. 258 ; Diercxsens, o. c., bd VI, bl. 183.

(1) De akten der verkiezing van 1574 zijn gepubliceerd geworden door P. Lefèvre, O. Praem., *Arnould de Leefdael, Abbé d'Averbode à l'époque des*

2. De Visitatiereis van Despruets in 1575.

We hebben hooger verhaald hoe de premonstratenzers uit de Nederlanden in hun " Nationaal Kapittel " te Park (Febr. 1572) een van Prémontré onafhankelijke provincie hadden gevormd, en, buiten den Orde-generaal om, er een nieuwe organisatie aan hadden gegeven.

Het hoeft nu wel geen betoog dat hun handelwijze totaal onaangenaam moest zijn aan het centrale Orde-bestuur. Toen de zaak beslecht werd, had echter de Orde geen generaal : pas na den dood van den commende-abt, kardinaal d'Este, werd Despruets d. d. 14 Dec. 1572 door pauselijke provisie te Prémontré benoemd. Om het achterwege blijven van de officiëele benoemingsbrieven kon hij evenwel vóór 11 Juni 1573 geen bezit nemen van zijn abbatiale jurisdictie, en evenmin als generaal optreden. Het algemeene kapittel van 1573, te Saint-Martin bij Laon gehouden op 19 April en volgende dagen, kon dan ook niet onder zijn leiding plaats grijpen. Het is trouwens niets interessanter dan de vorige generale kapittels uit de jaren der dekadentie. Onnoodig te zeggen dat op gemeld generaal kapittel niet één abt uit de " onafhankelijke " Nederlandsche provincie aanwezig was (2).

Dat Despruets om al die vertraging wel ongeduldig was, zal niemand verwonderen die de aktiviteit, de plichtbewustheid en de leidende kwaliteiten kent van den nieuwen generaal.

Pas een tiental dagen waren Despruets' officieele benoemingsbrieven aangekomen, of dadelijk ondernam hij een eerste poging de " Nederlandsche Congregatie " weer onder de jurisdictie van Prémontré te brengen.

Doch hier stond hij in een zeer delikate positie. De premonstratenzers der Nederlanden waren door pauselijke breve van de macht van elk buitenlandsch overste vrijgemaakt ; en in hun Nationaal Kapittel (1572) hadden ze zich als baanbrekers aangesteld van een reforme, waarnaar niemand vuriger dan Despruets trachtte. Voorloopig kon de generaal niet beter doen dan den " generaal " der Nederlanden, prelaat Dupaix van Floreffe, tot vikaris van den generaal van Prémontré aanstellen. Dat deed hij op 23 Juni 1573 (3).

---

troubles religieux au XVIe siècle. Antwerpen, 1923. Overdruk uit *Bulletin de l'Académie Royale d'Archéologie de Belgique*, 1923.

(2) Vgl. akten in het Handschrift nr 538 der departementale archieven te Laon, bl. 499 volg.

(3) V. Barbier, o. c., bd I, bl. 289.

Prelaat Dupaix blijkt zich echter om die " degradatie " niet erg te hebben bekommerd : begin Maart 1574 verdeelde hij althans, als " per inferiorem Germaniam Ordinis Praemonstratensis primas " de verjaagde religieuzen der abdij van Middelburg (4).

Maar Despruets was nu eenmaal niet de man om een gepland ontwerp te laten vallen. Hij wou nl. in eigen persoon zijn jurisdictie aan de premonstratenzers der Nederlanden gaan opleggen en de visu zelf alles afhandelen. Om echter alle moeilijkheden van diplomatische zijde te voorkomen, wilde hij eerst aan de spaansche kroon de noodige toelating vragen om in de abdijen van haar grondgebied visitatie te houden. Door een zeer behendig opgestelden brief, d.d. 12 November 1573, vroeg hij aan koning Philips het noodige verlof (5) ; en hij ontving — na herhaald aandringen wellicht (6) — een gunstig antwoord (7). Dit mocht alleszins een zeer groot succes heeten.

Dadelijk, of althans vóór het generaal kapittel van 1574, berichtte Despruets aan de nederlandsche prelaten dat ze op het generaal kapittel te Prémontré moesten aanwezig zijn ; en hij verbood op straf van kerkban hun provinciaal kapittel in de Nederlanden te houden (8). Wisten de premonstratenzer abten uit de Nederlanden wat Despruets beraamde ? Ze bleken er zich in elk geval zeer weinig om te bekreunen !

In het algemeen kapittel, dat Despruets den 9 Mei 1574 en volgende dagen te Prémontré had vergaderd, was weer geen enkel nederlandsch abt aanwezig. Despruets deed er zijn vroeger genomen maatregel bekrachtigen en de bedreiging van den kerkban hernieuwen (9). Verder werd aan den generaal volmacht gegeven alle " ne-

---

(4) En even later, 2 Mei 1573, hield hij als *per Belgium omne Reformator Generalis* visitatie te Drongen. *Chron. Trunch., l. c.*, bl. 658.

(5) Brief uitg. door J. Lepaige, *o. c.*, bl. 968.

(6) V. Barbier, *o. c.*, bd I, bl. 290.

(7) Den tekst van dit antwoord hebben we niet gevonden. Het moet evenwel similair zijn aan den vrijbrief door Margaretha van Parma den 13 Juli 1561 verleend aan Thomas van Ham, prelaat van Lavaldieu en visitator van het algemeen kapittel van Prémontré. Het gevraagde verlof tot visitatie wordt toegestaan ; doch, opdat de visitatie zou geschieden zonder afbreuk der rechten van de spaansche kroon, moest aan den visitator *een prelaet, geestelycke persoon of andere* worden toegevoegd om *zunderlinghe toesicht* te houden. Akt gepubliceerd AHEB, bd XII [1875], bl. 79-80.

(8) Zie verder, akten van het generaal kapittel van 1574.

(9) J. Lepaige, *o. c.*, bl. 859 geeft hierover een onvolledig dekreet van het Kapittel. De volledige tekst luidt als volgt : *Item, praeceptum factum per Reverendissimum Patri Abbati Floreffiensi et aliis Abbatibus Circariae Floreffiae*

gotia urgentia, quae possunt emergere " [10] af te handelen ; en de generaal reserveerde voor zichzelf de visitatie der circarieën van Floreffe, Brabant, Vlaanderen en Friesland [11].

Het valt niet te betwijfelen of het bekendmaken van dit streng dekreet in de Nederlanden indruk maakte. Naar verluidt, begonnen tal van religieuzen den generaal als dusdanig te erkennen ; " generaal " Dupaix echter bleef vooralsnog weigerig [12]. Doch dra durfde ook Dupaix niet meer, en begon aan onderwerping te denken [13].

Bij het begin der Lente 1575 ving Despruets zijn visitatie-reis aan door alle abdijen van Vlaanderen, Brabant, Henegouw e. a. [14].

Naar de gewoonte van den tijd, nam hij vanuit Prémontré zijn

---

et Brabantiae et Flandriae ut Generali Capitulo Praemonstratensi celebrando hoc anno adessent, et prohibens sub poena excommunicationis ne Provinciale Capitulum vel Generale in Belgio celebrarent : Capitulum approbat dictum mandatum. Et quia nullam excusationem de suo defectu et non comparitione miserunt, eos contumaces indicat, cum Capitulo Generali annuo juxta Statuta adesse deberent. Quoad vero prohibitionem ne celebrarent Provinciale Capitulum sub poena excommunicationis, Capitulum Generale prohibet sub eadem poena ne celebrent dictum Capitulum Provinciale in posterum quod ipsi Generale vocant, sed adsint proximo Capitulo nostro Generali Praemonstratensi celebrando. Et contumaciam incursam hoc anno Capitulo Generali deficientes, ab ea infra sex menses se purgabunt et obedientiam Domino Reverendissimo Praemonstratensi praestabunt, cui partes Capitulum Generale committit. Archives départementales Laon, hs. nr. 538, bl. 503.

(10) *Ibid.*, bl. 505.

(11) *Ibid.*, bl. 506.

(12) Naar V. Barbier, o. c., bdI, bl. 290, nota 1 bewaarde men indertijd te Floreffe een brief van Despruets d. d. 24 Aug. 1574, waarin de generaal aan Dupaix verwijt zijn onderwerping nog niet te hebben gedaan, terwijl zijn religieuzen die wel gedaan hadden.

(13) Den 8 Nov. 1574 schrijft Dupaix aan den prelaat van Mariënweert, welke hem als overste had geraadpleegd : *per Dominum Abbatem Praemonstratensem nobis adempta est auctoritas, que in Capitulo, apud Parchum celebrato, nobis fuit commissa. Quare et confirmationem nostram credimus non esse alicujus valoris.* W. Hoevenaars, O. Praem., *Bijdrage tot de Geschiedenis der abdij Mariënweert*, bl. 268. Utrecht, z. j.

(14) J. Lepaige, o. c., bl. 968 ; C. Hugo, *Ord. Praem. Ann.*, bd I, kol. 40. De totnutoe bekende dokumentatie over deze niet onbelangrijke visitatiereis is zeer beknopt. Oorspronkelijke getuigenissen vonden we alleen in het *Chronicon Trunchiniense* en in een paar registers van het archief te Averbode, vn. de *Cartarius Abbatis sextus* (AAA, sectie I, reg. 17, fol. 84 r°). Voor de visitatie te Drongen bestaan nog de *Statuts de la visite canonique faite à Tronchiennes, le 10 mars 1574, par Jean, abbé de Prémontré, et Guillaume, abbé de Saint-Michel d'Anvers*, twee folia in het cod. 51 der handschriften van C. Hugo. U. Berlière, *Notes sur les Manuscrits de l'Abbé Hugo d' Etival conservés à Nancy*,

sekretaris en verschillende bedienden mede. Prelaat Greve was vanwege den koning aangesteld tot " itineris socius " en " reformationis testis " (15).

De reis blijkt eerst over Vlaanderen te zijn gegaan : Op 7 Maart 1575 werd visitatie gehouden te Tusschenbeke (16) ; op 10 Maart te Drongen (17) ; op 15-16 Maart te Tongerloo, e. w. in aanwezigheid der prelaten van Park en Sint-Michiels en van den proost van Besloten-Hof te Herenthals (18), — wat laat vermoeden dat op de reis van Vlaanderen naar Brabant visitatie werd gehouden te Sint-Michiels (19), te Park en te Herenthals — ; op 16-17 Maart te Averbode ; en vandaar ging de reis verder naar Gempe en Heylissem (20).

In alle die " visitaties " was het den generaal er minder om te doen een visitatie in strikten zin te houden. Zijn hoofddoel was geen ander dan dit : de onafhankelijke Nederlanders weer gewillige onderdanen te maken van het algemeen kapittel van Prémontré. Despruets voelde trouwens al te goed dat de promotors van het Nationaal Kapittel van 1572 zelfbewustzijn en fierheid te over bezaten om hun reformatie, en dat ze wantrouwend stonden tegenover een generaal uit Frankrijk, waar de reformatie totnogtoe achterwege was gebleven. Hij hield zich dan tevreden met een visitatie onder eenvoudigen vorm : een introductie, een toespraak in de Kapittelzaal en het even afhooren van de eventueele desiderata. Alleen op twee punten legde hij nadruk : het beloven van gehoorzaamheid aan het generaal kapittel en het betalen der talliae ; wat trouwens, theoretisch en praktisch, de onderwerping aan Prémontré beteekent. Zeer behendig wist hij bovendien een of andere gunst te verleenen (21).

---

bl. 34. Brussel, 1898 (Overdruk uit B C R H bd VIII [1898]). Buitendien enkele nota's over Tongerloo : H. L a m y, O. Praem., *Documents inédits concernant la controverse sur la division des biens abbatiaux et conventuels à l'abbaye de Tongerloo*, bl. 55, 61, 65. Leuven, 1913 (Overdruk uit A H E B, bd XXXIX [1913]) ; A. E r e n s, O. Praem., *Tongerloo en 's Hertogenbosch. De dotatie der Nieuwe Bisdommen in Brabant*, bl. 207. Tongerloo, 1925.

(15) *Chronicon Trunchiniense, l. c.*, bl. 658.

(16) *Chronicon Trunch., ibid.* Het zegt 7 Februari ; maar dit moet, met betrekking tot de maand, een dwaling zijn.

(17) *Ibid.*

(18) A. E r e n s, *o. c.*, bl. 207.

(19) Over deze visitatie hebben we nergens iets gevonden.

(20) A A A, sectie I, reg. 17. fol. 84 r°.

(21) Om in concreto de algemeen trekken van Despruets' visitatiereis aan te

Met inachtneming van Despruets' speciaal doel, mag worden gezegd dat zijn reis naar best verlangen slaagde. De voor drie jaar zoo independente abdijen namen nu weer gaarne het " juk " op. Misschien was de veranderde politieke toestand in den lande — de thans definitieve ontevredenheid over de spaansche politiek : de politiek, die ten slotte de schuld droeg aan die onafhankelijkheidsbeweging uit 1572 — aan die koersverandering niet vreemd. Maar ook de persoonlijke invloed van Despruets mag niet onderschat

---

toonen, oordeelen we het gepast het relaas van ons archief over de visitatie te Averbode mede te deelen. Het zal trouwens, naar de substantie, in alle abdijen op dezelfde wijze toegegaan zijn. — Het " officiëel " relaas uit het *Cartarius Abbatis sextus* (A A A, sectie I, reg. 17 fol. 84 r°) luidt : *Anno vero 1575 Martii 16 stilo Leodiensi venit ad monasterium nostrum Reverendissimus Dominus abbas Praemonstratensis, Sanctae Theologiae Doctor et Supremus Ordinis judex, commissionem suam ex parte regis Hispaniae, ducis Brabantiae pro hac vice visitandi gratia concessam nobis ostendens, una cum Rdo Dno Sancti Michaelis Patre Abbate, sibi per Curiam Bruxellensem adjuncto ; et pernoctaverunt una nocte cum tota familia et sex equis, zellatis etc. Altero die post visitationem suam parvi valoris aut aestimationis factam, exquisivit talliarum annorum praeterlapsorum solutionem. De quibus responsum est illi per fratrem Arnoldum de Bareleberch, priorem Averbodiensem, non licere de preteritis annis solvere tallias propter inhibitionem caesaream et per bullam a Summo Pontifice concessam. Tandem petiit et exquisivit solutionem talliarum praesentis anni 75. Sic per consilium Patris Abbatis Sancti Michaelis talliarum solutio facta est, affirmantis alia monasteria fecisse. Et solvimus illi pro hoc anno solo XIJ car. Et pro jocondo adventu suo semel et non amplius XVj car. Xij st. Item cappellano suo pro bibali Xij car. Vi st. valentes unam coronam franciae. Item secretario suo unam coronam franciae. Cubiculario suo XXXij st. Stabulario suo XVj st. Coquo XVj st. Pagiae XVj st. Item Dominus Sancti Michaelis Pater Abbas recepit pro suis vacantiis XXiiij car. ; non requisivit, sed a longe petitionem suam demonstravit et recipere non recusavit. Item dedimus cubiculario suo pro bibali XXXij st. Secretario XXXij st. Lectori horarum XXXij st. Pagiae XXX st. Aurigae XXX st. Martij 17 soluto prandio profecti sunt ad monasterium monialium in Gempe et deinde in Heylissem prope Thenas.* Het kwijtschrift voor de betaling der talliae, geschreven en onderteekend door Despruets' sekretaris, den lateren supprior van Prémontré, F. A. Hennon, berust AAA, sectie I, lias 9, dokument nr. 8. Over diezelfde visitatie deelt D i e V o e c h t, O. Praem., *Historia Averbod.* (AAA, sectie I, reg. nr 415), fol. 188 r° het volgende nog mede : *A° 1575 Martii 15 visitavit Joes Pruetis sacrae theologiae Doctor monasterium Averbodiense, vacante sede, priore D. Arnoldo vander Heyden. Et cum processione ab ostio templi introductus in ecclesiam, ubi cantatum est* Tantum ergo. *Et sequenti die, cantata missa a priore, habuit orationem in capitulo et ab omnibus ipsi singulariter promissa obedientia, reverentia et assistentia. Et permisit tunc fratribus alba cingula et sepulturam perpetuam in ambitu et ut possint singulis annis parentes et amicos invisere ; et prohibuit organa sub* Credo *et prefatione et voluit illa cantari.* Vgl. St. J o r i s, O. Praem., *Abbatiae Averbodiensis origo et chronologici deductus* (AAA, sectie IV, hs. nr 87), fol. 260 r°.

worden. Hij was nl. een niet-gewoon man, hartelijk, enthusiast, welsprekend ; en een man die sinds jaren in de praktijk omzette een rasechte, traditioneel-premonstratenzer reformatie, waarvan hij tot aan zijn dood de propagator is gebleven. Voor den generaal was het ook een voordeel dat de koning tot zijn " zunderlinghe toesichter " juist prelaat Greve had gekozen : een goed en standvastig maar onpersoonlijk man, dien Despruets door den straal van één blik en den klank van één woord zal hebben veroverd. Greve was dan alvast een gedwee uitvoerder van Despruets' plannen, en kon allerbest — cfr. Averbode — als middelaar optreden bij eventueelen onverantwoordelijken tegenstand.

Toen Despruets naar Prémontré terugreisde, liet hij overal " een geest van eendracht en broederliefde " (22) na.

De hernieuwde banden van eendracht en genegenheid tusschen Prémontré en Nederlanden zouden nog vaster toegehaald worden op het algemeen kapittel van 1575. Despruets zou van de gelegenheid gebruik maken om de nederlandsche prelaten in het centraal Orde-bestuur te interesseeren.

Op dit Generaal kapittel, dat op 1 Mei 1575 en volgende dagen te Prémontré werd gehouden, waren drie prelaten uit het vroeger Nationale Kapittel aanwezig, e. w. Dupaix van Floreffe, Greve van Sint-Michiels en Bochagen van Château-Dieu (23). Ze vertegenwoordigden alle abdijen van de Nederlanden (24).

De prelaten Greve en Bochagen werden aangesteld om, uit naam der Orde, de capitulaire Missen op te dragen (25). Aan den prelaat van Floreffe werd, *cum laude*, goedkeuring verleend van zijn handelingen in de visitatie van het klooster te Houthem Sint-Gerlach (26). De prelaat van Beaurepart werd aangesteld om een verkoop, door hetzelfde klooster van Houthem aangevraagd, te onderzoeken (27). De prelaten van Floreffe en Sint-Michiels werden gelast met het onderzoek van een verkoop waarvoor de prelaat van Park het oorlof

(22) V. Barbier, o. c., bd I, bl. 290.

(23) *Acta Cap Gen.* (Archives Départementales Laon, hs. nr 538), bl. 507. — Greve beloofde obedientie aan het Algemeen Kapittel *(ibid.)* : het was dus de eerste maal, dat hij een Generaal Kapittel bijwoonde.

(24) En ze brachten het bedrag der talliae mede. *A° 1575 25 Aprilis dedimus Abbati S. Michaelis in Franciam ad Capitulum Generale proficiscenti pro viatico XXXcar.* Die Voecht, *Hist. Averb.* (AAA, sectie I, reg. nr 451), fol. 187 v°.

(25) *Acta Cap. Gen., l. c.*, bl. 506.

(26) *Ibid.*, bl. 507.

(27) *Ibid.*, bl. 508.

van het Kapittel verlangde ([28]). Verder werd prelaat Greve gelast met een onderzoek over het gedrag van een religieus van Ninove ([29]). Op een aanvraag van den prelaat van Floreffe om zijn religieuzen uit de priorij van Herlaimont te mogen terugroepen, werd de prelaat van Park voor het voorafgaand onderzoek aangewezen ([30]). Het Kapittel trad tenslotte op als verdediger der nederlandsche abdijen, welke bij de bisschoppelijke zetels waren ingelijfd of aan een bisdom moesten een jaargeld betalen ([31]). En aan alle abdijen der cirkarieën van Floreffe, Brabant en Vlaanderen werden de achterstallige talliae kwijtgescholden ([32]).

Uit dit alles moge blijken dat de eenheid tusschen het Algemeen Kapittel en de nederlandsche abdijen allerbest was hersteld geworden. Uit waardeering voor elkaar was thans hartelijke samenvoeling gegroeid. De voornaamste arbeid van het Generaal Kapittel van 1575 werd aan nederlandsche aangelegenheden gewijd.

Toen, bij het einde der zittingen, de visitators voor de verschillende cirkarieën moesten benoemd worden, gaf Despruets eens te meer blijk van zijn waardeering voor de prelaten uit de Nederlanden ; hij benoemde Dupaix tot visitator in de cirkarie van Floreffe ; Greve in die van Brabant. Voor zichzelf reserveerde hij die van Vlaanderen ([33]).

En, tot supreem kenteeken van onderlinge definitieve samenwerken, werd in vooruitzicht gesteld een aanstaand Algemeen Kapittel van Prémontré te houden in de Nederlanden : te Floreffe of te Vicogne ([34]).

Onmiddellijk na afsluiting van dat welgeslaagde Algemeen Kapittel van 1575, mocht Despruets zich wel geluk wenschen om den in de Nederlanden bereikten uitslag.

Daar ontwaakte weer ziel in die haast ontzielde premonstratenzer Orde. En de generaal had nu zijn vaste en vaardige bondgenooten gevonden voor den moeizamen arbeid der restauratie. Het was hem nog niet door ondervinding gebleken hoe omstandigheden van alle slag, en niet het minst politieke, de zoo betrachte herop-

---

(28) *Ibid.*
(29) *Ibid.*
(30) *Ibid.*, bl. 511.
(31) *Ibid.*, bl. 510.
(32) *Ibid.*
(33) *Ibid.*, bl. 512.
(34) *... ut locum eligant ad celebrandum Capitulum Generale proximum vel monasterium Sancti Martini Laudunensis vel Floreffiense aut Viconiense. Ibid.*, bl. 512.

leving der Orde voor een paar tiental jaar zouden verdagen : nù bleek hem aangebroken de mooie nieuwe tijd. In Frankrijk was het *nunc tempus faciendi* nog wel niet gekomen, maar in de Nederlanden stond thans, hand in hand met hem, een gansche troep prelaten, baanbrekers der reformatie. Daar groeide stilaan een vastberaden, in den geest van Trente gevormd geslacht. Daar leefde ijver voor de traditie samen met een onbedwingbaar verlangen naar nieuwen bloei : juist wat Despruets zelf als hoogst verlangen door heel zijn leven droeg, nieuwe bloei langs banen van traditie. In die dagen na het Generaal Kapittel van 1575 zal Despruets wel zeer mooie dagen uit zijn generalaat hebben beleefd.

Doch nu zal, jammer, de contradictie van de omstandigheden en van het leven komen.

Nog een paar jaren, en de Nederlanden zullen in volle rebellie staan tegen Spanje. Politieke, godsdienstige en nationalistische passies zullen alle bestaande verhoudingen door elkaar slaan, en in het dagelijksch leven zoowel als in de gedachten een warboel verwekken. Dra zullen de abdijen wegens de godsdienstoorlogen verlaten worden. Het land zal ten prooi staan aan een verwarring buitenmate. En, als dan de verwarring de gedachten zal aantasten — oneenigheid tusschen aanhangers van verschillende politieke groepen, oneenigheid tusschen het oud geslacht en het geslacht der reformatie, oneenigheid tusschen onderdanen en oversten om politieke opvattingen ; daarna de vijandschap, de verdachtmaking, het onderling afbreken : alle giftige woekerplanten, waarvan de politiek steeds de zaden in haar schoot draagt ; — dan zullen alle abdijen een supreeme wanorde kennen als haast nooit tevoren.

Als dan, na jaren, de kalmte intreedt, moet weer de arbeid worden herbegonnen. En dan zal Despruets, verouderd, staan tegenover nieuw personeel, dat het eigen personeel pas na veel moeite kan in de rechte baan houden.

3. De S. Michielsabdij in de Spaansche Furie.

Het weinig interessante en weinig beduidende konventje van Sint Michiels had, sinds Despruets' visitatiereis, geen voelbare verandering ten goede ondergaan. Prelaat Greve was blijkbaar noch leider noch bezieler, en bezat wel niet de noodige autoriteit om een besliste reformatie door te voeren. Requesens, aan den koning schrijvend over de religieuzen in en om Antwerpen (1), vindt de

(1) Brief van 13 Februari 1574 ; uitg. Gachard, *Corr. Phil. II*, bd III, bl. 20.

Premonstratenzers blijkbaar niet voldoend interessant om ook maar hun naam te vermelden. Sint-Michiels wordt gaandeweg eerder aangezien als de plaats van het Prinsenhof dan als een klooster, en, telkens het antwerpsch publiek er naartoe ging, was het minder naar een religieuze plechtigheid dan naar een of ander profaan vertoon (2). Gelukkig, er ontstond in deze dra een lichte kentering, toen een der vijf zondagscholen, opgericht om de jeugd in de christene leer te onderwijzen, in Sint-Michiels werd gehouden. (3).

In stoffelijk opzicht begon de abdij zware moeilijkheden te ondervinden : een gevolg, eenerzijds van herhaalde leeningen en taxaties, anderzijds van het orkaan van 1 November 1570. In 1576 moest prelaat Greve, noodgedwongen, aan den Generaal toelating vragen om een abdijgoed te Oorderen te mogen verkoopen (4).

Sinds den dood van Requesens (5 Maart 1576) was in den lande opnieuw een sterk aangroeiende verwarring ontstaan.

De Raad van State, die het bestuur voorloopig waarnam, vermocht bepaald niet de staatszaken in orde te brengen. De persoonlijke onbeduidendheid der raadsleden, hun aller impopulariteit, de stelselmatige onwil van den spaanschen koning, en, niet het minst, de wederzijds dreigend-aangroeiende vijandschap tusschen het volk en de spaansche huurbenden, verhinderden alle sukses-volle aktie. Om den steeds verijdelden en zoo verlangden landsvrede te herstellen en de gehate spanjaards te verdrijven, eischten de Staten van Brabant, dadelijk nagevolgd door die van Henegouw en Vlaanderen, de bijeenroeping der Staten-Generaal. En, op het eind der maand September, kwamen de afgevaardigden van Brabant, Henegouw en Vlaanderen werkelijk bijeen, om dadelijk het landsbestuur in handen te nemen.

Maar de alom verspreide spaansche huurbenden, door de bevolking verafschuwd, door de Staten vogelvrij verklaard, begonnen dra plannen te maken voor zelfverweer. En, vóór de Statentroepen hun

---

(2) Zooals o. m. in Juni 1575, toen in Sint-Michiels een rijke collectie juweelen van de spaansche kroon werden tentoongesteld. J. Van Wesenbeke, *Kronyk*, uitg. Van den Eynden, *Antwerpsch*, bd II, bl. 55. Antwerpen, 1878.

(3) *Gebodboeken van Antwerpen*, uitg. P. Génard, in *Antwerpsch Archievenblad*, bd III, bl. 78.

(4) Despruets gelast, 18 Juli 1576, den prelaat van Grimbergen of den proost van Leliëndaal met het onderzoek betreffend de hoogdringendheid van de aliënatie. *Datum Praemonstrati decima octava Julij sub sigillo et syngrapha nostris et nostri secretarij Anno Domini millesimo quingentesimo septuagesimo sexto.* Kopij der XVIe eeuw, AAA, sectie III, Cart., nr 496.

samentrekkende beweging konden verijdelen, sloten ze bij elkaar in en rond Antwerpen, waar de citadel nog in spaansche handen was, en onder het bevel stond van het gehate spaansche lid van den Raad van State, Roda. Vanuit de antwerpsche citadel zouden de roofgierige soldaten een uitval ondernemen in de rijke stad, en er doen plaatsvinden de sindsdien beruchte Spaansche Furie.

Het lijdt geen twijfel, of Prelaat Greve sloot, na den dood van Requesens, dadelijk aan bij de antispaansche beweging. Ook in deze beweging zou hij nooit leider worden, doch steeds blijven een trouw en beslist uitvoerder van de bevelen der partij. Zoodra de Staten-Generaal te Brussel waren samengeroepen, ging hij te Brussel verblijven ; en hij zou pas maanden later naar Antwerpen terugkeeren (5).

Terwijl de muitende en op roof beluste spaansche troepen in de citadel te Antwerpen hun krachten verzamelden en de overrompeling voorbereidden van de rijke stede, bleef aldus het konvent van Sint-Michiels zonder overste. Goddank, de abdij vond een niet onmachtig beschermer in Dionys Feyten, oud-prior der abdij en oud-proost van het nonnenklooster te Zoetendael, die zoojuist naar Antwerpen moest komen om een zaak te regelen betreffend het zoetendaalsche kloostergoed (6), en die bij de spaansche bevelhebbers zoowel als bij het antwerpsche volk als overtuigd spaanschgezind bekend stond (7).

Begin November 1576 waren haast alle door de Staten vogelvrij verklaarde spaansche regimenten in de citadel te Antwerpen aangekomen. In versnelde dagmarschen kwamen de laatste benden uit

---

(5) Getuigenissen van Heyms in de verkiezing van 1581 (ARB, *Pap. Et. Aud.*, reg. 910, f. 3 r° en v°.) ; van Schillinck (*ibid.*, f. 7 r°) ; van Feyten (*ibid.*, f. 10 r°) ; van Liedekercke, op 30 April 1582 (*ibid.* reg. 912, f. 310 r°) ; van Floreffe, op 2 Mei 1582 (*ibid.* f. 312 r°) ; nog van Feyten, in een factum van circa 1612 (Archief Abdij Park, XVI, 2 n^r^ 2).

(6) Sinds zijn twist met Prelaat Greve, verbleef Feyten te Leuven. Zie hooger, *Anal. Praem.*, bd I [1925], bl. 260. Thans moest hij komen *nae Antwerpen om d'affairen vanden goeden vander voirs. proesdyen*, getuigt hijzelf (ARB, *l. c.*, reg. 910, f. 10 r°). In 1576 werden door de rebellen de kloostergoederen van Zoetendaal verkocht. G. Van den Elsen, O. Praem., *Bijdragen voor de geschiedenis der Abdij te Middelburg en van het Nonnenklooster te Zoetendaal*, bl. 14 (Overdruk uit *Bijdragen voor de Geschiedenis van het Bisdom van Haarlem*, 1887).

(7) Feyten, in het reeds vermelde factum van circa 1612, zegt zelf dat, sinds het Maartoproer 1567, het antwerpsche volk hem noemde *per ironiam Abbatem vel Priorem hispanisatum : vulgo den spaensschen Abt.* Archief Abdij Park, XVI, 2, nr 2.

Aalst aangerukt. Onder bevel van Roda en van Sancho d'Avila vormden ze weldra een geduchte strijdmacht. De legerkorpsen der Staten-Generaal, in overeenkomst met de gewapende gilden der stad, namen het besluit " den vijand " in de citadel te belegeren of zijn dreigenden aanval af te wachten.

Voor Sint-Michiels, welke pas op een paar minuten afstand van de citadel lag, werd aldus de toestand alles behalve prettig. Bij een eventuëel samentreffen, moest zij zelfs als eerste slachtoffer van den strijd vallen.

De verdediging der stad werd door de troepen der Staten inderhaast georganiseerd. Het plein vóór het prelaatshuis in Sint-Michiels werd aangewend tot arsenaal : buskruit, proviand en allerhande materiaal werd er in groote hoeveelheid samengebracht (8). In den laten namiddag van 3 November werd bevel gegeven vóór de citadel een hooge en sterke schans op te werpen ; en, tot laat in den nacht, werd eraan door duizenden personen, o. w. ook wel religieuzen (9), gearbeid.

Op 4 November, rond middag, rukten de Spanjaards plots op ten aanval Ze overrompelden eerst de schans ; en ondernamen dan, in drie richtingen tegelijk, een sterken en georganiseerden opmarsch. Langs den kant van Sint-Michiels werd de stad verdedigd door de Walen, onervaren en slechte soldaten, onder het bevel der heeren van Capres en van Goignies, en van den jongen Egmont : al aanvoerders, van wie niet één tegen de befaamde Juliaan Romero en Francisco de Valdes, hun tegenstrevers, was opgewassen. Dadelijk werden de Walen op de vlucht gedreven en in de Kloosterstraat achtervolgd. Een deel onder hen, o. w. Egmont en vermoedelijk ook Capres, vluchtten in de Sint-Michielsabdij en wilden vandaaruit een nieuwen tegenstand organiseeren. Echter tevergeefs, want dadelijk werden ze overmeesterd en gevangen naar de citadel gevoerd (10).

---

(8) Getuigenissen van den antwerpschen *Rotuli octennalis compilator*, die in 1576 ophield te schrijven (aang. D. Papebroch, *Annal. Antverp.*, bd III, bl. 333) ; van Jacob van Male, die 2 en 3 Nov. 76 *merckelycke quantiteyt van buspoedere* naar S. Michiels overbracht (J. Van den Branden, De spaansche Furie, in *Antwerpsch Archievenblad*, bd XXIII, bl. 86) ; verder Bor, *o. c.*, bd I, bl. 730 ; Van Meteren, *Historia Belgica*, bl. 165, 166.

(9) D. Papebroch, *Ann. Ant.*, bd III, bl. 339.

(10) Zie de gelijktijdige berichten van Roda aan den koning (Gachard, *Corr. Phil. II*, bd V, bl. 13,14 en 18) ; de berichten van den goed ingelichten *Rotuli octennalis compilator* (bij Papebroch, *l. c.*, bl. 334) ; de kronijk van J van Wesembeke uitg. Van den Eynden, *l. c.*, bl. 57) ; verder Bor, *o. c.*, bd I, bl. 729 ; Van Meteren, *o. c.*, bl. 166.

Niet zoodra hadden de spaansche troepen de Kloosterstraat veroverd, of ze begonnen het vuur te leggen aan de huizen naar Sint-Michiels toe (11). De abdij zelve, waar ze een rijkvoorzien arsenaal voor de troepen der Staten vonden, werd ook maar dadelijk veroordeeld om door den brand te vergaan. Reeds had men aan twee kanten het vuur aangelegd, toen, op bevel van Roda en d'Avila — naar wie Feyten zich ijlings had begeven om met klem bescherming te vragen voor de abdij — de vlam tijdig uitgedoofd kon worden (12). Bleven aldus de abdijgebouwen gespaard, verschillende aan de abdij toebehoorende huizen in de Kloosterstraat werden ten gronde door brand vernield (13).

Intusschen werden de overige troepen der Staten, ook in de andere deelen der stad, totaal verslagen, en alle inwoners blootgesteld, weerloos, aan den willekeur van den Spanjaard. Drie dagen aan elkaar duurde de roof- en moordpartij der Spaansche Furie. Den vierden dag moesten alle priesters en religieuzen naar de citadel toe om er gebrandschat te worden (14) ; de kloosters zelven werden uitgeplunderd. In Sint- Michiels richtte de plundering vanzelfsprekend groote schade aan : zelfs de cellen der kloosterlingen zouden, naar verluidt, totaal ontbloot zijn geworden (15). Vermoe-

---

(11) Roda aan den koning (*l. c.*, bl. 14). De lijst der afgebrande huizen bij J. Van den Branden, *De Spaansche Furie, l. c.*, bl. 281-283.

(12) In de algemeen gekende dokumentatie over de Spaansche Furie wordt een brand der Sint-Michielsabdij zelve niet vermeld. Alleen de hertog van Aerschot, in een brief aan Granvelle, 30 Nov. 1576, zegt dat de Spanjaards de abdij hebben verbrand : — wat alvast zeker overdreven is (Gachard, *Corr. Phil. II*, bd V, bl. 71). Dat een begin van brand moedwillig werd aangelegd, staat echter vast. De steeds goed-ingelichte Hoogenberg, in zijn platenwerk, nr 111, duidt klaar een begin van brand aan in Sint-Michiels. Doorslaand is echter een testimonium van Feyten, in het reeds geciteerde stuk uit circa 1612 — en we citeeren zijn woorden volledig, omdat we meenen een onvoldoend bekend bijzonderheidje bekend te maken : — *Anno 1576, cum milites Hispani ex arce irrumpentes, copias Statuum atque haereticorum rebellium invaderent, ego, in absentia Abbatis mei (qui tunc Bruxelle cum statibus erat) monasterium conservavi ab omni direptione et violentia, conferens me ad arcem ut convenirem D. Hieronimum de Roda et Xansium Davila et alios Hispanorum praefectos ; quorum jussu et mandato dictum monasterium ab incendio (quod in duabus partibus dicti monasterium excitatum erat) servavi.* Archief Abdij Park, XVI, 2, nr 2.

(13) In een rekwest aan Despruets, 1586, verklaren de religieuzen van St. Michiels : *... aliquot domus monasterii tunc conflagratae sunt, que non nisi magnis expensis reedificari potuerunt.* Archief Abdij Park, VII, reg. 65, f. 24 r°

(14) Bor, *o. c.*, bd I, bl. 732.

(15) Aldus de *Rotuli octennalis compilator* (bij Papebroch, *l. c.*, bl. 336) ;

delijk bleef de abdij alsdan verschillende dagen ledigstaan (16). Ze werd intusschen tijdelijk gebruikt als opslagplaats voor de wapenen, die op streng bevel der veroveraars dadelijk moesten ingeleverd worden (17).

Roda, de verwaande spaansche overwinnaar, vond er thans genoegen in, Antwerpen naar spaansche methode te besturen, terwijl te Brussel de Staten-Generaal — rebellen, volgens zijn meening — de belangen van het land volgens de nederlandsche traditie naar best vermogen behartigden.

De Sint-Michielsabdij, van wie het sinds lang publiek bekend was dat, buiten Feyten, Schillinck en Heyms, alle religieuzen beslist antispaansch voelden, kon hem niet sympatiek zijn. Prelaat Greve, reeds zoo onsympatiek aan Granvelle en Morillon, werd vanzelfsprekend door Roda verafschuwd. En het moet dan geenszins verwonderen Roda een poging te zien ondernemen om den eenigen ijverenden spaanschgezinde in de abdij, Feyten — die overigens zelf Greve niet in het hart droeg —, in de plaats van den "rebelschen" prelaat tot overste van Sint-Michiels aan te stellen.

Hoe in deze de gebeurtenissen elkaar precies opvolgden, is uit de verwarde berichten moeilijk op te maken. Een week ongeveer na de Furie, liep alvast reeds het gerucht dat Roda doodeenvoudig een ander abt had benoemd (18). Dit bericht is ongetwijfeld overdreven. Doch, beslist, Feyten werd aangesteld tot "generael administrateur vander abdyen van Sinte Michiels" (19). Hijzelf, en zijn beide suppoosten Schillinck en Heyms, beweren wel dat hij

---

ook de religieuzen van S. Michiels, in hun zooeven vermeld rekwest aan Despruets verklaren : *magnam jacturam bonorum mobilium in direptione passi sunt* (Archief Abdij Park, VII, reg. 65, fol. 24°). Als Feyten (zie hooger, nota 12) beweert dat hij de abdij volstrekt van plundering vrijwaarde, moet dit niet te letterlijk opgenomen worden. Wàt juist een prooi werd van de soldaten, kan niet zoo nauwkeurig worden vastgesteld. We bezitten wel een, vroeger reeds vermelde, lijst der *Damma monasterii*, maar die is gesteld geworden in 1588, en moeilijk is het eruit op te maken wat door den Beeldenstorm, wat door de spaansche Furie werd vernield.

(16) Génard, *Verhandeling S. Mich.*, bl. 30. De *Rotuli octennalis compilator* (*l. c.*, bl. 336) beweert zelfs dat de religieuzen van S. Michiels in de citadel bleven *usque ad discessum Hispanorum :* wat pas in Maart 1577 gebeurde !

(17) *Gebodboeken van Antwerpen*, 9 Nov. 76 (uitg. Génard, in *Antwerpsch Archievenblad*, bd I, bl. 330 ; bd III, bl. 104) en 6 Dec. 76 (*ibid.*, bd III, bl. 123).

(18) Morillon aan Granvelle, circa 15 Nov. 76 : *L'on dit aussy qu'il* [Roda] *a denomme un nouveau abbe de Sainct Michiel, prenant l'ancien comme rebelle pour adherer aux Estatz. Corr. Granv. l. c.*, bd VI, bl. 167.

(19) ARB, *Pap. Et. Aud.* reg. 910, f. 3 r°.

door de religieuzen werd verkozen en door den prelaat, op aanvraag der religieuzen, als administrator aanvaard ([20]) ; doch, of deze berichten met de waarheid overeenkomen valt erg te betwijfelen. Want, terwijl andere religieuzen eenvoudig verklaren dat Feyten administrator is geworden, en vermijden inlichtingen te geven over de wijze waarop hij dit ambt bekwam ([21]) ; beweert één, Jan van Balen, vlakweg dat Feyten als administrator werd opgedrongen, zichzelf heeft opgedrongen ; dat prelaat Greve aan zijn religieuzen had verboden Feyten in zijn administratie te erkennen ; en dat Feyten, toen de religieus Pauwel van Meer weigerde hem de sleutels van den graanzolder af te staan, de deur van den zolder met geweld deed openbreken ([22]). Feyten's promotie zal dan wel niet heelemaal in kalmen vrede zijn gebeurd. Wat trouwens niet uitsluit dat de religieuzen dra genoegen namen met het voltrokken feit ; dat zelfs de prelaat vrede nam met den toestand : Feyten was alvast, tegenover den Spanjaard, *de* man om de abdij te beschermen.

Dat Feyten naar beste krachten de administratie der abdij waarnam mag, voor een beslist en vaardig man als hij was, niet worden betwijfeld. Balen, dezelfde religieus van wie we zooeven het getuigenis hebben aangehaald, beweert wel dat Feyten een groote kwantiteit graan verkocht, en geen penning van de opbrengst aan het konvent schonk ([23]) ; maar, in de nijpende ekonomische toestanden van het oogenblik zal de administrator allen last van de wereld hebben ondervonden om de zaken der abdij vlot te krijgen. Trouwens, over Feyten's beleid wordt verder geen klacht gehoord ([24]).

Feyten bleef administrator tot aan den terugkeer van Greve, na den aftocht der Spanjaards uit Antwerpen in Maart 1577 ([25]).

Van dan af bleef hij in Sint-Michiels, dagelijks aanzittend bij de prelaatstafel, zooals vóór zijn bruusk vertrek in 1574 ; . . . tot, een jaar later, een nieuwe twist zou ontstaan tusschen hem en den prelaat, en hem voorgoed vijand van Greve maken.

Averbode. E. VALVEKENS, O. Praem.

---

(20) Getuigenissen van Heyms, in de verkiezing van 1581 (*ibid.*, f. 3 r°) ; van Schillinck (*ibid.*, f. 7 r°) ; van Feyten (*ibid.*, f. 10 r°).

(21) Getuigenissen van Liedekercke in de verkiezing van 1582 (*ibid.*, reg. 910, f. 310 r°) ; van Floreffe (*ibid.*, f. 312 r°).

(22) *Ibid.*, reg. 912, f. 131 r°.

(23) *Ibid.*, reg. 912, fol. 131 r°.

(24) Zie b.v. getuigenissen, in 1590 afgelegd door Clissis (*ibid.*, reg. 914, fol. 156 v°) en van Balen zelf (*ibid.*, f. 157 r°).

(25) Getuigenis van Floreffe, 2 Mei 1582 (*ibid.*, reg. 910, fol. 312 r°). Balen zegt dat Feyten *drye maenden lanck* administrator bleef (*ibid.*, reg. 912, f. 131 r°).

L'ŒUVRE DES BOLLANDISTES A L'ABBAYE DE TONGERLOO

Parmi les péripéties que rencontra l'élaboration du gigantesque travail de Bollandus et de ses continuateurs, il est un épisode assez peu mis en lumière jusqu'ici : la reprise de l'œuvre des bollandistes par l'abbaye de Tongerloo, après la suppression de la Compagnie de Jésus et à l'époque où les tracasseries de Joseph II et de son gouvernement tendaient à faire tomber la plume des mains des derniers bollandistes de la Compagnie.

Des publications déjà nombreuses ont, il est vrai, retracé les vicissitudes de l'élaboration des *Acta Sanctorum* (1), mais n'ont

(1) Gachard, *Mémoire historique sur les bollandistes et leurs travaux, spécialement depuis la suppression de l'Ordre des jésuites, en 1773, jusqu'à leur réunion aux religieux de Tongerloo,* dans le *Messager des Sciences et des Arts,* t. III (1835), pp. 200 et suiv. — J. Van Hecke, *Proœmium de ratione universa operis,* dans les *Acta Sanctorum, Octobris* t. VII, 1e partie (1845), op. I-XXXV. — Duquesnoy, *Du bollandisme,* dans les *Précis historiques,* t. V (1854), pp. 11 et svv. Ce travail est une traduction, revue par l'auteur, de l'étude précédente. — Ch. De Smedt, *Les fondateurs du bollandisme,* dans les *Mélanges Godefroid Kurth,* t. II, pp. 295-303. Liège, 1908. — Voir aussi quelques contributions à ce sujet, dans les *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique,* t. IV (1867), pp. 337-348 ; t. V (1868) pp. 261-270.

A des points de vue plus restreints, sur la vie et l'activité des écrivains qui ont pris part aux travaux, on peut consulter les diverses notices biographiques parues, après leur mort, sur chacun d'entre eux, dans les *Acta Sanctorum,* passim. Il faut signaler surtout, au point de vue de la méthode suivie, J. Bollandus, *Praefatio* au tome 1er de janvier 1643, pp. IX et svv., particulièrement les chapitres II, III et IV ; [D. Papebroch] *Tractatus praeliminaris de vita, operibus et virtutibus Joannis Bollandi,* au tome 1er de mars, 1668, pp. I-XLVI. Cet article n'est pas signé, mais Papebroch dit en être l'auteur, dans la *Vita Henschenii,* qu'il insère au tome VII de mai, 1688, p. 1. Voir aussi A. Cauchie, *Le R. P. Charles De Smedt,* dans la *Revue d'histoire ecclésiastique,* t. XII (1911), pp. 347 et svv.

Enfin, il y a lieu de donner une mention spéciale à un travail paru à l'occasion du troisième centenaire de l'apparition des *Vitae Patrum,* de Rosweyde, et qui embrasse toute l'histoire de l'œuvre bollandienne : H. Delehaye, *A travers trois siècles. L'œuvre des Bollandistes.* 1615-1915. Bruxelles, 1920.

fait qu'effleurer les incidents qui marquèrent ce tournant dangereux, et presque fatal, de l'histoire des bollandistes (2). Or, il nous a paru qu'il ne serait pas sans intérêt d'établir avec plus de précision les différentes phases de cette période critique, au sujet de laquelle nous avons pu consulter des documents d'archives, pour la plupart encore inédits (3).

Mais, afin de mieux situer notre exposé, il est nécessaire de rappeler, dans ses grandes lignes, l'histoire de l'institution des bollandistes, jusqu'à la tourmente où elle faillit périr.

§ I. Les *Acta Sanctorum* jusqu'à la suppression de la Compagnie de Jésus.

L'apparition des *Vitae Patrum* de Rosweyde, en 1615, est considérée à juste titre comme le point de départ de l'institution bollandienne.

Héribert Rosweyde, né à Utrecht en 1569, était entré dans la Compagnie de Jésus en 1588. Maître ès arts de l'Université de Douai, il était providentiellement préparé à des recherches historiques, dont le premier fruit fut un plan de publication hagiographique, qui sortit des presses de l'atelier Plantin à Anvers, en 1607, sous le titre : *Fasti sanctorum quorum vitae in belgicis bibliothecis manuscriptae.*

L'exécution de ce plan devait constituer dix-huit volumes in-folio, mais le travail était loin d'être achevé, lorsque la mort vint surprendre l'auteur, le 5 octobre 1629, à la suite d'une maladie contagieuse, contractée au chevet d'un mourant.

---

(2) Van Hecke, *o. c.*, pp. XVII et svv. ; Duquesnoy, *o. c.*, § VIII, *L'œuvre bollandienne à l'abbaye de Tongerloo*, pp. 141 et svv. ; W. Van Spilbeeck, *De abdij van Tongerloo*, pp. 565 et svv. Lierre, 1888 ; M. Gaspar, *Les bollandistes et l'Ordre de Prémontré*, dans la *Bibliothèque norbertine*, t. VI (1904), pp. 53 et svv.

(3) Notamment, une liasse d'une centaine de pièces conservées aux Archives de l'abbaye de Tongerloo, sous le titre général : *Acta Sanctorum*. Nous avons publié ou analysé les 18 premières pièces de ce dossier, en les faisant précéder d'une brève introduction, sous le titre : *Les conditions de la reprise de l'œuvre des bollandistes par l'abbaye de Tongerloo en 1789*, dans les *Mélanges Charles Moeller*, t. II, pp. 481-501. Louvain, 1914. A l'exception des exemplaires déjà envoyés aux souscripteurs, le dépôt des volumes des *Mélanges Moeller*, a péri dans l'incendie de la bibliothèque de l'Université de Louvain, en 1914. D'autres pièces sont conservées aux archives de Tongerloo, dans les dossiers *Collegium S. Norberti Romae*. Plusieurs pièces sont également conservées à Bruxelles, aux Archives générales du Royaume, dans la collection du " Conseil du Gouvernement Général ", liasse 647 et liasse 2275.

L'année suivante, une sage décision des supérieurs de la Compagnie chargea de la continuation de cette entreprise celui qui devait lui laisser son nom, Bollandus (Jean Bolland, de Julémont) alors âgé de 36 ans et préfet des études au collège de Malines.

Brillant professeur, travailleur consciencieux, modeste et persévérant, Bollandus était merveilleusment apte à recueillir la succession de son confrère. Il élargit et améliora le plan de Rosweyde, en ajoutant aux *Vitae* recueillies par son prédécesseur, et dont il augmenta rapidement le nombre, d'autres renseignements puisés aux sources.

Il ne tarda pas à s'apercevoir qu'un seul homme ne pouvait suffire à la tâche gigantesque dont il traçait le programme. On lui donna un collaborateur en la personne de Godefroid Henschenius, né à Venray, en 1601, ancien élève de Bollandus, auquel son activité éclairée apporta une aide précieuse et une nouvelle orientation dans la méthode à suivre, en vue d'améliorer l'exécution de l'œuvre.

En 1643, quatorze ans après la mort de Rosweyde, huit ans après l'arrivée d'Henschenius, parurent les deux premiers volumes des *Acta Sanctorum*, de janvier. Quinze ans plus tard, furent édités les trois volumes consacrés aux saints du mois de février.

Un troisième collaborateur fut adjoint à Bollandus, en 1659. C'était le célèbre Daniel Papebroch, dont l'activité scientifique s'exerça dans la confection des dix-huit volumes qui furent publiés de 1668 à 1709 (trois volumes pour le mois de mars, trois pour avril, sept pour mai et cinq pour juin).

Bollandus était mort en 1665. Henschenius et Papebroch s'adjoignirent d'autres collaborateurs. Après le passage éphémère de Jean Ravensteyn et de Daniel Cardon, la petite compagnie trouva un aide précieux en Conrad Janningus, associé à l'œuvre dès 1679.

Après la mort d'Henschenius (1681), l'œuvre bollandienne bénéficia du labeur du Père Baert (1681-1709), érudit de second ordre, mais dont les services furent surtout appréciables dans l'administration temporelle et l'exécution des besognes matérielles inséparables de toute entreprise scientifique. De moindre envergure encore furent, au point de vue scientifique, les Pères Nicolas Rayé et François Verhoeven.

En 1702, au Père Papebroch, fatigué et infirme, fut adjoint le Père Du Sollier (Sollerius), qui, pendant vingt ans, rendit des services signalés par sa collaboration scientifique et le soin qu'il prit des intérêts matériels de l'institution. Il travailla aux sept volumes de juillet et aux trois premiers d'août.

Du Sollier sentit bientôt tout le poids de l'œuvre peser sur ses épaules. Papebroch, épuisé par la fatigue et l'âge, menacé de cécité, vivait dans la retraite. Janningus et Baert étaient malades. Pinius (le P.Pien) fut adjoint à l'œuvre pour les sept volumes de juillet, les six volumes d'août et le premier volume de septembre.

Baert, étant mort en 1719, fut remplacé par Cuperus (Cuypers), qui collabora aux cinq derniers volumes de juillet et aux six volumes d'août.

En 1721, Janningus (qui mourut deux ans plus tard) fut remplacé par Bosschius (le P. Van den Bossche). Celui-ci contribua à l'élaboration des quatre derniers volumes de juillet et aux trois premiers d'août. Du Sollier et Van den Bossche furent remplacés, pour les cinquième et sixième volumes d'août, les huit volumes de septembre, et le premier volume d'octobre (1765) par J. Stilting.

Cette période est marquée par la difficulté du recrutement. Divers collaborateurs se succédèrent, dont il est superflu de relater l'activité, car aucun d'eux ne traça de profond sillon dans le champ de travail des bollandistes. Ils collaborèrent toutefois au tome II d'octobre, qui parut en 1768.

Des recrues plus précieuses ne devaient pas tarder à être acquises à l'œuvre : le Père Corneille de Bye (1761) et les Pères Jacques de Bue et Joseph Ghesquière (1762). Ils furent les auteurs du tome III d'octobre (1770), paru à Anvers comme les précédents et du tome IV du même mois, publié à Bruxelles (1780). A ce dernier volume, le 51e de la collection, collabora le P. Ignace Hubens, associé à l'œuvre en 1771. Mais les noms des auteurs ne portent plus, cette fois, la mention : *E Societate Jesu.* Car le groupe des auteurs de la collection hagiographique est désormais censé vivre d'une vie propre et indépendante. " C'est peu de chose en apparence que la suppression de ces trois mots, et pour un observateur superficiel, qui ne jugerait que par l'aspect extérieur et l'ordonnance des volumes, l'œuvre continue sa marche comme par le passé. En réalité, elle est frappée à mort et ressemble à ces malades qui conservent l'apparence de la santé et dont les médecins prédisent la fin à brève échéance [1] ".

Et pourtant, ce n'était pas la fin — car nous voyons aujourd'hui la société bollandienne, plus prospère que jamais, éditer le 66e volume de la collection [2].

---

(1) H. Delehaye, o. c., p. 44.

(2) *Acta Sanctorum Novembris*, t. IV. Bruxelles, 1925. Œuvres des RR. Pères H. Delehaye et P. Peeters.

Or, le trait d'union entre la société des savants jésuites, dissoute, comme nous le verrons bientôt, et la nouvelle pleiade d'érudits qui président aujourd'hui aux destinées de l'œuvre, ce fut l'abbaye de Tongerloo.

§ II. La bibliothèque des bollandistes et les ressources de l'œuvre. Les *Acta Sanctorum Belgii*.

Bollandus et ses collaborateurs avaient recueilli les livres rassemblés par Rosweyde. Car, lorsque le père des bollandistes avait accepté de reprendre et de poursuivre l'œuvre de son confrère défunt, il avait posé comme condition de son acceptation que l'on retirât de la bibliothèque commune les livres et les manuscrits réunis par Rosweyde et qu'on les mît à sa disposition (1).

C'était un commencment de bibliothèque déjà bien fourni, mais les saints dont Rosweyde avait collectionné les vies n'étaient que ceux de la Belgique et des provinces voisines. En élargissant le plan de l'ouvrage, Bollandus dut augmenter considérablement le nombre des volumes et entreprendre des recherches à l'étranger. De son temps déjà, commencèrent les premiers voyages scientifiques de ses deux collaborateurs, Henschenius et Papebroch. Leurs continuateurs suivirent la même marche, si bien que " déjà en 1668, Papebroch pouvait écrire qu'au témoignage des visiteurs qui avaient parcouru les principales bibliothèques de l'Europe, on ne voyait nulle part réunis autant de livres et autant de raretés. En ce qui concerne les Vies de saints imprimées et les monographies de sanctuaires, le musée bollandien l'emportait sur les deux collections les plus riches en ce genre d'ouvrages et méthodiquement formées au prix de grands sacrifices d'argent : la Barberine à Rome et la Mazarine à Paris. Les livres étaient classés sous les divisions suivantes : histoire générale ; histoire particulière et monuments des diocèses, des villes, des monastères ; vies des saints en toutes les langues ; bréviaires anciens et modernes ; manuscrits (2) ".

Mais, on le conçoit, pour mener à bonne fin une telle entreprise, il fallait disposer de ressources abondantes. Le produit de la vente des volumes publiés était insuffisant. Divers dons s'y ajoutèrent. Le plus précieux appoint consistait dans les subsides accordés par les princes et les prélats auxquels, en retour, on dédiait les volumes.

(1) H. Delehaye, *o. c.*, p. 22.
(2) H. Delehaye, *o. c.*, p. 86.

Dès le début, on avait compris qu'une maison religieuse pouvait difficilement se charger de subvenir aux frais d'entretien d'un religieux exclusivemnet appliqué à une œuvre scientifique, et empêché de remplir tout autre ministère. L'abbé de Liessies, Antoine de Winghe († 1637), ami et protecteur de Rosweyde, continua sa sympathie aux successeurs de l'hagiographe et offrit 800 florins, pour constituer une rente au premier collaborateur de Bolland (3).

En 1716, l'empereur Charles VI octroya aux bollandistes un subside annuel de 1995 florins, Marie-Thérèse continua à leur allouer cette somme, jusqu'en 1773.

La plus grande économie présidait aux entreprises scientifiques des laborieux jésuites. L'ameublement du local où s'exerçait l'activité de Bolland et de ses collaborateurs (ce que l'on appela, plus tard, le musée bollandien), " se distinguait par sa simplicité : des rayons, des pupitres, des tiroirs en bois blanc. C'est à Bollandus que remontent les traditions de sévère économie qui ont permis à l'œuvre de croître sans être à charge à personne et d'atteindre de grands résultats avec des ressources relativement restreintes (4) ".

C'est ainsi que, grâce à une sage administration, l'on parvint non-seulement à supporter les frais d'édition, mais encore à réserver un capital, pour parer aux éventualités de l'avenir. Au moment de la suppression de la Compagnie, la société bollandienne possédait un capital de 136.000 florins de Brabant, qui équivalaient à environ 246.710 francs (5).

Une autre entreprise était venue se greffer sur l'œuvre des *Acta Sanctorum*. Il existait, à Malines, un établissement similaire à celui des bollandistes, sous le nom de Musée Bellarmin. Le groupe d'écrivains attaché à la bibliothèque de ce musée s'occupait principalement de la publication d'œuvres de controverse.

Le succès de l'entreprise bollandienne amena le gouvernement à confier aux Jésuites la direction de cette institution, dont le cadre serait transformé en une publication de travaux sur l'histoire du pays. On donnerait à cette collection le titre d'*Analectes belgiques*.

Le capital du Musée Bellarmin, s'élevant à 50.000 florins, fut affecté à la nouvelle entreprise. Le Père Ghesquière, détaché des *Acta Sanctorum*, fut chargé de diriger le nouveau musée, que l'on adjoignit au musée bollandien, dans la maison professe d'Anvers.

Secondé par plusieurs collaborateurs, Ghesquière ne tarda pas

(3) H. Delehaye, *o. c.*, p. 25.
(4) H. Delehaye, *o. c.*, p. 30
(5) Van Hecke, *o. c.*, p. IX.

à publier un prospectus intitulé : *Prospectus operis quod inscribitur Analecta Belgica ad XVII provinciarum Belgii ac ditionum interja centium historiam dilucidandam pertinentia.* " La publication devait comprendre trois sections. La première serait consacrée à des recherches sur les provinces et sur les peuples des Pays-Bas, à l'époque celtique, romaine et franque, durant la période féodale et ainsi de suite. Les *Acta Sanctorum Belgii* formeraient la seconde section. La troisième serait une collection de chroniques belges, en latin, en français et en flamand, auxquelles s'ajouteraient les diplômes (6) ".

En 1785, le Père Ghesquière publia le premier volume des *Acta Sanctorum Belgii.* Un second volume suivit, l'année suivante. Puis, en collaboration avec le Père Corneille Smet, ancien jésuite, il publia, de 1787 à 1789, les trois volumes suivants. Le sixième volume, nous le verrons, devait être l'œuvre collective du P. Ghesquière et d'Isfride Thys, religieux de Tongerloo.

§ III. Vicissitudes de la société des bollandistes, à la suppression de la Compagnie de Jésus. — Les bollandistes à Caudenberg.

Le 21 juillet 1773 marque une date troublante dans l'histoire de l'Eglise : la date de la suppression de la Compagnie de Jésus, par Clément XIV.

Des lettres patentes du 13 septembre suivant ordonnèrent l'exécution de la bulle pontificale et déclarèrent dissoute l'association religieuse qui avait rendu tant de services à l'Eglise. Tous les biens des jésuites étaient dévolus au fisc royal.

La bulle du pape fut rendue exécutoire pour la Belgique, le 20 septembre 1773.

L'on déclara toutefois aux bollandistes que " le gouvernement, satisfait de leurs travaux, pourrait être disposé à avoir pour eux des égards particuliers (1). " Telle était l'assurance donnée par le conseiller Van der Cruyce. En parlant de la sorte, celui-ci ne faisait que se conformer aux intentions de l'impératrice.

Marie-Thérèse, en effet, désirait maintenir la société des bollandistes, et était disposée à lui continuer son concours et les secours pécuniaires du gouvernement.

On laissa donc, provisoirement, les auteurs des *Acta Sanctorum*

(6) H. Delehaye, o. c., p. 165.
(1) Gachard, o. c., p. 213.

à la maison professe d'Anvers, où il continuèrent leurs travaux, tandis que les opinions les plus manifestement contradictoires se répandaient à leur sujet.

L'examen de la question fut soumis à un comité à la tête duquel se trouvait le comte de Neny, président du conseil privé (2). Le 22 février 1774, le comité émettait cette décision ahurissante : " L'ouvrage des bollandistes n'a point été utile à la science. D'ailleurs, on possède sur le même sujet de meilleurs écrits, par exemple, ceux des bénédictins de France et l'histoire de l'Eglise de Fleury. Ces deux ouvrages sont entre les mains de tout le monde, tandis que l'immense collection des bollandistes est enfouie dans les bibliothèques publiques où à peine quelques érudits vont la consulter à de rares intervalles (3) ".

L'on parvint, il est vrai, à faire réformer ce jugement et, le 2 avril suivant, les membres du comité proclamaient, avec la même facilité, que ce travail, d'une grande utilité, fait honneur à la nation et que — c'était là peut-être, pour eux, l'argument décisif — " son produit annuel de 2400 florins, qui est fourni presque entièrement par l'étranger, mérite quelque attention, en l'envisageant comme un objet de commerce etc. (4) ".

Mais la question présentait encore un autre aspect. L'aversion des gouvernants de cette époque pour les Jésuites était générale. Or, laisser subsister l'association bollandienne, bien plus, lui assurer des ressources pécuniaires, n'était-ce pas donnnr aux Jésuites le moyen de rétablir leur compagnie ? Et l'on frémissait à la pensée du danger dont la société serait menacée si cette éventualité redoutable venait à se réaliser ! L'on suggérait bien de faire agréger l'œuvre des bollandistes à l'académie mais l'esprit inquiet des adversaires de la Compagnie flairait un nouveau péril : les Jésuites, envahissants comme ils le sont, ne vont-ils pas finir par se substituer à ce corps savant ?

Ces préoccupations puériles et ces appréciations eurent un écho dans les diverses opinions contradictoires émises par les membres du conseil (5).

Heureusement, le prince de Kaunitz n'entrait pas dans ces vues

---

(2) En faisaient partie, outre le comte de Neny, les conseillers du conseil privé Leclerc et Philippe de Neny et les membres du conseil des finances, Cornet de Grez et Limpens. Gachard, *l. c.*, p. 214.

(3) Gachard, *l. c.*, p. 214.

(4) Gachard, *ibid.*

(5) Gachard, *l. c.*, p. 216.

pessimistes et Marie-Thérèse partageait entièrement l'avis de son chancelier.

Pour concilier tous les intérêts, il fut décidé, le 9 juin 1778, que les bollandistes pourraient continuer leurs travaux à l'abbaye des Augustins de Caudenberg, et jouiraient encore des subsides du gouvernement.

Les trois bollandistes De Bie, De Bue et Hubens recevraient chacun un traitement de 800 florins. En retour du logement et de la nouriture, que l'abbaye de Caudenberg devait leur fournir, celle-ci percevrait une indemnité de 500 florins pour chacun d'eux, annuellement. Un traitement spécial serait réservé à Ghesquière qui continuerait la rédaction des *Analecta belgica* (6).

En même temps, les bollandistes étaient priés de recruter et de former des disciples capables de poursuivre l'œuvre. Ils devaient les choisir parmi les religieux de l'abbaye de Caudenberg.

Des instructions impériales furent données quant à la vente des volumes et le déplacement de la bibliothèque.

Mais déjà, semble-t-il, celle-ci avait été dépouillée de plus d'un document précieux. Dès 1767, avant même que les attaques contre la Compagnie de Jésus eussent été couronnées de succès, on avait tâché de faire main-basse sur plus d'un document précieux. Le comte Cobenzl, ministre plénipotentiaire de Marie-Thérèse auprès du duc Charles de Lorraine, n'avait pas eu la pudeur de refuser, pour prix d'une recommandation d'un candidat à la place éventuelle de surintendant de la bibliothèque des bollandistes, la promesse que " le plus beau Pline de l'univers " serait enlevé de la bibliothèque, pour lui être remis, et, mis en appétit par ce premier larcin, il avait demandé qu'on y ajoutât un tableau de Van Dyck qui se trouvait dans la salle de la sodalité (7).

L'abbé de Caudenberg, Gilles Warnots, avait accueilli avec empressement les bollandistes, qui s'installèrent à l'abbaye dans le courant d'avril 1778. Ils désignèrent comme collaborateurs, deux religieux de ce monastère : F. J. Reynders, ancien proviseur qui, moins disposé, apparemment, pour ce genre de travaux que pour la gestion du temporel, ne tarda pas à y renoncer, et J. B. Fonson, qui eut, dans la suite, une part active à l'œuvre.

Dans le courant du mois d'octobre suivant, commença le transport du précieux bagage scientifique des bollandistes, à Cauden-

(6) Voir le détail de ces conventions dans Gachard, *o. c.*, pp. 319 et svv.
(7) H. Delehaye, *o. c.*, 163. — Cfr Cte de Villermont, *Le comte Cobenzl, ministre plénipotentiaire aux Pays-Bas.* Lille, 1925.

berg. " Ceux-ci avaient, au milieu de leur bibliothèque, à Anvers, un grand bureau avec 240 tiroirs, divisés par mois et jours de l'année, qui renfermaient les actes relatifs aux saints et les écrits déjà préparés sur les vies de ces saints. Ce bureau fut replacé à Caudenberg. Tous les documents qui y avaient été contenus furent retrouvés dans le meilleur ordre. Les manuscrits et les papiers du *Museum Bellarmini* furent de même successivement transportés à l'abbaye. Les hagiographes et l'abbé Ghesquière en donnèrent reçu. Quant aux livres qui composaient les bibliothèques des deux établissements, on en fit un triage ; on leur remit aussi sous récipissé, ceux qu'ils désignèrent comme étant nécessaires pour la continuation de leurs travaux ; une autre partie fut destinée à être vendue avec les livres des jésuites ; le reste fut déposé à la bibliothèque royale (8) ".

Préparé au milieu de circonstances si peu favorables, grâce à un prodige de volonté et de persévérant travail, le tome V d'octobre, élaboré par De Bye, De Bue et Fonson, parut à Bruxelles, en 1786.

§ IV. Premières négociations avec l'abbaye de Tongerloo, pour l'acquisition des *Acta Sanctorum*.

La paix relative dont jouissaient les bollandistes, dans le monastère qui leur servait de retraite, fut de courte durée. A l'avènement de Joseph II, commencent des tracasseries de toute sorte. Pour comble de malheur, un décret impérial du 23 mai 1786 supprime l'abbaye de Caudenberg et ordre est donné de transporter la bibliothèque des bollandistes au collège Marie-Thérèse, à Bruxelles.

Les plus mesquines persécutions y étaient réservées aux laborieux écrivains. On leur reprochait, et l'empereur tout le premier, leur lenteur. On trouvait que, vraiment, c'était trop exiger que de vouloir faire subventionner par le gouvernement une œuvre inutile, qui n'avait d'autre fin que de sauver les Jésuites.

Pour se rendre compte de l'injustice de ce reproche, il faut remarquer que le subside était maintenant puisé dans les revenus des biens confisqués aux Jésuites, revenus qu'il était loin d'épuiser (1).

---

(8) Gachard, *o. c.*, p. 326.

(1) Gachard, *o. c.*, p. 232. — " D'après un calcul de la chambre des comptes la suppression des deux organismes qui n'avaient cessé de marcher de pair, devait faire réaliser au Trésor une économie de 2000 à 3000 florins par an. On oubliait de rappeler que, grâce à une excellente administration, les bollandistes

Ce double courant d'opposition — motif de soi-disant ordre économique et préventions contre les Jésuites — se fondit en une puissante bourrasque qui renversa l'institution et amena la catastrophe finale. Le 23 octobre 1788, les bollandistes furent avisés d'avoir à cesser, pour le premier novembre suivant (2), la publication des *Acta Sanctorum*. La bibliothèque devait être mise en vente, de même que les volumes qui se trouvaient encore en magasin. A partir de cette date, on se bornerait à payer aux ci-devant bollandistes une pension annuelle de 800 florins : prélèvement dérisoire sur les sommes qui leur avaient été enlevées.

Le gouvernement alla jusqu'à demander aux bollandistes de se charger eux-mêmes de la liquidation et de vendre, au profit du trésor, leur bibliothèque et le magasin des publications. " Quelque étrange que puisse paraître au premier abord une pareille détermination, les bollandistes acceptèrent. C'était le dernier espoir qui leur restait de ne point laisser se disperser la bibliothèque et les matériaux amassés, et d'aboutir un jour à la reprise de l'œuvre (3) ".

Le Père De Bie, *senior* des bollandistes, s'adressa à Martin Gerbert, abbé des bénédictins de Saint-Blaise, dans la Forêt-Noire, pour lui revendre tout le matériel, s'offrant à diriger, pendant les premiers mois, les religieux qui se livreraient à ce travail. L'abbé ne donna pas même de réponse.

Par contre, les bénédictins français de Saint-Maur, fidèles à leur renom scientifique, montraient un vif désir de reprendre l'œuvre. D'autres demandes arrivèrent encore de France (4).

Les négociations avec les célèbres bénédictins français avaient le plus de chance d'aboutir. Mais l'on commença à s'émouvoir, dans nos provinces, à la pensée que cette œuvre scientifique, avec la gloire qui s'y attachait, allait franchir la frontière. Le conseil de Flandre manifestait bien quelque velléïté de prendre à sa charge la continuation du travail, mais on craignait d'indisposer l'empe-

---

étaient parvenus, à l'époque de l'extinction de l'Ordre, à amasser un capital de 136.000 florins ; que cette somme, augmentée des 50.000 florins qui constituaient le capital du musée Bellarmin, était entrée dans les caisses de l'Etat, et que la vente des livres servait à couvrir une partie des dépenses ". H. Delehaye, *o. c.*, p. 174.

(2) On a fait remarquer l'amère ironie de cette coïncidence : la cessation du travail des *Acta Sanctorum* au jour de la fête de tous les saints. Van Hecke, *o. c.*, p. XVII.

(3) H. Delehaye, *o. c.*, p. 176

(4) Gachard, *o. c.*, pp. 244 et suivantes, en donne plusieurs exemples.

reur et de le rendre plus sourd que jamais aux remontrances de ses sujets.

L'évêque d'Anvers, Corneille-François de Nelis, un des membres les plus brillants de l'Académie, était particulièrement peu disposé à voir cette entreprise se poursuivre dans un autre pays. Comme l'historiographe français, Moureau, lui demandait des renseignements sur les conditions de la vente, en vue de la reprise de l'œuvre par les bénédictins de Saint-Maur, l'évêque avait répondu, le 3 décembre 1788, qu'on ne savait encore ce que l'on ferait et que, d'après ce que l'on disait, plusieurs abbayes songeaient à reprendre la succession des Jésuites (5).

Or, ce même jour, le patriotique prélat s'empressait d'écrire à l'abbé de Tongerloo, pour lui faire, le premier, des propositions à ce sujet.

Godefroid Hermans, né à Vorst (Campine), en 1725, avait fait profession religieuse, en 1747, à l'abbaye de Tongerloo, dont il était devenu abbé en 1780. L'évêque d'Anvers entretenait avec lui — toute leur correspondance en fait foi — les plus cordiales relations.

Dans sa lettre du 3 décembre, François de Nelis, après quelques communications d'un autre ordre, aborde ainsi l'objet principal de sa missive :

" Le troisième point, sur lequel je prens à cœur de vous écrire avec une entière confiance (et cela, non parce que M. Nuewens m'en a dit un mot dans sa lettre, mais parce que je regarde la chose comme si importante pour votre maison, Monsieur, pour l'Eglise, pour l'Etat), c'est la belle chose qu'il y aurait à faire, à l'occasion de la suppression des bollandistes. Quel mérite pour vous, aux yeux des Pays-Bas et de toute l'Europe, quel avantage pour les bonnes études, que vous fixeriez à jamais dans votre maison, en acquerrant ce trésor, et toutes leurs collections, chez vous ? Outre que vous cueilleriez les fruits les plus désirables de votre argent, par l'honneur et les avantages qui en résulteraient pour la religion et pour vous, j'ose dire qu'un peu plus tard, vous auriez d'une autre manière encore, l'intérêt de votre argent. Vous avez d'ailleurs, dès-à-présent, de si excellens coopérateurs dans votre maison, MM. Heylen, La Mal, etc. etc. : et si vous aviez quelque appréhension, Monsieur, de faire cette entreprise seul, ne pourrait-on pas le faire en société avec votre bon voisin, M. l'abbé d'Everbode ? Quoique,

(5) Gachard, o. c., p. 245, en note.

à parler franchement, si l'affaire me regardait, je ne balancerais pas un instant de m'en charger seul " (1).

(A suivre)

Tongerloo. H. LAMY, Ab. Tong.

(6) Original, conservé aux Archives de l'abbaye de Tongerloo, dossiier *Acta Sanctorum*, n° 1.

MISCELLANEUM

ANTIQUISSIMA EDITIO MISSALIS PRAEMONSTRATENSIS -:- -:-

In periodico *Càsopis ceskoslovenskych knihovniku*, t. IV, 1925, p. 142-145 (Periodicum bibliothecariorum cecoslovaccorum) director regiae bibliothecae Holmiae, Dr. Isak Gustaf Alfred Collijn articulum dedit de exemplari membranaceo Missalis Praemonstratensis ab ipso Pragae noviter reperto.

Quem articulum, auctore benigne annuente, hoc in loco, paucis omissis, referimus.

In *Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen*, t. X, 1923, p. 77-85, prof. Conradus Haebler jucundum nuntium attulit de ignoto missali quod e typographia ghotani prodiit, et ob rationes non paucas attentione dignum est. Unicum hoc usque modo notum exemplar repertum est ab Haeblero in bibliotheca gymnasii Quedlinburgensis in Saxonia. Exemplar est completum, salvo folio ante canonem missae, prohabiliter consueta imagine Crucifixi ornato. Missale autem caret titulo nec dicit pro quonam monasterio aut Ordine destinatum sit ; calendarium vero, ad 6 Junii, habet : " Anniversaria domini norberti archiepiscopi fundatoris nostri ordinis ". i.e. s. Norberti, qui ab anno 1121 Ordinem Praemonstratensem fundavit et 6 Junii 1134, ut archiepiscopus, Magdeburgi mortuus est. Missale repertum perinde missale est secundum ritum Ordinis Praemonstratensis et non solum antiquissima nota editio hujus missalis, sed sola quae saeculo. XV° e prelo prodiit. Weale refert quidem editionem anno 1511 Argentorati (Strasbourg) editam. Usque modo tanquam antiquissimam editionem reputabamus illam quae prodiit Lutetiae Parisiorum anno 1508.

Bartholomaeus Ghotan eminebat qua typographus psalteriorum et missalium, quorum meminisse juvat Missale Magdeburgense a. 1480 cum typis Lucae Brandis necnon Missalia expensis Suedorum typis data pro monasterio in Strängnäs (Stockholm, 1487) et Abo

(Lübeck, 1488). Missale recenter repertum caret " explicit " et ita neque nomen typographi neque annum prodit ; typi autem tum missalis, tum choralis (2, 3) tum canonis (4) manifeste ostendunt librum e typographia Ghotani exiisse. Secundum Haebler illud missale praemonstratense quidem editum est ante missale Magdeburgense, de quo supra.

Missale Praemonstratense, de quo agitur, constat 228 foliis (2°) sine signaturis, sed folia notantur numeris. Pars prima, de tempore, notatur num. I-CXL ; folia 1-3 continent calendarium, dein sequitur Canon missae in 6 foliis non notatis, quem excipit pars de sanctis I-LXXXII ; columnis binis, 35 ll ; canon col. 1, 19 ll.

Hujus rarissimae editionis reperi — sic scribit Collijn, — anno 1925, in bibliotheca Universitatis Pragensis alterum exemplar, mancum quidem sed membraneum. Deest in ipso calendarium, folium X ex parte de tempore, in canone fol. 1 et 6 est manuscriptum et in parte de sanctis desunt 15 folia : I-X, LII, LXIII-LXIX, LXVII-LXVIII. In primo folio canonis habetur imago crucifixi manu depicta 265 × 175 mm.

Theca est lignea, corio suillo flavo coloris obducta. In capite et in calce codicis adsunt duo folia cum variis officiis et precibus.

Ad quemnam pertinuerit liber indicat nota, ex parte corrupta, apposita et sequentis tenoris : *Liber monasterii [Tepl]ensis (alia manu) comparatus per dominum Erhardum prepositum monasterii Chotiessoviensis anno primo sui regiminis a venerabili patre domino* [Sigismundo] *pro tunc abbate Teplensi anno domini 149iij feria quarta ante* [...]. Missale itaque erat monasterii Teplensis et Chotessoviensis. Ambo monasteria fundata sunt a Hrosnata, nobili Bohemo, canonia Teplensis a. 1193 et Chotessovium, monasterium secundi Ordinis, anno 1196. Juxta notam modo allegatam, comparavit missale hoc praepositus Chotiessovensis Erhardus (Mügler) a. 1493, anno primo sui regiminis, et quidem a monasterio Teplensi. Erhardus, antea prior Teplae (1479-1492), electus est praepositus Chotiessovii, cui munere tamen a. 1504 renuntiare debuit utpote impar disciplinae regularis conservandae. Supplere nomen abbatis Teplensis, quod in nota manscripta discerni nequit, haud difficile est : annis enim 1458-1506 munere illo fungebatur ibidem Sigismundus von Hausmann.

Abbas Sigismundus insignem occupat locum in historia canoniae Teplensis, praesertim qua instaurator disciplinae regularis, ex influxu Hussitismi valde tepescentis. Quam ob rem, ipse se in Germaniam contulit, ut de monasteriis Saxoniae alumnos ad reformandos

Bohemiae conventus idoneos adduceret. Sic e monasterio Magdeburgensi tres sacerdotes eruditos assumpsit quorum opera disciplina et monasterii Teplensis et aliarum canoniarum restaurata est. Forsitan cum hoc reformandi studio in circaria Bohemica, cohaeret editio Missalis Praemonstratensis cura Bartholomei Ghotani Magdeburgensis.

Num et qualem partem abbas Sigesmundus, occasione suae commorationis Magdeburgi hac in re habuerit nondum potui eruere. Certum est autem illum amatorem librorum fuisse, ut praeter alia constructio novi atrii, bibliothecae et officinae compactoriae (atelier de reliure) ab ipso fundata clara demonstrat. Sub ejus regimine bibliotheca multis novis libris aucta est, ita ut verus bibliotheca fundator habendus sit. Inveniuntur adhuc in bibliotheca Teplensi codices, ejus jussu manuscripti ab Udalrico Barth, clerico Magdeburgensi, nempe duo antiphonaria et unum missale cum notis : " Missale Sigesmundi abbatis Teplensis ", et " Hoc missale comparavit anno Domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo ".

Libri monasterii Chotiessoviensis, 22 Martii 1782 a Josepho II suppressi, bibliotecae Universitatis Pragensi incorporati sunt.

Ex editione missalis Ordinis Praemonstratensis, de quo antea, quae vix centum volumina superabat, tantummodo duo exemplaria supersunt, prout novimus : Quedlinburgense chartaceum et Pragense membraneum. Bibliothecae Strahoviensis et Teplensis, — inter alia copiosis collectionibus notissimae, — hac editione, ut exploratum habeo, carent. Missale Ghotani itaque inter rarissima missalia typis data, quae usque ad nostra tempora pervenerunt, censendum est.

E versione boëma F. Kleinschnitzovà — V. Hùlka.

RECENSIONES

Dr H. Hoogeweg, Geh. Archivrat, Staatsarchivdirektor i. R., *Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern.* Band II. Mit zwei Kartenskizzen. Stettin, Verlag Leon Sauniers Buchhandlung, 1925. IV u. 1067 Seiten, broschiert, 15,50 M.

Ein Jahr nach dem Erscheinen des ersten Bandes (vgl. *Analecta Praemonstratensia,* I,1925,310ff.) konnte bereits der zweite, abschliessende Band in noch stattlicherem Umfange ausgegeben werden. Hier sind in alphabetischer Reihe folgende Klöster behandelt : das Benediktinerpriorat Stettin, das Benediktinerinnenkloster Verchen ; die Cisterzienserklöster Hiddensee, Neuenkamp und Stolpe (vorher Benediktiner) ; die Cisterzienserinnenklöster Marienfliess, Stettin und Wollin ; die Franziskanerklöster Pyritz, Stettin und Stralsund ; die Kartausen Rügenwalde und Schivelbein ; das Brigittenkloster die Augustinereremitenklöster Neustettin, Pyritz und Stargard ; die Kortausen Rügenwalde und Schivelbein ; das Brigittenkloster in Stralsund ; das Wilhelmiten- und Karmeliterkloster in Stettin sowie das dortige Marien- und Ottostift. Im Anhang sind der Tempelherrenorden, die Johanniter und der Deutsche Orden berücksigt. Ausserdem sind die nicht zustande gekommenen und zweifelhaften Klöster aufgezählt. Für die Leser unserer Zeitschrift kommen dann insbesondere in Betracht : das Prämonstratensermönchsklöster Pudagla (gegründet um 1150), die Prämonstratensernonnenkloster *Marienbusch bei Treptow* (1224) und *Stolp* (1280), das Augustinerchorherrenstift *Jasenitz* (1260), das Augustinerinnenkloster *Pyritz* (vor 1255) und das Schwesternhaus St. Annen in *Stralsund.*

In Grobe, südlich der Stadt Usedom, fasste der Orden um die Mitte des 12. Jahrhunderts zuerst Fuss. Die ersten Insassen kamen aus Magdeburg oder wahrscheinlicher aus Havelborg. Der Gründer des Klosters, Herzog Ratibor, fand in der Kirche seine letzte Ruhestätte. 1307 wurde das Kloster nach Pudagla am Schmollensee verlegt. Unter den Äbten ragt Heinrich Wittenburg (1394-1435) hervor, dessen kirchliche und wirtschaftliche Reformen vorüber-

gehend den Verfall aufhalten konnten, 1535 nahmen die Herzöge Barnim und Philipp das Kloster in weltliche Verwaltung. — Herzogin Anastasia, die Witwe des Gründers von Belbuck, stiftete an ihrem Witwensitz Treptow a. R. in engstem Anschluss an Belbuck ein Frauenstift Marienbusch, dessen Insassen aus Mariengarten in Friesland kamen. — Ein zweites Tochterkloster von Belbuck war das Frauenstift in Stolp, das gleichfalls an einer Nikolauskirche entstand. Nach dem Treptower Landtage von 1534 verfiel das Stift der Säkularisation. Während für Grobe-Pudagla ein reicher Urkundenstoff zur Verfügung steht, fliessen für die beiden Belbucker Stiftungen die Quellen nur dürftig. — Über das Chorherrenstift in Jasenitz sind wir besser unterrichtet. Das Stift gehörte zur Kongregation von St. Viktor in Paris und stand in enger Beziehung, auf Grund derselben Regel, mit dem holsteinischen Stift Neumünster. Bemerkenswert ist seine etwa 350 Nummern umfassende Bibliothek, deren Reste in der Universitätsbibliothek Greifswald beruhen, und ein vom Vf. abgedrucktes Kleinodienverzeichnis aus dem Jahre 1499. — Herzog Barnim gründete vor 1255 das Augustinerinnenkloster vor der Stadt Pyritz, das später aus strategischen Gründen in die Stadt verlegt wurde und das Patronat der Pfarrkirche des hl. Moritz erhielt. — St. Annen in Stralsund ist eine Gründung des berühmten Bürgermeisters Otto Voge († 1475), ein Schwesternhaus (sorores de una mensa viventes), dessen Einwohner in engen Beziehungen zum Augustinerorden und zu den Brüdern vom gemeinsamen Leben standen. Das Haus wurde in Reformationszeit mit dem Brigittenkloster Marienkrone in Stralsund unter der Bezeichnung St. Annen- und Brigittenstift vereinigt. — Der erreichbare Urkundenstoff ist für die Darstellung der einzelnen Klostergeschichten nach Möglichkeit ausgeschöpft und verarbeitet. A. Hofmeister hat in einer umfangreichen Anzeige des Buches in der Savigny-Zeitschrift für Rechtsgeschichte, kanonistische Abteilung, 14 (Weimar, 1925), 548-557 wertvolle Ergänzungen beigesteuert und darauf hingewiesen, dass das Kamminer Domkapitel leider nicht mitbehandelt worden ist. Die Personen-, Orts- und Sachregister sind zuverlässig gearbeitet und werden anregen zu weiteren Darstellungen nach sachlichen Gesichtspunkten. Willkommen sind auch die beiden Kartenskizzen. Der Vf. hat mit diesem pommerschen Klosterbuch ein ausgezeichnetes Werk geschaffen, wie es kaum in anderen deutschen Landesteilen besteht. Die Landesgeschichte und die Ordensgeschichte werden dauernd daraus reichen Nutzen ziehen.

Marburg a. d. L. Wilhelm DERSCH

J. M o r v a n, architecte, *L'Abbaye de Beauport.* Conférence donnée à la Société d'Emulation des Côtes-de-Nord le 5 mai 1920. Extrait des *Mémoires de la Société d'Emulation des Côtes-du-Nord.* Saint-Brieuc, Fr. Guyon, 1921. 8° 39 pp., avec plans et dessins.

La publication d'études scientifiques sur les anciennes abbayes prémontrées de France étant plutôt rare, il nous est doublement agréable de pouvoir donner le compte-rendu de cette belle et substantielle étude sur l'abbaye de Beauport. Apparemment, la présente étude prétend être moins une étude historique qu'une étude architecturale ; mais, dans son ensemble, elle présente néanmoins le plus haut intérêt pour l'historien.

L'étude comprend deux parties, donnant respectivement un aperçu historique et une description détaillée de l'abbaye de Beauport.

La première partie, bien que intitulée " Histoire de l'abbaye de Beauport " (p. 5-14), n'est qu'un aperçu historique sommaire. L'auteur rappelle que l'abbaye de Beauport fut fondée par celle de Lucerne, sur l'invitation du comte Alain de Tréguier, et cela avant 1202. La nouvelle fondation fut établie au fond de la baie de Paimpol (Bretagne). L'abbaye tomba en commende en 1532. Dès 1675, elle connut une ère de prospérité nouvelle, qui prit fin vers 1763. En 1768, l'abbaye comptait 25 religieux, dont 12 conventuels ; en 1790, elle comptait 19 religieux, dont 10 conventuels. L'auteur rappelle que " vers 1820, Felix de Lamennais avait formé le projet d'acquérir Beauport, de le restaurer, d'y installer une imprimerie et d'y attirer des écrivains et des savants dégoûtés du monde, qui auraient pu y achever leur vie dans la retraite et la prière " (p. 13). Mais ce projet ne fut pas exécuté. Actuellement l'abbaye est la propriété de la famille Ponenstki.

La deuxième partie donne une description détaillée des bâtiments de l'ancienne abbaye. L'auteur a dressé deux plans : l'un représentant le plan-terrier de l'abbaye ; l'autre, l'état actuel des bâtiments de l'aile est et de l'aile ouest. A la lumière de ce double guide, le lecteur n'éprouve aucune difficulté à suivre l'auteur à travers les différents bâtiments de l'abbaye, à comprendre les descriptions aussi savantes que minutieuses, à apprécier les hautes particularités architecturales que l'on y rencontre. D'ailleurs, l'exposé est illustré d'un grand nombre de dessins originaux de l'auteur. Au cours de l'exposé, l'on apprend que l'église (qui est actuellement en ruines) date du XIIIe siècle, et qu'elle offre une combinaison intéressante de plein cintre et d'ogive. Le cloître, dont il ne reste

que deux arcades ogivales, est du XVe siècle ; mais un cloître avait été bâti antérieurement, au XIIIe siècle. Le réfectoire date du XIIIe siècle. L'ensemble de l'abbaye offre une série de bâtiments anciens " d'un puissant intérêt pour l'architecture de la fin de XIIe et celle des commencements du XIIIe siècle. En voyant dans tous les bâtiments de Beauport de cette période, le plein cintre roman et ses ornements employés concurremment avec l'ogive et les moulures caractéristiques du gothique, on y trouve la preuve que la lutte fut longue entre ces deux formes d'architecture. A Beauport, elle dura près d'un siècle " (p. 38).

A noter aussi que l'auteur donne (p. 39) le fac-simile du sceau ancien et du sceau moderne de l'abbaye.

Averbode. E. VALVEKENS, O. Praem.

* * *

William Walker Rockwell, *Liber miraculorum Ninivensium Sancti Cornelii Papae*. Göttingen — New-York, 1925.

Weinige oud-Premonstratenser abdijen kunnen voor de twee eerste eeuwen van hun bestaan haar geschiedenis opbouwen op een zoo rijk en verscheiden materiaal als het gegeven is aan de abdij van Ninove. Voor deze immers ligt ter hand, buiten charters, cartularia, necrologium, rekenboeken en dies meer, het befaamde *Chronicon Ninivense* dat Balduinus einde der XIIIe eeuw opstelde, en het thans opnieuw kritisch uitgegeven *Liber Miraculorum*, dat ons het verhaal brengt van oog- en oorgetuigen uit de XIIe eeuw.

En deze bouwstoffen liggen daar voor ons gereed om verwerkt te worden : het *Chronicon*, uitgegeven in MGH, dl XVI, blz. 515-546 ; het *Liber Miraculorum* in deze prachtige uitgaaf van Dr. Rockwell, professor in de geschiedenis aan het " Union Theological Seminary " te New-York, die het oorspronkelijk handschrift daar zelf, in de bibliotheek van dat seminarie teruggevonden heeft.

We kunnen enkel goed zeggen over deze waarlijk meesterlijke uitgaaf en den uitgever onzen besten dank toesturen.

Daarom mag het volstaan hier een kort begrip van zijn boek te schetsen. Het bevat hoofdzakelijk twee deelen : de inleiding (blz. 1-52) en den tekst (blz. 53-115).

De inleiding brengt ons een zakelijke en nauwkeurige beschrijving van de handschriftelijke bronnen der geschiedenis van Ninove voor de eerste eeuw van haar bestaan, en een kort maar degelijk overzicht betreffende haar geschiedschrijving in de abdij zelve in het verloop der eeuwen ; verder eene uitvoerige studie aangaande het

onderhavig handschrift " de nieuwgevonden hoofdbron voor de geschiedenis van Ninove ", en eindelijk de verwerking dezer "hoofdbron" voor de geschiedenis van Ninove.

De tekst is uitgegeven volgens al de vereischten van de geschiedkundige kritiek, met verwijzing tot de vroeger brokstukkige uitgaven door Miraeus, de Bollandisten en de MGH.

Niet alleen is deze uitgave van het hoogst belang voor de geschiedenis van Ninove ; ook voor de algemeene geschiedenis der Orde vindt men er het een en ander uit te sprokkelen, o. a. aangaande de parochiale werkzaamheid der witheeren in de XII[e] eeuw reeds. Ook aangaande de enigmatieke abdij van Liederkerke en een ongekend nonnenklooster te Pamel geeft het waardeerbare aanduidingen.

De uitgever is bijzonder goed op de hoogte van de oude en nieuwe Premonstratenser literatuur. Dat hij (blz. 190, nr 4) uit de *Annales* van Hugo der Premonstratenser abdij van Brindesi niet heeft weten te vinden, is een klein euvel, te meer daar ze er in voorkomt onder den naam *Parvus Pons Brundusii (l. c.*, II, 497).

Ten slotte : voor de norbertijner geschiedenis eerste-klas-bron-uitgave zooals we er nog vele wenschen.

Abdij Averbode. J. EVERS, O. Praem.

* * *

A. Dégert, Le Nécrologe de Saint-Jean de la Castelle. *Bulletin de la Société de Borda* (Dax, Landes, France), t. XLIX [1925], p. 36-48.

Depuis que M. l'abbé J. Légé, curé de Duhort-Bachen (Landes, France) a publié (Bordeaux, 1878) sa médiocre monographie *Monastère et abbaye royale de Saint-Jean-de-la-Castelle à Dufort ou Duhort*, l'histoire de la célèbre abbaye gasconne a reçu des contributions de réelle importance. On en est surtout redevable à deux membres laborieux et compétents de la Société de Borda : M. l'abbé C. Daugé, curé actuel de Duhort-Bachen, et M. l'abbé A. Dégert.

L'étude de l'histoire médiévale de Saint-Jean de la Castelle est rendue particulièrement difficile depuis que les Huguenots du comte de Montgomery ont détruit et brûlé l'abbaye avec ses archives (7 septembre 1569). La plupart des titres de propriété et des anciens manuscrits furent alors anéantis ou emportés ; à l'exception de ceux que, comme on peut le présumer, le prélat avait sauvé en fuyant vers la frontière espagnole. Il est donc de première importance pour l'historien de cette ancienne abbaye de rechercher les documents échappés à la destruction.

Il semble que, au nombre des documents sauvés, il faut compter un obituaire du XIIIe et XIVe siècle. Toujours est-il que, vers 1595, un religieux de la Castelle récrivit, en caractères gothiques du XIIIe ou XIVe siècle, l'ancien obituaire de l'abbaye. L'exemplaire original avait-il trop souffert pendant la terreur huguenote ? En tout cas, le copiste semble avoir en sous les yeux le manuscrit ancien.

Mais, l'obituaire renouvelé faillit être détruit à son tour lors de la Révolution Française. Une main maladroite ou malveillante en a détaché les différents feuillets et en a fait usage comme converture de cahier. M. l'abbé Daugé a eu la bonne fortune de retrouver ainsi quatre pages de parchemin, ayant servis à relier le registre de la Confrérie Notre-Dame, rétablie à Grenade le 8 décembre 1811. Les pages retrouvées comprennent les mentions nécrologiques du 1^r^ au 7 mars et du 14 au 21 avril. M. l'abbé Daugé, sous le titre *Obituaire du Saint-Jean de la Castelle* a publié le texte des pages retrouvées dans le *Bulletin de la Société de Borda*, t. XXIX]1924], p. 249-257.

Les autres feuillets n'ayant pu être retrouvés jusqu'ici, M. l'abbé A. Dégert a cru utile de publier quelques extraits du Nécrologe de la Castelle, pris au XVIIIe siècle. Un des collaborateurs de la *Gallia Christiana*, Dom Estiennot, au cours d'un voyage en Gascogne, avait pris une série de notes qu'il croyait utiles pour la composition de la *Gallia*, et en particulier, avait fait des emprunts assez larges au Nécrologe de la Castelle. De ce manuscrit (Bibl. Nat. Paris F. lat. 12771, p. 425), M. Dégert publie maintenant les notes de Dom Estiennot, sous le titre que celui-ci leur donna : *Excerpta ex Necrologio abbatiae S. Joannis Ordinis benedictini, modo canonicorum Praemonstratensium.* Il leur fait suivre une liste des abbés, copiée par Dom Estiennot *ex codice Castellae* sous le titre *Breve chronicon abbatum monasterii Gratiae Dei seu S. Johannis de Castellae canoipsius restauratione et anno 1143 ab anonymis et Castellae canonicis*, et qui est une liste allant du premier abbé prémontré, Guillaume, jusqu'au prélat du Buisson, de la fin du XVIIe siècle.

Les notes de Dom Estiennot, ne devant servir que pour la composition de la *Gallia Christiana*, ne reproduisent qu'une infime partie des mentions nécrologique de l'ancien obituaire. Le savant bénédictin n'a porté son attention que sur les mentions d'abbés, évêques ou seigneurs, et sur quelques mentions de valeur ou de forme particulière. Les mentions domestiques de la Castelle — qui forment la partie la plus considérable et la plus importante de l'obituaire — furent presque toutes omises. Une comparaison entre

les textes publiés par MM. Dégert et Daugé montre que l'œuvre de Dom Estiennot fut partielle et superficielle : alors que, à tel jour, il ne cite qu'une brève mention d'un abbé ou évêque, le texte du nécrologe donne une série de mentions circonstanciées et combien instructives. Aussi pour l'histoire de S. Jean de la Castelle, le texte de Dom Estiennot n'a guère d'importance.

Au demeurant, M. l'abbé Dégert a bien agi en publiant le texte tel que le savant bénédictin l'a laissé. Ceux qui s'intéressent à l'histoire de la Castelle, forment cependant le vœu que les feuillets de l'ancien obituaire puissent bientôt être retrouvés.

D'ailleurs, l'histoire de l'abbaye de Castelle a son importance particulière pour l'histoire moderne de l'Ordre de Prémontré. C'est d'elle en effet qu'est sorti celui, qui fut sans contredit le plus remarquable abbé-général de Prémontré à l'époque moderne, Jean Despruets. Dans la première formation de Despruets, la Castelle a eu sa grande part. La véritable tradition prémontrée, dont le général Despruets a été le dernier et le très ferme défenseur, lui a été inculquée partiellement à la Castelle. Il importerait de bien connaître le passé de l'abbaye, qui produisit cet homme remarquable et qui connut d'ailleurs ses heures le belle prosperité.

Les prémontrés doivent rendre grâces à la Société de Borda et à ses membres laborieux et compétents, des bonnes contributions qu'ils apportèrent à l'histoire de l'ancienne Saint-Jean de la Castelle.

Averbode. E. VALVEKENS, O. Praem.

* * *

Hugues Lamy, *Vie du Bienheureux Hugues de Fosses, premier abbé de Prémontré († 1164)* (Extrait de la Terre Wallonne, t. XIII) Charleroi, 1925.

La cause du bienheureux national, Hugues de Fosses (v. 1093-1164), étant en ce moment en instance de canonisation près de la Ste Congrégation des Rites, le Révérendissime abbé de Tongerloo, Hugues Lamy, vient de publier sur ce personnage quelques pages méritoires.

Hugues est bien connu grâce à la *Vita Norberti* du XIIe siècle (MGH. SS., T. XII), car son nom, dans les origines de Prémontré, est inséparable de celui de saint Norbert ; mais autant celui-ci est l'homme de fougue, le créateur, autant Hugues de Fosses est modéré et ferme ; c'est lui l'organisateur de la vie canoniale et religieuse chez les norbertins en qualité d'abbé-général de leur Ordre.

L'auteur s'est donné la peine de relever dans les différentes chroniques de la *Vita Norberti* ce qu'elles nous apprennent au sujet de son héros. Grâce à ces affirmations indépendantes et sûres, il a pu tracer de ce moine fervent, — car Hugues est avant tout cela, — un portrait d'un réalisme surprenant et dont les élements n'ont rien de commun avec les *clichés* de l'hagiographie médiévale.

Signalons en passant, l'affirmation de l'auteur (p. 45) d'après laquelle saint Norbert aurait eu en vue de confier à ses religieux l'administration des paroisses. L'auteur maintient cette thèse à l'encontre de l'opinion de Dom Berlière. Ce problème mériterait sans doute une étude spéciale ; nous pensons que celle-ci pourrait bien donner raison au biographe du bienheureux Hugues.

Pour finir une remarque seulement : p. 60, note 1, il est inexact de dire de Charles le Bon qu'il " paya de sa vie les largesses faites aux pauvres ".

Bruxelles. H. NELIS

* * *

Agnes Ernst, *Zwei Freundinnen Gottes* (Sankt Juliane von Lüttlich ,die Reklusin Eva und die Einsetzung des Festes Gottes). 12° X et 110 pp. Fribourg en Brisgau, Herder, 1925. — Prix : 3,20 Mk.

Une question déjà ancienne, et qui semble être résolue au désavantage des Prémontrés, se posait jadis sur le point de savoir quelle fut la règle suivie par S. Julienne du Mont-Cornillon. Au cours du XVIIe siècle surtout, cette question a suscité parmi les Prémontrés eux-mêmes une polémique mouvementée et fort intéressante.

Le présent ouvrage est l'ouvrage d'un artiste, non d'un historien. L'auteur a pris comme guide l'ancienne *Vita* de S. Julienne, et elle l'a l'employée avec bonheur pour retracer une image naïve et simple, délicate et ouvragée de la sainte du Mont-Cornillon. L'auteur ne s'intéresse guère aux questions historiques proprement dites ; en particulier, elle ne nomme pas l'Ordre religieux auquel S. Julienne aurait appartenu.

L'éditeur présente l'ouvrage dans une forme typographique splendide. L'auteur elle-même a dessiné les magnifiques initiales.

Dans la forme coquette et le ravissant extérieur sous lesquels il se présente, l'ouvrage de M. Agnes Ernst, n'étant guère un ouvrage d'histoire, n'en reste pas moins un ouvrage remarquable de littérature et de très belle littérature.

Averbode. E. VALVEKENS, O. Praem.

CHRONICON

BELGIUM

Abbatia Averbodiensis.

Lors du vingt-cinquième anniversaire de l'ordination sacerdotale de X. Adriaensen, O. Praem., la revue *Ons Volk ontwaakt*, t. XII [1926], p. 263-265 a publié un article jubilaire, sous le titre : *"Arie Sanden" 25 jaar priester. De Eerw. Pater Lod. Adriaensen, der Abdij van Averbode.*

A l'occasion de la réunion annuelle dse Zélateurs et Zélatrices de l'Archiconfrérie de N. D. à Averbode, le 25 mai 1926, Jul. Evers, O. Praem., a donné un conférence sur l'histoire de l'abbaye d'Averbode. Dans un exposé succinct mais très compréhensif, il a mis en relief les principaux événements du passé. Son exposé des origines de l'abbaye d'Averbode était particulièrement intéressant et instructif. La conférence était agrémentée de nombreuses projections lumineuses, faites d'après des photographies modernes et des dessins anciens.

E. V.

Le 30 avril dernier, le Chan. Pl. Lefèvre, O. Praem., a entretenu le *Cercle archéologique, littéraire et artistique de Malines*, des *Travaux d'artistes malinois pour l'abbaye d'Averbode.*

A. E.

Abbatia Bonae Spei.

Paul Lehmann, Philippe d'Harvengt. *Historiches Jahrbuch*, t. XLV [1925], p. 556-557.

Depuis quelques années, le R. P. F. Pelster, S. J. avait signalé *(Historisches Jahrbuch*, t. XXXIX, p. 253-268) que l'*Appendix* du *Catalogus virorum illustrium* — Catalogus, que le R. P. Pelster attribue à un moine d'Affligem, Henri de Bruxelles — était l'œuvre d'un anonyme du XIIe siècle.

M. Paul Lehman a examiné de plus près un des manuscrits, dont le R. P. Pelster avait fait usage. Il s'agit du ms. 76, E. 15 de la Bibliothèque Royale de La Haye : manuscrit de la fin du XIIe siècle et provenant de l'ancienne abbaye Bonne-Espérance. Ce manuscrit donne le texte du *Catalogus virorum illustrium* avec l'*Appendix*, et il complète celui-ci par quelques nouvelles notices sur des auteurs du XIIe siècle. Une notice intéressante, et jusqu'ici inconnue, est consacrée à l'abbé de Bonne-Espérance, Philippe de Harvengt († 1182).

M. Lehmann publie le texte de cette notice, comme suit :

Philippus, Bone Spei abbas, ingenii subtilitate sagacissimus, moribus et vita

conspicuus, necnon et nectareis scripturarum fluentis adplene imbutus, sui nominis ethimologiam secutus, sed, ut vere verius dicam, assecutus est, dicente quodam catholico, dictis ac factis hic lampade plus radiabat.

Porro vir iste inter tanta virtutum refertus copia quam eleganti stilo cantica canticorum eructaverit in propatulum a studioso lectore repperiri potest. Scripsit etiam librum unum de salute primi hominis, alium vero quid patres orthodoxi de Salomonis dampnatione senserint, de dignitate vero clericorum et silentio libros II. Vita[m] etiam b. patris nostri Augustini, propter historie prolixitatem ne legentibus onerosa videretur, nichil tamen inde pretermittens satis convenienter adbreviavit. Ad quosdam autem familiares suos diversas scripsit epistolas necnon et passiones b. Salvii martiris et sanctorum Foillani et Landelini confessorum. Scripsit etiam unum librum de obedientia et alia quamplura satis legentibus utilia.

Ecce quomodo Dei servus, conversatione precipuus, pietate affluens, visceribus in divinarum meditatione scripturarum assiduus, ocio non vacavit, sed illum psalmographi versiculum memoriter recolens, Labore[s] manuum tuarum manducabis, illi nimirum placere cupiens, qui mundo displicuit, domum suam duplicibus vestivit qui panem suum comedere cum ocio refutavit.

A la suite Philippe, le même manuscrit donne encore les noms *Radulphus* et *Petrus*. Mais les notices sur ces deux auteurs manquent, et M. Lehmann ne parvient pas à les identifier.

E. V.

Abbatia Bonae Spei et S. Nicolai Furnensis.

Dans la *Correspondance d'Ottavio Mirto Frangipani, premier nonce de Flandre (1596-1606)* publiée par L. Van der Essen, (Rome-Bruxelles, 1924) et parue dernièrement, nous retrouvons dans une Biographie de Frangipani, publiée en annexe, p. 326 et svv., un passage fort intéressant, concernant l'abbaye de Bonne-Espérance et Jean Lucius, son prélat (1600).

Ce dernier avait été convoqué par le nonce pour l'accompagner à l'élection du nouvel abbé à Lobbes. Le candidat choisi remporta toutes les sympathies de l'émissaire du Saint-Siège et le biographe ne tarit point d'éloges à son sujet, avant de passer à l'abbaye de Bonne-Espérance.

" In hoc viro meae cogitationes [l'abbé élu de Lobbes] dum quiescunt, quiescunt in deliciis, sed quid aliud mihi sese offert delicium ? Offert de non tam delicium viri quam vir delicii Reverendus D. N. Abbas Bonae Spei Ordinis Praemonstratensis.

Ad hoc monasterium monasticae normae lucidum Elysium, se contulit Lobbiis meus Illustrissimus [le nonce Frangipani]. Abbas hic laudandus, religiosi, locus, laudanda quae in abbate virtutum insignia, quae in religiosis. Abbatis vitam religiosissimam testatur Ordinis Praemonstratensis Generalis vita functus [Despruets], qui illum per Belgium vicarium constituit, visitandi et reformandi monasteria inter eos milites constituta vices suas commisit, auctoritatem plenariam communicavit : ei perspectae probitati niveum calculum adiecit rex catholicus Philippus secundus, qui illum in Belgio vicarium, visitatorem et reformatorem a Generali probatum, publica fide, publicis literis approbavit. Non discedit ab hoc testimonio Ill^s^ et Rev^s^ Dnus Johannes Franciscus episcopus et comes vercellensis [le nonce Bonhomi de Cologne], Ill^mi^ et Rev^mi^ mei Domini in legatione apostolica praedecessor, non modo dissidet nec dissedit ipse meus Ill^s^.

Cum ambo quod Generalis Praemonstratensis quod rex catholicus approbarunt, nulla ratione censuerint improbandum. Quam bene monasterium hoc nomen Bonae Spei sortitur : bene utique bonae spei, bonae fidei, bonae charitatis, in quo vitutum acervum tueri et admirari licet. Quantus fuerit et sit huius praelati in meum Ill^m animus non prosequor : prosequi si vellem, calamus me vel solum ipsum deficeret qui beneficia illius in me maxima agnoscant. Tymantes certe fierem, ut plus intelligeretur, quam explicatum desiderarem, Tymantes ergo sim ; et tu Argus apud te ipsum, mi frater, et prospice hujus viri virtutes, quem a viginti iam annis abbatem Ordo Praemonstratensis reveretur" (p. 358-359)

A la page 362, il est question de la cure de Nieuport, desservie pas trois religieux de l'abbaye de *Saint-Nicolas de Furnes*, et dont les revenus étaient tellement maigres que le nonce intervint pour demander une dotation plus raisonnable de la paroisse : *Hoc non praetereundum fuit, Ill^m meum dum Neoporti dictae Ostendae vicini haberet, statum ecclesiae parochialis diligenter examinasse, cui deserviebatur a tribus monachis seu (ut nunc vocantur) canonicis regularibus Ordinis Praemonstratensis. Horum unus pastorem, reliqui duo sacellanos agebant. Dos illarum cum tenuissima esset, meus Ill^s non modo monuit, sed praecepit illorum praelato ipsis annonam augeri ad honestiorem et commodiorem vitam ducendam, ut ad curas animarum et officii pastoralis assiduitatem allacriores redderentur.*

A la page 139-140, il est question de Van Roubergen, nommé par le roi abbé de l'abbaye norbertine de SS. Pierre et Paul, et confirmé par le pape. Il s'agit de l'abbaye de Grimberghen, aux destinées de laquelle présida Philippe van Roubergen jusqu'en 1613 (Cfr. C. L. Hugo, *Annales*, t. I, col. 777).

A. E.

Abbatia Floreffiensis.

L'article de D. D. Brouwers, Les compagnies d'arbalétriers dans l'ancien comté de Namur. *Annales de la Société archéologique de Namur*, t. XXXVII, 1re livraison [1925], pp. 141-154 peut indirectement offrir quelque intérêt pour l'histoire de l'abbaye de Floreffe. L'auteur retrace l'histoire des compagnies de Floreffe, de Namur, de Bouvignes et d'Anhée. Pour celle de Floreffe, il signale des usages et des droits très caractéristiques.

E. V.

Abbatia Grimbergensis.

Bij de leden van den *Geschied- en Oudheidkundigen Kring* van West-Brabant, op 11 Maart 1926 gesticht, vinden we Kan. D. J. Delestré, der abdij van Grimbergen en pastoor aldaar.

A. E.

In nr IV : *West-Brabant*, verschenen in de reeks *Steden en Landschappen* (De Sikkel, Antwerpen) vinden we de gepaste medewerking aangestipt van Kan. Delestré, O. Praem., thans pastoor van Grimbergen. Voornamelijk in het deel der Kerkelijke Geschiedenis kwam deze medewerking ten bate.

Als een der meest interessante bouwcomplexen dezer gouw komt de abdij Grimbergen aan de beurt. Haar geschiedkundig verleden wordt bondig geschetst, bl. 80 en volg., terwijl elders gewezen wordt op de architectonische waarde van de abdijkerk en de sacristie.

De abdij *Diligem* krijgt in deze studie ook een bondige vermelding, vooral aangaande hare uitbating van eene groef van witten Lediaanschen zandsteen (blz. 50).

Laat-gothische en renaissance (1562) paramenten, afkomstig van de abdij van *Ninove*, zijn thans in bezit der kerk van Sint-Quintens Lennik (blz. 69).

A. E.

Leliëndael.

Dans les *Annales de l'académie Royale de Belgique*, t. LXXIII, 7e série, t. III, 1925, p. 18-78, le Dr G. van Doorslaer place un article documenté sur *La fabrication de tapisseries artistiques à Malines*. Le couvent des Sœurs norbertines y obtient une mention honorable : " Le couvent de Leliendael possédait, en 1572, différents tapis, enlevés alors par les soldats du duc d'Albe. La déclaration, faite à cette occasion fait état de deux grandes et belles tapisseries pour suspendre dans l'église et d'un grand et beau tapis qu'on étendait devant le maître-autel aux grandes fêtes. Un siècle plus tard, en 1676, l'abbé du même couvent, — [il s'agit naturellement de la prieure, ou tout au plus du prévôt] — commanda au tapissier bruxellois, Henri Reydaems, 103 aunes de tapisseries pour l'autel, au prix de 12 florins l'aune (p. 61) ". — Nous savons d'autre part que le couvent de Leliendael commanda, cette même année 1676, au même Reydams, de magnifiques tapisseries qui purent être sauvées à la révolution française et qui se trouvent actuellement à l'abbaye de Tongerloo dans un parfait état de conservation.

A. E.

Abbatia S. Foillani.

Dans la *Terre Wallone*, t. XIII, 1925, p. 101, 119, M. Joseph Crépin, durédoyen de Fosses, nous donne une érudite contribution au sujet de l'*Abbaye de Saint-Fueillen du Rœulx et le chapitre de Fosses*. Il s'agit d'une mise au point de certains événements qui aboutirent, après bien des siècles, à l'établissement d'une abbaye norbertine, sous le vocable de Saint-Feuillen. On nous donne en même temps un coup d'œil d'ensemble des rapports qui existèrent entre Fosses et le Rœulx.

Dans la formation de la " légende " de saint Feuillen, nous rencontrons d'abord la reproduction en prose de la Vita Foillani metrica de Hillin, élaborée par Philippe de Harvengt, abbé de Bonne-Espérance, et qui fut publiée dans les œuvres complètes de celui-ci, par Nicolas Chamart à Douai en 1621, et reproduite au t. CCIII de la patrologie latine de Migne (Paris, 1855).

Les chanoines de Fosses avaient établi au Rœulx un sanctuaire en l'honneur de leur martyr S. Feuillen. C'est là que, en souvenir et par l'intermédiaire d'un ancien chanoine de Fosses, le bienheureux Hugues de Fosses, les prémontrés obtinrent d'ériger une abbaye. Des rapports suivis se maintinrent entre le Rœulx et Fosses: l'abbaye paya, jusqu'à la révolution, un denier d'or par an au chapitre; chaque nouvel abbé se rendait à Fosses pour y prendre la crosse abbatiale sur l'autel de saint Feuillen avant de se présenter devant l'évêque de Cambrai pour la bénédiction ; pour l'anniversaire du doyen Obert, qui fut un grand bienfaiteur du Rœulx, l'abbaye avait à payer annuellement une redevance de 5 sous namurois ; une fraternité de prières et bonnes œuvres réunissait de chapitre à l'abbaye ; le culte du saint Patron de Fosses était en honneur au Rœulx ou l'on

possédait une relique insigne du martyr ainsi que quelques petites reliques, et où son " millénaire " fut grandiosement célébré en 1657.

L'article finit par quelques brèves notes se rapportant à la ruine du monastère lors de la révolution française.

A. E.

Praepositura S. Sulpitii Diesthemii.

Op 15 Mei, bij gelegenheid van den Landdag van den *Vlaamschen Toeristenbond*, te Diest gehouden, werd onder de leiding van Prof. Dr. Leurs en van Pol de Mont, bij het bezoek aan de kunstschatten van de stad, de aandacht getrokken op den heerlijken bouw der Sint-Sulpitiuskerk, een juweeltje der bloeiende gothiek. Nog andere monumenten, met norbertijner traditie, kwamen in aanmerking : de romaansche O. L. V. Kerk, en het " Spijker " door abdij Tongerloo opgebouwd in de XVIe eeuw.

A. E.

Abbatia Tongerloensis

Monsieur Ives Schillebeeckx, O. Praem., missionnaire du Congo depuis 1920, vient de faire paraître une *Grammaire et Vocabulaire Lingala-Budja* (Edition des missions de l'abbaye de Tongerloo), 48 pages.

A. E.

Dans les éditions musicales " De Ring " de Berchem (Anvers), notre confrère M. Jules Borremans, curé à Biez, vient de fournir une nouvelle contribution artistique : Série 1926, n° 99 : Hart en ziel. Les paroles de M. A. Nahon ont fourni une belle inspiration de phrase musicale, conçue avec beaucoup de sentiment et exécutée dans une technique remarquable.

A. E.

Voor den *Kring voor Oudheid-, Kunst- en Letterkunde van Mechelen*, gaf de E. H. Gevelen, O. Praem., op 26 Febr. l.l. een zeer gedokumenteerde uiteenzetting over " Het Convent Van den Brande op het oud Mechelsch Begijnhof ".

A. E.

Tusschen de medewerkers van het in wording zijnde driemaandelijksch Tijdschrift voor de Geschiedenis der Nederlandsche Vroomheid *(Neerlandica ascetica-mystica)* vinden we de volgende namen uit de Norbertijner-wereld : Dr. A. Cornelissen, der abdij van Heeswijk ; J. Delestré, der abdij van Grimbergen ; Prof. L. Derikx, der abdij van Tongerloo ; Dr. H. Th. Heijman, der abdij van Heeswijk. Aan het hoofd der administratie staat E. Valvekens der abdij van Averbode. Het Tijdschrift zal op de persen der Praemonstratenzer abdij te Averbode worden gedrukt.

A. E.

Dans les *Lettres de Clément VI (1342-1352)*, t. I, *(1342-1346)*. Textes et analyses recueillis et édités par Phil. van Isacker et publiés par D. U. Berlière. Rome-Bruxelles, 1924 (Analecta Vaticano-Belgica, vol. VI) nous retrouvons maintes citations éparses, relevant de l'Ordre de Prémontré, qu'il convient de réunir pour les lecteurs des *Analecta*.

Averbode est cité au n° 1563, et au n° 1575.

Beaurepart est relevé aux n°s 586, 598, 601, 982 et 1149.

Bonne-Espérance obtient une citation au n° 195.

Doüe (Doa) (Haute-Loire, France) est rappelé au n° 394.

De *Grimberghen* parlent les n°s 208, 816 et 1815.

Heylissem se trouve cité aux n°s 1844 et 1845.

Licques est relevé aux n°s 186 et 434.

Parc est mentionné au n° 1828.

Saint-André, à Clermont-Ferraud, est cité aux n°s 66, 88 et 831.

De *Saint-Augustin de Thérouane* il est question aux n°s 10, 53, 84, 118, 390 616, 827, 828, 836, 837.

Saint-Corneille de Ninove est mentionné aux n°s 139, 602 et 746.

Saint-Martin de Laon obtient une citation aux n°s 743, 1255 et 1760.

Saint-Michel d'Anvers est relevé aux n°s 16, 945, 963, 1219, 1829, 1831, 1833, 1835, 1838 et 1185 *(Episcopo Lincolniensi conceditur quatenus parrochialem ecclesiam Thyngdensem, Lincolniensis diocesis, monasterio S. Michaelis Antwerpiensi, Cameracensis diocesis, incorporare possit. 25 mars 1344).*

Saint-Nicolas de Furnes est cité aux n°s 55, 68, 545, 617, 991, 1353 et 1830 *(Johanni Vavassoris confertur capellania perpetua S. Johannis Evangelistae, vocata Luque, sine cura, in ecclesia Morinensi,... non obstante quod beneficium ecclesiasticum, cum cura vel sine cura, ad collationem abbatis et conventus monasterii S. Nicolai Furnensis, Praemonstratensis Ordinis, Morinensis diocesis, auctoritate litterarum Clementis pape VI expectat, que littere cassantur. 18 avril 1346).*

Saint-Paul de Verdun est mentionné aux n°s 458 et 875

De *Tongerloo*, il est question au n° 1827, et au n° 1591 *(Episcopi Astoricensi et preposito S. Petri Leodiensis ac decano B. Mariae Trajectensis ecclesiarum mandatur quatenus fructus parochialis ecclesie de Nyspen faciant ministrari Johanni de Steenberghen. — "Venerabili fratri episcopo Astoricensi et dilectis filiis preposito Sancti Petri Leodiensi ac... decano Beate Marie Trajectensis ecclesiarum salutem etc. Dilectus filius Johannes de Steenbergen, canonicus monasterii de Tongerlœ, Premonstratensis Ordinis, Cameracensis diocesis, in nostra proposuit presentia quod ipse divini juris studio, theologice videlicet facultatis, quod de mandato nostro apud Sedem apostolicam regitur, jam per unum annum et amplius apud eandem Sedem institit et insistit. Cum autem felicis recordationis Honorius papa III, predecessor noster, duxerit statuendum ut studentes, in facultate predicta, percipiant per annos quinque de licentia dicte Sedis fructus beneficiorum ecclesiasticorum, non obstantibus quacumque consuetudine vel statuto, ac postmodum pie memorie Innocentius papa IV, predecessor noster, statuerit ut in dicta facultate studentes penes Sedem eandem talibus omnino privilegiis, liberatibus et immunitatibus gaudeant, quibus gaudent studentes in scolis, ubi generale regitur studium, et percipiant integre proventus suos ecclesiaticos sicut illi; nos, volentes ut constitutiones predicte circa eundem Johannem observentur, ne ob substrationem suorum ecclesiasticorum proventuum ab hujusmodi studio retrahatur, discretioni vestre per apostolica scripta mandamus quatenus vos, vel duo aut unus vestrum, per vos vel alium vel seu alios eidem Johanni, apud dictam Sedem hujusmodi studio insistendo, faciatis fructus redditus et proventus dicte parochialis ecclesie, juxta*

predictarum constitutionum tenores, per idem quinquennium integre ministrari proviso ne in fraudem constitutionem ipsarum aliquid attemptetur et quod interim ecclesia predicta debitis obsoniis, obsequiis non fraudetur et animarum cura in ea nullatenus negligatur, sed per sufficientem vicarium, cui de proventibus ipsius ecclesie neccesaria congrue ministrabitur, diligenter exerceatur et deserviatur inibi laudabilitur in divinis ; contradictores per censarum ecclesiasticam appelatione postposita compescendo. Dat. apud Villamnovam, Avinionensis diocesis, id. junii anno quarto". — 13 juin 1345.

Tronchiennes est relevé au n. 1750.

Vicoigne est mentionné aux n°s 556, 557, 558, 559, 561, 563, 564, 737, 757, 758, 856, 1226, 1760. *(Egidio abbati monasterii Viconiensis, mandatur quatenus papa approbat munus benedictionis ipsi per episcopum Tornacensem impensum. "Dilecto filio Egidio, abbati monasterii Beate Marie Viconiensis, Premonstratensis Ordinis, Attrebatensis diocesis, salutem. Tue devotionis.. Dudum siquidem, quondam Godefrido, abbate monasterii tui Beate Marie Viconiensis, Premonstratensis Ordinis, attrebatensis diocesis, regimini ejusdem monasterii presidente, nos intendentes de ipsius monasterii provisione, cum vacaret, per Sedis apostolice providentiam, ordinari, provisionem ejusdem monasterii quamprimum illud quocumque modo et ubicumque vacare contingeret, dum idem Godefridus ageret in humanis, ordinationi et dispositioni nostre ea vice duximus specialiter reservandum... ac deinde, sicut pro parte tua fuit expositum coram nobis... dicto monasterio per obitum prefati Godefridi abbatis, qui extra Romanam curiam diem clausit extremum, vacante, dilecti filii conventus dicti monasterii, predicte reservationis ignari, te dicti monasterii canonicum, ejusdem reservationis etiam inscium, per viam compromissi, alias tamen rite, in abbatem ipsius monasterii elegerunt de facto, tuque hujusmodi electioni consentiens, a dilecto filio abbate monasterii Sancti Martini Laudunensis, dicti Ordinis, prefati monasterii Beate Marie patre abbate, reservationem etiam ignorante predictam, obtinuisti electionem hujusmodi, prout ad ipsum ex statutis et consuetudinibus ipsius Ordinis pertinere dicitur, confirmari de facto et demum, cum venerabilis frater noster... episcopus Attrebatensis, loci ordinarius, tunc ageret in remotis, ex speciali commisione, per ipsum episcopum, super hoc facta, per venerabilem fratrem nostrum, episcopum Tornacensem, predicte reservationis similiter ignarum, tibi munus benedictionis etiam de facto impendi [feceris] ; ac, pretextu confirmationis et benedictionis hujusmodi, te administrationi ipsius monasterii injecisti ; cumque postmodum nos eidem monasterio, sic vacante, de persona quondam Ricardi, abbatis ipsius monasterii Beate Marie, duximus, auctoritate apostolica, providendum, preficientes ipsum eidem monasterio in abbatem, tu, de reservatione et prefectione hujusmodi certificatus, ab administratione et prefectione hujusmodi penitus destitisti ; nosque nuper, dicto monasterio tunc per dicti Ricardi obitum,qui apud Sedem apostolicam diem clausit extremum, vacante, de persona tua, licet absente, nobis et fratribus nostris tuorum exigentia meritorum accepta, eidem monasterio, de fratrum eorundem consilio, auctoritate apostolica duxerimus providendum teque illi prefecimus in abbatem, prout in nostris exinde confectis litteris plenius continetur. Nos igitur, intendentes statui tuo super premissis de oportuno remedio providere, tuis supplicationibus inclinati, prefatum munus, tibi, ut prefertur, per dictum episcopum Tornacensem impensum, et alia per te, pretextu dicte prioris promotionis, antiquam de dicta reservatine notitiam haberens, alias tamen rite, administrata et gesta, rata et grata habentes,... rati-*

ficamus et etiam approbamus. Nulli ergo, etc. notre approbations et ratificatinnis infringere etc. Dat. Avin. 2 kal. januarii anno quarto. — 31 décembre, 1345.

A. E.

Dans *Verzamelde Opstellen uitgegeven door den Geschied- en Oudheidskundigen Studiekring te Hasselt*, t. II. Hasselt, Crollen, 1926, nous trouvons une intéressante étude de H. Vande Weerd, *Kerken en Kapellen in de Limbursche Kempen*, p. 12-30 où sont relatées les possessions de l'abbaye de *Floreffe :* l'église d'Overpelt avec les quatres-chapelles de Lindel et de Laak et la chapelle des *villae* à Exel. On y mentionne aussi la ferme de Spikelspade, sous Hechtel, relevant de l'abbaye d'*Averbode*, ainsi que les propriétés du Mont-St-Jean, près de Maeseyck, données à Averbode au XIIe siècle, et qui servirent de fondation à une nouvelle abbaye, qui ne vécut guère.

A. E.

L'étude d'A. Pasture, *La Restauration religieuse aux Pays-Bas Catholiques sous les archiducs Albert et Isabelle, 1596-1633*, (Recueil des Travaux des conférences d'Histoire et de Philologie. Université de Louvain, 2e série, t. III ; Louvain, 1925) est du plus haut intérêt pour l'histoire de nos monastères en ces provinces. Nous y trouvons, non seulement le cadre général de l'histoire des Pays-Bas, dans lequel s'est opérée l'application des reformes religieuses projetées au concile de Trente, mais certains chapitres relèvent directement de l'histoire monastique en général, ou même descendent à des particularités concernant l'Ordre de Prémontré.

Nous y relevons, entre autres, p. 12 et sv. et 247 et sv. les pourparlers et constitutions qui aboutirent au nouveau règlement des élections abbatiales, qui sera en vogue pendant tout l'ancien régime. On y traite aussi la question des confirmations abbatiales d'après le nouveau mode qui se fit jour.

Dans le chapitre consacré au Temporel des Ordres religieux (p. 260-266) nous attirons l'attention sur les deux paragraphes : Les pensions sur les abbayes et la dévastation des monastères et abbayes.

Un chapitre spécial, (p. 273-279) est consacré à l'introduction de la clôture dans les Ordres religieux de femmes.

Dans le livre second de la IIIe partie, qui traite de la réforme monastique dans les Ordres religieux, ainsi que de leur action réformatrice, un paragraphe (p.296-299) retrace l'action bienfaisante opérée par l'Ordre de Prémontré dans la réforme religieuse des Pays-Bas, tandis que la page 322 donne quelque mots des diverses communautés de sœurs norbertines dont il dit " qu'elles observaient parfaitement la clôture ".

En dehors de ces passages qui nous intéressent directement, le nom de quelque abbaye prémontrée se rencontre presque à chaque page. Il y aurait lieu de glaner beaucoup plus nous ne l'avons fait, dans cet intérsesant ouvrage.

A. E.

RRASILIA

Jahú.

L'Atheneu Jahuense à Jahú (Etat de S. Paul), dirigé par les Prémontrés d'Averbode, publie depuis quelques mois une petite revue, *O Atheneu*, destinée principalement aux étudiants et à leur famille. Dans le numéro du 21 avril 1926

(Première Année, n° 6) l'article de fond, intitulé *Salve, 21 de abril* ! était consacré au Recteur de l'Athénée, Anselme Valvekens, O. Praem., qui commence sa vingt-cinquième année de séjour au Brésil. L'article était illustré d'une photographie.

E. V.

CECOSLOVACCA

Abbatia Jashoviensis.

La Revue des Bibliothèques, t. 35, 1925, p. 135, dans un article de Jean Fitz, *Les bibliothèques de la Hongrie*, cite comme une des plus importantes celle de l'abbaye de Jàszo, avec ses 38279 volumes, et qui fut fondée au XIIe siècle.

A. E.

Abbatia Teplensis.

La gouvernement tchécoslovaque a enfin dû céder quelque peu devant l'indignation des concitoyens et les protestations de la presse européenne quant aux confiscations des propriétés de abbaye de Tepl. Il a accepté une solution plus adoucie.

Nous savons en effet que l'institution du " Bodenamt ", une organisation gouvernementale qui se chargeait de la division des terres d'après certaines inspirations communistes, avait jeté son dévoulu sur les installations balnéaires de Marienbad, qui relevaient de l'abbaye de Tepl, ainsi que sur certaines autres propriétés de ce monastère. Le " Bodenamt " avait même passé à des voies de fait en confiscant quelques fermes de l'abbaye et en mettant sous séquestre les installations de Marienbad.

Les protestations ne se firent pas attendre. Ce fut une levée de boucliers générale dans les journaux du pays et de tout le continent : il s'agissait en effet d'une question de principe de droit général.

Le " Bodenamt ", pour adoucir l'impression, présentait entretemps à titre de compensation pour les biens confisqués la somme globale de 12 millions de couronnes. De cette somme la moitié serait payée en numéraire, et le reste serait converti en bons de restitution. Dans la fondation d'une société d'exploitation des bains de Marienbad, où le gouvernement se reservait 60 0/0 des actions, 33 0/0 des actions seraient laissées à la disposition de l'abbaye et de la commune de Tepl.

L'abbaye se refusa d'accepter ces conditions et ne se laissa pas intimider par la menace d'une confiscation complète si les protestations présentées devant la Ligue des Nations n'étaient retirées. Le Révérendissime Prélat Helmer, en effet s'était rendu à Gênes, où siégeait la Ligue des Nations, pour y soutenir les droits de son abbaye.

Entretemps le " Bodenamt " voulut placer les protestations devant un acte accompli, et envoya à l'abbaye de Tepl une espèce d'Ultimatum : " L'abbaye avait à céder ses bois et exploitations balnéaires de pleine volonté, c. à d. en renonçant à toute plainte, difficulté ou revendication ", et comme la défense des propriétés monastiques prétendait ne pouvoir y consentir, le " Bodenamt " procéda à la confiscation de vive force.

La Ligue des Nations s'intéressa entretemps à la " minorité allemande opprimée par le gouvernement tchécoslovaque ". Les multiples influences et la dé-

fense bien appuyée des intérêts de l'abbaye aboutirent à une sentence, en partie favorable, de la Haute Cour du pays. La confiscation des propriétés de l'abbaye de Tepl, en effet, est déclarée illégale : Le terrain d'exploitation et de culture de l'abbaye, laissé par le gouvernement, est augmenté de 75 hectares. A Marienbad même la confiscation est levée pour le " Centralbad ", le " Tepler Haus ", le " Goldene Kugel ", la " Brunnenversendung " (l'expédition d'eaux par flacon), le " Salzsudwerk " (la fabrication des sels en pastilles), le " Bahnhofmagazin " (les magasins au chemin de fer), la scierie à vapeur, et le " Kursalon ". Cet édit de la cour a une valeur décisive. D'autres points controversés, surtout pour ce qui se rapporte au " Neubad " et au " Quellenschutrayon " n'ont point encore obtenu leur solution immédiate, parce que l'étude de la question n'était pas assez avancée (*Prager Tageblatt*, 17 u. 21 März 1926 ; *Deutsche Presse*, 17 April 1926 ; *De Standaard*, 18 avril 1926).

B. G.

Dechant Holy †. Freitag, den 9. März verschied in Holleischen bei Staab eines plötzlichen Todes der erzbischöfliche Notar und Dechant, Herr Johann Nepomuk Holy, Chorherr des Stiftes Tepl, im 58. Lebensjahre. Der Verstorbene war in Neuhaus geboren und war nach Absolvierung der Gymnasialstudien daselbst im Jahre 1887 in Stift Tepl eingetreten. Nach erlangter Priesterweihe versah er nacheinander die Kaplanstellen in Maria Stock, Dobrzan, Auherzen und Littitz. Im Januar 1901 wurde er zum Pfarrer in Holleischen ernannt, woselbst er durch volle 25 Jahre bis zu seinem Tode verblieb. Dechant Holy war im Umgange sehr liebenswürdig und deswegen bei seinem Mittbrüdern recht beliebt. In seinem Amte als Seelsorger war er eifrig und ermüdlich tätig. Seine Pfarrkinder in Holleischen waren Deutsche, Tschechen und Franzosen (Glasarbeiter). Den religiösen Bedürfnissen aller drei Nationen konnte Dechant Holy in ihrer Muttersprache entgegenkommen. Grosz war seine schriftstellerische Tätigkeit. Er übersetzte aus dem Deutschen in das Böhmische " Die Pariser Kommune " und " Der Rote Doktor ". Für das Volk gab er ein Gebetbuch in tschechischer Sprache heraus. Er schrieb die Erzählung " In der Dachstube " und " Erinnerungen an Prior Hugo Karlik ". Zahlreiche Predigten wurden von ihm veröffentlicht und er lieferte Beiträge in die verschiedensten katholischen Zeitschriften. Sein Andenken wird fortleben sowohl in seiner Pfarrgemeinde, wie bei seinen geistlichen Mitbrüdern.

GALLIA

Laval-Dieu.

Dans *Namurcum. Chronique de la Société archéologique de Namur*, t. II, 1925, p. 38-41, l'abbé A. Poulin, dans un article consacré à *L'enlèvement des cloches de Dinant par les français en 1554*, commente une épitaphe de l'ancienne abbaye de *Laval-Dieu*, dont le texte est conservé dans les Annales de Hugo, t. II, col. 1024, et qui a trait aux mêmes exploits guerriers.

A. E.

Saint-Martin de Laon.

M. Debruel, dans un très intéressant article consacré à *La Congrégation de la Régale sous Innocent XI* dans *La Revue d'histoire ecclésiastique*, t. XXII, 1926, p. 273 et sv., mentionne en passant l'intervention d'un prémontré en cette

affaire (p. 309). "Un prémontré, procureur général de son Ordre et abbé de Saint-Martin, un peu intrigant, je crois, et assez désireux de se pousser à un évêché, s'était offert à employer au service du pape la grosse influence qu'il prédendait avoir après de l'archevêque, Harlay, de Paris : le religieux reçut un chiffre . . . , et partit pour Paris . . . ".

Les maigres indications qui nous sont fournies ici vous permettent cependant une identification assez probable. Il doit s'agir de François de Clermont-Tonnère, mort en 1701 (Cfr *Gallia christiana*, t. IX, I col. 668). Celui-ci était évêque de Noyon, et s'était acquis l'abbaye de Saint-Martin en commende. Comment cet abbé commendataire s'était-il vu investi du poste de confiance de procureur général d'un Ordre auquel il n'appartient pas ? Notre état de documentation actuel ne nous permet pas de trancher cette question.

Nous avons pensé un instant qu'il s'agissait de l'abbaye du *Mont-Saint-Martin* (dép. de l'Aisne, France), mais ici se présente une difficulté plus grande. Cette abbaye avait été annexée à l'évêché de Sens par Louis XIV et le pape Clément IX en 1668, et ne recouvrit plus sa liberté. Il ne peut donc être question d'un abbé prémontré de ce monastère (Cfr. C. L. H u g o, *Annales*, t. II, col. 327 ; *Gallia christiana*, t. III, col. 193).

A. E.

Saint-Augustin de Thérouane et Mont-Saint-Martin.

Dans la série des *Chartes inconnues de Philippe d'Alsace*, que H. N[e l i s] donne dans les *Annales de la Société d'Émulation de Bruges*, 1925, t. 3-4, p. 144-54, on cite parmi les sources principales qui servirent aux recherches le Cartulaire de l'abbaye des prémontrés de Saint-Augustin-lez-Thérouanne, reposant à la Bibliothèque royale à Bruxelles, n° II, 1572, et un rouleau du XIIIe siècle contenant l'inventaire des titres et privilèges de l'abbaye de Mont-Saint-Martin (dép. de la Somme) reposant aux archives départementales du Nord, à Lille (archives de l'abbaye d'Anchin, Cart. n° 1254) (Cfr le *Bulletin des archives et Bibliothèques de Belgique*, t. II, 1924, p. 97-102.

Nous y rencontrons les chartes suivantes, éditées et ou signalées, relevant de ces abbayes :

18 juillet 1167. Donation d'une rente de 10 livres à Saint-Augustin de Thérouanne.

1169. Philippe d'Alsace relate l'accord conclu entre Philippe de Hil, et l'abbaye de Saint-Augustin touchant la perception des dîmes de Winnezeele.

Aire, 1172. Philippe d'Alsace approuve la donation faite à l'abbaye de Saint-Augustin de 10 sous par Baudouin de Aria, ainsi que la donation de 10 sous de Flandre par Gilbert, frère de Baudouin de Aria.

1175. Philippe d'Alsace donne à l'abbaye de Saint-Augustin 30 mesures de moeres situés dans la paroisse de Houthem.

Sept. 1177. Philippe d'Alsace donne aux prémontrés de Saint-Augustin 30 sous à percevoir annuellement à Aine le dimanche des rameaux.

1180. Anno M.C.LXXX Philippus comes Flandrie et Viromandie pacificavit quandam litem inter nos [canonicos regulares montis S. Martini] et Gerardum de Auberto de quibusdam sartis in Balcourt a via quae tendit Horcias versus pedrosum montem. Ego Philippus.

1188. Philippe d'Alsace donne à l'abbaye de Saint-Augustin 25 mesures de moeres, situés dans la paroisse de Blessy.

S.d. — Philippe d'Alsace relate la donation faite entre ses mains, par Ponce, neveu d'Anselme de Kerseka, à l'abbaye de Saint-Augustin de 8 mesures de terre.

S.d. — Iste comes [Philippus] concessit nobis winagium cum rerum nostrorum (sic) [abbatiae montis S. Augustini], per totam Flandriam et Viromandiam et scripsit suis officialibus sic : " Pro anima mea et antecessorum meorum fratres de Monte Sancti Martini, per totam terram meam ab omni theolonei et exatione liberos dimisi ; inde est quod vobis constanter precipio quatinus universas res ad usum fratrum pertinentes per nos in pace et tranquilitate transire permitatis in aliquo de cetero de eis exigatis.

Sélincourt.

De l'abbaye de Sélincourt, la bibliothèque d'Amiens possède deux cartulaires : le premier (ms. 528), écrit tout entier vers la fin du XIIIe siècle, va de 1131 à 1280 ; le second (ms. 778), moins important et datant du début du XVIe siècle, contient des pièces jusqu'en 1513. M. Beaurain a publié ces deux cartulaires en un seul volume, dans la *Collection des Mémoires de la Société des antiquaires de Picardie.* Paris, Picard, et Amiens, Yvert et Tellier, 1925. 8° VIII et 409 pp.

J. Gennevoise.

Le *Bulletin trimestriel de la Société d'Emulation d'Abbeville,* 1924,, p. 421-433, contient l'article suivant : Georges Beaudrain, *Picardie. Etudes et documents historiques. Qui était le dernier abbé de Sainte-Larme ?* — Comme quoi l'abbé de Täscher de la Pagerie, dernier abbé (commendataire) de Sélincourt, n'appartenait pas à la même famille que l'impératrice Joséphine.

A. E.

Dans les *Miscellanea Francisco Ehrle. Scritti di Storia e Paleografia* (Rome, 1924), t. V, p. 219-226, M. J. A. Twemlow consacre un article au Prémontré, Cardinal-Bibliothécaire, Jean de Nigravalle, sous le titre *John de Nigravalle, a fictitious Librarian of the Vatican.* Le nom de de Nigravalle ne se rencontre pas dans les listes des Bibliothécaires du Vatican. Il est inconnu dans les collections bio- et bibliographiques. Le seul ouvrage, où on le trouve — et dont il serait l'auteur — est le livre *in laudem Sacri Canonici Ordinis et de ipsius ortu et Monachorum.* Mais M. Twemlow estime que ce livre (publié en première édition en 1536) n'est qu'un des nombreux écrits de controverse pour prouver la préséance des chanoines sur les moines. Pour lui prêter plus de crédit, on l'aurait attribué à un personnage imaginaire, présenté au public comme cardinal-bibliothécaire, J. de Nigravalle. " John de Nigravalle is thus a mystery in both of his two-fold capacities. As a Librarian of the Vatican he is unknown to the Vatican Library, and as a Premonstratensiam Canon he is equally unknown to the modern historians of the Order ".

E. V.

GERMANIA

Altenberg.

Dr. Otto Grossman, Unsere liebe Frau von Altenberg : Hessen-Kunst. *Jahrbuch für Kunst- und Denkmalpflege in Hessen und im Rhein-Main-Gebiet,* 20. Jahrgang (Marburg, Elwert, 1926), 26-35.

Diese herrliche Madonna mit dem Jesuskinde war ursprünglich das Mittelstück eines Altarschreines des Klosters Altenberg a. d. Lahn, den nach Ansicht des Verfassers die sel. Gertrud, die Tochter der hl. Elisabeth, im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts gestiftet hat. Das Bildwerk wurde 1916 durch den Fürsten von Solms-Braunfels aus der Kirche verkauft und befindet sich jetzt in Münchener Privatbesitz.

W. D.

Brandenburg.

Dans les *Mélanges P. Kehr*, publ. par A. Brackmann : *Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur des Mittelalters, Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebracht* (Munich [1925]), M. Klinkenborg a publié une étude sur *Die Urkunden des Domkapitels zu Brandenburg über seine Rechte an der Havel.*

E. V.

Cappenberg.

Rektor G. Maldfeld (Steinau), Auf welche Weise kamen die Cappenberger zu Gütern in der Wetterau ? *Friedberger Geschichtsblätter*, VII [1925], 93. Der Güterbesitz der Klöster Ilbenstadt und Selbold stammt von den Konradinern, die bis ins 11. Jahrhundert Grafenämter in der Wetterau, im Lahngau und Niddegau bekleideten. Aus den Güterbesitz der Grafen von Gelnhausen im Rheingau gründete Selbold bei Walluf das Tochterkloster Tiefenthal.

W. Dersch.

Ilbenstadt.

Dr. Leonhard Kraft, Aus der Vergangenheit des Klosters Ilbenstadt. Ein Vortrag, gehalten am 18. Februar 1924 in Darmstadt im Historischen Verein für Hessen. *Friedberger Geschichtsblätter*, VII [1925], S. 4, 6-8, 9-10, 13.

Gustav Adolf schenkte Ilbenstadt 1632 dem Grafen Hans Georg von Wartenberg, der das Klosterarchiv nach Amsterdam und Bremen verschleppte, von wo es erst 1659 nach Ilbenstadt zurüchgeliefert wurde. Unter den baulustigen Abt Andreas Brandt (1681-1725) war die Blütezeit des Klosters. Der siebenjährige Krieg und die Revolutionskriege brachten dem Kloster schwere Heimsuchungen bis zur Säkularisation 1803. Der letzte Abt Kaspar Lauer verdient besondere Beachtung.

W. Dersch.

Mr. Dr. L. Clemm continue, dans le *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde*, Neue Folge t. XIV [Darmstadt, 1925], p. 617-666, l'inventaire analytique *Die Urkunden der Prämonstratenserstifter Ober- und Nieder-Ilbenstadt*. Dans la présente section, il analyse les chartes n° 304-439, allant du 26-29 avril 1400 au 10 novembre 1449. Comme la section précédente (cfr. A. Praem., t. I [1925], p. 70), celle-ci montre que M. Clemm est un diplomatiste distingué et perspicace. Sans insister sur la haute valeur de cette publication pour l'étude scientifique des abbayes d'Ilbenstadt, nous voulons attirer l'attention sur sa grande signification pour l'histoire générale de l'Ordre de Prémontré. Dans mainte charte, l'on saisit sur le vif l'interprétation courante de plusieurs points statutaires ; l'on trouve des détails intéressants sur l'observance de la commu-

nauté de biens ; l'on peut se rendre compte de la situation juridique des abbés démissionnaires. A signaler tout particulièrement le n° 348 (12 février 1423) où maître Jacques de Hemptines, bachelier en théologie et simple religieux de l'abbaye de Leffe, apparaît comme visiteur du Chapitre Général dans les circaries de Westphalie, de Wadgassen et d'Ilfeld ; et le n° 377 (11 août 1430), où frère Jean Toppeti, licencié en droit et prieur de Prémontré, apparaît comme Visiteur de l'Abbé-général *in universis partibus et circariis Almanie.*

E. V.

Klarholz.

In de " Verslagen en Mededeelingen " 42e stuk. Tweede reeks — 18e stuk (1925) der " Vereeniging tot beoefening van Overijsselsch recht en geschiedenis " verscheen van de hand van Mr. H. C. Hazewinkel een interessante bijdrage omtrent een Nederlandschen uithof dezer Duitsche abdij. Ze is getiteld : " Eenige mededeelingen over de goederen van Claholte in Overijssel ", blz. 58-81.

H. H.

Abbatia Roggenburgensis.

Das Stift Roggenburg, wo gegenwärtig zwei Tepler Chorherren die Seelsorge versehen, wurde im Jahre 1126 gegründet ; hat also heuer der 800jährige jubiläum. Die *Bayerische Zeitung* (München) hat bereits in der Nummer vom 24. Februar 1926 in der Beilage *Bayerische Heimat* einen Jubiläumsartikel über das berühmte Stift Roggenburg gebracht : *Zum 800jährigen Jubiläum des ehemaligen Reichsstiftes Roggenburg in Schwaben,* von Hans Niederwieser.

" Das Kloster enthält jetzt die Schule, das Postamt, eine Haushaltungsschule für Mädchen und verschiedene Wohnungen. Die Haushaltungsschule wurde 1888 von den Franziskanerinnen gegründet und kann 35 Zöglinge aufnehmen. Von 1802 bis 1862 war in Roggenburg das Landgericht untergebracht ; damals wurden die beiden Bezirksämter Illertissen und Neu-Ulm errichtet. Bis in die siebziger Jahre hinein gehörte Roggenburg in das Bezirksamt Illertissen ; jetzt ist es Neu-Ulm zugeteilt ".

B. G.

Cella omnium Sanctorum (Allerheiligen).

Le *Neues Archiv,* t. 46, 1925, p. 256, renseigne l'étude suivante : *Ein Lebensbild der " Frau Uta, Herzogin von Schauenburg "*, der Vorsteherin des Klosters Allerheiligen in Schwarzwald, in *Mitteilungen d. hist. Vereins für Mittelbaden,* Sonderheft, 1915-18, S. 38-62.

Dans la *Schöninghs Sammlung kirchengeschichtlicher Quellen und Darstellungen,* le 9e fascicule, dû à la plume du Dr. Theol. K. Kastner, est consacré à *Die grosse Säkularisation in Deutschland* (Paderborn, F. Schöningh, 1925. 12°,30 pp.). L'auteur retrace d'abord la préhistoire de la grande sécularisation en Allemagne, depuis les projets analogues du roi Frédéric II jusqu'à Napoléon. Il donne ensuite un aperçu sur les négociations préliminaires à la grande sécularisation de 1803, sur son exécution, et sur celle de Silésie en 1810. Enfin, en un tableau d'ensemble, il montre quelles furent les conséquences de la sécularisation, principalement au double point de vue juridique et scientifique.

Composant un opuscule de vulgarisation, l'auteur n'a pas le loisir de traiter en particulier des différents ordres religieux. Pourtant, l'historien prémontré y trouvera le cadre dans lequel il faudra concevoir l'étude de la sécularisation de 1803.

E. V.

Il n'est pas sans intérêt de signaler pour l'étude de la constitution du domaine monastique le travail de Dr. A. Pöschl, Kirchengutsveräusserungen und das kirchl. Veräusserungsverbot im früheren Mittelalter, dans *Archiv für Katholiches Kirchenrecht*, t. 150, 1925, p. 3-96 et 349-448.

A. E.

Volgens Jhr. Mr. W. G. Feith (†) zouden de Praemonstratensers in de XIIe eeuw gedurende eenige tientallen jaren in het bezit geweest zijn van het kapittel van Syflick (Het kapittel van St. Martinus te Zyfflich. *Bijdragen en Mededeelingen der vereeniging "Gelre"*, XXVIII (1925), blz. 51-53). De Paus, Keizer Frederik I en de Aartsbisschop van Keulen, zouden zelfs toentertijd om de rechtspositie van het klooster gestreden hebben. Ook worden de Proosten genoemd, die toen aan het hoofd van het kapittel stonden.

Wat van dit alles waar is, kunnen we voorshands niet beoordeelen, daar in het opstel hieromtrent elke bronnen- of literatuur-opgaaf ontbreekt.

H. H.

Un petit opuscule de dévotion, l'*Apostolat mystique et social des dominicains du XIVe et XVe siècle ;* lectures pieuses et méditations liturgiques, par "un religieux du même Ordre" (Malines, Dessain, 1925, III-513 pp.) écrit sans grande prétention comme sans grande cohésion, intercalle par bribes et morceaux des passages d'une chronique latine de Félix Faber, *Evagatorium in Terrae sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem anno 1480 et 1483 84, éditée par* Hassler à Stuttgart en 1843-49, et dont le dernier chapitre s'occupe de l'origine et de la constitution de la ville d'Ulm, en Souabe, — où l'auteur a-t-il trouvé que cette province s'appelait la Souabie ?

Nous y relevons quelques souvenirs prémontrés : à la page 89, il est dit : *In parte ergo orientali praedictae coronae emicant gemmae Roggaburg et Ursperg Ordinis praemonstratensium quorum primum ab antiquo sub tutela Ulmensium fuit usque ad moderna tempora. Duc enim Bavariae Georgius monasterium cum ejus territorio invasit, et sibi iurare compulit, de quo infra dicetur et in chronico Ulmensium.*

P. 9 on cite l'abbaye de *Roth*.

Page 100 à 102, nous avons le fragment de texte annoncé, au sujet de Roggenburg. Il ne manque pas d'intérêt.

Roggenburg monasterium praemonstratensium quinque annis post monasterium Ursperg fundatum anno domini 1130, valde emendavit venerabilis dominus Johannes Türing, primus abbas monasterii, ante quem solum fuerant prius praepositi vel priores. Ab eo autem tempore quo nobiles defecerunt, fuit per imperatores Ulmensibus commissio facta illius monasterii, ut essent ejus tutores, novissime autem anno domini 1479, post obitum clarissimi ducis Bavarorum Ludwici, filius ejus dux Georgius incitatus contra Ulmenses hoc monasterium in suam curam suscipere conabatur et aufferre Ulmensibus tutationem eis

ab imperatoribus commissam, et in hac causa fuerunt multae celebratae diaetae. Tandem anno domini 1486 in die sanctificationis beatae Mariae virginis ascendit de Weissenhorn in monasterium Ludwicus de Hasperg miles, cum multis nobilibus, et venerabilem virum dominum Georgium Maler abbatem monasterii et omnes monachos coegerunt abnegare Ulmensium tutelam et assumere Bavariae ducem in dominum et protectorem. Et hoc idcirco fecit, ut populum villarum monasterii in sua haberet servitia, et in casu bellorum eo contra Ulmenses uteretur. Abbas autem nocte rem inique agi conspiciens fugam arripuit et omnia clenodia aurea et argentea vasa secum tulit, et ad Ulmenses suos ordinarios tutores confugit, eorum auxiliis et consiliis fretus. Ceteri autem monachi in monasterio manentes contra sui prelati praescripta et iussiones proterve steterunt, contra quos abbas a sede apostolica gravissimas censuras atraxit, quas tamen minime curabant. Demum petiit a duce Bavariae sibi reddi suum monasterium, quod cum nollet dare, obtinuit a sede apostolica intollerabiles maledictiones in omnes qui invaserant monasterium, et ab imperatore accepit represellias contra Bavariae ducem et suos et bannum imperiale. Multi ergo armati abbatem adhaerentes terras et gentes ducis Bavariae invaserunt et aliqua castra iuxta Ulmam ceperunt, et quotidie fiebant spoliationes et depraedationes per circuitum civitatis ulmensis, et spolia inducebantur Ulmam, fuitque mirabilis tribulatio regionis qualis numquam fuit visa. Non enim erant bella alia, nisi quod abbas ille suos in civitatibus habuit ex imperatoris mandato, quo omnes ad ducem Bavariae pertinentes ceperunt et pecuniis mulctaverunt, inter quae tamen multus sanguis humanus effusus fuit. Manet autem tribulatio usque in praesentem annum qui est a nativitate domini 1489.

A. E.

HOLLANDIA

Abbatia Bernensis.

Bij gelegenheid van het vijftigjarig Priesterschap van Prelaat E. H. van den Berg (24 Juni) verschenen in dag- en weekbladen zeer waardeerende artikels. Z. D. H. Mgr. A. F. Diepen, Bisschop van 's Hertogenbosch, de Hoogeerw. Generaal en Mede-Abten van den Jubilaris, de Magister Generaal der Kruisheeren namen persoonlijk aan de feestelijkheid deel.

Tot Voorzitter van den Algemeenen R. K. Middenstands-Bedrijfsraad werd met algemeene stemmen Dr. Jos. van Beurden gekozen.

H. H.

Bolsward.

In het "Archief voor de Geschiedenis van het Aartsbisdom Utrecht" LII (1926), blz. 219 vlg., plaatste Mgr. Dr. A. H. L. Hensen een relaas van Wilhelmus Lindanus, van 1557-1560 onder-inquisiteur in Friesland. Lindanus behoorde tot die groep van vooraanstaande geestelijken welke de Hierarchie in de Nederlanden wilde omvormen op finantieele kosten, desnoods opheffing van economisch goed gesitueerde kloosters. Het verslag is, volgens den uitgever, vermoedelijk 1558/9 opgesteld, en draagt tot titel: *Historia quorundam propter quae blasphematur in Frisia nomen Dei, partimque venit ira Dei super has provincias.* Het document

is, naar uitgever meedeelt, aanwezig in de " Bibliothèque de Bourgogne ", N° 9060.

Omtrent den toestand der Proostdij van Bolsward getuigt Lindanus het volgende :

Quae etiam sparguntur de praepositura Bolswardensi, per illum [abbatem Lidlumensem] aut submota aut suspensa, certe dissipata, longum esset referre. Bona omnia, monachis hic illuc dispulsis (sed decreto Curiae) occupat ; avexit omnia, etiam quae loci mutatione pereunt. Aedificia ruinam minantur ; jussi hoc anno instraurare ; tecta omnia perpluunt, uti mihi dolenter conquerebantur consules Bolswardenses, cum illic essem visitationis causa. Inde commodissime fiat capitulum canonicorum, quia proventus duorum millium dalerorum, et nunc debita ajunt esse persoluta, qui affirmavit se catalogum proventuum habere, si res bene administraretur.

Abbatem Lidlumanum hac de re, pauperum causa qui annuis privantur eleemosynis solutis, admonui ante sesqui annum. Sed ajebat plurima esse debita, quam praepositus ille decoctor, vel juratus, agnovisset. Sed de hac aliisque similibus rebus fusuis cum oppotunius.

H. H.

Dans la revue neerlandaise *De Nieuwe Eeuw*, au n° du 8 avril 1926, nous rencontrons un intéressant article consacré à l'historiographie dans les anciens monastères de la Frise *(De historiographie in de voormalige friesche kloosters)*. L'auteur, M. A. Hallema, y accorde une grande place à l'Ordre de Prémontré, représenté en cette province par l'abbaye de Mariëngaarde, qui a opéré la génèse de Dokkum, Bloemhof de Wittewierum, Lidlum auprès d'Oosterbierum, et d'autres.

L'auteur signale d'abord la conservation du *Codex Ragyndridus*, un héritage de saint Boniface, qui fut pieusement gardé par nos confrères de Dokkum jusqu'à la réforme quand la Landes-Bibliothek de Fulda se l'appropria.

Au point de vue qui intéresse l'auteur, la chronique de Wybrants : *Gesta abbatum orti beate Marie*, occupe une première place, parce que la relation de cette histoire monastique cadre dans le milieu du passé historique de la Frise, et parce que nous y voyons le tableau de l'influence des institutions monastiques sur le pays des alentours.

De plus haut intérêt est peut-être la chronique d'Emo et de Menco, écrite à l'abbaye de Bloemhof à Wittewierum, et dont le Prof. Blok a montré toute l'importance pour l'étude de la vie économique de la Frise au moyen âge. Cette chronique donne en outre la relation de voyages en d'autres pays, p. ex. à Prémontré, à Rome, et insère même la narration d'une expédition en Terre Sainte. En somme elle donne le tableau de la vie intellectuelle et religieuse au XIIIe siècle, mieux que d'autres chroniques, car Emo, le premier chroniqueur, était vraiment un intellectuel, ancien élève des universités d'Oxford, d'Orléans et de Paris. Sibert Léon, auteur des chroniques de Lidlum et de Mariengaarde, n'obtient qu'une mention passagère dans le présent article.

E. V.

In *De Vrije Fries*, XXVIII (1926), blz. 147 vlg. onderzoekt Dr. A. L. Heerma van Voss de onderlinge verhouding tusschen eenige belangrijke handschriften der " Conscriptio Exulum ". Zooals men weet, vermeldt dit geschrift de namen van hen, die in en na 1580 Friesland verlieten, als dit gewest van Geloof en

gezagdrager wisselde. Onder die ballingen vindt men ook de Abten van Lidlum en Dokkum vermeld, verder den Prior van Monniken-Baijum en nog verschillende andere Norbertijnen, binnen of buiten hun kloosters werkzaam.

De tekst werd reeds in 1888 uitgegeven door A. Hoogland, O. praed., in het *Archief voor de Geschiedenis van het Aartsbisdom Utrecht*, dl. XVI, blz. 326 vgl. Dr. Heerma nu stuurt op een reconstructie van den architypus aan, door acht handschriften nauwkeurig te beschrijven en met veel scherpzinnigheid te vergelijken.

Ofschoon de wordingsgeschiedenis der onderscheidene texten nog niet in het klare licht staat, en de handschriftelijke genealogie nog niet definitief opgesteld is, mag dit toch wel reeds als zeker gelden, dat het auctorschap der *Conscriptio Exulum* eerder aan den verbannen grietman van Ooststellingwerf, Rennert van Solckema, toegekend moet worden, dan aan den verdreven pastoor van Wolsum, Hotzo Aecxma, die als pastoor van Noorddijk (Gr.) zijn ballingschap sleet.

H. H.

Mr. P. C. Bloys van Treslong Prins deed een uitnemend werk, met systematisch de Nederlandsche monumenten (in ruimen zin) te beschrijven, welke hem onder genealogisch en heraldisch opzicht belangrijk schenen. We noteeren wat binnen het kader onzer kroniek valt, en de provincie Noord-Brabant aangaat. Een volgenden keer komen we op Bloys' werk terug, wat betreft de overige gewesten.

Het voor ons liggend boek is getiteld : *Genealogische en heraldische Gedenkwaardigheden in en uit de Kerken der provincie Noord-Brabant.* 2dln. Utrecht, 1924.

Aan het oude Bern bij Heusden herinneren (Vgl. I, blz. 62-63 ; II, 276) vier monumenten, die zich thans bevinden in de zoogewaande catacombe van het Rijksmuseum te Amsterdam ; het zijn de grafzerken der drie eerste gemijterde Abten en de tombe van Ridder Arnold van der Sluis. " De oude Tijd ", 1870. blz. 36 geeft een afbeelding van de tombe alsook van een zerk, die er vóór lag en vermoedelijk van zijn echtgenoote was. Dan is er nog een wapen van Arent... van Malsen (naar ik vermoed, een familielid van Abt Coenraad van Malsen).

In de Bossche St. Catharina-kerk was indertijd een grafmonument der drie volgende Abten, " ob exilium hoc loco quiescentium " (I, 267).

In de Ned. Hervormde kerk te Berlicum vindt men het wapen en grafschrift van " Lambertus Yvelaer de Beerna " (I, 55) en volgens den N. B. Almanak van 1891 die van Johès de Ouwen " (I, 57).

Te Bokhoven is de beroemde graftombe van Immerzeel-de Montmorency, waarvan het werk (I, 69) een foto geeft ; verder het grafschrift van W. I. de Bruyn, pastoor van Bokhoven en deken Heusden (I, 70).

Aan Tongerloo vindt men nog een herinnering in de R. K. Kerk te Alphen, waar een wapenschild is, de Abdij betreffend (I, 15) ; verder ligt in een berghok der Ned. Hervormde kerk te Waalwijk een zerk, waarop een grafschrift van Pastoor Herman Coenen staat (II, 238). Onder Haaren vermeldt de schrijver een grafzerk van Andeas Tsgrooten, ten onrechte door hem met Prelaat Antonius Tsgrooten vereenzelvigd (I, 231).

Van Postel is blijkbaar geen " survival " meer over.

H. H.

In de *Beneficiënlijsten in de Landdekenaten Susteren, Maeseyck en Wassenberg, 1474-1555*, uitgegeven door G. C. A. Juten, pastoor, in *Publications*

de la Société historique et archéologique dans le Limbourg à Maestricht, t. LXI, 1925 [overdruk], vinden we enkele *praemonstratensia* aangestipt.

Te *Gangelt* in het landdekenaat Susteren wordt in 1553 het altaar van St. Niklaas begeven bij presentatie van Petrus Bruyn, proost van *Heinsberg* en van de priorissa, suppriorissa en heel het convent van het O. L. V. klooster aldaar (blz.14).

Te *Opgleyn*, in hetzelfde landdekenaat, wordt f. Joannes Hoppe, kloosterling van Reichenstein [er staat : Rychheheyn], voorgesteld als opvolger van fr. Gerard de Turri door den abt Jacobus van Steinfeld en rector van Reichenstein. 1552 (blz. 27).

Te *Opbiecht*, in hetzelfde landdekenaat, wordt fr. Godfried de Breban (?), kloosterling van *Beaurepart* voor het altaar van St. Pieter en Paulus voorgesteld. 1537 (blz. 28).

Te *Oirsbeek* wordt in 1558 het beneficie begeven bij presentatie van Jan de Raet, proost en Isabella de Cynck, Agnes de Horion, Cecilia de Eynde, Magdalena de Wassenberg en Agnes de Cortenbach zusters van *Houtem-Sint-Gerlach* (blz. 29).

Te *Bugghenen*, in het landdekenaat van Maeseyck, wordt in 1537 het rectoraat der kerk begeven bij presentatie van Jan van Balen, proost, en de priorin met convent van *Keyserbosch* (blz. 40).

A. E.

Quaesitum.

De weleerw. Heer H. Durlinger, Kapelaan, Houthem-S.-Gerlach (Hollandsch-Limburg) verlangt te weten waar verbleven zijn de handschriften der Norbertinessen van Houthem, die rond 1840 uit Roermond naar Reckheim zijn verzonden.

DE SINT-MICHIELSABDIJ TE ANTWERPEN VANAF 1564 TOT 1596 (1).

DE OPENLIJKE REBELLIE TEGEN SPANJE

Summarium.

Statim ab exorta publica rebellione adversus Regem Hispaniae, abbatia S. Michaelis factioni rebellium nomen dedit. Abbas Greve consessibus Statuum rebellium ex animo intererat. Et in ipsa abbatia tam ardenter partes rebellium propugnabantur, ut unus religiosorum, Guilielmus Heyms, abbatiam deseruerit et in abbatiam Parchensem se receperit.

In nominatione praelatorum rebellium in abbatiis Tongerloensi, Affligemiensi, S. Bernardi, Averbodiensi et Grimbergensi abbas Greve priores partes egit.

Crescente indies contra Hispaniam animositate, plerique "hispanisantes" ex urbe Antverpiensi expulsi fuerunt. Inter eos duo erant S. Michaelis religiosi, D. Feyten et L. Schillinck. Quod factum fuit approbante, ut videtur, praelato.

At et crescebat indies praepotentia Calvinistarum in factione rebellium. Jam anno 1578 abbatia S. Michaelis grangiam suam Antverpiensem in usum Lutheranorum cedere debuit. Anni 1579 mense Martio, ipse abbas Greve a militibus rebellium in obsidem fuit captus et aegre tandem fuit liberatus. Dein, 28 Maii 1579, una cum ceteris religiosis Praemonstratenses extra Antverpiam fuerunt abducti at, soli fere, 13 Junii iterum intra urbem admissi. Sed eorum vivendi ratio indies miserabilior evasit, et medio anno 1579 sane jam non erat sermo de vita vere regulari.

1. Sint-Michiels in de partij der rebellen.

De gewelddaden der Spaansche Furie te Antwerpen werden over het gansche land met luide verontwaardiging vernomen. Vuriger dan ooit voelden de Nederlanden hun rassenhaat tegen den Spanjaard oplaaien. Overheen alle meeningsverschil werd nu akkoord gesloten tusschen de partijen, en een algemeene aktie tegen den vreemdeling ondernomen. Zoojuist waren de afgevaardigden der Katholieke en der gereformeerde Staten te Gent samengekomen om een gemeenschappelijk arbeidsplan op te maken in den dienst van het land ; na

(1) Zie *Anal. Praem.*, I [1925], bl. 145-173, 242-260 ; II [1926], bl. 273-293.

die snoode Spaansche Furie, werd de bespreking dadelijk gesloten en door beide partijen de bekende Pacificatie van Gent onderteekend. Oranje, van wie de invloed weer sterk aangroeide, hield dra van Middelburg uit alle draden der nederlandsche politiek in handen. Wel was de roomsche geestelijkheid bijna overal gekant tegen hem, den Calvinist ; wel waren de leiders van den zuidnederlandschen adel als altijd ijverzuchtig op zijn invloed ; maar hij verhief zich verre boven allen, en zou nijd en tegenstand weten te overwinnen (1).

Tot gouverneur-generaal der Nederlanden was, eindelijk toch, door den koning benoemd geworden Don Juan van Oostenrijk, en onverwacht was hij te Luxemburg aangekomen.

Oranje wendde al zijn invloed aan om een toenadering tusschen de Staten en den landvoogd te verhinderen. Doch, van de twee partijen — de eene, welke op een billijke overeenkomst met den goeverneur aanstuurde ; de andere, welke kortweg van Spanje wou losscheuren — bleek de eerste de sterkere ; en een deputatie der Staten werd naar Don Juan gestuurd. Inmiddels bleven de overige leden der Staten te Brussel, en sloten op 9 Januari 1577 de Unie van Brussel : een beslist nederlandsch verbond tegen Spanje, maar nadrukkelijker katholiek dan de Pacificatie van Gent. Ondertusschen vorderden de onderhandelingen met Don Juan zeer goed. Voor het inwilligen van den hoofdeisch der Staten : het onverwijld wegsturen der vreemde troepen, was de goeverneur dadelijk te vinden. En dra kwam onder krachtige medewerking van Engeland, maar ook onder invloed van de katholieke geestelijkheid, het Eeuwig Edikt van Marche (17 Febuari 1577) tot stand (2). Don Juan werd op 3 Maart ingehuldigd te Leuven ; op 12 Mei te Brussel. In den loop der maand Maart moesten de Spanjaards, welke sinds de Furie Antwerpen bezet hielden, de stad ontruimen.

Prelaat Greve is blijkbaar gedurende alle deze gebeurtenissen kalm te Brussel gebleven, zonder deel te nemen aan een strijd op de voorposten, waarvoor hij trouwens de man niet was.

Op 10 Januari 1577 ontving hij vanwege den Raad van State bevel, samen met raadsheer Asseliers de informatie voor de prelaatsverkiezing te gaan nemen in de abdij van Park, waarvan de prelaat, Karel van der Linden op 22 December 1576 was overleden. Greve hield, van 19 tot 26 Januari, in het refugiehuis van Park te Leuven

(1) P. J. Blok, *Willem de Eerste, Prins van Oranje*, bd. II, bl. 74. Amsterdam, 1920.

(2) P. J. Blok, *ibid.*, bl. 78.

de aangezegde informatie, en vervulde die taak met veel kennis : zooals trouwens altijd, wist hij een informatie vol leven en interesse te bekomen. Op 26 Januari stelde hij, steeds voor den Raad van State, het gebruikelijk verslag op, en beval dringend als prelaat aan den toenmaligen pastoor van Werchter, Ambrosius Loots, die veruit de meerderheid der stemmen had gehaald (3).

Met een similaire zending voor de abdij van Grimbergen werd Greve, ditmaal onder medewerking met raadsheer Damant, op 23-24 April door den Raad van State belast. De informatie werd te Grimbergen gehouden van 4 tot 7 Mei. Het verslag is gedateerd 9 Mei en gericht tot Don Juan (4).

Gedurende deze maanden bleef Greve verder aan de gang met het behartigen van Ordezaken : einde-Juni richtte hij een dringend schrijven aan de abdij van Averbode om aldaar een premonstratenzer te doen opnemen uit de erg verarmde abdij van Mariënweerd in Gelderland (5).

Ondanks zijn schitterende receptie te Leuven en te Brussel, voelde Don Juan dra dat de zaken niet naar verlangen wilden vlotten. De Staten-Generaal hadden hem, na een stormige zitting en met slechts één stem meerderheid, als landvoogd erkend (3 Mei). De onderhandelingen van Geertruidenberg, een toenadering bedoelend tot Oranje, hadden geen tastbaar resultaat opgeleverd. Zonder ophouden — en de landvoogd wist dat wel — bleef Oranje de Staten waarschuwen tegen al te groot vertrouwen in hem, die toch een Spanjaard was en den Nederlanden geen goed hart kon toedragen. Hij begon dan ook te vreezen voor een aanslag op zijn vrijheid of zijn leven. Op 11 Juni vertrok hij uit Brussel, en stelde zich (24 Juli) in veiligheid in de citadel van Namen.

Deze onverwachte wanhoopsdaad maakte diepen indruk in den lande. Inderdaad was thans op Don Juan's streven een schel licht geworpen, dat Oranje's waarschuwingen recht deden wedervaren (6). Te Brussel namen de radikalen onder de antispaanschgezinden, de partij der " Patriotten ", de leiding in handen. Dra beheerschten ze de Staten-Generaal, en deden (6 September) door de meerder-

---

(3) Akten der verkiezing : A R B, *Pap. Et. Aud.*, reg. 907, fol. 213 r°-239 v°.

(4) Akten der verkiezing A R B, *Pap. Et.Aud.*, reg. 907, fol. 289 r°-302 v°. Interessant is te noteeren dat, onderaan den franschen tekst van het verslag, Greve nederlandsch onderteekent : *f. Guilielmus sGreven, abdt tot Ste Michiels.*

(5) Uitg. W. Hoevenaars, O. Praem., *Bijdrage tot de Geschiedenis van de Abdij Marienweerd* (Overdruk uit *Archief voor de Geschiedenis van het Aartsbisdom Utrecht*), bl. 273. Gedateerd : Antwerpen, 27 Juni 1577.

(6) P. J. Blok, *ibid.*, bl. 88.

heid der Staten Oranje dringend naar Brussel uitnoodigen. Te Antwerpen werd, 2 Augustus, de citadel door de troepen der Staten bezet. Op 4 Augustus werd een processie doorheen de stad gehouden, uit dank om de bevrijding. En op 28 Augustus werd een aanvang gemaakt met het gedeeltelijk ontmantelen der gehate citadel, welke sinds jaren het symbool was geworden der spaansche overheersching. Ook te Antwerpen vierde de antispaansche partij triomf.

In Sint-Michiels werden ongetwijfeld al die gebeurtenissen druk medebeleefd. De abnormale toestand — Feyten administrator terwijl Greve noodgedwongen buiten de stad moest verblijven — had wel een einde genomen sinds de spaansche regimenten in Maart ll. waren vertrokken. Evenwel, dan ook zal Greve niet dikwijls in de abdij hebben verbleven, omdat hij als gedeputeerde van Brabant bij de Staten-Generaal meestal te Brussel moest vertoeven (7). Maar, in de geweldige Augustusdagen, toen de citadel werd afgebroken, was hij alvast te Antwerpen (8).

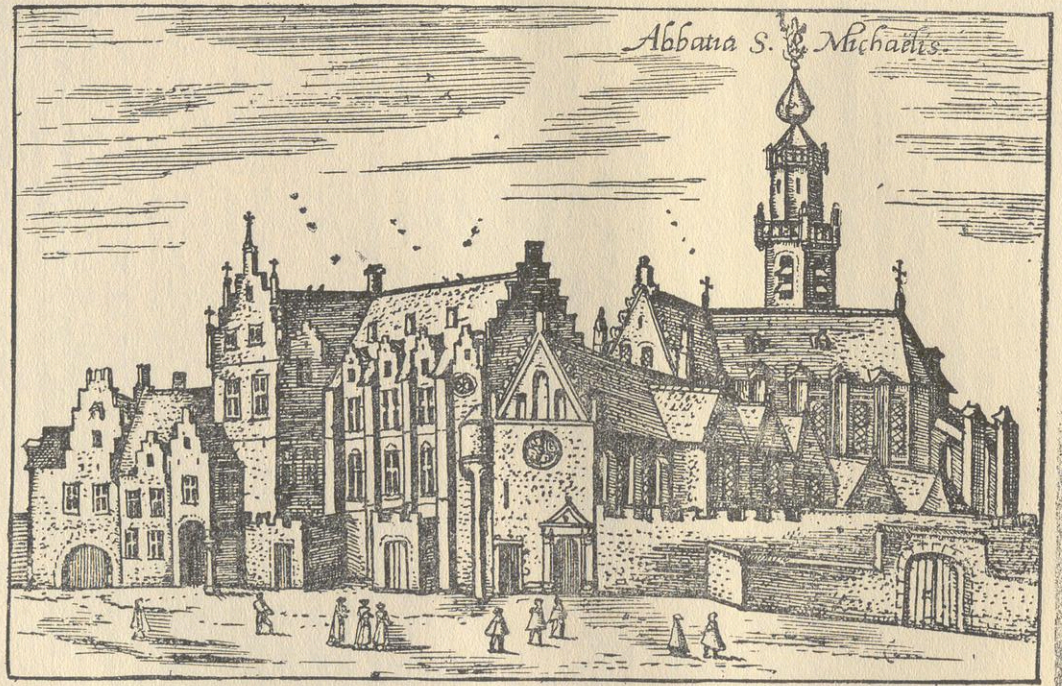
Men kan zich wel voorstellen hoe het in Sint-Michiels toeging, onmiddellijk na de geweldige heropflakkering der antispaansche gevoelens.

Maandenlang had het aan weinig orde gewoongemaakte konvent, met of zonder lust, gestaan onder de leiding van Feyten, en alvast menigmaal gevoeld den last van zijn hard, autoritair karakter. Bij de gedwongen onderwerping aan een ongewenscht gezag, kwam nog dit de meeste religieuzen tergen : dat Feyten tot zijn vertrouwensmannen had gemaakt de beide religieuzen, die minst van den huize waren, nl. den vroegeren middelburgschen proost Schillinck en den onbestemden Willem Heyms. In de stad zelve zal de toestand van Sint-Michiels ook wel bekend zijn geweest, en de vraag hoeft niet gesteld of het volk, dat met verbeten woede de overheersching van den Spanjaard had geduld, gunstig gezind was op Feyten, " den spaenschen abt ".

Pas enkele dagen na de heropflakkering der antispaanschgezindheid, werd reeds door zeker antwerpsch publiek een poging ondernomen om Feyten en cs. om hun spaanschgezindheid te doen boeten. Nog in Augustus werd door " eenighe borgeren ende andere inghesetenen van Antwerpen " aan den heer van Liedekercke, goeverneur der stad, een rekwest aangeboden, met verzoek dadelijk uit de stad te verwijderen Feyten en Schillinck, " muytmaekers ende Don Jan-

(7) Japikse, *Resolutiën der Staten-Generaal*, bd. I, bl. 146.

(8) Hij was er 17-19 Augustus, zooals blijkt uit de *Collegiale Actenboeken*, uitg. Génard, in *Antwerpsch Archievenblad*, bd XIV, bl. 326.



De Sint-Michielsabdij te Antwerpen. Naar een zeldzame gravuur uit einde XVIe eeuw of begin XVIIe eeuw.

Voor de door ons behandelde periode is deze gravuur hoogst interessant, vn. in vergelijking met de vroeger gepubliceerde gravuren: *Anal. Praem.* I [1925], bl. 145 en 161.

Klaarder dan uit deze beide gravuren blijkt nu hoe einde XVIe de toegang tot de abdijkerk langsheen de kloostergang leidde ; en hoe rechtstreeks van het abdijplein, langs het deurtje (links van de poort naar de kloostergang op de gravuur) de toegang tot de zaal op het verdiep mogelijk was. Verder blijkt klaarder hoe het zestiendeeuwsche prelaatshuis was ingericht. Het voornaamst interesse van de gravuur is echter hierin gelegen: dat het aantoont (door de breede poort, heelemaal links op de gravuur) hoe vanuit het abdijplein tot het Prinsenhof toegang werd verleend.

nisten " (9). Op dit rekwest werd echter vooralsnog niet ingegaan : Feyten en Schillinck bleven voorloopig in de stad.

Maar in Sint-Michiels zelf moeten ettelijke religieuzen met ongemeene heftigheid zich bij de antispaansche beweging hebben aangesloten. Het werd zoo erg dat Willem Heyms (10), " een goed, oprecht, welgeleerd en voornaam " (11) religieus, en die steeds van harte spaanschgezind was geweest, het te Antwerpen niet meer kon houden temidden confraters, " welker aangezicht zwarter dan kool was geworden " (12). Aanvankelijk dacht hij naar een andere kloosterorde over te gaan. Doch, na overleg met prelaat Loots en supprior van Vlierden, van Park, ging hij, onder toestemming van Greve, naar de abdij van Park over, en liet er zich door plechtige kloostergeloften incorporeeren (13). Ging aldus een religieus vanuit Sint-Michiels over naar een ander konvent, in ruil kwamen twee vreemde premonstratenzers, Willem Hertsinck van de abdij van Park en Joost Steelant van de abdij van Ninove, die blijkbaar met de vooruitstrevende antispaansche partij sympathiseerden, rond denzelfden tijd naar Sint-Michiels. Beide werden door Greve opgenomen, niet als geïncorporeerde religieuzen, maar als konventuëele gasten (14). Het antispaansch element kreeg aldus in Sint-Michiels een beduidende aanwinst.

---

(9) Getuigenis van Schillinck, 1 Feb. 81 : A R B, *Pap. Et. Aud.*, reg. 910, fol. 10 r° en v°.

(10) Heyms werd geboren te Tienen rond 1550 (getuigenis van Feyten : A R B, *ibid.*, reg. 910, fol. 311 r°), werd religieus in S. Michiels, en legde professie af toen Feyten novitiemeester was (Heyms zelf : *ibid.*, fol. 2 v°) ; werd priester in Sint-Michiels (*ibid.*) ; was baccalaureus in de godgeleerdheid (Liedekercke, *ibid.*, fol. 310 r°) ; werd novitiemeester en supprior (*ibid.*, fol. 11 v°, 310 r°, 311 r°) ; ging in Augustus 1577, met toestemming van Greve, naar de abdij van Park over, werd aldaar geïncorporeerd en legde er de kloostergeloften af (Aldus Heyms zelf in een factum van April 1592 : Archief Abdij Park, XII, 1, nr. 100. Aldus ook de religieusen van Sint-Michiels, in een rekwest van 1582 : A R B, *ibid.*, reg. 910, fol. 306 r°. Aldus ook Feyten, *ibid.*, reg. 914, f. 155 v°) ; kwam echter in 1592 terug naar Sint-Michiels. — Deze informaties, uit goede bron geput, zullen enkele onnauwkeurige détails over Heyms rectifieeren, b.v. bij H o e v e n a a r s, *Bijdragen tot de Geschiedenis der Premonstratenzer Abdij van O. L. V. te Middelburg* [Overdruk uit *Bijdragen voor de Geschiedenis van het Bisdom Haarlem*, 1896], bl. 27-28.

(11) Aldus zegt Feyten, *l. c.*, reg. 910, fol. 311 r°.

(12) *... relectis ijs, quorum tunc facies super carbones denigrata ab omnibus videbatur.* Heyms, in zijn factum van 1592. Archief Abdij Park, XII, 1, nr. 100.

(13) Zie nota 10.

(14) Rekwest van Hertsinck en Steelant aan het magistraat van Antwerpen, 1582. Stadsarchief Antwerpen, S. Michiels, lias.

2. *De benoeming der "rebelsche" prelaten.*

De prins van Oranje had de invitatie der Staten, naar Brabant over te komen, aanvaard, en zou over Antwerpen naar Brussel reizen. Te Antwerpen (18 September 77) werd hij door een deputatie der Staten-Generaal ontvangen, en achtduizend gewapende burgers stonden opgesteld om hem naar de rijk door tapijten versierde (1) Sint-Michielsabdij te begeleiden, waar de prins in het Prinsenhof verblijven zou (2). Later kwam ook Oranje's vrouw, Charlotte van Bourbon, naar Antwerpen over, en verbleef insgelijks in Sint-Michiels (3). Op 23 September werd de prins te Brussel in triomf ingehuldigd. Hij werd dadelijk de leider der politieke aktie tegen Don Juan.

Met het scherper doorvoeren der antispaansche politieke aktie, begonnen de Staten-Generaal meer om meer zich alle rechten van den gouverneur-generaal aan te matigen. Zoojuist was toen een zaak hangende betreffend de benoeming van een aantal prelaten in de vacerende brabantsche abdijen. En in deze zullen we Greve meermaals ontmoeten als een doordrijvend lid der antispaansche partij.

De veel-omstreken kwestie der inlijving van de drie brabantsche abdijen Tongerloo, Affligem en Sint-Bernaarts bij de bisdommen 's Hertogenbosch, Mechelen en Antwerpen had nog geen bevredigende solutie gevonden. En niet zoodra was het verzet tegen Spanje tot een sterke beweging uitgegroeid of de brabantsche prelaten herbegonnnen hun aktie voor de totale ontvoogding van de drie genoemde abdijen. In de gistende periode na den dood van Requesens was de aktie reeds hervat geworden ; en, met hernieuwden ijver werd het zg. onverzettelijke argument tegen de wettigheid van de incorporatie uitgebaat : haar tegenstrijdigheid nl. met de bulle van Sixtus IV (4). In alle die besprekingen waren de prelaten van Villers en van Sint-Gertrudis te Leuven de meest vooraanstaande verdedigers der brabantsche abdijen (5). Doch Greve deed druk mede, en

---

(1) *Collegiale Actenboeken*, uitg. P. Génard, *Antwerpsch Archievenblad*, bd XIV, bl. 356.

(2) P. J. Blok, *o. c.*, bd II, bl. 92.

(3) D. Papebroch, *Ann. Ant.*, bd III, bl. 427 ; bd IV, bl. 67. Noteer dat in die dagen de predikant der prinses in Sint-Michiels calvinistische preeken hield, en dat ook wel antwerpsch publiek naar de preek kon komen luisteren. *Ibid.*, bd III, bl. 426.

(4) Cfr. A. Erens, O. Praem., Thierry de Tuldel et la commende en Brabant. *Analecta Praemonstratensia*, bd I [1925], bl. 321-387 ; vn. bl. 337-340.

(5) A. Erens, *Tongerloo en 's Hertogenbosch*, bl. 232.

ging er groot op het materiëele bewijs voor de onwettigheid van genoemde incorporatie te bezitten : hij beweerde te bezitten het oorspronkelijk exemplaar der fameuze bulle (6).

Met de komst van Don Juan werd besloten de zaak langs wettelijken weg te bepleiten ; en, zooals in menig ander opzicht was de inschikkelijke gouverneur-generaal wel te vinden voor een minnelijke solutie. Druk werd onderhandeld tusschen de prelaten, van Villers en Sint-Gertrudis, en de afgevaardigden van Don Juan, maar de vlucht van den landvoogd naar Namen kwam de goedvlottende besprekingen plots stopzetten (7).

De Staten-Generaal zouden nu echter op eigen gezag dóórwerken en de provisie der kerkelijke aangelegenheden zelf waarnemen. Doch de zaak nam dadelijk ruimer afmetingen. Want, buiten de drie bij de brabantsche bisdommen geïncorporeerde, ondernamen ook andere vacerende abdijen een poging om zoodra mogelijk door provisie der Staten een nieuw abt te bekomen.

De abdij van Averbode was sinds 1574 zonder prelaat gebleven (8), en de akten der nieuwe prelaatsverkiezing, samen met het verslag der commissarissen, waren herhaaldelijk naar koning Filips doorgestuurd. Vooralsnog had de koning echter geen besluit kunnen treffen. Even na Don Juan's inhuldiging te Brussel, had een delegatie vanuit Averbode bij den gouverneur-generaal een rekwest ingediend (9) ; wat echter, wegens de omstandigheden, zonder uitslag was gebleven.

Aan de Staten-Generaal lieten de religieuzen nu een nieuw rekwest overmaken, met verzoek tot hun prelaat bij provisie te benoemen fr. Arnold van Leefdael, die trouwens in het verslag der commissarissen van 1574 als eerste kandidaat was voorgesteld geworden (10). Op hun vergadering 7 November 1577 namen de Staten het rekwest van Averbode in aanmerking ; en, na gunstig advies van prelaat Greve — die in de verkiezing van 74 commissaris was geweest — werd Leefdael (7 November) benoemd tot adminis-

---

(6) D. Papebroch, *Ann. Antv.*, bd III, bl. 428.

(7) A. Erens, *ibid.*, bl. 234-236.

(8) Zie hooger bl. 279.

(9) *Anno 1577 May 20 profectus est Prior cum fratre Norberto a Coursel Bruxellas ad porrigendum libellum supplicem.* Nota van G. die Voecht, A A A, sectie I, reg. 415, fol. 32 r°.

(10) Een kopie van dit rekwest berust in het Rijksarchief in Noord-Brabant te 's Hertogenbosch, Register der Doleantiën, fol. 97 r°.

trator der abdij van Averbode en, bij provisie, tot prelaat (11).

Op 7 December troffen de Staten-Generaal een gunstige beslissing betreffend de geïncorporeerde abdijen van Tongerloo en Affligem : hun werd een abt geschonken, en de incorporatie werd verbroken. Prelaat Greve, samen met prelaat Loots van Park, ontving opdracht de tijding naar Tongerloo over te brengen (12).

Pas een week later werd de provisie der abdij van Grimbergen geregeld. Tot prelaat werd door de Staten benoemd de provisor der abdij, Antoon van Oyenbrugge ; en, om uit naam der Staten aanwezig te zijn bij de installatie van den abt, werden Greve en raadsheer Damant, de vroegere commissarissen bij de prelaatsverkiezing, aangeduid (13).

Op een rekwest van den prior en de religieuzen van Averbode d.d. ca. 15 November 77, waardoor werd gevraagd wie de introductie van prelaat Leefdael zou doen, werden vanwege de Staten (21 Nov.) daartoe afgevaardigd de vroegere commissarissen bij de verkiezing, Greve en raadsheer Hovelmans (14). Die introductie gebeurde te Averbode, 2 Januari 1578 (15).

Greve werd aldus de steeds-bereide man tot het installeeren van de zg. " rebelsche " prelaten. Nog op 26 Januari 78 werd door de Staten beschikt dat, moest de prelaat van Villers langer weigeren den nieuwen abt van Sint-Bernaarts, van der Noot, te introduceeren, Greve die taak zou volbrengen (16).

3. Feyten en Schillinck uit Antwerpen verbannen.

In de Staten-Generaal werd al dien tijd onder sterke eensgezindheid der partijen gestreefd naar het vormen van een aaneengesloten Nederland, beschikkend over voldoende macht tegen de overmacht

(11) Japikse, *Resolutiën der Staten-Generaal*, bd I, bl. 581. De origineele benoemingsakte berust A A A, sectie I, lias 3, farde 6. Uitgeg. Pl. Lefèvre, *Arnould de Leefdael, Abbé d'Averbode à l'époque des troubles du XVI siècle*, bl. 52-53. In die uitgave werd echter het datum vergeten. Het origineel stuk is aldus gedateerd : *Aldus gedaen tot Bruessele, onder de signature van onsen greffier, meester Cornelius Weellemans, ende onder den zegel van onse staten van Brabant, die wij daertoe gebruyct hebben ende alnoch gebruycken opden VII^en^ dach Novembris int jaer vijffthienhondert sevenentseventich.*

(12) A. Erens, *o. c.*, bl. 242.

(13) Japikse, *ibid.*, bl. 584.

(14) Rekwest met apostille : Rijksarchief in Noord-Brabant te 's Hertogenbosch, Register der Doleantiën, fol. 103 v°.

(15) Pl. Lefèvre, *Arnould de Leefdael*, bl. 9.

(16) Japikse, *o. c.*, bd II, bl. 490.

van Spanje. De prins was sinds zijne aankomst in de brabantsche hoofdstad onbetwist de leider geworden der algemeene politiek ; en, onder de leuze : eendracht baart macht, poogde hij naar best vermogen onder al de gezindheden een sterke saamhoorigheid te bewaren. Hij droomde van een totalen godsdienstvrede, onder verdraagzaamheid van alle nederlandsche onderdanen. Talrijke leden uit den adel en de geestelijkheid bleven echter zijn geheime tegenstanders, en wilden volstrekt verhinderen dat hij zou worden de supreeme leider der vereenigde nederlandsche provinciën. Einde 1577 werd daarom door de groep van die oppositie naar de Nederlanden geïnviteerd, om aan het hoofd der provinciën te staan, aartshertog Mathias van Oostenrijk, habsburger en katholiek. Het volk evenwel der groote brabantsche steden, dat enthusiast voor Oranje gestemd was, eischte in ruil dat de prins zou worden uitgeroepen tot ruwaert van Brabant : eisch, waarin door adel en geestelijkheid niet dan na heftige bedreigingen werd toegestemd (1). Dat de eensgezindheid in de Staten onder dergelijke gebeurtenissen meer schijn dan realiteit was, is vanzelfsprekend. Katholiekgezinde leden der Staten werden trouwens gaandeweg ongeruster over den steeds vorderenden invloed van den calvinistischen prins, en wel vn. nadat te Gent de ijverend calvinistische groep van Hembyze en Ryhove, ofschoon zeer tegen Oranje's verlangen, een groepje katholieke personaliteiten had gevangen genomen. Vanaf dit oogenblik ging de saamhoorigheid der Staten bepaald teloor.

Ondertusschen was aartshertog Mathias in de Nederlanden aangekomen en te Antwerpen ingehuldigd (21 November 77). Hij hield verblijf in Sint-Michiels (2). Even later vertrok hij naar Brussel. Bij zijn eedaflegging (20 Januari 78) als landvoogd, evenals bij die van Oranje als ruwaert van Brabant en luitenant-generaal van den aartshertog waren, naast prelaat Greve, aanwezig de premonstratenzer prelaten van Grimbergen, Park, Averbode, Dielegem en Tongerloo (4). Blijkbaar wisten die niet dat Paus Gregorius XIII d.d. 16 November 77 verschillende bisschoppen had gelast hun geestelijkheid te vermanen dat zij op geenerlei wijze den opstand tegen den koning mochten ondersteunen (5).

(1) P. J. Blok, *o.c*, bd II, bl. 96.

(2) P. J. Blok, *o.c.*, bd II, bl. 98.

(3) D. Papebroch, *Ann. Antv.* bd III, bl. 437.

(4) M. Gachard, *Correspondance de Guillaume le Taciturne*, bd IV, bl. XCVII.

(5) G. Brom, *Archivalia in Italië*, bd I, n. 645. 's Gravenhage, 1908 ; G. Brom en A. H. L. Hensen, *Romeinsche Bronnen voor den kerkelijk-staat-*

Minder nog dan hun trouwens goedbedoelend prelaat, zullen de religieuzen van Sint-Michiels zich om die vermaning bekommerd hebben.

Hun konvent was nu haast homogeen antispaanschgezind — Feyten en Schillinck waren steeds aan de prelaatstafel, en leefden dus buiten het eigenlijke konvent ; — en, van een beter geregeld kloosterleven zal in de verwarring dezer dagen minder dan ooit spraak zijn geweest. De berichten uit dezen tijd luiden althans niet erg gunstig ; de religieuzen van Sint-Michiels zouden met elkaar in twist hebben geleefd en " ter groete scandale van eenen yeghelycken " voor commissarissen van aartshertog Mathias tegen elkaar geprocedeerd hebben (6).

In de hevigheid van de politieke passie brak dra ook aan de prelaatstafel een ernstige oneenigheid los tusschen Greve eenerzijds en tusschen Feyten en Schillinck anderzijds. Aanleiding daartoe zal wel de politiek gegeven hebben, en vn. het beslist antispaansch optreden van den prelaat in de Staten-Generaal. In Januari 78 liep de twist zoo hoog dat Greve aan de beide anderen bevel gaf zijn kamer te verlaten en hen voortaan niet meer aan zijn tafel toeliet (7).

Begin-Februari was echter Don Juan met zijn nieuw-aangekomen troepen plots uit Namen opgerukt. In den veldslag bij Gembloers joeg hij het leger der Staten op de vlucht, en hernam, dag om dag, tal van steden. Mathias, Oranje en de Staten verlieten in allerijl de stad Brussel en vertrokken naar Antwerpen, waar voortaan in de Sint-Michielsabdij de zittingen der Staten-Generaal zouden gehouden worden (8).

Na de consternatie van het eerste oogenblik, brak te Antwerpen een heftige beweging los tegen de religieuzen. Algemeen werd het gerucht verspreid dat die met Don Juan sympathiseerden ! En dat ze vermoedelijk hun ruime kloosters gebruikten om, bij een eventueelen opmarsch van den Spanjaard, ammunitie in reserve te houden ten behoeve van den landvoogd. Huiszoekingen werden in ettelijke kloosters ondernomen ; echter, zonder gevolg. Niettemin, aan de poort van elk klooster werd voortdurend een schildwacht geplaatst als observatiepost (9).

---

kundigen Toestand der Nederlanden in de XVIe eeuw, n. 654. 's Gravenhage, 1922.

(6) Aldus Feyten, 27 Sept. 1585. ARB, *Pap. Ét. Aud.*, reg. 912, fol. 131 v°. Nota dat Feyten's bericht wel wat tendentieus zal zijn.

(7) Aldus Schillinck, 1 Febr. 1581. *Ibid.*, reg. 910, fol. 6 v°.

(8) Japikse, o. c., bd II, bl. VII en 11 ; P. J. Blok, o. c., bd II, bl. 104.

(9) Diercxsens, o. c., bd V, bl. 275.

Met speciale strengheid werd opgetreden tegen de publiekbekende spaanschgezinden. En, samen met nog verschillende anderen, vielen thans Schillinck en Feyten als " slachtoffer " van hun opinie.

Op 27 Februari 1578 kregen Feyten en Schillinck aanzegging dat ze uit de stad zouden verbannen worden. En op 1 Maart werden ze door een korps van zestien soldaten uit de stad heengeleid tot in de omstreken van Brasschaat. Men liet ze daar aan hun lot over (10).

Even later vertrokken — maar vermoedelijk uit vrijen wil — nog twee andere religieuzen uit Sint-Michiels, nl. Jan van Balen en Severijn Sips (11).

Feyten en Schillinck gingen zich te Leuven vestigen (12).

Om echter in de steeds verdachte kloosters elke mogelijkheid van onderhandsche verstandhouding met Don Juan te voorkomen, werden, naar verluidt, alle buitenpoorten dichtgemetseld met uitzondering van één enkele waar dan voortdurend een schildwacht in observatie stond om in- en uitgang na te spieden. Vanaf 1 Maart

---

(10) Getuigenis van Schillinck, 1 Febr. 1581 (A R B, *l. c.*, reg. 910, fol. 6 v° en 7 r°) ; van Feyten, 1 Febr. 1581 (*ibid.*, fol. 10 r° en v°) en in zijn factum van circa 1612 (Archief Abdij Park, XVI, 2, nr 2). Schillinck verklaart dat prelaat Greve hen heeft doen verjagen *seggend dat zijlieden te zeer Don Jehans gesint waeren.* Feyten, 1 Febr. 1581, verklaart enkel dat het uitdrijvingsbevel op 27 Februari hun beiden door den kolonel en de soldaten werd medegedeeld in Greve's tegenwoordigheid : *dat zij . . . moesten vertrecken vuytter stadt oft dat zijlieden souden bijden gemeynten doot geslaegen wordden.*

(11) Feyten, *ibid.*, fol. 11 v°.

(12) Schillinck en Feyten, *l. c.*, fol. 7 r° en 10 v°. — Balen en Sips begonnen een avontuurlersleven. Balen was in 1578 pas diaken. Hij vertrok eerst naar Leuven, doch nam dan dienst in de spaansche troepen die Maestricht hadden belegerd, en trok mede naar Napels en Rome. In 1585 was hij, nog steeds diaken, terug in Sint-Michiels ; doch hij bleef er niet lang en ging bij de religieuzen van Averbode te Diest wonen (Aldus Heyms, 30 Jan. 1581 : A R B, *Pap. Et. Aud.*, reg. 910, fol. r° ; Schillinck, 1 Febr. 1581 : *ibid.*, fol. 8 v° ; Feyten, 1 Febr. 1581 : *ibid.*, fol. 11 v° ; Balen zelf, 27 Sept. 1585 : *ibid.*, reg. 912, fol. 130 v°, en 24 Sept. 1590 : *ibid.*, reg. 914, fol. 157 r°). Dat Balen met Feyten niet akkoord was moge blijken uit wat we hooger, bl. 293, hebben gezegd. En vice-versa weet Feyten over Balen, 27 Sept. 1585 (*ibid.*, reg. 912, fol. 132 r°) smalend te zeggen dat die *een soldaet is geweest ende den crygh heeft gevolght eenighe jaeren als apostaet.* — Waar Sips naartoe dwaalde, weten in Febr. 1581 Heyms, Schillinck noch Feyten te zeggen ; maar ze meenen dat hij in de Kempen verblijft e. w. bij den gouverneur van Weert, als kapelaan ; en ze vermoeden ook dat hij reeds moet overleden zijn (*ibid.*, reg. 910, fol. 4 r°, 8 v°, 11 v°).

1578 zou zelfs dag en nacht een schildwacht aan de éénige kloosterpoort hebben gestaan (13).

Of dit in Sint-Michiels aldus geschiedde, vonden we echter nergens uitdrukkelijk vermeld. Evenmin blijkt de Sint-Michielsabdij in de daaropvolgende weken verontrust te zijn geworden. In de maanden Juni (14) en Juli (15) vinden we haar althans in betrekkelijke kalmte.

De recente uitdrijving der Jezuïten uit Antwerpen moest echter den minst klaarziende doen begrijpen dat van een eendrachtig samenwerken-in-de-politiek van katholieken en gereformeerden niet veel goeds was te verwachten. De katholieke aartshertog Mathias was alvast niet de man om zijn autoriteit tegen die van de protestantsche leiders te doen opwegen. In Vlaanderen, en vn. te Gent, was het trouwens klaar geworden hoe weinig sommige gereformeerden hielden aan het in de Pacificatie verpande woord. De drastische antikatholieke hetze aldaar kon dan ook allerminst de goede verstandhouding in den lande baten. En, hoe Oranje ook beproefde een religievrede tot stand te brengen tusschen beide godsdiensten, het resultaat was glad aan de verwachtingen tegenovergesteld (16).

Op politiek domein werd eveneens de toestand met elken dag meer verward.

Onderhandelingen met Don Juan mislukten. De hertog van Alençon, sindslang een tocht naar de Nederlanden plannende, voerde in 78 zijn voornemen uit, terwijl de protestantsche hertog Casimir eveneens de gunst der wapenen kwam beproeven. Temidden de wanhopige verdeeling der rebellen, hervatte het koninklijke leger onder Farnese zijn opmarsch tegen de staatsche benden. En dra wist het land niet wie meest te duchten : of de steeds geile spaansche troepen, of de rommelige roofbeluste benden der Staten.

Of alle deze gebeurtenissen binnen de stad Antwerpen en bepaald

---

(13) Diercxsens, *o. c.*, bd V, bl. 275-276.

(14) Op stadskosten werden in het Prinsenhof in Sint-Michiels reparaties van glaswerk uitgevoerd, 16 juni 1578. *Collegiale Actenboeken*, uitg. Génard, *l. c.*, bd XV, bl. 106. En den 29 Juli nog verdere reparaties van *houtwarck*. *Ibid.*, bl. 147.

(15) In het Stadsarchief te Antwerpen, S. Mich., Reg. 2, fol. 374 vv. berust een reeks stukken, 27 Juli 78 vv., over een rekwest van prelaat Creve aan den Raad van Brabant, en vragend aan het magistraat te bevelen de abdij te ontslaan van de accysen op den wijn, waarvan ze zich wil bevoorraden.

(16) P. J. Blok, *o. c.*, bd II, bl. 120.

in Sint-Michiels weerklank vonden, is wel niet zeer zeker. Ook niet of Greve dadelijk notitie kreeg van de radikale maatregelen, die Paus Gregorius XIII d.d. 15, 16 en 17 Juli 1578 tegen de rebellen trof (17). Hij bleef althans lid van de Staten en beslist partijganger der antispaansche groep.

Met het vorderen van de besprekingen voor een godsdienstvrede, lieten ondertusschen de gereformeerden te Antwerpen niet af bidplaatsen op te vorderen voor hun godsdienstoefeningen. Nog vóór de algemeene godsdienstvrede werd afgekondigd, kregen ze gedeeltelijk voldoening. Aan de Lutheranen werd o. m. de schuur van Sint-Michiels afgestaan (18).

Maar weldra begonnen de Calvinisten aan te dringen op het afstaan te hun behoef van bepaalde katholieke kerken. Aartshertog Mathias schonk hun gereedelijk voldoening en stond hun o. m. de Sint-Andrieskerk af. De Calvinisten, meenend dat hun de gansche kerk was verleend, drongen bij Mathias aan om de Sint-Michielskerk tot parochiekerk der Sint-Andriesparochie te bestemmen. Waarop de aartshertog d.d. 22 Oktober 1578 een dekreet uitvaardigde, aan den pastoor van Sint-Andries opleggend zijn kerkornamenten naar Sint-Michiels over te brengen. Doch dit ontstemmend dekreet bracht bij de katholieken echt een opschudding teweeg. Door rekwest van prelaat Greve, van het kathedraalkapittel en van de Sint-Andriesparochie werd aan den aartshertog vertoond dat zijn maatregel ruststorend was en trouwens tegen den gesloten godsdienstvrede indruischte. Aldus werd dan de maatregel ingetrokken, en Mathias besloot d.d. 4 November aan de Calvinisten enkel een deel der Sint-Andrieskerk af te staan (19).

Deze bedreiging tegen de vrijheid van hun kloosterleven moet voor de religieuzen van Sint-Michiels te duidelijk zijn geweest dan dat ze niet met onrust de toekomst tegemoet zagen. De gebeurtenissen der laatste maanden moesten hun om elk geval een klaar voorteeken zijn : reeds gedurende het nu, onder steeds benarder wordenden toestand in het land, beginnend jaar 1579 zou hun kloosterleven haast gansch vernietigd worden.

---

(17) Brom, *Archivalia*, bd I, nrs 649, 650, 651, 652.

(18) Diercxsens, *o. c.*, bd V, bl. 392. Dekreet voor den *Prelaat van Sinte Michiels*, uitg. *Collegiale Actenboeken*, uitg. Génard, *l. c.*, bd XV, bl. 185.

(19) Vgl. Diercxsens, *o. c.*, bd V, bl. 316-318, met interessante dokumenten ; *Collegiale Actenboeken*, 22 Oct. 1578, uitg. P. Génard, *l. c.*, bd XV, bl. 236.

4. Greve momenteel gevangen.

Het jaar 1579 begon onder treurige vooruitzichten.

De eenheid der nederlandsche provinciën was thans voorgoed verloren. Godsdienstredenen waren ervan de oorzaak e. w. speciaal de dweepzucht der Calvinisten in Vlaanderen. De Unie van Utrecht, waarvan de katholieken een versterking der calvinistische macht meenden te moeten vreezen, bracht nog erger verdeeling en noopte de katholieke en spaanschgezinde Walen nader bij elkaar aan te sluiten in de nieuwe partij der Malcontenten (1). De verwarring, ontstaan uit het feit dat vier regeeringen in de Nederlanden het meesterschap betwistten ; de steeds scherper verdeeling in de Staten-Generaal tusschen aanhangers van verschillend geloof ; de vorderende overmacht der Calvinisten in de Staten ; de steeds strengere vermaningen van den Paus tegen de aanhangers der partij van Oranje : dit alles maakte de positie der katholieke rebellen met den dag moeilijker.

Prelaat Greve bleef vooralsnog, trots alles trouw aan de nederlandsche partij, met enkele andere prelaten de vergaderingen der Staten-Generaal bijwonen (2).

Doch, reeds in Maart 79 zou hij aan den lijve ondervinden hoe de invloed der onbetrouwbare extremistische elementen in de staatsche partij groeiende ging.

Op dat oogenblik (3) lagen op de Schelde een aantal manschappen der huurtroepen uit Engeland, welke, ondanks herhaald aandringen tot bekomen van hun soldij, maar geen voldoening konden vinden. Van wachten moe, trokken ze ten getale van ongeveer vierentwintig, den 25 Maart naar de vergaderplaats der Staten om mondeling in de vergadering hun eisch te herhalen. Toen echter de Staten ontwijkend antwoordden, namen de soldaten uit de vergadering zelve prelaat Greve als gijzelaar mede, en dwongen hem met hen te voet doorheen de stad naar hun schepen te gaan. In de straat zou Greve, naar verluidt, van het kalvinistische volkje heelwat te verduren

---

(1) P. J. Blok, *o. c.*, bd II, bl. 129-132.

(2) Japikse, *o. c.*, bd II, bl. 513. — Ten behoeve van de gekwetste soldaten van het stadsche leger, stelde Greve een deel der abdijgebouwen ter beschikking. *Collegiale Actenboeken*, uitg. *l. c.*, bd XV, bl. 326.

(3) We volgen hier vn. de gelijktijdige *Hist. Ms.* aangehaald door Diercxsens, *o. c.*, bd V, bl. 326-327 ; verder Papebroch, *Ann. Antv.*, bd IV, bl. 35 ; Génard, *Verhandeling*, bl. 30.

hebben gehad (4). Op het schip werd hij als gijzelaar aangezien en vrijwel hard behandeld : ze hadden hem ontboden, aldus de soldaten, om hem even te laten kennis nemen met de miserie van menschen zonder soldij, even te laten proeven van hun harden kaas en hun zwart brood . . .

Om den prelaat te bevrijden werd dadelijk alles in het werk gesteld. Het stadsmagistraat beproefde een eerste poging ; doch tevergeefs. Een tweede van Marnix van Sinte-Aldegonde vond evenmin succes. Alleen Oranje zelf slaagde na belofte nochtans den volgenden dag de soldij te betalen. Aldus geschiedde — Greve zou ervan een aanzienlijk deel hebben gegeven (5) ; — en de engelsche officieren, aan welker voorspraak Greve's vrijstelling meest te danken was, werden op kosten der Staten op een feestje onthaald (6).

Terwijl aldus te Antwerpen de veiligheid, ook voor staatsgezinde katholieken, erg bleek te verminderen en in de staatsche partij de verdeeling steeds aangroeide, werd een supreeme poging aangewend tot het erlangen van een algemeenen en blijvenden landsvrede.

Onder bemiddeling van den Paus en van keizer Rodolf, kwamen te Keulen de parlementairen van de beide partijen in vredesconferentie samen. Naast den pauselijken nuntius en de gezanten van den keizer zetelden de afgevaardigden der rebellen. Als zijn gevolmachtigd minister had de spaansche koning den hertog van Terranova gezonden. Onder de vertegenwoordigers der rebelsche Staten namen o. m. de prelaten van Sint-Gertrudis te Leuven en van Maroilles een leidende rol op.

Te Antwerpen werd het begin van de keulsche conferentie met wantrouwen tegemoet gezien. Het geringe volkje althans, sinds jaren gewoon de schuld voor allen tegenspoed op Spanje te werpen, voelde afschuw voor een politieke bespreking, waarvan het de plotse verrassingen en de onverwachte resultaten onbestemd aanvoelde. Wat konden die onderhandelingen worden dan een kapitulatie en een gedwee heropnemen van het gehate spaansche juk ! En vanzelf kwam dan weer op de periodieke haat tegen de antwerpsche religieuzen, aanhangers van een godsdienst dien het volk met Spanje identificeerde. Daarbij kwam nog dat onlangs de Calvinisten uit een

---

(4) *Erat enim Abbas, inquit* [Hist. Ms], *invisus populo, id est Calvinistis, quia quaedam protulerat illis contraria.* Diercxsens, *o. c.*, bd V, bl. 326.

(5) *Ibid.*

(6) De onkosten bedroegen 125 f. 10 s. 6 d. Japikse, *o. c.*, bd II, bl. 639;

paar malkontente waalsche steden waren verdreven : en de antwerpsche Calvinisten zagen met angst een similair lot tegemoet.

Toen begin Mei 1579 te Keulen de conferentie definitief een aanvang nam, stond Antwerpen nogmaals ten prooi aan een calvinistische hetze, welke ongemeen brutaal zou te werk gaan.

5. 28 Mei 1579. De religieuzen uit Antwerpen verdreven.

Op 25, 26 en 27 Mei had men de jaarlijksche processies der Kruisdagen gehouden ; en, naar de gewoonte, was de processie gegaan opvolgenlijk vanuit de Sint-Jacobskerk, de Burchtkerk en Sint-Michiels (1). Tegen den volgenden dag 28 Mei, feestdag van O. H. Hemelvaart, was aangezegd een plechtige processie tot bevordering der vredesconferentie te Keulen. De Calvinisten besloten echter dien dag hun slag te slaan.

Den 28 Mei (2) kwamen dan alle katholieke groepeeringen in de kathedraal samen. Aanwezig waren de verschillende kloostergemeenten, ook Sint-Michiels, naast aartshertog Mathias met zijn hofhouding. Terwijl echter de preparatieven voor de processie werden genomen, lieten de kolonels der Statentroepen in de stad aan hun manschappen het bevel geven dien doortocht der processie af te sluiten en de straatketenen in te haken. En, toen even later de eerste groep der processie uit de kathedraal kwam, werd onder vijandig geroep en bedreigingen de doortocht geweigerd. Verschrikt trokken de katholieken in de kathedraal terug, terwijl het kalvinistische rapalje, goed onderricht, de kerk kwam omsingelen en de lucht liet weerklinken van hun hardnekkigen eisch : *Papen uyt !*

De aartshertog, wien deze behandeling in zijn eer supreem moest krenken, liet dadelijk aan den eerstebesten kolonel het bevel overbrengen baan vrij te maken. Maar het bevel van den onaangezienen goeverneur werd niet eens aanhoord. De aartshertog zond dan een anderen bode naar Oranje, welke pas na anderhalve uur wachtens toekwam en dadelijk met de kolonels begon te onderhandelen. Na een tijdje dan — doch reeds na middag — werd de aartshertog met zijn hof uit de kerk vrijgelaten.

Met betrekking tot de steeds opgesloten religieuzen wilden echter de onderhandelingen niet vlotten. Onverzettelijk werd de eisch

(1) Diercxsens, *o. c.*, bd V, bl. 330.

(2) Vgl. Diercxsens, *o.c.*, bd V, bl. 331-337, Génard, *Verhandeling*, bl. 30 ; Papebroch, *Ann. Antv.*, bd IV, bl. 18 ; *Collegiale Actenboeken*, uitg. *l. c.*, bd XV, bl. 398-414.

Papen uyt door het volk en de kapiteinen herhaald. En tenslotte, zoowat tusschen drie en vier uur namiddag werd besloten alle de religieuzen buiten de stad te leiden.

Dadelijk werd met dit opzet een aanvang gemaakt (3) ; en, door het bataillon van kapitein Leo Petit, werden de religieuzen groepsgewijze : eerst de Minderbroeders, dan de Dominikanen, dan de Beggaarden en de Karmelieten ; tenslotte de religieuzen van Sint-Michiels en na hen de sekuliere kapelanen en kanunniken der kathedraal, uit de Lieve-Vrouwekerk opgeleid naar de kaai het Bierhoofd en daar, ten getalle van circa tweehonderd, op vier schepen ondergebracht. Die schepen bleven voor anker liggen tot den volgenden dag, 29 Mei — alle religieuzen welke niet aan de processie moesten deelnemen, werden intusschen bij hun confraters gebracht. — Toen werden allen naar Rupelmonde overgevoerd. Den 30 Mei ging de vaart van Rupelmonde naar Sint-Bernaarts, alwaar halt werd gemaakt. Ruim een halve maand bleven de schepen daar liggen. Ondertusschen werden de religieuzen haast als gevangenen behandeld : wel mochten ze op en af het schip aan land gaan, doch verder liet men hen in ellende leven. Men schonk hun voedsel uit de antwerpsche liefdadigheidstafels en dwong hen in hun habijt op de planken van de booten te vernachten (4).

Te Antwerpen voerde men intusschen heftige diskussies.

Oranje reklameerde (29 Mei) verontwaardigd tegen het gebeurde en dreigde zijn ontslag te nemen als ruwaert van Brabant. Van zijn kant schreef aartshertog Mathias een bitter manifest (1 Juni) en stelde een reeks artikelen voor tot onmiddelijke pacificatie der stad. Van 1 tot 11 Juni werden die artikelen door de diverse korporaties onderzocht en besproken. Naar verluidt, verlangde de stad alles te herstellen in den toestand van vóór 28 Mei. De stugge onwil der kolonels verhinderde dit echter. En uit dit konflikt ontstond het akkoord der dertien artikelen (11 Juni), dat in hoofdzaak de volgende schikkingen trof (5).

Aan de katholieken zouden teruggegeven worden drie parochiekerken : Sint-Jacobs, de kathedraal en de Burchtkerk. De sekuliere geestelijkheid zou mogen terugkeeren, behoudens vierenveertig

(3) Interessant is hier o. m. te confereeren wat werd geschreven door een Dominikaan, die persoonlijk bij de volgende feiten aanwezig was. Aangehaald bij Diercxsens, *o. c.*, bd V, bl. 337 vv.

(3) Aldus gemeld Dominikaan, *l. c.* Vgl. de stadsrekeningen bij Génard, *Verhandeling*, bl. 30, nota ; Renon de France, *Histoire des troubles des Pays-Bas*, *l. c.*, bd I, bl. 387 ; *Collegiale Actenboeken*, *l. c.*

(4) Tekst bij Diercxsens, *o. c.*, bd V, bl. 354-355.

priesters, die met naam werden uitgesloten. Alle processies en publiek vertoon van katholieken eeredienst zouden verboden zijn. De religieuzen der bedelorden zouden in de stad niet meer terugkeeren. Wel zouden mogen terugkomen de religieuzen van Sint-Salvators en Sint-Michiels ; alwie van hen echter buiten de stad wilde blijven, zou van de abdij een billijk onderhoud mogen eischen. En verder zouden alle religieuzen zich verbinden deze schikkingen te onderhouden. De naleving ervan zou trouwens worden nagezien door een in te stellen raad van negen leden o. m. drie katholieken, drie Calvinisten en drie Lutheranen.

Den 13 Juni kwamen dan o. m. de religieuzen van Sint-Michiels te Antwerpen terug. Voorloopig bleven echter de kerken nog gesloten tot de in de artikelen voorgeschreven eed zou afgenomen zijn. Wat de volgende week gebeurde. Alstoen werden de kerken weer heropend (20 Juni) door een plechtige H. Mis in de kathedraal.

Maar het wordt tijd na deze al te lange détailstudie even op te kijken naar den algemeenen toestand.

Die toestand was voor Sint-Michiels alvast erg miserabel. We willen nu niet speciaal duiden op de volstrekte afwezigheid van discipline en kloostergeest. Het feit dat Sint-Michiels haast alleen in de stad werd geduld, spreekt trouwens boekdeelen over haar, op zijn zachtst gezegd, inoffensieve lamheid tegenover de gereformeerden.

Maar de openbare eeredienst was sindslang haast onmogelijk geworden. Voor regelmatig kloosterleven bestond alvast geen kans meer. De goederen der abdij, binnen en buiten de stad, werden bovendien verwoest of afgenomen : hier, door de grijpzucht van magistraat en gereformeerden ; ginds, wegens den steeds nader komenden strijd tusschen Farnese en de Staten. Dan, de gebeurtenissen lieten inzien dat welhaast de in de rebellenpartij groeiende krisis op haar scherptepunt zou gedreven worden : dat vóór of tegen Spanje praktisch zou beteekenen vóór of tegen den katholieken godsdienst.

Alleen zeer onduidelijk zagen de religieuzen van Sint-Michiels dit alles in. Uit de latere gebeurtenissen zal dit klaar blijken. Want steeds gemakkelijk zullen ze medegaan, alle maatregelen tegen hun abdij gedwee aanvaarden, óók als die maatregelen feitelijk de afschaffing van hun klooster beteekenen. En met speciaal genoegen zullen ze dan nog onder elkaar gaan twisten en hun haast vergane abdij op het randje van den ondergang brengen.

Prelaat Greve zelf blijkt eveneens zeer onvoldoend de ware beteekenis der feiten te hebben begrepen. Alvast zag hij niet in dat de krisis thans op de spits zou gedreven worden en dat hij, tot nu toe logisch rebel, binnenkort zou voor de keuze gesteld worden. Welke afstand tusschen de feiten van de loopende maanden en die van vóór drie jaar ! Welk verschil tusschen de beloften der gereformeerden in de Pacificatie van 1576 en de harde werkelijkheid uit Mei 79 ! De antispaansche partij — Greve moest dat aanvoelen — werd meer om meer beslist antikatholiek.

Wat Greve echter nog niet vermoedde was dat de vredesconferentie van Keulen alvast één uitslag zou bereiken : de gezanten der katholieke rebellen definitief los te maken van de rebelsche partij. De beide abten van Maroilles en Sint-Gertrudis, tot nu toe beslist antispaansch zullen niet langer weerstaan aan de klare taal der feiten, aan de vermaningen van den pauselijken nuntius, aan de lokkende beloften van den sluwen Spanjaard de Terranova, en vn. aan de dringende stem van hun geweten.

Wat zal Greve doen, wanneer eens zijn leiders hebben front gekeerd ? Mede den knieval doen voor Spanje, en dan zijn abdij prijsgeven aan de wraak der rebellen ? Of niet kapituleeren en, logisch tot het einde, trouw blijven aan het eens verpande woord ?...

Greve zal niet kapituleeren.

Den haast totalen ondergang van zijn klooster zal hij in gelatenheid dragen, en in gelatenheid verduren den steeds snooderen onwil van de rebellen. Alléén in de verlaten gebouwen van zijn abdij zal hij blijven volharden, tegen alle evidentie in, en nooit den knieval doen voor Spanje. En vergeten zal hij in Sint-Michiels sterven, in haast supreeme eenzaamheid, juist bijtijds om niet te beleven den jarenlangen vinnigen strijd, dien zijn religieuzen onderling zouden leveren, temidden de groote desolatie van het land.

Averbode. E. VALVEKENS, O. Praem.

ANDREAS SAUBERER, ERSTER ABT VON JASZO 1745-1779

Summarium.

Fundatio illa Ordinis Praemonstratensis, quae venit sub nomine Jászó, diu simplex praepositura permansit, et ex incursionibus Tartarorum, ex spoliationibus reformationis calvinisticae et ex dominatione Turcarum desolationem magnam passa est, quae ex concessione sua clero saeculari in commendam fere ad interitum perducta est.

Quo in misero statu, abbatia Pernetium (Pernegg) praepositurae Jaszoviensi manus adjutrices praebuit, eamque quasi liberatam cessit abbatiae de Klosterbruck (Luca), in circaria Bohemica. Anno autem 1745 instauratum est tandem ibidem regimen abbatiale sub ductu Andreae Sauberer, qui ex praeposito abbas effectus est.

Curriculum vitae istius praeclari viri ac speculum laborum quibus institit ad liberandam domum sibi concreditam, praebet nobis dissertatio sequens.

Unter den ehemaligen ungarländischen Prämonstratensernieder-lassungen spielte die Propstei Jászó von jeher eine hervorragende Rolle. Ihr Gründungsjahr näher zu bestimmen ist uns leider versagt. Nur so viel wissen wir, dass in Jászó schon vor dem Einbruch der Tartarenhorden ins ungarische Land (1241) blühendes Ordensleben herrschte. Die sogenannte zweite Gründungsurkunde, die heute noch vorhanden ist (1), stammt von König Béla IV., der nach dem Abzug

---

QUELLEN :

1.) Geheimarchiv des Konventes von Jászó. — 2.) Die Handschriftensammlungen der Bibliothek in Jászó und Lelesz. — 3.) Die Jászó betreffenden Akten des Klosterarchives des aufgehobenen Stiftes Klosterbruck (Luka), gegenwärtig im Brünner Landesarchiv (Abschriften davon im Besitze des HH. Prälaten Dr. M. Takács). — 4.) Archiv des Piaristenordens in Budapest. — 5.) Zeitschrift "Anastasia", Nn. 27 u. 28. Budapest, 1838. - 6,) Jubelaeum sacerdotale... sermone celebratum a Ph. J. B. Zinger, Cassoviae, Landerer, 1776. — 7.) Oratio funebris... III. Non. Jan. Jaszoviae pronuntiata a I. Kenyeres, SS. Theol. Doctore... Regiae Academiae Cassoviensis praeside. Cassoviae, ex typogr. Lander. 1780.

(1) Jászó, *Geheimarchiv*, capsula 1.

der Tartaren im J. 1255 auf Ansuchen des Propstes Albert I. alle früheren Privilegien und Besitzungen des gänzlich verwüsteten Stiftes neu bestätigte und durch Donationen den Wiederaufbau desselben ermöglichte.

In den folgenden Jahrhunderten teilte Jászó das Schicksal aller anderen Ordensgemeinschaften in Ungarn. Nach wechselvollem Auf- und Abstieg kam die kalvinistische Reformation und Ungarns schwere Niederlage bei Mohács (1526), damit auch die 150 jährige Türkenherrschaft. Jászó selbst blieb zwar unmittelbar verschont, doch fanden sich nunmehr wenige Jünglinge, die das Ordenskleid des hl. Norbert nehmen wollten und so kam es, dass nach dem Tode des letzten Propstes aus dem Orden Georg Ollyas (1552), die Propstei Weltpriestern, meist durch die Türken aus ihren Dioezesen vertriebenen Bischöfen als Kommendatarpröpsten übergeben wurde. In den fast 150 Jahren konnte also von der Wiederbesiedlung durch den Orden selbst keine Rede sein, teils aus Mangel an geeigneten Ordenspersonen, teils auch deshalb, weil die Kommendatarpröpste sich wenig um die geistlichen Bedürfnisse ihrer Propstei kümmerten. Aber der letzte und tüchtigste Kommendatarpropst Georg Fenessy, Bischof von Eger (Erlau), der fast ständig in Jászó residierte, sorgte um die Erneuerung der ruinösen Gebäude und die rationelle Bewirtschaftung der Stiftsgüter. Seiner grossmütigen Gesinnung verdankt auch der Orden grösstenteils die Zurückgabe der Propstei. Als nämlich das niederösterreichische Stift Pernegg (2) im Jahre 1687 für seinen über 230.000 rheinsche Gulden hohen Beitrag zu den Türkenkriegen von Kaiser Leopold I. als Gegenleistung die ungarischen Propsteien Jászó und Lelesz bekam, willigte er noch bei Lebzeiten ein. Er starb — nach den Worten des Ordenschronisten " meritis et annis gravis " — am 4. März 1699 in Jászó und wurde in der Stiftskirche begraben.

Jetzt übernahm Pernegg tatsächlich die Propstei Jászó, konnte sie aber nur einige Jahre behaupten, denn die obengenannte enorme Summe, welche fast ausschliesslich aus Anleihen aufgebracht wurde, belastete das Stift so sehr, dass es sich genötigt sah Jászó und Lelesz schon im Jahre 1700 der böhmischen Zirkarie zu übergeben. Schliesslich übernahm Jászó die mährische Abtei Klosterbruck (Luka) und sendete unter der Führung eines von ihr abhängigen Propstes einige Ordensmitglieder hieher, welche die Stiftspfarreien

(2) Über Pernegg s. *Das Chorherrenstift Pernegg* von A. Z á k. Sonderabdruck aus den *Blättern für Landeskunde v. N. Oest.* Wien, 1900.

zu verwalten und die Arbeiten des glaubwürdigen Ortes *(archivum regnicolare)* zu besorgen hatten. In diesem Abhängigkeitsverhältnis zu Klosterbruck verblieb Jászó unter 5 Pröpsten, bis im Jahre 1745 Andreas Sauberer die Propstwürde erlangte und nach jahrzehntelangem, hartem Kampfe mit seinem Mutterstifte die vollständige Unabhängigkeit Jászós erreichte. Seiner grossen Persönlichkeit und diesem Bestreben sollen folgende Ausführungen gewidmet sein.

I. Lebenslauf des Abtes Andreas Sauberer.

Anton Sauberer wurde 22. Mai 1700 in Znaim (Mähren) geboren (1). Sein Vater Andreas Sauberer war dortselbst Tuchhändler, seine Mutter hiess Rosina Natzer. Das Ehepaar hatte 5 Kinder, zwei Söhne : Franz Karl und Anton (der spätere Prälat Andreas) und drei Töchter : Eleonora, Clara und Victoria. Der Vater lebte im Jahre 1725 nicht mehr, die Mutter starb in diesem Jahre. Weil ihr Testament vom 8. Juni desselben Jahres nur ihr eigenes Vermögen berücksichtigte, entstanden über den väterlichen Teil zwischen den Saubererschen Erben und dem Stifte Klosterbruck (Luka), welchem sich der zweite Sohn Anton, mit dem Ordensnamen Andreas, schon im J. 1721 angeschlossen hatte, Zwistigkeiten, welche aber auf gütlichem Wege gelöst wurden und zwar so, dass die Erben nicht nur den mütterlichen Teil (1500 rh. Gulden), sondern auch den väterlichen (700 rh. Gulden) teils im barem Gelde, teils in Naturalien (Tuchwaren) dem Kloster Luka auszahlten (2).

Andreas machte seine philosophischen und theologischen Studien in Klosterbruck selbst. Am 24. Februar 1722 legte er die hl. Profess ab, am 2. Juli 1726 hielt er seine Primiz. Bald darauf wurde er Küchenmeister, später Verwalter der stiftlichen Besitzungen (3). Seine Tüchtigkeit auf diesem Gebiete verschaffte ihm die grösste Achtung seiner Mitbrüder und war auch der Hauptgrund, warum die überwiegende Mehrheit der Konventualen ihr Augenmerk auf ihn richtete, als für die Propstei Jászó, ein neuer Vorstand notwendig wurde.

Der damalige Propst von Jászó, Maximilian R. v. Goldegg, lag schon seit 1739 schwer krank darnieder und nach ärztlichem Gutachten war keine Hoffnung auf eine Besserung vorhanden Das 6

(1) Manuscript : *Catalogus Individuorum S. O. Praem. inde ab a. 1770 ... conc.* I[acobus] K[oritsnyak]., in der Bibliothek zu Lelesz.

(2) Brünner Landesarchiv, *Acta Klosterbruck*, lit. N, n 42.

(3) Manuscript in Lelesz.

jährige Interregnum zeitigte natürlich sowohl auf wirtschaftlichem Gebiete, wie auch im klösterlichen Leben der Jászóer Chorherren bedenkliche Folgen, so dass sich der Konvent von Klosterbruck am 6. Mai 1745 endlich zur Wahl eines ständigen Administrators, " cum jure successionis " zusammenfand. Es wurde vor der Wahl einstimmig beschlossen, dass sämtliche Konventualen diesen Wahlpakt unterschreiben müssen und dass kein Kleriker zur Weihe zugelassen werde, der seine Unterschrift verweigern würde.

Von 59 stimmberechtigten Konventualen gaben 43 ihre Stimme dem bisherigen Provisor Andreas Sauberer. Er nahm die Wahl an, doch die Insignien (Brustkreuz, Ring und Mozetta) bekam er vorläufig noch nicht, sondern erst nachdem kurz darauf am 13. Mai der kranke Propst Goldegg das Zeitliche gesegnet hatte. Nach dem Begräbnis am 15. Mai wurde Andreas Sauberer durch Übergabe der Prälateninsignien feierlich als Propst von Jászó installiert.

Anton Nolbeck, Abt von Klosterbruck sandte ihn schon am 15. Juni in sein neues Arbeitsfeld und gab ihm ein Begleitschreiben an die Konventualen mit, in welchem er sie eindringlich ermahnt den " Friedensengel " gehorsam zu empfangen. Er hoffe — schreibt er — dass mit Sauberer endlich Friede und Arbeitsgeist in Jászó Einzug halten werden (4). Die königliche Bestätigung des neuen Prälaten durch Maria Theresia erfolgte am 17. Juli in Wien (5), ebendort legte er am 28. Juli den Indigenatseid ab (6). Für das königl. Ernennungsdekret zahlte er 802 rhein. Gulden, für die Bestätigung des Eides 77 rhein. G. (7).

In Jászó harrte seiner eine Menge Arbeit. Die Klosterzucht war verfallen, da — wie schon erwähnt — die Abtei Bruck nur wenige Konventualen hierher gesandt hatte, die mit den Pfarreien und mit den Arbeiten des Archivdienstes vollauf zu tun hatten. Ausser diesen verweilten zwar noch einige Chorherren hier, aber meist nur in einer Art Exil. Es kann unbedenklich festgestellt werden, dass Klosterbruck die Propstei Jászó als Strafanstalt betrachtete (8). Die Stiftsgebäude waren durchwegs baufällig, die Wirtschaft vernachlässigt.

---

(4) Brünner Landesarchiv, *Acta electionis Dni Andreae Sauberer*, Lelesz, n. 126.
(5) Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 36, n. 82.
(6) a. a. O., fasc. 22, n. 748.
(7) a. a. O., fasc. 36, n. 81.
(8) Aus dem Briefwechsel Sauberers mit dem Provisor von Buck. Brünner Landesarchiv, fasc. IV, n. 127. Lelesz.

Propst Sauberer kam mit schwächlicher Gesundheit, aber mit einem eisernen Willen in seine Propstei und führte sie in den 34 Jahren seiner Regierung aus dem tiefsten Verfall in jeder Hinsicht zur schönsten Blüte empor.

Vor allem verstand er durch seine liebenswürdige Persönlichkeit die Gunst der führenden ungarischen Funktionäre zu gewinnen, was ihm später bei seinen Bestrebungen, die Propstei Jászó von der Abtei Klosterbruck ganz zu befreien, sehr gute Dienste leistete. Als Prälat der ungarischen Unteren Tafel nahm er an den Reichstagen in Pozsony (Pressburg) regelmässig persönlich teil ; nur in seinem späten Alter liess er sich durch einen Ablegaten vertreten (9). Ein beredtes Zeugnis seiner Beliebtheit bei der Königin Maria Theresia bilden jene Briefe, welche die grosse Herrscherin anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums an ihn richtete, in welchen sie in einer eigenhändigen Nachschrift den " Ehrwürdigen, lieben Andächtigen " Prälaten auffordert " dem alten König (sic ! = M. Th.) öfters in gebeth zu erinnern ", da er dies jetzt mehr als je nötig habe (10).

Seinen Untergebenen gegenüber war er ein leuchtendes Beispiel der Pflichttreue, ein konsequent strenger Obere und doch wieder ein gütiger Vater. Tiefe Religiosität, Starkmut und Gottvertrauen charakterisierten all seine Handlungen (11). Die grossen Erfolge seiner unermüdlichen Tätigkeit schrieb er einzig und allein Gott zu. Für sich forderte er nur Arbeit, das Lob lenkte er auf Gott und seine geistlichen Söhne. Fremde und Ordensmitglieder preisen einmütig sein konziliantes, sanftes und langmütiges Wesen. Josef Mallyó, der damalige Ordenschronist, der seine Meinung über alle Stiftsherren unverblümt niederschreibt, findet für Prälat Andreas auch nach seinem Tode nur das höchste Lob. Als guter Psychologe verstand er trotz seiner fremden Herkunft die neuen, durch ihn aufgenommenen ungarischen Jünglinge vorzüglich zu erziehen, was ihm besonders nachgerühmt wird (12).

Die Liebe seiner geistlichen Söhne offenbarte sich am schönsten in jenem denkwürdigen Entschluss vom 1. Juli 1771, durch welchen der Konvent sich verpflichtet jährlich 100 hl. Messen zu zelebrieren :

---

(9) Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 24. n. 856 ; fasc. 27, n. 1066 ; I. Mallyo, O. Praem., *Diarium*, fol. 20.

(10) 23. Aug. 1776 u. 27. Dez. 1776. Jászó, *Geheimarchiv, capsula 2.*

(11) *Oratio funebris... a Iosepho Kenyeres*, pag. 8 ; Handschriftensammlung in der Stiftsbibliothek zu Jászó.

(12) a. a. O., pag. 12, vgl. ebendort : *Jubilaeum sacerdotale ... sermone celebratum a Phil. Zinger*, pag. 9.

zu Lebzeiten seines geliebten Prälaten für den Nachlass der Sünden, nach seinem Tode für sein Seelenheil (13). Heute noch werden diese hl. Messen in Jászó gelesen.

Bei besonderen Gelegenheiten war er immer Gegenstand der wärmsten Ehrungen. So bei der Erhebung seiner Propstei zur Abtei am 30. Nov. 1774 (14), namentlich aber bei seinem goldenen Priesterjubiläum am 2. Juli 1776, als sich sogar Maria Theresia durch den Szabolcser Obergespan Joh. Graf von Barkóczy vertreten liess (15). Als Zeichen ihrer besonderen Gunst schickte sie ihm eine eigenhändig gestickte Kasel. Anlässlich dieses Jubiläums wurde ihm durch den Konvent ein Bild gewidmet, welches noch heute vorhanden ist und welches den Jubilar nach Aussage jener, die ihn persönlich kannten, sehr gelungen darstellt (16).

Wie schon bemerkt wurde, war Abt Andreas von schwächlicher Gesundheit. Schmerzliches Magenleiden plagte ihn sein ganzes Leben lang (17), so dass er einigemal schwer krank wurde (18). Trotzdem und trotz ständiger, intensiver Arbeit erreichte er ein hohes Alter von 78 Jahren.

Die Vorboten seines nahen Todes zeigten sich am 17. Juli 1779. Er war an diesem Tage so schwach, dass er mit den Sterbesacramenten versehen wurde. Doch war er noch bei voller Besinnung und bat alle Umstehenden rührend um Vergebung. Am 7. Oktober besserte sich sein Zustand so weit, dass er ein Kapitel abhalten und eine Einkleidung vornehmen konnte (19). Die Besserung war aber nur vorübergehend, denn Paul Ferdinand Waczlavik, Generalvikar der böhmischen Zirkarie beauftragte — wahrscheinlich auf Ansuchen des Jászóer Konventes — schon am 15. November Propst Daniel Todl von Lelesz, im Todesfalle des Abtes Andreas seinerstatt dem Konvente von Jászó die üblichen Weisungen zu erteilen und die Wahl des neuen Abtes zu leiten (20). Acht Tage vor seinem Tode konnte Abt Andreas noch einmal die Pfarrei Unter-Metzenseifen besuchen, die winterliche Witterung warf ihn aber wieder zwei Tage auf sein Krankenlager. In der Vorahnung seines Todes liess er seinen Beichtvater von nun an nicht mehr von sich.

(13) Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 29, n. 1133.
(14) Zeitschrift "*Anastasia*", Jhrg. 1838, S. 112.
(15) Zinger, *Jubilaeum sacerdotale*, pag. 14.
(16) *Anastasia*, S. 112.
(17) Brünner Landesarchiv, Littera 17, Briefwechsel.
(18) Jászó *Geheimarchiv*, fasc. 48, n. 158, sub C.
19) Mallyo, *Diarum*, fol. 10, u. 12.
(20) Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 32 ,n. 1257.

Der 30. November 1779, das Fest seines Ordenspatrons, des hl. Andreas war der Tag, das seinem verdienstvollen Leben ein Ende setzen sollte. Der greise Jubilar war wieder soweit gestärkt, dass er eine hl. Messe " pro incolumitate conventus " celebrieren konnte. Um 9 Uhr brachte der Konvent seine Glückwünsche dar. Abt Andreas dankte gerührt und bat um das Gebet seiner Söhne, damit er die " finalis gratia " erhalte. Nach der Vesper wünschte er, dass die zahlreichen Gäste sich bei einem Gesellschaftsspiel unterhalten mögen. Er betete in einer Fensternische den Rosenkranz. Nach dem Abendessen verabschiedete er sich und begab sich in sein Schlafzimmer. Sein treuer Diener wachte im Vorzimmer. Abt Andreas stand auch im spätem Alter um 5 Uhr früh auf. Als der Diener um 8 Uhr noch kein Zeichen körte, wollte er in das Schlafzimmer eindringen, doch er fand es geschlossen. Als man die Tür erbrach, fand man Abt Andreas friedlich ruhend tot auf. Der tragische Todesfall lösste allgemeine Bestürzung und Weheklagen aus. Weinende Ordensbrüder, Erwachsene und Kinder aus der Stadt umstanden das Totenbett.

Fünf Tage lag der Leichnam ohne ein Zeichen der Verwesung auf der Bahre. Er wurde am 5. Dezember um 6 Uhr abends zu Grabe getragen. Anton, Graf von Révay, Bischof von Rosenau, hielt das Begräbnis und am folgenden Tage das feierliche Requiem. Eine unzählige Menge gab dem toten Prälaten das letzte Geleite. Ein Zeichen der allgemeinen Hochachtung, welcher er sich erfreute, ist, dass in der prächtigen, von ihm erbauten Stiftskirche gleichzeitig auch ein griechisch-katholischer Pfarrer und ein Basilianermönch eine Totenmesse celebrierte ([21]).

II. Jászó wird unabhängig und zur Abtei erhoben.

Ein Hauptverdienst des Prälaten Sauberer ist die Erkämpfung der Unabhängigkeit seines Stiftes von der Abtei Klosterbruck.

Wir erwähnten schon, dass Stift Pernegg am 12. Juli 1697 als Entschädigung für die dem Aerar geleistete Anleihe von 230,000 rh. G. die ungarischen Propsteien Jászó und Lelesz erhielt. Weil aber die Propsteien nicht einmal die Zinsen dieser Summe hereinbrachten, sah sich Pernegg genötigt dieselben am 13. Mai 1700 der böhmischen Zirkarie zu übergeben. Auf dem Provinzialkapitel zu Strahov wurde

(19) Mallyo, *Diarum*, fol. 15 ; derselbe an P. Koppy Schol. Piar. (im Archiv des Piaristenordens in Budapest) ; Zsarnay, Prothocoll. auth. suppl., pag. 86-87.

ein Vertrag abgeschlossen, laut welchem die Zirkarie Jászó und Lelesz um 140,000 rh. G. übernimmt. Von dieser Summe zahlen Jászó und Lelesz dem Stifte Pernegg 50,000 rh. G. und 5 0/0 Zinsen, den Rest von 90,000 rh. G. aber die Zirkarie selbst. Der Vertrag wurde vorläufig nur auf 3 Jahre abgeschlossen. Bei den weiteren Verhandlungen erklärte die Abtei Klosterbruck sich bereit Jászó allein um 70,000 rh. G., die Abtei St. Vinzenz in Breslau hingegen Lelesz um die gleiche Summe zu übernehmen. Am 13. Juni 1703 wurde in Zabrdovic wieder ein Provinzialkapitel gehalten. Hier erklärte St. Vinzenz Lelesz wegen geringen Ertrag nicht weiter behalten zu können, Klosterbruck hingegen erklärte sich bereit beide Propsteien zu übernehmen, jedoch nur um 125,000 rh. G. und zwar so, dass Klosterbruck selbst tatsächlich nur 95,000 rh. G. zu zahlen habe, die fehlende Summe von 30,000 rh. G. aber durch die anderen Prälaten der Zirkarie geleistet werde. Klosterbruck zahlte dem Stifte Pernegg schon im Jahre 1700 eine Summe von 30,000 rh. G., fünf andere Prälaten gaben eine *Anleihe* von je 10,000 rh. G., so dass Pernegg damals tatsächlich schon 80,000 rh. G. erhielt. Jetzt erklärten sich diese fünf Prälaten bereit von dieser Anleihe je 4000 rh. G. nachzulassen, zusammen also 20,000 rh. G. St. Vinzenz steuerte ebenfalls 4000 rh. G. bei, noch weitere 5 Prälaten je 1200 rh. G. so, dass die durch Bruck gewünschte Summe von 30,000 G. beisammen war. Bruck erpresste sich von Pernegg im Jahre 1707 noch eine Herabminderung von 5000 G. so dass ihm beide Propsteien tatsächlich nur auf 90,000 rh. G. zu stehen kamen (1).

Diese Summe mussten nun Jászó und Lelesz hereinbringen. Sie wurden auf beide gleichmässig verteilt. Nicolaus Fromholdt, der erste von Klosterbruck ernannte Propst in Jászó, verpflichtete sich am 12. Aug. 1711 für die runde Summe von 50,000 rh. G. Als Andreas Sauberer zum Propste von Jászó erwählt wurde, schloss er am 25. Juni 1745 mit dem Abte von Klosterbruck, Anton Nolbeck, einen neuen Vertrag, nach welchem die Propstei Jászó noch 26,266 rh. G. und 40 Kreuzer zu zahlen hat. Diese Summe wird mit 3 0/0 verzinst. Das Kapital selbst darf Jászó aber nur dann zurückstellen, wenn es Klosterbruck ausdrücklich fordern sollte. Sauberer bewiess am 29. Juli 1747, dass Jászó schon am 5. Juni 1742 1000 rh. G. beglichen hatte. Es wurde also die Summe auf 25,666 rh. G. und 40 Kr. vermindert (2).

Wie aus diesem Vertrag ersichtlich ist, wollte Klosterbruck ihre

(1) Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 28, n. 1081.
(2) a. a. O., fasc. 23, n. 772.

ungarische Propstei für immer an sich binden. Dies war aber gegen die Intention König Leopolds und seiner Nachfolger, welche wünschten, dass die ungarischen Propsteien nach und nach wieder durch einheimische Chorherren besiedelt und zur Selbstständigkeit gelangen sollten. Die königliche ungarische Statthalterei ermahnte Klosterbruck schon am 30. Apr. 1733, es möge seiner diesbezüglichen Pflicht besser nachkommen (3).

Mit dem erwähnten Kontrakt zwischen Nolbeck und Sauberer schien die Verwirklichung des herrscherlichen Willens für immer aufgehoben.

Sauberer dachte aber schon in den ersten Jahren seiner Regierung an die Lösung dieses der Propstei Jászó aufgedrängten Kontraktes. Durch pünktliche Einhändigung der Zinsen verhinderte er das Anwachsen des ursprünglichen Kapitals (4). Schon in den ersten Jahren (nachweissbar1748) fing er den Monumentalbau des neuen Stiftes an und nahm regelmässig Jünglinge ungarischer Nationalität in den Orden auf. Auf dem Provinzialkapitel in Klosterbruck (16. Juli 1747) bekundete er dann mit der Berufung auf den 7. Artikel des 1741-er Pressburger. ung. Reichstages seinen Entschluss, dass er in Jászó regelmässigen Chordienst und eigenes Noviziat einführen werde. Die versammelten Prälaten bewilligten diesen Plan, aber nur " quoadusque ea [declaratio] juribus maternae Ecclesiae longe celeberrimae Lucensis non adversaretur " (5).

Auch der neue Abt von Klosterbruck, Hermenegild Mayr, war nicht unbedingt gegen den Entschluss Sauberers, denn er forderte nach dem Kapitel seine Professen auf, sie mögen bis zum nächsten Kapitel der Zirkarie schriftlich ihre Meinung bezüglich der Möglichkeit der Wiederherstellung des Konventes von Jászó abgeben. Das Ernennungsrecht des Propstes von Jászó will er aber für Klosterbruck gesichert wissen (6).

(3) a. a. O., fasc. 21, n. 645.

(4) a. a. O., fasc. 22, 760, n. 768, etc.

(5) a. a. O., fasc. 22, n. 769.

(6) a. a. O., fasc. 43, n. 99. — Der Archivnotar Martin Zsarnay, ein Zivilbeamte, erzählt in seinem "*Prothocollum authenticum supplementale. 1826*", pag. 83, Sauberer hätte, nach dem Tode Anton Nolbecks (1746) Aussichten auf die Abtswürde von Bruck gehabt. Als aber nicht er, sondern Hermenegild Mayr gewählt wurde, hätte er den Entschluss gefasst Jászó von Bruck loszutrennen. Diese Erzählung hörte Zsarnay von einem Konventualen, der — wenigstens zeitweise — auf Sauberer nicht gut zu sprechen war. In der späteren Fehde Sauberers mit Klosterbruck, als ihm letzteres alles Mögliche vorwarf, hören wir nichts über dieses unedle Motiv Sauberers. Übrigens ist das Prothocollum Zsarnay's eher alles als " authenticum ".

Sauberers Bestrebung wurde durch einen Befehl Maria Theresias unterstützt und bekräftigt. Die Königin befahl am 7. Oct. 1749 dem Abte von Klosterbruck in Lelesz eine Visitation abzuhalten, denn die schlechte Wirtschaft des dortigen Propstes verhindere, " quod depuratis omnibus creditis eadem praepositura in pristinum statum reduci, regularisque observantia in ea stabiliri atque praepositura eadem in formalem et regulatum conventum tandem redigi valeat ", dies sei aber gegen den Willen der Gründer und ihrer eigenen Vorfahren (7). Daraus konnte Sauberer, der übrigens im Auftrage des Abtes Mayr die Visitation abhielt, mit Recht denselben Willen der Heerscherin auch für Jászó ableiten.

Die uns zugänglichen Archive schweigen seit dieser Begebenheit fast zwei Jahrzehnte über neue Schritte des Propstes Sauberer. Der endgültige Bruch zwischen Jászó und Klosterbruck erfolgte in den Jahren 1766-70. Der Nachfolger des Abtes Hermenegild, Gregor Lambeck, hielt am 2. Sept. 1766 in Jászó eine Visitation ab (8). Nach einem späteren Berichte des Generalvikars der böhm. Zirkarie soll er bei dieser Gelegenheit gegen einige Mitglieder der Propstei zu scharf vorgegangen sein. Dies wurde bekannt und von nun an arbeiteten auch die ungarischen Stände und das Komitat Abaujvár auf die Selbstständigkeit Jászós hin (9). Sauberer wollte das weltliche Forum ganz umgehen und bat den Abt von Bruck, er möge einen gütlichen Ausgleich eingehen, doch er bekam auf seine Aufforderung nicht einmal eine Antwort. Sauberers Befürchtung über das Einmischen der politischen Behörden traf auch tatsächlich ein. Königin Maria Theresia forderte nämlich am 10. Dez. 1766 sämtliche ungarischen Komitate auf, der Kommission für fromme Stiftungen Referate über die auf ihrem Gebiete liegenden klösterlichen Niederlassungen einzusenden. Das Komitat Abaujvár, in welchem Jászó liegt, referierte über dieses einzige Stift in dem Sinne, dass seine Lostrennung von Klosterbruck im Interesse des Staatswohles liege (10).

Darauf hin befahl die Königin am 22. Apr. 1767 der königl. ung. Statthalterei, den Abt von Klosterbruck zu einem Ausgleich mit Jászó aufzufordern. Jászó soll ganz selbständig werden und eine seiner Einkünfte entsprechende Zahl neue, ausschliesslich aus Ungarn stammende Mitglieder aufnehmen (11). Der Termin für die

(7) *Diarium Lelesziense*, pag. 11
(8) Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 44, n. 114.
(9) a. a. O., fasc. 44. n. 124 ; fasc. 94, n. 7.
(10) a. a. O., fasc. 27, n. 1079.
(11) a. a. O., fasc. 44, n. 119.

Verhandlungen wurde auf den 25. August desselben Jahres festgesetzt.

Der Stein war somit im Rollen. Der Generalvikar der böhm. Zirkarie, Paul Ferdinand Waczlavik, Abt von Gradecz, wollte noch einen letzten Versuch machen und berief deshalb beide Parteien noch vor dem 25. August vor sich. In Vertretung des Abtes von Bruck erschien der Chorherr Gottfried Pahnost, als Vertreter Sauberers fungierte Gerhard Csák, Konventuale von Jászó. Es wurde auch tatsächlich ein Protokoll aufgenommen, laut welchem die Parteien einsehen, dass es gegen die Ordensverfassung wäre, wenn diese Angelegenheit vor das weltliche Gericht käme, deshalb erklären sie sich zu einem vorläufigen Ausgleich bereit, damit man diesen dann der königl. ung. Statthalterei vorzeigen und die Vermeidung der Verhandlung vor dem weltlichen Gerichte mit der Begründung erbeten könne, die Parteien hätten sich inzwischen gütlich ausgeglichen. Die Bemühungen des Generalvikars führten aber trotzdem zu keinem wirklichen Erfolge. Sie scheiterten vornehmlich an der übermässigen Forderung von 102,790 rh. G. Klosterbrucks. Er konnte nur soviel erreichen, dass beide Parteien ein fiktives Dokument unterschrieben, in welchem sie " pro forma " erklären, dass sie die Angelegenheit " amicabiliter " geordnet haben. Dieses Dokument — vorläufig ohne rechtliche Folgen — soll der königl. ung. Statthalterei unterbreitet werden. Wenn diese damit sich begnügt und von weiteren Verhandlungen absieht, müssen beide Parteien dieses zweifach ausgestellte Dokument dem Generalvikar zurückstellen und die Angelegenheit entgültig vor dem Ordensgerichte ordnen. Jászó wurde noch insbesondere verpflichtet, bis dorthin keine weiteren Schritte zur Erlangung seiner Selbstständigkeit zu unternehmen ([12]).

Im Auftrage der königl. ung. Statthalterei begann die Kommission der frommen Stiftungen *(Commissio piarum Fundationum)* unter dem Vorsitze des Bischofs Georg Klimó von Pécs (Fünfkirchen) die eigentlichen Verhandlungen am 26. August in Pressburg. Von Klosterbruck war Abt Gregor Lambeck selbst erschienen, von Jászó in Vertretung des erkrankten Propstes der frühere Delegat Gerhard Csák. Die Verhandlungen dauerten mit kürzeren Unterbrechungen bis November. Beide Parteien unterbreiteten mehrmals ihre Forderungen, welche vonseite Klosterbrucks in die enorme Summe von 155,766 rh. G. 20 Kr. anwuchs. Jászó wiederum schraubte seine

(12) Brünner Landesarchiv, *Acta " Lelesz "*, n. 157; Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 28, n. 1082.

Forderung an Bruck auf die Summe von 110,328 rh. G. 9 1/2 Kr. hinauf. Von einem gütlichen Ausgleich vor dem Generalvikar war keine Rede. Es ist hier nicht der Raum, alle diese Forderungen einzeln zu untersuchen. Nur ein besonders heikler Punkt sei herausgehoben. Jászó behauptete, dass Abt Anton Nolbeck nach dem Tode des Propstes Karl Tesch (1736) in Jászó erschienen sei und aus der Kasse des äusserst sparsamen Propstes ca 100,000 rh. G. nach Bruck mitgenommen habe. Jászó forderte nun, dass diese Summe in den Ausgleich aufgenommen werde. Klosterbruck leugnete dies und gab höchstens so viel zu, dass Abt Anton dies ohne Zustimmung seines Konventes nicht tun konnte, eine solche Zustimmung könne aber nicht nachgewiesen werden. Zur Klärung dieses Punktes wurde am 25. Sept. ein Notar der königl. ung. Tafel nach Jászó entsendet, um dort noch lebende Zeugen des Vorfalles zu verhören. Vier Zeugen — alle weltlichen Standes — bezeugten einwandfrei die Tatsache. Die Forderung wurde aber vorläufig durch die Kommission gestrichen und Jászó ermächtigt, es möge seine diesbezüglichen weiteren Beweise nach dem Abschlusse des Ausgleiches vorbringen.

Abt Lambeck zog zich inzwischen von den Verhandlungen mit der Begründung zurück, er wolle das direkte Urteil der Königin erflehen. Die Kommission setzte aber dessen ungeachtet ihre Verhandlungen fort, deren Ergebnis für Jászó sehr günstig lautete, in dem Klosterbruck noch zur Zahlung von 15,942 rh. G. 18 Kr. verpflichtet wurde. Gleichzeitig wurden auch die Einkünfte der Propstei untersucht. Es ergab sich der durchschnittliche Reinertrag von jährlich 10,000-12,000 rh. G. Auf Grund dieses Ergebnisses schlug die Kommission der Königin vor, Sauberer die Ergänzung der Mitgliederzahl durch Aufnahme von 12 Novizen zu erlauben und dem Konvente nach seinem Tode die freie Wahl des Propstes zu bewilligen ([13]).

Die Königin entschied am 2. März 1768 gegen diesen Vorschlag, indem sie Jászó zur Bezahlung der 25,666 rh. G. verpflichtete, welche Sauberer bei seiner Erwählung übernahm ([14]). Sie wollte augenscheinlich weder Klosterbruck, noch Jászó zu arg belasten.

---

(13) Der ganze Process : Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 28, n. 1081 ; s. auch fasc. 27, n. 1080 ; fasc. 44, n. 120, 121 und 123.

(14) Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 44 ; die kön. Urkunde wurde aber erst am 28. Juli 1769 ausgestellt ; a. a. O., fasc. 29, n. 1115.

(15) a. a. O., fasc. 28, n. 1106 u. 1109.



Andreas Sauberer († 1779)

Sauberer kam dieser Verpflichtung noch im selben Jahr nach und entrichtete die gewünschte Summe am 23. Aug. 1768 ([15]).

Hiermit war die finanzielle Unabhängigkeit der Propstei erreicht. Schwierigkeiten ergaben sich noch bei der Lösung der Mitgliederfrage. Abt Lambeck wünschte, Sauberer möge ausser den derzeit in Jászó weilenden fünf Chorherren (Leopold Stöhr, Philipp Zinger, Nicolaus Leffelholtz, Martin Szalay und Elias Gampe) noch drei andere übernehmen : Andreas Zasio, Philisophieprofessor in Bruck, Emerich Eötvös, damals in Promontorium bei Grosswardein und Leonhard Tiszta. Die Statthalterei leitete diesen Wunsch am 1. Aug. 1768 an Sauberer weiter ([16]). Sauberer antwortete am 30. Aug., es sei im Ordensleben mit Adoptivsöhnen schwer zu arbeiten er habe weiters die königl. Erlaubnis zur Aufnahme von 6 neuen Novizen erhalten ([17]), er sei aber trotzdem bereit auch genannte Chorherren zu übernehmen, weil sie ohnehin für Jászó aufgenommen wurden, aber seltsamerweise für Bruck die Profess ablegen mussten. Nur möge ihre Reiseauslagen die Abtei Bruck erlegen. Lambeck weigerte sich und sie wurden auch wahrscheinlich durch Sauberer bezahlt. Genannte 8 Chorherren erhielten ihre Dimission am 12., resp. am 14 Nov. ([18]).

Viel grösser waren aber die Schwierigkeiten in der Frage des weiteren ordensrechtlichen Verhältnisses beider Klöster. Als nämlich Lambeck sah, dass Jászó durch herrscherlichen Willen finanziell selbstständig wurde, wollte er wenigstens die geistigen Rechte seines Stiftes retten. In einer Eingabe an die Königin am 12. Juni 1768 erbat er sich als verbleibende Vorrechte über Jászó die Würde eines Vaterabtes und Vikars, folglich auch das Visitationsrecht und im Todesfalle des Propstes von Jászó das Wahl — und Präsentationsrecht. Die Königin entschied auf den Vorschlag der Statthalterei am 18. Oct., dass Lambeck nicht als Abt von Bruck, sondern als Propst vom Promontorium und somit als Generalvikar von Ungarn in Jászó eine Visitation abhalten könne. Das Wahl — und Präsentationsrecht gestatte sie ihm aber nicht, indem sie die Disposition bei der nächsten Sedisvakanz sich selbst vorbehielt. Von den Rechten eines Vaterabtes ist keine Rede.

Lambeck war mit dieser Entscheidung nicht zufrieden. Er antwortete der Statthalterei schon am 1. November. Es sei Gesetz des Ordens — so führt er aus — dass wenn ein Abt eine ehemalige

(16) a. a. O., fasc. 94, n. 9.

(17) Also nicht 12, wie durch die Kommission vorgeschlagen wurde.

(18) Brünner Landesarchiv, *Acta "Lelesz"*, n. 166.

Niederlassung dem Orden wiedergewinnt, er über dieselbe die Rechte eines Vaterabtes erhält, somit auch de Jurisdiktion über das angeworbene Stift während der Sedisvakanz auch vor dem Prior desselben. Daraus und aus den Schenkungsurkunden der kaiserlichen Vorgänger fliesst das ewige Präsentationsrecht seiner Abtei. Solche Rechte anerkennen auch nicht-katholiche Fürsten ; er selbst sei sich keines Vergehens bewusst, wodurch er die Entziehung dieser Rechte verdient hätte. Wenn dies aber trotzdem geschieht, so sei zu befürchten dass auch andersgläubige Fürsten dieses Beispiel befolgen werden. Er bitte die Statthalterei dringend, Ihre Majestät in diesem Sinne zu informieren und umzustimmen ([19]). Auch in den Dimissionsurkunden der erwähnten Chorherren betont er ausdrücklich seine durch die Selstständigkeit Jászós keineswegs berührten vaterätlichen Vorrechte.

Bisher wurde Generalabt Manoury von Prémontré nicht in den Streit hineingezogen, sondern die Parteien suchten ihr Recht, was für die kirchlichen Zeitverhältnisse sehr bezeichnend ist, fast ausschliesslich vor dem weltlichen Gericht. Lambeck wollte aber seine Vaterabt-Würde unbedingt retten und erstattete nun auch beim Generalabte eine Anzeige gegen Sauberer. Manoury antwortete auf diese Anzeige am 14. Jan. 1770 ausweichend. Er gibt zwar seiner Besorgnis über das Vorgehen Sauberers Ausdruck, denn solche Beispiele, Ordensangelegenheiten vor das weltliche Gericht zu ziehen, untergraben die ganze Ordensverfassung. Deswegen wird er Sauberer in einem gleichzeitigen Brief ermahnen, er möge bedenken dass kein Kloster ohne Mutter, kein Sohn ohne Vater sein kann ; auch das Alter habe die Ordensverfassung zu respektieren. Aber er (der Generalabt) könne aus der Ferne nicht viel erreichen. Generalvikar Waczlavik, dem er auch schreiben wird und der unter ihnen ist, die Verhältnisse auch besser kennt, soll die Angelegenheit ordnen ([20]).

Gleichzeitig wandte sich Lambeck auch an die Prälaten der Zirkarie, um dieselben zu einer gemeinsamen Aktion zu bewegen, deren Ziel die Aufforderung an Generalvikar Waczlavik sein sollte, er möge im Namen der Zirkarie beim kaiserlichen Throne eine Beschwerde gegen Sauberer erheben. Es liegen die Antworten von 8 Prälaten auf diese Aufforderung vor. Eine (von Abt Jozef zu Doxan)

---

(19) a. a. O., n. 166.

(20) Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 46 ; fasc. 154, n. 85 A.

ist ablehnend, eine andere (des Propstes Siard von Chotieschau) ist ausweichend, die übrigen 6 erklären sich einverstanden (21).

Waczlavik lehnte die Aufforderung des Generalabtes mit der Begründung rundweg ab, er könne als Generalvikar gegen eine königliche Entscheidung nichts tun (22). In einem weiteren Schreiben verteidigt er Sauberer gegen die Anschuldigungen des Prälaten von Klosterbruck, denn nicht jener, sonder dieser sei verantwortlich, dass die Streitfrage vor das weltliche Gericht kam (23).

Um die Vorwürfe, er sei ein Sohn ohne Vater und somit ein "*spurius*", zu entkräften, ersuchte Sauberer den Generalabt, er möge die Würde eines Vaterabtes von Jászó übernehmen. Zur Begründung seiner Bitte hebt er hervor, dass der Abt von Prémontré ohnehin "*Ordinis nostri omnium Ecclesiarum supereminenter supremus pater*" und noch dazu als Vaterabt von Promontorium, der Mutterabtei von Jászó, auch "Grossvater" dieser selbst sei. Manoury willigte ein und beauftragte Waczlavik, persönlich oder durch einen delegierten Prälaten diesen Akt nach Gutdünken durchzuführen. Waczlavik delegierte Propst Arnold Lezák von Csorna. Dieser visitierte zuerst die Propstei. Er fand mit dem Propste 10 Priester und 10 Novizen vor. Nach seinem offiziellen Berichte an den Generalabt sei kaum eine Kanonie in der ganzen Zirkarie so gut mit den nötigen liturgischen Büchern, Kirchengeräten und Räumlichkeiten versehen, wie Jászó. Am 19. Nov. 1770 erfolgte die feierliche Eröffnung des neuerbauten Konventes. Gleichzeitig proklamierte er Andreas Sauberer als ersten Abt von Jászó in der Hoffnung, der Generalabt werde auch dies gutheissen (24).

Die formelle Gutheissung erfolgte erst am 28. Nov. 1774 durch ein Dekret des Generalabtes, durch welches er die Propstei Jászó zur Abtei erhebt und Andreas Sauberer mit allen Rechten und Privilegien der Äbte ausstattet (25).

Jászó bekam mit der königl. Selbstständigkeitsurkunde von 1769 nicht sofort das freie Wahlrecht der Prälaten, denn die Königin reservierte sich vorläufig die Disposition bei der nächsten Wahl. Sauberer wurde nicht müde auch dieses Recht zu erkämpfen. Seine Bemühungen krönte endlich am 10. Nov. 1774 Erfolg. Die Königin erlaubte dem Konvent nach dem Tode des Prälaten Andreas die

(21) a. a. O., fasc. 45, n. 132.
(22) a. a. O., fasc. 45, n. 30.
(23) a. a. O., fasc. 44, n. 124.
(24) a. a. O., fasc. 45, n. 131.
(25) a. a. O., fasc. 25, n. 923. Seitdem führen die Prälaten von Jászó als historische Erinnerung den Doppeltitel "*abbas et praepositus infulatus*".

freie Wahl seines Nachfolgers mit der Bedingung, dass der Tod sofort zu melden sei. Die Wahl hat in Beisein eines königlichen Kommissärs zu erfolgen und der neugewählte Prälat muss sich die königliche Bestätigung einholen ([26]). Die königliche Urkunde hierüber wurde am 17. Juli 1775 ausgestellt ([27]).

Nach Erhaltung dieser Urkunde wandte sich Sauberer abermals an Generalabt Manoury, er möge seinen früheren Entschluss von der Übernahme der vateräbtlichen Rechte auch durch ein Diplom bestätigen, damit der Abt von Bruck daraus, dass der Generalabt vor Jahren diese Würde nur vorläufig übernahm, sich keine weiteren Hoffnungen mache. Durch das königl. Dekret von 1769 ist Jászó vollständig befreit "*penitus exempta*" sowohl in finanzieller, wie in geistlicher Hinsicht. Der Abt von Bruck gesteht in einem Briefe selbst: "*nec sanguineis lacrimis a statuto suo Aula Augusta Cao-Regia amoveri potest, nec ego titulo Patris Abbatis amplius beari*". Manoury willfahrte auch dieser Bitte und stellte am 30. Nov. 1775 die gewünschte Urkunde aus. Als ständigen Stellvertreter delegierte er zugleich den Propst von Csorna ([28]).

Abt Gregor von Bruck sah also seine Hoffnungen auch von dieser Seite vernichtet. Er wollte sich aber nicht ergeben. Am 6. April 1776 machte er an Maria Theresia wieder eine Eingabe. Sie ist eine weitläufige Zusammenfassung aller bisher vorgebrachten Argumente. Er schreibt: 1.) Nach den Gesetzen des Ordens sind neue oder zurückerworbene Niederlassungen dem Gründer oder Wiederhersteller als ihrem Vaterabte unterworfen. Es wäre ein Wunder, wenn Sauberer diese Bestimmung nicht wüsste oder wenn er die Ordensverfassung stürzen wollte. 2.) Im ganzen Orden ist keine einzige Kanonie, welche nicht in solcher Abhängigkeit bestünde. Er legt die Genealogien von 15 Abteien bei, welche sämtlich auf Prémontré zurückgehen. Klosterbruck z. B. selbst, obwohl reich und mächtig, hängt von Strahov ab. 3.) Auch die Konprovinziale — obwohl ganz ohne materielle Interessen — sind über Sauberers Tat empört, weil sie darin die Verletzung der Ordensverfassung sehen. 4.) Die Würde eines Vaterabtes besteht einzig in der Kontrolle der Ordensdisciplin. Wenn der Generalabt oder sein Vikar nicht visitiert, muss dies der Vaterabt tun und dabei sämtliche Auslagen (Reisegeld, etc.) selbst tragen. Die Würde ist also eher eine, freilich süsse, Bürde, denn sie bezweckt die Erhaltung der Disciplin. 5.)

(26) a. a. O., fasc. 94, n. 14, 16, 19.
(27) a. a. O., fasc. 31, n. 1204.
(28) a. a. O., fasc. 46, n. 144.

Schwer zu rügen ist das Verfahren Sauberers auch deshalb, weil er die materielle Selbstständigkeit seines Stiftes auch als eine geistige den betreffenden Oberen vorspiegelte. Bruck gibt erstere zu, will auch Jászó keine weiteren Lasten auferlegen. Es bleibt aber unumstössliche Wahrheit, dass Jászó seinem wirtschaftlichen Aufschwung der Abtei Klosterbruck zu verdanken hat, also bleibt diese immer die Mutter Jászós. Klosterbruck selbst hängt auch keineswegs von Strahov ab, lässt sich aber als gehorsame Tochter durch Strahov visitieren. 6.) Die Beweisführung Sauberers, dass ein fremder Vaterabt gegen die ungarischen Gesetze sei, ist nicht stichhältig, denn in unserem Orden gibt es viele solche Beispiele ; die ungarischen Stände haben dagegen nie Einspruch erhoben und viele Orden haben ihre Provinziale ausser dem Lande. 7.) Dieses Verhältnis ist auch nicht gegen die Majestätsrechte, denn der Vaterabt leitet nur die Wahl, die Bestätigung und die eventuelle Absetzung eines unwürdigen Prälaten bleiben ausschliessliches Recht des Herrschers. 8.) Unter anderen wäre eine Visitation durch Klosterbruck dringend nötig, weil nach privaten Nachrichten in Jászó unter den jungen Ordensmitgliedern grosse Disciplinlosigkeit herrscht. 9.) Bringt er eine kurze Wiederholung der geschichtlichen Argumente. 10.) Die geistigen Rechte Klosterbrucks auf Jászó haben ihr Fundament auch darin, dass letzteres durch dasselbe Jahrzehnte hindurch mit Chorherren versehen wurde.

Jászó hat also alles der Abtei Bruck zu verdanken : " *Si autem quidquid habet, a Luca* (= Klosterbruck) *acceperit, quare ingratitudine gloriatur, quasi non acceperit* ". Er schliesst seine Ausführungen mit der Bitte, die Kaiserin möge ihm seine vateräbtlichen Rechte zurückgeben und ihn ermächtigen, in Jászó eine Visitation abzuhalten ([29]).

Gleichzeitig machte er auch dem Generalabte neue Vorstellungen, aber vergebens. Dieser schrieb am 24. Juli an Sauberer selbst, er sei der Meinung, der Abt von Klosterbruck habe die vateräbtlichen Rechte aus eigener Schuld verloren. Die königliche Entscheidung schliesse sie vollständig aus. Er gesteht aber auch offen, dass er diese Würde nie übernommen hätte, wenn das erwähnte Dekret nicht erlassen worden wäre. Nun fordere Lambeck ein neues Diplom, welches bestätigen solle, dass der Abt von Klosterbruck Generalvikar von Ungarn sei. Obwohl er dieses Recht überzeugend dartut, werde er (Manoury) die Ausstellung eines solches Diploms nach

(29) a. a. O., fasc. 25, n. 923 B.

Möglichkeit hinausschieben, da er überzeugt sei, dass eine Visitation durch Klosterbruch derzeit für Jászó unangenehme Folgen hätte. Inzwischen wäre es gut, wenn der Propst von Csorna als sein ständiger Substitut eine Visitation abhalten würde ([30]).

Das Memorandum Lambecks an die Königin wurde Sauberer durch die königl. ung. Statthalterei zugestellt. Er antwortete noch im August ebenso ausführlich.

Zuerst beweist er das Abt Lambeck 1.) gegen die ungarischen Gesetze verstösst, wenn er über Jászó ewige Rechte eines Vaterabtes ausüben will. Vor dem Ordensexil übte dieser Rechte der Abt von Promontorium aus. Der Abt von Klosterbruck könnte sie also als Abt von Promontorium für sich beanspruchen. Jedoch a.) besitzt er dasselbe nur als Pfand vorübergehend, b.) errichtete er dort keinen Konvent, c.) verhalf er Promontorium nicht zur finanziellen Selbständigkeit. Folglich ist er nur "*usufructuarius*" und als solcher kann er keine vaterätlichen Rechte beanspruchen.

Er verletzt dadurch 2.) eine Entscheidung Maria Theresias, welche Jászó von Klosterbruck derart eximierte, dass der Abt nicht einmal bei der Wahl des neuen Prälaten praesidieren darf, was doch sonst ein Hauptrecht des Vaterabtes ist. Folglich darf er auch keine Visitation abhalten, die mit Rücksicht auf seinem Groll gegen Jászó ohnehin nur verderblich wäre. Übrigens eximierte die Königen Jászó aus eigenem Antrieb "*me non instante, motu proprio et amore justitiae*", nachdem sie sich überzeugte, dass Bruck auf Jászó nur materielle Rechte hat. Die vaterätlichen Rechte sind aber geistiger Natur und können ohne Simonie nicht durch Geld erkauft werden.

Er verletzt 3.) das Naturrecht. Denn die aus einem Kontrakte fliessenden Rechte können nur derselben Natur sein, wie der Kontrakt selbst. Klosterbruck besass aber Jászó nur Kraft eines finanziellen Kontraktes. Ist dieser erloschen, müssen auch alle anderen Rechte erlöschen.

Er verstösst 4.) gegen ein anderes königl. Dekret (näher nicht genannt; war eine Beilage).

Nach diesen mehr allgemeinen Bemerkungen kommt Sauberer auf die einzelnen Punkte des Lambeckschen Memorandums zu sprechen.

1.) Die Propstei Jászó ist keine Neugründung, sondern durch die ungarischen Könige gegründete, ebenso alte Niederlassung, wie

(30) a. a. O., fasc. 46, n. 150. Im Auftrage des Generalvikars Waczlavik hat Propst Kameniczky von Csorna die Visitation tatsächlich schon früher, am 7. Juli, abgehalten. A. a. O., fasc. 46, nn. 145 et 147.

Klosterbruck selbst. Das grösste Hindernis ihrer Wiederherstellung war gerade Klosterbruck, indem es keine ständigen Mitglieder *(colonias fixas)*, sondern nur Wirtschaftsbeamte *(œconomos)* hierher sandte. Er wundere sich also, dass der Abt von Bruck sich auf die Ordensverfassung beruft. Er (Sauberer) wolle dieselbe keineswegs umstossen, denn er suchte sich nach Befreiung von Bruck sofort einen Vaterabt. Weil aber die alte Vaterabtei von Jászó, das Stift Promontorium, eben durch die Schuld Brucks nicht existiert, musste er sich an die Vaterabtei desselben, an Prémontré wenden. Der Abt von Prémontré willfahrte seiner Bitte und übernahm die vateräbtliche Würde von Jászó zuerst vorübergehend, dann aber ständig. Auch nach kirchlichen Rechte erlischt das Patronatsrecht, wenn der Patron seine Schenkung zurückerhält. Klosterbruck hat aber alles *" ad ultimum cruciferum "* erhalten, folglich hat er auch keine Rechte mehr auf Jászó.

2.) Die durch Lambeck angeführten Genealogien beweisen nichts, denn Jászó ist die Tochter von Promontorium und die Enkelin von Prémontré. Wenn also Lambeck in Promontorium einen Konvent eingerichtet, und dort selbst als Abt residiert hätte, würde er ihn gerne als Vaterabt anerkennen. Weil dies aber nicht der Fall ist, blieb ihm nur den Weg nach Prémontré offen.

3.) *" Qualis confessio, talis absolutio ! "* Wenn der Abt von Bruck seinen Brief an den Generalabt vorlegen würde, könnte man leicht die Antwort desselben erklären. Er war durch Lambeck falsch unterrichtet, als er aber die Wahrheit erfuhr, zog er seine frühere Bestimmung zurück und erhob Jászó sogar zur Abtei. Ebenso sind die Briefe der anderen Prälaten zu erklären. Lambeck wollte seine Angelegenheit zu einer Angelegenheit der ganzen Zirkarie machen und den Generalvikar gegen Jászó aufreizen. Aber dieser kannte die Sache besser und warnte die Prälaten davon, dass sie sich auf die Seite des Klosterbrucker Abtes stellen.

4.) Weil die Würde eines Vaterabtes eben kein Benefizium, sondern eine Bürde ist, kann der Abt von Klosterbruck in seinen Bestrebungen keinen anderen Zweck verfolgen, als das durch Sauberere ingeführte Ordensleben *(regularitatem)* zu zerstören, um sich hernach auch der Einkünfte Jászós zu bemächtigen.

5.) Die Obrigkeit wünschte von ihm (Sauberer) nur über das materielle Verhältnis der Propstei Jászó zu Klosterbruck einen Aufschluss. Bei den Verhandlungen stellte sich aber heraus, dass Jászó viel mehr bezahlt hatte, als es schuldig war und es würde diese Summe nur noch wachsen, wenn man die Einnahmen genau angeben

könnte, welche Bruck aus Jászó abgeführt hat. Jászó würde noch heute in Trümmern liegen, wenn er (Sauberer) die Pläne Brucks nicht durchkreuzt hätte.

6.) Die Abhängigkeit von Klosterbruck, das im Mähren liegt, ist gegen die ungarischen Gesetze, insofern Jászó eine ungarische Vaterabtei in Promontorium hat. Diese Abtei ist durch die Schuld Brucks noch nicht wiedererrichtet. Der Abt von Bruck hat auf die direkte Aufforderung des Komitates Bihar erst kurz vorher mit dem Neubau begonnen ; wer kann aber voraussagen, wann dieser Bau vollendet, die Propstei ihre Schulden an Klosterbruck bezahlen und dortselbst ein regulares Leben eingeführt wird.

7.) Die Wahl des Propstes von Jászó wurde durch das königliche Diplom mit völligem Ausschluss der Äbte von Bruck geordnet ; sie haben also nicht einmal das Recht der Wahl zu präsidieren. Daraus käme ja für Jászó doch nur Verderben.

8.) Was die privaten Nachrichten Lambecks über die Disciplinlosigkeit in Jászó anbelangt, verweist er auf ein Zeugnis des Prälaten von Csorna, welcher in Jászó eine Visitation abgehalten und gute Klosterzucht vorgefunden hatte. Ebenso bezeugt ein Schreiben des Generalvikars Waczlavik, dass er (Sauberer) die Auktorität desselben immer anerkannt habe und ihm gehorsam war ([31]). Es ist also völlig aus der Luft gegriffen, dass er keiner Ordensgewalt untertänig sein wollte. Klosterbruck wolle er nicht anerkennen, dabei handle er aber nur nach den königlichen Bestimmungen.

9.) Die Argumente Lambecks aus der Vergangenheit beweisen nichts, da Bruck seinen Verpflichtungen nicht nachkam, in Jászó kein geregeltes Ordensleben einführte, obwohl es durch die ungarischen Stände mehrmals dazu aufgefordert wurde. Ja der Abt von Klosterbruck wollte nicht einmal jene Zöglinge — gegen Bezahlung — erziehen, welche Sauberer als künftige Professen von Jászó aufnahm, so dass er genötigt war, dieselben in andere Abteien ins Noviziat zu senden. Dieses Recht anerkannten der Generalabt und die verschiedenen Kapitel. Wenn also Klosterbruck auch jemals vateräbtliche Rechte über Jászó gehabt hätte, durch seine Nachlässigkeit hat es sie sicher verloren.

10.) Klosterbruck erhielt von Jászó viel mehr, als dieses schuldig war. Obendrein konstatiert auch das königliche Diplom, dass Klosterbruck die Einkünfte von Jászó ungeordnet behandelte und im Trüben fischen wollte. Die nach Jászó gesandten Chorherren können noch so gute Ordensleute gewesen sein, weil sie nur vorübergehend

(31) Dieses Schreiben von 28. Mai 1776. Jászó, *Geheimarchiv*, fasc. 46, n. 147.

in Jászó waren, konnten sie zur Wiederaufrichtung desselben fast nichts beitragen. Wenn auch Klosterbruck wegen Missjahren manchmal auf Jászó draufzahlte, in guten Jahren bekam es viel mehr zurück. Für die Schulden Klosterbrucks kann Jászó nicht verantwortlich gemacht werden.

Dies ist seine Antwort auf die Beschuldigungen Lambecks, mit welchen dieser sein greises Haupt beschämen wollte. Er bitte die königl. Statthalterei nochmals, sie möge dem Abte von Bruck keine Erlaubnis zu einer Visitation geben, denn er wird diese vermeintlichen Verletzungen nie vergessen und wenn er (Sauberer) einmal gestorben ist, könne man mit Recht befürchten, dass Klosterbruck sein Werk durch die Ausübung der vateräbtlichen Rechte vernichten werde.

Zum Schluss erwähnt Sauberer in seiner Antwort noch die Lage der Propstei Lelesz. Klosterbruck hat die ursprüngliche Schuld dieser Propstei von 50,000 rh. Gulden schon auf 90,000 erhöht. Wenn sich die Statthalterei nicht um die Sache kümmert, wird Lelesz nie von dieser Schuld befreit werden. Er habe zwar auch einige Forderungen an Lelesz, sei aber geneigt dieselbe ganz nachzulassen, nur möge auch Klosterbruck seine übertriebenen Forderungen herabsetzen. Die Klagen der ungarischen Stände über Lelesz seien auch für Jászó beschämend, denn man behauptet Jászó sei selbständig und sollte auch Lelesz dazu verhelfen ([32]).

Die Statthalterei entschied auf diese Eingabe kurz und bündig, Klosterbruck habe nach der königlichen Entscheidung auf Jászó keine vateräbtlichen Rechte mehr und untersagte alle weiteren in dieser Angelegenheit gemachten Schritte ([33]).

Abt Gregor Lambeck schwieg auch bis zum Tode Sauberers, aber schon auf dem Provinzialkapitel von Gradecz 1780 erneuerte er wieder seine alten Ansprüche auf die vateräbtliche Würde und beschmutzte das Andenken seines grossen Gegners dadurch, dass er ihn zum Lügner stempelte ([34]). Wir haben keine weiteren Beweise, ob das Kapitel sich nochmals mit dieser Angelegenheit weiters beschäftigte oder nicht.

Abt Andreas hatte sein grosses Werk vollendet. Er befreite seine Propstei von fremder Abhängigkeit. Aber nicht nur das ! Er erwarb die alten Besitzungen des Stiftes zurück und kaufte noch neue dazu. Er baute seinen Söhnen ein Kloster und eine Kirche, die ihrer

(32) a. a. O., fasc. 25, n. 923 C.
(33) a. a. O., fasc. 94, n. 28.
(34) a. a. O., fasc. 32, n. 1267.

gleichen in Ungarn noch heute suchen. Als tüchtiger Oeconom verstand er die Einkünfte zu vervielfältigen ; als würdiger Vater seiner Ordensfamilie führte er neues, frisch pulsierendes Leben ein. Doch das Schicksal war seinen Werken nicht gnädig. Kaum einige Jahre nach seinem Tode, am 26. März 1787, traf der josephinische Blitzstrahl — wie der Ordenschronist schreibt — auch Jászó. Es wurde aufgehoben um erst nach 15 jährigen Tode, am 12 März 1802 aufzuerstehen.

Gödöllö. Dr. Aegid HERMANN, O. Praem.

L'ŒUVRE DES BOLLANDISTES A L'ABBAYE DE TONGERLOO

L'évêque ajoutait qu'il se serait volontiers rendu à Tongerloo, pour mieux exposer, oralement, son désir de voir sa proposition agréée, mais que son état de santé ne lui permettait pas d'entreprendre ce voyage.

Nous ne possédons pas la réponse de l'abbé Hermans, mais, par une autre lettre de l'évêque d'Anvers, en date du 13 décembre, nous savons que cette réponse lui fut très agréable, l'abbé acceptant, en principe, d'entamer des démarches avec le gouvernement. L'évêque le confirme dans sa détermination, le rassure sur le succès de l'entreprise et lui fait envisager la possibilité de trouver, même en dehors du personnel de l'abbaye, si c'est nécessaire, des collaborateurs au travail hagiographique. Lui-même s'offre à y contribuer, pour autant que sa santé le lui permettra.

Mais il insiste sur le fait que les travailleurs pourront se recruter parmi les religieux de Tongerloo et il fait surtout valoir les mérites d'Adrien Heylen, que l'on devra mettre à la tête de l'entreprise (1).

De fait, Adrien Heylen était tout indiqué, par son passé scientifique, pour mener l'affaire à bonne fin. Archiviste de l'abbaye et travailleur opiniâtre, il s'était fait remarquer par la publication de différents mémoires couronnés par l'Académie. Nous le verrons prendre la plus grande part dans les négociations qui précédèrent l'acquisition de l'œuvre bollandienne, mais sa santé précaire ne lui permit pas de collaborer longtemps au travail des hagiographes, et l'on se décida, quelques années plus tard, à lui confier l'administration d'une paroisse voisine de l'abbaye (2). Si donc son nom ne

(1) Original conservé aux Archives de l'abbaye de Tongerloo, dossier *Acta Sanctorum*, n° 2.

(2) Adrien Heylen naquit à Noorderwijk, en 1745 et entra à l'abbaye de Tongerloo, où il fit profession en 1767. Après quelques années d'études à Rome, il fut nommé vicaire du prévôt des norbertines du Val-des-Lys, à Malines, d'où l'abbé Hermans le rappela, en 1780, pour lui confier les fonctions d'archiviste de

figure pas en tête de la publication des Bollandistes, c'est bien à lui toutefois que l'on doit la continuation de cette œuvre et sa reprise par l'abbaye de Tongerloo.

§ V. Les démarches de l'abbaye de Tongerloo auprès du gouvernement impérial.

Heylen se mit sans retard en rapport avec les Bollandistes et leur chef, Corneille De Bie.

Ceux-ci voyaient de bon œil les avances faites par l'abbaye campinoise. Ils avaient confiance, dit l'un de leurs historiens, en l'orthodoxie des chanoines de Tongerloo et, connaissant l'amitié qui unissait tout l'Ordre de Prémontré à la Compagnie de Jésus, ils savaient que l'abbaye de Tongerloo, en particulier, avait donné des preuves de son dévouement en intervenant généreusement, au XVIe siècle, en faveur du collège naissant des Jésuites, à Louvain (1).

Corneille De Bie prit aussitôt la chose en main et se mit en rapports avec l'auditeur de la Chambre des Comptes, Charlier.

Il se rendit chez lui, le 2 janvier 1789 et, n'ayant pas eu l'occasion de le voir, il se représenta le lendemain, porteur d'une lettre qu'il lui laissa et qui commence par ce préambule dépouillé d'artifice : " La saine raison demandant de ma part des égards particuliers pour les personnes qui peuvent le plus contribuer à la réussite de l'affaire qui me tient maintenant fort à cœur, votre qualité de commissaire de sa Majesté en cette affaire-là m'a conduit hier chez vous pour avoir l'honneur de vous souhaiter la nouvelle année fort heureuse ".

Puis, il aborde ce sujet " qui lui tient fort à cœur " et, sans citer le nom de Tongerloo, il engage Charlier à faire vendre le trésor bollandien à quelque riche abbaye. L'argument qu'il fait valoir est bien celui qui va toucher le plus vivement les conseillers de la Chambre des Comptes : si l'on vend ce dépôt, tout entier, à quelque maison religieuse, en lui permettant de poursuivre l'œuvre, on pourra en recevoir 40.000 florins, tandis qu'en dispersant la collection et en

---

l'abbaye. Nommé curé à Oolen, en 1796, il fut chassé de sa cure par les français, en 1801, et se rendit à Rome où il mourut l'année suivante. Sur sa vie et ses travaux, voir L. Goovaerts, *Ecrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré*, t. III, 2e série, pp. 88 et sv., où l'on trouvera aussi la longue liste des publications du laborieux archiviste, et A. Erens, *Adrien Heylen, archiviste de Tongerloo (Revue de l'Ordre de Prémontré et de ses missions*, t. XVI. Extrait). Louvain, 1914.

(1) J. Van Hecke, *o. c.*, p. XVII.

vendant à part la bibliothéque et le magasin, à peine arrivera-t-on à une somme totale de 10.000 florins (2).

Dix jours plus tard, le Bollandiste revient à charge, ajoutant : " jusqu'à présent, je ne sçaurais nommer toutes les abbaïes qui sont entrées dans ce dessein. Aussi ne veulent-elles pas se faire connoitre en ce moment, mais elles le feront, dès qu'elles sauront que le gouvernement est disposé à leur vendre les deux objets en question et en même tems de leur accorder la permission susdite (3) " c'est-à-dire, l'autorisation de continuer la publication de l'ouvrage à leurs frais.

Ces propositions parurent très intéressantes. La Chambre des Comptes, aussitôt pressentie par Charlier, demanda de plus amples renseignements, que De Bie s'empressa de fournir.

Le rapport adressé par la Chambre des Comptes au Conseil du gouvernement, le 19 janvier 1789, les résume ainsi : " Ce Bollandiste satisfait pleinement par ses réponses aux éclaircissemens qui lui furent proposés, en disant que lui et ses collègues étoient contents de se fixer dans cette maison, aussi longtems qu'elle jugeroit que leurs lumières et instructions pour la continuation de l'ouvrage seroient nécessaires, que, de plus, il étoit assuré que cette maison prendroit les mêmes charges que supporte actuellement Sa Majesté, rapport à cet établissement supprimé, et qu'en outre elle payeroit la valeur que l'on détermineroit raisonnable, pour la vente tant de la bibliothèque que des magasins et autres effets en dépendants, pourvu qu'il lui fût permis de continuer l'ouvrage sur le même pied qu'il se faisoit. Le Bollandiste ne fit même aucune difficulté de nommer la maison abbatiale qui entr'autres désiroit à cet égard la préférence, et qui surtout est en état de s'en charger, tant par ses moïens que par le nombre de jeunes religieux qu'elle tient, c'est l'abbaye de Tongerloo, en Brabant, qui a même chargé un de ses religieux d'en parler à ce Bollandiste, qui dit en outre savoir de science certaine que, dans une séance des députés des Etats de Flandre, il avoit été question de faire une semblable proposition au Gouvernement, mais que, craignant, ainsi que l'abbaye de Tongerloo et autres, que cette démarche ne déplût dans les circonstances où le Gouvernement avoit jugé à propos de faire cette suppression, ils avoient rèsolu d'attendre à cet égard ses intentions, qu'ils prioient le bollandiste De Bie de leur faire connoître.

(2) Archives générales du Royaume, Bruxelles. Dossier : *Bollandistes et historiographes*, t. II. *Conseil privé*, 743.

(3) *Ibidem.*

" D'après cela, il nous semble qu'il ne peut subsister aucun doute que le moïen est en mains de se débarrasser entièrement de cet établissement, qui, malgré sa suppression, reste toujours à charge des royales finances (4) ".

La démarche de l'abbé de Tongerloo était donc prise en considération, et déjà la Chambre des Comptes faisait des propositions qui servirent de base aux négociations ultérieures, et sur lesquelles nous aurons l'occasion de revenir. Pour diriger ces négociations, on décida de nommer un commissaire chargé, par la Cambre des Comptes, de se mettre en rapports avec l'abbé de Tongerloo ou ses mandataires. Le choix s'arrêta sur Charlier.

Or, peu de jours après, le Conseil privé était saisi d'une nouvelle proposition émanant de la Congrégation de Saint-Maur, qui fit faire des ouvertures au gouvernement, par l'intermédiaire de S. P. Ernst, chanoine régulier de Rolduc et curé d'Afden (5).

Mais le siège de la haute assemblée semblait déjà fait. L'auditeur Charlier, auquel on avait confié, à bon escient, les fonctions de commissaire, n'avait pas perdu son temps.

La séance du Conseil privé, tenue le 31 janvier, fut encore consacrée à cet objet et la relation présentée par la Chambre des Comptes porte que " l'abbaïe de Tongerloo, en Brabant, paroît à la Chambre des Comptes devoir obtenir la préférence, tant parce que cette maison est en état de fournir la somme requise pour faire l'emplette des matériaux indispensables pour cette entreprise, que parce qu'elle est d'ailleurs pourvue de sujets propres à être formés à ce travail par les Bollandistes actuels qui offrent leurs services à cette fin ".

Appelé à se prononcer sur ce rapport, le Conseil privé, fidèle à l'appréciation donnée, en 1774, sur la valeur scientifique de l'ouvrage (6), ne cacha pas qu'il poursuivait avant tout un but économique, en se défaisant d'un fonds onéreux pour les finances de l'Etat.

En effet, à la relation qui précède, le conseiller Baron de Feltz ajoute le vœu suivant :

"*Votum.* La Commission est bien éloignée de partager la prétendue vénération profonde dont l'Europe savante seroit imbue à l'égard de l'ouvrage intitulé *Acta Sanctorum.* Si cette immense collection renferme quelques documents historiques qui pourroient être pré-

(4) *Ibidem.*
(5) Lettre du 23 janvier, insérée au dossier cité dans les notes précédentes.
(6) Voir ci-dessus, p. 301.

cieux, ils sont noïés dans une multitude de faits fort peu intéressants, pour tout savant profane, et le temps qu'il faudroit perdre à faire le dépouillement de la partie utile qui se trouve fondue au milieu de tant de volumes, ne seroit pas le moindre des inconvénients qu'y trouveroit tout homme de Lettres. Au reste, l'objet principal qui doit occuper le gouvernement est de se débarrasser des frais et de tirer parti du fond de magasin et des ustensiles de l'imprimerie ".

On ajoute toutefois, pour édulcorer par une considération patriotique ce que pourrait présenter d'odieux ce but mercantile, que le Conseil préfère vendre à Tongerloo, abbaye brabançonne, qu'à une congrégation étrangère (7). Les bénédictins de Saint-Maur étaient déboutés de leurs démarches.

En séance du 2 février, le Conseil donna la conclusion définitive de ses délibérations, en déclarant qu'il autorisait sans difficulté la Chambre des Comptes à entrer officiellement en négociations avec l'abbaye de Tongerloo (8).

Quelques semaines se passèrent.

A Tongerloo, on semblait tergiverser encore. Nous trouvons chez l'abbé Hermans quelques indices d'hésitations, mais pour des raisons d'ordre politique. Il n'était pas en relations bien amicales avec le gouvernement de Joseph II. Ce n'était pas encore la guerre ouverte, qui ne tardera pas à éclater, à l'occasion du mouvement d'insurrection des patriotes, et pendant laquelle la tête du prélat, colonel d'un régiment révolutionnaire, sera mise à prix (9), mais la situation ne laissait pas d'être déjà très tendue, par suite des difficultés que faisait l'abbé, d'envoyer ses jeunes religieux au Séminaire général de Louvain, imposé par l'ingérence de Joseph II en matière ecclésiastique.

Hermans avait espéré qu'en acceptant la succession des Bollandistes et en prenant sur lui les frais considérables de cette acquisition, il mériterait plus de conciliation sur ce point, de la part de l'empereur. Il se proposait, sans doute, d'imposer cette condition à l'auditeur Charlier, qui devait se rendre à Tongerloo, le 3 mars 1789. Mais, dans une lettre du 2 mars, Corneille de Bie, tout en reconnaissant qu'il avait d'abord cru à la possibilité d'obtenir cette ex-

(7) *Ibidem.*

(8) *Ibidem.*

(9) Sur la part considérable prise par l'abbé Godefroid Hermans dans le soulèvement brabançon contre Joseph II, voir W. Van Spilbeeck, *o. c.*, pp. 574 et suiv.

emption et l'avait fait entrevoir au prélat, lui conseilla de renoncer à cet espoir, devenu chimérique, et de ne rien demander, le gouvernement se montrant intransigeant sur ce point délicat. Que l'abbé se garde donc bien d'imposer cette concession impériale comme une condition *sine qua non* de la reprise de l'œuvre (10).

L'abbé rongea son frein en silence et Heylen reprit ses conversations avec les représentants du gouvernement impérial. Le 12 mars, il se trouvait à Bruxelles, pour conférer avec le notaire Cattoir, administrateur de la bibliothèque et du magasin des Bollandistes. Celui-ci lui remit copie des conditions proposées par la Chambre des Comptes, afin qu'il présentât ce projet à son abbé et s'entendit avec Charlier pour fixer les clauses du contrat.

Le soir même, ou le lendemain, Heylen écrivit à Cattoir, lui proposant d'attendre qu'il eût reçu la réponse détaillée de l'abbé, sur les différents points proposés, avant de fixer le jour de son entretien avec Charlier, à Bruxelles, afin de lui épargner les frais et les ennuis d'un voyage inutile. Cattoir en informa l'auditeur, le jour même, et le pria d'attendre la réponse du prélat de Tongerloo, avant de convoquer Heylen (11).

C. De Bie, ayant rencontré le notaire Cattoir qui le mit au courant des conventions, manda à Heylen qu'il approuvait sa manière de voir et l'engageait à ne pas mettre trop de hâte à conclure l'accord, ajoutant que, pour les négociations en cours, on pouvait se fier entièrement au notaire Cattoir (12).

Quelques jours après, nouvelle missive du Bollandiste, en réponse à une lettre de Heylen. On y voit combien De Bie était désireux de voir réussir le projet qui assurerait l'avenir de sa chère œuvre. Il informe son correspondant que l'auditeur Charlier est absent et ne rentrera à Bruxelles que dans une quinzaine de jours. Cattoir assure que tout s'arrangera à son retour, et Heylen ne sera convoqué que lorsqu'il faudra signer l'acte. De Bie conseille de ne pas insister en ce moment sur la question du prix. Le président de la Chambre des Comptes pourrait en être mécontent et faire nommer un autre commissaire : ce qui retarderait encore la conclusion du contrat (13).

(10) Lettre de C. de Bie à l'abbé de Tongerloo, 2 mars 1789. Original, conservé aux Archives de Tongerloo, dossier cité, n° 3.

(11) La copie de la lettre de Heylen, non datée, et celle de la lettre de Cattoir (13 mars 1789), sont jointes au rapport de la chambre des comptes, du 27 mars 1789. Archives générales du Royaume, dossier cité.

(12) Lettre de C. De Bie à A. Heylen, 15 mars 1789. Original conservé aux Archives de Tongerloo, dossier cité, n° 5.

(13) Lettre du 22 mars. Original, aux Archives de Tongerloo, dossier cité, n° 6.

Mais cette demande de délai, pour nécessaire et raisonnable qu'elle parût à De Bie et à Cattoir, semble avoir déplu aux membres de la Chambre des Comptes et ils en témoignèrent leur mauvaise humeur. Avaient-ils eu vent des hésitations de l'abbé de Tongerloo et de ses préoccupations politiques ? Ou étaient-ils mécontents de l'absence de Charlier, qui aurait dû lui-même se charger de toute cette affaire, que l'on désirait terminer au plus tôt, pour le plus grand bien des finances de l'Etat ? Toujours est-il que, dans le rapport adressé, le 27 mars, au Conseil du gouvernement, par la Chambre des Comptes, nous trouvons traces de sentiments de méfiance et de mécontentement.

" Cette affaire, écrit-on, seroit terminée si elle n'eut été interrompue par le départ précipité de l'auditeur de cette Chambre, Charlier, actuellement à Louvain, ce qui pourroit être cause qu'il arrive des obstacles qui la feroint anéantir. Nous fondons ce doute sur la manière ambigue dont la lettre ci-dessus de l'archiviste de Tongerloo est conçue, et qui fait voir qu'ils cherchent à gagner du tems. L'on pourroit conclure de cela que ce ne devroit être que la crainte que cette maison auroit d'être supprimée qui leur feroit tacher de prolonger cette acquisition, d'après le bruit qui court à Louvain, suivant que l'auditeur Charlier nous l'a fait connoître, que toutes les abbaïes du Brabant, et nommément celle de Tongerloo, qui seroit plutôt dans le cas de suppression, qui leur est comminée pour ne pas se conformer aux décrets du Souverain dans les affaires qui s'agitent actuellement.

" Si ce bruit étoit réel, il seroit inutile de conclure un pareil marché avec cette abbaïe, mais ne sachant de notre côté ni de l'un ni de l'autre cas, nous attendons les directions de Vos Seigneuries sur le contenu de la lettre de l'archiviste de cette abbaïe (14).

Cette appréhension ne fut pas partagée par la commission ecclésiastique du Conseil privé, présidée par le Baron de Feltz. Dans la séance du 11 avril, celui-ci consigna la déclaration suivante :

" On observe qu'au lieu de remarquer, comme la chambre, dans cette même lettre, le désir de l'abbaye de gagner du tems, on y voit au contraire un procédé conforme aux règles qu'il convient de suivre dans cette affaire, et propre à la terminer avec plus d'aisance. Car, que demande cet archiviste, à qui l'administrateur Cattoir vient d'avoir remis le projet avec conditions ? Qu'on veuille attendre qu'il les ait présentées à l'examen de son abbé, et fait connoître la réso-

(14) Archives du Royaume. Dossier cité.

lution de celui-ci, avant que de lui fixer le jour auquel il devra se rendre à Bruxelles, pour conclure le marché. Aussi l'administrateur Cattoir est-il de ce sentiment qu'il convient de s'en tenir à cette proposition et d'attendre l'information dont il s'agit, avant que de fixer le jour pour la comparution.

"*Votum.* En attendant le retour de l'auditeur Charlier et la déclaration de l'abbé de Tongerloo sur le projet de conditions communiqué à l'archiviste de la maison, on ne peut que mettre cette affaire aux actes ".

" [S] Bon de Feltz (15) ".

§ VI. Les conditions matérielles de la reprise.

On l'aura déjà remarqué, si les motifs les plus élevés, d'ordre religieux, scientifique et patriotique, étaient mis en avant pour décider l'abbé de Tongerloo à reprendre l'héritage des Bollandistes, les différents organes du gouvernement ne se faisaient pas scrupule de considérer, eux, l'avantage matériel que retireraient les finances impériales d'un marché basé sur l'acte de spoliation le plus flagrant.

Le principal motif qui les amena à donner la préférence à l'abbaye de Tongerloo était bien " parce que cette maison est en état de fournir la somme requise pour faire l'emplette des matériaux indispensables pour cette entreprise (1) ".

Sachant bien que, seules, des considérations de cette nature pouvaient amener le gouvernement à permettre la reprise de l'œuvre, De Bie avait tenu, dans sa lettre du 3 janvier à l'auditeur Charlier, à faire entrevoir la perspective d'une bonne affaire pour le Trésor.

Dès lors, il ne faut s'étonner ni de l'empressement de la Chambre des Comptes à recommander cette démarche au Conseil du gouvernement général, ni de la promptitude avec laquelle, dès la première présentation, on posa les bases de conventions favorables aux finances de l'Etat. " La maison, déclarait-on, prendroit les mêmes charges que supporte actuellement Sa Majesté, rapport à cet établissement supprimé et en outre elle payeroit la valeur que l'on détermineroit raisonnable, pour la vente tant de la bibliothèque que des magasins et autres effets en dépendants, pourvu qu'il lui fût permis de continuer l'ouvrage (2) ".

Cette simple proposition marque nettement les positions respec-

(15) *Ibidem.*

(1) Archives générales du Royaume. Dossier : *Bollandistes et hagiographes, loc. cit.*

(2) Rapport de la Chambre des Comptes, 19 janvier 1789. *Ibidem.*

tives des deux contractants. D'un côté, le profit matériel, que l'on entrevoit devoir être considérable ; de l'autre, le souci de reprendre une œuvre scientifique menacée de périr.

Les bases du contrat furent posées dès la première réunion où fut examinée la demande de l'abbaye de Tongerloo. Nous en donnerons plus loin le détail.

Les principales charges que l'on avait en vue étaient les honoraires que le Trésor s'était engagé à payer aux Bollandistes, dont on avait confisqué le trésor.

Mais d'autres personnes encore allaient réclamer leur part dans ces pensions.

Le 18 novembre 1788, l'imprimeur des *Acta Sanctorum*, N. J. Van der Beken, adressait à l'empereur une supplique par laquelle il suppliait Sa Majesté " de lui faire continuer ses gages, sa vie durante, ou de l'emploïer dans son art ou autre état qu'elle trouvera convenir, le remontrant possédant les langues flamande, grecque, latine, françoise, ainsi que l'arithmétique (3) ".

Aucune suite ne fut donnée alors à cette démarche, le gouvernement n'étant nullement disposé à augmenter les charges qui lui incombaient. Mais lorsque la proposition de l'abbé de Tongerloo fut examinée, le 31 janvier 1789, on fut tout heureux de trouver le moyen de contenter Van der Beken, aux frais de l'abbaye, et d'ajouter, aux conditions déjà ébauchées le 19 janvier, que " avec l'imprimerie, l'abbaye de Tongerloo devroit se charger du correcteur Van der Beken, au moïen de quoi la demande de celui-ci et la proposition qui le concerne viendroient à cesser (4) ".

Mais on eut soin de ne pas compromettre la responsabilité du gouvernement et, le 21 février, répondant à une nouvelle instance, introduite par le solliciteur, le 14 février, on déclara : " Cette affaire est toute décidée. L'établissement des Bollandistes cesse et, avec lui, les fonctions de l'imprimeur. On n'est aucunement fondé à lui accorder ni pension, ni secours momentané, et d'autant moins qu'il a sa profession pour vivre. Cependant, il a déjà été résolu, sur le rapport n° 1428/150 de ce département que, si une abbaye des Pays-Bas se chargeoit de l'établissement des Bollandistes, on l'engageroit aussi à se charger de l'imprimeur. On fera connoître cette résolution par Cattoir au suppliant (5) ".

---

(3) Archives du Royaume. Dossier : *Bollandistes et hagiographes.*

(4) *Ibid.*

(5) Archives générales du Royaume. Collection du *Conseil du Gouvernement général*, liasse 2275.

Ainsi, le gouvernement se débarrassait des sollicitations importunes de l'imprimeur, quitte à faire en sa faveur un geste peu compromettant pour la générosité impériale, en imposant à l'acquéreur éventuel la charge que l'Etat refusait d'assumer.

Van der Beken eut beau y aller d'une nouvelle requête à l'empereur et roi, le suppliant de lui accorder un secours qui le mit à même de payer ses dettes et d'attendre un autre emploi (6), on se contenta de classer sa supplique " en attendant l'arrangement proposé avec l'abbaye de Tongerloo (7) ".

Voici, d'après les indications transmises par le notaire Cattoir, le 12 mars 1789, les conditions présentées par la Chambre des Comptes :

" Conditions sous lesquelles les deux établissemens des bollandistes avec la typographie et ce qui en dépend pourroit être cédé [sic] à l'abbaïe de Tongerloo.

" 1°) que l'abbaïe prendra à elle toutes les charges que Sa Majesté a supportées jusqu'ici du chef des deux établissemens et acquittera présentement la valeur de tous les effets et matériaux qui concernent ces deux établissemens, d'après l'inventaire et l'estimation qui en seront faits par les experts.

" 2°) qu'avec l'imprimerie, la susdite abbaïe devra se charger du correcteur et compositeur Vanderbeken, très propre à composer tant en grec qu'en flamand et françois, lequel a été employé depuis nombre d'années en cette qualité, à l'impression des ouvrages bollandiens.

" 3°) Qu'il sera dressé un inventaire de tous les livres et manuscrits, dont l'abbaïe s'engage à ne pas se défaire, mais à conserver cette bibliothèque en son entier, avec obligation de subministrer au gouvernement les livres ou manuscrits dont il pourroit avoir besoin, à charge de les restituer après en avoir fait usage.

" 4°) que l'abbaïe ne pourra faire usage des ustensiles de l'imprimerie qu'on lui cédera sous estimation, que pour l'impression de cet ouvrage, sur quoi elle devra prêter serment, et qu'elle ne pourra rien imprimer sans se conformer, comme tout autre imprimeur admis en Brabant, à ce qui est statué par les loix sur la librairie, l'imprimerie et la censure.

" 5°) Que la dite abbaïe devra se charger de l'historiographie ou l'acquérir, étant comme accessoire à l'établissement des bollandistes.

---

(6) Requête du 6 mars 1789. *Ibidem.*

(7) Séance du Conseil du gouvernement général, du 18 avril 1789. Département du conseiller Baron de Feltz. *Ibidem.*

" 6°) Finalement, qu'elle devra payer tous les fraix quelconques d'actes accessoires pour la conclusion de cet arrangement (8) ".

(A suivre) H. LAMY, Ab. Tong.

(8) Copie, aux Archives de l'abbaye de Tongerloo. Dossier : *Acta Sanctorum*, n° 4.

MISCELLANEA

II. DIE EHEMALIGE ABTEI ILBENSTADT IN DER WETTERAU -:- -:- -:-

2. Fortsetzung.

Nach dem Tode des Prälaten Jakob Münch bestieg Sebastian Englert den Abtsstuhl von Ilbenstadt (1750-1789). Geboren zu Miltenberg in Bayern 1701, erhielt er schon früh das weisse Gewand. In Mainz promovierte er zum Doktor der Theologie und wurde Studienleiter an dem vom Abte Brand in Mainz gegründeten Seminar des hl. Norbert. Bei der Abtswahl wurde ihm mit grosser Stimmen mehrheit die Würde zuerkannt. Seine Lieblingsbeschäftigung war in der freien Zeit die Musik und er verschönerte den Chorgesang. Im ersten Decenium seiner Regierung beginnt der siebenjährige Krieg. Zunächst verlangte man von der Abtei 4000 Gulden Kriegsbeisteuer. 1759 waren die Franzosen, die sich mit Österreich verbunden hatten, auf dem Durchmarsche in die Wetterau gekommen und 3000 Soldaten überwinterten in der Abtei. Das war für das Kloster eine unsagbare Last und Beschwerlichkeit. Die Vorräte wurden aufgezehrt, das Geld war ausgegangen und der Abt schon genötigt wert volle Gegenstände zu verkaufen um die Seinigen zu ernähren. Die Franzosen schlugen in der Nähe von Frankfurt das Heer der verbündeten Hannoveraner, Engländer und Preussen. Am Charsamstage 1759 kamen die Preussen nach Ilbenstadt, drangen in das Kloster ein und forderten von dem Abte 20,000 Gulden, und da derselbe sie nicht hatte, liess der Befehlshaber seine Leute absitzen und sie plünderten die Abtei. Der Abt wurde misshandelt am Auge verletzt und mit ihm wurden noch einige Kanoniker als Geiseln nach Fritzlar gebracht. Unterwegs raubte man ihm das Burstkreuz. Die in Ilbenstadt zurück gebliebenen Chorherrn sammelten Geld und brachten es nach Fritzlar und so wurden die Geiseln nach drei Wochen Haft gegen 17,000 Gulden freigegeben und der Abt erhielt sein Brustkreuz

wieder. In den beiden folgenden Jahren war das Kloster durch fortwährenden Zuzug und Abzug von Militär heimgesucht. Im Herbst 1762 entstand ein Gefecht bei Friedberg und dehnte sich über Ilbenstadt aus. Die Niddabrücke wurde gesprengt und die Abtei eingenommen. Die Chorherrn wurden milde behandelt, das Schwesterkloster zahlte 300 Gulden und wurde durch eine Wache geschützt. Der Anfang des Jahres 1763 brachte den Friedensschluss.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse lagen nach dem Kriege arg darnieder und die Bauern hatten wenig Lust den Boden zu bebauen, denn ein jeder dachte an einen bald wiederkommenden Krieg. Infolgedessen zahlte auch niemand Pacht an das Kloster und dasselbe sah sich Tag für Tag neuen Streitigkeiten gegenübergestellt. Die Frankfurter kürzten auch die Freiheit des Zolles, die Einwohner verschiedener Höfe verweigerten den Zehnten und die Burgherrn von Friedberg massten sich immer mehr Rechte an.

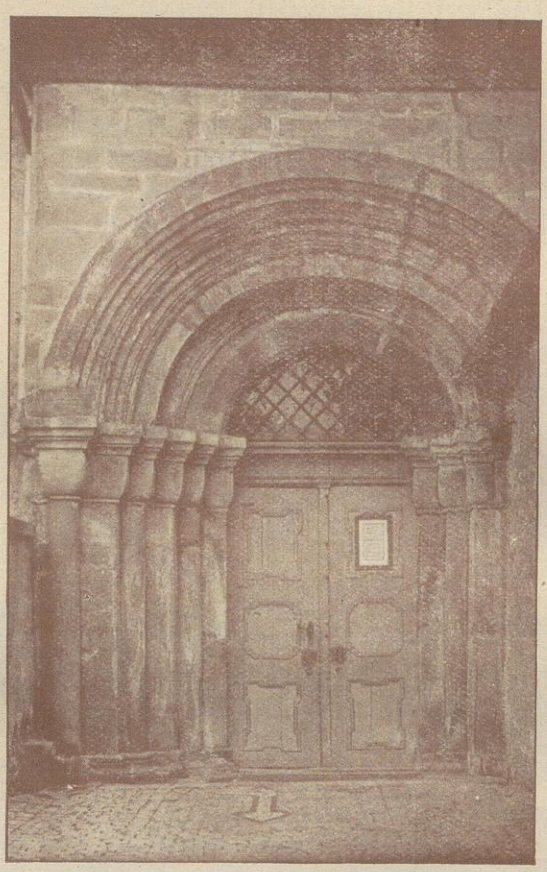
Noch andere Ereignisse stellte in dieser Zeit der Ordensleute Geduld auf die Probe. Die Mainzer Konsistorialräte hatten nach Beendigung der Kriegswirren wieder etwas freie Zeit bekommen und diese verwandten sie darauf um gegen die Klöster anzukämpfen. Sie achteten dabei weder auf die bestehende Exemption, noch auf Apostolische Privilegien. Leider darf nicht vergessen werden, dass mehrere Klöster aus Unkenntnis ihrer Rechte oder auch aus Augendienerei zu ihnen ihre Zuflucht nahmen. Viele Ordensleute waren auch während des Krieges in einen sittenlosen Wandel gefallen und trieben Verrat an ihren Ordensfamilien. Die Mainzer verordneten zuerst, dass alle Ordensvisitatoren nur mit Genehmigung des Ordinarius Zutritt zu den Klöstern haben sollten und schwere Vergehen sollten nur vor dem Consistorium verhandelt werden. Den Ordensobern wurde das Recht Strafen zu verhängen entzogen. Dadurch wurde allen Auswüchsen und Ausschreitungen ein grösserer Spielraum gelassen und dies wirkte verheerend auf die Ordensdisziplin. So wurden Fehler, die durch die Oberen im Kloster in aller Stille gebessert werden konnten in der breiten Öffentlichkeit blosgestellt und welch schlimme Folgen ergaben sich zuletzt hieraus ? Lockerung der Sitten und Auflösung jeglicher Ordensdisziplin. Ein zweites Dekret verbot die Aufnahme von Novizen ohne ausdrückliche Zustimmung des Erzbischofs. Merkwürdig erscheint an der Sache, dass es zuerst die Jesuiten waren, die diese Bestimmungen gut hiessen und sich ihnen unterwarfen ! Doch bei diesen Bestimmungen blieben die Mainzer nicht stehen ; sie waren nur Vorspiele der Dinge, die da kommen sollten. So wurden die Feste der heiligen Himmels-

bewohner reformiert, Alle, mit Ausnahme der Feste des Herrn, einiger Muttergottes und wenige Heiligenfeste, wurden auf den folgenden Sonntag und die vorhergehenden Fasttage auf den Samstag verlegt. Die Geistesrichtung dieses Jahrhunderts kennzeichnet sich weiter durch folgende Erlasse des Erzbischofs Emerich Joseph von Breidenbach. Eine zweifache Ordnung soll in den Klöstern herrschen, eine mildere für die jetzigen Kanoniker und eine strengere für die neu aufgenommenen Novizen. Aber wie konnte man in einem Hause Strenge und Milde, Fische und Fleisch, Fasten und volle Sättigung vereinbaren ! Die Regeln und Statuten, nebst einem Verzeichnisse der Mängel und andere Exzesse sollten den Erzbischof vorgelegt werden. War dies nicht ein ganz unberechtigter Eingriff in das innerste Wesen des Ordenslebens ! Die Ordensleute, welche als Pfarrer in den kurfürstlichen Landen weilen, sollen durch Weltkleriker ersetzt werden. Aber da fragt man sich doch, ob diejenigen, welche auf grund von päpstlichen Privilegien und im Namen ihres Institutes die Pastoralseelsorge ausüben, so einfach von den Pfarreien entfernt werden konnten ! Zur Aushilfe benötigte Ordensmänner sollen die Landdekane oder Pfarrer nur nach vorher beim erzbischöflichen Vikariate erbetener und nach erhaltener Erlaubnis heranziehen. Die Bettelorden sollen fernerhin nur noch durch Laien aus der Welt Almosen eisammeln. Eine weitere Anordmug besagt, dass die bei der ursprünglichen Gründung festgesetzte Zahl der Ordensleute in Zukunft nicht überschritten werden darf und um diese Zahl ordnungsmässig feststellen zu können, ist die Gründungsurkunde innerhalb sechs Monate an das erzbischöfliche Vikariat auszuliefern. Diejenigen Klöster, bei denen sich herausstellt, dass die Zahl bereits überschritten ist, sollen sich von ferneren Neuaufnahmen solange enthalten, bis die ursprüngliche Zahl wieder hergestellt ist. Vor dem 23. Lebensjahre soll keinem der Zutritt zum Noviziate offen stehen, auch soll unter schwerer Strafe die Ablegung der Gelübde nicht vor dem 24. Lebensjahre gestattet sein. Das war sogar gegen das Tridentinische Konzil.

Das sind die Hauptpunkte des berüchtigten Erlasses. Er wurde aus dem Deutschen in verschiedene Sprachen übersetzt und fast in ganz Europa verbreitet. Er fand bei den Menschen eine sehr verschiedenartige Beurteilung. Die einen rühmten ihn und waren voll des Lobes ; andere beschimpften ihn und versahen ihn mit allerhand höhnischen Betrachtungen und Erwägungen und verbreiteten ihn überall. Deshalb fühlte sich der Erzbischof beleidigt und der katholische Frankfurter Verleger Peter von Düren, der mehrere Ausgaben



Das Haupt des hl. Gottfried.



Nordportal. (Aeltester Teil der Abteikirche).



Gottfriedus-Altar
mit Reliquienschrein für das Haupt des Heiligen.

veranstaltete und weithin vertrieb, musste nach Holland und zuletzt nach Italien fliehen.

Als der Erlass nach Ilbenstadt geschickt wurde, hielt der Abt lange Rat, wie sich sein Kloster dazu verhalten sollte. Man stützte sich auf die kaiserlichen Privilegien, wonach das Territorium Ilbenstadt nicht zum Besitze des Mainzer Kurfürsten gehöre. Aber andererseits wäre es auch Unklugheit gewesen sich jetzt in einer so gefährlichen Zeit von Mainz loszusagen, das doch in früheren Jahrhunderten Ilbenstadt vor fremden Übergriffen stets geschützt und bewahrt hat. Daher stimmten die meisten Kanoniker für das Territorialrecht des Kurfürsten. Es ist zu verwundern, dass man sich nicht in dieser Angelegenheit an den Ordensgeneral, oder direkt an den Papst wandte ; aber es scheint doch, dass man in Mainz solches vermutete oder erwartete. Daher übte man von Mainz vorerst keinen Druck aus, sondern liess das Kloster Ilbenstadt in seinen früheren Zuständen. Gegen die Benediktinerabtei Seligenstadt ging man mit der grössten Schärfe vor und schickte alle Religiosen, die ein Pfarramt bekleideten in die Abtei zurück. Die Benediktiner brachten nun ihre Sache vor den Papst. Doch sie erreichten nichts, und zogen sich im Gegenteil, die noch grössere Missgunst des Kurfürsten zu und eine Strafe von 100 Goldgulden wurde über den Abt verhängt. Der Abt schickte zwar das Geld, fügte aber einen Protest bei, dass sie der Congregation der Ordensleute und Bischöfe allein unterstellt seien und es läg nicht in seiner Macht ihm fernerhin zu gehorchen. Auffallend nun ist, dass man in dieser merkwürdigen Zeit dem Kloster Ilbenstadt eine neue Pfarrei Ober-Wöhlstadt anbot und der Kurfürst die Bitte ansprach sie anzunehmen, was auch geschah.

Der feindselige Geist gegen die Ordensleute hatte sein Ende noch nicht erreicht. Im Jahre 1771 wurden kurz hintereinander mehrere erzbischöfliche Mandate gegen die Klöster erlassen. Man trug ihnen auf schnellstens ein Verzeichniss ihrer täglichen Einkünfte der vorhandenen Früchte, des vorhandenen und ausgeliehenen Geldes in sorgfältiger Bearbeitung vorzulegen. Aus den Akten ist nicht ersichtlich was Ilbenstadt in dieser Angelegenheit getan hat, nur findet sich eine Notiz vor, wonach das Kloster 750 Gulden und das Frauenkloster 150 Gulden als Subsidium an den Kurfürsten 1771 gezahlt hat. Mainz beschloss weiter, dass nur weltliche Verwalter die Ein- und Ausnahmen der Frauenklöster besorgen sollen und nur die geistliche Subdirektion sollte einem Ordensmann, oder einem benachbarten Pfarrer überlassen werden. In dem Frauenkloster Ilbenstadt ist dies Mandat nicht durchgeführt worden. Der Abt kam schriftlich

um die Bestätigung des dortigen Priors ein und sie wurde ihm ohne Schwierigkeit gewährt.

Im folgenden Jahre erschien ein neues Dekret, welches die Vermächtnisse über 200 Gulden an irgendein Kloster untersagte, auch dürfen die religiösen Orden kein Geld mehr an ihre Ordensobern ausserhalb der Provinz senden und auch keine unbewegliche Habe mehr in Zukunft erwerben.

Traurig waren die Umtriebe des Mainzer Kurfürsten, aber sie wurden nicht von allen gebilligt. Der Kufürst der Pfalz duldete nicht, dass diese Bestimmungen in seinen Ländern berücksichtigt würden, obgleich ein Teil davon zur Mainzer Diözese gehörte. Er übernahm mit ganzer Kraft seiner Person den Schutz des Ordensklerus und der Klosterfrauen. Glücklich waren die Ordensleute, die ihm untergeben waren. Sie lebten in Ruhe und erflehten mit Recht vom Himmel das Glück und Wohlergehen ihres Beschützers.

In diese Zeit fällt auch die Aufhebung des Jesuitenordens am 21. Juli 1773. Im Kurfürstentum Mainz wurde die Aufhebungsbulle am ersten durchgeführt und am 7. September verliessen die Jesuiten in Mainz ihr Kolleg. Es gelangten auch im Kloster Ilbenstadt drei ausgewiesene Patres an und wurden gastfreundlich aufgenommen und einer davon starb hier und wurde im Gotteshause begraben.

Im Jahre 1776 konnte Abt Sebastian Englert sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Zu dieser Feier waren die Äbte von Arnsburg und Seligenstadt herbeigeeilt. Ersterer hielt die Festpredigt und sprach über die Würde des Priestertums. Auch die Prämonstratenserinen durften mit Erlaubnis des Generalvikars der kirchlichen Feier beiwohnen. Das Volk nahm grossen Anteil an dieser Feier und so dauerte die Festlichkeit drei Tage ; sie war ein religiöses Aufatmen nach schweren Tagen.

Immer mehr wurden die Klöster durch den Kurfürsten von Mainz bedrückt und einige sogar aufgehoben. Im Jahre 1781 erschienen seine Kommissare in Ilbenstadt und hielten in beiden Klöstern eine peinlich strenge Visitation. Das Protokoll wurde wegen den vielen Beanstandungen sehr umfangreich. Die Kosten der Visitation musste die Kanonie mit 680 Gulden und das Frauenkloster mit 130 Gulden bezahlen. Nach dem Weggange der Kommissare blieb alles in alter Ordnung. Man sah wohl voraus dass es dem Kloster schlecht ergehen würde, wenn die Nichtobservanz der erlassenen Dekrete dem Kurfürsten bekannt würde, doch man sah mutig den kommenden Gefahren und Schickungen entgegen, welcher Art diese auch sein mochten. Der Abt ermutigte die Seinen treu nach den alten Vorschriften zu

leben und sagte : " Es ist besser für uns die altbewährten Regeln des hl. Augustinus zu befolgen, als neue unordentliche Anordnungen aufzunehmen. Wenn wir infolgedessen unschuldig leiden, so haben wir einen Anwalt im Himmel und ihm müssen wir uns anvertrauen ".

Doch schon im folgenden Jahre kam auf Befehl des Erzbischofs der geistliche Rat Chandelle hierher, um sich von der Befolgung der Visitatonsurkunde zu überzeugen. Chandelle war jedoch ein gerecht denkender Mann. Als der Abt ihm die Schwierigkeiten und die Folgen der Neuerung auseinandersetzte, brach er die Untersuchung ab. Bei seinem Weggange schwankten die Kanoniker zwischen Hoffnung und Furcht, als nach drei Wochen zwei Mainzer Karthäuser erschienen und ein bischöfliches Schreiben brachten, worin mitgeteilt war, dass der Kurfürst zwar das Leben in Ilbenstadt nicht ganz billige, aber von weiteren Anordnungen bis zur nächsten Visitation absehe.

Sebastian Englert führte als dreifacher Jubilar 39 Jahre den Krummstab des Ilbenstädter Klosters und starb im 89. Lebensjahre am 5 Mai 1789. Er wurde an der Seite seines Vorgängers in der Kapelle der Mater dolorosa beigesetzt. Sein Grabdenkmal enthält ausser der Inschrift noch sein Wappen. Im Felde ist ein stehender Krieger, welcher in der Rechten ein flammendes Schwert trägt. Als miles bonus Christi hat der Entschlafene beinah 40 Jahre für die Rechte und die Freiheit seiner Kanonie gekämpft. In seiner Ruhe und seinem Gottvertrauen in allen schwierigen Ereignissen ist er seiner Herde ein Vorbild gewesen. Als Doctor der hl. Wissenschaften hat er seine Schüler gelehrt und sie mit dem notwendigen priesterlichen Wissen ausgestattet.

Als 1789 das Geläute der alten Klosterkirche den neugewählten Abt Kaspar Lauer begrüsste, klangen schon jenseits des Rheines die Sturmglocken der französischen Revolution, deren Wehen das alte deutsche Reich und mit ihm auch das Kloster Ilbenstadt vernichten sollten. Kaspar Lauer, geboren 1735 in Camberg, studierte in Limburg, Fulda und Trier. 1753 legte seine Schwester im Frauenkloster Ilbenstadt die Gelübde ab und er wohnte der Feierlichkeit bei. Im folgenden Jahre trat er bei den dortigen Norbertinern ein und wurde nach seiner Gelübdeablegung zur weiteren Ausbildung an die Universität nach Mainz geschickt. Im 54^{en} Lebensjahre wurde er zum Abte gewählt und seine Regierung fällt in eine unheilvolle Zeit. Die französische Revolution dehnte sich auf ganz Deutschland aus. Die schrecklichen Zeiten hörten zwar 1802 auf, es kam ein Friede aber unter grausamen Bedingungen zustande, denn mit ihm folgte die

Säcularisation. Noch 1800 hoffte der Abt, das sein Stift erhalten bliebe, weil es so ruiniert war, dass sein Erwerb für niemand lohnen werde. Er irrte sich. Am 27. April 1803 ratifizierte der Kaiser den Reichsdeputationshauptbeschluss, der auch das Kloster Ilbenstadt aufhob und dem Grafen von Alt-Leiningen-Westerburg als Entschädigung für verlorenes linksrheinisches Gebiet überwiess. An den Abt und die Kanoniker hatte er eine Jahrespension von je 500 Gulden zu zahlen. Aber es bedurfte noch eines Prozesses, bis den Vertriebenen die Entschädigung in dieser Höhe verblieb.

Nachdem dem Abte durch einen Kommissar zugestellt war, dass das Kloster aufgehoben sei, liess er eilig durch verschiedene Boten in der Umgegend die Gläubigen zu einem Abschiedsgottesdienst für den folgenden Tag einladen. Am nächsten Tage erklangen so wehmütig die Glocken von den Türmen der Abteikirche und aus der Ferne sah man schweigende Scharen alter Männer und über das Ereignis plaudernde Frauen und Kinder nach Ilbenstadt ziehen. Gegen elf Uhr war die Kirche von Menschen dicht gefüllt, auch die ganze Klostergemeinde war anwesend. Pater Gilbertus Faulhaber, Professor und Kanzelschreiber, hielt die Abschiedspredigt. Als Text hatte er die Worte bei Matthäus X, gewählt : "Ohne den Willen eueres himmlischen Vaters fällt kein Sperling vom Dach und kein Haar von euerem Haupte ". In seiner Predigt kam er auch auf das altehrwürdige Gotteshaus zu sprechen und legte den Ilbenstädtern diese hl. Stätte aus Herz und wiederholte im eindringlichem Tone : " Dies ist euere Mutterkirche, die Hüterin eueres Glaubens, bewahrt sie euch und haltet sie in Ehren. Ehret das Grab eueres grossen Schutzpatrones Gottfried, betet zu ihm in allen eueren Nöten und Anliegen ". Nach der Predigt wurde ein Hochamt gehalten und am Schlusse reicht der Abt das Haupt des hl. Gottfried dem Volke zum Kusse und teilte ihnen mit, dass er es verwahren wolle, bis bessere Zeiten für die Religion eintreten würden. Da gab es viele traurige Herzen und weinende Gesichter.

Die Ordensleute des Prämonstratenserkloster in Ilbenstadt wurden in der weiten Umgegend mit dem Namen : " Die weissen Patres " genannt, wegen ihres weissen Leibrockes, des weissen Gürtels und des weissen Hutes. Sie waren überall geehrt und geachtet und allseitig wurde ihr Wegzug bedauert, besonders von den Armen und Kranken, welche eine unersetztbare Stütze an ihnen hatten. Aus einem Briefe eines Ilbenstädters aus dem Jahre 1803 ist ersichtlich, wieviele Wohltaten das Kloster an die Arbeitsleute, Armen und Kranken gespendet hat. Er schreibt : " Jeder Mann und jede Frau

im Dienste für das Kloster erhielt reichliches Essen für sich und die Familie, ausserdem täglich ein Brot, einen Krug Bier und gute Bezahlung. Täglich, morgens und abends erhielt jedes Schulkind ein Viertel Laib Brot. Jedem Armen, ohne Unterschied der Confession, wurde, wenn er an der Klosterpforte anklopte ein Brot geschenkt. Mittags wurden auch warme Speisen, namentlich für die Kranken verabreicht und zweimal in der Woche, Dienstag und Freitag, war der sogenannte " Speise-Gebe-Tag ", wo den Dürstigen aller Confessionen, die aus der ganzen Umgegend zusammenkamen, warmes und kräftiges Mittagessen aus der Klosterküche verabreicht wurde, Sobald die Feldarbeiten im Frühling ihren Anfang nahmen, hatten die Einwohner von Ilbenstadt und andere ihr Verdienst bis in den Herbst hinein und in der Winterzeit war Gelegenheit zur Arbeit in den ausgedehnten Waldungen geboten. Auch die Pächter des Klostergutes wurden mild behandelt und die Obrigkeit übte die weitgehendste Rücksicht bei schlechten Jahren und Missernten ".

Am Nachmittage zogen die Ordensleute ab. Viele begaben sich nach den anderen Klöstern des Prämonstratenserordens, andere blieben in der Wetterau und in der Umgegend von Frankfurt und übten die Seelsorge in den Pfarreien aus. Zwei Patres blieben in Ilbenstadt und besorgten den Pfarrgottesdienst.

Die Leute zerstreuten sich in ihre Wohnorte, aber unvergesslich blieb ihnen diese tiefernste Abschiedsfeier und das Andenken an die guten Ordensleute. Abt Kaspar Lauer begab sich in seine Heimat Camberg zu seinen Verwandten. Man hoffte auf bessere Zeiten und auf die Rückkehr der Mönche nach Ilbenstadt. Aber vergebens !

Mit dem Wegzuge der Klosterinsassen verstummten auch die ergreifenden nächtlichen Chorgebete und die täglichen Gesänge im Gotteshause. Damit war auch der feierliche Gottesdienst eingestellt und Ilbenstadts Heiligtum öde und wüst geworden !

680 Jahre war Ilbenstadt ein geistiges Stift gewesen und jetzt war dasselbe mit allem Zubehör an Waldungen, Äckern, Wiesen, Meierhöfen, Mühlen, Korrerrenten, Jagdrevieren, Fischereien, Zolleinnahmen u. dergl. dem protestantischen Grafen Christian Karl von Alt-Leiningen-Westerburg-Schadek durch den Reichsdeputationsbeschluss zugesprochen. Derselbe hatte seine Besitzungen bei Grünstadt in der Pfalz an Frankreich verloren und wurde dafür mit dem Stift Ilbenstadt von Napoleon entschädigt. Der letzte Abt Kaspar Lauer berichtete 1802 an die Sonderkommission in Hanau, um nach Aufhebung des Stiftes wenigstens die Rechte der Pfarrseelsorge zu wahren und erhielt von der Kommission den Befehl

diese Rechte in Vertragsform einzusenden, damit dieselben dem neuern Besitzer der Abtei gegenüber gewahrt werden könnten. In dem Dokument war die Basilika als Pfarrkirche bestimmt, der Gottesdienst geregelt eine Besoldungsnote für den Pfarrer und Kaplan, für den Schullehrer, Glöckner und Organisten aufgestellt und deren Wohnungen bestimmt und der Conventuale Franz Faulhaber als Pfarrer designiert. Leider ist das Antwortschreiben (wenn überhaupt ein solches erfolgt ist) der Reichsdeputationskommission in Hanau nicht aufgefunden worden, aber aus den Gräfl. Leining'schen Abrechnungsakten von 1803-1807 geht hervor, dass der neue Besitzer anfangs die Bedingungen erfüllt, aber bald anfing ein Recht nach dem andern zu schmälern und abzubauen, was die Besch werden der nachfolgenden Pfarrer zur Genüge beweisen.

Abt Lauer, reichte als geistiger Vater, 21 Söhnen die Hand zum Abschied und ermahnte sie treu dem Orden des hl. Norbert zu bleiben und, wenn bessere Zeiten kämen, sich auf den ersten Ruf in Ilbenstadt wieder einzufinden. Wenn dies aber, wider Erwarten nicht geschähe, so müsse man Gottes Vorsehung darin erblicken und er hoffe dann ein freudiges Wiedersehen im Himmel. Er hatte während seiner kurzen Regierungszeit die Finanzen des Klosters saniert und die Abtei ohne Schulden zurückgelassen. Er schaffte die schöne Gottfriedusglocke an und schrieb die Geschichte beider Ilbenstadt. Er war ein durchaus sittenreiner, frommer Priester, eiferte für die Ehre Gottes und die Zierde des Gotteshauses. Seine Regierungszeit als Abt war eine tiefbewegte, von neuen Kriegsnöten heimgesuchte und für die Religion die schlimmste Periode. Mit bewunderungswürdigem Mute, besonderer Ausdauer und Geduld war er den Seinen ein besorgter Vater und legte nicht eher sein müdes Haupt zur Ruhe, bis er alle seine Ordensbüder nach der Säcularisation in geeigneten Ämtern und Stellen untergebracht hatte. Er stellte eine Besoldungsnote auf für den pensionierten Abt, Prior, Conventualen und Nonnen und wusste derselben durch das Appellationsgericht in Darmstadt volle Geldung zu verschaffen. Der pensionierte Abt zog sich in seine Heimat Camberg zurück um dort seine letzten Jahre in aller Stille zur Vorbereitung in die Ewigkeit zu verleben. Sieben Jahre waren ihm hier noch von der Vorsehung beschert und am 25. Juni 1810 rief Gott seinen treuen Diener ab. Er wurde auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt und ein grosses Kreuz bezeichnet seine Ruhestätte. Seine kirchlichen Gewänder und den Stab vermachte er seiner Pfarrkirche Camberg.

Mit dem Wegzuge der Prämonstratenser endet für Ilbenstadt eine glorreiche Zeit.

Dem neuen Besitzer Graf Christian brachten die Einwohner Ilbenstadts wenig Sympathie entgegen. Derselbe scheint auch die Missstimmung wahrgenommen zu haben und war klug genug und blieb vorerst in Frankfurt wohnen. Sein Kommissar Knorr nahm amtlichen Wohnsitz in Ilbenstadt und regelte zunächst die Pachtverträge mit den Klosterpächtern und erledigte die Inventuraufnahme, auch diejenige der Kirche, obwohl der Pfarrer Faulhaber Einspruch erhob. Die erste Massnahme, welche die Missbilligung der Orts einwohner hervorrief war die Verlegung der Pfarrwohnung. Anstatt dass man die ihm vom Abte zugewiesene Wohnung im ehemaligen Krankenhause beliess, gab man ihm einen Aufenthalt in einem alten schlechten Hause neben der Schule. Als Faulhaber sich darüber beim Grafen beschwerde, erhielt er zur Antwort : " Er habe kein Recht Pfarrer hier zu sein und das erzbischöfliche Vikariat werde bald einen neuen Pfarrer auf Wunsch des Grafen bestellen ". Ebenso musste sich der Pfarrer alle Einschränkungen im Gottesdienste und der Kirche gefallen lassen. Der Kommissar hielt die kirchlichen Paramente unter Verschluss, ein Kammerdiener nahm täglich die notwendigen Messgewänder zum Gottesdienste heraus und schloss dieselben nach Beendigung der hl. Handlung wieder ein. Auch wurde die Kirche abgeschlossen und durfte dieselbe ohne Genehmigung der Herrschaft von niemand betreten werden. Daher war der Pfarrer gezwungen das Allerheiligste zu entfernen. Als der Ilbenstädter Vorsteher der Gemeinde mit seiner Vertretung beim Kommissar darüber vorstellig wurde, geriet der Kommissar in Aufregung und drohte ihnen das Pachtland zu entziehen, wenn sie weiter den Pfarrer in seinen Forderungen unterstützten.

Dem neuen Besitzer scheint es an Geld gemangelt zu haben, denn bald schickte er Juden von Frankfurt nach Ilbenstadt, die in ihrer Eigenschaft als Althändler den Kauf machten. So wurden verkauft die hl. Gefässe : Monstranzen, Kelche, Rauchfässer, silberne Altarleuchter und die Silberglocke auf dem Dachreiter der der Kirche Ferner die schönsten Messgewänder und aus dem Klosterarchiv wertvolle Urkunden resp. Handschriften und Bibeln. Bald verschwand die silberne Gittereinfassung am Grabe des hl. Gottfried mit den schönen aus Silber getriebenen 6 Paar Leuchtern. Nun kamen die Glocken zum Verkauf. Ein Jude aus Friedberg kaufte drei Stück, aber beim Abhängen stürzte eine herunter und zersprang in Stücke und als man sich anschickte die grossen Glocken der

Basilika abzunehmen geriet das Dorf in Aufruhr und die protestantische Behörde, die bisher alles geschehen liess, musste nun gezwungenerweise eingreifen, weil es sich um Landfriedensbruch handelte. Doch waren bereits in der Basilika fast alle Gegenstände fortgeschafft worden, das Grab des Heiligen war seines Schmuckes beraubt, die Zinnpfeifen der Orgel herausgenommen und viele schöne Gemälde und Holzfiguren waren verschwunden. Der Vandalismus hatte sein Ende noch nicht erreicht. Anstatt die Gebäude in Ordnung zu halten liess der Graf unter dem Vorwande der Baufälligkeit eines nach dem anderen niederleggen. So 1810 die kleine Gottfrieduskirche, die Sakristei, zwei Flügel des Kreuzganges und die Schwesternkirche. Das ist im ganzen das traurige Wirken des neuen Besitzers und wenn man ihm das Schandhafte vorhielt hatte er nur eine Ausrede : " Die Fürsten machen es gerade so und haben mir auch meinen ehemaligen Besitz geraubt ".

Pfarrer Faulhabers Tage waren in Ilbenstadt gezählt. Der Graf berief sich beim Kurfürsten auf das ihm zustehende Präsentationsrecht und fand dort Gehör. Am 9. Dezember 1803 präsentierte der Graf einen Priester namens Gregorius Gregorij und Mainz bestätigte denselben. Doch der Standesherr hatte sich in dem neuen Pfarrer getäuscht, denn dieser wurde ein eifriger, zielbewuster Kämpfer um die kirchliche Freiheit. Zehn Jahre kämpfte er, bis sich der Graf dazu verstand ein neues Pfarrhaus zu bauen. Im Jahre 1806 war der Graf in die grössten Schulden verstrickt und da in Ilbenstadt nichts mehr zu rauben war, kam er auf den Gedanken die Abtei an die Burg Friedberg zu verkaufen. Wir danken es der Umsichtigkeit des Pfarrers, der bewirkte, dass es nicht zum Verkaufe kam, sonst wäre wohl die katholische Religion in Ilbenstadt nicht erhalten geblieben. Nun wollte der Graf die Stiftungskapitalien an sich reissen mit der Begründung, dass ihm alles übergeben worden sei und somit auch ihm allein die Verwaltung zustehe. Allein er fand bei der bischöflichen Behörde kein Gehör und diese schrieb dem Grafen : " dass, da der Pfarrer Gregorij nicht allein zu seinem Patrono, sondern auch zu seinem Bischofe seinem höchsten Souverain und seiner Pfarrgemeinde in näherem Verhältnisse stehe, wir seinen billigen und bescheidenen Eifer desselben für die Aufrechterhaltung der Pfarrei-Gerechtsame für ganz schicklich und lobenswert halten müssen.

Das Territorium von Ilbenstadt war nach der Säcularisation an den Kurfürsten von Hessen übergegangen. Die Denkungsart des Kurfürsten war im allgemeinen eine gerechte gegen die katholischen



Kaspar Lauer,
der letzte Abt des Klosters Ober-Ilbenstadt, gest. 1810.

Pfarreien und namentlich konnte er nicht dulden, wenn sich kleine Grafen grosse Hoheitsrechte anmassten. Daher hat die Beschwerdeschrift des Pfarrers, welche durch Vermittlung der Bischöflichen Behörde dem Kurfürsten überreicht wurde, etwas Erfolg gehabt. Ein neues Pfarrhaus wurde 1819 durch den Grafen erbaut an der nördlichen Seite der Basilika, auch zur Aufführung eines Ökonomiegebäudes wurde er gezwungen.

Pfarrer Gregorij starb 1819 und ihm folgte Philipp Albert Schröder,ein ehemaliger Conventuale des Klosters Ilbenstadt aber er starb schon 1825 als letzter Zeuge der erblichenen Kanonie.

Damit schliesst de grosse Vergangenheit des Prämonstratenserklosters in Ilbenstadt. Der Artikelschreiber hat sich bemüht in einem knappen Umrisse die Goldkörner aus dem grossen Geschehenen zur Erbauung des Lesers herauszuschälen und führt zum Schlusse noch einiges über den *Sankt Gottfriedus-Cultus* in Ilbenstadt und in der Wetterau hinzu.

Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, dass die Kanoniker in Ilbenstadt ihren heiligen Stifter Gottfried eifrig verehrt und seinen Kultus zu allen Zeiten gepflegt haben. Doch ist es interessant von einem Laien zu vernehmen wie alljährlich das Gottfriedusfest am 16. Januar in der Stiftskirche gefeiert wurde. Der Gemeindevorsteher von Ilbenstadt Joh. Peter Moser hat in seiner Familienchronik 1803 über die Gottfriedusfeier folgendes niedergeschrieben : " Der Festdag des Gründers von Ilbenstadt, des hl. Gottfried, wurde jährlich in der Klosterkirche mit seltener Pracht und Feierlichkeit begangen. Nachdem morgens von 5 Uhr ab die feierliche Mette durch die Ordensleute im Chore der Kirche abgesungen war, wurde um 6 Uhr an allen Altären das hl. Messopfer dargebracht. Die Einwohner von Ilbenstadt und namentlich die Fremden strömten scharenweise zum Gotteshause um zu beichten und die hl. Kommunion zu empfangen. Um 9 Uhr war die Predigt, die abwechselnd von Bischöfen, oder den Äbten von Arnsburg, Seligenstadt, Mainz und Ilbenstadt gehalten wurde. Nach der Predigt war das feierliche Hochamt bei welchen die Hälfte der Mönche um den Hochaltar standen (jedenfalls ein Pontifikalamt gemeint) und die übrigen, Sänger und Instrumentenspieler auf der Orgelbühne Platz nahmen. Das Grab des hl. Gottfried war von 16 schweren siberen Leuchtern mit mächtigen Wachskerzen umstellt und zu beiden Seiten des Grabes standen je zwei Kleriker und schwangen während des Hochamtes die silbernen Rauchfässer. 16 Messdiener (wohl Chorknaben) dienten am Altare und zehn davon hielten Flambeaux in ihren

Händen. Mehrstimmige Gesänge mit Orgel und Instrumentenbegleitung verherrlichten den Gottesdienst. Nach dem Hochamte war grosse Prozession mit der Monstranze durch die Strassen des Dorfes und durch den Abteihof. Die Instrumentenspieler begleiteten den Volksgesang. Bei der Prozession wurde vor dem Sanctissimum auf einer kleinen mit roten und goldenen Behängen (Die Farben aus dem Gottfriedus-Wappen) verzierten Tragbahre das in rote und weisse Seide eingehüllte Haupt des seligen Stifters durch vier Priester getragen, meistens waren es die Pfarrer der Umgegend. Nachmittags um 1 Uhr war eine zweite Predigt für die Pilger, welcher auch die Kanoniker und hohen Würdenträger beiwohnten. Daran schloss sich der feierliche Vespergesang, wobei das Magnificat mit Instrumentalbegleitung von den Cantores vorgetragen wurde. Nach der Vesper wurde das Haupt des hl. Gottfried dem Volke zur Verehrung auf einem eigens dazu hergerichteten Altare gezeigt. Unterdessen sangen 12 Paar weissgekleidete Jungfrauen wechselweise mit dem Volke die Gottfriedus-Litanei. Nach beendigter Feierlichkeit wurde an der unteren Klosterpforte das gesegnete Gottfriedus-Brot an die Teilnehmer der Feier ausgeteilt. Auch durfte jeder von dem geweihten Gottfriedus-Wein aus den silbernen Greifenklauen (Trinkhörner mit verschiedenen Tierfüssen) trinken ".

Die Verehrung des hl. Gottfried war nach der Säcularisation zurückgegangen, zumal der neue Besitzer die Gegenstände zur Feierlichkeit veräussert und die Kirche gesperrt hatte. Doch das Andenken an den Heiligen sollte nicht gänzlich verloren gehen, das herrliche Heiligtum Ilbenstadt sollte nicht für immer aus dem Gedächtnisse der Gläubigen schwinden. Durch Gottes Fügung bestieg ein Stammesgenosse des hl. Gottfried den bisschöflichen Stuhl von Mainz, es war dies Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Durch sein väterliches Hirtenwort im Jahre 1862 an die Bewohner von Ilbenstadt und an die Katholiken der Wetterau erhielt die Verehrung des hl. Gottfried neues Leben. Der Bischof kam selbst nach Ilbenstadt, liess das beschädigte Grabmonument des hl. Gottfried wiederherstellen und hielt die Festpredigt. Neunmal hatte Ilbenstadt die Ehre den heiligmässigen Bischof Ketteler als Pilger am Grabe des hl. Gottfried in Ilbenstadt zu sehen und noch öfters war sein Neffe, der Weihbischof von Münster, Freiherr von Galen in Ilbenstadt.

Doch um den Gottfriedusfeste den früheren Glanz wiederzugeben fehlte die Hauptsache, nämlich das Haupt des Heiligen, das eine

ganz besondere Verehrung genoss. Der Abt Lauer hat dasselbe, um es zu bewahren, beim Weggange von Ilbenstadt 1803 mit in seine Heimat Camberg genommen. Als die Zeiten für die Religion nicht besser wurden und er sein nahes Ende herankommen fühlte beauftragte er im Jahre 1806 einem jungen Priester das Kleinod in die Abtei Strahov in Prag zu verbringen. Derselbe kam am 11. August nach Strahov und das Haupt wurde am Grabe des hl. Norbert deponiert.

Im Jahre 1911 wandte sich der Pfarrer von Ilbenstadt als Dolmetsch der oberhessischen Katholiken durch Vermittelung des Bischofs von Mainz an die Prämonstratenserabtei Strahov mit der Bitte um Wiedererlangung des Hauptes, mit der Begründung : " Man möge dem hl. Gottfried die Ehre nicht länger vorenthalten, welche er Jahrhunderte unter seinem treuen Volke in der Wetterau genossen, und der Ilbenstädter Kirche das Kleinod zu ihrer einstigen Zierde und Grösse wieder zurückgeben ". Nachdem der Abt von Strahov die Rückgabe der Reliquie nach Ilbenstadt dem Provinzialkapitel zur Beratung vorgelegt hatte, fasste dieses einstimmig den hochherzigen Entschluss, das Haupt des hl. Gottfried wieder zurückzugeben. Die feierliche Übertragung geschah am 2. Sept. 1911 in Anwesenheit des Bischofs von Mainz und der Äbte von Strahov, Tepl und Neureich. Über 50 Priester und mehr als 10 000 Pilger waren bei dieser Feierlichkeit in Ilbenstadt.

Zur immerwährenden Erinnerung an dieses Ereignis wurde die Wallfahrt zum Grabe des hl. Gottfried alljährlich auf den ersten Sonntag im September verlegt. Und mit gutem Erfolge, denn die Wallfahrt hat sich seit dieser Zeit nicht bloss eingebürgert, sondern ist auch sehr zahlreich besucht.

Durch die reichlichen Gaben der Pilger war es dem Hüter des Heiligtums auch möglich eine Restauration der Basilika vorzunehmen. Die Fundamente und das Dach wurden erneuert, dem hl. Gottfried wurde ein neuer Altar errichtet und sein Grab im alten Glanze wieder hergestellt. Eine schöne Tragbahre für das Haupt zur Prozession und eine würdige Gottfriedusfahne wurden angeschafft. Auf Anregung des Pfarrers wurde das Fest des Heiligen zur ersten Klasse mit Octav für Ilbenstadt und zu duplex für die Diözese Mainz erhoben. Auch hat Rom ein neues Officium und eine neue Missa für das Gottfriedusfeste genehmigt.

Doch bei allem Erfolg und bei aller Freude blieb ein Übelstand noch bestehen und der war, das ehemalige Kloster immer noch in Händen des protestantischen Grafen Leiningen zu sehen. Dieses

Grafengeschlecht hat in Ilbenstadt eine traurige Rolle eines entsittlichten Lebens aufgeführt und dem Volke fast ein Jahrhundert das denkbar schlechteste Beispiel gegeben. Zudem war die Herrschaft in die tiefste Schuldenwirtschaft geraten durch das ausschweifende Leben ihrer Majoratsherrn. Der letzte Sprosse hatte kein Interesse mehr an dem Gute und trat es 1919 an den hessischen Staat ab. Mit äusserster Kraftanstrengung und langwierigen Verhandlungen mit dem Staate ist es der bischöflichen Behörde in Mainz im Verein mit den Landtagsabgeordneten der Zentrumspartei gelungen die ehemaligen Klostergebäude für 15 Jahre für eine religiöse Genossenschaft zu mieten. Hoffen wir, dass es der bischöflichen Behörde bald gelingt es käuflich zu erwerben.

Nicht bloss der sehnlichste Wunsch des Pfarrers, sondern der gesamten Katholiken Oberhessens und weit darüber hinaus, war es nun gewesen, die Prämonstratenser an ihrem früheren Wirkungskreise wieder einziehen zu sehen. Doch unsere heissersehnten Wünsche wurden jetzt nicht erfühlt. Die Söhne des hl. Benedikt haben einstweilen Ilbenstadt erhalten. Es scheint dies sowohl für die Prämonstratenser, als auch für die Verehrer des hl. Gottfried in der Wetterau eine Prüfung zu sein, die die göttliche Vorsehung zugelassen hat. Der Ortspfarrer ist auch weiterhin mit der Verwaltung des Heiligtums und mit der Aufrechterhaltung der Prämonstratensersache betraut. Nun vertrauen wir auf die Fürbitte des hl. Norbert und unseres Schutzpatrones Sanct Gottfried !

Möge die Morgenröte eines neuen Wirkens der Prämonstratenser, die in Deutschland bereits angebrochen ist, ihre wohltuenden Strahlen auch bald auf die gesegneten Gefilde der Wetterau senden !

Ilbenstadt. H. KISSEL

* * *

DOCUMENTS RELATIFS A L'HISTOIRE NORBERTINE CONSERVES DANS LES ARCHIVES DES ETATS DE BRABANT

Le fonds des archives des Etats de Brabant est conservé actuellement aux Archives Générales du Royaume à Bruxelles (1). Il est très incomplet et ne comprend plus guère que des pièces remon-

(1) L'inventaire de ces archives a été publié par Mr Alfred D'Hoop, chef de la première section. — Sur les Etats de Brabant, voir E. Poullet, *Histoire politique nationale*, t. II, p. 307 et sv. Louvain, 1892.

tant au XVIIIe siècle. Tout le reste a été consumé dans l'incendie, provoqué à Bruxelles par le bombardement de la ville en 1695.

Le carton coté n° 194 contient quelques dossiers relatifs à des abbayes norbertines du Brabant.

Il s'agit en général d'extraits de quittances de payements faits au chancelier du Brabant ou au secrétaire du Conseil de Brabant à l'occasion des élections abbatiales. On sait que, depuis le concordat de 1564, ces personnages assistaient régulièrement à cette cérémonie.

On y trouve également quelques enquêtes, faites pour le choix des abbés, à l'époque de la Révolution brabançonne. En ce moment, les Etats de Brabant, de concert avec ceux des autres provinces, gouvernent le pays sous le nom d'*Etats belgiques unis*. C'est ce qui explique la présence de ces dossiers dans leurs archives. Il est à remarquer que les provisions aux prélatures, devenues vacantes à cette époque, ont été considérées comme nulles lors de la restauration autrichienne ; de ce chef elles furent l'objet d'une révision attentive avant d'être régularisées.

Signalons enfin le dossier d'un procès, soutenu en 1709 par l'abbaye de Tongerloo contre l'évêché de Bois-le-Duc, procès qui fut communiqué aux Etats pour qu'ils appuyassent la cause du monastère auprès du Conseil privé.

Voici la liste des dossiers en question :

Anvers, abbaye de Saint-Michel :

1) Frais payés au chancelier pour avoir assisté à l'élection abbatiale de J. Ch. Sammels. — 1748, décembre 21.

2) Idem, au secrétaire du Conseil de Brabant lors de l'élection de Jacques Thomas. — 1753, octobre 26.

3) Idem, aux mêmes, pour assistance à l'élection d'Ant. Varendonck. — 1761, octobre 26 et 1762, juillet 20.

4) Idem, au chancelier et au secrétaire pour assistance à l'élection de Marcel de Vos. — 1771, janvier 5.

5) Idem, aux mêmes pour assistance à l'élection de Guill. Rosa. — 1781, mai.

6) Idem, aux mêmes pour assistance à l'élection d'Auguste Poorters. — 1786, novembre.

7) Extraits du tableau des voix recueillies en 1786 et reproduites en 1790 en faveur de la liquidation de l'élection d'Aug. Poorters, faite par les Etats.

Averbode :
Dossier de l'élection du prélat Grégoire Thiels, célébrée le 11 novembre 1790.

Dilighem :
Dossier relatif à la liquidation par les Etats, en 1790, de l'élection d'André de Maeght comme abbé, à la date du 13 octobre 1789.

Heylissem :
Dossier de l'élection de François de Manet comme abbé, à la date du 13 avril 1790. Il fut nommé par les Etats le 27 avril suivant.

Parc :
Frais divers payés à l'occasion de l'élection de Simon Wouters. — 1777, octobre 25.

Postel :
Nomination par les Etats, à la date du 22 avril 1790, de Jean Staessens, choisi comme abbé le 26 septembre 1788.

Tongerloo :
Dossier relatif au procès, soutenu par l'abbaye contre le vicaire apostolique de Bois-le-Duc, qui exigeait une rente annuelle de 8000 florins, en vertu de l'incorporation du monastère à l'évêché au XVIe siècle (1709).

Bruxelles. Plac. LEFEVRE, O. Praem.

* * *

L'HERITAGE SCIENTIFIQUE DE DRUNAEUS († 1602).

L'obituaire de l'abbaye de Tongerloo, rappelant le souvenir de Gérard Drunaeus, alias Adriani, au 24 janvier [1], apporte en même temps la mention suivante : *"Sui saeculi mathematicus insignis"*. Le *Liber memorialis* de Tongerloo, p. 36, est plus explicite : *Erat Drunaeus mathematicus praestantissimus et sui aevi facile primus, qui et hanc artem Tongerloae docuit et varia ingenii sui monumenta artisque instrumenta reliquit.* La chronique *Tongerloa* de R. Vichet, p. 569, renseigne au sujet des destinées de cet héritage scientifique : *atque instrumenta quidem quae erant plurima atque eximia Ernesto Bavaro Coloniensi ac Leodiensi antistiti harum rerum amantissimo dono dedit.*

Nous avons mis la main sur quelques lettres d'où il ressort que

(1) Ed. W. van Spilbeeck, p. 17. Tongerloo, 1902.

la cession de ces instruments fut loin d'être une donation pure et simple et qu'elle suscita plus d'une difficulté.

Drunaeus avait été curé pendant de longues années (depuis 1573) à Rethy, paroisse qui relevait du diocèse de Liège avant l'érection des nouvaux évêchés, et qui, au milieu des difficultés que causa cette innovation, gardait encore certains rapports avec Liège. Il est du moins certain que Drunaeus y était favorablement connu, et que grâce aux études, auxquelles il se livrait, il y eut un certain rapprochement entre lui et Ernest de Bavière, archevêque de Cologne et évêque de Liège, qui avait une grande sympathie pour ce genre de sciences.

Toujours est-il que, quand les instruments d'étude de Drunaeus restèrent sans emploi de par la mort du propriétaire, l'évêque jeta son dévolu sur eux, et lorsqu'il apprit que l'abbé de Tongerloo serait tout disposé à les céder, il lui écrivit une lettre de nature à se concilier la plus grande faveur : Une demande courtoise de vouloir confier des objets, — instruments et livres, — à Jean Hanegraaf, chanoine de S. Denis à Liège, et la promesse d'un présent, même de plus grande valeur (2).

L'abbé Mutsaerts de Tongerloo acquiesca à ce désir, mais dans sa réponse il insinua qu'il y aurait lieu de ne pas tarder avec la compensation promise, parce qu'il se faisait vieux et qu'il voulait éviter qu'à sa mort on l'accusât d'avoir aliéné des biens de la communauté (3).

La promesse d'une compensation ne fut point exécutée : Il y avait eu question de calices, que l'archévêque donnerait à l'abbaye. Jean Hanegraaf, qui a servi d'intermédiaire pour l'obtention des instruments en est lui-même en peine et engage très familièrement l'archevêque à donner au moins quelque chose, par exemple un calice de moindre valeur (4). Cet intermédiaire avait été très bien choisi. Ce chanoine de Liège était probablement un parent, si non le frère, d'un religieux de Tongerloo, Corneille Hanegraaf, né à Lommel vers 1585, et qui fut pendant quelque temps vicaire à Lanaeken, auprès de son oncle. De là la sympathie de ce chanoine liégeois pour l'abbaye, sympathie qui se manifesta par une ingénieuse supercherie. Comme il n'obtenait pas gain de cause auprès de son évêque, il imagina une petite fraude : Il composa lui-même

(2) Annexe, n° I.
(3) Annexe, n° II.
(4) Annexe, n° III.

une lettre, soi-disant émanant de Tongerloo, qui lui aurait été adressée confidentiellement : On y expose comment à l'abbaye de Tongerloo il regne une certaine animosité contre le prélat, parce qu'il n'a rien obtenu en retour pour les précieux instruments de Drunaeus, alors que de gens d'Anvers viennent d'offrir plusieurs milliers de florins. Hanegraaf fait parvenir cette épître à l'archevêque, — en confiance aussi, — et lui insinue que dans le cas où il attacherait moins d'importance à ces choses pour le moment, qu'il veuille les renvoyer plutôt à l'abbaye (5).

Les pourparlers en étaient au même point quand Ernest de Bavière mourut. Auprès de son successeur, Ferdinand de Bavière, l'abbaye fit de nouvelles instances par l'intermédiaire de Jean de Merode, seigneur de Petersheim, grand-majeur de Liège (6). Il semble qu'on n'ait pas même daigné y répondre. En tout cas, il n'y eut plus question de calices, ni de restitution des instruments, et l'affaire resta morte.

Les manuscrits du savant étaient restés en possession de l'abbaye (7). Plusieurs entre eux étaient prêts à être édités, mais la mort empêcha le savant auteur d'achever son œuvre. Maître Nicolas Oudaert, official de Malines, un viel ami de l'abbaye, qui était lui-même très expert en ces sciences, demanda et obtint la faveur de revoir et d'éditer ces études. On lui confia ces trésors, mais le projet d,une édition n'aboutit pas, et les manuscrits furent dispersés (8).

Tongerloo. A. ERENS.

---

(5) Annexe, n° IV.

(6) Annexe, n° V.

(7) Voici les titres de ces travaux : *Tabula sinuum ; Tabula ascensionum rectarum et obliquarum ; Tabulae parallexeos, seu diversitatis aspectus ad latitudinem 51 graduum et 20 minutorum ; Liber de usu quadrantis astrolabii ; De ortu et occasu et de mediatione siderum cœli liber ; Calendarium historicum et poëticum, exhibens solis locum in Zodiaco, ortum et occasum, etc. ; Tabula festorum mobilium ab anno 1582 ad annum 2201 ; Altitudo solis in quolibet gradu ad singulas horas, etc. ; Tabula multiplicationis, etc. ; Canon aequationis ad singula minuta.* Voir, *Necrologium B. M. V. de Tongerloo*, éd. W. van Spilbeeck, p. 17.

(8) Ms. H. Vichet, *Tungerloa*, p. 568, aux archives de l'abbaye de Tongerloo.

ANNEXE I.

Liège, le 3 mai 1603.

Erneste de Bavière, à Mutsaerts, abbé de Tongerloo, pour demander les instruments scientifiques de Drunaeus.

Ernestus, Dei gratia Archiepiscopus Coloniensis, Episcopus Leodiensis...

Reverendo in Christo nobis sincere dilecte. Gratum nobis fuit ex R^di^ Winandi a Wyngarde canonici nostri relatione propensam erga Nos animi vestri devotionem intelligere ; velleque nobis libros et instrumenta astronomica et mathematica in defuncti pastoris in Reti defunctuaria domo inventa communicare, que quanti faciamus ex fideli nobis dilecto Joanne Hangravio, collegiate ecclesie S. Dionysii canonico et eleemosynario necnon confessario nostro intelliget, quem istuc eorumdem accipiendorum ergo ablegamus. Cetera propensi nostri erga V. R. conventumque universum animi declarabit, cui hac in parte tanquam nobis presentibus si plenam fidem adhibeat rem imprimis nobis gratam et acceptam prestabit, eamque simili, si non majori munere tempore et loco compensabimus. D. O. M. eandem salvam et incolumem conservet. Date in civitate nostra Leodiense 3^ia^ Maii anno 1603.

(signé) Ernestus
A. de Verssen.

Adresse : R^do^ in Christo nobis syncero dilecto Abbati monasterii Tongerloo.

Archives de l'abbaye de Tongerloo : *Publicationes*, n° 5. b (original avec traces de sceau plaqué) et n° 1. a (copie de la main du prélat Mutsaerts).

ANNEXE II.

Tongerloo, 5 mai 1603.

L'abbé Mudsaerts promit à l'archevêque Ernest de Bavière de lui céder les instruments contre la rétribution promise.

Potentissime Princeps,
Celsitudinis tuae litteris et imperio obtemperamus merito proni,

omnimode ei placere studentes, si modo quid in nobis est unde placere valeamus. Instrumenta mathematica D. Joanni Hangravio Confessario Cel. tuae exhibuimus qui benevolentiam in nos tuam tanto Principi dignam nobis prout etiam littere apperuit, paratissimi sane fuimus, ut et debemus, non ea modo que desiderat sed et quecumque alia possumus servitia Cels. tuae prestare, mandatis vestris obtemperare honore et lucro merito nobis et monasterio nostro, imo vestro ducentes. Sed novit Prudentissimus Princeps quod vix in hujuscemodi rebus dispensator sim, quodque facile in eo quod monasterii est alienando notamur. Quare humiliter Cels. tuam rogatam optarem ut quem monasterio huic pro humanitate sua favorem meditatur vel verbo testatus relinquat ; etate pre senio caduca sum, et in omnem eventum abunde omnibus pro officio meo erit. Deum Opt. maximum precor ut Celsitudinem vestram reipublice catholice, patrie et nobis omnibus quam diutissime conservet. Datum in monasterio nostro Tongerloensi 5 maii 1603.

Signé : Celsitudinis tuae humillimus servus
frater Nicolaus Mutsaerts
indignus abbas Tongerloensis.

L. c., : N° 1. b (copie de la main de Mutsaerts).

ANNEXE III.

23 février [160.].

Joannes Hanegraaf à l'archevêque de Cologne pour l'engager à satisfaire à sa promesse.

Serenissime ac illustrissime Princeps,

Jam ab aliquibus annis ego et Stamphilius ex Serenissimo V. C. mandato in abbatia Tongerloensi a R. D. abbate accepimus aliquot aenea quidem in mathesi sic satis magni valoris instrumenta. Que S. R. nobis syncerus credidit. Promiseramus eadem ratione eorumdem omnimodam a E. V. satisfactionem quam multoties importunitate dicti abbatis victus, eundem serio sollicitavi et per plures fieri curavi. Negligentie tamen indies a Sua R^a^ arguor sciens, ut dicit, per Vestra R. non stare quominus que exinde sperat amplissime consequatur. Eaque de causa nuper apud me expostulavit quatenus V. R. in sui favorem vellem precibus meis delinire ut si eidem propter

hujus temporis et suas alias calamitates et difficultates satisfieri tam ample non possit, quemadmodum S. R. ex innata sibi liberalitate facturam forte largius proposuerat, ut ad minimum assequi possit benevolentiorem tanti Principis animum. Hocque honoris tantumdem sibi concedi clementer exoptat remuneratiores erga calicem nempe aliquem exiguiorem, V. E. titulis et insigniis decoratum eumque in sui et familie decus grate admodum accipiet et in perpetuum conservabit, quod ut illi clementer concedere dignetur etiam atque etiam rogo. Ego hoc modo ardentiore ad rogandum Deum ter Opt. Max. animo pro longeva vita et principis mei incolumitate quoad spiritus in me erit supplex rogabo. Datum Leodii 23 feb.

Vestre Celsitudinis humilis sacellanus
Joannes Hanegravius.

L. c., n° 2 (copie).

ANNEXE IV.

Quelqu'un de l'abbaye écrit à Hanegraaf pour demander le payement promis (lettre fictive).

Sans date.

Ornatissime Domine,

Non possum silentio preterire quantopere Reverendus noster Abbas de R. Vestra tacite conqueratur. Miratur summopere quod Ser. Princeps promissos calices hucusque non miserit, sed (secreto dixero) omnem videtur culpam in R^m^ vestram Stampeliumque matematicum conjicere, sibique persuadet R^m^ vestram satis frigide officio suo hac in re urgenda perfungi, imo considerata familiaritate qua coram Ser^mo^ Principe R^a^ vestra utitur magis cresci suspicio, putatque hoc solum a R^a^ vestra suisque monitionibus dependere. Significo hac R^ae^ vestrae tanquam amicus, neque haec a me significata esse quempiam scire vellem. Interea R^a^ vestra hac in re agat prout expedire arbitratur unicum tamen optarem, quod nempe instrumenta illa nunquam allata fuissent. Hinc enim nonnunquam murmurationes inter R^m^ nostrum abbatem et conventum oriuntur, eoque magis quod paucis abhinc diebus quidam Antwerpienses pro dictis instrumentis et libris aliquot millia obtulerint. Quo circa si R^ae^ vestrae videretur S^m^ Celss^m^ hisce instrumentis aut liberis non amplius delectari, gratius nobis fieri nil posset quam ut illa nobis restituerentur ; sin minus

saltem procuret ut promissis calicibus frui brevi possit conventus. Sic valeat...

Dnus Hanegreef tradidit nobis Luce 1605 hanc copiam cujus originale per ipsum compositum et conscriptum misit ad Rissimum episcopum Leodiensem in Munster modo agentem sub nomine meo prout ipse nobis retulit ut eo facilius obtineret calices promissos.

L. c., n° 3 (copie).

ANNEXE V.

[Mars, 1614].

Requête adressée par l'abbaye de Tongerloo à l'archevêque de Cologne, Ferdinand de Bavière.

Serenissimo Principi Ferdinando Archiepiscopo Coloniensi, Principi electori, etc.

Exponit quam humillime coram Seren. Cel. vestra Adrianus Stalpaerts, abbas monasterii Tongerloensis, patriae Brabantiae prope Westerloe Ill^m^ principem Ernestum magnae memoriae alias ex eodem monasterio accepisse libros et instrumenta quaedam astronomina et mathematica, sub promissione similis vel majoris compensationis, uti patet per his adjunctis. Quam promissionem, saepius repetitam, cum ille morte praeventus necdum impleverit, supradictus abbas libellum hunc Ser. Cel. vestrae exhibet, ut quod titulo compensationis magn. mem. Ernestus dare voluit, praepediente morte non potuit, id Ser. Cel. vestrae liberalitas supplere dignetur. Erit id sibi suisque quam gratissimum, qui officio suo non deerunt in orando Deum pro prosperitate Ser. Cel. vestrae ejusque memoria semper honorificentissime celebranda. Quod faciendo, xix^a^ Martii 1614 datus est hic libellus generoso Dno de Peterssen per secretarium suum ut illum vel similem Principi vellet exhibere.

L. c., n° 4 (minute).

RECENSIONES

Das Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg von Dr. Karl Weidel in Verbindung mit Dr. Hans Kunze. Augsburg, Dr. Benno Filser Verlag G. m. b. H., 1925 (Preis : 10 Mark).

Dieses schön ausgestattete Buch ist eins aus einer grossen Sammlung : *Germania Sacra*, die von Julius Baum und Michael Hartig herausgegeben wird. Es gehört der Serie B. *Germania Sacra regularis* an, und zwar dem ersten Teile derselben : *Die Abteien und Canonien*. Dieser erste Teil zerfällt aber in verschiedene Unterabteilungen, deren dritte den Titel hat : *Die Regulierten Chorherrenstifte*. Das von uns zu würdigende Buch hat hier seinen Platz gefunden.

Es besteht aus zwei Teilen, von welchen ersterer die Geschichte des berühmten Klosters enthält, indem der zweite besonders der Baugeschichte gewidmet ist. Auf 34 Seiten werden in unterhaltender Weise die Erlebnisse der Propstei mitgeteilt. Neues kommt dabei nicht heraus. Der Verfasser gründet sich dabei hauptsächlich auf : Bormann-Hertel, *Geschichte des Klosters U. L. F. zu Magdeburg* (Magdeburg, 1885), aber zugleich hat er auch die neuere Literatur benutzt, zumal was die *Magdeburger Geschichtsblätter* veröffentlichten.

Dank sei es den kritischen Studien von Rodenberg und Möllenberg tritt besonders die Vorgeschichte in ein ganz neues Licht. Der Verfasser hat ein starkes Gefühl für Romantik. In der jetzigen Lebensweise und Einrichtung glaubt er viele Ueberbleibsel aus der Prämonstratenser Zeit aufweisen zu können. Interessant ist, was er S. 31/2 über das Weiterleben einer Norbertussage mitteilt. Dankbar sind wir ihm auch für die Liste der Patronate, der Pröpste und der Literatur, die er seinem Werke beigibt.

Ganz andrer Art ist der zweite Teil des Buches, das über die Baugeschichte der Propstei handelt. Da sind wirklich neue Ergebnisse erzielt. Lässt sich dieses Studium auch nicht so leicht herun-

terlesen wie ersteres, die Anstrengung lohnt sich reichlich. Besondere Aufmerksamkeit widmete der Verfasser der Frage des Kirchenbaus. Nach einer objektiven Ergründung der letzten Polemik über dieses Problem und nach einem schwierigen Studium der (oft verborgenen) Einzelheiten, gelingt es dem Verfasser, mehrere Perioden in dem Bau abzugrenzen und chronologisch festzusetzen (S. 93/4).

Die wichtigste Periode ist sicher die von 1129-1160. Diese wird durch den architektonischen Sinn Norberts charakterisiert, der die Kirche in Besitz nahm und umbaute. Er baute daran nach einem grossen festen Plane : die Sakristei, das Pönitentiarium, den Kreuzgang, das Refektorium, die Tonsur, die westliche Halle und ein Dormitorium (S. 76, 97, 114). Bloss das letzte ist nicht mehr da (1631) : sonst findet sich alles noch vor und wird mit seltener Pietät verwahrt als ein wahrer Schatz mittelalterlicher Baukunst, der durch malerische Schönheit das empfindliche Auge immer aufs neue fesselt. Sowohl Cisterciensische (S. 92) als Hirsauische Einflüsse (S. 53, 55, 99, 109) sind nachweisbar ; die persönlichen Verhältnisse zwischen Norbertus, Bernardus und Arnoldus kennend, kann uns solches nicht wundernehmen.

Wo sich von Prémontré so wenig bis auf unsre Zeit erhalten hat, da richten sich unsre Augen mit umso mehr Liebe nach Magdeburg, um dort zu studieren und zu verstehen, was für ein Heim Norbert seinen Schülern bereiten wollte. Eine Fülle von Zeichnungen, schönen Bildern und beigegebenen Bauplänen leistet unsrer Phantasie jetzt schon Vorschub.

Abtei von Berne. H. Th. HEIJMAN

* * *

Le cartulaire de l'abbaye de Sélincourt, 1131-1513, édité par M. G. Beaurain (Mémoires de la société des antiquaires de Picardie, tome XL, 1925). Paris, Picard et Amiens, Yvert et Tellier, 1925. In 8°-VIII, 409 pp.

La société des antiquaires de Picardie vient de consacrer le 40me volume de ses mémoires à l'édition du cartulaire de l'abbaye prémontrée de Saint-Pierre-de-Sélincourt.

Inutile de souligner l'intérêt d'une pareille publication. Tout le monde sait qu'il n'est aucune espèce de source aussi féconde pour l'étude de l'époque médiévale que les chartes et les diplômes. L'histoire générale, l'histoire du droit et des institutions, l'histoire généa-

logique, la toponymie, la chronologie, la philologie et toutes les autres sciences auxiliaires profitent largement de ces textes, dépourvus de tout artifice littéraire et dont le caractère purement pratique présente des garanties peu communes d'objectivité scientifique.

Toutefois, pour qu'une publication de ce genre puisse donner son plein rendement, on a coutume d'imposer à l'éditeur une technique rigoureuse, basée sur des expériences multiples faites dans le domaine de l'érudition.

Il faut, tout d'abord, que l'ensemble des textes soit précédé d'une introduction où se trouve étudiée la provenance ainsi que la nature des actes publiés. S'il s'agit d'originaux, des recherches s'imposent à l'effet de savoir de quelle façon ces pièces étaient conservées et classées d'ancienne date, comment on les traita dans la suite, ce qu'il reste aujourd'hui du groupement primitif. S'il ne possède que des copies enregistrées, l'éditeur décrira minutieusement les différents codices employés, en ayant soin de noter le systeme d'enregistrement ainsi que la valeur respective de chacun des registres. Il convient aussi de signaler les problèmes de diplomatique, de paléographie, de chronologie que soulève l'ensemble de la documentation et d'en indiquer rapidement la solution.

L'impression des actes doit s'entourer de nombreuses précautions. L'ordre dans lequel on publie les chartes ne peut être laissé à l'arbitraire. Il faut, autant que possible, s'inspirer des catégories anciennes qui ont respecté la connexion naturelle des pièces et, de ce chef, ont été adoptées par les scribes des cartulaires. Chaque charte sera accompagnée de sa date, calculée d'après le comput moderne, ainsi que d'une analyse sommaire de son contenu. Il est requis également de faire la description diplomatique des actes, c'est à dire d'en indiquer les caractères externes, le lieu de conservation ancien et actuel, ainsique les publications qui en auraient été faites déjà.

Enfin, il y a lieu de compléter le travail pau un répertoire chronologique et de dresser l'index alphabétique des noms de lieux et de personnes. L'importence de ces annexes se conçoit : ce sont elles qui permettront au chercheur de mesurer, d'une façon complète, rapide et facile, toute la richesse d'information que recèle l'ensemble des sources publiées.

Faut-il le dire, ces règles, si élémentaires et si universellement admises aujourd'hui, n'ont été suivies que de très loin par l'éditeur du cartulaire de Sélincourt.

Sans doute, Mr. Beaurain a décrit avec soin deux cartulaires dans lesquels ont été copiées, au XIIIe et au XVIe siècle, les chartes de l'abbaye. Malheureusement il ne semble avoir fait aucun effort en vue de retrouver les originaux. Il peut paraître surprenant que la presque totalité de ceux-ci ait disparu. Encore convenait-il, dans ce cas, de préciser les circonstances qui amenèrent cette perte vraiment néfaste. Quelques mots sur le rôle du monastère dans le passé eussent été bien venus. Pour quiconque n'est pas au courant de l'histoire monastique, la destination des documents publiés reste par trop énigmatique, ce qui ne concoure pas à en faciliter l'imterprétation. L'éditeur oublie également de nous parler du système chronologique, employé dans les différentes chancelleries dont émanent les expéditions. Il faut du reste regretter que son attention ait été si peu mise en éveil par un facteur d'une telle importance en matière d'érudition.

L'impression des textes, tout en étant très claire et très lisible, ne satisfait guère aux exigences de la méthode moderne. Mr. Beaurain s'est contenté de placer, en tête de chaque document, la rubrique, souvent très laconique, du cartulaire. Ce qu'il fallait, c'est une analyse brève sans doute mais compréhensive. La datation des pièces a été traitée avec une négligence impardonnable. La plupart du temps les chiffres n'ont pas été réduits au comput moderne. Plusieurs dates, attribuées par l'éditeur, ou peut-être par le scribe du cartulaire — il est difficile de le distinguer — à des chartes ne portant pas de millésime, ne sont pas justifiées (voir, par exemple, pages 79, 80, 85, 93, 94, 102, 107, 108, 109, 112, 123, 124, 125, 134). Pour nombre de documents, l'éditeur ne s'est même pas rendu compte qu'il y avait lieu de vérifier le style suivi dans le calcul chronologique (par ex. pp. 87 et 113 : *mense aprili 1215* ; p. 64-65 : *mense aprili 1208* ; p. 104 : *mense aprili 1206* ; p. 117 : *mense martio 1214* ; p. 122 : *mense martio 1233*, etc.). Certaines transpositions au comput moderne sont incomplètes (pp. 111, 114, 115, 118) ou franchement fautives (p. 221 : confirmation au mois de février et de mars 1262 de chartes datées de décembre 1262 ! ; p. 234 : charte portant comme date *feria VI[a] ante nativitatem Johannis Baptiste*, datée par l'éditeur : 20 juin 1268. Il faut 22 juin ; p. 237 : 29 novembre pour 28 novembre ; p. 265 : 24 février pour 26 février ; p. 274 et 276 : 18 mars pour 23 mars, etc. etc.). Il faudra donc que le lecteur examine lui-même le problème chronologique d'une foule de documents, chose inconcevable dans une publication de textes diplomatiques. Quant à la description des actes, elle est absolument insuffisante. On ne dit

même pas quels folios occupent les textes dans les cartulaires. Nous ignorons si les quelques originaux, imprimés par Mr. Beaurain, sont écrits sur papier ou sur parchemin, s'ils sont scellés ou non, s'il y a des annotations dorsales. Quel est l'ordre suivi dans la transcription des chartes ? Est-ce celui du cartulaire ? J'incline à le croire, mais un mot d'explication était de mise.

La table ou index, apposée à la fin du volume, est incomplète et défectueuse. Les noms de personnes ne sont placés qu'aux vocables des endroits sous lesquels les personnages sont désignés dans les textes ! Il n'y a pas non plus ne répertoire chronologique, si indispensable hic in casu, vu l'ordre de publication adopté.

En un mot, pour dire toute ma pensée, l'édition du cartulaire de Sélincourt est une œuvre manquée. Assurément nous devons savoir gré à Mr. Beaurain de nous avoir signalé l'existence d'une série de textes, très suggestifs pour l'histoire d'un monastère prémontré et pour celle de la région dans laquelle il était situé. Toutefois, son travail est à reprendre d'après un procédé plus scientifique. Tel qu'il se présente pour le moment, il ne saurait servir que comme pis-aller ; les scolastiques médiévaux lui auraient sans doute appliqué la fameuse fiche de consolation :*Melius est sic esse quam penitus non esse !*

Pl. LEFEVRE

* * *

Notre confrère Ambroise Dobbelsteen, de l'abbaye de West Depere, vient d'éditer chez M. L. Nemmers, Milswaukee, Wisconsin, différentes œuvres musicales religieuses :

1) Offertoire, à 2 ou 4 voix et orgues : a) de la 1e et 3e messe de Noël ; b) de la fête de Pâques ; c) de la Pentecôte ; d) de la Fête-Dieu.

2) Messe, à 4 voix mixtes et orgues, en l'honneur de Ste. Thérèse de l'Enfant Jésus.

3) Messe, à 4 voix d'hommes et orgues, en l'honneur de Ste. Jeanne d'Arc.

4) Missa solemnis, à 4 voix mixtes et orgues.

Toutes ces compositions semblent bien répondre aux exigences des prescriptions pontificales, et sont très recommandables. Elles sont abordables pour des chœurs de force moyenne. La Missa solemnis, d'une conception plus large et d'une, structure polyphonique en certains passages plus compliquée, exge un effort

plus sérieux de la part des exécutants, mais cet effort sera amplement récompensé.

Au point de vue technique, notre confrère est à la hauteur de sa tâche : il possède les notions de l'harmonie et du contrepoint, et sait manier la polyphonie de manière à en obtenir des effets remarquables.

Au point de vue artistique, on pourrait peut-être désirer un peu plus d'originalité ; ni le texte sacré ni le talent du compositeur ne présentent d'entrave au déploiement absolu de l'inspiration.

Le texte est la traduction d'une pensée éminemment imprégnée d'un sentiment religieux ; terme abstrait qui, concrétisé dans une œuvre d'art, est susceptible de nuances multiples, souvent aussi contradictoires que vraies, et parfaitement légitimes d'après la conception personnelle de l'artiste. De là résulte une variété illimitée, qui constitue une source inépuisable d'expressions et, partant, de jouissances esthétiques. — Voyez les deux monuments glorieux de l'art musical religieux : la *missa solemnis* de L. van Beethoven et la célèbre *grand'messe* de J. S. Bach. Ces deux génies y ont réalisé, à différentes reprises, le même texte d'une façon diamétralement opposée l'une à l'autre, alors que pourtant tous deux y ont exprimé leur idée sous la poussée d'une inspiration religieuse très réelle et très juste. Autre chose est dire que ces deux grandes œuvres puissent prétendre aux honneurs *liturgiques* de nos églises catholiques ; mais cette considération n'enlève absolument rien à leur valeur intrinsèque, purement artistique et profondément religieuse.

Un grand nombre de compositions, vocales et instrumentales, répondant strictement aux prescriptions *liturgiques*, manquent de vie, le souffle surnaturel du cœur y étant ou totalement étouffé ou tyranniquement dominé par la raison froide et sèche. L'inspiration qui est l'âme du corps artistique y est en défaut.

Cette inspiration dans toute œuvre d'art religieux doit, à notre sentiment, se puiser, comme la prière, à une triple source : la Foi, l'Espérance et la Charité. C'est l'artiste qui fera pour son œuvre le dosage de ces trois éléments essentiels, et la valeur de l'ensemble est à ce prix.

Ainsi, la Foi doit retenir l'artiste dans le respect du sujet qu'il a à traiter, et lui fera écarter toute légèreté qui rendrait son œuvre insolente (souvenons-nous de tant de motets et cantiques, dits de mission, qui nous arrivent du côté de la France : on y sent trop d'Espérance et de Charité, mais pas assez de Foi). L'Espérance doit élever le cœur avec confiance vers un Dieu qui est si bon envers

nous, et qui se penche vers ses créatures comme le meilleur des pères. Elle fait rejeter toute aridité qui rendrait une œuvre désolante (c'est le cas pour une foule de produits qui nous viennent de l'Allemagne protestante, dans lesquels il y a trop peu d'espérance et trop peu de Charité, ce qui rend la Foi sèche et désespérante). La Charité enfin doit vivifier l'œuvre d'une vie bien au-dessus de la matière, et qui doit être en rapport avec la saine et vraie mystique, n'admettant pas plus les élans excessifs d'une nature maladive que les calculs froids et étroits d'une âme sans cœur et sans enthousiasme.

Tout bien considéré à ce point de vue, il semble bien que dans sa " Missa solemnis " L. van Beethoven ait fourni une œuvre plus parfaite que J. S. Bach dans sa grand'messe colossale.

Notre confrère s'est-il suffisamment affranchi de cet esprit qu'on appelle souvent abusivement " genre classique " ? Trop de soi-disant artistes ont caché leur pauvreté sous ce manteau prétendument religieux et idéal, et nous ont livré une foule de messes et de motets qui ne sont, en définitive, que d'honnêtes exercices d'harmonie et de contrepoint, quelques fois assez réussis, mais le plus souvent sans saveur aucune.

Hâtons-nous de le dire : dans les compositions que notre confrère présente, il nous donne des œuvres très méritantes et très intéressantes, qui font honneur à ses éminentes qualités d'artiste. C'est ce qui nous fait précisément souhaiter et espérer qu'il n'hésitera pas à donner un léger coup de volant à sa muse, et à l'élever toujours et hardiment plus haut. Son talent incontestable, bien connu et justement apprécié, nous est une garantie de son succès.

Abbaye de Tongerloo. Jules BORREMANS

CHRONICON

AMERICA

28 Congressus Eucharisticus in Chicago.

Illustrissimus Dominus T. L. Heylen, Episcopus Namurcensis et Praeses Congressuum eucharisticorum internationalium, non semel verbum habuit ad congressistas.

Ex Cœcoslovacca aderant : Rmus Dnus D. Methodius Zavoral, abbas Strahoviensis ; et R. D. Gilbertus, Cyrillus Krikava, canonicus Siloensis, qui ultimus lingua Bohemica varios sermones habuit ad concives secum advectos vel in ditionibus Americae commorantes.

Rmus Abbas Tongerloënsis, H. Lamy, ad sacerdotes Congressui praesentes concionem habuit : *Vita acerdotis, vita orationis assiduae.*

A. E.

AUSTRIA

Abbatia Gerusena (Geras).

Lors du décès de I. A. Saika, O. Praem. († 10 août 1926), un article *in memoriam* a paru dans la *Waldviertler Zeitung, Beilage zur Kremser Zeitung*, no. du 19 août 1926.

B. G.

* * *

Abbatia Plagensis (Schlägl).

Dans les *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, t. L [1926], p. 18-60, K. Polheim publie, d'après des manuscrits de la bibliotèque de Schlägl, des *Schlägler Bruchstücke altdeutscher Predigten :* des fragments de seize sermons, composés en allemand et datant de la fin du XIe ou du commencement du XIIe siècle.

B. G.

BELGIUM

Abbatia Averbodiensis.

M. Franquignoulle, archiviste honoraire résidant à Montaigu (Belg.) a trouvé dans les archives de l'église Saint-Sulpice à Diest, fonds Béguinage, sur une feuille volante à la fin du volume Protocole Vve Jans, une copie du testament de Cathérine Correkens, mère du célèbre historiographe G. die Voecht, O. Praem.

Le testament a été fait le 16 octobre 1618 pardevant notaire, maître Vincent Vincentii de Coersel. Il est dressé en langue flamande. Il apprend e. a. que, après la mort de François die Voecht son mari, Cathérine Torrekens devint béguine au béguinage de Diest. Elle y mourut le 19 septembre 1625.

Sur l'historiographe G. die Voecht, le testament n'apprend rien de bien nouveau. Il ne cite d'ailleurs son nom qu'une seule fois :

" *Item, alsoe sy testatersse verclaert vry dispositie te hebben ende macht over maeckinge ende testament van heer Gielis dye Voecht, hare ende des francois voers. sone, religieus des Godtshuys van Everbode, teghenwoordelyc camerlinck van mijn Eerw. heer den prelaat des Godtshuys voers., welck testament sy verclaerden onder haer te berusten ende iertyts voer meester Marcelis Verwuest, als notaris, ende getuygen opden VI*[n] *meert inden jaer 1598 gepasseert te syn, soe ist . . .* "

En revanche, le document apprend des détails inconnus sur la famille die Voecht, sur ses propriétés et son avoir. Il possède dés lors une utilité indirecte, mais très réelle.

E. V.

Pl. Lefèvre, O. Praem., *De l'utilité des cartulaires pour le classement et la publication des documents provenant des anciennes institutions religieuses*, dans *Archives et Bibliothèques*, t. III (1926), p. 59-63. Avant de publier cet article, l'auteur défendit sa thèse à la section d'archivéconomie du Congrès archéologique de Bruges (5 août 1925). Il pose en principe que le classement et la publication des chartes d'après l'ordre chronologique ne donnent pas entière satisfaction, il préconise l'étude préalable des cartulaires et anciens répertoires, puis le classement et la publication des documents suivant l'ordre établi dans ces recueils dressés alors que l'institution était florissante. Il appuie ses dire sur un exemple pris dans les archives d'Averbode. En terminant, le Chan. Lefèvre insiste sur l'utilité de tables en fin des inventaires et des publications d'actes.

J. LAVALLEYE

Bellireditus (Beaurepart).

Pendant la guerre, le Grand Séminaire de Liège a fêté le centenaire de son établissement dans l'ancienne abbaye prémontrée de Beaurepart (1817-1917). A cette occasion, M. le Chanoine G. Simenon avait, en une allocution devant l'Evêque et les Séminaristes, retracé brièvement les principaux faits arrivés depuis le rétablissement. Il y a quelques mois, il vient de publier cette allocution sous le titre *Le centenaire du Rétablissement du Grand Séminaire de Liège. 1817-1917*. Liège, D. Cormaux, s. a. (-12°, 27 pp.). Il y raconte, entre autres, comment les bâtiments de l'ancienne abbaye de Beaurepart furent destinés à devenir le Grand Séminaire diocésain. Et il rend hommage aux quatre Prémontrés : Jean-Henri Serurier, François-Joseph Gérard, Gilles Maison et Pierre-Joseph Drion, qui au temps de la Révolution rachetèrent les biens de leur abbaye et les léguèrent ensuite au Séminaire.

E. V.

Abbatia Helissemiana (Heilissem).

Une *Liste des curés d'Opheylissem* (Heilissem superior ou Haut-Heylissem, commune wallonne de l'arrondissement de Louvain) *du XVIIe au XIXe siècle, d'après les registres paroissiaux* a paru dans la *Revue héraldique et onomastique*, 1925, p. 165-166.

E. V.

* * *

Abbatia Tongerloensis.

Le 29 juillet dernier, lors de la réunion ordinaire de la *Zuidnederlandsche Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis*, A. Erens, O. Praem., a été constitué vice-président de la section d'histoire. Il y a donné, le même jour, une conférence sur les anciens projets de canaux dans la Campine anversoise (Belgique).

E. V.

Dans la série des édictions musicales " De Ring ", *Piano-forte Album, Band II*, viennent de paraître deux nouvelles pièces dues au talent de notre confrère J. Borremans, *Lentelied* et *Verzuchting*.

H. L.

In "*Wesalia*", jaarg. I, 1926, blz. 17-21, handelt Alb. Henderick over de stichting der voormalige Kapel van Achterbroeck, en vermeldt o. m. hoe de abdij Tongerloo haar aandeel had in de stichting dezer *quarta capella*, later uitgegroeid tot eene parochie. Na de oprichting immers, naast het eerste centrum Nispen, van een hulpkapel, welke de bakermat van Rosendaal zou zijn, was ook reeds dezelfde gunst ten deele gevallen aan Calmpthout. Bij den immer klimmenden aangroei der bevolking werd dan ook in 1446 de kapel van O. L. V. in het gehucht Achterbroeck gesticht, onder toezicht der Sint-Michielsabdij van Antwerpen.

A. E.

In de reeks "*Bijdragen tot de Geschiedenis van Duffel*" geeft de E. H. Ev. Dom, in Nr. VII een nieuwe bijdrage over het verleden van Duffel : *De kapel van St. Merten op den Kwakkelenberg te Duffel*. 39 blz. [1926].

Deze kapel, bouwvallig geworden in het begin der XVIe eeuw, zou door de inwoners van het gehucht herbouwd worden, maar hier ontstaat er een geschil met de abdij Tongerloo, welke dit gebied geestelijk beheerde. Bij vreedzame overeenkomst ging echter de zaak door, doch de kapel bleef onafgewerkt, tot in 1541, Cornelia Davidt, weduwe van Geert van Kill, een octrooi bekwam om de kapel te voltrekken en tevens twee wekelijksche Missen stichtte. Marten van Rossem kwam echter ook plunderend door het land, en de volksvermindering welke er op volgde schijnt voor den pastoor en den prelaat van Tongerloo een gelegenheid geweest te zijn tot het opheffen der goddelijke diensten in de kapel. Daarop volgden uitgebreide onderhandelingen, tot zelfs een geding vóór den Raad van Brabant. Tongerloo's abt gaf echter toe dat er voor de bewoners van den Kwakkelenberg eene gegronde reden bestond om niet de diensten te moeten bijwonen in de parochiekerk. Zoo kreeg de kapel haar gewone diensten, en werd eene hulpkerk, tot ze in den loop der XVIIe eeuw verdween, als gevolg van

militaire verwoesting, en misschien vooral omdat ze dan gansch in de schaduw gesteld werd door de immer groeiende devotie welke opging rond de kapel van O. L. V. van Goeden Wil.

A. E.

" La Métropole " d'Anvers, du 22 août 1926, donne une intéressante notice du " Château Ter-Elst à Duffel ", une ancienne propriété de l'abbaye de Tongerloo, mais dont les ruines actuelles d'après toutes prévisions, sont condamnées à disparaître.

Le manoir de Ter-Elst, un franc-alleu englobé dans la seigneurie de Duffel, fut vendu par Jean van Immerseel, seigneur de Wommelghem, à l'abbaye de Tongerloo, en 1356 et resta toujours sa propriété, malgré les convoitises des de Merode, seigneurs de Duffel. " Ter-Elst " était un véritable lieu de délices où la duchesse Jeanne de Brabant aimait à passer, avec la permission de l'abbé de Tongerloo, quelques jours de l'été. Cette demeure servait de résidence au régisseur des biens de l'abbaye ; les abbés y avaient leur pied-à-terre quand les affaires du couvent les appelaient à Anvers. En même temps le château servait de presbytère aux curé et vicaires qui relevaient de l'abbaye.

Lors du siège d'Anvers en 1914, la dernière aile subsistante de cette demeure seigneuriale fut gravement endomagée. " Ter-Elst " est veuf de ses portes et fenêtres, et ne constitue plus qu'une carcasse, qu'adornent une superbe donjon et des tourelles d'angle, mais qui est restée solide et ne demande qu'à être restaurée.

La Province avait fait étudier mûrement le projet de restauration complète de " Ter-Elst " et voulait le convertir en maison communale. Les autorités de la commune n'acceptèrent pas la combinaison proposée et la rupture des négociations entraine avec elle la disparition d'un vestige si impressionnant du passé, qui relève grandement la beauté de toute la contrée.

* * *

M. Eug. Hubert vient de publier la *Correspondance de Barthélémy-Joseph Dotrenge, Agent diplomatique du Prince-Evêque de Lige auprès de la Cour de Bruxelles (1781-1794).* (Commission Royale d'Histoire) Bruxelles, 1926. Cette correspondance contient quelques mêmes détails, qu'il importe de relever :

1° Dans une lettre du 25 juillet 1791, Dotrenge raconte les troubles à Bruxelles lors d'une manifestation contre les statistes. Plusieurs membres des Etats de Brabant eurent les glaces de leurs voitures fracassées et durent se sauver à pied. Parmi eux était le prélat du Parc (p. 302).

2° Lors des difficultés entre le gouvernement et les Etats de Brabant, le prélat du Parc fut mis en état d'arrestation civile (Lettre du 16 novembre 1791, p. 330).

3° Parmi les personnes arrêtées du chef d'avoir correspondu avec les émigrés brabançons, Dotrenge (lettre du 19 janvier 1792)), cite " un religieux de Tongerloo " (p. 338).

E. V.

* * *

Abbatia Trunchiniana (Tronchiennes).

In " *Sancta Maria* " Kerkelijk Weekblad voor het Bisdom van Breda, 3e jaarg., Nr. 28, 29, 30 (8, 15, 22 April 1926) vinden wij, van de hand van A. J. Fruijtier,

Bernardijn, eene merkwaardige studie over "*De Norbertijnen of Praemonstratensers te Hengstdijk, Pauluspolder en Hulsterloo, 1578-1600*".

Het gaat hier over drie parochies, welke onder de juridictie stonden van de abten der abdij van Drongen, en over de gebeurtenissen welke er meegemaakt werden gedurende Nederlandsche Beroerten. Vooral vinden we voor Hulsterloo deze gebeurtenissen vergaderd rond den eeredienst tot O. L. V. aldaar.

De bizonderheden dezer vulgarisatiestudie schijnen geput uit een Kronijk van Drongen (die van *De Smet*, uitgegeven in *Chroniques des Flandres*, I, 1837, p. 591-634 ; 701-734 ?).

A. E.

CECHOSLOVACIA.

Abbatia Siloensis.

Gilbertus Cyrillus Krikava canonicus Siloënsis, parochus in Mladé Bristè, exposuit de XXVIII internationali *congressu eucharistico* in Chicago hoc anno celebrato die 22. Septembris in collatione pastorali cleri curati vicariatus Lipnicensis et die 28. Septembris in festo S. Venceslai in cœtu publico in honorem hujus "sancti eucharistici" a parte populari (i. e. catholicorum organisatorum) in civitate Humpolec eonvocato.

* * *

Strahov.

Den 2 Sept. 1926 trat in Luzern der internationale Caritasausschutz zu einer zweitägigen Sitzung zusammen. Als Vizepräsident wurde gewählt L. Blaha, O. Praem.

B. G.

Multum allaborat abbatia Siloensis in provehenda unitate Ecclesiarum occidentalis et orientalis. In congressu hac de materia celebrato anno 1924, a. 31 julii ad 3 Augusti, Velehradii, ex Ordine Praemonstratensi intererant : Rmus D. Methodius Zavoral, abbas Strahoviensis, RR. Dni Guilielmus Ondrácek, Ludovicus Bláha, Ernestus Voves canonici Strahovienses et Gilbertus Krikává, canonicus Siloensis. Inter praeclara opera quibus innituntur illi conatus unicuis praelucet opus quod nomen habet : Apostolatus SS. Cyrilli et Methodii, pia nempe associatio, cujus praecipuus scopus est culturam religionis in propriis regionibus promovere, missiones catholicas inter Slavos sublevare et omnia adjuvare quae ad unionem Ecclesiae orientalis, praesertim Slavorum orthodoxorum cum Ecclesia catholica conferre possent.

In actibus illius conventus, quae Olomucii prodierunt a. 1925, p. 112, habetur summarium allocutionis R. D. G. C. Krikává, abbatiae Siloensis, inter alia haec annuntians :

Rogatus a Reverendissimo Domino Abbate Strahoviensi, senatore Methodio Zavoral, pauca dicere debeo ad rem : Capitulum generale sacri canonici Ordinis Praemonstratensis, Plagae in Austria superiori anno 1921 celebratum, omnibus Ordinis animarum pastoribus, qui in terris Slavorum in cura animarum occupantur valde commendavit ut apostolatum SS. Cyrilli et Methodii in populo fideli pro viribus dilatare studeant".

Jam ante aliquot annos abbatia Siloensis zelum suum illo in opere exhibuit, ut videre est ex "Actibus Academiae Velehradensis", 1911, fasc. VII, p. 136, 1912, p. 30, 1918, p. 90, 1924, p. 159, etc.

In eodem folio, a. IX, 1918, pp. 89 sq. evulgatur nuntium anonymum ex Mladé Bristè, ubi notatur quid canonia Siloensis ad ideam cyrillo-methodianam effectui dandam praestiterit. Deinde describuntur et explicantur picturae excausticae SS. Cyrilli et Methodii in ecclesia parochiali in Mladé Bristè, canoniae Siloensi incorporata, et a. 1918 positae.

Eugenius Joannes Kaderávek, Phil. Dr., quondam canoniae Siloensis prior († 3, 5, 1922), qui fuit in facultate theologica universitatis Bohemicae Pragae, philosophiae et theologiae fundamentalis professor et universitatis rector magnificus, plures articulos in foliis peridicis scripsit multosque libros edidit, presertim de philosophia christiana. Tamquam laboris vitae apicem edidit anno 1920, Reginae Hradecii in commissione societatis " Druzstevni knihkupectvi a nakladatelstvé " librum " Soustava filosofie krestánské cili aristotelicho-thomistické " (Cursus philosophiae christianae seu aristotelico-thomisticae) lingua bohemica in 3 voluminibus (pp. 512, 708, 464).

In folio periodico " Nasé rec " (= Nostra lingua) edito ab academia bohemica scientiarum et artium, III classis, et destinato ad linguam bohemicam provehendam, edidit R. D. G. C. Krikává articulos varios ad epurandas quasdam expressiones et vocabula non recta, ad definiendos accentus, et ad genuinam pronuntiationem promovendam (a I, 1917, p. 296 ; p. 211, 240, 242, 281, 307, 310, 311 ; a. VI, 1923, p. 187 ; a. VIII, 1925, p. 288).

* * *

Abbatia Teplensis.

Le *Korrespondenz des Priestergebetsvereines im theologischen Konvikte zu Innsbruck*, t. LX [Innsbruck, 1926], p. 105 consacre un *in memoriam* succint mais ému à J. N. Holy, O. Praem., mort le 9 avril 1926.

E. V.

Am 1 September 1926, bei der Brucknerfeier zum Gedenken an des Tonmeisters 30-jahr. Todestag, wurde der Gedenktafel enthüllt zu Marienbad am Hause " Weises Rössl ", wo Dr. Anton Bruckner im Jahre 1873 wohnte. Das Haus " Weisses Rössl " ist Eigentum des Stiftes Tepl. Der Herr Prälat Dr. Helmer war bei der Feier.

B. G.

GALLIA

Il convient de signaler quelques ouvrages d'importance générale, où l'historien prémontré trouvera maint détail à glaner.

M. le chanoine A. Prévost vient de publier le 3e volume de son important travail sur *Le diocèse de Troyes. Histoire et documents.* Domois par Ouges, Union typographique, 1926. 8°, 439 p. Le volume traite de la période 1679-1789.

M. G. Robert, Le temporel du clergé du diocèse de Reims en 1384. *Nouvelle Revue de Champagne et de Brie*, 1925, p. 96-114 ; 176-202 décrit e. a. le temporel des différentes abbayes.

Un premier volume a paru des *Documents relatifs à l'histoire économique de Beauvais et du Beauvaisis au XVI siècle, extraits des minutes notariales.* Soc. maisons religieuses.

Le *Précis de l'Histoire religieuse des anciens diocèses de Bordeaux et de Bazas* du R. P. Dom R. Biron (Bordeaux, Libr. des Bons Livres, 1925. 8°, 179 p.), bien que présentant un simple coup d'œil, donne les éléments indispensables à une histoire des abbayes.

A signaler aussi dans le volume des mémoires consacrés à l'*Epigraphie du Nord, tome V, arrondissement de Douai, 2e fascicule* (Société d'Etudes de la Province de Cambrai. Mémoires, t. XXI, nr. 2, mai 1926) ; et, de M. P. d'Arbois de Jubainville, Le Catalogue des anciens inventaires d'archives et des cartulaires conservés dans les dépôts de Metz. *Annuaire de la Soc. d'hist. et d'Arch. de Lorraine,* t. XXXIV [1925], p. 114-141.

Une mention spéciale doit être réservée au bel ouvrage de Mlle. Suzanne Lemaire, *La Commission des Réguliers 1766-1780.* Paris, Recueil Sirey, 1926. 8°, XIV et 258 p. L'histoire de la Commission y est étudiée dans ses origines, son activité et ses effets. Les chapitres nationaux, suivis des statuts nationaux sont ainsi replacés dans leur véritable milieu politique et religieux. Pour l'Ordre de Prémontré comme pour les autres, la conclusion de l'auteur est très vraie : la Commission " a tué la confiance, elle a tari le recrutement ".

E. V.

* * *

B. M. V. de Mari (Mares).

M. l'abbé A. Colas a édité une brochure *L'abbaye de Mares* (Reims, Impr. Hirt, 1924. 12°, 33 p.) pour maintenir contre M. Laurent les conclusions d'une étude antérieure, affirmant l'existence de l'ancienne abbaye prémontrée de N. D. de Mari à Mares, com. de Montgon, Ardennes.

E. V.

* * *

Dei Villa (Divielle).

M. l'abbé Dégert vient de finir son article sur les *Derniers jours de Divielle,* publié dans la *Revue de Gascogne,* mai-juin 1926, p. 109-113.

E. V.

* * *

Saint-Michel de Frigolet.

Pour la première fois, cette année, l'abbaye de Frigolet a célébré, le 15 mai, la fête de N. D. du Bon-Remède. Le sanctuaire de la Vierge vénérée sous ce vocable date du XIe siècle et appartient aux édifices de la fondation de St. Michel de Frigolet par les moines bénédictins de Montmajour. La piété des fidèles, l'abondance des faveurs célestes en ont fait un lieu de pélerinage célèbre dans la Provence.

Le Rme Père Adrien Borrelly, abbé de Frigolet, a obtenu du Saint Père pour son abbaye la faveur de célébrer la fête de N. D. du Bon-Remède avec messe et office propres, sous le rite de Triple de 1e classe, le 15 mai, qui fut toujours le mois préféré des pèlerins.

Une tempête a gravement gêné la solemnité extérieure cette année, mais on remarque déjà une recrudescence sensible de dévotion confiante de la part des populations chrétiennes.

La chapelle de N. D. du Bon-Remède est enclavée dans la riche église abbatiale construite par le R. P. Edmond de 1863 à 1866. Elle possède de magnifiques

boiseries dorées qui sont le royal ex-voto de la reine Anne d'Autriche après la naissance du roi Louis XIV dont elle vint implorer du ciel la naissance, dans ce sanctuaire même.

La statue de N. D. du Bon-Remède a été couronnée solennellement, le 15 octobre 1869, par concession du Pape Pie IX en date du 31 août 1869.

R. V.

Ci-joint : 1) Copie de la VIe leçon de Matines de l'office de N. D. du Bon-Remède.

2) Copie du décret du Card. Vico, Prefet de la sacrée Congrégation des Rites, concédant l'office et la Messe B. M. V. sub Titulo de Bono Remedio, tirés de l'office et de la messe concédée pro aliquibus locis B. M. V. sub titulo "Salus Infirmorum".

Ad Matutinum. Lectio VI.

A sœculo decimo in monte deserto, cui nomen Ferigoletus, dioecesis Aquensis in Gallia, imago B. M. Virginis, sub titulo de Bono Remedio, peculiari veneratione colitur a fidelibus, Deiparœ auxilium in suis prœsertim infirmitatibus implorantibus. Perennum ad ejus aram frequentiam et Virginis in clientes suos liberalitatem testantur haud pauca monumenta. Anna Austriaca, prœnobilis Francorum regina, a B. M. V. de Bono Remedio prolem ardenter postulavit, et, nato filio Ludovico decimo quarto, sanctuarium insignibus picturis et ditissimis ornamentis grato ex animo decoravit. A vastationibus perturbationis gallicae sacellum hoc immune permansit ac, medio decimo nono, perpulchrœ ecclesiae abbatiae Ferigoletensis, Ordinis Praemonstratensis, incorporatum fuit. Anno millesimo octingentesimo sexagesimo nono Vaticanœ Basilicœ Capituli indulto sacra effigies, cultu et prodigiis celebris, aureis coronis condecorata est. Quibus permotus Pius XI Pontifex Maximus festum in honorem ejusdem Beatae Mariae Virginis salutiferae proprio officio ac Missa recolandum indulsit.

Ordinis Praemonstratensis.

Ad humillimas enixasque preces Abbatis Ferigoletensis, Ordinis Praemonstratensium in Gallia, Sacra Rituum Congregatio, utendo facultatibus sibi specialiter a Sanctissimo Domino nostro Pio Papa XI tributis, benigne concessit ut festum in honorem B. Mariae Virginis de Bono Remedio quae in praedicto monasterio maxima veneratione colitur ad ritum triplicem primœ classis elevetur et quotannis die decima quinta maii recoli possit adhibitis officio et Missa jam pro aliquibus locis approbatis et concessis, cum variationibus et addictionibus ab eadem Sacra Congregatione revisis et adprobatis prout in adjecto extant exemplari : servatis rubricis. Contrariis non obstantibus quibuscumque.

Die 4 maii 1926.

† A Card. Vico Ep. Portuen. Praef.

Locus sigilli. *Angelus Mariani, S. R. E. Secretarius.*

GERMANIA

A signaler pour l'histoire de la disparition de plusieurs abbayes frisonnes lors de la réforme, l'ouvrage de H. Garrelts, *Die Reformation Ostfrieslands nach*

der Darstellung der Lutheraner vor 1593 nebst e. kommentierter Ausg. ihrer Beichte. Aurich, Friesemann, 1925 ; XVI, 194 pages *(Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands. H. 22 23).*

L'étude de H. Foerster ne manque pas d'intérêt pour l'histoire des abbayes de la Rhénanie à la même époque : *Reformationsbestrebungen Adolfs III. von Schaumburg (1547-1556) in der Kölner Kirchenprovinz.* Munster, Aschendorff, 1925, IV-125 p. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texten, 45 u. 46).

A. E.

* * *

Brandenburg.

Dans le récent ouvrage *Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur des Mittelalters ; Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebracht* (München, Verlag der Münchner Drucke, 1926) M. Melle Klinkenborg a publié l'étude *Die Urkunden des Domkapitels zu Brandenburg über seine Rechte an der Havel.*

E. V.

* * *

Cella Omnium Sanctorum (Allerheiligen).

M. L. Heizmann a entrepris récemment la publication de plusieurs études sur l'ancienne abbaye prémontrée d'Allerheiligen dans la Forêt-Noire.

La première en date, et d'une importance plus générale d'ailleurs, est une brochure de 35 pp. in-16°, intitulée *Das Praemonstratenserkloster Allerheiligen i. R. Geschichtliche Beschreibung.* Oberkirch, A. Sturn, 1924. Destiné à servir de guide aux visiteurs des belles ruines d'Allerheiligen, le présent opuscule n'a guère de prétentions scientifiques. L'historien y trouvera pourtant, outre un aperçu sur le passé de l'abbaye, plusieurs renseignements fort utiles. Les détails d'ordre économique et archéologique abondent. Ce que l'auteur communique sur l'activité littéraire des religieux, présente un haut intérêt : l'on apprend e. a. que l'abbaye d'Allerheiligen possédait un gymnase florissant (p. 24). L'auteur a consulté des sources d'archives, conservées actuellement au *Landes-Archiv* à Karlsruhe, aux archives archiépiscopales à Fribourg-en-Brisgau et au presbytère à Oppenau.

Sur le pèlerinage *Maria Krönung* à Lautenbach (Bade), le même auteur a publié *Wallfahrts- und Pfarrkirche " Maria Krönung " zu Lautenbach i. Renchtal bei Oberkirch. Ein Führer für Kirche und deren Kunstdenkmäler* (Oberkirch, A. Sturn, 1925, 32 pp. in-12°). Le pèlerinage à Lautenbach semble remonter à un âge avancé. Mais il a trouvé son essor de succès définitif à l'époque où les Prémontrés d'Allerheiligen en prirent soin. L'abbaye d'Allerheiligen fut détruite, en 1470, par un violent incendie. Forcés de s'installer provisoirement à Laudenbach, le prévôt et le couvent de l'abbaye sinistrée commencèrent (1471) la construction de la belle église de Lautenbach, actuellement encore subsistante. L'on songea même à rester définitivement auprès du nouveau sanctuaire ; mais ce projet ne put aboutir. Après la reconstruction d'Allerheiligen en 1484, le couvent y retourna. Mais depuis 1491 jusqu'à la suppression, l'abbaye prit soin du pèlerinage de Lautenbach.

Dans son intéressante brochure, M. Heizmann retrace brièvement les vicissitudes du pèlerinage, et s'attache à décrire par le détail la belle église gothique, que les Prémontrés bâtirent à Lautenbach. C'est un édifice de 35 × 8 × 12 m., dû à l'architecte Hans Herwig de Bergzabern. Outre l'édifice, l'auteur décrit ses ameublements et ses ornements, et signale en particulier les beaux vitraux de fin XVe siècle. De ces vitraux il donne une description minutieuse, en ajoutant toutefois qu'ils furent mal restaurés en 1895-98.

Parmi ses sources manuscrites, l'auteur signale un ouvrage, qu'il importe de signaler : P. Adalbert Hart, O. Praem. (Recteur à Lautenbach, 1740-1755), *Kurzer Bericht von der alten, berühmten Walfahrt zur Maria in Lautenbach oberhalb Oberkirch.* Le manuscrit se conserve actuellement au presbytère à Lautenbach.

Enfin, M. Heizmann a publié une troisième brochure, *Zwei Oberkircher. Die letzten Aebte von Schultern und Allerheiligen : Placidus III. Bacheberle und Wilhelm Fischer* (Oberkirch, A. Sturn, 1926, 46 pp. in-12°). W. Fischer naquit à Oberkirch, le 7 février 1741. Il prononça les vœux à Allerheiligen le 17 juillet 1763 ; devint sous-prieur ; prieur ; et curé à Ebersweier (1793-97). Le 11 juillet 1797 il reçut la bénédiction abbatiale. Son abbaye fut supprimée en 1803. A ce moment, elle comptait 26 religieux prêtres et deux jeunes frères ; 14 prêtres vaquaient au ministère paroissial ; 11 étaient préposés aux charges conventuels suivirent le prélat à Lautenbach. Le prélat mourut à Oberkirch le conventuels suivit le prélat à Lautenbach. Le prélat mourut à Oberkirch le 2 mai 1824. Le dernier religieux de l'abbaye mourut le 30 juin 1847. Actuellement, le portrait du prélat Fischer se conserve au presbytère de Nussbach ; la croix pectorale est devenue la propriété de Mme Vve. Frech-Fischer à Oberkirch ; l'anneau abbatial a passé, par l'intermédiaire d'un parent du prélat Fischer, le R. P. Odilon Fries de Beuron, aux mains de l'Abbé-Primat de Beuron.

A signaler aux historiens, la liste circonstanciée des derniers religieux d'Allerheiligen (p. 37-41). A signaler aussi deux sources manuscrites peu connues :

1) Chronique du R. P. G. J. Schneider, O. Praem., sur les événements arrivés à l'abbaye d'Allerheiligen depuis l'invasion des troupes françaises en 1796. Cette chronique fut écrite en 1802. Le manuscrit se conserve actuellement dans les archives du gymnase archiépiscopal à Rastatt.

2) *Fragment eines Allerheiligen Kirchenbuches,* 1801-1814, comptant 21 feuilles. Il fut tenu exclusivement par les Prémontrés jusqu'en 1803. Il se conserve aujourd'hui au presbytère d'Oppenau.

E. V.

* * *

Steinfeld.

Leonardus Goffine (Cfr. Goovaerts, *Ecrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré, I, 315 sqq.).* Favor quo ab antiquo gaudebant in Germania opera ascetica et concionatoria celebris Canonici Praemonstratensis ex abbatia Steinveldensi († 1719) nequaquam imminutus videtur. Famosa ejus *Hand-Postille* nova editione iterum prodiit :

Hand-Postille, oder christkatholische Unterweisungen auf alle Son- und Feiertage. Grosse, volständige Ausgabe. Limburg a. d. Lahn, Steffen, 1926. In-8°, XVI-520 pp.

J. E.

Abbatia Rothensis.

La paroisse de Roth à fête avec fastes le huitième centenaire de la fondation de l'abbaye de Roth, dans le Wurtembourg.

Le programme est annoncé comme suit.

Tagesordnung :

Samstag, den 4. September um 8 Uhr abends Ständchen der Musikkapelle und des Kirchenchores.

Sonntag, den 5. September Fest der hl. Kirchenpatronin Verena und Jubiläumsgedenkfeier. Frühmorgens Tagwache. Um 1/2 9 Uhr vormittags Festzug zur Kirche, um 9 Uhr Predigt mit darauffolgenden Pontifikalamt. Nachmittags 1/2 3 Uhr Pontifikalvesper. Um 8 Uhr abends Gemeindeabend.

Monntag, 6. September 1/2 9 Uhr Pontifikalrequiem für alle verstorbenen Prämonstratenser von Rot.

A. E.

Sonntag, den 5. September 1926, wurde in der ehemaligen Prämonstratenserabtei Rot in Württenmberg die 800 Jahrfeier festlich begangen. Abt Heinrich Schuler von Wilten zelebrierte das Pontifikalamt und die Vesper. Monntag, den 6. d. M. wurde ein Pontifikalamt für die verstorbenen Prämonstratenser von Rot gehalten.

B. G.

HISPANIA

Retuerta.

M. Fr. Anton, *Monasterios medievales de la provincia de Valladolid*, Madrid, Hauser y Menet, 1923. 4°. 183 pp. avec ill., étudie les six monastères de l'ancienne province de Valladolid. Cinq d'entre eux appartiennent à l'Ordre de Cîteaux ; le sixième est Prémontré, N. D. de Retuerta. L'étude est en même temps historique et archéologique.

E. V.

HOLLANDIA

Dr. W. S. Unger, Gemeente-archivaris te Middelburg, *Archief der Gemeente Middelburg. — De archieven van kerken en kloosters.* Middelburg, J. C. en W. Altorffer, 1926. 8°. 28 blz.

Deze korte maar bevoegde inventaris der kerkelijke archiefstukken uit het gemeentearchief te Middelburg heeft voor den premonstratenzer slechts onrechtstreeks belang. Het archief der aloude Lieve-Vrouwabdij van Middelburg wordt niet bewaard in het gemeentearchief aldaar. Geïnventarieerd worden echter de archieven — beter, fragmenten van archieven — van de Westmonsterkerk, van de kloosters der Begarden en der Cellebroeders, van het klooster Bachten 's Gravensteene en van het Begijnhof. De regestenlijst telt 34 nummers, gedateerd van 23 October 1331 tot 20 December 1573.

Onrechtstreeks heeft deze inventaris voor den premonstratenzer belang, wijl de abdij vn. in de eerste eeuwen op de overige kloosters voortdurend invloed uitoefende. In de Westmonsterkerk bezat de prelaat der abdij het collatierecht van verschillende vicarieën.

E. V.

S. Gerlaci in Houthem.

Ad *Quaesita* ex tomo I, fasc. I, 1925, p. 99, quoad sanctum Gerlacum, haec respondenda insinuatur :

a) Vita ipsius conscripta ab auctore anonymo, † c. 1170 edita est in AA. SS, *Jan. t. I*, p. 306-320. — Altera vita, auctore Wilhelmo Crispio, eodem in volumine conscripta est, p. 320-328.

c) Sensus abreviationis P. D. R. suspicatur esse : *Patrone diœceseos Ruremondensis.*

HUNGARIA

Budapest.

Phil. Dr. Ambrosius Andreas Abrahám, canonicus Jaszoviensis, professor diplomatus, adiunctus catedrae zoologicae in Regia Universitate Hungarica Budapestana, docens eiusdem studii habilitatus est. Jus ejus praelectiones in Universite habendi instante anno scholastico 1926/27. incepit.

Dr. L. S.

* * *

Gödöllö.

Le nouveau collège des Prémontrés à Gödöllö édite, vers la fin de chaque année d'études, un annuaire qu'il importe de signaler à nos lecteurs.

L'annuaire de l'année 1924-25 porte comme titre : *A Jászóvári Premontrei kanonokrend Gödöllöi Reálgymnáziumának és szent Norbert-Nevelöintézetének Ertesitöje ar 1924-1925. iskolai évröl.* 8°. 38 pp.

A côté d'un article sur le nouveau collège : *A premontreiek Gödöllön* (p. 3-9), l'on y trouve un relevé des principaux evénements de l'année et différentes statistiques ; en même temps qu'un grand nombre de belles gravures phototypiques.

L'annuaire 1925-1926 porte le même titre que le précédent, et compte 64 pp. in 8°.

E. V.

Exeunte mense Aprili 1926. Josephus Benedictus 'Aldorfai, canonicus Jaszoviensis, professor diplomatus post praesentationem dissertationis doctoralis de illo poeta Alexandro Petöfi, Hungaro, in litteratura quoque orbis terrarum noto conscriptae, et rigorosum de scientiis litteraturae Hungaricae, aestheticorum et studio phillosophiae examen factum ,in aula Regiae Universitatis Hungaricae Budapestanae ad gradum Doctoratus Philosophiae promotus est.

Dr. L. S.

* * *

Szombathely.

L'Annuaire du Collège Prémontré de Szombathely a paru sous le titre : *A Csornai Premontrei Kanonokrend Szombathelyi Gimnáziumának 1925-1926. évi Ertesitöje,* sous la direction du Recteur, N. Steiner, O. Praem. Szombathely, 1926. Après une notice historique du Collège, *Az intézet multja* (p. 1-2), A. Pauer, O. Praem., publie un long article (p. 3-79), *Adatok a magyar kerti kultúra történetehez fötekintettel Szenczy herbáriumára :* une contribution à l'histoire de

l'horticulture hongroise, spécialement à l'herbarium du domaine prémontré de Szenczy. Vient ensuite une notice sur l'année scolaire 1925-26 : *Az iskolai év története* (p. 80-85). La liste des professeurs (p. 86-88) montre que quinze Prémontrés sont professeur au collège. Enfin, différentes listes donnent l'énumération des livres scolaires (p. 88-91), des nouvelles acquisitions à la bibliothèque et aux cabinets de sciences naturelles (p. 91-92), des différentes sodalités existant au collège (p. 92-95), des bourses d'études (p. 95-98), etc. Une liste onomastique des étudiants (p. 99-113) complète l'intéressant annuaire.

E. V.

POLONIA

Imbramovice.

Pamiatka 700 letniego iubilenszu klasztora w Imbramowicach 1226-1926, nrzer M. S. Przemysl, 1926. In 16°, 180 pp.

Cet agréable petit volume bien soigné et abondamment illustré, a été écrit lors du septième centenaire du parthénon d'Imbramovice. L'auteur retrace, par ordre chronologique, les différents événements et s'attarde avec une préférence marquée aux faits de l'histoire moderne. Ecrivant avec un but de vulgarisation, l'auteur a cependant eu soin de bien consulter les archives du monastère et il en a tiré le plus grand profit. Les premiers chapitres de son exposé sont particulièrement munis de renvois aux sources diplomatiques.

Il importe de signaler quelques documents, conservés aux archives d'Imbramovice :

Liber Privilegiorum Monasterii Imbramovicensis Candidi Ordinis Praemonstratensis per Religiosum Fratrem Thomam Brescensem, conscriptus A. D. 1608.

Catalogue du monastère, de l'an 1555.

Chronique du monastère, de l'an 1703 à l'an 1825.

E. V.

* * *

Zwierzyniec.

La Rév. Prieure de l'abbaye de Zwierzyniec, Mich. Andrusikiewicz, vient de publier, sous le titre de l'anonymat, un intéressant petit ouvrage sur la B. Bronislave, O. Praem. L'ouvrage s'intitule *Blogoslawiona Bronislawa, Patronka Polski* (La B. Bronislave, patronne de la Pologne). (Lwów, 1926. In -16, 176 pp.

L'ouvrage se divise en deux parties, traitant successivement de la biographie et du culte de la bienheureuse. La biographie est racontée jusque dans les détails : des particularités d'ordre religieux et politique y trouvent leur place à côté de considérations générales sur les moniales norbertines. Le culte de la bienheureuse est décrit dans ses diverses phases, avant la béatification, pendant le procès de béatification , après celui-ci, et enfin depuis la libération du territoire polonais. En appendice, l'auteur ajoute une série d'anciennes prières en l'honneur de la bienheureuse.

Poursuivant un but de vulgarisation, le présent ouvrage ne prétend pas être un ouvrage d'histoire proprement dit. Mais l'on aurait tort de lui refuser un large crédit. L'auteur, connaissant à fond les archives de son abbaye, a compulsé avec soin les sources d'archives et les sources littéraires. Mais il a cru pouvoir faire quelques emprunts aux légendes anciennes et aux sources d'hagiographie.

E. V.

STUDIA UNIVERSALIA :

Inter Praemonstratenses, qui Romae, studiorum causa, degunt, ad gradus academicos hoc anno promoti sunt :

In Universitate Pontificia Gregoriana :

R. D. Alexander Lemercinier, Tongerloënsis, ad gradum Doctoris in Jure Canonico.

R. D. Valentinus Laureys, Averbodiensis, ad gradum Doctoris in Theologia.

R. D. Constantinus Spillemaeckers, Grimbergensis, ad gradum Prolytae in Theologia.

R. D. Joannes-Baptista Valvekens, Averbodiensis, ad gradum Prolytae in Theologia.

fr. Paulus Van de Keybus, Grimbergensis, ad gradum Baccalaurei in Theologia.

fr. Martinus Bouré, ex Abbatia Montis-Dei, ad gradum Doctoris in Philosophia.

fr. Paulus Gerinczy, Jaszoviensis, ad gradum Baccalaurei in Philosophia.

In Collegio Pontificio Angelico :

fr. Bohislaus Jarolimek, Strahoviensis, ad gradum Doctoris in Theologia.

fr. Edmondus Bonnet, Ferigolensis, ad gradum Prolytae in Theologia.

fr. Norbertus Stulik, Strahoviensis, ad gradum Prolytae in Philosophia.

In Universitate Lovaniensi :

R. D. Em. Valvekens transegit examina candidaturae in scientiis moralibus et historicis.

INDEX TOMI II

1. ARTICULI

E. Hermann, O. Praem., *Andreas Sauberer, erster Abt von Jászó* 357-378.
1. Lebenslauf des Abtes Andreas Sauberer 359
2. Jászó wird unäbhangig und zur Abtei erhoben 363
H. Heyman, O. Praem., *Untersuchungen über die Praemonstratenser-Gewohnheiten. Erster Abschnitt: Prémontré und Cîteaux* 5-31
H. Lamy, O. Praem., *L'œuvre des Bollandistes à l'abbaye de Tongerloo* 294-306, 379-389.
Les *Acta Sanctorum* jusqu'à la suppression de la Compagnie de Jésus 295
2. La Bibliothèque des bollandistes et les ressources de l'œuvre. Les *Acta Sanctorum Belgii* 298
3. Vicissitudes de la société des bollandistes, à la suppression de la Compagnie de Jésus. —Les bollandistes à Caudenberg 300
4. Premières négociations avec l'abbaye de Tongerloo pour l'acquisition des *Acta Sanctorum* 303
5. Les démarches auprès du gouvernement impérial 380
6. Les conditions matérielles de la reprise. 386
Th. Paas, *Das Seminarium Norbertinum in Cöln* 139-158, 241-272.
II. Das Seminarium Norbertinum in seiner inneren Einrichtung
1. Die Vorbereitung auf die höheren Studien 142.
2. Die Tagesordnung und das religiös-sittliche Verhalten im Seminar 145.
3. Die Studienordnung im Seminar 241.
4. Die wissenschaftlichen Leistungen im Seminar 249.
5. Die Frequenz des Seminars 260.
6. Der Vorstand des Seminars 262.
Rückblick und Würdigung der gewonnenen Resultate 267.
E. Ringard, O. Praem., *Les Origines de l'Ordre de Prémontré en Normandie. Recherches sur la filiation des abbayes de La Luzerne et d'Ardennes* 159-176.
P. Smolders, *Le domaine de l'abbaye d'Heylissem au XIIe siècle.*
La formation du domaine 35.
L'étendue du domaine 38.
Les agresseurs du domaine 43.
Les protecteurs du domaine 50.
L'exploitation du domaine 57.
E. Valvekens, O. Praem., *De Sint-Michielsabdij te Antwerpen vanaf 1564 tot 1596.* 273-293, 337-356.

Bij het ontstaan der Nederlandsche Beroerten 273-293.
1. De opheffing der O. L. V. abdij van Middelburg 275.
2. De Visitatiereis van Despruets in 1575 280.
3. De Sint-Michielsabdij in de Spaansche Furie 287.
De openlijke Rebellie tegen Spanje 337-356.
1. Sint-Michiels in de partij der Rebellen 337.
2. De benoeming der " rebelsche " prelaten 343.
3. Feyten en Schillinck uit Antwerpen verbannen 345.
4. Greve momenteel gevangen 351
5. De religieuzen uit Anwerpen verdreven 353.
J. van Mierlo, jr. S. J., *Een reeks valsche kronieken van Ch. Butkens* 60-81, 113-138.
I. Valschheid der Kronieken 66.
A. Onbekend vóór 1650 66.
B. Eerste vermelding der Kroniekschrijvers 68.
C. Eerste Navorschingen 69.
D. Later Navorschingen 74.
II. Doel der Kronieken 113.
III. De Vervalscher 117.
A. Vermoedens 117.
B. De vervalscher en de kronieken van Averbode 121.
C. Besluit 132.
IV. Latere Geschiedenis der Kronieken 134.

2. MISCELLANEA

J. Collyn-Hulka, *Antiquissima editio Missalis Praem.* 307-309.
A. Erens, O. Praem., *L'*Exhortatio *de S. Norbert* 87.
Id., *L'héritage scientifique de Drunaeus († 1602)* 406-408.
J. Evers, O. Praem., *Kamerijk en Premonstreit in 1132* 88.
J. Gennevoise, *Documents sur le frère Charles Ochin, de l'abbaye de Vicoigne* 82-87.
H. Kissel, *Die ehemalige Abtei Ilbenstadt in der Wetterau, II.* 177-192, 390-404.
J. Lefèvre, *Les dossiers relatifs à l'histoire norbertine dans les archives du Conseil du Gouvernement Général des Pays-Bas* 192-200.
Pl. Lefèvre, O. Praem., *Enquête par l'abbé d'Averbode en vue de la promotion du Janséniste, Henri van der Caelen, à l'évêché de Ruremonde* (1645) 200-216.
Id., *Documents relatifs à l'histoire Norbertine conservés dans les Archives des Etats de Brabant* 404-406.

3. DOCUMENTA

1132 Lietardus, episcopus Cameracensis, abbati Praemonsratensi concedit ut in episcopatu Cameracensi abbates sui Ordinis corrigat per se vel alium aut episcopo denuntiet 89.
1603 3 Maii. Ernestus a Bavaria, ep. Leodiensis, abbati Tongerloensi N. Mutsaerts 409.
1603 5 Maii. Abbas Tongerloensis N. Mutsaerts episcopo Leodiensi 409.

23 Febr. Joannes Hanegraaf archiepiscopo Coloniensi 410.
[1614 Mar.] Abbas Tongerloensis archiepiscopo Coloniensi 409.
1645 Documenta inquisitionis in H. Calenum 202-216.
1656 23 Dec. Epistola R. P. du Moustier, O. F. M. ad R. P. Du Hamel, suppriorem abbatiae Ardennensis 164.
1657 10 Febr. Idem ad eumdem 165.
Brevis historia primeve fundationis abbatie Ardennensis 161-163.
Chonicon Ardennense, saec. XIII-XIV 168-174.
Chronicon Ardennense, saec. XV 168-174.

4. TEXTUS

Le "Liber Mortuorum" de l'abbaye de Dilighem. Necrologium abbatiae Diligemensis, édité par Jacques Lavalleye VI-74 pp.
Textes relatifs à une provision pontificale à l'abbaye d'Averbode au XVe siècle publiés par Pl. F. Lefèvre, O. Praem. XII-35 pp.
Capitula Provincialia circariae Sueviae, 1578-1688, ed. E. Valvekens, O. Praem. pp. 72-136.

5. SUPPLEMENTUM

H. Kissel, Pfarrer in Ilbenstadt, *Zum 800 jährigen Todestag des hl. Gottfried von Cappenberg am 13. Januar 1927.* 39 pp.

6. RECENSIONES LIBRORUM

Dr. A. Amrhein, *Reformationsgeschichtliche Mitteilungen aus dem Bistum Würzburg, 1517-1573.* Münster i. W., 1923 (H. Heijman) 96.
A. Dégert, *Le Nécrologe de Saint-Jean de la Castelle.* Dax, 1925 (E. Valvekens) 314.
M. De Meulemeester, C. SS. R., *Notes d'histoire Jettoise.* Jette, 1914-1920 (Pl. Lefèvre) 97.
H. Dieckmann, S. J., *De Ecclesia*, t. II. Friburgi B., 1925 (E. Hofkens) 98.
A. Ernst, *Zwei Freundinnen Gottes.* Friburgi B., 1925 (E. Valvekens) 317.
Pf. Fink, *Klöster (Hofgut) Retters von der Höhe.* Königstein, 1924 (W. Dersch) 310.
Dr. H. Hoogeweg, *Die Stifte und Klöster der Provinz Pommern.* t. II. Stettin, 1925 (W. Dersch) 310.
H. Lamy, O. Praem., *Vie du bienheureux Hugues de Fosses, premier abbé de Prémontré.* Charleroi, 1925 (H. Nelis) 316.
Ben Linnig, *Oud Antwerpen. Kerken en Kloosters. Eerste Reeks.* Antwerpen, 1925 (E. Valvekens) 414.
V. Lorenzen, *De Danske Praemonstratenserklostres Bygningshistorie.* Köbenhavn, 1925 (O. Ballin) 91.
J. Morvan, *L'abbaye de Beauport.* Saint- Brieuc, 1921 (E. Valvekens) 312.

J. H. Plantengas, *L'architecture religieuse du Brabant au XVIIe siècle.* La Haye, 1926 (A. Erens) 217.
W. W. Rockwell, *Liber miraculorum Ninivensium S. Cornelii Papae.* Göttingen, 1925 (J. Evers) 313.
Dr. K. Weidel, *Das Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg.* Augsburg, 1925 (H. Heijman) 413.
Beiträge zur Geschichte des Stiftes Tepl. t. II. Mariebad, 1925 (J. Evers) 222.
Siegener Urkundenbuch, ed. Dr. F. Philippi. 1351-1467. Siegen, 1925 (W. Dersch) 95.
Le cartulaire de l'abbaye de Sélincourt, 1131-1513, éd. G. Beaurain. Paris, 1925 (Pl. Lefèvre) 415.

7. CHRONICON

Adriaensen X. L. 318.
Allerheiligen 293, 331, 429, 430.
Altenberg 329.
Andrusikiewicz M. 433.
Averbode 103, 227, 228, 318, 322, 325, 421, 434.
Bäckaskog 108.
Backx 233.
Bandhauer Z. 106.
Bar Math. 109.
Bayum 335.
Beauchief 226.
Beaufort 235.
Beaulieu 235.
Beauport 235.
Beaurepart 323, 336, 422.
Bennebroek H. 233.
Benoîtevaux 235.
Berne 102, 111, 322, 333, 335.
Beselich 109, 110.
Besloten-Hof 231.
Bickel N. 110.
Blaba L. 425.
Bolsward 333, 334.
Bona Spes, Bonne-Espérance.
Bonne-Espérance 318, 319, 321, 323.
Bonnet E. 434.
Börglum 108.
Borrelly A. 427.
Borremans J. 233, 322, 423.
Bouré M. 434.
Brandenburg 110, 330, 429.
Brandl B. 106, 107.
Brandt A. 330.
Bresko 433.
Breugelmans P. 111.
Bronislava (B.) 433.
Cappenberg 230, 238, 330.
Castelle 236, 237.
Chotieschau 106.
Clarholz 331.
Cocquiel H. 230.
Collegium Praem. Romae 233.
Combelongue 236.
Cornelissen A. 322.
Crils Chr. 231.
Crils Hr. 231.
Cruyt B. 231.
Cruyt J. C. 231.
Csorna 432.
Cuissy 107.
de Arenest M. 231.
de Haze M. C. 231.
de Hemptinne J. 331.
De Hert A. J. 105.
Delestré D. 320, 322.
De Pape Lib. 230.
De Pape N. 231.
Derickx L. 322.
de Salazar M. A. 231.
de Valladolid M. A. 231.
die Voecht E. 421, 422.
Diligem 321.
Divielle 427.
Dobbelsteen J. 112.
Dockum 334, 335.

Doue 323.
Doxan 111.
Dragsmark 108.
Drion P. J. 422.
Drongen 105, 424.
Dryburgh 226.
Dunwald 110.
Emo 334.
Erens A. 423.
Evers J. J. 318.
Fischer W. 430.
Floreffe 320, 325.
Fredericus (Mag.) 225.
Frigolet 427, 428, 434.
Gaspar M. M. 234.
Gérard F. J. 422.
Geras 102, 103, 227, 421.
Gerinczy P. 434.
Gerlacus (B.) 240.
Gevelers L. 105, 322.
Godefridus (B.) 230.
Gödöllö 432.
Goffine L. 430.
Goodborn 226.
Goubeau F. 231.
Goubeau G. 231.
Goubeau H. 231.
Goubeau M. 231.
Grassl B. 106.
Grimbergen 230, 320, 322, 323, 434.
György J. B. 103.
Hamborn 238.
Hart A. 430.
Haytho 225, 226.
Heiligenthal 238.
Heilissem 323, 423.
Heinsberg 336.
Helmer G. 106, 326, 426.
Hermanus-Joseph (B.) 230, 240.
Herstraets H. J. 104, 232, 233.
Heylen Th. L. 421.
Heijman H. 322.
Heyns E. 228.
Hilburger A. 106.
Holy J. N. 327, 426.
Hoppe J. 336.
Hortus B. Mariae, Mariëngaard.
Hortus Conclusus, Besloten-Hof.
Houthem S. Gerlach 240, 336, 432.
Hradisch 106.
Hugo de Fosses 104, 321.
Ilbenstadt 110, 330.
Imbramovice 433.
Jahú 325.
Jarolímek B. 434.
Jászó 326, 434.
Joannes de Leitomyschl 106.
Joannes de Nigravalle 329.
Joannes Praemonstratensis 226.
Jerichow 238.
Kaderávek E. J. 425.
Keiserbosch 336.
Kern Jac. 227.
Knaapen F. J. 111.
Knechtsteden 111.
Krikava G. C. 421, 425.
Kultzing O. 238.
Lairuels S. 109.
Lamy H. 104, 421.
Langen 110.
Langhammer M. 106.
Lauer C. 330.
Laureys V. 434.
Lavaldieu 327.
Leefdael Arn. 228.
Lefèvre Pl. F. 227, 228, 318, 122.
Leliëndaal 230, 321.
Lemercinier A. 434.
Lemmens P. 111.
Licques 323.
Lidlum 334, 335.
Lohelius J. 106, 107.
Lorsch 239.
Louvegnies, Wilh. a 108.
Luc J. 319.
Lund 235.
Lüneburg 238.
Luniavitz 111.
Madelaine G. 235.
Magdeburg 106, 239.
Maison G. 422.
Maison-Saint-Norbert 237.
Mares 427.
Mariëngaard 225, 240, 334.
Mayer J. 105.
Menko 334.
Mendes A. 230.
Middelburg 431.

Moels G. 230.
Möhler P. 106.
Mondaye 235, 434.
Mont-St.-Martin 328, 329.
Mundelaers V. L. 233.
Mutsaerts G. 230.
Nentwich M. 106.
Neureisch 107.
Ninove 231, 232, 321, 323.
Norbertus (B.) 102, 103, 109, 111, 112, 225, 230, 231, 240.
Ofved 108.
Omubuan J. M. 231.
Ondracek G. 425.
Oosterhout 231.
Ottoy P. 104.
Parc 104, 228, 230, 232, 234, 323.
Pauer A. 432.
Pennings B. 112.
Philippus de Harvengt 318, 321.
Phirangipuram 102.
Pietschmann A. 106.
Postel 104, 105, 232, 335.
Prémonté 106, 331.
Pudagla 108.
Reichstein 336.
Retuerta 431.
Roggenburg 331, 332, 333.
Roth 239, 332, 431.
S.-André de Clermont 323.
S.-Augustin de Thérouanne 323, 328.
S.-Feuillen du Rœulx 321.
S.-*Jean de Castelle*, Castelle.
S.-Martin de Laon 323, 327, 328.
S.-Michael Antv. 228, 230, 231, 233, 323, 423.
S.-Nicolas de Furnes 320, 323.
S.-Sacramentum Antv. 228-231.
Saika I. A. 421.
Schillebeeckx I. 322.
Schlägl 103, 421.
Schneider F. J. 430.
Schuler H. 431.
Schuster L. 103.
Sedlak J. 234.
Seelau 111, 421, 425.
Selbold 330.
Sélincourt 329.
Serurier H. 422.
Sirejacob I. C. 231.
Snyders N. 231.
Sommers E. 228.
Spillemaekers L. 434.
Steger B. 103.
Steiner N. 432.
Steinfeld 110, 111, 336, 430.
Strahov 105, 106, 234, 421, 425, 434.
Straka C. 105.
Stulik N. 434.
Syflick 332.
Szombathely 432.
Teniers J. C. 231.
Tepl 106, 107, 234, 326, 327, 426.
Tichfield 102.
Tiefenthal 330.
Tomarp 108.
Tongerloo 104, 105, 230, 231, 233, 321, 322, 323, 335, 421, 423, 424, 434.
Tonsburg 108.
Toppeti J. 331.
Torre 102.
Totzauer R. 106.
Trunchinium Drongen.
Tsgrooten A. 335.
Ungar C. 105.
Ursperg 332.
Valvekens Ans. 326.
Valvekens Em. 103, 104, 227, 322, 434.
Valvekens J. B. 434.
Van Aken P. 111.
Van Baesrode J. M. 231.
Van Beurden J. 111, 333.
van Cappenbergh G. 231.
van Couwerven N. 230, 231.
Van de Keybus P. 434.
Van den Berg E. 333.
Van den Elsen G. 111.
Van den Hove M. C. 231.
van der Bestraten A. 231.
van der Poorten H. J. 231.
van der Sterre J. C. 240.
vna der Wee A. 231.
Van de Velde F. 230.
Van Ginderdeuren S. 231.
Van Hertsen J. 230.
Van Meurs G. 231.
Van Rauberghe Ph. 320.
Van Veghel P. 111.

Verdussen C. J. 231.
Vicoigne 109, 324.
Vincart C. 234.
Voe 108.
Voves E. 425.
West de Pere 112.
Weggewint J. 238.
Wichmans A. 230.
Wilhelmus de Louvegnies 108.
Wilten 431.
Wittewierum 334.
Zák A. 102, 103.
Zauper St. 234.
Zavoral M. 234, 421, 425.
Zeebots W. 232.
Zwierzyniec 433.

1927 U 1422

g 24157

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

TOMUS II
FASCICULUS 1

1926
JANUARIO

TONGERLOAE
TYPIS ABBATIAE

Gh 5334

SUMMARIUM HUJUS FASCICULI :

ARTICULI :

J. VAN MIERLO, *Eene reeks valsche kronieken van Christophorus Butkens* (einde). p. 113
Th. PAAS, *Das Seminarium Norbertinum in Cöln* (Fortsetzung). p. 139
E. RINGARD, *Les Origines de l'Ordre de Prémontré en Normandie* p. 159

MISCELLANEA :

H. KISSEL, *Die ehemalige Abtei Ilbenstadt in der Wetterau.* II (Fortsetzung). p. 177
J. LEFEVRE, *Les dossiers relatifs à l'histoire norbertine dans les archives du Conseil du Gouvernement Général des Pays-Bas.* p. 192
Pl. LEFEVRE, *Enquête par l'abbé d'Averbode en vue de la promotion du Janséniste, Henri van der Caelen, à l'évêché de Ruremonde.* p. 200

RECENSIONES p. 217

J. H. Plantenga, *L'Architecture religieuse du Brabant au XVIIe siècle* (A. Erens) ; *Beiträge zur Geschichte des Stiftes Tepl* (J. Evers).

CHRONICON p. 225

EDITIO TEXTUS :

Capitula provincialia Circariae Sueviae 1578-1688, uitgegeven door E. VALVEKENS (vervolg). p. 72**-104

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

TOMUS II
FASCICULUS 3

1926
JULIO

TONGERLOAE
TYPIS ABBATIAE

SUMMARIUM HUJUS FASCICULI :

ARTICULI :

TH. PAAS, *Das Seminarium Norbertinum in Cöln. II* (Fortsetzung und Ende). p. 241
E. VALVEKENS, *De Sint-Michielsabdij te Antwerpen vanaf 1564 tot 1596* (vervolg). p. 273
H. LAMY, *L'œuvre des bollandistes à l'abbaye de Tongerloo.* p. 294

MISCELLANEUM :

F. KLEINSCHNITZOVA-V. HULKA, *Antiquissima editio missalis Praemonstratensis.* p. 307

RECENSIONES : p. 310

H. Hoogeweg, *Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern* (W. Dersch) ; J. Morvan, *L'abbaye de Beauport* (E. Valvekens) ; W. W. Rockwell, *Liber miraculorum Ninivensium Sancti Cornelii Papae* (J. Evers) ; A. Dégert, *Le nécrologe de Saint-Jean de la Castelle* (E. Valvekens) ; H. Lamy, *Vie du Bienheureux Hugues de Fosses, premier abbé de Prémontré († 1164)* (H. Nelis) ; A. Ernst, *Zwei Freundinnen Gottes* (E. Valvekens).

CHRONICON : p. 318

EDITIO TEXTUUM :

Capitula provincialia Circariae Sueviae, 1578-1688, uitgegeven door E. VALVEKENS (vervolg). p. 105*-136*
Necrologium abbatiae Diligemensis, édité par J. LAVALLEYE. p. I**-24**

SUPPLEMENTUM :

H. KISSEL, *Zum 800 jährigen Totestag des hl. Gottfried von Cappenberg am 13 Jan. 1927.* p. 1-39

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA — Tomus II — Fasc. 4

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

TOMUS II
FASCICULUS 4

1926
OCTOBRI

TONGERLOAE
TYPIS ABBATIAE

SUMMARIUM HUJUS FASCICULI :

ARTICULI :

E. VALVEKENS, *De Sint-Michielsabdij te Antwerpen vanaf 1564 tot 1596. — De openlijke rebellie tegen Spanje* p. 337
E. HERMANN, *Andreas Sauberer, erster Abt von Jászó* p. 357
H. LAMY, *L'Œuvre des Bollandistes à l'abbaye de Tongerloo* p. 379

MISCELLANEA :

H. KISSEL, *Die ehemalige Abtei Ilbenstadt in der Wetterau* (2. Fortsetzung) p. 390
Pl. LEFEVRE, *Documents relatifs à l'histoire norbertine conservés dans les archives des Etats de Brabant* p. 404
A. ERENS, *L'héritage scientifique de Drunaeus* († 1602) p. 406

RECENSIONES : p. 413

K. Weidel & H. Kunze, *Das Kloster Unser Liebe Frauen in Magdeburg* (H. Heijman) ; *Le cartulaire de l'abbaye de Sélincourt*, édité par M. G. Beaurain (E. Valvekens) ; A. Dobbelsteen, *Œuvres musicales religieuses* (J. Borremans).

CHRONICON : p. 420

INDEX : p. 434

EDITIO TEXTUS :

Necrologium abbatiae Diligemensis, édité par J. LAVALLAYE p. 27*-74*

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

edita a *Commissione historica Ordinis Praemonstratensis*, cujus :

Praeses : Rmus D. Hugo LAMY, Eth. et Hist. Sc. Dr, Abbas Tongerloensis, Socius Reg. Acad. Archaeol. Belgii. *Posta :* Abdij Tongerloo (Antwerpen) ; Abbaye de Tongerloo (Anvers), in Belgio.

Membra : Rmus D. Q. NOLS, S. T. Dr, Abbas Parcensis, Abbaye du Parc, Heverlé, in Belgio.

J. EVERS, Phil. et S. T. Dr, ac J. C. B. necnon in schola vaticana paleogr. et tabularius laureatus, lector in abbatia Averbodiensi, in Belgio.

A. ERENS, Eth. et Hist. Sc. Dr, archivista et lector in abbatia Tongerloensi, in Belgio.

H. HEIJMAN, Eth. et Hist. Sc. Dr, archivista et lector in abbatia Bernensi (Heeswijk) in Hollandia.

Pl. LEFEVRE, Eth. et Hist. Sc. Dr, in schola Bruxellensi paleogr. et tab. laur., docens in Alma Universitate Lovaniensi, archivista ad Archivas generales regni, Bruxellis.

Secretarius : E. VALVEKENS, Archivista et lector in abbatia Averbodiensi, in Belgio. *Posta :* Abdij Averbode ; abbaye d'Averbode, in Belgio.

* * *

PRETIUM subnotationis annuae (solutis omnibus expeditionis expensis) est :

pro Belgio : 30 fr. ; pro Gallia : 36 fr. ; pro Hollandia : 4.25 fl. ; pro Anglia : 8 sh. ; pro Stat. Fœd. Amer. : 2.50 dollar. ; pro Rep. Cesko-Slov. : 55 Kc. ; pro Germania : 6.50 Goldmark.

* * *

Pretium solvatur :

in Belgio, ope computationis postalis *Postchek, 24065, Paul Valvekens, Averbode.*

in Hollandia, ope *Postrekening nr. 74597, Abdij Berne, Heeswijk, Kantoor Veghel.*

in Germania, ope *Postchekkonto, n° 34394. Nürnberg. Premonstratenser-Abtei Windberg. Post Hunderdorf bei Bogen. N. B.*

in Republica Cesko-Slov., ope *Scheckkonto 47295, R. D. Albert Stára, Pfarrexposit, Nyrany.*

Pro ceteris regionibus, pretium solvatur ope computationis postalis internationalis vel schedulae bancariae, mittaturque ad R. D. Em. Valvekens, Abdij, Averbode, in Belgio.

-9. 2. 66
29. 11. 68
13. 4. 75
30. DEZ. 1977
28. JAN. 1983
-8. FEB. 1983

3,40